

Geschichte

der

Stadt und Herrschaft Guttentag.

Nach Urkunden und amtlichen Actenstücken bearbeitet
von

Augustin Welzel,

Geistlichem Rath und Pfarrer von Tworkan,
der Gesellschaft für vaterländische Cultur, des Vereins
für Geschichte und Alterthumskunde Schlesiens,
des Museumsvereins für Schlesische Alterthümer,
der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde
Pommerns ordentlichem und der historisch-statistischen
Section Mährens Ehrenmitgliede u.



Ratibor, 1882.
Verlag von Rudolph Mönkeberg.

sl 7c2



10.04.2000

Pr 20081
407938 II

63276

Vorwort.

Das Königliche Ministerium des Innern hatte Berlin den 17. Februar 1859 den Königlichen Regierungen empfohlen, für die sichere Aufbewahrung der Acten und Urkunden seitens der städtischen Behörden Sorge zu tragen, da solche Schriftstücke nicht nur für die Städte selbst wichtig, sondern auch für den Geschichtsforscher von Interesse sein können.

Die Oppler Regierung kam dieser Weisung nicht blos nach, indem sie den Magistraten auftrug, für Conservirung wichtiger Dokumente besondere, mit Fächern versehene Schränke anzuschaffen und diese womöglich feuersicher unterzubringen, sondern sie bezeichnete es als wünschenswerth, daß für jede Stadt nach einem gegebenen Schema eine Lokalchronik geführt werde, ja daß die Topographie und Geschichte der Stadt in zuverlässiger Weise ausgearbeitet und nicht blos dem betreffenden Orte, sondern auch weiteren Kreisen durch den Druck zugänglich gemacht werde.

Da der damalige Regierungs-Präsident Dr. Georg von Viebahn durch persönliche Ermunterung und wiederholte Zuschriften an einzelne Bürgermeister zur Ausführung des Planes kräftig ansetzte, so erschien in rascher Aufeinanderfolge eine erhebliche Anzahl von Stadtchroniken, nämlich Schmurpfeils Geschichte von Oberglogau 1860. Hentkes Geschichte von Loslau I. Abtheilung 1861. II. Abtheilung 1864. Welkels Geschichten von Ratibor 1861, von

Cosel 1866 und Neustadt 1870. Jdzikowski's Geschichten von Rybnik 1861 und Oppeln 1863. Heidenfeld's Chronik von Kreuzburg 1861. Gramers Chronik von Beuthen 1863. Lustig's Geschichte von Myslowitz 1867. Chronik der Stadt Grottkau 1867.

Auch von einigen Dörfern wurden damals Ortsbeschreibungen publicirt, so Skwara's Chronik von Pischow 1861, Graf Larisch's Beschreibung von Dirschel 1861, Muß's Chronik von Schönwald 1865.

Gleichzeitig waren noch andere, Oberschlesien betreffende Werke erschienen, nämlich Solgers Kreis Beuthen 1860, Schücks Gewerbestatistik 1861, Triest's Topographisches Handbuch 1865.

Weitere Arbeiten wurden für den Druck vorbereitet, so die Chroniken von Groß-Strehlitz durch Reichel, von Leobschütz durch Kleiber und von Gleiwitz durch Nietsche.

Mit dem Tode des Dr. Wiebahn erlosch der allgemeine Eifer, bei welchem freilich auch manches in Hast zusammenge raffte und mangelhaft dargestellte Material in die Oeffentlichkeit gelangte.

Im Herbst 1878 eröffnete der Magistrat von Guttentag Unterzeichnetem den lebhaften Wunsch eine Lokalchronik zu besitzen und am 3. April 1879 genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung die Kosten zur Herstellung derselben. Da der lobwürdige Eifer für Ortsgeschichte alles Entgegenkommen verdiente und da das Gebiet von Lublinitz bisher noch keinen Bearbeiter gefunden, so entschloß ich mich, das Wenige, was aus der Vorzeit über den Ort und die Umgegend sich in zerstreuten Archiven erhalten, im Zusammenhange mit der Geschichte jenes Landestheiles darzustellen. Was an handschriftlichen Quellen zu erreichen

war, ist dem Werke in einem speciellen Verzeichnisse vorangestellt. Es darf nicht auffallen, daß nur einige in die Vorzeit zurückreichen. Fehlt es doch für die ältere Geschichte Oberschlesiens überhaupt an hinreichendem urkundlichen Material und fand bei den Chronisten gerade dieser Landestheil eine geringe Beachtung; ganz besonders aber ist diejenige Gegend, deren Erforschung nachfolgende Blätter gewidmet sind, von zuverlässigen Quellen entblößt. Um so mehr ist zu hoffen, daß sowohl die sicheren Angaben aus älterer Zeit über die einzelnen Orte, welche allmählig aus dem Nebel auftauchen, als auch die specielle Darstellung aus späterer Zeit, welche auf die mannigfachsten Verhältnisse eingeht, die Leser befriedigen dürften. Da Guttentag 1452 Mediatstadt wurde, so ist im zweiten und dritten Zeitraum die Geschichte der Stadt an die Besitzer der Herrschaft genau angelehnt.

Bei der Verdeutschung der slavischen Orts- und Personennamen hatte ich mich der freundlichen Beihilfe von Fachmännern, vor allem des Professors Prasek in Olmütz und des Dr. Beyersdorff in Beuthen zu erfreuen. Auch statte ich den verbindlichsten Dank ab all den Behörden und Gönnern, welche mich mit Archivalien und Ergänzungen des vorgelegten historischen Materials bereitwilligst unterstützt haben. Dem wackeren Bürgermeister Majorke gebührt das Verdienst, das Geschichtswerk angeregt, die wichtigeren auf dem Rathhause vorfindlichen Acten aufgesucht und mir zugesendet zu haben.

Tworckau, im April 1882.

Der Verfasser.

Abonnementen-Verzeichniß.

Amtsrichter Bleisch, Guttentag.	Kaufmann Siedner, Guttentag.
Lehrer Bock, "	Gastwirth Schönfelder, "
Hausbesitzer Berg, "	Zahln. a. D. Schönfeld, "
Gasthofbesitzer Dlugas, "	Mühlenbes. Schwajnoch, "
Frau Kaufm. Epstein, "	Kaufmann Tichauer, "
Dr. Groß, "	Kämmerer Thienel, "
Kaufmann Freier, "	Gasthofsbef. Wyrwich, "
Apotheker Hedemann, "	Schornsteinfegermeister
Lehrer Herrmann, "	Woitel, "
Secretair Hettwer, "	Pfarrer Wagner, "
Bürgermeistr. Hencinski, "	Kreistwegemeister
Brauereibes. Horowitz, "	Schwarzer, Lublinitz.
Hauptlehrer Janietz, "	Pfarrer C. Blazek,
Kaufmann Klimsa, "	Nieder-Hillersdorf b. Olbersd.
Kaufmann Kurda, "	Gutsbes. v. Thär, Pawonkau.
Lehrer Kurda, "	Kaufm. Siegm. Sachs, Breslau.
Frau Gasthofbes. Kozur, "	Lehrer Gregor, Langenau.
Steuereinnehmer Kalusch, "	San.-Rath Skuttsch, Breslau.
Oberförster Karsunke, "	Kaufm. Ost. Skuttsch, Breslau,
Post-Vorst. Ludwig, "	Banquier Fed. Fringsheim
Lehrer Leischner, "	in Breslau.
Kaufmann Löwenthal, "	Frau Kaufm. Max Beer
Kaufmann Münzer, "	in Liegnitz.
Lehrer Busch, "	Pfarrer Karl Porschke, Zabelkau.
Lieutenant Kessler, "	Dr. Arthur Graf Posadowski
Kaufmann Roth, "	Landrath in Rawitsch.
Fleischer Radlainski, "	Rechtsanw. Ost. Sachs, Breslau.
Dr. Stoll, "	Richard v. Tiefchowiz, Jauer.
Kaplan Schaffranek, "	S. Wendriner, Breslau.
Kaufmann Szysa, "	Curatus Wolczył, Pitschen.
Kaufmann Schwalbe, "	Rechtsanw. u. Notar
Gerichtssecretair Soika, "	Dr. Bernhard, Breslau.
Gastwirth Stein, "	Paul von Jaschine, Jaschine.
Stadtsecretair a. D.	Oberamtm. Bernard, Dobischau.
Kleer, Guttentag.	Landgerichtsrath Hirsch, Dels.

Pfarrer Rahl, Groß-Chotorz.
 Kaufm. Ludw. Sachs, Breslau.
 Kaufm. D. Singer, Breslau.
 Wilhelm Böhm, Dels.
 Kaufm. Em. Dombrowski
 in Kattowitz.
 Kaufm. Heinr. Schott, Lipine.
 Kaufm. Salo Schott, Beuthens
 Restaurateur F. Bender, Ratibor.
 Cigarrenfabr. Jak. Berg, „
 Kaufm. Moriz Cohn, „
 Kaufm. Saul Cohn, „

Dr. med. Gräupner, Ratibor.
 Kaufm. Isidor Bilschowski, „
 Kaufm. Leop. Nathan, Breslau.
 Karl Graf Saurma-Jeltsch auf
 Tworkau.
 Lic. St. Radziejewski, Königs-
 hütte.
 Geistl. Rath und Stadtpfarrer
 Schaffer Ratibor.
 Rector Brzezinka in Tworkau.
 Locomotivführer Felbier, Ratibor.
 Wachtmeister Janekko, Ratibor.



Handschriftliche Quellen.

A. In Guttentag. I. Magistratsarchiv.

1. Ein Doppelheft Copien der Urkunden von 1384, 1555, von Bruchstücken aus Prozessen und einem älteren Urbar.
2. Fundationsbriefe von 1671 und 1800.
3. Kaufbrief der Herrschaft 1743.
4. Jahrmarktsgerechtigkeit 1761.
5. Anlegung des Kirchhofes 1769.
6. Verpachtung des Brauurbars 1779.
7. Verwaltung der Fundationskapitalien 1782.
8. Annahme der Bürger 1786.
9. Rämmereiforst 1800.
10. Jagdnutzung 1801.
11. Kirchen- und Stadtschulbau 1803, 1828, 1846. Stadtschule 1803.

Die statistische Chronik beginnt von 1809 ab, erzählt in mächtigen Sprüngen einige wichtige Ereignisse und ist ohne historischen Werth.

12. Statistische Tabellen von 1812—1849.
13. Branntweimbrennerei 1812.
14. Organisation der Bürgergarde und des Landsturms 1812.
15. Anstellung der Forstbeamten 1816.
16. Wasserspannung des Hohofenteiches 1819.
17. Vorspann für königliche Personen 1820.
18. Erwerbung städtischer Grundstücke 1820.
19. Monatsberichte von 1820 ab.
20. Reparatur der Kirche 1829,
21. Ueberschreitung der Landesgrenze 1830.
22. Protokollbuch der Stadtverordneten 1830—1831.

23. Anfertigung der Kammereikassenrechnung 1833.
24. Anstellung der Aerzte 1844.
25. Wahl der Magistratsmitglieder 1844.
26. Bürgerversammlung 1845.
27. Schützengilde 1851.
28. Generalverwaltungsberichte 1867.
29. Fortbildungsschule der Handwerker 1868.

II. Amtsgericht:

Grundacten von Guttentag von 1575 ab.

III. Pfarrarchiv:

1. Fundationsurkunden von 1587 ab.
2. Tauf- und Copulationsbücher von 1720, Todtenbücher von 1767 ab.
3. Rechnungen der drei Kirchen 1773, 1815.
4. Pfarrwidmut, Brennholz, Prozeßacten, Anstellung eines Kaplans, Pfarrhäuschen in Hadaschken, Begräbnißstellen, Anstellung der Kirchenvorsteher u. u. Bauten.

IV. Evangelische Schule:

Schul- und Kirchenchronik seit 1837.

B. Dels. Herzogliches Schloßarchiv:

1. Kaufcontracte der Herrschaft Guttentag aus den Jahren 1774, 1780 und 1789.
2. Urbarium 1785—1786.
3. Taxe der Herrschaft 1787.

C. Lubekko:

Das Archiv des Lubliner Archipresbyterats enthält sechs auf die Pfarrei Guttentag bezügliche Fascikeln aus neuerer Zeit, betreffend die Uebergabe an einzelne Pfarrer, Kircheninventar und amtliche Berichte.

D. Groß-Chotorz und Turawe.

Die Kirchenbücher und das Schloßarchiv bieten Personalien der Freiherrn von Blankowski, Besitzer der Herrschaft Guttentag 1674—1743.

E. Woischnik.

Das Magistratsarchiv enthält die Urkunde von 1454 und ein altes Stadtbuch.

F. Oppeln. Registratur der Königl. Regierung.

1. Befundtabellen von 1725 (darin Anlage von Mühlen aus den Jahren 1561 und 1595) tom. 80 und 84.
2. Rämmerei-Kassen und Creditwesen 1753.
3. Verschaffung der Vorfluth 1755.
4. Katholische Kirchensachen 1760—1805, 1813.
5. Verbesserung des Schulwesens im Lubliner Kreise, vier Bände von 1764 ab.
6. Schornsteinfeger im Kreise 1764.
7. Katholische Stadt-Schulsachen 1764—1809, 1816 u.
8. Verpachtung und Verkauf der Rämmereigrundstücke 1780.
9. Polizeiverwaltung 1787.
10. Grenzregulirung 1799.
11. Schutzverwandte 1801.
12. Vorfluth im Kreise 1802.
13. Städteordnung 1809, 3 Bände.
14. Stadtzollwesen 1810.
15. Schule zu Schemrowitz 1810, 2 Bände.
16. Schule zu Elgot 1810, 3 Bände.
17. Schule zu Glowczitz 1810, 2 Bände.
18. Servis und Einquartierung 1811.
19. Bürgergarde 1812.
20. Gewinnung des Bürgerrechts 1815.
21. Dominialabgabe 1815.
22. Begräbnißplätze 1815.
23. Mühlen und Frischfeuer 1817, 3 Bände.
24. Galbiersche Stiftung 1819.
25. Gefängnißwesen 1822.
26. Medicinalpersonen 1825.
27. Baupolizei 1826.
28. Apotheke 1827.
29. Schule in Nizendowitz 1829.
30. Krankeninstitut 1838.
31. Gefindebelohnungsfonds 1841.
32. Angelegenheiten der evangelischen Schule 1841.
33. Straßenordnung 1842.
34. Rämmereiwege und Brückenbauten 1845.

35. Der große Brand und zweckmäßige Aufbau 1846, 4, Bände.
36. Schulden der Commune 1848.
37. Zimmungsweisen 1849.
38. Kirchenbau von Schemrowitz 1851.
39. Schützengilde 1851.
40. Begrenzung des Gemeindebezirks 1851.
41. Verpflichtung des Justizfiscus 1853.
42. Friedländische Waisenhausstiftung 1858.
43. Dampfmaschinen 1860.
44. Einzugs- und Bürgerrechtsgeld 1860.
45. Schank 1869.

G. Himmelwitz. Pfarrarchiv:

1. Fundationsbuch von 1302 ab.
2. Pfarrer Pientak's Chronik 1840.

H. Groß-Strehlitz.

Reichels Chronik 1859.

J. Breslau. I. Königlichcs Staatsarchiv:

1. Lorenzens Privilegienammlung, enthält in 7 Bänden Kaufbriefe von Gütern aus ältester Zeit.
2. Repertorium des Oberamts über Rescripte von 1507 bis 1596.
3. Register zum Directorium 1674.
4. Land- und Gerichtsbücher der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, darunter die Käufe der Herrschaft Guttentag von 1572, 1582, 1585, 1612 und 1648, die Commission 1636, das Leibgebing 1699, Schuldschein 1743.
5. Reluition der Freiheit und Ankauf der Fehrl. Blankowskischen Güter 1743.
6. Zwei Copien aus der Schlesiſchen Ministerialregistratur 1792.

II. Stadtbibliothek und Archiv.

1. Märkersches Privilegienbuch von 1650, darin die bessere Copie der Ladislaw'schen Urkunde von 1384.
2. Personalien der Posadowski, Blankowski u.

III. Alumnatsarchiv:

Alumni Seminarii Clericalis Vratislav. 1790—1875.

IV. Kanzlei des General-Vikariats-Amtes:
Archidiaconatsacten, d. h. Visitationsberichte von 1679—1720.

V. Vicedechantei:

Libri ordinandorum von 1652 ab.

K. Nauden:

Origo humaniorum studiorum (Schüleralbum) 1744 bis
1816.

L. Ostrowo.

Dr. Landsberger's Medicinische Topographie von Guttentag
1867 (Physicatsstentamen.)

M. Berlin. I. Geheimes Staatsarchiv.

Streit der Commune mit den Verwaltern des Creditwesens
1747.

II. Königliche Bibliothek.

Manuscriptensammlung hist. Germ. Quart. 463.

1. Abtheilung.

Politische Geschichte.

Erster Zeitraum. — Das Mittelalter.

Einleitung. Colonisirung der Umgegend.

In undurchbringlichen Nebel verhüllt liegt Schlesiens älteste Geschichte vor dem Blicke des Forschers. Was griechische und römische Schriftsteller aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung mittheilen, lautet sehr unbestimmt; auch was unsere einheimischen Chronisten über die graue Vorzeit berichten, giebt nur sehr dürftige und unsichere Kunde; was endlich bei Aufdeckung von Gräbern aus heidnischer Zeit aufgefunden worden, läßt nur auf einige häusliche Einrichtungen und Handelsverhältnisse der ehemaligen Bewohner schließen. Slaven hatten sich nach der Völkerwanderung auf germanischem Boden niedergelassen und namentlich um den Annaberg, ehemals Chelm genannt, stark angesiedelt.

Als Schlesien, welches lange Zeit zu Mähren, später zu Polen gehörte, im Jahre 1163 eigene Fürsten erhielt, theilten sich dieselben in das zum Breslauer Bisthum gehörige Land. Noch ohne festen Sitz wohnten sie zeitweise auf Burgen, an welche sich Städte anlehnten. Der ganze Landstrich, der sich an der polnischen Grenze hinzieht und meilenweit parallel mit ihr läuft nämlich das spätere Lubliner Gebiet, blieb weil waldreich und sumpfig, lange Zeit unbewohnt. Nur allmählig tauchen einzelne Ortschaften auf. Lubschau, das schon durch die Höhe seiner Lage hervorragt, ist der einzige Ort in diesem Kreise, welcher in

der 1878 von J. Zimmermann edirten „vorgeschichtlichen Karte von Schlesien“ ausgezeichnet ist.

Von den Söhnen des Großfürsten Wladyslaw hatte Mesko den südöstlichen, Teschen, Ratibor und Cosel umfassenden, Boleslaw dagegen den nordwestlichen von Oppeln bis Krossen reichenden, bei weitem größeren Antheil von Schlesien erhalten. Die ungleiche Vertheilung entzweite die Brüder. Mesko vertrieb Boleslaw den Längen und setzte sich in den Besitz von Mittelschlesien. Da trat Großfürst Kasimir von Polen als Vermittler und Schiedsrichter auf, gab großmüthig unserem Herzoge einen Theil des Krafauer Gebietes, nämlich Aufschwitz, Beuthen, Pleß, Zator und Siemirz zu dem ursprünglichen Gebiete hinzu, stellte Boleslaw dem Längen den mittlern Theil zurück und überwies den nordwestlichen dritten Theil dem mündig gewordenen Konrad. Die Vergrößerung des Herzogthums nach Osten war ein Patenangebinde, das der Großherzog dem aus der Taufe gehobenen Sohne des Mesko, dem er auch seinen Namen Kasimir beilegte, bei froher Laune machte. Schlesien, welches bis dahin nur das Breslauer Bisthum umfaßte, wurde mithin durch einen Theil des Krafauer Sprengels erweitert. Nach dem am 7. December 1201 erfolgten Tode des Boleslaw fiel das Gebiet von Oppeln an Mesko. Mit diesem Jahre beginnt die Trennung von Ober- und Niederschlesien.

Die Abtei von St. Vincent in Breslau hatte im Beuthen'schen Besitzungen und schenkte ihr 1206 Bischof Fulko von Krafau den Zehnten des Dorfes Woznik, das sich später zur Stadt ausbildete.

Dem Herzog Mesko, dessen Gattin Ludmila ein Jungfrauenkloster zu Rybnik gestiftet hatte und der am 16. Mai 1211 starb, folgte im Gesammtbesitz des Landes bis 1229 der Sohn Kasimir. Unter ihm machte die Kultur des Bodens und das Wohl der Unterthanen durch Einführung des deutschen Rechtes bedeutende Fortschritte. Es wurden Städte und Dörfer angelegt. Einen rüstigen Mitarbeiter an der Hebung des Volkes hatte der wackere Fürst am Bischofe Lorenz, der viele Kirchen in Oberschlesien

consecrirte und den ihm geschenkten öden District Ujest (Ujesd-Bezirk) cultivirte. Bei Einweihung der Kirche in Rosenberg 1226 urkundete der Bischof auf Bitten des Herzogs die alten Satzungen der Zölle von Rosenberg und Siemirz; der erst vor Kurzem eingerichtete Zoll zu Lubeko sollte wieder abgethan sein.

Der friedliebende Kasimir, welcher seine Residenz in Oppeln aufschlug und die Burg mit einer höheren Mauer umgab, verlegte das Rhbniſer Jungfrauenkloster auf den Wunsch des Convents in seine Nähe nach Czarnowanz. Dort fand er seine Grabstätte.

Die herzogliche Wittve Viola befreite 1230 in Gemeinschaft mit ihren unmündigen Söhnen Mesko und Wladyslaw, deren Vormund Herzog Heinrich I. von Breslau war, zum Seelenheile ihres verstorbenen Gemahls das dem Breslauer Vincentstifte gehörige Nepten bei Beuthen von allen Lasten und verlieh demselben die Freiheit der Rittergüter und den Einwohnern Entbindung von den herzoglichen Gerichten.

In Polen war durch die Uneinigkeit der Theilsfürsten fortwährend Unruhe. Herzog Heinrich der Bärtige von Breslau, 1233 gegen Wladyslaw Odonicz von den Großen des Landes zur Herrschaft über Großpolen berufen, übergab einen Theil des Reiches, nämlich die Gebiete von Kalisch und Kuda, der Wittve Viola als besonderes Theilsfürstenthum. Dadurch ragte der Besitz oberschlesischer Fürsten tief nach Polen hinein und unsere Gegend war mit dem nördlichen Grenzlande verbunden. Viola gewährte 1235 dem Bischof Thomas für die ihr und ihren Söhnen bei Führung der Geschäfte geleisteten Dienste die Freiheit von Ujest für das Dorf Klutschau, welches der Kanzler Sebastian von Oppeln der Breslauer Domkirche geschenkt hatte. Nach dem 1238 erfolgten Tode Heinrichs übernahm Mesko II., der ältere Prinz, das Herzogthum Oppeln, während der jüngere, Wladyslaw, mit der Mutter Kalisch und Kuda behielten. Ersterer gestattete dem Bischofe am 19. Februar 1239 in Klutschau Colonisten mit deutschen Rechten anzusiedeln. Leider wurde das Fortschreiten der Cultur durch

den Einfall der Mongolen unterbrochen, die sich wie ein reißender Strom über das Abendland ergossen, von mehreren Seiten nach Schlessien einbrachen und Alles verwüsteten. Doch zogen sie nach der am 9. April 1241 gelieferten Schlacht bei Wahlstatt über Ungarn heimwärts. Es galt jetzt, das durch die wilden Horden verödete Land wieder aufzubauen. Schon am 8. Mai desselben Jahres gab unser Herzog einigen den Johannitern zugehörigen Orten: Masau, Repten, Blottnitz und Cziffel deutsches Recht, wie es Neumarkt hatte. Die bei Cosel gelegenen Orte Mednitz und Collini gehörten dem Orden des hl. Grabes zu Miedow, welcher in Meisse eine Filiale errichtete. Der Herzog befreite diese Güter am 25. März 1243 von Steuern, Kriegsdiensten und sonstigen Lasten, gab dem Bischofe die Erlaubniß in Steinau einen Vogt anzusetzen und schenkte ihm zwei Jahre später das Erbgut Ponischowitz.

Der Herzog, welcher sich im Sommer 1239 mit Judith, der Tochter des Herzog Konrad von Masovien vermählt hatte, half 1246 dem Schwiegervater in einer Fehde gegen Krakau, verlegte sich bei einem Sturz vom Pferde und starb, nachdem er noch vorher am 29. October zu Cosel sein Testament gemacht.

Wladyslaw erbte das Herzogthum, und verließ am 8. September 1247 dem hl. Geisthospitale zu Breslau für dessen Dorf Koske deutsches Recht, wie Neumarkt es hatte. Der Bruder hatte im Testamente bestimmt, daß seine Gemahlin die Burg Tost mit Zubehör als Wittwensitz erhalte, wenn sie sich aber wieder zu verheirathen wünsche, mit 500 Mark abgefunden werden solle. Nachdem nun Jutta beschlossen, sich mit Heinrich III. von Breslau zu vermählen, trat Wladyslaw als Testamentsvollstrecker mit Jutta's Bruder, Kasimir von Rußwien in Verbindung, um für jene Abfindungssumme Burg und District Ruda demselben zu verpfänden, zumal seine Mutter Viola am 7. September 1251 gestorben war. Ehe es aber noch zur Uebergabe der Burg gekommen war, riefen die Bewohner derselben den Herzog Przemyslaw von Posen herbei,

vertrieben die Gesandten des Wladyslaw und Kasimir und öffneten Jenem die Thore. Der in Folge dessen entstandene Kampf wurde durch einen Vergleich beendet, den dann die Vermählung Wladyslaw's mit Euphemia, der Schwester des Przemyslaw krönte. Anfang Februar 1252 schloß auch Wittve Jutta ihr Ehebündniß und empfing deren Gatte die 500 Mark in baarem Gelde. Aber das Gebiet von Ruda war für Oppeln auf länger als ein Jahrhundert verloren. Als nach der Canonisation des hl. Stanislaus dessen Gebeine in Krakau am 8. Mai 1254 feierlich erhoben wurden, war auch Wladyslaw gegenwärtig. Bei Gelegenheit dieser Reise war er nach Beuthen gekommen und setzte diese Stadt nach deutschem Rechte aus. — Nach dem großen Diarium im Minoritenkloster zu Wien ist 1257 unter Papst Alexander IV. auf der Visitationsreise des hl. Bonaventura in Poslau das Minoritenkloster gegründet worden, wahrscheinlich eine Stiftung unseres Herzogs, der auch in kirchlicher Hinsicht thätig war und sich schon dadurch bei den Zeitgenossen hohen Ruhm erwarb. Er gestattete nämlich am 24. Juni 1257 dem Propst von Michow, die Dörfer Chorow und Belobrzeze bei Beuthen zu deutschem Rechte auszusetzen, gründete daselbst bei der Stadt ein Minoritenkloster, stellte am 14. April 1258 dem bereits bestehenden Dominikanerkloster zu Ratibor den Stiftungsbrief aus und ertheilte am 21. October den Besitzungen des vor sechs Jahren von ihm gestifteten Cisterciensermönchskloster Rauben, das von ihm längere Zeit den Namen Wladyslawia führte, die ausgedehntesten Freiheiten.

Im Jahre 1259 verwüsteten wilde Haufen von Mongolen, Rumanen, Preußen, Russen und Littauern die Gebiete von Sendmir, Krakau und auch Oberschlesien bis nach Beuthen hin. Am 28. Mai 1260 erlaubte der Herzog dem Benedictinernonnenkloster Staniontek bei Krakau die Dörfer Lendzin und Zator zu deutschem Rechte auszusetzen. Wladyslaw hatte früher zu seinem Vortheile die Stadt Slaventitz angelegt. Da dieser Ort aber dem Aufkommen des benachbarten Ujest hinderlich war, so nahm er ersterem

zu Gunsten des Bischofs das Stadtrecht und bestimmte, daß die öffentliche Handelsstraße nicht mehr über Slaventz, sondern über Ujest führe. Doch hielt der Fürst auf ersterer Burg oft Hof. Vier Jahr später schenkte er den Minoriten in Oberglogau einen Platz zum Klosterbau. Am 12. Juni 1268 erneuerte er zu Gzeladz den Benedictinern von Orlau die Schenkungen seiner Vorfahren und verlieh ihnen dieselben Vorrechte in seinem Lande, welche der Abt von Liniec im Herzogthum Krakau besaß. Im nächsten Jahre wurde vom Kloster Nauden Schönwalde bei Gleiwitz zu fränkischem Rechte ausgesetzt. Die Einwanderer stammten aus Meissen und bewahrten mitten unter Polen bis auf den heutigen Tag ihre Sprache, Sitten und Gebräuche.

Archibraith Stenzel erwähnt in einer Anmerkung zu der von ihm edirten Geschichte der hl. Hedwig, daß im Jahre 1272 zu Lublinik ein Eremitenkloster gestiftet worden sein soll und Zimmermann berichtet in seiner Beschreibung von Schlesien II, 144 auf Grund von Notizen aus Kirchenbüchern: Herzog Wladyslaw von Oppeln habe an der Stelle, wo später die Stadt Lublinik gegründet worden, im Walde eine Kapelle erbaut und so reich dotirt, daß ein Propst und vier Vicare davon leben konnten. Leider fehlen uns weitere Notizen über den Fortbestand des Klosters.

Am 25. Februar 1272 verlieh der Herzog in der Absicht das Erbgut Sohrau zu einer Stadt zu erheben, dessen bisherigem Eigenthümer Chwalisius im Eintausch dafür das Erbgut Sciern frei von allen Zinsen und Diensten.

Als Boleslaw der Schamhafte im nächsten Jahre Lesko den Schwarzen von Sieradien an Sohnes statt angenommen und zu seinem Nachfolger bestimmt, waren die Krakauer, die Letzerem huldigen sollten, damit unzufrieden und trugen die Herrschaft unserem Herzoge an. Wladyslaw war unvorsichtig genug der Partei geneigtes Ohr zu schenken. Es kam am 2. Juni bei Boguczyn zum blutigen Kampfe. Ende October fielen polnische Kriegshaufen in unser Land und verwüsteten es bis Oppeln und Cosel hin. Im Jahre

1274 finden wir den Castellan Moico von Rosenberg in der Umgebung des Herzog Wladyslaw; ein Zeichen, daß jenes Gebiet bereits zu Oberschlesien gehörte.

Innerhalb der nächsten Jahre wurden Weißdorf bei Falkenberg, Petersdorf und Deutsch-Bernitz bei Gleiwitz zu deutschem Rechte ausgesetzt.

Wladyslaw starb nach vielen Wechselln des Schicksals, von seinen Unterthanen tief betrauert, am 13. November 1282 und hinterließ vier Söhne: Mesko, Kasimir, Boleslaw und Przemyslaw, die sich in das Erbe theilten, so daß vier Dynastien entstanden. Aufschwiz war zunächst dem jüngsten, Ratibor dem ältesten zugebach; Ende 1289 aber wurde eine andere Verabredung getroffen, wonach die Castellaturen Teschen und Aufschwiz dem Mesko zufielen und Przemyslaw Ratibor erhielt. Boleslaw besaß schon Oppeln, war also Landesherr auch des Lubliner Gebietes, Kasimir übernahm Cosel und Beuthen, wozu auch Gleiwitz, Tost und Peiskrescham gehörten.

Da Holz nur geringen Werth hatte, so brachten die dichten Wälder allein durch die Jagd und den Honig der wilden Bienen einigen Ertrag. Mit Wachs wurden namentlich in Bünsten die Strafen bezahlt; der Honig aber vertrat die Stelle unseres Zuckers und wurde hauptsächlich zur Vereitung des Meths, des Lieblingsgetränkes der Slaven verwendet. Um diesen Waldbhonig zu gewinnen, machte man in alten Bäumen 20 Fuß hoch mit dem Stemmeisen Oeffnungen von 3 Fuß Höhe, 6 Zoll Breite und 10 Zoll Tiefe, spülte die Höhlung mit Kreuzhölzern aus und versetzte den Einschnitt mit einem Brett, dessen Mitte ein Flugloch für die Bienen hatte. Beim Schwärmen bezogen diese von selbst die zubereiteten Wohnungen. Im Frühlinge stieg man auf einer Leiter den Baum hinan und nahm den Honig heraus. Derselbe wurde auch vielfach als Abgabe entrichtet. So z. B. setzte Boleslaus zur Erleichterung seiner mit Steuern allzusehr beschwerten Bauern von Groß-Döbern am 11. December 1279 fest, daß sie ihm nur 120 Urnen

(Töpfe) Honig zinsen und wenn derselbe einmal nicht gerathe, pro Urne ein Vierdung Silber entrichten sollten.

An dem Turniere, welches Herzog Heinrich IV. von Breslau Ende Juli 1283 durch vier Tage zu Meisse hielt, nahm neben anderen Fürsten auch Herzog Boleslav Theil.

Einer der ältesten Orte, welchem wir südlich von Groß-Strehlitz schon 1274 begegnen, ist Salesche (= hinter dem Walde). Ein Besitzer dieses Guts Namens Johannes bestellte daselbst eine Hufe und war den Decem dafür an das Kloster Czarnowanz schon zwei Jahre schuldig geblieben. Er verglich sich jedoch am 16. October 1284 zu Breslau vor dem bischöflichen Official mit dem Propst Dominicus und versprach den Zehnten regelmäßig zu entrichten.

Wie weit sich das Herzogthum Oppeln nach Süden erstreckte, ersehen wir aus einer am 13. April 1285 ausgestellten Urkunde, worin der Herzog dem Johannitercomtur zu Lössen das Patronat der Kirche zu Alt-Jülz verlich, was der Bischof am 6. Mai bestätigte.

In dem Kriege, welchen einige schlesische Herzöge gegen Polen führten, wurde Boleslaus am 26. Februar 1289 bei Siemirz leicht verwundet und gefangen genommen.

Nach dem Tode Lesko des Schwarzen von Krakau und Heinrich IV. von Breslau übertrug des Ersteren Wittwe, Gryphina Herzogin von Krakau, ihr Erbe Sendomir und Sieradz an den Neffen König Wenzel von Böhmen. Letzterer schloß mit unserem Herzoge und dessen Bruder Mesko zu Olmütz am 17. Januar 1291 ein Schutz- und Trutzbündniß, ließ im Frühlinge Krakau durch seine Truppen besetzen, brach im Sommer 1292 an der Spitze eines Heeres von Brünn auf und rückte in Eilmärschen nach Oppeln vor. Von hier zog er mit seinen Verbündeten nach Krakau und Sieradz und kehrte im November befriedigt heim. Bolko hatte am 23. August 1292 dem Wolfram Kun von Kreuzburg 32 fränkische Hufen in Polnisch-Lassowitz zur Aussetzung nach deutschem Recht verlichen, ihm die siebente Hufe, den dritten Denar, eine Fleisch- und eine Brotbank eingeräumt. Deutsch-Lassowitz (d. h. Groß-Lassowitz) hatte bereits den

Nikolaus als Schulz. In Oppeln war kurz vor 1240 ein Collegiatstift gegründet worden. Zur ursprünglichen Dotation der Custodie daselbst fügte Bischof Johannes am 9. März 1297 noch 20 Mark jährlichen Zinses in den Dörfern Breske, Bierdzan und Chudoba bei Lassowitz hinzu.

Herzog Boleslaus von Oppeln hatte das Cistercienserkloster Himmelwitz gestiftet und mit dem Decem von Himmelwitz, Rzionzlas, Rosniontau, Groß- und Klein-Pluschnitz, Bogtsdorf, Peterwitz, Pawlowitz, Olschowa, Dolna, Glansko, Groß-Sprentzitz, Wirschlesie, Schedlitz, Paluskowitz (1609 schon wüst) Roschowitz, Witoslawitz, Otmütz, Sucho und Mokrodaniez, Otmuth, Radlubetz, Oleszka, Zirowa, Roswadze, Krappitz, Steblau und Dobra (am Kudafluß), ferner mit den Dörfern Himmelwitz, Rzionzlas, Rosniontau, Sinsdorf, Otmuth, Radlubetz, Gogolin und $\frac{1}{2}$ Maline dotirt. Papst Bonifaz VIII. nahm am 15. März 1298 das Stift in den Schutz des hl. Petrus, bestätigte dessen Privilegien und trug dem Krafauer Dekan auf, dem Kloster zu seinen entfremdeten Besitzungen wieder zu verhelfen. Boleslaus setzte mehrere Dörfer nach deutschem Rechte aus, so Chwalmirzowitz, Tarnau, Popelau und Damratsch.

Aus einer zu Oppeln am 1. September 1310 ausgestellten Urkunde, in welcher der Herzog bekundet, daß er für 100 Mark, die ihm die Stadt Breslau gezahlt, an allen Zollstätten seines Gebietes den Durchgangszoll der Fußgänger abgeschafft und Kaufmannsgut bis zum Werthe von 10 Mark zollfrei durchzuführen gestattet habe, erfahren wir, welche Städte in seinem ganzen Gebiete damals bereits bestanden; es werden nämlich Oppeln, Schurgast, Löwen, Krappitz, Woźnik, Lublinitz und Rosenberg genannt.

Nach dem Tode Wenzel II. und der Ermordung Wenzel III. von Böhmen hatte sich Wladyslaw Lokietek Polens bemächtigt, die meist deutsche Bevölkerung von Krafau war aber mit ihm unzufrieden. Der Stadtvogt Albert und sein Bruder Heinrich Propst von Miedchow schickten 1311 eine Gesandtschaft nach Oppeln, die den Herzog Boleslav zum Herrn und Vertheidiger des Landes

herbeirief. Er ward zwar mit Jubel aufgenommen, mußte aber nach kurzem Widerstande die Thore öffnen, worauf er in die Heimath zurückeilt. Durch eine vor Groß-Strehlitz am 20. October 1311 ausgestellte Urkunde schenkte er dem Ritter Wilhelm Böhmi für treue Dienste 10 Hufen Land bei Ragiwnik, dazu Wald und Wiesen. Nach dem am 14. Mai 1313 erfolgten Tode Boleslav's von Oppeln zerstückelten dessen drei Söhne das ohnehin klein gewordene Herzogthum, indem der älteste Bolko Falkenberg, der mittlere Boleslaus Oppeln und der jüngste Albert Groß-Strehlitz in Besitz nahm. Der letztgenannte Ort wurde zur Residenzstadt erhoben und es gehörte zu diesem Districte auch das Gebiet von Lublitz.

In einer Urkunde vom Jahre 1316 tritt unter den Zeugen der Besitzer von Lubschau mit Namen Magnussius auf.

Damals vergrößerte sich Oberschlesien, indem Boleslaus von Reginitz und Brieg am 2. November 1321 das Land zwischen Oder und Stober an Herzog Boleslav von Oppeln für geleistete Dienste aus Freundschaft abtrat.

Herzog Albert schenkte am 21. Juni 1323 dem Kloster Himmelwitz sein Dorf Laziska mit Wiesen, Wäldern und Beideseien, bestätigte ihm zwei Jahre später am Sonntag Judica auch 10½ Mark von Gonschiorowitz. *)

Nach Ostern 1327 entbindet er das Kloster von den Lasten der Mühle und soll der Müller die Abgaben dem Kloster entrichten. Letzteres erhält auch die Fischerei des Mühlteiches.

Am 5. April 1327 erklärten die ober-schlesischen Herzöge sich als Vasallen von Böhmen. Im nächsten Jahre, Montag nach Dreieinigkei, ertheilte Herzog Albert dem von ihm besonders begünstigten Stift von Himmelwitz die Freiheit, in den umliegenden Waldungen von Wierchlesie, Bandowitz und Dombrowka Bau- und Brennholz zu fällen.

*) Laziska, im Hussitenkriege verwüstet, ging dem Kloster verloren. Die Herzöge von Oppeln, die es wieder aufbauten, zogen es zum Kammergut Groß-Strehlitz.

Ritter Wilhelm Böhme schenkte die vor 31 Jahren ihm zu Lehn aufgelassenen 10 Hufen und Bogus von Schironowitz 4 Hufen und die halbe Fischerei im Dorfe Lagiernik dem Kloster Himmelwitz, was Albert am 20. September 1342 bestätigte.

Dieses Lagiernik bei Himmelwitz, Pari bei Stubendorf, Halbendorf, Czarkowitz, Kiadzlas, Theodorsdorf, Brzegowitz Kuskowiz bei Groß-Strehlitz und noch andere Dörfer, die in den älteren Urkunden genannt worden, verschwanden später, wohl durch Kriegsereignisse verwüstet.

Im Gebiete von Schwieben lag Keltfch, das schon 1309 genannt wird. Im Jahre 1350 war daselbst Ritter Thomas von Ramenez angesessen. Herzog Albert verließ ihm am 6. Januar alle fürstlichen Rechte und die obere Gerichtsbarkeit über dieses Gut und fügte einige Wochen später das Recht der hohen Jagd hinzu. *)

Daß das Rosenberger Gebiet nicht unserem Herzoge gehörte, ersehen wir aus einer Urkunde, wonach Herzog Bolko 1354 die Hälfte der Schreibermühle und den Teich bei Rosenberg, welche der Propst gekauft, von allen Diensten, Geschloß, Leistungen, Zahlungen und Beschwerden jeder Art befreite.

Bei seiner Anwesenheit in Lublinitz am 25. Januar 1358 schenkte Herzog Albert mit Genehmigung seiner Tochter Elisabeth dem Merbot Swentepolconis, Sohn des Stefan von Zirowa zu erblichem Eigenthum die Burg Droniowitz mit den Dörfern Groß-Droniowitz, Boronow und Rochanowitz; auch verließ er ihm das Oberrecht in Harbultowitz und Czieschowa; zugleich ertheilte er ihm volle Macht auf seinen Gütern das Gericht auszuüben, nämlich Verbrecher prügeln, hängen, enthaupten, verstümmeln, blenden, lebendig begraben, räderr und Zweikampf halten zu lassen.

In Rücksicht auf die Armuth der Stadt Groß-Strehlitz verließ ihr Albert am 25. Februar 1358 das Recht, eine

*) Die Familie blieb sehr lange im Besiz dieses Gutes. Endlich nach kurzer Innehabung des Albrecht Leopold von Paczynsky kaufte es am 4. März 1679 Gustav Graf Colonna, der auf dem Grunde bereits Hammer hatte errichten lassen.

Abgabe auf Wachs und auf die Kammern der Tuchschereer aufzulegen.

Die zwei Dörfer Wierzbie und Ruschinowitz, welche Herzog Albert 1350 dem Jęsko Zadka verliehen, kaufte er 1360 von dessen Töchtern Hedwig und Elisabeth wieder zurück und veräußerte sie zu Groß-Strehlitz am 7. April für 100 Mark Prager Groschen dem Tamchen von Borzegniew.

Hanlin, Sohn des Bürger Albert aus Lublinitz, war mit seiner Gattin Anna nach Groß-Strehlitz gezogen. Dort kaufte er von Nikolaus Olavia und dessen Gattin Katharina das Vorwerk Dzimkowiz bei Groß-Strehlitz, was der Herzog am 26. December 1360 bestätigte. Kaum zwei Jahre später verkaufte er jedoch den Besitz dem Michael Gaschowiz für 40 Mark. Unter den Zeugen erscheint der Pfarrer von Lubekko.

Herzog Albert errichtete bei seiner Anwesenheit in Himmelwitz am 17. April 1361 für sein, der Gattin Agnes und der verstorbenen Tochter Elisabeth Seelenheil eine neue Stiftung für 20 Priester, wozu er Dombrowka und Wierchlesie nebst zwei Mühlen am Blottnitzer Bach schenkte und für 300 Mark Grundbesitz zu kaufen versprach.

Margareth, welche bei ihrer Vermählung mit Ritter Jaroslaw für 60 Mark Prager Groschen das Dorf Otmütz gekauft, schenkte es als Wittve dem Stift Himmelwitz und erfolgte die landesherrliche Genehmigung unter Verleihung des herzoglichen Rechtes über das Gut am 23. October 1364.

Am 22. Januar 1366 verließ Herzog Albert zu Lublinitz anwesend dem Tworko Praga für treue Dienste einen Teich mit einer Mühle zu Fasten sammt Fischerei, Buschwerk und Bauholz. An der Spitze der Zeugen stehen die Pfarrer Johann von Lubekko und Czema von Posnowitz.

Es ist dies für unsere Gegend die letzte Urkunde des Herzogs, dem die Gattin Agnes nur eine Tochter Elisabeth geboren, welche mit Herzog Wladyslaw von Cujawien vermählt, ihrem Vater im Tode vorangegangen war. Zunächst

sehen wir die Wittwe im Groß-Strehlitzschen fürstliche Rechte ausüben, indem sie 1371 bestätigt, daß Barbara, Tochter des Swentopolk auf Boromalonka, Gattin des Milotha von Krzizanowitz, ihr väterlich Erbtheil dem Henko Schambor von Boromalonka, nämlich den Besitz in Barowa- und Krasnalonka (= Wald- und Schönwiese), Elgot, Suchodaniez und Broditz resignirt. Das erledigte Herzogthum fiel zunächst an Heinrich, Sohn des ältesten Bruder Boleslaus von Falkenberg. Doch haben wir schon aus dem Jahre 1374 ein sicheres Zeugniß, daß in dem Lubliner Gebiete Ladislaus, der älteste Sohn des am 21. Juni 1356 verstorbenen Bolko von Oppeln, Regierungsacte ausübte.

Gründung der Stadt Dobrodzen zu deutschem Rechte.

Herzog Ladislaus von Oppeln war mit Offca, der Tochter des Herzogs Ziemovit von Masovien vermählt und hatte 1367 bereits eine Tochter Katharina. Kaiser Karl IV. begnadigte ihn zu Prag am 26. März 1367, falls er ohne männliche Erben sterben sollte, daß seine Tochter Katharina und andere Töchter, so viele er hinterließe, das Herzogthum Oppeln mit Rosenberg und Landsberg erben sollen.

Ladislaus, mit König Ludwig von Ungarn verwandt, wurde von diesem ausgezeichnet, mit den Gütern von Topolczan beschenkt und zum Palatin von Ungarn erhoben. Als König Kasimir der Gerechte am 3. November 1370 zu Krakau auf dem Sterbebette lag, war unser Herzog neben Bischof Florian und andern Herren Zeuge des Testaments. Ludwig bestieg den polnischen Thron und gab am 17. November bei der Krönung in Krakau seinem getreuen Vetter alles Land an der nördöstlichen Grenze des Herzogthums Oppeln, das von dem Oberlauf der Wartha eingeschlossen wird, als Herzogthum zu Lehn. Darin lagen die Burgen Wielun, Boleslawiec, Brzezница, Krzepice, Olsztyn und

Bobolice, die alle erst von dem friedlichen Kasimir neu aufgebaut und befestigt worden waren.

Dieser neue Besitz jenseits der Grenze dürfte die Veranlassung zur Gründung oder Erhebung unserer Stadt gewesen sein, falls nicht schon früher ein Herzog von Groß-Strehlitz, dem auch Rosenberg gehörte, einen stattlichen Mittelpunkt für die Verbindung der letztgenannten Orte geschaffen. Wahrscheinlicher aber ist es, daß Ladislaus, um von Oppeln aus über Lublinitz bequemer zu seinem neuen Gebiete zu gelangen, zwischen den beiden Städten eine neue Stadt nach deutschem Rechte gründete. Während heute noch zwei Drittel des Lubliner Kreises mit Wald bedeckt sind, so waren damals, wo noch manche Dörfer und viele heut bestehende Vorwerke und Colonien fehlten, die Forsten ausgebreiteter und dichter. Diejenigen nun, welche aus dem Waldesdunkel in die mit einer Stadt geschmückten Lichtung traten, konnten fürwahr die neue Schöpfung als „eine Stätte des Wohlthäters“ d. h. Dobrodzen begrüßen.

Auch der durch den friedliebenden Kasimir den Großen und unsern Herzog Ladislaus geförderte Handel verlangte neben guten Straßen wichtige Halt- und Ruhepunkte. Von Polen wurde Salz, Honig, Wachs, Rauchwaaren, Rindvieh und polnischer Wein nach Schlesien geführt; zwei Handelsstraßen gingen von Breslau nach Polen, eine, wie wir zum Jahre 1310 erfahren, über Rosenberg und Woznik, eine andere führte über Oppeln, Groß-Strehlitz, Zandomitz, Tarnowitz, Beuthen und Siewirz nach Krakau. Die Straße nach Thorn führte über Schildberg und Kalisch. Aus einem Vertrage zwischen Kasimir und Bolko von Schweidnitz aus dem Jahre 1345 ist ersichtlich, daß der Handelsweg nach Rußland über Oppeln, Krakau und Sandomir führte.

Während nun die Gegend von Beuthen von den polnischen Klöstern Tiniec, Miechow, Staniontek, Claratumba (bei Mogilna) und vom Breslauer Vincenzkloster bereits colonisirt war, während Constadt schon 1261 auf den herzoglichen Gütern, welche bis dahin der große Wald hießen, als deutsche Stadt nach Neumarkter Rechte angelegt

und dem Colonisator Cunczo (daher der Name Constadt = Kunzenstadt) die polnischen Dörfer Skalung, Biegan, Schmarb, Tschapel und Margsdorf zur Aussetzung nach deutschem Rechte übergeben wurden; während ferner die Kreuzherren mit dem rothen Stern im St. Matthiasstift zu Breslau, welche nicht blos der Pflege der Siechen oblagen, sondern auch treffliche Landwirths waren, zwischen 1252 und 1283 Kreuzburg gründeten und einen Kranz von sechs Dörfern um diese Stadt besaßen, während endlich die Augustinerchorherren zu St. Maria auf dem Sande zu Breslau, welche schon 1193 das Kirchdorf Barzisk besaßen und daselbst 1228 einen Marktflecken nach deutschem Rechte angelegt hatten, schließlich auch eine Propstei in Rosenberg gründeten, die viele Dörfer in der Umgegend inne hatte, war das ganze Lubliner Gebiet mit Menschen und Ortschaften noch dünn besäet. Ja es war eine Nothwendigkeit und wahre Wohlthat, daß Dobrodzen die Rede unterbrach.

Leider fehlt uns die Stiftungsurkunde. Doch ist Vieles in das etwa ein Jahrzehnt später der Stadt ertheilte Privilegium aufgenommen worden und wissen wir aus andern Gründungsurkunden von Städten ziemlich genau den Hergang, wie ein Ort zu deutschem Rechte ausgesetzt wurde. Da bereits eingerichtete Städte mit ihrer ausgebildeten Verfassung jüngeren zum Muster dienen konnten, so erhielten letztere entweder schon bei ihrer Gründung, oder doch später die Rechte älterer Städte. Nach Neumarkter Recht wurden unter andern Orten angelegt: 1223 Ujest, 1250 Brieg, 1255 Nels, 1261 Constadt, 1268 Grottkau, 1327 Oppeln; nach dem Recht, wie Meisse es hatte, wurden eingerichtet 1254 Patyschau und 1369 Ottmachau; Rosenberg wie Oppeln und Groß-Strehlitz, Guttentag aber wie Oppeln und Wielun, da letztgenannter Ort seit 1370 dem Herzog Ladislaus von Oppeln gehörte, Kreuzburg hatte 1274 flämisches Recht erhalten. Magdeburger Recht erhielten Ratibor 1299 durch Schweidnitz, Groß-Strehlitz 1362 und Oberglogau 1372 durch Breslau; doch ist unter letzteren

Begabungen nicht die Anlage des Ortes, sondern die neue Verfassung der Stadt zu verstehen.

Zur Gründung eines Marktes oder einer Stadt nach deutschem Rechte war zunächst die Genehmigung des Landesfürsten nöthig, da er auf mehrere Vorrechte verzichtete. Die Einrichtung der einzelnen Ortschaften zu Städten oder Märkten nach deutschem Rechte wurde einem Unternehmer übergeben, der dann die Erbvogtei erhielt, die niedere Gerichtsbarkeit verwaltete, den dritten Theil der Strafgefälle und andere Einkünfte bezog, die Aecker an die Bürger nach der Ausmessung vertheilte, den Grundzins einsammelte und an die Herrschaft abführte. Die Städte erhielten nämlich bei ihrer Gründung eine bestimmte Anzahl von Ackerhufen, bald oder später auch Wald, Viehweide, Fischerei, bisweilen sogar Dörfer oder Colonien. Nachdem die Bürger zunächst eine Anzahl Freijahre genossen, zahlten sie dann dem Fürsten einen Grundzins von jedem Hause oder insgesammt, einen Zehnt von den einzelnen Hufen oder eine Gesamtsumme für die städtischen Aecker. Der Fürst bezog außerdem einen Antheil von den Gerichtsgefällen, von den Bankzinsen, Zöllen und Mühlen, erhob Abgaben für die Münze, Schloßwache, das Schrotamt, den Salzverkauf. Endlich behielt er sich selbst Ländereien vor, die fein Kammergut bildeten. So treffen wir in Dobrodzen früh schon herzogliche Verwalter auf dem Herrenhofe und erfahren, daß die kleine Domäne schließlich in Privathände kam.

Einzelne Orte erfreuten sich der besonderen Gunst der Fürsten, erfuhren bei Calamitäten dessen Huld und Milde; andere mußten Privilegien für schweres Geld erkaufen. Jede Stadt hatte eine dreifache Obrigkeit: den Fürsten, den Vogt mit den aus der Bürgerschaft gewählten Schöppen als Richter und den Rath mit dem Bürgermeister an der Spitze, in deren Hand die Verwaltung und Polizei lag. Da es wegen der Grenzen der Amtsgewalt zwischen Vogt und Magistrat leicht zu Reibungen kam, suchten die Städte womöglich durch Ankauf in den Besitz der Erbvogtei zu kommen und es wählten dann die Bürger aus ihrer Mitte

den Stadtvogt zur Verwaltung der niederen Gerichtsbarkeit.

Der Magistrat und das Vogtamt führten je ein besonderes Siegel, welches sich jedoch meist nur durch die Inschrift unterschied. Das Stadtsiegel von Guttentag ist dem von Hysenberg und Loslau gleich, nur mit dem Unterschiede, daß bei letzterem das charakteristische Zeichen, die Rose auf der andern Hälfte des Schildes sich befindet.

Daß Guttentag schon längere Zeit als Dorf oder slavische Stadt bereits bestand, dafür haben wir zwar keinen directen Beweis, weil es vor 1384 in den wenigen Urkunden aus jener Gegend nie genannt wird, aber mehrere Umstände lassen mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß der Ort, ehe er deutsches Stadtrecht erhielt, bereits angelegt war. Zunächst ist wahrscheinlich, daß am Knotenpunkte zweier bedeutenden Landstraßen eine Ansiedelung schon früher stattgefunden, dann kommt hinzu, daß Elgot, welches „zinsfreie Colonie“ bedeutet und schon einen Schulzen hatte, also auf deutsches Recht ausgelegt war, sich an den Hauptort so anlehnte, daß es mit demselben später verschmolz, endlich aber hatte der Zuzug deutscher Colonisten längst aufgehört und fand eine Einwanderung von Fremden damals nirgends statt. Die Erklärung des Ortsnamen betreffend, so ist Dobrodzen das Adj. possessivum vom Personennamen Dobrodej böhmisch (polnisch Dobrodziej), da das i weich ist, erfolgt die Wandlung des i in ů; Dobrodzen bedeutet mithin „Besitz des Dobrodziej“; so hieß nämlich der ursprüngliche Anleger.

König Ludwig von Ungarn und Polen ernannte Herzog Ladislaus 1372 zum Lehnsherrzoge und Verweser über die klein-russischen Lande, wo der deutsche Fürst ein wohlthätiges Regiment ausübte, indem er die Handelsstraße von Thorn nach dem schwarzen Meere schützte und den Wohlstand des Landes durch Einführung des Magdeburger Rechtes und Aufbesserung aller bürgerlichen und gewerblichen Verhältnisse förderte. Aber auch in unserer Gegend zeigte Ladislaus sich thätig. Am 22. April 1373 machte

er zu Oppeln bekannt, daß Pecho von Niewodnik mit Einwilligung seines Halbbruders $\frac{5}{6}$ des Dorfes Reichenwald (= Dobrodnik) dem Gregor von Gaschowitz für 100 Mark verkauft habe, welchem der Herzog sie mit Vorbehalt seines obersten Rechtes und der gewöhnlichen Dienste verleihte. Unter den Zeugen erscheint Merbot von Droniowitz.

Dieser Ritter Merbot auf Droniowitz verkaufte seine Güter Wiersbie und Ruschinowitz dem Hauptmann von Oppeln Henkko Czambor, was Herzog Ladislaus am 3. April 1374 bestätigte.

Durch eine am 25. April 1374 ausgestellte Urkunde verließ Letzterer dem Sandstift in Breslau, wie wir schon oben angedeutet, das Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Rosenberg mit allen Rechten, Einkünften und Zubehör, um daselbst eine Propstei zu gründen, welche mit einem Propste und vier regulirten Chorherren besetzt werden sollte.

Da Suchau zwar im Groß-Strehlitzer Kreise liegt, aber nicht allzufern von unserer Stadt, so wollen wir hier um so lieber einige Notizen von dem Orte geben, als er damals ein Pfarrort war und die Kirche jetzt nur eine Abjuncta von Groß-Rosmirz ist. Im Jahre 1356 wird Herr Tilko als Pfarrer zu Suchau und Peregrin als Erbherr daselbst genannt. Peregrins Sohn, Bawor verkaufte seinen vom verstorbenen Vater ererbten Antheil 1375 dem Nassimbor, Hauptmann von Groß-Strehlitz, dieser aber zu Händen des Herrn Skal, Pfarrer zu Sucha dem Edlen Pecho mit dem Patronatsrecht der Kirche.

Im Jahre 1378 wurde Ladislaus auf kurze Zeit Gubernator von Polen und erhielt, als ihm die Statthalterschaft abgenommen wurde, als Entschädigung das Herzogthum Dobrzyn und Gniwskowo, wie auch das Weichbild von Inowracław. Seine Gattin stammte aus jener Gegend. Am 9. August 1382 gründete er das noch bestehende Kloster Czenstochau, das mit Pauliner Eremiten aus Ungarn besetzt wurde. Das uralte Muttergottesbild hatte er aus Rußien mitgebracht.

Sein am 21. September 1382 verstorbener Bruder Volko hatte vier Söhne hinterlassen: Johann Bischof von Posen, Volko von Oppeln, Falkenberg und Strehlitz, Heinrich und Bernhard, die ihm 5000 Mark schuldeten und dafür am 11. November 1383 all ihre Lande auf vier Jahre zu rechter Vormundschaft übergaben. Auch in diesem neuen Gebiete finden wir ihn thätig, indem er in den nächstfolgenden Jahren in der Nähe von Oberglogau für sechs Pauliner = Eremiten, die er aus Czenstochau berief, ein Kloster gründete, das er mit mehreren Dörfern reich ausstattete und das von dem Orte, wo der Bau ausgeführt wurde, nämlich einer Wiese, den Namen Pauliner Wiese erhielt.

Aus dem Jahre 1384 haben wir drei für unsere Gegend und namentlich für unsere Stadt, welche urkundlich hier zum ersten Male genannt wird, wichtige Schriftstücke. Zunächst machte der Herzog am 15. Februar 1384 in Lublinitz bekannt, daß Ritter Merbot von Droniowitz sein Dorf Boronow für 60 Mark dem Bürger Jiblo von Lublinitz verkauft habe.

Aus einer Urkunde vom 28. April erfahren wir, wie weit sich das Gebiet des Herzogs damals erstreckte. Auf seine Anregung schlossen nämlich die Städte Oppeln, Oberglogau, Falkenberg, Bülz, Strehlitz, Neustadt, Steinau, Brzezniß, Schildberg, Krzepize, Czenstochau, Klobucko, Krappitz, Rosenberg, Lublinitz, Leschnitz, Schurgast, Dobrosin, Boleslawicc, Woźniß und Sohrau eine Vereinigung dahin: alle bösen und ungerechten Leute zu hindern und aufzuhalten, auch insgesammt dafür zu sorgen, daß Diebe, Räuber, Mörder, Mordbrenner, Nothzuchtsfrevler, Wege-
lagerer, kurz alle die Gewaltthätigkeit üben und diejenigen, so ihnen anhängen, sie beherbergen und ihnen mit Pferden, Harnisch oder Geld weiterhelfen, ihres Lebens verlustig seien. Wären es aber Rittersleute, welche die Acht nicht verdienen, so sollen sie, wenn sie ergriffen werden, auf die nächste Beste ausgeantwortet werden und soll man Dab und Gut ihnen nicht nehmen, welche aber die Acht

verdienen, die soll man wie andere Uebelthäter richten. Die Städte gelobten, unter einander gestohlene Sachen anzuhalten, den Schuldnern nicht zu borgen, noch Herberge zu gewähren. Auch kamen die genannten Städte über folgendes Statut überein: Stirbt eine Frau, die Mann und Kinder hinterläßt, so fällt die Gerade an den Mann, der sie den Kindern nicht entfremden soll; lebt der Mann nicht mehr, so fällt die Gerade an Söhne und Töchter; ließ sie aber weder Gatten noch Kinder zurück, so fällt die Gerade an die nächsten Erben wie anderes Gut. Stirbt der Mann, so fällt die Gerade an sie, nur Schafe und anderes Vieh sollen bei dem Erbe bleiben und das Hergewette fällt an die Kinder gleichmäßig, mögen sie Söhne oder Töchter sein. *) Tochter- und Sohneskinder werden von Eltern nicht abgefordert, sondern erhalten gleichen Antheil. Alle gelobten dies zu halten, so lange es des Herzogs Wille sei und stellten diese Uebereinkunft am 28. April zu Oberglogau aus. Ladislaus bestätigte sie am nächsten Tage für sich und als Vormund seiner Neffen.

Wie ein Bäumchen, wenn es auf ungünstigen Boden gepflanzt ist und durch mancherlei Mißgeschick im Wachsthum gehemmt wird, meist verkrüppelt, während ein anderes durch Zufluß von Nahrungssaft bei günstiger Lage sich mächtig entfaltet, so sanken manche Ortschaften, die als Städte angelegt waren, zu Dörfern herab, während kleinere Städte fröhlich gediehen und sich vergrößerten. Auch Dobrodzen schien nicht besonders emporzukommen. Um der Stadt aufzuhelfen, schenkte Herzog Ladislaus der Commune zwei nahe liegende Dörfer mit Namen Elgot (von denen das eine wahrscheinlich zur Vorstadt gezogen worden, das andere von der Stadt $\frac{1}{4}$ Meile entfernt noch mit allen Aukungen und unter dem alten Namen existirt), an Einkünften, Aeckern, Gärten, Wäldern, als beständiges Eigenthum, nur den Schulzen

*) Gerade bildet den Inbegriff gewisser beweglicher Gegenstände aus dem Nachlaß. Hergewette (Kriegsgeräthschaft) ist der Theil der Verlassenschaft, der am Grundbesitz haftet und meist nur auf die Söhne überging.

des einen Dorfes behielt er sich zu seiner Dienstleistung vor. Ferner schenkte er der Commune alle Zinsen und Einkünfte aus der Stadt und sollte sich diese der Rechte und Freiheiten, wie Oppeln und Wielun sie haben, erfreuen. Von der an der Stadtgrenze gelegenen Scholtisei (das eine Elgot lag also dicht an der Stadt), sollten den Bürgern jährlich, 20 böhmische Groschen zukommen; dagegen behielt er sich die Einkünfte des Teiches vor. Außerdem überwies er der Commune alle ihm zuständigen Geldbußen mit Ausnahme der Buß- (= Straf)gelber in Kapitalsachen, von welchen der Stadt $\frac{1}{3}$, dem Fürsten $\frac{2}{3}$ zufallen. Da ihre Freijahre jetzt wahrscheinlich zu Ende waren, befahl der Herzog, daß die Stadtbewohner von da ab einen jährlichen Zins von 20 Mark Prager Groschen polnischer Zahl (d. h. die Mark à 48 Groschen) in vier Terminen, nämlich zu jeder Quatemberzeit und von jeder Hufe zwei Scheffel Hafer am 11. November dem Fürsten entrichten, den Mühlendamm so oft es erforderlich in Ordnung halten helfen, dagegen von allen andern Zahlungen, Abgaben und Frohnarbeiten befreit sein sollen. Dieses gegenseitige Abkommen wurde am 21. August 1384 getroffen und vom herzoglichen Kanzler Nikolaus, der Domcustos von Breslau war, bezeugt. *)

*) Leider ist dies Privilegium, auf das wir später wiederholt zurückkommen werden, im Original nicht mehr vorhanden, sondern es haben sich nur zwei Copien erhalten, von denen die ältere in dem Märkerschen Privilegienbuche vom Jahre 1650 (Stadtbibliothek Breslau) aufgenommen ist, die jüngere vom Oppler Magistrat am 11. Januar 1713 viduirt worden, aber wahrscheinlich nicht vom Original, sondern von der älteren Copie, denn beide, im Wortlaut ziemlich gleich, strotzen von Fehlern des Abschreibers und sind an einzelnen Stellen ganz unverständlich. Außerdem mangelt sowohl der Ort der Ausstellung, als auch die Ziffer 80 in der Jahreszahl. Böhme, der letztere Copie in seinen diplomatischen Beiträgen Theil III. Seite 23 abgedruckt, hat durch fehlerhafte Ueberschrift Viele, auch den fleißigen Topographen Rnie, zur Annahme verleitet, als sei die Urkunde 1304 ausgestellt worden, während er selbst doch glänzend nachweist, daß das mit der Jahreszahl 1304 datirte Document wirklich vom Herzog Labislaus ausgegangen. Dieser Mängel wegen verlor die mit Roboten überbürdete Stadt alle Prozesse, die sie später wiederholt anstrebte.

Obgleich es den Anschein hat, als ob durch das Privileg einzelne Vergünstigungen erst in diesem Jahre ertheilt wurden, so ist doch wohl anzunehmen, das die meisten bald bei der Gründung stipulirt waren und hier nur wiederholt, urkundlich genau bestimmt und außer allen Zweifel gestellt worden, damit sich fürstliche Beamte später keinen Eingriff in die alten Rechte erlauben.

Ladislaus, der sich zu einem mächtigen Fürsten emporgeschwungen, hatte seinen Höhepunkt erreicht und es begann sein Glückstern mit dem Tode seines Gönners, König Ludwig (starb am 11 September 1382) zu sinken. Schon auf der Tagesfahrt zu Egeradz im Februar 1383 verlangten die Polen von der Königin Wittve Elisabeth die Einziehung der Lehnsherzogthümer und die Einverleibung der russischen Provinzen, die dem polnischen Reiche entfremdet worden.

Im Sommer 1385 finden wir den Herzog in Ofen. Prinzessin Hedwig, die nachgelassene Tochter des verstorbenen Königs, war nämlich dem Herzog Wilhelm von Oesterreich zur Ehe versprochen worden. Schon als Kinder liebten sich beide zärtlich. Obgleich Mutter und Tochter im Verein mit den ersten Reichswürdenträgern, darunter Herzog Ladislaus von Oppeln, am 28. Juli die Verheirathung gelobten, (Fürst von Richnowsky Habsburg IV, N. 1935) so warben doch, nachdem Hedwig an ihrem Namensfeste (15. October) in Krakau als Königin gekrönt worden, viele Fürsten um ihre Hand, vor allen der noch heidnische Großfürst Jagello von Littauen, welcher versprach sich taufen zu lassen und sein Reich mit Polen zu vereinigen. Da nun Ladislaus für die Heirath mit Wilhelm von Oesterreich agitirte, so machte er sich der polnischen Partei, welche in der Vereinigung Polens mit Littauen die größten Vortheile erblickte, mißliebig.

In einer Eisenhütte bei Woźnik verließ der Herzog am 17. Februar 1386 für treue Dienste dem Markus, Erbherrn von Smarzowitz (in dem Krakauer Palatinat) die Burg bei Woźnik mit der Vogtei in der Stadt, mit der Haide Jaczow und Olshin jenseits der Malapane,

mit $\frac{1}{3}$ der Bänke von den Bäckern, Gewandschneidern, Schuftern, Fleischern, den dritten Theil der fürstlichen Gerichtsgefälle, dafür hat er mit einer Lanze zu dienen.

In den Städtebund der gegenseitigen Hilfe gegen Verbrecher 1384 war auch Schildberg getreten. Zwei Jahre später übertrug der Herzog der Stadt die Vogtei d. h. die Gerichtsbarkeit mit deren Einkünften aus den Strafgelebern, nur von dem Ertrage aus peinlichen Fällen behielt er sich zwei Drittheile vor. Außerdem bevorrechtete er den Magistrat zum ausschließlichen Verkauf des Salzes im Bezirke der Stadt und wies ihr die Einkünfte von den Fleischbänken, sowie von den Aekern in Bertholdsdorf zu. Dagegen soll sie jährlich 23 Mark an ihn und seinen Nachfolger abführen und wenn er in die Stadt komme, von jeder Hufe einen Wagen Holz liefern. Diese Urkunde wurde zu Oppeln am 20. Juli 1386 in Gegenwart mehrerer Hauptleute und Burggrafen vom Oppler Canonicus und herzoglichen Notar Nikolaus Ticzonis ausgestellt.

Kaiser Karl IV. hatte Namslau vom Herzog von Kiegnitz erkaufte und 1359 der Krone Böhmens incorporirt. Am 1. Mai 1387 aber trat König Wenzel Stadt und Land Namslau an Ladislaus von Oppeln ab.

Der Herzog hatte drei Töchter, von denen die zwei älteren sich um diese Zeit verheiratheten. Die bereits 1367 genannte Katharina vermählte sich nämlich mit Heinrich VIII. von Glogau und Freistadt und überließ ihm die Städte Glogau und Neustadt nebst dem wenigen auf Jägerndorf stehenden Gelde, was König Wenzel von Böhmen auf dem Bergschloß Bürglitz am 25. Juni 1388 bestätigte.

Die zweite Tochter Hedwig war mit Herzog Alexander von Kiernow, dem Bruder des Königs von Polen, vermählt und gab Ladislaus 1390 dem Schwiegersohn die Gebiete von Inowracław, Tüß und Bromberg. Doch starb letzterer schon zwei Jahre später. Ladislaus in Geldnoth, verpfändete im Juli 1392 das Land Dobryn dem deutschen Orden für 50,000 Gulden und willigte die Gattin Offca,

die ja eine Prinzess von Masovien war, in die Verpfändung. Der Herzog mochte es damals für nothwendig finden, das seiner Gattin früher gemachte Leihgeding zu erneuern. Er verschrieb ihr daher zu Oppeln am 26. October 1393 all seine Lande, Leute, Festen und Städte, nämlich das Land Oppeln mit der Feste und der halben Stadt Oppeln (es stand nämlich bereits das neue [zweite] Schloß am Ostrowek), das Land Oberglogau mit der Feste und Stadt gleichen Namens, mit der Feste Strehlitz, mit der Feste Boleslawiec und mit dem Lande, den Festen und Städten Wielun, Krzepice, Klobuf, Olztin, Brzeznicz, Schildberg, Neustadt und Greisau zum Leihgeding.

König Sigismund von Ungarn genehmigte zu Wywar am 7. Februar 1396, daß der Herzog die Lande Dobrzyn und Gubawien, wenn er immer wolle, besonders aber dem deutschen Orden verkaufen könne. Es kam deshalb zwischen dem Polenkönige und Ladislaus zu einem kleinen Kriege, worin der König das Wieluner Land eroberte, das Dobrzynner Land aber dem Orden abkaufen mußte. In diesem Streite unterstützten die Kessen Bolko und Bernhard unseren Herzog. Jagiello eroberte mit Palatin Sphytel mehrere Burgen und begrub Oppeln unter seinen Trümmern. Nur Boleslawiec an der Prosna, der Schlüssel Schlesiens, durch Natur und Kunst fest, widerstand sieben Jahre dem Angriff. In einer vor Oppeln am 5. August 1396 ausgestellten Urkunde schlossen Bolko und Bernhard in ihrem und des abwesenden Bruders Johann Bischof von Camin Namen, nachdem sie in Oppeln von Jagello belagert worden, auf Verwendung schlesischer Fürsten einen Waffenstillstand für ihren Rhein in folgender Weise ab: Der König überläßt ihnen ihre Burgen in Schlesien, welche dem Rhein gehörten, sie versprechen dem Königreich Polen keinen Schaden zuzufügen, und in die Feste Boleslawiec weder Speisen noch Besatzung zu schicken. Die übrigen Fürsten Schlesiens geloben Treue, doch ohne Eintrag ihres Lehnherrn Wenzel von Böhmen.

Jagello gab mehrere eroberte Städte, nämlich Lublinitz, Rosenberg und Landsberg dem Palatin von Krakau Sphitko von Melskthn und dieser verpfändete sie 1397 um 1000 Mark dem Herzog Przemyslav von Teschen und dessen Söhnen Boleslav und Przemyslav. Der Vertrag wurde am 21. October zu Beuthen geschlossen.

Aller seiner weiten Länderstrecken beraubt sehen wir unsern Herzog in den letzten Lebensjahren nur auf das kleine Oppler Gebiet beschränkt, wo er noch einige Regierungsacte, namentlich im Oberglogau'schen ausübte, den Meissen Verschreibungen machte und endlich am 8. Mai 1401 zu Oppeln starb. Die Wittwe Offea tritt noch bis 1418 in ihrem Leibgebing zu Oberglogau als Herrin auf, indem sie mehrere Käufe bestätigte.

Bernhard Herzog von Falkenberg, Herr zu Strehlitz 1401—1455.

Da Herzog Ladislaus keine Söhne hinterlassen, so fiel das Herzogthum Oppeln an die noch lebenden drei Söhne des am 21. September 1382 verstorbenen Bolko III.: Johann, Bolko IV. und Bernhard. Johann war damals Bischof von Culm, behielt aber Herrscherrechte in der Heimath. Bolko gab schon am 17. August 1401 aus treuer Liebe seinem Bruder Herzog Bernhard zu Falkenberg all seine Ansprüche und Rechte auf die Lande, Städte und Festen des Rosenberger und Lublinitzer Gebietes, wie er sie mit Geld oder Freundschaft an sich bringen möchte. Bernhard war nämlich mit Hedwig, der Tochter des Palatin Sphitko von Melskthn aus dem Hause Leskwa, dem Pfandherrn von Rosenberg und Lublinitz vermählt. Als letzterer Wielun 1396 erhalten, verpfändete er die oberschlesischen Gebiete an die Herzoge von Teschen, zog gegen die Tataren und fiel 1399 in der Schlacht bei Worskla. Die Wittve Elisabeth vermählte sich mit Herzog Johann von Schweidnitz und Münsterberg. Bolko erklärte nun in der Verzichtsurkunde vom 17. August 1401: sein Bruder Bernhard

solle die Lande Rosenberg und Lublinitz ungehindert besitzen, wie Herzog Przemyslav von Teschen, der edle Herr Spytko und dessen Gattin Elisabeth sie gehabt haben, wenn sie von diesen an ihn gewiesen werden.

Domherr Hendan von Baruth in Oppeln hatte testamentarisch mit 10 Mark ein Jahresgedächtniß für sich fundirt. Das Kapital wurde auf Goslawitz im Lubliner Gebiete ausgeliehen und brachte eine Mark Zins. Das Collegiatstift verpflichtete sich am 3. Mai 1405 diesen Zins der Margareth, Tochter des Siegfried von Baruth, Prämonstratenserin in Czarnowanz, während ihres Lebens jährlich zu entrichten, nach deren Tode aber soll er je zur Hälfte den Stiftsherren und Vicaren vertheilt werden.

Herzog Bernhard tauschte am 11. November 1406 mit dem Stift Rosenberg einen an genannter Stadt am Oppler Thore gelegenen Teich gegen eine andere Teichstätte aus. Die Erbfrau von Lubschau, Agathe von Bistrzonomitz mit ihrem Sohne Pakusch und ihrer Tochter Katharina verkauften dem Johann von Falkenberg „Wohlan“ genannt ihren Besitz für 200 Mark Prager Groschen, was Herzog Bernhard zu Lublinitz am 7. Januar 1407 bestätigte. Am 2. Juli 1409 bestätigte er zu Groß-Strehlitz, daß Imbram Poczoll das Gütchen Ruskowitz an Abt Nikolaus von Himmelwitz unbeschadet der herzoglichen Dienste verkauft habe. Der Herzog verlieh am 3. August 1409 der Stadt Groß-Strehlitz die Mauth mit der Verpflichtung, die schlechten Wege in und um die Stadt zu bessern, da beladene Wagen im Schmutz stecken bleiben; dafür sollten sie von jedem Wagen zwei Heller erheben. Am 7. Februar 1410 gab derselbe Herzog zu Groß-Strehlitz dem Nikel Rozponowski in Ansehung treu geleisteter Dienste das Dorf Anieja, das in deutscher Sprache Forstrevier bezeichnet. Jakusch und Jaxa, die Gebrüder von Keltisch und Johann Pyrchala überließen ihr Recht an dem Gut Ruskowitz im Groß-Strehlitzer Gebiete für 8 Mark dem Abt Nikolaus und dem Convent von Himmelwitz, was der Herzog am 26. August 1411 bestätigte.

Die Vogtei in Woźniſ, welche Herzog Ladislaus 1386 dem Markus verliehen, war inzwischen in andere Hände gelangt, denn am 15. April 1412 machte Herzog Bernhard zu Lublinitz bekannt, daß Albrecht Uſchilnik ſie mit der Feſte und allem Zubehör dem Swent Zweſſowſky um 240 Mark verkauft habe.

Am 24. Juli 1413 bekundete der Herzog, daß Ulrich von Radau aus ſeinem im Roſenberger Gebiete gelegenen Gute Radau jährlich eine Mark Zins den Prämonſtratenſerinnen zu Czarnowanz zu einer Lampenſtiftung zu zahlen habe.

Bernhard und die Herzoge Johann von Ratibor, Volko von Teſchen, Wenzel von Troppau, Wenzel von Schwiebus und Croſſen, ließen ſich 1414 von König Wladislaw von Polen gegen die deutſchen Ordensritter in Preußen gebrauchen. Der Hochmeiſter ſtellte den ſchleſiſchen Fürſten die Schmach vor, ein Land zu verwüſten, welches mit ihrer Eltern Blut gewonnen, immer eine Vormanuer der Chriſtenländer geweſen.

Suſke wollte dem Janke von Kotuſin das Gut Dralin verkaufen; da des Erſteren Tochter Anna, Wittwe des Felix Eliz, daſelbſt ihr Leibgeding hatte, mußte ſie vor dem Verkauf darauf verzichten, was Herzog Bernhard am 23. September 1415 kund machte.

Am 21. Januar 1417 machte er zu Groß-Strehliß bekannt, daß Thomas Porzoll dem Bürger Wienzke zu Groß-Strehliß das Gut Bzenitz um 50 Mark Böhmiſche Groſchen polniſcher Zahl verkauft habe. Am 13. Auguſt 1417 machte er zu Groß-Strehliß bekannt, daß vor ihm Woiski von Groß-Ratibor ſein im Roſenberg'schen Gebiet gelegenes Gut Karmunkau mit dem oberſten Rechte und dazu den Antheil Bodzanowitz dem Buſchke aufgereicht habe; der Herzog beſtätigte dies unbeſchadet ſeiner fürſtlichen Rechte auf dem Theile zu Bodzanowitz. Unter den Zeugen tritt Herbord von Bembowitz auf.

Die Vogtei von Woźniſ behielt Swieſchowſky nur ſechs Jahre und verkaufte ſie um 250 Mark dem Wilczke



Kobulicz, dem wir schon 1398 unter den Zeugen einer zu Oppeln von Herzog Bolko ausgestellten Urkunde begegnen. Der Herzog, welcher den Kauf am 26. Juni 1418 zu Groß-Strehlitz bestätigte, behielt sich aber die Haide vor, in welcher seine Unterthanen zu Woźnik seit Altersher das Beidelwerk ausübten. Dagegen gab er ihm jetzt die Bänke ganz und wurden auch die Salzبانke ihm verliehen, doch entzog er ihm die Strafgefälle des Gerichts.

Damals saßen Mitglieder der ansehnlichen Familie Strol, später Strzela genannt, auf der Freivogtei Leschnitz. Miczke Strol auf Kończütz, dem der Herzog sein fürstliches Recht auf diesem Dorfe versetzt hatte, verschrieb das genannte Gut seiner Gattin Margareth, was Bernhard bei seiner Anwesenheit zu Leschnitz am 14. Januar 1419 bekannt machte. Unter den Zeugen ist auch Nikolaus von Lubschau genannt.

Auf der fürstlichen Domäne zu Dobrodzen war ein Ritter Namens Hans längere Zeit Verwalter gewesen und hatte dem Herzoge treue Dienste geleistet. In Anbetracht dessen schenkte ihm Bernhard in Bandowitz am 20. December 1422 zu erblichem Besitze das Gut Jezowa mit allem Zubehör, auch dem fürstlichen Rechte; gleich anderen Landfassen war Hans verpflichtet, dem Fürsten mit einem Rosse von 3 Mark Werth zu dienen. Als Zeugen dienten unter anderen die Getreuen: Albrecht Uchilnik von der Elgot, Janke von Droniowitz und Miczke Strol von Kończütz.

Am 19. Mai 1424 verkaufte der Herzog dem Sandstifte in Breslau Groß- und Klein-Borek und übereignete der Propstei in Rosenberg.

Nikol Pogrel und sein Sohn Jaracz (= Jaroslav), vertauschten dem Nikel Hund die Hälfte von Bodland gegen ein anderes Gut und Zugabe von 15 Mark, was der Herzog zu Falkenberg am 27. März 1425 bekannt gab. An der Spitze der Zeugen steht der vorhin genannte Albrecht Uchilnik. Damals war seine Gemahlin, Herzogin Hedwig, bereits todt.

In der Thätigkeit des Fürsten für unsere Gegend tritt jetzt auf einige Jahre eine kleine Pause ein, denn es begann für unser Vaterland eine traurige Zeit, schlimmer noch als die beim Mongoleneinfalle. Die Hussiten nämlich dehnten nach längeren inneren Kämpfen ihre Plünderzüge über die Grenzen Böhmens aus. Nach Schlesiens brachen sie seit 1427 wiederholt ein und verheerten auf ihren Streifzügen das blühende Land. Im Frühlinge 1430 kamen sie über Teschen nach Gleiwitz, das sie durch ein Jahr mit dem reussischen Herzoge Sigismund besetzten. Von dort zogen sie nach Beuthen, welches sie nebst Peiskretscham, Tost und Ujest ausbrannten. Ueber Oppeln, Namslau und Pittschen zogen sie dann nach Kreuzburg, das sie mit einem polnischen Edelmann, Dobke Buchala besetzten. Zurückkehrend wendeten sie sich über Brieg, Strehlen, Nimptsch und Vollenhain nach Böhmen. Ende März 1433 fielen die Taboriten mit 600 Rossen in das Herzogthum Ratibor, ließen 300 Leiche ab, verbrannten Schlösser und Vorwerke und besetzten Rybnik. Von da machten sie einen Auszug in das Oppeln-Falkenberger Gebiet, kehrten nach Verheerung desselben zurück und lagerten um Sohrau, von wo sie sich nach Pleß wandten. Ihren Bundesgenossen, den alten Herzog Bolko schlug Herzog Nikolaus von Ratibor am 13. Mai 1433 aufs Haupt. Kreuzburg und Pittschen, welches die Feinde drei Jahre innehatten, mußte Herzog Ludwig von Brieg für schweres Geld einlösen. In Wielun wurde am 15. Juni 1433 ein Vertrag vermittelt, wonach die Herzoge Bernhard von Falkenberg und Ludwig von Brieg, wie auch die Bürger von Namslau dem Dubek Buchala von Wangri für Kreuzburg und die Lehngüter 1250 Mark zu zahlen sich bereit erklärten. Da unser Herzog zur Auslösung das meiste Geld vorgestreckt, so wurden ihm diese Gebiete verpfändet; es huldigten ihm sogar beide Städte und die Landschaft und dauerte dies Pfandverhältniß vom Jahre 1433 bis 1481. Auch Bischof Konrad mußte in Geldnoth einige Besitzungen versetzen; unter anderen verpfändete er mit Wissen des Domkapitels für 2500 Ungarische Gulden

den Halt Ujest mit den Dörfern Miedzowitz, Alt-Ujest, Klutschau, Kaltwasser, Jarischau, Ponischowitz, Niekarm, Niemiesche, Biskupiz, Sosniza und Zabrze dem Herzog Bernhard. Der ehemalige herzogliche Verwalter von Dobrodzen hatte sich seines Besizes nicht lange erfreut, da der Tod ihn in den Hussitenstürmen abrief. Die bereits verheirathete Tochter Siguna verkaufte Jezowa dem Jan Strol von Pawonkau für 70 Mark, was der Herzog in Groß-Strehlit am 3. Mai 1434 bekannt machte.

Bernhard, welcher auch Oberglogau, Neustadt, die Feste Chrzeliß und die Stadt Krappitz in Pfandbesitz hatte, trat am 17. Juni 1437 die Hälfte davon seinem Neffen Bolko von Oppeln ab. Um diese Zeit schenkte er dem Kanzler Peter von der Lubsha die Stadt Woźnik, der er später (1454) das Stadtrecht bestätigte.

König Sigismund von Böhmen und Ungarn war am 9. December 1437 gestorben und hatte seinen Schwiegersohn Albrecht von Oesterreich zum Nachfolger empfohlen. Der gutkirchliche Ruf jedoch, in dem der weise und tapfere Kroncandidat stand, machte die Taboriten mißtrauisch. Die Mehrzahl der Wahlversammlung in Prag am 26. December entschied sich für Albrecht, die Gegenpartei aber trat mit dem polnischen Hofe in Verbindung und bot die Krone dem eilffährigen Kasimir, dem Bruder Wladyslavs an. Während Jener am 15. Juni 1438 in Prag unter großem Festgepränge gekrönt wurde, rüstete Polen mächtig, um im Bunde mit den Unzufriedenen ihm die Herrschaft streitig zu machen. Von Gzenstochau aus rückten die polnischen Heerschaaren über Lublink nach Groß-Strehlit, doch Albrecht stand noch weit zurück. Die schlesischen Herzöge ohne Hilfe konnten sich den überlegenen Truppen nicht widersetzen und wichen der augenblicklichen Gewalt. Die Herzöge von Falkenberg und Oppeln schlossen am 6. October im Lager zu Groß-Strehlit einen Vertrag mit Wladyslaw und Kasimir, gaben ihre Zustimmung zur Wahl, versprachen ihm Huldigung, sobald er ordentlich gekrönt sein werde und sagten den Truppen freien Durchgang zu. Bei dem

weiteren Vormarsch aber brannten die Polen Krappitz aus und verwüsteten trotz der geschlossenen Verträge weithin das Land des Herzog Bernhard. Erst als Wladyslaw von einem Einfälle der Ungarn in Polen hörte, kehrte er über Ratibor unter barbarischer Verwüstung heim. Die schlesischen Fürsten huldigten am 3. December 1438 zu Breslau dem König Albrecht.

Die obengenannte Erbfrau von Lubschau, Agathe hatte zwei Söhne hinterlassen: Peter und Nikolaus. Ersterer vermählte sich mit Hedwig von Dziwkowiz. Nach dessen Tode verschrieb Nikolaus der Wittve den Antheil des Peter von Lubschau: Dorf und Gut Elgot, und Antheil Schedlik, was der Herzog am 7. März 1440 zu Oppeln bestätigte.

Bisher war es Gewohnheitsrecht, daß wenn ein Stadtbewohner männlichen oder weiblichen Geschlechts ohne Erben starb, dessen Nachlaß nicht an die Verwandten, sondern an den Fürsten fiel. Die Herzoge von Oels hatten Ende 1403 ihren oberschlesischen Städten Krawowitz, Hultschin, Neustadt, Bentzen die nachgesuchte Vererbung ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter bis zum fünften Grade bestätigt, was aber darüber hinausgehe, sich vorbehalten. Dieselbe Vergünstigung ertheilte Boleslaus von Teschen und Auschwitz den Städten Tost und Beiskretscham. Bernhard aber begab sich für seine Stadt Groß-Strehlitz am 28. Mai 1440 gänzlich dieses Anfalles an Geld und Gut und erlaubte, den Nachlaß noch auf dem Sterbebette zu verschenken oder beliebig darüber zu bestimmen.

In einer vom Herzoge am 25. Mai 1441 für Alt-Cosel ausgestellten Urkunde begegnen wir unter den Zeugen dem Nikolaus von Lubschau und Nikolaus Polak von Schierokau.

Polen suchte Schlesien zu erwerben und führte Fehden und Kriege gegen dies Gebiet. Die Königin Elisabeth von Ungarn schickte in der Person des Rottenführers Leonhard Wersheimer einen Hauptmann, der Beistand gegen Wladyslaw von Polen leisten sollte. Als ein polnisches Heer nach

Schlesien einbrach, die beiden Festungen Landsberg und Neudorf (Ciecierzin) verbrannte und sich wieder zurückzog, brach Hsenheim in die Wieluner Landschaft ein und richtete dort große Verheerungen an. Mehrere Städte und Flecken gingen in Rauch auf. Ende 1443 kaufte der Bischof von Krakau das schlesische Fürstenthum Zator, das drei feste Städte und 60 Dörfer enthielt, für 6000 Mark. Der Entäusserung des Fürstenthums Siewirz aber widersetzte sich Herzog Nikolaus von Pless und nahmen die übrigen Fürsten dessen Partei. Deshalb suchte sie Peter Szafraniec Erarost von Siewierz mit der Kriegsfurie heim. Im Frühlinge 1444 wurde der Krieg auf ein Jahr suspendirt. Auch Bernhard und Volko versprachen am 13. Juni von Johannis an auf ein Jahr Waffenstillstand zu halten. Als trotzdem Szafraniec die dem Bischöfe von Breslau gehörige, dem Volko verpfändete Stadt Ujest ausplünderte, rächte sich Volko, indem er 75 Wagen, welche mit Kaufmannswaaren aus polnischen Städten nach Breslau zogen, in Kreuzburg überfiel, einige Kaufleute tödtete, andere gebunden nach Oppeln führte und die werthvollen Waaren in Sicherheit brachte. Noch am 26. August schmachteten die Gefangenen im Kerker. Erst am 9. Januar 1447 kam zu Groß-Strehlitz zwischen Bernhard und Volko einerseits und Johann von Czyszow als Stellvertreter des polnischen Königs ein Friedensvertrag zu Stande, der bis Johannis dauern sollte.

Aus dem 14. Jahrhundert und den ersten Decennien des nächstfolgenden ist uns aus Guttentag keine einzige Persönlichkeit dem Namen nach bekannt. Selbst in den noch erhaltenen Schriftstücken benachbarter Ortschaften, wie Rosenberg, Groß-Strehlitz, Oppeln tritt Niemand aus Dobrodzen, nicht einmal in der Zahl der Zeugen auf. Erst aus dem Jahre 1446 lernen wir in einer Urkunde der Krakauer Universität ein Guttentager Stadtkind kennen, es ist Matthias, Sohn des Swantoslaus von Dobrodzen, ein Geistlicher des Breslauer Bisthums, der als öffentlicher Notar und Secretair des Archidiacon von Krakau Derslaus von Borzinow am 19. Juli eine Urkunde über einen Hauszins beglaubigt.

Siegismund Krempsch verkaufte der Commune Groß-Strehlitz sein vor der Stadt gelegenes Dorf Czarkowitz mit Zubehör für 65 Mark Böhmischer Groschen polnischer Zahl, was der Herzog am 11. Juni 1447 bestätigte. Unter den Zeugen erscheint der spätere Besitzer von Guttentag, Heinrich Kranczkowsch, Hauptmann zu Groß-Strehlitz. Der Ort ist verschwunden, der Wald aber als Quelle der bürgerlichen Wohlhabenheit geblieben.

Den Pfandbesitz von Kreuzburg und Pitschen überließ der Herzog am 16. Januar 1449 nebst dem Herzogthum Oppeln seinem Neffen dem Herzog Nikolaus von Oppeln. Am 6. Mai 1450 vereinigte er sich zu Oberglogau mit Herzog Bolko dahin, daß Letzterer ihm helfe die Feinde zu bekämpfen und seine Schulden den Gläubigern zu bezahlen. Dafür übereignete er ihm sofort Land und Leute zu Falkenberg, verspricht nach seinem Tode Groß-Strehlitz, Slawentzitz, Lublinitz, Reschnitz, und will ihm auch Rosenbergs reserviren.

Bei einem Brande Rosenbergs 1442 war ein wichtiges Stadtprivilegium vernichtet worden. Die Rathsherren begaben sich daher nach Groß-Strehlitz und baten den Fürsten um Erneuerung desselben. Bernhard traf mit ihnen am 3. Juni 1450 eine Vereinigung dahin, daß er der Stadt die beiden Vorstädte einverleibte mit den Aeckern jenseits des Fließchens, wovon sie den Decem abgeben sollten. Ferner verließ er der Stadt alle Zinsen, nur die Vogteieinkünfte behielt er sich vor, und sollte die Stadt 20 Mark Prager Groschen ihm jährlich entrichten. Auch sollte sie des deutschen Rechtes wie die Städte Oppeln und Groß-Strehlitz sich erfreuen. Diese Urkunde bietet in Inhalt und Form manche Aehnlichkeit mit dem Privilegium, das Herzog Ladislaus unserer Stadt gegeben. Bernhard vereinigte nämlich zwei angrenzende Orte, reservirte sich einige Einkünfte und legte 20 Mark Zins auf. Da Wielun nicht mehr in seinen Händen war, so substituirt er neben Oppeln die Verfassung der Residenz Groß-Strehlitz als Rechtsnorm.

Die nächste Urkunde betrifft unseren Ort und ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil die bisher fürstliche Stadt

für alle folgende Zeit, mit einer einzigen Ausnahme, wo sie Selbstständigkeit erstrebte, aber nicht behaupten konnte, Mediatstadt eines Landesfassen wurde. Herzog Bernhard gab nämlich bei seiner Anwesenheit zu Oberglogau am 18. April 1452 sein Stadtrecht und Gut Dobrodzen für treue Dienste dem Hauptmann von Strehlitz Heinrich von Cronskau. Dieser Landsasse erscheint öfters in Urkunden von 1439 bis 6. October 1454 und zwar als Hauptmann von Strehlitz schon 1445. Wenn bisher ein Maierhof neben der Stadt zur Bewirthschaftung der herzoglichen Aecker genügte, so führte der neue Besitzer nunmehr ein Schloß auf, da später von einem Herrnhofe bei der Stadt Rede ist.

Nach dem am 10. October 1447 in Wielun mit den schlesischen Städten abgeschlossenen Frieden ließen die Grenzfehden etwas nach, aber der unruhige Herzog Boleslaus von Oppeln fiel im Juli 1452 mit geworbenen Söldnern aus Mähren und Böhmen in das von Tataren bedrängte Polen ein und verwüstete die Gegend von Siemirz und Wielun. Da jedoch die Pest im polnischen Heere ausbrach, so wurde ein Waffenstillstand auf ein Jahr gern angenommen. Am 2. September 1452 schlossen die Herzöge Bernhard, Boleslaus und Nikolaus von Oppeln, Johann von Czadowitz und Johann (Vorschnitz) von Jeltisch zu Sieradz mit König Kasimir einen Waffenstillstand bis Bartholomäi. Was die gewählten Schiedsrichter bestimmen, wolle man genehm halten.

Im Kriege war das Privilegium von Woźnik nebst anderer Habe verloren gegangen und keine Aussicht auf Wiedererlangung vorhanden. Der dortige Magistrat begab sich daher zum Herzoge nach Groß-Strehlitz und bat ihn um Gotteswillen, die ehemalige Stadturkunde zu erneuern. Bernhard auf das Wohl seiner Länder und die Verbesserung genannter Stadt bedacht, ließ alte glaubwürdige Leute kommen, denen die Stadtrechte bekannt waren, damit sie ihm ins Gedächtniß zurückrufen, woran er sich nicht erinnere. Nachdem er mit ihnen Alles reiflich überdacht, erließ er am 3. April 1454 folgende Urkunde: Die Stadt Woźnik hat

zur Hülfe zwei Erbgüter Bienadz und Swietwoda mit allem Recht und Eigenthum seit alten Zeiten, es hat auch die Straf gelder vom einfachen Gericht, nicht aber vom höheren als da über Todtschlag, Diebstahl, Vergewaltigung und andere blutrünstige Verbrechen, wovon sie nur $\frac{1}{3}$, der Fürst $\frac{2}{3}$ beziehen. Der dasige Vogt hat mit dem städtischen Gericht nichts zu schaffen, noch darf er Straf gelder nehmen von Städtern oder die Stadt betreffenden Sachen, sondern er richtet nur über seine Unterthanen. Von den einfachen Straf geldern seiner Leute giebt der Vogt gutwillig und nicht aus Pflicht einen Theil den Schöffen, die dem Gerichte vorsitzen. Diese Stadt Woźnik zahlt uns und unseren Nachfolgern pflichtmäßig 17 Mark breiter Groschen jährlich und zwar zur Hälfte an Georgi und zur Hälfte an Michaeli; früher entrichtete sie mit dem Dorf Elgot 20 Mark, aber wir verliehen diese Stadt dem nun schon verstorbenen Peter Kubsha, welcher mit unserer Genehmigung Elgot mit 3 Mark Zins von der Stadt trennte und nach seinem Wohlgefallen aussetzte. Die Wiese Trzebten sollen sie uns mähen und dafür Speis und Trank erhalten; auch zwei Hälter in der Malapane graben und erneuern so oft es nöthig ist. Um unsere Bürger mit einer besonderen Gunst zu erfreuen, verleihen wir ihnen alle Freiheit und das deutsche Recht wie es andere Städte genießen. Zeugen: Heinrich von Cronskau Hauptmann von Strehlitz, Jaroslav von Kubshan, Johann Schilhan von Ottmuth, Bogussius von Schironowitz, Nikolaus von Radau, Nikolaus Kolmas, Nikolaus Strazel Vicevogt von Strehlitz und Konrad Rozlowski herzoglicher Notar. *)

Am 3. Mai desselben Jahres verkaufte Jan Czajka von Schedlitz Gut Bzenitz dem Wenzke von Gwozdzian um 50 Mark Böhmische Groschen, was der Herzog zu Groß-Strehlitz bestätigte. Herzog Bernhard, welcher über ein halbes

*) Leider ist diese wichtige Urkunde nicht mehr im Original vorhanden, sondern nur in einer Bestätigung des König Ferdinand III. vom 25. April 1631 aufgenommen, welche der Magistrat von Oppeln am 20. Mai 1677 vidimirte.

Jahrhundert ein großes Gebiet beherrscht hatte, starb am 4. April 1455. Da er keine männlichen Erben hinterließ, so folgten ihm die Söhne seines älteren am 6. Mai 1437 verstorbenen Bruders, die Herzöge Volko und Nikolaus in der Regierung des Oppler Herzogthums und zwar als Herr des Rosenberger und Lubliner Gebietes. Volko von Groß-Strehlitz.

Die letzten Herzöge von Oppeln 1455—1532.

Der Ritter Nikel von Gwozdian verkaufte sein Erbtheil, nämlich zwei Teiche bei Rosenberg und einen in der Stadt an einem Mühleiche gelegenen, ehemals Granenski genannten Wohnsitz dem Bürger Peter daselbst, was Herzog Volko zu Oberglogau am 25. August 1456 bestätigte.

In einer Urkunde vom 7. Mai 1458, in welcher Volko bekannt machte, daß vor ihm Ritter Johann von Sakrau seine Dörfer Sakrau, Dombromla und Oberwitz dem Ritter Johann von Neudorf für 470 Mark Groschen verkauft und daß er von diesem dafür erhalten habe Neudorf für 100 Mark und den Rest in baarem Gelde, ist als Zeuge Peter Przedbor von Sirałowiz an erster Stelle aufgeführt.

Georg von Podiebrad, Statthalter von Böhmen während der Minderjährigkeit des Ladislaw Posthumus, wurde nach dessen frühzeitigem Tode 1457 von den böhmischen Ständen zum Könige gewählt. Als nun Volko am 20. Mai 1460 starb, machte er als Lehnherr Anspruch auf das erledigte Fürstenthum, vereinigte sich aber am 15. August zu Prag mit Nikolaus von Oppeln, dem Bruder des Verstorbenen dahin, daß dieser Ansprüche auf Troppau und andere Orte aufgebe, sowie auch verschiedene Schuldscheine ausliefere. Der König versprach ihm in einer am nächsten Tage ausgefertigten Urkunde ihn nicht anzufechten wegen der Städte und Burgen Oberglogau und Neustadt, Stadt Bütz, Städtchen Steinau, Feste Chrzeliß, Feste Falkenberg, Festen und Städte Krappitz und Groß-Strehlitz, Städtchen Beschütz, Feste und Städtchen Ujest, Feste Slavengitz, die Länder Kieferstädtel, Rosenberg und Lublinitz, Feste und

Städtchen Kreuzburg, Städtchen Pittschen. Wenn hier Dobrodzen und Woznik nicht besonders genannt werden, so ist die Ursache in dem Umstande zu suchen, daß ja das Gebiet Lublinitz aufgezählt wird.

Der Besitzer des Gutes Zwoos war gestorben und hatte zwei Söhne hinterlassen, von denen Johann Zwooski Pfarrer zu Ujest, Bernhard Herr auf der Hälfte Zwoos war. Ersterer überließ letzterem seinen ererbten väterlichen und mütterlichen Antheil am Gute, was Herzog Nikolaus am 12. Januar 1463 bekannte.

König Matthias Corvin von Ungarn war gegen Podiebrad aufgetreten und in Olmütz als König von Böhmen ausgerufen worden. Bei seinem Einzuge in Breslau Ende Mai 1469 war neben andern Fürsten unser Herzog zugegen. Aber auch Wladyslaw, Kasimirs von Polen ältester Sohn, wurde als Thronfolger von Böhmen gewählt.

Herzog Nikolaus war mit Magdalena, Tochter des Herzog Ludwig von Brieg, vermählt und hinterließ bei seinem am 3. Juli 1476 erfolgten Tode neben mehreren Töchtern zwei Söhne Nikolaus und Johann, die gemeinschaftlich regierten.

Nach vielen Kämpfen, die König Matthias mit seinem Nebenbuhler König Wladyslaw von Böhmen gehabt, begannen am 30. September 1478 die Friedensverhandlungen in Ofen. Beide Monarchen sollten als Könige Böhmens gelten und der Nachfolger des Matthias die Länder der böhmischen Krone um 400,000 Dukaten auslösen. Am 7. Juli 1479 fand eine feierliche Zusammenkunft der beiden Herrscher statt und auf dem großen Tage zu Olmütz am 21. Juli wurde der Frieden bestätigt. Die Durchführung der gestellten Bedingungen begegnete jedoch manchen Schwierigkeiten, so geneigt auch Alles, nach zehnjährigen oft blutigen Kämpfen, zum Frieden war. Die oberschlesischen Fürsten, darunter unsere beiden Herzöge, verlangten zu Olmütz am 12. August von den ungarischen Ständen die Versicherung,

daß sie nach dem Tode des Matthias von ihnen nicht als abhängig betrachtet würden.

Wir wenden uns nunmehr der speciellen Regierungsthätigkeit für unsere Gegend zu. Johann Strol von Patwonkau, der 1434 Jezowa gekauft, hatte außer zwei Söhnen Johann und Peter zwei Töchter, von denen Elisabeth 1466 mit Bartholomäus Bies von Schmefeldorf vermählt, Katharina in das Kloster Czarnowanz getreten war. Letztere verzichtete zu Gunsten der Brüder nach ihrem Tode auf die Einkünfte aus dem Gute mit Vorbehalt einer Stiftung von 4 Mark Zins für das Kloster, was die Herzöge am 8. Juli 1480 bestätigten.

Unser Städtchen war 1452 dem Heinrich von Cronskau und seinen Erben verliehen worden. Leider verschwindet nach wenigen Jahren diese Familie in den ober-schlesischen Urkunden und erfahren wir nicht, wann der Nachfolger, dessen wir nun gedenken werden, den Besitz angetreten. Jan Grotkowski, Lassek genannt, ließ dem Franz Kalinowski 100 Ungarische Gulden zu 10 Procent auf dessen Antheile von Dobrodzen und Elgot. Die Herzöge, welche den Wiederkauf am 4. Juni 1485 kund machen, versprechen, bei säumiger Zinszahlung entweder selbst oder durch ihren Lubliner Amtmann einen Diener zu schicken, um auf dem Herrenhofe und den Bauerhöfen zu pfänden.

Kurze Zeit darauf nahm der Landeshauptmann von Oberschlesien Johann Bielitz von Kornitz auf Befehl des König Matthias während des Fürstentages zu Cosel unsere beiden Herzöge gefangen und hielt dieselben so lange in Haft, bis sie 30 oder 40 Mille Ungarische Gulden erlegten. Hilfe suchend ging Nikolaus mit Einwilligung seines Bruders nach Groß-Glogau zu Herzog Johann von Sagan, mit dem er am 9. Januar 1488 einen Bund gegen alle Widersacher schloß. Indes suchten unsere Herzöge noch in demselben Jahre des Königs Gnade nach. In Rücksicht der treuen Dienste, die ihr Vater Nikolaus ihm erwiesen, verzieh ihnen Matthias die Feindseligkeiten, gestattete ihnen auch wieder an den königlichen Hof zu kommen, verlangte

aber 15,000 Ungarische Gulden und ohne Entschädigung die Herausgabe eines Schuldscheines über eine ihm ehemals geliehene Summe. Der gewaltige Matthias, der die erste Steuer in Schlessien einführte und ein stehendes Heer hielt, starb den 6. April 1490. Die Ungarn wählten zu ihrem Könige Wladyslaw von Böhmen und auch die Schlessier erkannten ihn als Lehnherrn an. 1490 schenkte der Vogteibesitzer Stanislaus Brzezina eine Wiese in der Altstadt Woźnik der St. Katharinenkirche daselbst, von welcher der Pfarrer den Nutzen ziehen und alle Freitage eine Messe lesen soll.

Barbara Wenzke von Gwozdian verkaufte um 56 Ungarische Gulden Bzenitz dem Matthias Rohowski, was die Herzöge zu Oppeln im August 1492 bestätigten. Am 2. October 1492 kauften die Herzöge Stadt und Land Glewitz, und am 21. Februar 1497 Tost und Peiskretscham.

Stanislaw Brzezina von Witoslawitz und sein jüngerer Bruder Christof besaßen damals das Erbgut und die Vogtei Woźnik. Beide liehen von Simon, Sohn des verstorbenen Andreas von Strehlitz und dessen Gattin Anna 200 Ungarische Gulden zu 10 Procent. Der Zins sollte zu Georgi und Martini nach Groß-Strehlitz gesendet werden, sonst sei der Gläubiger durch den Lubliner Landesbeamten in den Besitz des Gutes und der Vogtei zu setzen bis zur Befriedigung seiner Forderung. Die beiden Herzöge stellten darüber zu Oppeln am 12. November 1493 eine Urkunde aus. Eine Woche später bekundeten sie, daß Nikolaus Gasowec und Nikolaus Ruchel dem Amtmann in Schemrowitz Matthias Szymrowski und seiner Gattin Helena Poezolkau verkauft. Johann Głambowski Erbvogt in Woźnik, schenkte Land und Wiese in der Altstadt hinter der Kapelle, einen Fischhälter und eine Wiese nahe der Stadt dem Pfarrer am 24. April 1497.

Herzog Nikolaus hatte ein tragisches Ende. Auf dem Fürstentage zu Meisse 1497 hatte er argwöhnend, man wolle ihn wieder ergreifen, seinen Doldh gezogen und sich auf einen Herzog und den Bischof gestürzt; des Ersteren Wunde an der Stirn war unbedeutend, des Zweiten am

Nabel gefährlicher, aber nicht tödtlich. Fürsten und Stände forderten am nächsten Morgen das Haupt des Schuldigen. Am 27. Juni verordnete Nikolaus im Testamente: was von den Vorfahren den Klöstern und Kirchen entzogen worden, solle wieder zurückgestellt und aller Schaden ersetzt werden. Johannes regierte von 1497 ab allein. Am 22. Februar 1498 kaufte er von Johann Birotin auf Fulnek die Stadt Deuthen und das Schloß Swrklaniek.

Herzog Johann gab im Jahre 1500 der Stadt Lublinitz folgendes Privilegium:

1. Die Dorfkretschmer der Herrschaft dürfen ihr Bier nur aus der Stadt entnehmen;
2. Donnerstag ist Wochenmarkt und jährlich sind zwei Kram- und Viehmärkte zu halten;
3. Die Stadt soll das Dorf Steblau besitzen;
4. Die Bürger sollen jährlich bei eigener Behrung eine Fuhre nach Preußen oder Mähren für den Herzog leisten;
5. Die Stadt soll allerlei Handwerker ansehn.

Zwei Jahre später ertheilte der Herzog den Webern daselbst ein Zunftprivilegium. In einem späteren Prozesse der Stadt Guttentag wird erwähnt, daß Herzog Johann 1502 eine Urkunde ausgestellt, aus welcher hervorgeht, daß der wüste Fleck Gzisch, auf dem später ein Mühlenchen gebaut wurde, der Stadt gehöre.

Wie schnell schon damals Güter aus einer Hand in die andere gingen, haben wir zu beobachten schon mehrmals Gelegenheit gehabt; ein eclatantes Beispiel wollen wir hier noch im Zusammenhange darstellen. Katharina (Tochter des Brzonowiz von der Lubsha) Gattin des Jakob Wennowski, hatte die vom Vater geerbten Güter und Dörfer Lubschau, Kaminitz, Babinitz und Kwikowsker Hammer (Dorf Rutscha, von „kuć“ hämmern, bildete sich später aus dieser Schmiede aus) dem Georg Hubacz von Pieszecon verkauft, was Herzog Hans zu Oppeln am 20. Juli 1501 bekundete.

Derselbe Georg veräußerte die bezeichneten Güter dem Hans Neuhaus, was der Herzog am 7. August 1508 zu Oberglogau bekannt machte. Frau Christine Neuhauser

verkaufte sie laut Urkunde de dato Oppeln am 26. November 1510 dem Hans Kralicz von Brosławitz. Knieja war inzwischen gleichfalls in den Besitz des Nikolaus Schilhan von Ottmuth gekommen, der das Gut dem Georg Skorkowski veräußerte, was der Herzog am 24. April 1503 bekundete.

Außerhalb der Stadt Lublinitz nach Osten, am Wege, wurde 1505 die Hospitalkirche zum heiligen Kreuz errichtet. Herzog Johann kaufte 1509 von Wilhelm von Riesenburg die Herrschaft Cosel und erbt nach dem Tode Valentins, des letzten Herzogs von Ratibor 1521 dessen Fürstenthum. 1516 schenkte Peter Rathaj in Woźnik der Kirche einen Platz, damit auf demselben das Schulhaus gebaut werde.

Von Franz Kalinowski, dem Besitzer der Herrschaft Dobrodzen, erfahren wir nur noch, daß er auch das nahegelegene Thursh innehatte und 1501 dem Matthias Gelhorn verkaufte. Ob die Katharina Kalinowska, welche Prämonstratensernonne in Czarnowanz von 1485 bis 1488 gewesen, eine Schwester oder Tochter desselben war, ist nicht festzustellen, dagegen dürfte anzunehmen sein, daß Heinrich Kalinowski von Dobrodzen, der 1526 auf Rokoschütz saß, ein Sohn gewesen und ebenso jener Johann Dobrodzinski, der 1527 zwei Teiche bei Pszczonina dem Balzer Welczel von Gutenland auf Hultschin verkaufte. Bernhard Dobrodzinski wird in einer Himmelwitzer Fundations-Urkunde Ende Januar 1538 als Zeuge genannt.

König Siegmund von Polen hatte 1511 den Handel der Schlesier in Polen und der Polen in Schlesien verboten. Wladyslaw König von Böhmen und Ungarn bat am 27. Februar 1513 um Aufhebung des Edicts. Noch 1525 wurde König Ludwig von Ungarn ersucht, sich für die Aufhebung zu verwenden.

Wie weise manche Anordnungen unserer Alvorderen waren, auf welche erst unsere Zeit wieder allmählig zurückkommt, davon giebt Zeugniß das Junstprivilegium, welches der Herzog am 14. März 1530 den Fleischern zu Groß-Strehlitz gegeben. Danach sollten als Lehrlinge nur

solche Jünglinge aufgenommen werden, welche aus rechtmäßiger Ehe entsprossen waren. Wer Meister werden wollte, mußte mindestens ein Jahr lang in einer fremden Stadt sich aufgehalten haben, um sich in seinem Gewerbe zu vervollkommen. Wer Meister wurde, mußte sich binnen Jahresfrist verheirathen oder ein Stein Wachs der Zunft entrichten. Wenn ein Meister in der Fleischbank Streit beginnt, soll er vier Pfund Wachs geben, auch darf er in seiner Arbeitskleidung nicht auf der Straße erscheinen sondern Rock und Stiefel tragen; vier ältere Meister sollen das zu Markt gebrachte Vieh untersuchen, ob es gesund sei, denn krankes dürfe nicht geschlachtet werden. Die Zunft muß für hinreichenden Vorrath an Fleisch sorgen oder 60 Groschen Strafe dem Herzoge zahlen. Der Altmeister soll, wenn ein Mitglied wegen Schulden verklagt wird, 14 Tage Frist stellen und wenn die Schuld innerhalb derselben nicht getilgt wird, das Handwerk nehmen bis Zahlung erfolgt. Bürger dürfen nur für ihren Hausbedarf schlachten. Herzoglich Vieh muß der Zunft zum Einkaufspreise abgelassen werden.

Herzog Johann starb am 25. April 1532 zu Oppeln und wurde daselbst bestattet.

Zweiter Zeitraum. — Die neue Zeit von 1532—1741.

Besitzer der Stadt und Herrschaft Guttentag.

Johann I. Posadowski von Posadow.

Herzog Johann hatte am 8. September 1531, ein halbes Jahr vor seinem Tode, im Bewußtsein, daß mit seinem Hingange der letzte Sprößling der Oppler Dynastie vom Stamme der Piaßten ins Grab steige und daß sein Besitz der böhmischen Krone und zwar zunächst dem Markgrafen Georg von Brandenburg als Pfandherrschaft zufalle, seinen

Ständen (Prälaten, Herren, Rittern und Städten) eine Landesordnung gegeben, in welcher er unter anderem bestimmte, daß seine fürstlichen Nachfolger, wenn sie nicht selbst im Lande residiren, einen Landeshauptmann zu halten haben. Am 2. April 1532 übernahm Markgraf Georg, der zugleich Lehnsbesitzer der Herrschaften Beuthen-Oderberg und des Fürstenthums Jägerndorf war, die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, behielt aber seine Residenz in Jägerndorf, wo er ein neues Schloß erbaute und übertrug die Landeshauptmannschaft dem Hans Jordan von Alt-Patschkau, der dies Amt seit zwei Jahren im Jägerndorfschen bekleidete. Damals hatte fast jeder Kreis seinen eigenen Hauptmann und Landrichter. So begegnen wir im Rosenberg = Lubliner Kreise 1537 dem Johann Posadowski von Postelwitz auf Guttentag als Hauptmann und dem Kaspar und Adam Roschenbar von Skorkau als Landrichter.

Wie lange bereits Johann von Posadowski Guttentag befehlen, ist unbekannt, aber fest steht, daß er einige Jahre später Landeshauptmann von Oppeln-Ratibor und 1543 nach dem Abgange des Hans Jordan von Alt-Patschkau auch von Jägerndorf wurde.

Der Stammsitz dieses uralten polnischen Geschlechts ist das im Desser Kreise gelegene Postelwitz, slavisch Posadow genannt. Von Mitgliedern dieser Familie begegnen wir in Oberschlesien am 6. Mai 1477 und am 2. November 1478 zu Oppeln dem Jan Posadowski als Zeugen je einer Urkunde, welche die Herzöge Johann und Nikolaus von Oppeln ausstellten. Ferner den 13. Januar 1483 und 7. Januar 1520 dem Nikolaus Posadowski, das letzte Mal am Hofe des Herzog Valentin von Ratibor. Dieser Nikolaus ist wahrscheinlich der Vater unseres Johann, der sich mit Sofie Zarembo von Kalinow, vermählte. Sie war vermuthlich eine Tochter des Johann Zarembo von Kalinow, der 1472 Kastellan von Sieradz, 1494 als Pfandbesitzer von Grabow (nordöstlich von Schildberg), 1504 und 1506 als Hauptmann von Groß-Polen, 1513 Palatin von

Kalisch genannt wird. — Das Leibgeding erhielt sie auf Guttentag versichert.

Peter Krempitz erhielt den zu Oppeln am 14. März 1539 ausgestellten Kaufbrief über das Freibauergut in Schemrowitz, das später zwei Besitzer, 1785 den Gregor Rozub und Kubach Stich hatte.

Daß Verhandlungen, welche die Herrschaft Beuthen betrafen, auch in der Oppler Kanzlei ausgefertigt wurden, dafür haben wir einen Beweis in folgender Abtretung: Das Cistercienserkloster Klaratumba besaß seit 1323 Dombrowka. Als das wüßt gewordene Gut der Stadt Beuthen am 8. Juni 1538 verkauft wurde, erfolgte die Bestätigung des Kaufbriefes am 22. Januar 1542 zu Oppeln durch unseren Landeshauptmann.

Da nach des Markgrafen Georg 1543 erfolgtem Tode dessen Sohn Georg Friedrich erst fünf Jahr zählte, so wurde Markgraf Albrecht als dessen Vormund, Verwalter des Gebietes. Das Oberamt trug auf Befehl des Kaisers dem Landeshauptmann auf, einen Landtag nach Ratibor auszusprechen, um dem jungen Markgrafen die Fürstenthümer zu entziehen. Aber Posadowski weigerte sich dessen und sprach der Kaiser, Wien 20. October 1545 sein Mißfallen darüber aus, mit dem Befehl an das Oberamt, vier zugesendete Mandata durch sichere Boten in den Fürstenthümern herum zu schicken und ihm zu berichten, falls Jemand hierin sich entgegenstelle.

Zwei böhmische Herren, Wilhelm Krzinich und Melchior Rohr von Rohrau hatten sich zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. Zu der Commission, welche zum Zwecke der Untersuchung nach Prag 1547 angeordnet wurde, ward auch unser Landeshauptmann bestellt. Letzterer hatte in Breslau von Dr. Adolf ein Haus gekauft und bat den Kaiser sich bei den Rathmannen in Breslau zu verwenden, daß er und seine Gattin zur Zeit ihres Lebens von allen bürgerlichen Lasten und Beschwerden befreit bleiben. Ferdinand willfahrte der Bitte zu Leitmeritz am 30. Juni 1547. In diesem Jahre erlangte das Geschlecht Posadowski den böhmischen Ritterstand.

Um diese Zeit und noch sehr lange später wurden Grenzstreitigkeiten durch besondere Commissionen zu heben gesucht. So erneuerte der Kaiser, Prag 16. Februar 1549 eine solche zwischen denen von Breslau und den Herzögen von Oels, zu welcher auch unser Landeshauptmann neben anderen hochgestellten Persönlichkeiten bestellt wurde.

Am 10. August 1549 war in Folge eines Blitzstrahles die Stadt Grottkau ganz abgebrannt. Nur fünf oder sechs Häuser blieben stehen. Der Kaiser befahl Prag 27. August 1549 dem Landeshauptmann, den Stadtbewohnern aus den Wäldern der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor zur Erbauung der Wohnungen Holz um ziemlich Bezahlung zukommen zu lassen.

Im nächsten Jahre erwarb Johann von Posadowski ein Gut in der Nähe von Breslau. Am 18. August 1550 verkaufte nämlich Joachim Felandt Zindelski dem Johann Posadowski von Postelwitz Obersten Landeshauptmann der Fürstenthümer Jägerndorf, Oppeln und Ratibor, Zindel für 2050 Gulden, welchen Kaufcontract der Rath von Breslau an demselben Tage bestätigte und am 1. October aufs Neue bezeugte. Am 4. Februar 1551 rief der neue Besitzer Diejenigen auf, welche Ansprüche auf das Gut haben.

Am 6. April meldete der Kaiser aus Wien dem Bischof Balthasar, er habe dem Posadowski befohlen, den Groditzki (Johann Pückler) zu veranlassen, seiner Pflicht gegen die Unterthanen bei dem Kirchspiel Leinsdorf (Lamsdorf) nachzukommen.

Am 8. August befand sich Posadowski mit noch zwei Commissaren Matthias von Logau und Nikolaus Klena „Koczur“ in Sachen der polnischen Grenzregulirung zu Sternalitz. Sie baten die Hauptcommissare, welche zu Groß-Glogau tagten um die Formel der polnischen Eide und sollte nicht nach den Statuten der polnischen Krone, sondern nach gemeinem kaiserlichen Recht verfahren werden. Am 23. August berichteten sie aus Bodzanowitz nach Glogau, was sie innerhalb der vier Wochen ausgerichtet und daß die polnischen Edelleute wegen Verhörung der Zeugen auf ihren Statuten

beharren, sie empfehlen die Edelleute mit einem Reversé vom polnischen Könige zu versehen, daß die Zeugen nach gemeinem Recht zugelassen werden möchten. Am 6. September meldeten die drei Commissare aus Breslau dem Könige und dem Bischofe, daß sie im Rosenberg'schen nichts ausgerichtet. Endlich begegnen wir unserem Landeshauptmann noch am 28. November und zwar zum letzten Male in Meisse als Zeuge einer das Neustädter Hospital betreffenden Urkunde.

Als Markgraf Albrecht in die Reichsacht fiel, überließ Ferdinand die Fürstenthümer Ratibor=Doppeln=Münsterberg tauschweise gegen Siebenbürgen an Königin Isabella von Ungarn, welche am 13. December 1551 den Albrecht Schellendorf von Hornsberg und Johann Bückler von Groditz auf Floß als oberste Hauptleute und Verwalter einsetzte.

Wenzel und Johann II. Posadowski 1551—1572.

Nach dem Tode des Grundherrn von Guttentag verweigerten die Bürger der Wittve und ihren Söhnen Wenzel und Johann als Herren des Guttentager Gutes und Elgoter Grundes verlangte Frohndienste zu leisten, indem sie sich auf das Privileg von 1384 beriefen, in welchem Herzog Ladislaus sie von Robotpflichten entbunden. Bürgermeister, Rath und ganze Gemeinde des Städtchen's wendeten sich an Isabella mit der Klage gegen ihre Grundherrschaft, daß sie ihnen Frohnden auflegen. Die Königin ordnete zur Untersuchung der Sache und Vergleichung der Parteien eine Commission an, zu welcher sie ihre Räthe, den Stanislaw Wigendza von Bobref auf Ung. Boleslav, Mundschent, Hauptmann der Herrschaft Neustadt und Stellvertreter des Seneschall, ferner den Stadthalter der Fürstenthümer Doppeln-Ratibor Wenzel Nawoj von Dolna, endlich den Hauptmann des Ratiborer Fürstenthums Jan Czepla von Belf auf Ponientschütz wählte. Die Wittve und ihre Söhne wollten in Grundsachen sich nicht Beschränkungen gefallen lassen und

sahen den Schenkungsbrief als unverbindlich an. „Es dünke ihr nicht gut, die Guttentager bei dem Privilegium zu belassen und stehe es in ihrer Macht solche Freiheiten wieder aufzuheben“. Die Commission stimmte der Ansicht bei und wurde am 11. Juli 1555 folgende Vereinigung geschlossen, der das Städtchen, zumal ihm eine andere Vergünstigung für die lästige Arbeit zu Theil wurde, gutwillig beitrug. Es willigte nämlich ein: auf den Feldern des Vorwerks zur Sommer- und Winterfaat mit je 25 Pflügen zu ackern, jeder Hausbesitzer solle einen Tag in der Ernte hauen und auf den andern Tag, wenn es die Herrschaft befiehlt, sollen 20 Schnitter ausgehen und wenn sie nur einen Tag zu schneiden haben, aber noch übrige Zeit ist, so sollen die zwanzig Personen den Tag andere nöthige Arbeit verrichten, hauen oder rechen. Die Herrschaft soll die Arbeiter ein oder zwei Tage vorher bestellen und diese mit Sonnenaufgang am Vorwerk erscheinen und bis Untergang arbeiten. Mittags können Pferde oder Ochsen zwei Stunden ausruhen und bei dem Vorwerk, jedoch ohne Schaden des Getreides, weiden. Sollte sich Jemand danach nicht verhalten, dessen Arbeit wird nicht als voll angenommen. Bürgermeister und Vogt sollen darauf sehen, daß die Leute gemeinschaftlich zur Arbeit gehen. Für die freiwillige Uebnahme dieser Verrichtungen giebt ihnen die Herrschaft nach, daß sie die Guttentager Wälder, welche auf Guttentager Grund liegen, selbst und mit ihren Nachkommen gebrauchen zur Hutung mit allerlei Vieh, die Schweine in die Eichelmast treiben ohne jegliche Bezahlung. Die Herrschaft versprach der Gemeinde sie zu keiner größeren Arbeit anzuhalten, sondern sie als Unterthanen zu schützen. Dem zum Zeugniß hing die Wittve der Vertragsurkunde ihr Siegel an und bat den Wenzel Czebulka von Litultowitz auf Schönwalde, das seinige beizufügen. Geschrieben zu Guttentag Donnerstag vor St. Margareth 1555. *)

Die Brüder Wenzel und Johann von Posadowski besaßen Guttentag und Zindel gemeinschaftlich, beide oder Wenzel allein erwarben auch die Herrschaft Chrzelitz.

*) Widimirt vom Doppler Magistrat Montag nach Cantate 1611.

Den Befundtabellen von 1725 ist eine alte Urkunde beige-
fügt, welche der Magistrat von Guttentag am 25. Januar 1561
ausgestellt hatte und welche wir als erstes Lebenszeichen seiner
Wirksamkeit hier im Auszuge folgen lassen. Sie betrifft die
Anlage einer Mühle und lautet also: Wir Bürgermeister
und Rath 2c. verkaufen erblich dem Gregor Plazek den
Teich Gzischky und ein Stück Acker neben dem Teich
des Pychen, welcher Acker vom Wege nach Zwos bis zur
Goslawitzer Grenze geht, sich etwas spitz in der Länge zeigt
und in der Breite vom Teich des Pyche bis zu den Grenz-
hausen sich erstreckt, für eine bereits bezahlte Summe; er
kann dort eine Mühle auf seine Kosten bauen, an Zins hat
er 2 schwere Mark 12 Groschen zu Michaeli und zwei der
größten Fische bei jedem Teichfischen zu entrichten, er bleibt
robotfrei und kann alles zum Teich Erforderliche als Erde,
Reisig 2c. nehmen, hat für das Vieh freien Austrieb und
Futung, für den häuslichen Holzbedarf freie Art auf städtischem
Grunde, in der Noth muß er bei dem städtischen Malzmachen
malzen helfen, auch bei der Zimmermannsarbeit zu städtischen
Zwecken behilflich sein. Sollte er dies Erbgut verkaufen,
so darf es nur mit unserem Vorwissen veräußert werden
und muß der Käufer uns genehm sein.

Johann vermählte sich 1561 mit Maruffe (Marie), Tochter
des Wenzel Nawoj von Dolna auf Sternalitz und Dzienkowitz,
der unter Isabella Statthalter der Fürstenthümer gewesen
und erwarb vom Schwiegervater Sternalitz, Boroschau
und Radlow bei Rosenberg. Der Kaufbrief wurde am
22. Juni 1562 bestätigt.

Wenzel auf Chrzelsitz hatte sich 1561 mit Magdalena,
Erbtöchter des Alexander von Seidlitz-Kurzbach auf Schman
und Grünwalde in Preußen, Wittve des Samuel Freiherrn
von Heydeck vermählt. *) Um ihr das Leibgedinge zu ver-
schreiben, beanspruchte er der Seidlitz'schen Lehnvertheilung
gemäß, die zu „Magdeburg'schen“ und „beider Kinder“

*) Von dem ursprünglich fränkischen Rittergeschlecht von Heydeck
aus dem gleichnamigen Stammhause im Nordgau hatte sich ein
Zweig nach Preußen gewendet und zwar kam zuerst Friedrich von
Heydeck unter Herzog Albrecht III. dahin.

Rechten ausgestellt war, die obengenannten Lehngüter, welche jedoch Herzog Albrecht von Preußen, da Alexander keine männlichen Descendenten hinterlassen, eingezogen hatte. In Anerkennung der Ansprüche des Wenzel wollte der Herzog ihn mit 3000 Gulden preußisch abfinden, dessen sich dieser jedoch weigerte und den wirklichen Besitz verlangte. Der Herzog erklärte das Lehngut für caduc und es kam zum Prozeß. Nach Anweisung gemeiner kaiserlicher und sächsischer Lehnsrechte bestellte der Herzog zur Entscheidung der Sache ein Manngericht, zu dem er Königsberg den 8. April 1562 den Dr. juris utriusquo Johann Hofmann bestellte.

Aber auch Wolf Freiherr von Heydeck, der noch lebende Vater des ersten Gemahls der Magdalena, hatte Ansprüche erhoben, sich jedoch schließlich mit Heinrich Freiherrn von Kurzbach auf Trachenberg, dem nächsten Agnaten des letzten Lehnsbesitzers verglichen. Auch Wenzel verglich sich mit dem Herzoge und erklärte sich zur Annahme der erkannten Entschädigung bereit, erhielt die Geldsumme und stellte Breslau 9. April 1564 die Quittung aus.

Die Brüder Johann und Wenzel auf Guttentag, Chrzeliß und Sternalitz verkauften den 24. November 1564 Zindel an Valentin, Achatius und deren minoremnen Bruder Hans von Sauermann auf der Zeltisch für 8300 gute Thaler und bekundeten die Rathmannen von Breslau am 5. Januar 1565 die Aufreichung des Gutes.

Seit bereits zwölf Jahren restirten die Brüder Posadowski den Bischofsvierdung von Zindel, der jährlich $3\frac{1}{2}$ Mark betrug. Der Domdechant von Breslau und Propst des Collegiatstifts zu Groß-Glogau Joachim von Riedlau wendete sich deshalb an den Kaiser und Maximilian II. befahl, Wien 11. October 1564 den Rathmannen zu Breslau den Zins beizutreiben.

Rector Thiele am Gymnasium zu Brieg erwähnt in der für den Landeshauptmann von Brieg Johann Adam Freiherr von Posadowski gehaltenen Leichenrede, daß Johann von Posadowski sich bei dem unter Kaiser Maximilian 1566 zu Wien veranstalteten Turnier ritterlich gehalten. Die bei

Rosenberg gelegenen Güter Sternalitz, Boroschau und Radlow veräußerte er am 21. Juli 1570 an seinen Schwager Johann von Nawoj. Wegen Schulden, die auf dem Lorenz von Twardawa'schen Vorwerk Rzendowicz hafteten, übernahm er 1569 das Gut, überließ es aber im nächsten Jahre dem Wenzel Turski. Wenzel Posadowski war Kämmerer des Erzherzog Ferdinand von Oesterreich geworden. Trotz seines besiegelten Versprechens, keine Ansprüche seiner Gemahlin auf deren väterliche Güter, nachdem diese abgefunden, machen zu wollen, erhob er nicht nur solche, sondern ließ sogar Drohbriefe an den Herzog ergehen. Darüber nun machte ihm Kurfürst Joachim von Brandenburg als Mitbelehnter des Herzogthum Preußen in einem Cöln an der Spree, 4. März 1570 datirten Schreiben Vorwürfe.

Am 16. August 1570 waren Wenzel Posadowski von Postelwitz auf Chrzeliß, Christof Wachtel von Panthenau auf Herzogswalde und Georg Kotulinski von Friedberg kaiserliche Commissare in einer Streitsache wegen der Juden in Neustadt.

Kaiser Maximilian beabsichtigte unsern Wenzel in Geschäften nach Polen zu verschicken und ersuchte Wien 16. December 1572 die Rathmannen von Breslau, von den bei ihnen deponirten 4300 Thaler Sauermann'schen Kaufgeldern für Bindel dem Wenzel wenigstens 1000 Thaler gegen Sicherheit auszuzahlen.

Johann II. Posadowski von Posadow 1572—1582.

Die Brüder hatten in einträchtiger Liebe die Güter Guttentag und Chrzeliß gemeinschaftlich besessen. Johann hatte die Schulden des älteren Bruders öfters auf sich genommen und bezahlt. Da letzterer fühlte, daß seine Lebenskräfte schwanden, so beschloß er dem Bruder seinen Antheil an Guttentag, den er vom Vater geerbt, zu überlassen. In dem brüderlichen Vergleich, den sie zu Meisse am 22. April 1572 in Gegenwart des Jakob Sparwein

auf Lublinitz königl. Truchseß, Wenzel Cibulka von Situltowitz auf Schönwald, Nikolaus Wrbsky von Wirbna auf Rochanowitz, Balzer Wrbsky auf Ruschinowitz, Johann Kochtizki von Kochtiz auf Kochtiz, Balthasar Ziemiecki von Ziemientziz auf Sodom schlossen, versprach Johann, falls er seinen Bruder überlebe, sich als treuer Oheim dessen Kinder bestmöglichst anzunehmen, sie nicht zu verlassen und aufs Beste für sie zu sorgen. Es bedurfte nunmehr dieser von beiden Brüdern besiegelte und von den Zeugen unterschriebene Vertrag der amtlichen Bestätigung. Da Wenzel schon kränkelte, so sendete er zwei Landrechtsbeisitzer Wacław Cibulka auf Schönwald und Jan Kochtizki auf Kochtiz zum Landeshauptmann und bat, daß der Vertrag in der Oppler Kanzlei aufgenommen und bestätigt werde. Darüber starb Wenzel. Die Wittve Magdalena geborene Kurzbach genehmigte das Abkommen und entsagte durch ihre Curatoren Johann Dlugomil von Birawa und den Hauptmann von Lublinitz und Rosenberg Valentin Dubrawka auf Raszowiz dem Leibegebende, das sie auf dem Gute hatte.

Am 31. Januar 1573 erfolgte die amtliche Bestätigung durch den Kanzler Nikolaus Lessota von Steblau unter Zeugenschaft des Johann Zirowsky von Zirowa auf Halben-
dorf, Oberstlandrichter der Fürstenthümer, Johann Koforz von Ramenz auf Ramienitz, Johann Starzynski von Bytkow auf Tichowiz, Georg Strzela von Obrowec auf Elgot, Lucas Pella von Borzislawiz auf Urbanowitz, Wenzel Prokop von Swientoschowiz auf Laband.

Herzog Albrecht Friedrich von Preußen hatte der Wittve Magdalena versprochen, ihr aus den väterlichen Gütern 1000 Thaler (?) auf Ostern 1576 durch Jakob Schachtmann in Breslau zahlen zu lassen. Da der Termin bereits vorüber war und sie kein Geld erhalten, so wendete sie sich an den Landeshauptmann von Oppeln Hans Freiherrn von Pruszkowsky, der am 28. April den Herzog um Zahlung ersuchte, da die Wittve in Schulden stecke. Der Herzog schrieb ihr aber am 30. Mai, daß er ihr nicht 1000 Thaler, sondern nur 1000 Gulden zugesagt und den

Hans von Panwitz auf Bogarell angewiesen, ihr diese Summe zu zahlen.

Der Landeshauptmann Hans von Posadowski sen. hatte eine einzige Tochter Anna hinterlassen, die sich in erster Ehe vor 1564 mit Nikel Frankenberg von Proschlitz auf Rosen und 1576 mit Nikolaus Schimonski verehelichte. Bei dem Verkauf von Zindel durch ihre Brüder mußte auch sie sich ihres Anrechtes auf das Gut begeben. Der erste Gatte war 1571 bereits todt, denn am Pfingstfeste desselben Jahres urkundete Georg Walbau von Schwanowitz, Hauptmann zu Kreuzburg-Pitschen, daß Wenzel Cibulka von Witultowitz auf Schönwalde im Namen des Hans von Posadowski auf Guttentag neun Schuldverschreibungen für die Erben des verstorbenen Nikel Frankenberg auf Rosen ihm übergeben, darunter befinde sich je eine von Kaspar Posadowski von Postelwitz über 800 Ungarische Floren und 900 Thaler.

Hans Posadowski auf Guttentag hatte auf die von seiner Schwester bei der Regierung zu Brieg deponirten Gelder Beschlagnahme gelegt; aber ehe sein Gesuch einging, waren sie bereits ausgezahlt, da den Gatten solch Geld durch zwei Verträge zugetheilt und ihr es wegen ihrer weiblichen Gerechtigkeit nach dem Tode des ersten Ehemannes gebührt hatte. Der Herzog von Brieg meldete am 24. November 1578 diesen Umstand dem Hans. Am 15. August 1579 wurde ihr durch einen herzoglichen Boten ein Brief zugesendet mit der Kunde, daß der Herzog nach Anhörung der Vormünder der Jungfrauen (wohl ihrer Töchter aus erster Ehe) darauf die Gebühr und Billigkeit zu verordnen wissen werde.

Wittve Magdalena Posadowska geborene Rurkbach von 1582—1585.

Johann Zirowsky von Zirowa, Oberstlandrichter, Nikolaus Lesota von Steblau auf Blazewitz, Ranzler, Franz Blankstein anstatt des Joachim Prittwitz, Hans Rouziz, Jakob Jegota, Valentin Dubrawka, Adam Frankenberg sen.,

Herzmann Rochtitzki und Friedrich Nawoj als Gläubiger und Bürgen des Johann Posadowski, welche für ihn hatten Schulden zahlen und Bürgschaft leisten müssen, versammelten sich in der Oppler Kanzlei und verkauften unter Bewilligung des Landeshauptmann für eine bereits bezahlte Summe Geldes die Herrschaft Guttentag, nämlich die Stadt und das Dorf Elgot mit allem Zubehör, wie sie Johann und dessen Vorfahren besaßen und benutzt und wie die Herrschaft von Alters gelegen und von andern Gütern abgegrenzt ist, der Frau Magdalene Kurzbach, nachgelassenen Wittwe des Wenzel Posadowski von Posadow und ihren Erben und Nachkommen, so daß sie damit als freiem Eigenthum schalten können. Der Kauf wurde in königlicher Macht bestätigt und der Kaufbrief in Oppeln, Freitag nach St. Medardi am 15. Juni 1582 von Wenzel Schelha von Rzuchow auf Czieszkowiz, Stellvertreter des Kanzlers, ausgefertigt. Als Zeugen fungirten: Johann Sedlnicki von Choltitz auf Jullstein, Jan Zirowsky von Zirowa, Oberstlandrichter, Wenzel Procop von Swientossowicz auf Laband, Johann Reiszow von Kanderzin auf Silberkopf, Lukas Pelka von Borzislawitz auf Urbanowitz, Johann Rohowski von Kornitz auf Steblau, Wenzel Worf von Kopenitz auf Rzetitz, Paul Petrowicz Charwat von Wiece auf Arzizanowitz, Heinrich Smeinow von Kolbnitz auf Nimsdorf und andere Landrechtsbeisitzer.

Georg Jarocki von Jaroschin 1585—1600.

Die Besitzerin von Guttentag legte ihren Wittwenschleier nieder, indem sie zur Führung der Wirthschaft einer kräftigen Hilfe bedurfte. Sie heirathete nämlich Melchior Zirowsky von Zirowa auf Slawitz, den Sohn des 1583 gestorbenen Oberstlandrichter Hans Zirowsky sen. auf Halbendorf, Sczepanowitz und Slawitz. Melchior, dem wir wegen der kurzen Zeit, während welcher er unsere Herrschaft innehatte, keinen besonderen Abschnitt widmen, obgleich er 1588 ausdrücklich als Besitzer von Guttentag auftritt, erbte die übrigen väterlichen Güter und versicherte das Leibgeding der Gattin

1592 auf Halbendorf und Birkowitz. Beide Gatten beschloffen auf Rath ihrer Freunde die Herrschaft Guttentag zu verkaufen, erschienen in der Oppler Kanzlei und überließen für eine bereits ausgezahlte Summe das Gut, wie es von Alters her benutzt worden, dem Georg Jarocki von Jaroschin auf Dobieffowitz, dessen Erben und Nachkommen als Eigenthum. Das in Oppeln am 16. November 1585 vom Kanzler Wenzel Schelha von Ruchow auf Witoslawitz ausgefertigte Kaufinstrument wurde von den Zeugen Joachim Malkan von Penzlin, Paul Kiczka von Blusnitz auf Blusnitz, Adam Bludowski von Bludowitz unterschrieben. Der Vorbesitzer Melchior Zirowsky wird noch in dem von Paprocki im Jahre 1607 edirten Stammbuch Sleski genannt. *)

*) Die noch heute blühende Familie Jarocki von Jaroschin gehört zu den ältesten Geschlechtern Polens und trägt ihren Namen von dem Städtchen Jaroschin, welches Herzog Boleslaus nebst 13 Dörfern am 30. November 1258 dem Grafen Janko, als er dessen Sohn Sedziwoj aus der Taufe hob, für geleistete Dienste im Kriege, zum Pachtengeschenk machte. Stanislaus Jarocki auf Jaroschin zog nach Krakau, um sich ganz dem königlichen Dienste zu widmen, wurde Starost, Hofmarschall und Ceremonienmeister. König Alexander schenkte ihm die im Krakauer Gebiete liegenden Güter Klimontow, Sieblce und Pogon und gab ihm Stadt und Schloß Bendzin mit den umliegenden Dörfern zu Lehen. König Sigmund erhob ihn zum Kastellan von Zawichost bei Sandomir. Stanislaw starb an der in Krakau herrschenden Pest am 10. October 1515. Von den in zwei Ehen erzeugten acht Söhnen überließen die älteren ihrer Stiefmutter Marina mit deren Kindern die bei Krakau gelegenen Güter und theilten sich in den Nachlaß, der in Groß-Polen lag. Im Jahre 1528 theilten die jüngsten Brüder. Christof, Georg und Stanislaw traten das Lehn Bendzin und ein Haus in Krakau ihrer Mutter und dem minorennen Bruder Sigmund ab. Christof übernahm Pogon, Stanislaw Sieblce und Georg Klimuntow und Zagorze. Der erstgenannte verkaufte Pogon und erwarb Dobieschowiz, Tomkowitz und Pyrzowiz im Bezirk Siewierz und machte seiner Gattin Dorothea von Kraliz darauf 1537 das Leibgeding. Er hinterließ den Sohn Georg und eine Tochter Elisabeth, welche sich mit Abrian Jarocki vermählte. Georg wurde 1578 Vormund seines Veters Balzer (Sohn des Georg). Balzer verkaufte 1593 Antheil Lubie dem Daniel Rohowski von Kornitz für 3300 Thaler.

Der neue Besitzer Georg Jarocki auf Guttentag und Dobieschowitz kaufte 1591 von Jan von Beeß Bröhles auf Rosenberg das Gut Schemrowitz, das bis 1581 Kammergut der Rosenberger Herrschaft gewesen, zur Herrschaft Guttentag hinzu. Außerdem erwarb er noch die Hälfte von Warlow. Georg vermählte sich mit Ludmilla, Tochter des Daniel Zirowsky auf Slupsko und Kotulin, der in erster Ehe 1569 mit Eva Gotsch aus dem Hause Kemnitz und Rhnast, in zweiter Ehe 1592 mit Hedwig, Tochter des Kanzler Wenzel Schelha von Ruchow vermählt war. Eine Schwester der Ludmilla war Margareth, Gattin des Truchseß Jan Beeß auf Rosenberg, so daß die Schwäger zugleich Gutsnachbarn waren. Das Leibgedinge wurde am 3. Mai 1594 verscrieben."

Aus dem Jahre 1599 haben wir ein neues Lebenszeichen des hiesigen Magistrats, indem sich eine Urkunde folgenden Inhalts erhalten hat. Wir Bürgermeister und Rath zc.: gestatten dem Adam Pycha und seinen Erben, auf seinem Acker ein Vorwerk und nebenbei auf seinem Teiche, der mit einem Ufer an unsern Grund Gzisch, mit dem anderen an seinen Acker grenzt, eine kleine Mühle aufzubauen; außerdem soll er einen freien Austrieb vom Vorwerke und freie Hutweide haben, auch Eichel- und Buchenmast, Holz zu Bauten, Reparaturen und zum Brennen, Reisig und Erde zur Erhöhung des Dammes. Dafür soll er und seine Nachkommen jährlich in die katholische Pfarrkirche eine Metze Weizenmehl auf Hostien und den armen Leuten im Hospitale vier Viertel Kornmehl in vier Terminen, der Stadt aber an Zins zu Michaeli 1 Mark = 48 Groschen, zwei Viertel Hafer und an jedem Termine zwei Schlesische Groschen geben, zum Schloßdienst ackern, wenn die Reihe an ihn kommt, in der Ernte einen Hauer und einen Schnitter schicken; von anderen Roboten aber soll er frei sein.

Als das Jahrhundert zu Ende ging, schied Georg aus dem Leben. Da er minorenne Kinder hinterließ, so wurden Balzer Jarocki und Johann Hörnig als Vormünder bestellt. Letzterer war auch ein naher Verwandter, denn sein Vater

Adrian (starb 1583) auf Radzionkau war mit Elſca Jarocki vermählt gewesen. 1602 ging die Herrschaft Guttentag durch Kauf an die Wittve über.

Die Stadt, eingedenk ihrer früheren Begünstigungen und ihrer jetzigen Abhängigkeit, ja ihrer Ueberbürdung mit Frohndiensten brachte Klage bei der Landesbehörde ein. Leider konnte sie das Privilegium, das ihr Herzog Ladislaus verliehen, nicht vorweisen, weil ein Rathsmitglied es in einem hohlen Birnbaum in der Vorstadt verborgen hatte und darüber gestorben war. Erst nach Umsturz des verfaulten Baumes fand sich das Schriftstück vor. Wenn wir die Klage der Stadt nebst Entscheidung des Landrechts mit den Obliegenheiten vergleichen, welche sie 1555 für die Grundherrschaft leistete, so müssen wir erstaunen, wie schwer belastet sie schon damals war. Indes es sollte bald noch ärger kommen, wie wir aus den nächsten Blättern ersehen werden. Nicht blos in Guttentag wurde der Druck der Unterthanen schwer empfunden, sondern fast alle Mediastädte seufzten damals unter der Last der auferlegten Roboten, wie namentlich aus den Chroniken von Beuthen und Myslowitz Beispiele vorliegen.

Die bei dem Landrecht in Ratibor versammelten Landeshauptmann und Beisitzer entschieden Donnerstag nach Maria Geburt 1603 in der Klage der Gemeinde Guttentag gegen die Vormünder der nach dem verstorbenen Georg Jarocki zurückgebliebenen Waisen also: Weil Kläger keinerlei Privilegium, worin sie von uralten Verpflichtungen befreiet wären, vorlegten, die Zeugen vielmehr aussagten: daß die Kläger früher zum Bau des Herrenſizes mit Holzfuhren zu Hilfe kamen, bleibt dies auch in Zukunft nach alter Gewohnheit; was die Wildjagd betrifft, so bleiben die Kläger, da sie früher zu solcher Jagd gingen, auch für die Zukunft dazu verpflichtet; jedoch zur Ernte- und bei Arbeitszeit sollen sie damit verschont werden. In Bezug auf die Schloßwache, da Kläger ehemals bei dem Herrenſitz in Guttentag wachten oder dafür Zahlung gaben, sind auch die jetzigen Einwohner dem nachzukommen verpflichtet und sollen sie bei

dem genannten Sitz nach alter Weise wachen. In Bezug des Bierbrauens und Zuschüttung von herrschaftlichen Scheffeln Malz, weil es selbstverständlich, daß vom ganzen Gebräu das kaiserliche Biergeld gezahlt wird, (wenn der Herr die drei Achtel Bier zu seinem Bedarf brauen ließ, unterblieb es, wenn er es aber zum Ausschank gab, gaben die Städter das Biergeld,) bleibt es auch bei alter Gewohnheit. Was den Ausschank von Brantwein und Becherbier betrifft, weil die Städter keinerlei Begabung darauf haben, sind die Vormünder zur Verantwortung nicht verbunden. Die Einlieger im Städtchen sollen zum Bedarf des Hofes für Geld und Essen roboten. Söhne oder Töchter der Bürger sollen nicht in herrschaftliche Frohndienste gezogen werden. Hinsichtlich der im Wald Obieczel entzogenen Belskower Wiese, da es sich gezeigt hat, daß sie von Altersher zur Stadt gehört, sollen die Vormünder dieselbe der Stadt wieder abtreten. In Bezug auf die Hutung und das Holzhauen können die Guttentager in den Guttentager Wäldern dürres liegendes Holz, welches zum Bau sich nicht eignet, zu ihrem Bedarf sammeln und ihr Vieh hüten mit Ausnahme solcher Orte, wo Wildstände; auch zum Bauholz haben sie dort Unrecht, wo es ihnen von der Obrigkeit angewiesen wird. Was aber das auf wüsten Erbgrund Tisz (Tzisch) aufgestellte Mühlen betrifft, weil Kläger eine Urkunde des Herzog Hans von Oppeln, Herrn von Lublinitz vom 16. October 1502 besitzen, aus welcher hervorgeht, daß dieses wüste Stück der Stadt gehört, bleibt solches billig in Kraft und sollen die Vormünder den Klägern in der Mühle kein Hinderniß legen. Kosten und Schaden werden aus billigen und wichtigen Gründen von den Parteien getragen. Da die Guttentager sich diesen Entscheid überlegten und einige Punkte, welche das Landrecht zuerst befunden als zu ihrem Nachtheil gereichend erachteten und für solche ihr Andringen erneuerten, so sollen sie der Reihe nach in dem Stadtgefängniß zu Ratibor eine Woche bestraft werden.

Daniel Jarocki von Jaroschin 1610—1612.

Als Daniel majorem geworden, erhielt er bei der brüderlichen Theilung das Städtchen Guttentag und die Dörfer Elgot, Schemrowitz, nebst halb Warlow. Er vermählte sich mit Anna, Tochter des Melchior von Gaschin auf Ratscher und der Margareth von Skal.

Am 4. November 1612 wurde Simon Lanio, Sohn des Wärters des Ratiborer Stadtwaldes, Johann, mit Dorothea, der Magd des Herrn von Jarocki, des Eidams des Herrn Melchior Gaschinski, in der Collegiatskirche zu Ratibor copulirt und war außer einigen Senatoren auch Herr Jarocki Trauzeuge.

Gaschin hatte 1594 die Herrschaft Rosenberg erkaufte, erbte 1611 vom Bruder Johann halb Sudoll und erlangte erst am 5. April 1621 für sich und seine Familie die Freiherrnwürde. Wir können also der Anna bis dahin keinen höheren Titel geben.

Daniel versicherte ihr das Leibgebing auf den vorbezeichneten Ortschaften und verkaufte ihr schließlich die ganze Herrschaft für 13,000 Thaler à 36 Groschen, den Groschen zu 12 Heller gerechnet. Als ihr Beistand fungirten beim Kauf Bartholomäus Donat von Groß-Pohlom auf Thursh und Adam Skal von Groß-Elgot auf Abrechtsdorf. Der Kaufbrief ist 1612 Dienstag nach Mariä Empfängniß zu Oppeln vom Kanzler Wenzel Scheliha ausgestellt. Als Zeugen unterschrieben sich Kaspar Tabor von Bystry, Hynel Czornberg von Galowitz auf Zembowitz, Bartholomäus Rozlowski von Rozlow aus der Vorstadt Rosenberg.

Anna Jarocka von Jaroschin geborene von Gaschin 1612—1648.

Dieser Zeitraum ist der traurigste für Schlesien überhaupt und für Guttentag insbesondere, denn in denselben fällt der 30jährige Krieg, der so viele und schreckliche Leiden über das blühende Vaterland brachte. Den Anfang der

Unruhen machte zuerst der Aufruhr der Böhmen, welche dann zunächst nach Wien vordrangen. Nach dem am 30. März 1619 erfolgten Tode des Kaiser Matthias schlossen die der böhmischen Krone incorporirten Länder am 30. Juli eine Conföderation und wählten dem Hause Habsburg abhold Kurfürst Friedrich von der Pfalz zu ihrem Könige. Derselbe ward am 4. November zu Prag mit Pomp gekrönt, während der von den Kurfürsten zum Kaiser erwählte Ferdinand von Oesterreich schon am 6. September zu Frankfurt die Krönung gefeiert. Die Schlesier mußten dem zur Huldigung nach Breslau gekommenen Friedrich Kriegshilfe und Geld bewilligen. Um aber die Schlesier und Mährer im Lande zu beschäftigen, sendete König Sigismund von Polen dem Schwager viele Tausend Kosaken zu Hilfe, welche unter Mord, Brand, Raub und Plünderung ohne Widerstand das Land durchstreiften und schließlich nach Mähren zogen. Der erste Einfall fand Anfang Februar 1620 mit 12,000 Mann statt und wiederholte sich am Osterfeste. 5000 Kosaken kamen unter Oberst Stanislaw Stroinowski über Guttentag nach Wengern vor Oppeln und verlangten freien Durchzug über die Brücke, um nach Reisse zu gelangen. Das Volk in Erinnerung der vor Kurzem durch diese wilden Horden erlittenen Drangsale stob erschreckt auseinander. Diese Abtheilung wendete sich zunächst nach Glatz.

Damals war Landeshauptmann der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor Andreas Rochtitzki Freiherr von Rochtitz auf Lublinitz, Roschentin und Cosel, der als eifriger Protestant es mit den Gegnern des Kaisers hielt. Als die Kosaken im Mai 1621 aus Mähren zurückgekehrt und von Oderberg aus, bis wohin sie von zwei Compagnien kaiserlicher Truppen geleitet wurden, 1700 Mann stark nach Schlesien einbrachen und sich selbst überlassen auf ihrem Zuge wiederum viel Schaden anrichteten, besonders Tarnowitz, Rybnik und Raticher hart mitnahmen, wollte sich Andreas Freiherr Rochtitzki auf seine alten Tage noch als tapferer Krieger zeigen, raffte viele junge Burschen zu Fuß und Fuß

zusammen und hoffte bei dem Durchzug der Kosaken durch Cosel gute Beute zu machen, wurde aber geschlagen und mußten Viele das Wagstück mit dem Leben büßen. Auch aus dem Schlosse Koschentin wurde auf die Polen geschossen, die es aber einnahmen, plünderten und dabei 60 Personen niederhieben.

Ende Mai 1623 brachen 3000 Kosaken aus Polen an der Nordgrenze des Oppler Fürstenthums in 15 Fähnlein nach Schlesien ein, plünderten Peiskretscham, welches dem Georg von Röder gehörte, nahmen 50,000 den Bürgern abgenommene Thaler mit; dabei vernichteten sie nicht blos die Lebensmittel sondern hausten tyrannisch mit Mord, Raub und Nothzucht. Heinrich Wenzel Herzog von Münsterberg-Dels meldete aus Namslau, 7. September dem Stadtrath zu Breslau von einem Siege über die Kosaken unter Führung des Strionowski bei Dombrowa im Oppelschen, wo zwei Fahnen erobert wurden. Anfang December 1623 hielt polnisches Militär unter den Obersten Meghdius Kalinowski (Jaroffowski?) und Stanislaw Stroinowski ihren Durchzug durch Benthen.

Im Jahre 1625 verkaufte die Gutsfrau halb Warlow für 8325 Thaler an Christof von Paczhuski.

Der in Böhmen ausgebrochene Krieg nahm inzwischen seinen Fortgang in Deutschland. Zur Beschützung Oberschlesiens wurden 1626 auf kaiserlichen Befehl Einige aus dem Herren- und Ritterstande zu Kreishauptleuten ernannt und zwar für den Oppler, Falkenberger, Neustädter, und Zülzer Kreis Georg Pruskowski Freiherr von Proskau, für den Ratiborer Johann von Jarocki, für den Oberglogauer und Coseler Andreas junior Freiherr Rochtitzki, für den Strehlitzer und Glawentziker Peter Sedlnicki von Choltitz, für den Toster und Gleiwitzer Adam Czornberg von Galowitz, für den Rosenberger Melchior Ferdinand Freiherr von Gaschin, für den Leschnitzer Christof Rochtitzki Freiherr von Rochtitz.

Der Abenteurer Ernst Graf Mansfeld, welcher die kaiserliche Armee an der Elbe beschäftigt hatte und von

seiner Stellung an der Brücke bei Dessau im April 1626 vertrieben worden war, beschloß in Verbindung mit dänischen Truppen unter Herzog Johann Ernst von Weimar durch Schlessien nach Ungarn zu ziehen, um von dort aus mit Hilfe des Großfürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen Oesterreich anzugreifen. Bei diesem Durchzuge litt unser Vaterland viel. Einige Groß-Strehlitzer Bürger zogen mit den Feinden vor das Kloster Himmelwitz, plünderten dasselbe und zerstörten die Bibliothek; führten auch alles Getreide aus den Vorwerken hinweg. Die Mönche waren in den Groß-Strehlitzer Wald geflüchtet, und hielten sich in der Stallung Ritwini, der dichtesten Wildniß, längere Zeit auf. Später verlangte zwar das Kloster Schadenersatz, mußte sich aber mit einer Glocke begnügen. Auch Oppeln wurde besetzt und beraubt. Uebrigens waren für die Mansfelder Sympathien in der Gegend. 13 Herren aus dem Oppelnischen und 16 andere aus Groß-Strehlitz, Cosel, Neustadt und Ratibor unterstützten die Rebellen, darunter die Kochtißki, Schimonski, Larisch, Jordan, Scheliha, welche geächtet ihrer Besitzungen verlustig wurden. Die Herrschaft Roschentin kaufte später Friedrich von Blacha, Lublinitz Andreas Cellari, der am 24. Januar 1654 in den Grafenstand erhoben wurde.

Wallenstein hatte mit seiner Armee den Feind aus Oberschlessien getrieben. Die Ruhe, welche für kurze Zeit eintrat, benützte unsere Stadt, indem sie sich an den Kaiser um Schutz ihrer Privilegien und um Abhilfe der Bedrückung wendete. Der Landeshauptmann Friedrich Freiherr von Oppersdorff auf Polnisch-Neukirch um sein Gutachten befragt, schlug am 15. Februar und 4. Juni 1632 vor, beide Theile durch den Kammerprocurator Wenzel von Paczyński zu vernehmen. Da aber der Druck sich steigerte und nicht blos die Stadtgemeinde, sondern auch die Unterthanen der übrigen herrschaftlichen Dörfer in einer Eingabe an den Kaiser wehmüthig klagten, daß sie mit unerhörten neuen Roboten, langwierigem Gefängniß, unerschwinglichen Geldabgaben, Wegnahme von Kühen und Pferden sehr bedrängt werden, so

befahl der Kaiser, der noch den Bericht des Paczynski erwartete und gerne gesehen hätte, daß das stete Weheklagen der armen Unterthanen ein baldiges Ende finde, Wien den 16. Juli 1632 sofort eine Commission zur Untersuchung der Klage zu bilden, wobei drei vorgeschlagene Ritter Adam Koschenbar, Friedrich Krziblowski, Bartholomäus Rozlowski als Commissare bestimmt wurden; er selbst solle drei Commissare auf Seiten der Gutsfrau ernennen und beiden Theilen amtlich auftragen, die Berichte des Kammerprocurators einzusehen, die Privilegien und vorgebrachten Beschwerden reiflich zu erwägen und möglichsten Fleiß anzuwenden, der Streitsache gründlich abzuhelpfen. Sollte dies aber nicht gelingen, so solle der ganze Hergang nebst Einschluß aller Dokumente und ihr Gutachten, was wegen der Privilegien und geführten Klage zu thun wäre, von ihnen unterschrieben und unterseiegelt baldigst an die Hofkanzlei geschickt werden.

Aber es kam des erneuerten Krieges wegen zu keiner Commissionsverhandlung. Im Juli 1632 drang der sächsische Feldmarschall Arnim von der Lausitz her durch's Sagansche nach Groß-Glogau und schlug mit dem schwedischen Oberst Duval verbunden Ende August die kaiserlichen Truppen bei Steinau a. d. Oder. Im September gingen Sachsen und Schweden bei Breslau über jene Oderbrücke, die damals die Neustadt mit dem Dom verband, verwüsteten die Kirchen und zerstörten die werthvolle Dombibliothek. In kurzer Zeit befanden sich mehrere feste Plätze in ihren Händen. Brieg, Oppeln, Cosel blieben zunächst unerobert.

Ende Januar 1633 kam Arnim, zum Generallieutenant befördert, aus Sachsen mit neuen Regimentern nach Schlesien und Graf Thurn wurde oberster Befehlshaber der Schweden. Schlimm erging es unserem offenen Städtchen, das dem Feinde weder huldigen noch Contribution leisten, sondern getreu mit Leib und Gut zum Kaiser stehen wollte. Die Stadt sank durch die Kriegsfackel in Asche, mancher Bürger wurde ermordet und die Bewohner suchten gleich wilden Thieren in den Wäldern Schutz. Es fehlte ihnen später an Mitteln ihre Wohnungen wieder aufzubauen, weil die

Grundherrschaft den Communalwald und die Hutungsweide sich selbst zueignete. In Oppeln blieben die Feinde unter Oberst Schneider bis zum Prager Frieden, der am 30. Mai 1635 zwischen Sachsen und Kaiser Ferdinand abgeschlossen wurde. Erst nach dem am 12. Juli erfolgten Abzug des Feindes konnten die Guttentager an sich denken. Durch den Feind und die eigene Herrschaft in tiefste Armuth versetzt, bat das Städtchen am 9. April 1636 den Kaiser aufs Neue um Schutz, damit sie ihre Häuser wieder aufbauen, bürgerliche Nahrung und Gewerbe betreiben und ihre Abgaben entrichten können; sofern eine Commission ernannt würde, baten sie statt des inzwischen verstorbenen Bartholomäus Rozlowski den Propst des Augustinerklosters in Rosenberg als dritten Commissar zu bestätigen. Auch flehen sie in ihrer Armuth um Befreiung von Contribution und Besatzung, wie auch um eine Schutzwache. Schon unter dem 15. desselben Monats erließ Ferdinand III. dem Landeshauptmann Friedrich Freiherrn von Oppersdorff auf Polnisch-Neukirch und Busau den Befehl zur Anstellung einer Commission, welcher statt des verstorbenen Rozlowski der Propst von Rosenberg zugesellt werden solle, Frau von Zarocka stehe es frei drei Personen als Commissare selbst zu wählen.

Am 24. Januar 1639 wurden aus Wien, und am 13. September 1651 vom Ratiborer Landrechte den Unterthanen der Schloßherrschaft Guttentag folgende Dienste bestimmt: Sie sollen die Schafe beim Schloß waschen und scheeren, Holz aus dem Dominialwalde zum herrschaftlichen Gebäude anfahren, Mühlensteine in die Schloßmühle führen, den Schloßteich, wenn er abgelassen wird, fischen und die Fische in die Hälder tragen, den Teichdamm bewahren, Dielen zuführen, den Fußsteig durch den Teich mit Bohlen und Brettern repariren, den Mühlgraben bei der Schloßmühle auswerfen und die Bache schlemmen, die Felder auf dem Viehtrieb bei dem Schloßvortwerk umzäunen, Vorspann bei Flucht aus dem Schloß leisten. Zur Jagd sollen sie nicht gezogen werden, aber den Silberzins nach uraltem Brauch entrichten;

die Gutsfrau aber soll sich bei dem nächsten Landrecht stellen und den richterlichen Spruch erwarten.

Auf schriftlichen Befehl des Landeshauptmann wurden im Sommer 1646 Zeugen in Guttentag vernommen. Einer derselben Friedrich von Krziblowski erklärte am 3. Juni schriftlich: Er habe von einem Privilegium des Herzog Ladislaus reden gehört, wonach Guttentag die Freiheiten von Oppeln und Wielun habe, aber er habe diese Urkunde nicht gesehen. Vor vierzig Jahren brauten die Guttentager sich Bier, schenkten Wein, Schöps und Brantwein aus, ich selbst ließ mir öfter erstere beiden Getränke aus der Stadt holen. Märkte und Handwerker hatten ihre Einnahme, Handel und Nutzung wurden betrieben, von einem damaligen Hinderniß Seitens der Obrigkeit habe ich nichts gehört. Frau Anna hat die Leute mit unerträglichen Roboten und andern Beschwerden bedrückt; es wurde den Unterthanen ausgemessen, was sie an einem Tage ackern sollten, obgleich sie daran zwei Tage Arbeit hatten. Während der Ernte mußten sie durch einige Tage schneiden, auch sperrte man sie Nachts in die Scheuer; vom Felde mußten sie nicht geringen Zins geben und gleichwohl aufs Feld gehen; wenn ihnen ein Zugthier bei der Robot entliefe, mußten sie es bezahlen, weigerten sie sich nach Steinen auf Lubliner oder Lubesker Grund zu fahren, sich auf ihre Rechte stützend, so verfügte sie Execution; einige wurden verwundet wie z. B. Andreas Wentnif, Vieh wurde weggenommen, Getreide auf dem Felde mit Beschlag belegt; Getreide und Vieh mußten sie von ihr nehmen und nach Brieg oder anderswohin verkaufen; den Bürgermeister und Rath ließ sie ergreifen und ins Schloßgefängniß führen.

Georg Paczyński und Nikolaus Lessota als älteste Grundbesitzer im Lubliner Kreise hatten auf schriftlichen Befehl des Landeshauptmann die Zeugen gegen Anna Jarocka, Walek Kurda, Jakob Wolek, Lukas Bozion, Paul Tkacz verhört und erklärten nach deren Aussagen am 14. Juli: Sie hat die Vorwerke von Roczen, Marzafka und Bziunkow gebaut, Warlow mit Vorwerk hinzugekauft, Schemrowitz sei schon unter Georg Jarocki erkaufte; die Brauerei

auf dem Schloß sei erst unter dem verstorbenen Daniel Jarocki eingeführt worden, auch unter diesem sei die Schloßwache oder drei Silbergroßchen Ablösung aufgekomen, erst unter ihr mußten die Handwerker auf dem Schloß umsonst arbeiten. Die Vorgänger der Gutsfrau haben, wenn die Städter etwas verbrochen, solche nicht auf dem Schloß, sondern in der Stadt ins Gefängniß gesetzt. Die Stadt hat alle Freiheiten hinsichtlich des Jahrmarkts, des Ausschanks von Getränken, brauchte nicht weite Fuhren nach Polen, Breslau zc. leisten oder auf Schemrowitzer und WarlOWER Grund vom Schloß umsonst fahren. Jetzt muß man von ihr alles theurer als von anderen kaufen. Aecker und Wüstungen habe sie an sich gezogen.

Die Wittve, welche in Jahren schon vorgeschritten und der Kriegscontributionen wegen mit Schulden belastet war, beschloß sich von den irdischen Geschäften und Sorgen zurückzuziehen und trat in Unterhandlung mit einem Käufer, der von ihrem Bruder Melchior eine ansehnliche Summe zu fordern hatte. Es war Friedrich Blacha von Lub auf Brande. Sie ließ am 13. Februar 1648 ein Urbar und Inventar anfertigen, am 4. März ein Schuldbregister zusammenstellen und schloß am nächsten Tage zu Oppeln den Kaufvertrag ab, worin sie die Stadt Guttentag, Schemrowitz, Elgot und halb Warlow (auch Wald Oblucze) mit allem Zubehör Schösser, Vorwerke, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Ausschank auf die Kretschame, Brettschneide, Salzhütte, Felder, Wiesen, Teiche, Wald, Jagd u. s. w. für 26,000 Thaler à 36 Groschen verkauft mit Rath und Willen des Melchior Ferdinand Reichsgraf von Gaschin, Freiherrn von Rosenberg auf Rosenberg Woznik, Polnisch-Neukirch, Ziwowa, kaiserlicher Rath und Hauptmann der Grafschaft Glatz zc. zc., Johann Georg Reichsgraf von Gaschin, Freiherrn von Rosenberg auf Hultschin, Ratscher, Wyssoka und Bodzanowitz kaiserlichen Rath zc. und Adam Stal von Groß-Elgot auf Langendorf, die sie sich als Vormünder zum Kaufvertrag gewählt. Vorstehende Summe sollte also entrichtet werden: Der Käufer soll bei

Uebergabe der Güter und auf nächsten St. Georgi je 2 Mille zahlen. Da ihr Bruder Melchior Ferdinand dem Blacha eine Summe Geldes schuldet, so soll er binnen einem Jahr und sechs Wochen 18,000 Thaler gegen Quittung abführen, den Rest von 4 Mille solle Käufer an Georgi 1650 zahlen. Falls er den zweiten oder dritten Termin nicht einhält, behalten Verkäuferin und ihre Erben sich das Recht vor, ohne Prozeß in das Gut zurückzukehren und bis zur Auszahlung zu verbleiben. Alle Privilegien, Pergamentbriefe, Schenkungen, die zum Gute gehören und gegenwärtig unter ihren Händen sind, soll sie bei Abtretung dem Käufer übergeben, die übrigen Papiere aber, die sie jetzt nicht vor sich hat, wie das specificirte Register, vom 6. März in Oppeln datirt, sollen ihre Erben, sobald sie diese erhalten, abliefern. Verkäuferin hat alle Abgaben (die kaiserliche Steuer, Schulden der Landessteuer, Soldatencontribution, Bier- und Accisegelder, alle Reste) abzuführen und die Quittungen dem Käufer zu überreichen. Die Kaufverhandlung soll Verkäuferin bei dem nächsten Landtage auf beiderseitige Kosten bestätigen lassen. Zur besseren Befestigung dessen haben beide Theile mit Mund und Handschlag gelobt, ihre Siegel auf die Urkunde aufgedrückt und eigenhändig unterschrieben. Als Zeugen standen auf ihrer Seite die beiden Brüder Grafen Gaschin und Adam Skal, auf seiner Seite Wenzel Paczhuski von Groß-Patschin auf Zembowitz, Pruskau, Oschiezko und Wendrin, Georg Lukas Buchta von Buchtitz auf Buschne und Domezko, die ihr Siegel und Unterschrift beifügten. Bestätigt wurde der Kauf in der Oppler Kanzlei erst am 28. Februar 1662 unter dem Landeshauptmann Franz Graf Oppersdorff Freiherrn von Nisch und Friedstein, auf Oberglogau und Rujau. Von ihrer Foundation für die Pfarrkirche und das Hospital werden wir in den betreffenden Abschnitten Erwähnung machen. Die Dame machte ihr Testament am 7. Januar 1655 zu Ratibor, wo sie bei den Dominikanern entweder in der elterlichen oder in der Familiengruft der Jarocki bestattet wurde. In der Beschreibung des Klosters und der Kirche, welche Reginald Nepomut

Groß (geboren in Ratibor-Hammer), S. 60 hinterlassen, ist mitgetheilt, daß an der linken Seite des Chors die Wappen der Familie von Jarocki, eine gekrönte Jungfrau, die auf einem Bären sitzt, 1739 noch zu sehen war.

Mitglieder aus dem Geschlechte Blacha von Lub 1648—1674.

Friedrich stammte aus einer altschlesischen Familie, die früh schon im Toster Gebiete zu Langendorf, Kopienitz u. s. w. angesessen war. Herzog Przemyslav von Aufschwitz und Tost veräußerte am 29. September 1477 Groß-Lubie bei Peiskretscham dem Nikolaus Blacha und nannten sich dessen Descendenten von da ab nach diesem Besitze, der aber nur bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts in der Familie blieb. Auf Rybna saßen 1532 Georg und Johann Blacha, 1612 die Gebrüder Jan, Georg und Samuel. Friedrich Blacha auf Rybna geboren am 13. März 1585, vermählte sich 1620 mit Ludmilla, Tochter des Johann von Buchta auf Buschine, Piechotitz und Domekto, Truchseß des Erzherrzog Ernst, kaufte die vom Kaiser confiscirte Herrschaft Roschentin für 47,000 Gulden, verkaufte sie aber schon 1647 für 48 Mille dem Nikolaus Philipp von Rauthen.

Der Besitzer von Guttentag präsentirte als Patron der Stadtkirche 1650 den Pfarrer Adam Franz Proßsch. Am 22. Juni 1654 verkaufte Friedrich Blacha dem Abrecht Macioszka ein Freibauergut zu Elgot, welches an Thomas Dylla und laut Testament vom 10. Januar 1778 an dessen Sohn Valentin Dylla überging. Der jährliche Zins betrug 5 Thaler schlesisch. Außerdem hatte er 4 Groschen Steuer, für sechs Hühner 12 Silbergroschen, ein halbes Schock Eier zu entrichten und ein Stück Garn zu spinnen. Am 13. März 1655 überreichten zu Guttentag die Söhne Karl Heinrich und Boguslav dem Vater je ein gedrucktes Geburtstagsgedicht, ersteres in lateinischer, letzteres in deutscher Sprache. Am 13. December 1656 ist Friedrich

Confirmationszeuge bei dem Verkauf von Groß-Stein, 1660 am 8. Juli bei Suchodaniez, am 11. Februar 1662 bei Sakrau, 1665 am 23. April bei Grodzisko.

Am 16. Februar 1639 hatte Feliciana Smigrod geborene Studnicka ihre Güter Ziemientz und Goleow den Jesuiten zu Troppau vermacht; der Superior der Residenz zu Ziemientz, Georg Venetius, beauftragt vom P. Rector Veit Ungar zu Troppau trat am 30. August 1660 Goleow dem Friedrich von Blacha auf Guttentag ab. Schon am 18. October desselben Jahres verkaufte aber Letzterer das Gut der Anna Maria Wrafs geborene Rotulinska aus dem Hause Krzischkowitz für 5000 Thaler.

Die Stadt wendete sich wegen der Robotsdienste wiederum an den Kaiser und Leopold befahl am 23. Juli 1661 die Sache von neuem einer Commission zu überweisen. Doch scheint dieselbe nicht zu Stande gekommen zu sein.

Am 21. Juni 1667 ist Karl Heinrich Blacha von Lub auf Guttentag Beistand der Margaretha Dzierzanowska, geborenen Krzyblowska, als sie ihrem Sohne Magnus Friedrich Jarocki von Jaroschin halb Brzesnit für 2500 Thaler überließ. Hermann von Blacha klagte 1672 gegen seinen Schwager Lukas Buchta auf Buschine, Jamke und Domezko, daß er den Brautschlag seiner verstorbenen Schwester Helene Blacha, geborenen Buchta auf Rybna und Piasieczna nicht bezahlt.

Am 21. Mai 1672 nennt Boguslaw auf Guttentag den Martin Simonski auf Klein-Rosmirka seinen Schwager, was wohl nur freundschaftlicher Titel ist, da letzterer mit Margaretha Krzyblowska verhehlicht war. Boguslaw, vermählt mit Barbara Schelika von Rzuchow aus Grzendzin, beanspruchte daselbst 1679 das Patronatsrecht und besaß bis 1685 in Gzieschkowitz zehn Hufen verlaufener Bauern. Noch wollen wir bemerken, daß 1681 ein Voleslaw von Blacha mit Gustav Graf Colonna auf Groß-Strehlitz als Deputirter der evangelischen Stände nach Wien ging, um die Aufhebung des Gesetzes zu erbitten, wonach evangelische Pupillen von

katholischen Vormündern erzogen werden mußten. Sie wurden am 4. Juli abschläglich beschieden.

Unter den wenigen Schriftstücken aus älterer Zeit befindet sich im Magistratsarchive die Abschrift eines Urbars, welches zwar keinen Datum trägt, aber bald nach der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts verfaßt sein muß, da die Herrschaft noch nicht Glogezüg besaß. In diesem Register sind die dem Dominium zukommenden Geld- und Getreidezinsen, wie auch die Robotpflichten und was den Bürgern und Unterthanen von Seiten der Herrschaft gewährt wird, speciell angegeben, weshalb wir dieses Schriftstück hier im Auszuge einreihen wollen, zumal es einen klaren Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt. Der schlesische Thaler hatte 36 Groschen oder 24 Silbergroschen.

Thl. Ggr. Hll.

Das Städtlein Guttentag ist pro termino Michaelis an Silberzins zu entrichten schuldig 41 Thaler; da aber für den Wessoler herrschaftlichen Kretscham 18 Gutegroschen abzuziehen sind, verbleiben noch 40 18 —

Inglichen kommt der Herrschaft aus dem Städtel zu pro termino Weihnachten wegen Befreiung der Wache und Jagdschuldigkeiten 200 Thaler; nach Abzug von dem herrschaftlichen Wessoler Kretscham $2\frac{1}{2}$ Thaler, bleiben baar . 197 18 —

Das Städtlein entrichtet von dem in der Schloßmühle vermahlenen und verbräunenden Biermalz pro Scheffel 10 Silbergroschen. Da sie jährlich $4\frac{2}{3}$ Malter verbrauen, und von jedem Malter drei Achtel Bier gewonnen werden, so entfallen für die 14 Achtel à 2 Floren = 28 Floren; nach Abzug von Ausschank und Accis pro Achtel 8 Silbergroschen, bleiben noch . . . 22 24 —

Für den Weinschank, den zu verpachten die Herrschaft das Recht hat, giebt der Pächter	Thl.	Ggr.	Hll.
Die Mauth oder der Zoll, der sonst 8 bis 9 Thaler gebracht, ist von der Behörde jetzt verboten. Das Städtlein giebt der Herrschaft pro termino Michaeli an Hafer und zwar gehäuften Maaßes 4 Malter 1 Scheffel 2 Meken, d. h. an gestrichenem Maaß 5 Malter 1 Scheffel 1 Viertel 2½ Meke und pro termino Weihnachten an gestrichenem Maaß 1 Malter, 7 Scheffel 3 Viertel, zusammen 6 Malter 9 Scheffel 2½ Meke in das herrschaftliche Kornamt; zu Geld angeschlagen pro Viertel 6 Silbergroschen, macht	11	24	—
Die Zünfte entrichten in das herrschaftliche Rentamt an Silberzins pro termino Michaeli:	81	5	4½
Die Bäckerzuche zusammen	5	—	—
Die Schneiderzuche, sechs Meister à 4 Silbergroschen	1	—	—
Die Schuhmacherzuche, sechs Meister à 4 Silbergroschen	1	—	—
Die Kürschnerzuche	—	18	—
Die Leinweberzuche, fünf Meister à 6 Silbergroschen	1	9	—
Die Töpferzuche 3 Meister à 2 Floren	5	5	—
Die Fleischerzuche insgesamt von vier Stein Insekt oder à 3 Floren	10	—	—
Wegen freiem Richterziehen ein Stein oder Tomel Domagala zinst	2	18	—
George Heimann von zwei Häusern	2	—	—
Der herrschaftliche Wessoler Kretscham	3	12	—
Der Banskler Kretscham	5	—	—
Der herrschaftliche Schloßmüller	7	—	—
Der Fischhältermüller	8	15	—
	4	7	—

Das Standgeld bei den zwei Jahrmärkten, welches durch zwei Geschworene des Vogt- amtes einkassirt wird, bringt jährlich ein	12	—	—
Am Schloßteich sind fünf Stübel (von Juden bewohnte Häuschen), vermiethet zu	30	—	—
Außerdem von der Judenschule	1	24	—
Ein Stein Inself	2	18	—
	455	31	4½

Aus dem Dorfe Schemrowik zahlen 21 Stellenbesitzer, 9 Ackerbauern und 2 Mieth- gärtner	131	—	—
--	-----	---	---

Von dem verpachteten herrschaftlichen Vorwerk Kozuren zahlen zwei Miether	40	—	—
--	----	---	---

Aus Elgot zahlen 16 Miethsleute, 7 Acker- bauern und 1 Robotgärtner, wie auch für den zum Eisenhammer gehörigen wüsten Acker	89	31	10
---	----	----	----

Aus Warlow geben incl. der Herren von Spiegel und von Strzala noch 13 Mieths- leute und 9 Robotgärtner	84	16	10½
--	----	----	-----

Bei den sechs Vorwerken: Schloßvorwerk,
Blachow, Marzattka, Warlow, Bzionkau
und Koczurowski werden ausgesät:

a) an Winterkorn 14 Malter; pro Viertel à 12 Silbergroschen	336	—	—
--	-----	---	---

b) Sommergetreide 20 Malter à Viertel 6 Silbergroschen	202	—	—
---	-----	---	---

In diesen Vorwerken werden unterhalten 60 Messkühe, und zahlen die Schaffer von jedem Stück 3½ Thaler	210	—	—
---	-----	---	---

Der Schloß-, Blachower- und Warlower- Schaffer zahlt je 14 Thaler Pachtzins für Schwarz- und Federvieh	42	—	—
--	----	---	---

Aus dem Koczurowsker Vorwerk	14	—	—
------------------------------	----	---	---

Der Marzattler Schäfer giebt für Schwarz- und Federvieh	10	—	—
--	----	---	---

Auf dem Marzatter-, Bzionkauer- und Koczur-	Thl.	Ggr.	Hll.
rowsker-Vorwerk stehen 800 Schafe, deren			
Nutzung beträgt	333	12	—
Teich- und Fischnutzung	200	—	—
Warlower Brettmühle	30	—	—
Vom Gespinnst, Flachs und Garn, Hanf und			
Reinsamen	150	—	—
Nutzung der Eichel- und Bucheckern	10	—	—
Bier- und Brantweinurbar von Elgot,			
Schemrowitz und dem Städtel	500	—	—
An Getreide entrichten die Müller:			
a) der Schloßmüller, der auch			
das herrschaftliche Malz und			
Brantwein-Schrot gratis	Malt.	Scheff.	
mahlt, giebt	1	—	
b) der Schloßfischhätermüller	1	—	
c) der Elgoter Müller	1	—	
d) der Warlower Müller (Gzaja)	1	2	
e) der Brettmüller	—	2	
	4	4	
à Viertel 8 Silbergroschen =	69	12	—
Die Schafferleute und Schäfer geben im April			
von drei und im September von 15 Gänsen			
die Federn ab, macht für die sechs Vorwerke	6	—	—
Der Elgoter Eisenhammer, wenn er beständig			
betrieben wird, wirft ab	200	—	—
Die Schäfer benutzen die Milch der Schaf-			
mütter und geben pro hundert 4 Thaler	10	—	—
Für Wassernüsse auf dem Schloß-, Elgoter-			
und Warlower-Brettmühlenteich wird ein-			
genommen	4	—	—
Von den Krämern und Handwerksleuten,			
welche zu Schemrowitz bei der Wallfahrt			
am Trinitatessonntage verkaufen, Stand-			
geld	1	12	—
Summa	3129	15	1½
oder: 3755 Gulden 18 Kreuzer 1½ Heller.			

Pflichten der Bürger: Sie sollen die Herrschaft als ihre Obrigkeit respectiren und den Befehlen gehoramen. Die Herrschaft hat die Macht und Gewalt, den Magistrat und das Vogtamt nach Belieben ab- und anzusetzen und zu verändern; wenn ein Rathmann oder Geschworener abgeht, muß der Magistrat, das Vogtamt und die Gemeinde bei der Obrigkeit erscheinen, ihre Vota auf drei Personen schriftlich einreichen, aus welchen eine Person gewählt, bestätigt und vorgestellt wird; diese legt den Eid der Unterthanentreue ab. Auch ist Magistrat verbunden jährlich die Rechnung zur Bestätigung einzureichen. (Vom Zinshaser war oben Rede.) Die Bürger müssen jährlich auf den Schloßvorwerkfeldern zur Sommer- und Winteraussaat mit 25 Pflügen à 20 Beete ackern, im Mai und September 800 Schafe im Schloßteich waschen und auf dem Schloßplatz oder in der Scheuer umsonst scheeren. In der Getreideernte muß aus jedem Hause eine Person drei Tage nacheinander das herrschaftliche Korn schneiden; wenn es nöthig ist, die Schloßbrücke und den Schloßteich mit neuen Dielen belegen, den genannten Teich fischen, wobei die Geschworenen (= Schöffen) mit dem Vogt die Fische in Körben auf das Brauschaff und alsdann wenn es der Herrschaft beliebt, in die Hälder tragen. Wenn neben den Schloßvorwerkäckern an dem Wege nach Bzinitz, insoweit solcher Acker liegt, die Bäume verdorben sind oder einfallen, sollen die Bürger solche ausbessern oder erneuern. Sie sollen jährlich zehn Stück Bauholz, das von den Unterthanen gefällt wird, aus dem herrschaftlichen Walde ins Schloß abführen. Wenn ein neuer Töpfermeister in die Kunst tritt und sich ansäßig macht, muß er der Herrschaft einen neuen Ofen aufstellen; außerdem soll die Beche jährlich 15 Mandeln Racheln ohne Bezahlung abgeben. Die fremden Töpfer, so zum Jahrmarkt kommen, sollen je 30 Stück Töpfe, Schüsseln oder Tiegel als Standgeld abgeben, wofür jeder Meister zwei Töpfe Bier erhält. Sind in der Schloßmühle Steine nöthig, so müssen die Bürger die Fuhr stellen und das Geld darauf geben. Die übrigen Müller holen sie selbst.

Obschon dem Städtlein freisteht, das Bierurbar auszuüben und solches gleich der Herrschaft in zwei Kretschamen zu verkaufen und auszuschänken, soll doch der Brantwein von der Herrschaft entnommen werden. Welcher Bürger fremden Brantwein oder Wein einschwärzt, zahlt 20 schwere Mark Strafe in das herrschaftliche Rentamt. Bemerkt wird noch, daß es in dem herrschaftlichen Banzker Kretscham jedem Kretschmer freisteht, Vieh zu schlachten, Brod zu backen und öffentlich zu verkaufen.

Leistungen der Herrschaft: Der Stadtpfarrer erhält fundationsmäßig von Warlow:

a) an Geld 48 Kreuzer;

b) an Karpfen:

aus dem Gzienskowitzer Teiche . . .	50 Stück,
aus dem Warlower Brettmühlen=Teiche . . .	16 "
aus dem dortigen Laczniof=Teiche . . .	5 "

Ca. 71 Stück.

Bei dem Schafwaschen erhält der Bürgermeister als Geschenk ein Quart Brantwein, bei dem Schaffsheeren erhält er das Essen an der Beamtentafel oder 10 Silbergroschen, auch in der dreitägigen Ernte erhält er Essen oder à Tag 10 Silbergroschen.

An Lohn erhalten im Schloßvorwerk: Schaffer und Gefinde:

	Thl.	Gr.
1. Der Scheuerwärter	7	—
demselben für Butter, monatlich 3 Silbergroschen	1	18
2. der Schaffer	5	—
3. die Schafferin	1	24
4. zwei Pferdejungen à 4 Thaler	8	—
5. auf Salz und Butter	2	9
6. zwei Ochsentreiber à 4 Thaler	8	—
7. zwei Mägde à 1 Thaler 27 Gutegroschen	3	18
Außerdem erhalten die sub. 2, 3, 6 und 7		
Aufgeführten	2	9
der Schaffer auf ein Paar Pflugräder	—	3

Die sub. 1, 4, 6 und 7 Genannten, und zwar die männlichen ein Stück, die Mägde $1\frac{1}{2}$ Stück grobes und halbmittelwergenes Garn und die Webergelöhne à 3 Silbergroschen, welche acht Stück betragen . . . 1 —

Auf Kraut, Möhren, Rüben erhält Jeder ein Beet.

Vorstehendes wird auf jedem Vorwerk, wo solche Personen dienen, gegeben. Auch erhält jeder Schaffer für das Gefinde, wo vier Personen vorhanden, auf Butter eine Metzkub. Die Pferdejungen beziehen an Vorderkorn zu Brot monatlich ein Viertel, an Gerste vierteljährlich zwei Metzen, an Heide (zu Graupe) vierteljährlich ein Viertel. Schaffer, Schafferin, Ochsentreiber und Mägde erhalten an gemengtem Getreide monatlich ein Viertel und vierteljährlich zur Graupe jeder zwei Metzen. Die Schäfer erhalten an Viehlohn für je 100 Stück Schafe 3 Gulden und an halbem Vorder- und halbem Hinterkorn vom Hundert 3 Scheffel. Zur Küchen Speise an Weizen, Gerste, Hirse, Erbsen und Heide von jedem Beete zwei Viertel, zusammen Jeder $2\frac{1}{2}$ Scheffel. Den Gärtnern in Warlow und Schemrowitz gebührt jährlich an Vorderkorn à zwei Viertel. Wird ein neuer Ackerbauer versetzt, so erhält er je zwei Pferde und Zugochsen, zur Winterfaat: zwei Scheffel, zur Sommerfaat: Gerste einen halben Scheffel, Hafer und Heide je zwei Scheffel, einen neuen Wagen, Pflug und Ruhrhaken mit Eisen, zwei Eggen mit Zinken. Ein neuer Gärtner bekommt an Korn zwei, an Gerste ein, an Hafer zwei und an Heide zwei Viertel. Zum Christabend erhalten die Vorwerks-Schaffersleute und Gefinde pro vier Personen zwei Stück, der Schlossscheuermächter, Thorhüter und die Pferdejungen jeder ein Stück Karpfen.

Von den Leistungen der Müller und Schäfer war schon Rede. Die angeseffenen Ackerbauern roboten wöchentlich fünf Tage mit Vieh und in Ermangelung von Vieh müssen aus jedem Hause zwei Personen arbeiten. Fallen ein oder zwei Feiertage in der Woche, so müssen sie etwas nacharbeiten. Bei dem Ackern auf herrschaftlichem Felde

werden ihnen zehn Beete und allwo sie schmal sind, zwölf Beete ausgezeichnet. Die Gärtner müssen von termino St. Michaelis bis St. Georgi wöchentlich sechs Tage und von termino St. Georgi bis St. Michaeli fünf Tage und zwar aus jedem Hause eine Person an die herrschaftliche Arbeit gehen. Die Miethleute auf den Dörfern sind verpflichtet laut ihrer Pachtzettel dann und wann in herrschaftlichen Angelegenheiten um Getreide oder andere Bedürfnisse mit Pferden zu fahren, die Fische in und aus den Teichen zu führen, auch die Teiche aussfischen zu helfen, auf die Jagd und Schloßwache zu gehen, Botendienste auf 12, 6 und 4 Tage zu verrichten, in der Heueinfachung und Ernte zu arbeiten; sodann zu einem Stück Garn gratis zu spinnen und endlich die kaiserlichen Accise- und Contributionsgelder in das Steueramt zu tragen. Auch die Ackerbauern und Gärtner in den Dörfern sind schuldig, alljährlich der Herrschaft gratis zu einem Stück Garn zu spinnen. Auf den Vorwerken ist jede Schafferin und Magd verbunden, jährlich vier Stück klares Garn zu spinnen und ein Pfund Federn zu schleifen. Vom Pachtvieh entrichtet jeder Schaffer pro Metzkuh 3½ Thaler schlesisch, von Schwarz- und Federvieh 14 Thaler jährlich. Der von der Herrschaft angesezte Schaffer erhält ein Zuchtschwein, zwei Bürgel, je drei Gänse und Hühner. Jeder Müller hat einen Jagdhund zu unterhalten, die neuen und alten herrschaftlichen Gebäude-Dächer zu bedecken. Zum Schluß sind auch die Teiche, welche zum Theil mit Fischen, zum Theil mit Getreide, und die Wiesen, welche zu Heu oder Acker genutzt werden, namentlich aufgezählt. Beim Schloßvorwerk sind nämlich der Schloßteich, der Schloßfischhälterteich, Gruchalka, große und kleine Dymmer, sechs kleine Teichel und der Gziesanowsker, welcher nunmehr genutzt zu werden pflegt. Bei Elgot heißen die Teiche: Grabol-, Pieczol-, Borol-, Gniewel- und Hammerteich; die Wiesen: Chudy Rugel (trockene Wiese), Neueteichwiesen, große und kleine Porembka (Holzschlag), Grabon. In Warlow, Teiche: Brettmühl-, Czajer-, Lesniol-, große und kleine Dornitz-, drei Inker- (= Wiesen-)Teichel;

Wiesen: Lesniola und beim Vorwerk die Strzaler Wiesen. Endlich sind auch einige Bürger, welche sich unter der Schloßjurisdiction befinden, und nicht bloß die Michaeliszinsen geben, sondern auch nach der Repartition die kaiserlichen Steuern entrichten. Es sind dies: Simon und Jura (Georg) Heymann, Mathus Soschnowsky, George Niedaisky, Johann Schya, Michlig, Tomek Domogala, Jochyska und Hizenbichler.

Johann Blankowski von Dembschitz

1674—1680.

Nikolaus Oblonski von Dembschitz, Wirthschaftsamtman in Chrzestitz und sein Bruder Wenzel hatten am 24. Mai 1610 den Adel und am 27. September 1611 den Ritterstand erworben. Nikolaus kaufte 1638 die Herrschaft Turawa. Am 2. November 1644 wurde ihm der Adel erneuert und hieß er fortan Blankowski. Dessen Sohn Johann, geboren im August 1604, schloß am 26. Februar 1650 zu Groß-Schirofau Ehepacten mit Joachim Freiherrn von Kochitzki und Lublinitz, dem Vater seiner Braut Juliana. In den Jahren 1659 und 1660 kaufte er die Antheile von Sakrau, erwarb auch Zembowitz und Knieja, schloß nach dem Tode der ersten Ehegattin auf Schloß Hertwigswalde am 10. Januar 1670 Ehepacten mit der nachgelassenen Wittve des Troppauer Landeshauptmann Bernhard Graf Wrba, Maria Beata Ludovica Pawlowska, Tochter des Johann Pawlowski von Pawlowitz auf Hennersdorf und der verwittweten Eleonore Gräfin Hodyz geborene Burggräfin Dohna. Johann Blankowski auf Turawa hatte in Oppeln ein am Ende der Judengasse gelegenes Haus, das er 1679 gegen ein anderes mit den Jesuiten eintauschte.

Guttag sammt den Dörfern Schemrowitz, Elgot und halb Warlow, wie auch die Freileute auf den Roczuren kaufte Johann von Blankowski am 25. August 1674 um

32,000 Thaler von Boguslaw von Blacha. Die Bestätigung erfolgte schon unterm 31. August. Am 11. Januar 1676 kaufte er von Anna Katharina von Frankenberg für 9000 Thaler das Gut Goslawitz.

Wie schon damals Arbeiter bemüht waren auswärts Beschäftigung zu suchen, dafür haben wir in Folgendem ein Beispiel. Auf dem Wiegschützer Vorwerke der Coseler Kammerherrschaft sollte ein Wohngebäude und je zwei Schüttböden nebst Stallungen 1677 aufgeführt und die Arbeit in Contract gegeben werden. Ein Zimmermann aus dem Oppeln'schen übernahm die Ausführung der mit Schindeln zu deckenden Gebäude für 60 Thaler und der Maurermeister Albert Dziedzic aus Guttentag erhielt 5 Thaler nebst etwas Butter.

Am 20. Februar 1680 trat Johann die Guttentager Güter und Dorfschaften seinem einzigen Sohne Boguslaw ab, der 1677 noch auf dem Gymnasium zu Brieg studirte. Diese in deutscher Sprache ausgestellte Cession wurde am 16. Juni 1682 bestätigt. Am 7. Juni 1681 wurde Johann in den Freiherrenstand erhoben, und setzte ihm Gottfried Görk am 24. September in einem Gedichte einen Ehrentempel zu der vom Kaiser Leopold verliehenen Auszeichnung. In den Jahren 1684—1686 vergrößerte er die Herrschaft Guttentag noch mit zwei Gütern, indem er für 6000 Thaler Glowczütz von Adam Dzorowski von Groß-Peterwitz auf Olschin und von Johann Georg Blacha für 8000 Thaler Zwoos für seinen Sohn Boguslaw Ernst erwarb. Nachdem der Freiherr sich zu reichem Güterbesitz und hohem Ansehen emporgeschwungen, auch kurz vor seinem Tode zur Mutterkirche zurückgekehrt war, starb er zu Turawa am 16. October, früh $\frac{1}{2}$ 5 Uhr im Jahre 1687.

Boguslaw Ernst Antoni von Blankowski, Freiherr von Dembschitz 1680—1707.

Im Jahre 1659 geboren, hatte er wie bereits erwähnt, noch zu Lebzeiten des Vaters die Herrschaft Guttentag wie auch das Gut Zwoos erworben und vermählte sich in erster

Ehe vor 1681 mit Anna Maria geborene Gräfin von Gözert. Im Jahre 1686 ließ er für die Kirche in Guttentag eine ewige Lampe anfertigen, deren Beschreibung bei Aufzählung des Kircheninventars folgen wird.

Im Jahre 1689 baute er zu Groß-Chotorz auf eigene Kosten eine neue Kirche von Holz, unter dem Presbyterium eine massive Familiengruft, einen Altar des heiligen Valentin und der heiligen Barbara. Die lateinische Inschrift des Altares lautet übersetzt also: Der hochwohlgeborene Herr Boguslaus Ernst Blankowski Freiherr von Dembschitz, Erbherr der Turawer- Zembowitzer- Guttentager- und Goslawitzer Herrschaften, sehr verdienster Kreishauptmann von Rosenberg und Patron dieser Kirche zu Chotorz errichtete auf eigene Kosten nicht nur dieses ganze Gotteshaus, sondern ließ auch dies Altar zu Ehren des heiligen Priester Valentin und der heiligen Jungfrau Barbara zu Oppeln schnitzen und malen im Jahre des Heils 1692. Auch eine vergoldete Monstranz hatte er für diese Kirche beschafft wie die lateinische Inschrift am Fuße derselben besagt: Boguslaus Ernst Blankowski Freiherr von Dembschitz 1688.

Da kein genealogisches Werk das Wappen dieser Familie erwähnt, so wollen wir hier eine Beschreibung desselben geben, wie es auf dem Altare der Kirche zu Chotorz und auf einem Kinderfarge in der Gruft und auf der ewigen Lampe zu Guttentag dargestellt ist. Das Wappenschild hat auf beiden Seiten je drei Abtheilungen, die einander entsprechen. Auf dem ersten blauen Felde ist ein goldener sechs-eckiger Stern, auf dem zweiten schwarzen Felde ein gekrönter goldener Löwe, der ein Schwert in der rechten Taze trägt, auf dem dritten rothen Felde ein goldener Halbmond; im weißen Mittelschilde zwei rothe Fahnen mit kreuzweis gelegten grauen Stielen.

Boguslav Ernst Anton war bereits kaiserlicher wirklicher Kämmerer, Hauptmann des Rosenberger Kreises, Landesältester der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, als er nach dem Tode der ersten Gattin am 20. März 1699 bei dem zu Oppeln gehaltenen Landrecht seinen schriftlich

verfaßten und besiegelten Ehevertrag, geschlossen zu Breslau am 25. April 1697 vorlegte und seiner Gattin Isabella Charlotte, Tochter des Julius Ferdinand Graf Jaroski von Jaroschin und der Anna Theresie Burggräfin zu Dohna auf Dyhrnsfurt das Leibgedinge verschrieb. Die Mutter versprach durch ihren Vetter und Vormund Karl Hannibal Burggraf zu Dohna Freier Standesherr zu Wartenberg, Herr auf Bralin u. als Heirathsgut 3000 rheinische Gulden nach der Vermählung auszuzahlen; Bräutigam verspricht zu diesem Ehegeld 9000 Rheinische Gulden entgegenzulegen und außerdem zu einem Brautgeschenk und Morgengabe 6 Talle zu verehren und solches Geld auf Guttentag und den von Boguslaw von Blacha erkauften Gütern Schemrowitz, Elgot, Warlow zu versichern. Als Vormünder der Braut unterschrieben Franz Anton Graf Jaroschin auf Dyhrnsfurt Gloschke, Gonscherau und Wahren wirklicher Kämmerer, Balthasar Ludwig von Larisch und Nimsdorf auf Groß- und Klein-Stein, Chorulla, Schedlitz, Danieles, Ottmuth Landschreiber und Kreishauptmann von Oppeln. Zur Bezeugung seiner Gegenliebe versprach Bräutigam jährlich 500 Rheinische Gulden zu freier Disposition der Gemahlin zu geben. Sollte er eher sterben, so erhält sie als Wittwensitz das Schloß Guttentag, und einen Wagen mit sechs Rossen bespannt sammt Kutschen, Vorreiter und zwei Lakaien oder statt des Kutschengespanns 1000 Rheinische Gulden, als Wittwengeld aber setzte er 1000 Rheinische Gulden jährlich aus. Sollte die Gattin vor ihm das Zeitliche segnen, so fallen die Verleibgebingung, Brautgeschenke und Morgengabe ihm zu. Der Ehevertrag wurde am 9. October 1699 vom Ratiborer Landrecht bestätigt. Dieser Vertrag giebt Zeugniß von dem damaligen Glanze des Blankowski'schen Geschlechts. Der Schwiegervater hatte eine hohe Stelle bekleidet, da er Geheimerrath, kaiserlicher Kämmerer, Oberamtskanzler von Schlesiens und von 1672 bis 1694 Landeshauptmann des Fürstenthums Breslau war. Er hinterließ nur einen Sohn, nämlich den in voranstehender Urkunde genannten Franz Anton Ignaz, der schon 1699 starb. Von den fünf Töchtern

gingen Johanna Renata und Anna Theresia ins Kloster, Eleonore Cäcilie vermählte sich am 13. März 1713 mit Franz Jdenko Novohradsky Graf Kolovrat, Maria Theresia Franziska mit Wolfgang Wenzel Novohradsky Graf Kolovrat, die letzte Isabella Charlotte heirathete unsern Freiherrn.

Am 31. Januar 1704 kaufte er von Johann Dubrawka von Jaschin und dessen Eheconsortin Elisabeth Charlotte geborene Sadowski Freiin von Shipna das Gut Bierdzan für 12,500 Schlesiſche Thaler.

Im Alter von 48 Jahren starb er am 23. December 1707 wie die lateinische Inschrift an seinem in der Gruft stehenden Sarge besagt: Illustriss. Dom. Bog. Ern. de Blankowski. S. C. R. M. Consiliarius, Circuli Rosenburgensis et Oppoliensis Capitaneus, per Ducatum Opp. et Ratibor Deputatus, 48 Annorum.

Aus erster Ehe hinterließ er die Söhne Franz Karl Peter Anton geboren den 30. October 1690 und Johann Wenzel, die Töchter Maria Barbara und Eleonore Rosalie Bonaventura geboren den 14. April 1688. Beiden wurde 1711 ein Brautſchatz von je 5000 Thalern ausgeſetzt. Letztere hatte sich mit dem Freiherrn von Clausnitz vermählt und starb als Wittwe zu Kummelwitz am 4. October 1726.

Franz Karl und Johann Wenzel von Blankowski, Freiherrn von Dembschitz 1707—1710.

In die Zeit der gemeinschaftlichen Herrschaft fällt die letzte Pest in Schlesien. In Polen war 1707 die Seuche ausgebrochen und wurde vom Dorfe Olschin die Krankheit durch ein in einer Kiste verpacktes Hausgeräth zuerst nach Rosenberg gebracht. Der Oberhauptmann von Schlesien Pfalzgraf Franz Ludwig bei Rhein erließ am 3. September 1708 den Befehl zur Grenzſperre. Brücken sollten abgebrochen, der Weg durch Gräben gesperrt, die Wälder verhauen werden; nichts sollte die Grenze paſſiren und nur in Lublinitz

gestattet sein Einiges, doch mit Beobachtung aller Vorsicht einzulassen. An den Grenzen wurden Galgen errichtet, wo derjenige, der sich eingeschlichen durch den nächsten Scharfrichter aufgehängt werden sollte. In Rosenberg starben von 1700 Einwohnern 860 an der Pest. Von dort hatte sie sich nach Fraustadt, 1710 nach Dels gewendet. 1715 grassirte die „pestilenzialische Seuche“ in Rudnik und Umgegend von Ratibor. Zur Erinnerung an die Befreiung von der Pest und zur Abwehr der Wiederkehr wurde bei Rosenberg auf dem höchsten Punkte des Kreises 1715 bis 1720 die St. Rochuskirche von Holz aufgeführt und mit zwei Glocken ausgestattet.

Karl vermählte sich 1709 mit Marie Julie, Tochter des Franz Albrecht Freiherr von Skrbenski auf Löwitz und Krug und der Eleonore von Schwicht, die am 6. August 1682 geboren war. Laut Taufbuch von Groß-Chotorz wurde diesem Ehepaare eine Tochter Josefa Kasimira Maria Anna Barbara Julie Ursula am 7. Juni 1710 geboren. Eine andere Tochter Johanna Gabriele vermählte sich mit Heinrich Wilhelm Freiherr von Haugwitz und wurde 1738 Sternkreuzordensdame. Beide Schwestern sind 1754 Erbinnen einer Hypothekenforderung.

Nachdem die Brüder durch drei Jahr gemeinsam die sämtlichen Güter verwaltet, aber inzwischen einen eigenen Hausstand gebildet, wurde Oppeln am 15. März 1710 der Theilzettel ausgefertigt. Karl übernahm die Herrschaft Turawa, nämlich Turawa, Groß- und Klein-Chotorz, Bierdzan, Elgot, Radlub, Sakrau, Antheil Lenke und Trenezinerhammer. Er behielt indeß diese Güter nur zwei Jahre und zog sich in die Heimath der Gattin zurück. Am 8. April 1712 verkaufte er für 66,000 Gulden die Herrschaft Turawa an Martin Scholz von Löwenkron auf Sausenberg, Wieschowa, Kumary und Mierade. Er nahm seinen Wohnsitz in Troppau, wo ihm folgende Kinder getauft wurden: am 5. Januar 1712 Maria Karoline Josefa, am 16. September 1714 Maria Josefa Gabriele, welche am 21. October 1717 begraben wurde. Kasimira Tochter des Franz Karl vermählte sich mit Johann

Neponuk Freiherr von Mitrowski. Die Frein Mutter von Blankowski kaufte am 31. August 1729 von Ferdinand Fragstein von Nimsdorf Pößnitz und starb daselbst am 22. Juli 1754. Beerbt wurde sie von den Frauen Johanna Gabriele verehelichte Haugwitz und Kasimira verehelichte Mitrowska.

Johann Wenzel von Blankowski Freiherr von Dembschitz 1710—1724.

hatte sich am 27. April 1710 mit Maria Leopoldine Schimonski von Schimoni, welche auf der Junkernstraße zu Breslau wohnte, vermählt und im Theilungsbriefe von 1710 die Herrschaft Guttentag erhalten, wozu das Städtchen, die Dörfer Elgot, Schemrowitz, Warlow, Glowczütz, Goslawitz, Rendzin und Bwoos, auch Zembowitz gehörten.

Als ihm der erste Sohn geboren und am 18. Februar 1712 in der Dominikanerkirche zu Breslau getauft wurde, wohnte er auf der Albrechtsstraße im Lukas'schen Hause.

Nach einem Gefechte bei Krotoschin 1712 kamen 200 polnische Soldaten nach Keltzsch und wurden dort angehalten. Sie entflohen mit Zurücklassung der Pferde. Deswegen wurde mit Jvanski Kastellan von Brzesz und Karl Samuel Leonhard Graf Colonna auf Groß-Strehlitz ein Vergleich errichtet, in welchem festgesetzt ward, daß der Graf die Pferde behalten und dafür 2000 Thaler bezahlen solle. Der Verwalter von Keltzsch aber solle zur Strafe, daß er die Soldaten angehalten, dreiviertel Jahr lang eingesperrt und jeder, der ihm dabei geholfen mit 100 Hieben bestraft werden. So wurde treue Pflichterfüllung belohnt!

Marie Antonie, geboren am 13. Juni 1713, vermählte sich mit Franz Andreas Freiherrn von Sierstorff auf Roppitz und starb am 31. Mai 1800 zu Breslau. 1769 und 1771 hatte sie Forderungen auf Stiebendorf, als Gläubigerin von Rujan wurde sie zwei Jahre später durch Pfandbriefe befriedigt.

1714 am 11. Januar bei dem Verkauf von Neudorf war Johann Wenzel kriegertischer Vormund der Anna Freilin Rochtitz geborene Rochtitzka.

1721 war Johann Stöter Bürgermeister. Aus dem Taufbuche von 1721 erfahren wir, daß Franz Leopold Szymonski (= Schimonski) Schloßhauptmann war. 1722 schloß Karl Samuel Leonard Graf Colonna auf Groß-Strehlik zwei Bären in der Stallung Pasche. Im Herbst 1723 war Blasius Boronowski aus Leschnitz Schloßbrauer. Der Schematismus vom Jahre 1724 nennt zwar den Freiherrn Johann Wenzel als Patron der Pfarrkirche. Letzterer war aber blödsinnig und deshalb schon 1723 eine Vormundschaft gesetzt. Vormünder der Minoressen wurden: Franz Albrecht Graf Tenczin kaiserlicher Rath, Oberster Landrichter, Erbherr auf Polnisch-Krawarn, Makau, Bittschin, Lohna, Schimischow, Rozmirz und Suchau, und Balthasar Erdmann Sponar von Blinsdorf auf Bzinitz, Gwosdzian und Strzydomitz.

Bis zum dreißigjährigen Kriege waren drei Steuern permanent geworden, die Schatzungssteuer seit 1527, die Biersteuer seit 1546 und der Grenzzoll seit 1556. Die erstgenannte war eine directe Vermögens- und Einkommensteuer. Jeder Stand gab sein und seiner Unterthanen Vermögen und Einkommen auf Pflicht und Gewissen in einer Totalsumme an. Diese Summe nannte man Schätzung oder Ansage (Indictio). Unser Städtchen war mit 505 Thälern, excl. der Herrschaft Guttentag eingeschätzt. Als Steuer wurde jedesmal ein Gewisses pro Wille ausgeschrieben.

Unter Kaiser Karl VI. ging man daran, die Schatzungssteuer in eine feste Grundsteuer zu verwandeln und diese nach neuen Grundsätzen der Abschätzung zu regeln. Diese neue Schätzung ordnete der Kaiser auf Bitten der Stände am 21. November 1721 an. Es wurden ausführliche Schemata mit bestimmten Rubriken an die Ortsvorstände ertheilt. Jeder Hausbesitzer mußte sich selbst einschätzen. Es wurden Hauptcommissionen und Subdelegationscommissionen ernannt, welche die Angaben zu prüfen hatten. Im Patent

waren Strafen ausgesetzt, wenn sich mehr, als specificirt worden, vorfinde und Einiges verschwiegen worden.

Der Magistrat und das Schöffencollegium von Guttentag reichten am 11. Mai 1723 die fertig gewordenen Listen in Oppeln ein. Unterscriben sind der Bürgermeister Johann Georg Stöter, die Rathmänner Peter Szhia und Johann Georg Genfer; der Stadtvogt Matthias Rasparek, der Landvogt Jakob Josef Jaroschowitz; die Geschworenen Lorenz Zelonek, Jan Wyklo, Lorenz Schhia, Albrecht Brieß, Kaspar Wypior, Matthias Piclof.

Als Revisions-Commissare für Lublinitz, Woźnik, Guttentag und die umliegenden Dörfer fungirten Georg Friedrich von Kouzic und Chelm, Johann Christof von Holz und Georg Halatsch. Nachdem sie Ende 1724 Wendrin und Kielbaschin revidirt hatten, beschloffen sie des Winters wegen in Städte zu gehen, kamen am 2. Januar in Guttentag an, wo sie bis zum 17. blieben und am Schluß ihrer Thätigkeit der Haupt- und Subdelegationscommission folgenden Bericht erstatteten: Die ersten Tage wurden zur Perustration der Felder verwendet, dann wie es die Beschaffenheit des unbeständigen Winters gestattete, zur Besichtigung der in den einzelnen Rubriken verzeichneten Realitäten geschritten. Guttentag ist ein offener Flecken von hölzernen Gebäuden, ohne Thore und Pforten, worin wenige Handwerker und meist Fuhrleute, die das in der Salzcoctur *) zu Bzenitz gesottene Salz theils mit zwei oder einem, wenige nur mit vier Pferden ausführen; die übrigen Bewohner sind Ackerleute und Tagelöhner, welche jedoch alle, mit Ausnahme weniger, das Bürgerrecht, aber von städtischen Einkünften nichts außer zwei schlechten Jahrmärkten haben. Bei unserer Ankunft hat uns der Magistrat ein Memorial zugestellt, das sich über die dürftigen Verhältnisse also ausspricht: „In unserem offenen von lauter Holzwerk ganz schlecht auferbauten Städtel sind gar keine Wochenmärkte und

*) In Bzenitz und Dworog waren Salzsiedereien. Man holte das Steinsalz in Wieliczka, löste es in Wasser auf und verwandelte es durch Kochen in Siedesalz. Salzinspector in Bzenitz war 1720 Augustin Kneip.

nur zwei sehr geringe Jahrmärkte ohne Roß- und Viehmarkt; Mautzoll, Standgeld, Branntweinurbar, Weingerechtigkeit wird von der Obrigkeit genutzt; zünftige Handwerker, Handelsleute und Gewerbetreibende fehlen am Orte, Alles beschäftigt sich nur mit Ackerbau und dem Abfahren des Kleinsalzes aus einer Privatcoctur, so daß die Bürger den Bauern gleichen. Weil im Städtel nur 71 Häuser mit einem Wohnungszins von 8 Thalern 18 Silbergroschen, weder Branntwein-, Zoll- noch Standgeld bei den Jahrmärkten, noch sonstige Einkünfte vorhanden, keine gemauerten Wohnungen, keine Doppelstuben, Keller, Gewölbe, Schütthöden, sondern nur hölzerne, mit Schindeln gedeckte Häuser, ein Haus um 10 bis 12 Thaler, bei schwerer Zeit sogar umsonst zu haben, das Städtel der Herrschaft jährlich 240 Thaler 18 Groschen, 10 Malter Hafer und beim Brauen von jedem Malter Malz drei Achtel Bier geben, das Gebräu in der Stadt ausschenken und das Geld in die herrschaftliche Rentkasse abführen muß, während die Herrschaft im Städtchen zwei Kretschame hat, wo ihr Bier geschenkt wird; weil ferner der Ort an Dienstbarkeiten Folgendes zu leisten hat: nach Mühlsteinen fahren, jeder Bürger in der Ernte drei Tage schneiden, jährlich 50 Pflüge zu 20 Beeten ackern, 10 Stück Kiegel- oder Balkenholz ansahren, 800 Schafe zweimal jährlich waschen und scheeren, die Brücken über den Teich und auf den Dämmen im Stande halten, das herrschaftliche Feld umzäunen, den Schloßteich fischen, den Mühlgraben räumen muß, so bitten sie: die Häuser auf dem Ringe nur zu 8, 6 bis 4 Silbergroschen, in den Gassen aber zu 2 Silbergroschen (Steuer) zu taxiren. An Bier verschenkt die Stadt, welche den Weizen kaufen muß, jährlich 150 Achtel, wovon das Drittel 50 Achtel = 12 Thaler 12 Groschen beträgt. Die Commune hält kein Vieh. Andere Einwohner und die Vorstädter, dann die sechs Einwohner gegen Goslawitz, die weder Bauern noch Gärtner sind, aber unter städtischer Jurisdiction stehen, haben vier Viertel Schafe, 80 Kühe, wofür sie aber in Mangel eigenen zulänglichen Futters (weil sie mehrentheils das Robotvieh

halten) Stroh und Heu von anderen Orten kaufen müssen. Die vier Leiche, von denen die meisten nur als Viehhutung dienen, wollten sie nachträglich mit acht Schock dreijährigem Samen besetzen, auch trugen sie später 26 Achtel Bier und an Ausfaat von den Hausgärtchen $5\frac{1}{4}$ Scheffel, auf den öden Feldern 8 Malter, $7\frac{1}{4}$ Scheffel, auf dem Feld Gzisch 2 Malter $2\frac{1}{4}$ Scheffel und auf andern Grundstücken 3 Malter $9\frac{1}{4}$ Scheffel Ausfaat nach. Da der Stadtwald (Obienzol und Obora) bei der ersten Fassionirung aus Ermangelung der Waldheger und anderer erfahrener Leute nicht ausgemessen und der Inhalt nicht genau bestimmt werden konnte, hoffen sie, es werde ihnen das, was über die angegebenen $1\frac{1}{2}$ Stallung *) weichen Holzes vorhanden, als vorsätzlich verschwiegen von der Revisions-Commission nicht angerechnet werden. Sie betonen schließlich, daß hierorts keine geschlossene Beche, noch erkaufte Bänke, Kretschame, Apotheke, Barbier- und Badestube, Tuchladen, Reichtrame, Lebzelter- und Küchentisch vorhanden seien.

Nachdem die Commissare die Partikularfassung eines jeden Bürgers d. h. die bestimmten, mit eigener Unterschrift versehenen Verzeichnisse und Beschreibungen der Wohnungen, Aecker &c. eingefordert, visitirten sie sämtliche Häuser, die sie in einem miserablen Zustande antrafen. Ihr weiterer Bericht lautet: Vermiethungen giebt's nicht, da nur vier bis fünf Häuser zwei Stuben haben. Die wenigen Hausleute verrichten, statt Wohnungszins zu geben, in der Ernte für den Eigenthümer die herrschaftliche Hofarbeit, weshalb sie in die Taxe aufgenommen wurden. Dagegen blieben die Tagelöhner in den Vorstädten, die weder Bürgerrecht noch bürgerliche Nahrung haben, unbesteuert. In älterer Zeit lagen nur 71 Häuser in der Indiction, da sich aber die Einwohner durch Geburt vermehrten und auf einem

*) Nach den schlesischen Steuerrectifications-Patenten vom 1. December 1721 und 17. August 1733 bildete bei den Wäldungen die Stallung das Einheitsmaaß und wurde mit 140,625 Breslauer Quadratklaftern angenommen. Nach dem Befunde von 1722 gab es in Oesterreich-Schlesien 2331 Stallungen = 204,873 Joch (ein Joch = 1600 Quadratklaftern = $2\frac{2}{5}$ Breslauer Scheffel Ausfaat, daher eine Stallung über 200 Morgen.)

Platze bisweilen zwei besondere Wohnungen errichtet wurden, weßhalb sie die Schätzung je zur Hälfte gaben, haben wir eine Erhöhung angeſetzt. Es giebt jedoch auch Häuser, auf denen keine Indiction radicirt war, die hinsichtlich der Aecker auf das Schloß, rüchſichtlich der Wohnung aber zur Stadt gehören, für ſolche haben wir gleichfalls eine Taxe angeſetzt, mithin die 90 Häuser in der Stadt wegen eigner Wohnung auf 56 Thaler 5 Silbergroſchen und die 22 in der Vorstadt liegenden auch der eignen Wohnung wegen auf 1 Thaler 22 Silbergroſchen taxirt.

An öffentlichen Gebäuden ſind nur zwei vorhanden: die Stadtdienerei, in welcher auf einer Seite der Stadtschreiber, auf der andern der Stadtdiener wohnt; eine Gefängnißſtube und zwei Arrestkammern ſind darin. Das Brau- und Malzhaus, welches der Brauer bewohnt. Von jedem Gebräu muß die Stadt dem Dominium ein Quantum geben. Zu den 86 Aelteln, welche auf den Ort entfallen, muß das Getreide gekauft werden. Derjenige Bürger, den die Ordnung zum Brauen trifft, muß ſein Fabrikat mit den Hausgenossen austrinken; denn der Ausſchank des ſtädtiſchen Bieres liegt danieder, weil die Herrſchaft im Städtel und in der Vorstadt je einen wohlerbauten Kretſcham beſitzt.

Fand die Unterſuchung wegen des Brauurbars keine Schwierigkeit, ſo war die Ermittlung über die hieſigen Zünfte nicht ſo leicht. Das Backen wurde von einigen alten Weibern beſorgt, von den Fleiſchhackern waren drei Bürger, die mit herrſchaftlicher Erlaubniß bisweilen ſchlachteten, von den Schuhmachern waren nur ein rechtſchaffen ausgelernter Profeſſionist und einige Altflicker. Sämmtliche vorgenannte Handwerker hatten weder eine Brot-, Fleiſch- oder Schuhbank, noch weniger bildeten ſie in beſtimmter Zahl ein geſchloſſenes Mittel. Untereinander haben ſie Zunftregister und Statuten aufgerichtet; doch haben ſie weder beſtimmte Lehrjahre noch Wanderschaftspflicht. Von den Hausfrauen backen diejenigen, welche beliebig zuſammentreten und den Michaeliszins per 5 Thaler dem Dominium entrichten.

Die Fleischer, deren Zunftartikel Johann Wenzel Blankowski Freiherr von Dembschitz bestätigt hat, geben der Herrschaft für die Freiheit zu schlachten jährlich 4 Stein geschmolzenes Zinselt. Die Schuhmacher zinsen nicht, noch sind deren Zunftartikel bestätigt. Zur eidlichen Aussage vorstehender Angaben veranlaßten wir von den Bäckern den Johann Nyklo statt seines backenden Weibes, von den Fleischern den Matthias Pielak, von den Schuhmachern den Johann Georg Ganfer.

Die Bürger hatten im ersten Bericht ihre Hausgärtchen nicht angegeben, weil sie meinten, daß solche Flecke, die kaum $\frac{1}{2}$ Scheffel Aussaat umfassen, steuerfrei seien, doch haben 20 Bürger, die kleine, mit Obstbäumen besetzte Plätze resp. Gärten haben, $5\frac{1}{4}$ Scheffel nachgetragen.

Von den Mühlen liegt die 1561 erkaufte dem Peter Kowalik gehörige Plakker-Mühle wüßt, daß dem Peter Hadaschil gehörige, an einem Teichlein liegende Psyche-Mühlchen zinst $\frac{1}{4}$ Scheffel. Von ersterer quiescirt der alte Zins von 2 schweren Mark und 12 Groschen = 3 Thaler Schlesisch und giebt der jetzige Besitzer nur 1 Thaler, weil er Hoffnung hat, daß das Wasser wieder in den alten Graben geleitet werden dürfte und seine Erben dann ein Mühlchen bauen können. Dämme und Teiche sind noch zu erkennen, aber das Wasser, welches vom Goslawitzer Grund herabfließen sollte, mangelt, da es von der Herrschaft anderwärtshin geleitet worden. Der Teich dient zur Grafserei und Wiesewachs.

Die 1599 erkaufte Mühle des Peter Hadaschil, der eine Meze Oppler (= 2 Mezen Breslauer) Maaß Weizenmehl auf Hostienbacken und vier Viertel Kornmehl ins Spital giebt, zinst eigentlich nur für den Acker und haben wir das Quantum verdoppelt, so daß er $\frac{1}{4}$ Weizen oder 4 Silbergroschen und 2 Scheffel Korn à 10 Silbergroschen liefert. Bei dem Teich „Stempnif“, der als Viehhutung dient, erinnern sich die ältesten Leute nicht, daß er mit Fischen besetzt worden, doch sind die Bürger bereit ihn mit 3 Schock und das Teichel Demine mit $1\frac{1}{4}$ Schock Samen zu

befetzen. Der lange, aber schmale, an den Enden spitzzu-
laufende Walb hat viele Ecken und Winkel, besonders gegen
die Stadtfelder zu. Der vielen Windbrüche wegen war
eine Vermessungskette nicht anwendbar und doch hätte der
Magistrat gern den Inhalt und Werth gewußt, weil
sie des Waldes wegen, den sie doch über 100 Jahre
ruhig benutzt, von der Vormundschaft der minorennen
Grundherrn angefochten wurden. Die Revisoren maßen
ihn deshalb innerhalb $1\frac{1}{2}$ Tagen aus und fanden $5\frac{1}{4}$
Stallungen.

Als wir dem Bürgermeister (Hans Georg Stötter)
und den Rathmännern (Johann Causa und Johann Rudela)
die Tabelle über den Bestand der Schafe und Rühle vorzeigten,
waren sie über die hohe Zahl befremdet und wiesen nach,
daß sie nur zwei Viertel Schafe (d. h. 50 Stück), 40 Rühle
und 10 Zuchtschweine angegeben, daß die Tabelle durch den
verstorbenen Stadtschreiber, als er die Fassionen in Doppel
einreichen sollte, radirt und geändert worden, was um so
leichter geschehen konnte, als sie das Schriftstück noch vor
dessen Ausarbeitung am Ende unterschrieben und unterschiegelt
hatten. Die Revisoren bekannten schließlich, daß die Felder
grundbösen Boden haben, an den äußersten Grenzen liegen,
manche nur in sechs bis acht Jahren befäebar und einige
ganz öde sind.

Aus dieser von den Revisoren aufgestellten Befund-
tabelle, die für die topographischen Verhältnisse Guttentag's
überaus wichtig ist, da sie uns einen zuverlässigen Bericht
gibt über die Beschaffenheit des Städtchens, ehe der preußische
Adler seine Schwingen über dasselbe breitete, wollen wir
Namen, Stand und Wohnung jedes einzelnen Hausbesizers
hier anreihen:

a) Auf dem Ringe:

- 1) Albert Brhß Schneider, Haus mit einer Stube, einer
Stuben- und Hauskammer, einem verschlagenen Boden,
einem Wagenhaus, vier Stallungen, Hackkammer,
hölzernem Keller.

- 2) Johann Domagala, Fuhrmann, hat eine Stube, eine Kammer, einen Boden, ein Wagenhaus, einen Pferde- und Kuhstall, eine Siedekammer.
- 3) Johann Bryß, Fuhrmann, eine Stube, eine Stuben-, Haus- und Siedekammer, Boden, Wagenschuppen, Pferde- und Viehstall.
- 4) Paul Siotka, Fuhrmann, eine Stube, eine Stuben- kammer, Stübchen, Wagenhaus, Stall.
- 5) Jakob Muszkala, Fuhrmann, eine Stube, eine Stuben-, Haus- und Siedekammer, Boden, Wagenschuppen, Pferde-, Kuh- und Schweineställe.
- 6) Johann Böhm, Seifensieder, eine Stube, Haus- und Siedekammer, Pferde- und Kobotvieh- auch Kuhstall.
- 7) Johann Nega, Mflicker, eine Stube, einen Boden und einen Stall.
- 8) Peter Rasparek, Schuhmacher, eine Stube, Hack- kammer, Boden, Pferde- und Kindeviehstall.
- 9) Martin Domagala, Fuhrmann, eine Stube, ein Stübchen, Kammer, Boden, Pferde- und Kuhstall.
- 10) Johann Nessonno, Fuhrmann, eine Stube, ein Stübchen, Siedekammer, Boden, Kuh- und Schweinestall.
- 11) Rosina Swobodka, Fuhrmannswittwe, Stube, Stuben- und Hauskammer, Stübchen, eine Kammer, Pferde-, Kuh- und Schwarzviehstall.
- 12) Matthias Maklowstzki, Fuhrmann, eine Stube, Boden- und Viehstall.
- 13) Johann Gausa, Salzbereiter, eine Stube, Kammer, Boden, Siedekammer, Pferde-, Kuh- und Schweinestall.
- 14) Johann Stetter, Sattler, eine Stube, Kammer, Krautgrube, Holzschuppen, Kuhstall.
- 15) Gregor Mariontzki (Skawron) Fuhrmann, eine Stube, Kammer, Boden, Viehstall.
- 16) Valentin Heymann, Fuhrmann, Stube, Kammer, Krautkeller, Siedekammer, Schuppen, Pferde-, Kinde- und Schweinestall.

- 17) Michael Kowalek, Fuhrmann, - Stube, Kammer, Krautfeller von Holz, Boden, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 18) Georg Mansfeld, Stube, Kammer, Boden, Schuppen, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 19) Jakob Bdebik, Fuhrmann, Stube, Stübel, Kammer, Boden, Pferde-, Zugvieh- und Kuhstall.
- 20) Matthias Stellmach (war auf dem Ring wüster Platz gewesen) Stube, Kammer.
- 21) Albrecht Bryß, Fuhrmann, Stube, Kammer, Boden, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 22) Maria Piechnik, Häuschen auf dem halben Grund des Sebastian Smurawa, Stübchen, Kämmerchen, Schweinestall.
- 23) Sebastian Smurawa, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde- und Schaffstall.

Ende des Ringes.

b) Bei dem Thore auf der Spitalgasse:

- 24) Thomas Brzenek, Stube, Boden, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 25) Georg Gbur, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde- und Kuhstall.
- 26) Andreas Gbur, Schneider, auf dem Platz der Nr. 25 erbaut, Stube, Kammer und Kuhstall.
- 27) Georg Bryß, Fuhrmann, Stube, Kammer, Boden, Viehstall.
- 28) Martin Gentka, Fuhrmann, Stube, Kammer, Boden, Wagenschuppen, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 29) Martin Jahnisch, Tischler, Stube, Boden.
- 30) Lorenz Jelonek, Schneider, Stube, Kämmerchen, Ruh- und Schweinestall.
- 31) Martin Jelonek, Schuster, Stube, Kammer, Kuhstall und Stübchen.
- 32) Michael Thomala, Stube, Stubenkammer, Siedekammer, Vieh- und Schweinestall.
- 33) Simon Rasparek, Schuster, auf halbem Platz, Stube, Kammer, Viehstall.

- 34) Michael Klimont, Stube, Kammer.
- 35) Anton Kopikara, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde-, Ruh- und Schweinestall, Wagenschuppen.
- 36) Jakob Dlubala, Töpfer, Stube, Kammer und Viehstall.
- 37) Blasius Mikosch, Fuhrmann, Stube, Kammer, Boden, Schuppen, Pferde- und Kuhstall.
- 38) Johann Rudela, Fuhrmann, Stube, Kammer, Boden, hölzerner Milchkeller, Wagenschuppen, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 39) Johann Stilla, Stube, Boden.
- 40) Blasius Czaja, Schneider, Stube, Kammer.
- 41) Franz Groß, Fleischer, Stube, Hauskammer, Pferde- stall.

c) Goslawitzer Gasse:

- 42) Albrecht Brzezysig, Zimmermann, Stube, Kammer, Wagenhaus, Pferde- und Viehstall.
- 43) Elisabeth Sosinka, Wittwe, Stube, Kammer.
- 44) Jakob Jaroschowitz, Rector, Stube, Kammer.
- 45) Peter Jablunka, Ackermann, Stube, Kammer.
- 46) Andreas Krassna, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 47) Johann Styła, Kürschner, Stube, Kammer, Haus- kammer, Pferde- und Kuhstall.
- 48) Andreas Domagala, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 49) Johann Richlig, Fuhrmann, Stube, Kammer und Pferdeestall.
- 50) Martin Skawron, Fuhrmann, Stube, Kammer, Boden, Siedekammer, Wagenschuppen, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 51) Johann Muskala, Fuhrmann, Stube, Kammer, Schuppen, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 52) Mathes Skawron, Fuhrmann, Stube, Kammer, Schuppen, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
- 53) Wenzel Schyga, Schmied, Stube, Kammer, Kuhstall.

d) Vorstadt gen Goslawitz:

- 54) Kaspar Koczur, Stellmacher, Stube, Ruhstall.
 55) Peter Muskala
 56) Peter Kothra
 57) Andreas Taul.
 58) Anton Bryß
 59) Georg Raja,
 60) Andreas Wygota) Tagelöhner.
 61) Simon Heymann, Fuhrmann, Stube, Kammer,
 Pferde-, Ruh-, Schaf- und Schweinestall.
 62) Christof Bryß, Tagelöhner.

e) Die andere Seite der Goslawitzer Gasse:

- 63) Andreas Kascha, Altflicker, Stube, Kammer, Stübchen,
 Ochsen- und Schweinestall.
 64) Kaspar Wypior, Fuhrmann, Stube, Stübchen,
 Kammer, Pferde-, Ruh- und Schweinestall.
 65) Matthias Pilat, Fleischer, Stube, Kammer, Ruh-
 stall.
 66) Johann Wyko, Strumpffstricker, Stube, Kammer.
 67) Gregor Baschik, Fuhrmann, Stube, Kammer.
 68) Johann Lempka, Fuhrmann, Stube, Kammer,
 Pferde- und Ruhstall.
 69) Peter Schija, Schlosser, Stube, Kammer, Ochsen-
 und Ruhstall.
 70) Matthias Kaczmarek, Fuhrmann, Stube, Kammer,
 Pferde- und Viehstall.
 71) Anna Ganzer, Wittwe, Stube, Kammer.
 72) Wenzel Gükler, Stube, Kammer.

f) Bzeniger und Schloßgasse:

- 73) Martin Wainzik, Leinweber, Stube, Kammer, Vieh-
 stall.
 74) Albrecht Gbur, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde-
 Ruh- und Schweinestall.
 75) Lorenz Strusek, Stube.
 76) Sebastian Strusek, Fuhrmann, Stube, Kammer,
 Pferde- und Ruhstall.

- 77) Jakob Taul, Schneider, Stube.
 78) Urban Taul, Schneider, Stube, Kammer.
 g) Bzeniker Vorstadt:
 79) Elisabeth Dikilkin }
 80) Michael Kozak } Tagelöhner.
 81) Andreas Mantno. }
 82) Josef Stotko, Schuster, Stube, Kammer, Viehstall.
 83) Mariane Paruschte }
 84) Lorenz Jakubek } Tagelöhner.
 h) In der Gasse:
 85) Albrecht Jakubek, Töpfer, Stube.
 86) Andreas Bruch, Schmied ohne Werkstatt, Stube als Stallung.
 87) Johann Felonek, Botenläufer.
 88) Sebastian Szja, Schmied, Stube, Siedekammer, Viehstall.
 89) Peter Heym, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde-, Schaf- und Kuhstall.
 90) Christof Mosqua, Fuhrmann, Stube, Kammer, Kuh- und Pferdestall.
 i) Stanische Gasse:
 91) Simon Farber, Fuhrmann, Stube, Kammer, Stall,
 92) Kaspar Kopizara, Ackeremann, Stube, Kammer, Stall.
 93) Sebastian Mosqua, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde- und Kuhstall.
 94) Lorenz Schja, Schmied, Stube, Viehstall.
 95) Lorenz Schja, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde- und Viehstall.
 96) Hans Georg Ganfer, Schuster, Stube, Kammer, Viehstall.
 97) Matthias Skawron, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde-, Kuh- und Schweinestall.
 98) Gregor Koczura, Fuhrmann, Stube, Viehstall.
 99) Lorenz Taul, Fuhrmann, Stube, Kammer, Pferde- und Viehstall.
 100) Johann Dembowy, Tagelöhner, Stube.

k) Vorstadt:

- 101) Johann Bozek, Altflicker, Stube und Viehstall.
 102) Jakob Skwara
 103) Paul Lodygo } Tagelöhner.
 104) Johann Schyja, Fuhrmann, Stube, Kammer,
 Pferde- und Kuhstall.
 105) Albrecht Raczmarczik
 106) Valentin Smarzlo } Tagelöhner.
 107) Sebastian Golor, Leinweber, Stube, Kammer,
 Viehstall.

l) Stanisker Gasse: *)

- 108) Christof Lahsor, Schuster, Stube, Kammer.
 109) Valentin Mosqua, Fuhrmann, Stube, Kammer,
 Pferde- und Viehstall.
 110) Matthias Rasperek, Schuster, Stube, Kammer,
 Viehstall.
 111) Georg Niedayski, Salzbereiter, Stube, Kammer,
 Pferde-, Kuh- und Schweinestall, Siedekammer.
 112) Thomas Domagala, Fuhrmann, hat ein Privileg
 und gehört unter herrschaftliche Jurisdiction.

Der Hauszins von den eigenen Wohnungen taxirt auf 58 Thaler 3 Silbergroschen Kapital à 12 pCt. 484 Thaler 9 Silbergroschen. Am 10. April 1725 wurde der hiesige Kentschreiber Franz Anton Müller zu Oppeln mit der Elisabeth Taybo copulirt und war der hiesige Pfarrer daselbst Trauzeuge. Ersterer wird in Quittungen noch Ende December 1738 genannt. Josef Wenzel von Holz, vermählt mit Marianna von Pella war von 1727 bis 1738 Schloßhauptmann. 1729 ist Valentin Kopecki Schloßmüller.

Damals war der wirkliche Rath und kaiserliche Kämmerer Karl Heinrich Graf Sobek Freiherr von Rauten auf Schloß Ratibor, Roschentin und Ujest, seit 1723 Landeshauptmann. Vor ihm erschien am 17. Juli 1731 eine Deputation der Guttentager Bürgerschaft, nämlich der Bürgermeister Stötter, Rathmänner Rudela und Wypior

Klein-Stanisch heißt polnisch mala Staniszcza,

und baten um Bestätigung des Ladislaw'schen Privilegiums, das sie sich in Oppeln hatten vidimiren lassen und der Urkunde von 1502 über das Gut Eische. Der Kaiser verlangte Wien den 17. December behufs der Confirmation zunächst des Grafen gutachtlichen Bericht, den er der böhmischen Hofkanzlei erstatten solle. Das Oberamt in Breslau ließ hierauf durch das Oppler Landesamt die Vormünder der Freiherren Blankowski'schen Pupillen vernehmen, welche einwendeten, daß das Privilegium bereits in Entwöhnung gekommen und durch Vergleiche und rechtskräftige Urtheile (Rechtsprüche) abgeändert sei. Der Vertrag der Wittve Posadowska von 1555 sei kraftlos, da er nicht zugleich vom Magistrat unterschrieben und unterschiegelt sei. *) Der Schloßhauptmann Josef Wenzel von Holth nennt in den Quittungen vom 31. December 1732 und 1738 den Haferzins als Befreiung von der Jagd- und Wachtschuldigkeit.

Nach dem Tode August II. von Polen 1733 machte Stanislaw Leszczyński, der 1705 mit schwedischem Schutz als König von Polen gekrönt worden, aber sich nicht halten konnte, auf's neue Ansprüche auf den Thron, Oesterreich und Rußland aber waren dagegen und zwangen August III. von Sachsen den Polen zum Könige auf. Da bei dem Wahlkriege ein Einfall des polnischen Heeres in Schlessien befürchtet wurde, erließ das Oberamt den Befehl in allen Grenzkreisen aufzusitzen und sich gegen den Einfall bereit zu halten. Im September 1733 war Hans Georg Stötter Bürgermeister, Johann Josef Rudella und Johann Wytko, Rathmänner, Paul Josef Slawik vereideter Notar.

1736 war ein nasses Jahr und blieb lange im Gedächtnisse der Landbewohner. Als der Häusler Peter

*) Auch das Urbar der Herrschaft Groß-Strehlitz wurde von den Juristen neuerer Zeit als ungiltig erklärt, weil die Unterschriften der Verpflichteten fehlen. Aber das war im 16. Jahrhundert nicht erforderlich und neuere Gesetze haben keine rückwirkende Kraft.

Thomanowski aus Nzenadowitz am 8. Juni 1785 als Zeuge vernommen wurde, erklärte er, daß er „im nassen Jahre“ 25 Jahr alt gewesen.

Franz Ludwig und Wenzel Lazar von Blankowski Freiherrn von Dembschitz.

Der zweite Bruder war am 13. März 1734 Pathe, als ein Sohn des Michael Baskil aus Bzenitz getauft wurde. Ersterer am 18. Februar 1712 in der Dominikanerkirche zu Breslau getauft, war am 7. August 1734 als Pathe eines Kindes des Adalbert Wyrwich bereits Geistlicher, ebenso am 28. Juni bei dem Sohne des Schloßhauptmann Josef Wenzel von Holth; am 6. Mai 1736 Pathe bei der Tochter des Balzer Erdmann von Sponar auf Bzenitz wird er Canonicus von Breslau genannt. Die beiden Brüder verkauften am 30. Juli 1738 die Herrschaft Zembowitz mit Anieja, Poczolkow, Pruskau und Dschieczko für 28,000 Rheinische Gulden dem Johann Kaspar von Soder, Amtsecretair der Fürstenthümer, der kurz vorher am 14. August 1737 den Ritterstand erhalten und dessen Gemahlin Rosalie von Banowska. Lazar Wenzel, der zu Guttentag am 23. December 1737 als Pathe auftritt und zuletzt Hauptmann des Regiments Graf Wilczel geworden war, starb zu Kobeth in Ungarn am 15. December 1738. Der Bruder, welcher nun alleiniger Besitzer der Herrschaft Guttentag geworden und vom Verstorbenen Schulden übernommen, verpachtete die Allodialherrschaft am 23. April 1740 auf 6 Jahre dem Karl Heinrich von Goschüski auf Wendzin für jährlich 1400 Thaler. Vetterem hatte 2 Jahre früher Karl Alexander von Ozorowski, Kochanowitz, den Weiler Ostrow und Eisenhammer, Racina wie auch Johann Leopold Reichsgraf Verdugo Tworog, Langendorf, Cziorke auf je 6 Jahre verpachtet. Am Neujahr 1739 war Hans Georg Stötter Bürgermeister, Mathus Kasparek und Peter Schia, Rathsmänner, Paul Josef Slawik, Stadtnotar. Anna Koniechny

in Elgot erhielt von Franz Ludwig Freiherrn Blankowski am 16. April 1739 einen Kaufbrief auf ihr Freibauergut. Dasselbe gedieh an Woiwet Pach, der es am 24. Juli 1775 an seinen Sohn Zendra und dieser an den Bruder Matthias überließ. An Silber- und Robotzins hatte er der Herrschaft 10 Thaler zu entrichten, in der Erntezeit neun Tage zu roboten, vier Mal jährlich mit einem Pferde auf fünf Meilen weit zu fahren, 24 Tage zur Jagd zu erscheinen, beim Fischen der Teiche zu Elgot und Thurzh mit einer zweispännigen Fuhre in die Hälter zu dienen. 1739 wurde ein Urbar angefertigt.

Als Karl von Paczynski auf Warlow in zweiter Ehe mit Sofie von Brochem vermählt, am 22. August 1740 sein Töchterlein Helene Sofie Marie taufen ließ, war Karl von Goschützki einer der Pathen. Ebenso war er am 11. December bei der Taufe des Josef Friedrich, Sohn des Josef von Rozlowski auf Thurze und der Susanne Rogoiska neben Balthasar Wallhofen auf Makowczütz und Frau Johanna von Czornberg aus Skrzidlowitz Zeuge.

Am 21. Februar copulirte Franz Ludwig Blankowski Freiherr von Dembschitz, Canonicus von Breslau und Groß-Glogau den Josef Rozlowski von Sobischowiz, Wittwer mit Fräulein Susanna Rohowska von Makowczütz in Gegenwart der Zeugen: Karl von Paczynski auf Warlow und Balthasar von Wallhofen auf Makowczütz. Am 23. November 1741 taufte Franz Ludwig Freiherr von Blankowski den Franz Leopold, Sohn des vorgenannten Karl von Paczynski auf Warlow; Pathen waren Balthasar Leopold von Wallhofen und Fräulein Maria Helene von Frankenberg aus Roschlowitz

Dritter Zeitraum. — Die neueste Zeit von 1741 bis 1881.

Die Stadt und Herrschaft Guttentag unter Franz Ludwig Freiherrn von Blankowksi bis 1743.

Nach dem am 20. October 1740 erfolgten Tode Kaiser Karl VI. traten mehrere Fürsten mit Ansprüchen auf einzelne Länder des österreichischen Staates auf. Auch König Friedrich II. von Preußen hatte auf einige schlesische Fürstenthümer alte Anrechte und brachte sie sofort mit bewaffneter Macht zur Geltung, während die übrigen Monarchen über ihre Ansprüche mit Maria Theresia noch unterhandelten. Die Besitznahme Schlesiens wurde dem jungen, muthigen und kräftigen Könige leicht, denn es standen nur wenig Soldaten im Lande. Am 16. December 1740 überschritt er mit 24,000 Mann die Grenze und zog am 3. Januar 1741 in Breslau ein. Ohlau ergab sich bald, Brieg wurde eingeschlossen, Graf von Schwerin eroberte am 10. Januar Ottmachau, stand am 15. vor Meisse und vertrieb dann den Feind von Jägerndorf und Troppau. Die Oesterreicher zogen sich nach Mähren zurück und die Preußen nahmen in Oberschlesien Winterquartier. Nach der Erstürmung von Groß-Glogau am 9. März gingen die Regimenter Prinz Leopold von Dessau nach Oppeln, Markgraf Karl von Brandenburg nach Grottkau, die Dragoner von Platen in die Umgegend von Oppeln. Die Oesterreicher, in der Absicht Schlesien wieder zu erobern, sammelten bei Olmütz ein Heer unter dem Feldmarschall Graf von Neipperg, welches über Glatz nach Schlesien einrückte und in Mollwitz bei Brieg das Hauptquartier nahm. Hier erfocht Friedrich II. am 10. April 1741 den ersten Sieg. Das feste Brieg ergab sich am 4. Mai, Breslau leistete am 11. August den Eid, auch Liegnitz und Schweidnitz huldigten dem Könige. Meisse ergab sich am 31. October. Das preussische Corps,



welches in Oberschlesien Winterquartier nahm, war also vertheilt: Regiment Schwerin in Neustadt und Hohenplog, Regiment Dietrich von Anhalt-Deßau in Falkenberg und Oppeln, Regiment Truchseß in Jägerndorf, Regiment La Motte nebst dem Artillerietrain in Cosel, Oberschlesien und Krappitz, Regiment Bogt in Ratibor, die Gensd'armen im Oppelschen, die Carabiniers in der Umgegend von Leobschütz, die Dragoner Möllendorf in Beuthen, Sohrau und Pleß, die Dragoner Posadowski in Freiwalbau, die von Nakmerschen Husaren in Patzschau und Biegenhals. Der Feldzug des nächsten Jahres begann mit der Eroberung von Olaz, welcher der Sieg bei Chotusitz am 17. Mai 1742 folgte. Unterm 9. Juni traf der König eine Aenderung in der Aufstellung der Armee. Es wurden vertheilt das Regiment Du Moulin nach Ratibor, Persode nach Oppeln, Cosel und Umgegend u. s. w. Am 11. Juni wurde zu Breslau der Friede unterzeichnet, wonach Oesterreich dem Könige von Preußen das Herzogthum Ober- und Niederschlesien nebst der Grafschaft Olaz abtrat.

Am 9. Juli 1742 wurde auf dem Schlosse zu Tost in Anwesenheit des Landeshauptmanns Karl Josef Erdmann Reichsgraf Hensel von Donnersmark und vieler Mitglieder vom Herren-, Prälaten-, Ritter- und Bürgerstande ein Landtag gehalten. Bei demselben hatte der Magistrat von Guttentag Bonification wegen des Durchmarsches preussischer Truppen nachgesucht und wurde zur Klassen-Deputation verwiesen, wo er derselben die eingereichte Liquidation zu belegen und weiteren Bescheid zu erwarten habe.

Sobald Friedrich II. Schlesien als sein Eigenthum ansah, ging er mit Eifer und Umsicht daran, die Einrichtung der Verwaltung nach dem Muster der anderen Provinzen umzugestalten; er erklärte, daß er das Generalsteueramt und die Versammlungen der Stände nicht mehr bedürfe und richtete unter dem 29. November 1741 zu Breslau und Groß-Glogau je eine Kriegs- und Domainenkammer ein, der das Abgabewesen, die Versorgung des Heeres, die Verwaltung der Domainen, die Aufsicht über die

Magistrate, alle Regalien und die Landespolizei übertragen wurde. Diese Kammern erhielten 1809 den Namen Königliche Regierung. Zum Ressort der Breslauer Kammer gehörten 34 Land- und 8 Steuerräthe, der Glogauer 16 Land- und 3 Steuerräthe. Die Landräthe in Oberschlesien wurden unmittelbar vom Könige ernannt, mußten 35 Jahre alt sein und waren meist gut gebiente Officiere, hatten aber nur geringen Gehalt. Zu ihrer Seite standen die Kreisdeputirten, welche auch die Revision der Rechnungen bewirkten. Zu den übrigen höheren Kreisbeamten gehörten der Kreis-Physicus, der Kreissteuer-Einnehmer nebst dem Cassen-Controleur. Die Kreisdragoner verbreiteten die landräthlichen Befehle und controlirten deren Ausführung. Die Steuerräthe hatten die städtische Verwaltung zu controliren. Sie bereisten die ihnen angewiesenen Städte, hatten Acht auf deren Polizeianstalten, Kammereiwesen, Accise, Zoll und Gewerbe, berichteten darüber an die Kammer und führten deren Befehle aus. Guttentag gehörte zum siebenten Departement und hatte dieser Kriegs- und Steuerrath seinen Sitz in Groß-Strehlitz, später in Tarnowitz. Es waren dies damals, solange die Stellung des Landraths mehr als Ehrenposten angesehen wurde, einflußreiche Beamte. Oberster Verwaltungschef von Schlesien, das einen abgeschlossenen Theil des Preußischen Staates bildete, war der Provinzialminister, der unabhängig vom Directorium zu Berlin in unmittelbarer Verbindung mit dem Könige stand. Der erste war Ludwig Wilhelm Graf von Münchow von 1742—1753; ihm folgte Joachim Ewald von Massow bis 1755; Ernst Wilhelm von Schlabrendorf starb Ende 1769. Der letzte war Georg Karl Heinrich von Hohn, der 1786 in den Grafenstand erhoben, 36 Jahre die Provinz verwaltete und 1807 seinen Abschied erhielt.

Da die Steuerräthe, und nach deren Aufhebung die Landräthe die Vermittler zwischen der Stadt und den Behörden waren, wollen wir hier deren Namen und Verwaltungszeit in Reihenfolge geben. Im VII. Departement standen unter Aufsicht des Kriegs- und Steuerraths die

Immediatstädte Gleiwitz und Sohrau, die Mediatstädte Beuthen, Guttentag, Landsberg, Loslau, Lublinitz, Nikolai, Peiskretscham, Pleß, Rosenberg, Tarnowitz und Tost. Kriegs- und Steuerräthe waren:

Hans Heinrich von Wasmer 1744—1751; Karl Wilhelm Eger 1752—1770; Friedrich Gustav von Walspedt 1775—1790, Sohn des Oppler Landraths Erdmann Gustav auf Slawitz, geboren am 24. April 1746 zu Slawitz, starb am 2. Januar 1790 zu Tarnowitz; 1791 Georg Leopold Freiherr von Reiskwitz, Johanniter 1794; Paul Jakob von Below 1795, starb am 16. October 1800 als Johanniter; Hauptmann von Taubadel bis 1815.

Landräthe des Lublinitzer Kreises waren:

Johann Ludwig Freiherr von Goczalkowski auf Hanussek und Wierzbie 1742—1760; Christof Heinrich von Pomian auf Pawonkau aus Preußen, erhielt 1763 am 7. November das Incolat, starb aber schon 1768; Johann Christof Alexander von Stosch auf dem Spigelschen Antheil zu Pawonkau, Sohn des Georg Otto auf Reesewitz und Rathmannsdorf, geboren am 3. April 1727 zu Reesewitz, diente als Rittmeister bei den von Bornstädt Kürassieren, vermählte sich am 27. August 1768 mit Helene Katharina geborene von Biegler und Klipphausen, legte nach 1783 sein Amt nieder und starb am 25. Juni 1806 zu Ludwigsthal, Leopold von Blacha auf Thule und Wyssoka, auch Justizrath des Lublinitzer und Rosenberger Kreises, starb am 16. September 1800; Georg Wilhelm Theodor von Biegler und Klipphausen auf Pawonkau bis September 1834; Christian Eduard von Roscielski auf Pönoschau, geboren 1798, Major a. D., Landrath von 1837 bis Februar 1854 (Verweser schon 1832), starb zu Breslau am 19. December 1864 und war vermählt mit Elisabeth geborene Limar; Karl Prinz Hohenlohe-Ingelfingen, geboren am 19. November 1820, Sohn des Adolf Prinz zu Hohenlohe auf Roschentin, erwarb Klein-Dronowitz und gab am 1. Juli 1873 nach dem Tode des Vaters sein Amt ab; Wilhelm von Klitzing auf

Schierokau, Premier-Lieutenant a. D., Landrath seit December 1873.

Auch dem Justizwesen gab Friedrich II. am 15. Januar 1742 eine neue Einrichtung. Er hob das Oberamt, die Landeshauptmannschaften, die Fürstenthumsgerichte zc. auf und stellte dafür zwei Oberamtsregierungen zu Breslau und Groß-Glogau und am 9. Februar 1744 noch eine dritte zu Oppeln an, die im Sommer 1756 nach Brieg verlegt wurde. Der feierliche Act der Einführung fand in Oppeln am 23. März 1744 statt. Der Oberamts-Regierungs-Präsident aus Breslau, Karl Friedrich von Beneckendorff auf Kaulitz, hielt im Zimmer des Minoritenklosters, in welchem früher das Landrecht abgehalten wurde, eine Rede von der Glückseligkeit eines Landes, welches wie Schlesien von einem Recht und Gerechtigkeit liebenden Fürsten beherrscht werde und vereidete dann die neuen Mitglieder: zunächst als ersten Präsidenten den bisherigen Landeshauptmann Erdmann Reichsgraf Henczel, als zweiten Präsidenten Justus Wolrad Baron von Bode, hierauf die Räthe und andere Beamte. Durch Rescript vom 2. Mai 1744 wurde verordnet, daß alle ober-schlesischen Acten in dem Stande, wie sie sich befinden, aus Breslau ans Oppler Oberamt eingesendet werden sollen. Eine bedeutende Aenderung erlitt die Städteverfassung. Waren die Magistratspersonen bisher freigewählt und nur bestätigt worden (in Mediatstädten vom Grundherrschaften), so wurden die Rathsstellen jetzt vom Landesherrn besetzt, die Verwaltung der städtischen Einkünfte der Aufsicht der schlesischen Kammer unterworfen, der jährlich ein Etat eingesendet und genaue Rechnung gelegt werden mußte. Die Kammereiüberschüsse wurden an die Staatskasse abgeliefert und zu nützlichen, das Landeswohl befördernden Unternehmungen verwendet. Um preussischen Geist in die neue Provinz zu bringen, bestrebte man sich die einflußreichen Stellen mit Beamten aus den alten Provinzen zu besetzen.

Wir kehren jetzt zu unserer Stadt und dem Besizer der Herrschaft zurück. Der verstorbene Bruder Lazarus Freiherr

von Blankowski hatte zu Neumarkt 22. October 1733 an den Juden Nissel Jakob einen auf 2000 Thaler lautenden Wechselbrief ausgestellt, der an Hans Sigismund Berger vornehmen Bürger, Kauf- und Handelsmann zu Breslau gerirt, von Franz Ludwig als richtig cognoscirt, und als eigen contrahirte Schuld übernommen wurde. Um einem Prozeß vorzubeugen, stellte Letzterer Breslau am 9. März 1743 einen Schuldschein über 3400 Gulden Rheinisch aus mit 6 Procent Interessen auf ein Jahr und verpfändete sein gesamntes Vermögen, besonders die Guttentager Güter. Sein Mandatar Advocat Müller wurde bevollmächtigt, die königliche Bestätigung des Schuldscheins zu bewirken.

Der Freiherr war der letzte männliche Sprosse seines Stammes und da er Geistlicher war, mochte er wünschen sich der irdischen Geschäfte entzogen zu sehen, zumal die Herrschaft Guttentag mit Schulden belastet war. Er verkaufte daher von dem letzten Besitz seiner Ahnen Vorwerk Guttentag und Elgot der Stadt. Der Kaufbrief lautet im Auszuge also: Franz Ludwig Freiherr von Blankowski, Canonicus von Großglogau und Domkapitular in Breslau, in Erwägung, daß ich und meine Vorgänger jederzeit allen Respect, beständigen Gehorsam und aufrichtige Treue von den Bürgern werththätig empfunden, besonders aber in Betracht, daß ich der letzte Sprößling des Freiherrlichen Hauses bin und den getreuen Bürgern ein beständiges Gedächtniß zurücklassen will, überlasse ich ihnen Schloß und Vorwerk Guttentag, auch das Dorf Elgot, das sie einst erblich besaßen, mit dem Blacha-Vorwerk, der Zoll- oder Mautgerechtigkeit, mit Ober- und Niedergerichten, Patronatsrecht, Jagdgerechtigkeit, Bier und Branntweinurbar, Ausschank in drei Kretschamen: Bank, Wessole, Elgot, den Eisenhammer in Elgot (war damals vermiethet) mit dem dazu gehörigen Werkzeuge für 23,000 Rheinische Gulden = 15,333 $\frac{1}{3}$ Thaler. Ein Kapital von 240 Thalern, welches den P. P. Kapuzinern zu Brieg gehörte, war hypothekarisch eingetragen. Die Commune versprach die Kauffumme nach erfolgter Besitznahme sofort zu bezahlen. Verkäufer verpflichtete sich die Kosten für die

amtliche Bestätigung selbst zu entrichten, alle Urkunden und Documente auszuhändigen, die alten Grenzhäusen erneuern zu lassen. Der Kaufbrief wurde zu Breslau am 5. August 1743 ausgefertigt, vom Freiherrn und der Stadtcommune unterschrieben und besiegelt, nämlich von den Bevollmächtigten der Bürgerschaft: Hans Georg Stötter Bürgermeister, Matthäus Pielak Gerichtsvogt, Georg Josef Sych Stadt-schreiber, Adalbert Wyrwich Bürger. Am 11. Januar 1744 waren Hans Georg Stötter Bürgermeister, Andreas Wiejota und Kaspar Deska Rathmänner, Georg Josef Sych vereideter Notar.

Die Stadtcommune. 1743—1748.

Der Magistrat, der 2000 Floren bereits eingezahlt, bat um Confirmation des Kaufcontracts. Der Kriegsrath von Wasmer meldete dies am 17. August der Breslauer Kammer, indem er bemerkte, es werde dem königlichen Interesse zuträglich sein, wenn die Bürger frei werden und ihre bürgerliche Nahrung besonders ihr Fuhrwerk nach Polen und Breslau ungehindert treiben können. Der Landrath von Rosenberg Karl Friedrich von Blacha auf Kobylno, um sein Gutachten befragt, ob dem Gesuche ohne Nachtheil der Steuern nachgegeben werden könne, berichtete am 24. November, daß die Relution ohne Nachtheil der Contribution geschehen könne, die Gläubiger des Baron wollen ihre Schulden stehen lassen; das Städtel und Gut Elgot wären überhaupt ehemals Eigenthum der Commune gewesen. Nunmehr wurde dem Landrath und Kriegsrath aufgegeben, näher zu untersuchen:

1. ob der Verkauf ohne Subhastation und Einwilligung der Gläubiger sicher abgeschlossen werden könne?
2. woher die Kaufgelber nehmen?
3. es sei ein Etat zu machen.

Hierauf wurde am 21. Februar 1744 berichtet: Die Blankowski'schen Schulden betragen 50,905 Floren, nach Abzug des Kaufgelbes blieben auf den andern Gütern

(Schemrowitz zc.) 27,905 Floren haften; da also die Gläubiger genug Sicherheit haben, sei eine Subhastation unnöthig; von Garnier wolle die Summe leihen und habe die Stadt bereits 2000 Floren Aufgeld bezahlt. Die Einnahmen werden die Ausgaben übersteigen. Endlich befahl die Kammer Einsendung des Contracts und gebot vor Ausgang der Besitzveränderung nichts weiter einzuzahlen.

Der Landrath schickte am 15. April den Kaufvertrag ein und wurde die Bestätigung gegen Erlegung von 76 Thalern 16 Groschen Taxgebühren zugesagt. Doch wollte man zunächst die Legitimation der zugleich verkauften Zollgerechtigkeit, da sie im Mautpatent nicht aufgeführt werde, gewärtigen. Die Bürgerschaft erklärte Anfang Juni: wenn sie sich nicht legitimiren könne, wolle sie die Zollgerechtigkeit abtreten. Die Breslauer Kriegs- und Domainenkammer bestätigte den Kaufvertrag am 10. Juni 1744 in der Hoffnung, daß der Besitz zur Hebung des Städtchens reichen werde, nur reservirte sie die Zollgerechtigkeit, da sie in dem Zollmandat von 1738 nicht aufgeführt sei, bis zur näheren Legitimation. Die Breslauer Oberamtsregierung, welche obgleich in Oppeln ein besonderes Amt errichtet war, die noch anhängigen oberschlesischen Sachen sich zur Entscheidung vorbehalten, wurde nunmehr ersucht, die Uebergabe der Güter zu beschleunigen.

Da legte des Verkäufers Schwester, welche nebst Gräfin Colonna große Schuldforderungen an die Herrschaft hatte, bei dem Oberamte zu Oppeln wiederholt Einspruch gegen den Verkauf ein und es stand zu erwarten, da sowohl Präsident Graf Henckel als der erste Rath Norbert Graf Colonna zu ihrer Verwandtschaft gehörten, daß ihr das Vorkaufsrecht eingeräumt werden dürfte, indeß wurde ihr bedeutet, daß dies keine Erbgüter seien.

Dem Landrath Johann Ludwig Freiherrn Gotschalkowski auf Wiersbie wurde am 23. Juni aufgegeben, den Pächter von Goschützki zu entlassen und die Güter mit Inventar dem von Blacha zu übergeben, was auch trotz aller Protestation geschah. Ersterer führte bei der Oppler Behörde

Beschwerde und wollte das Inventar nicht herausgeben. Im Herbst sollte eine Verhandlung zwischen dem Freisräulein und der Commune stattfinden, der Magistrat wollte am 19. October 1744 zur Bezahlung des Barons ein Darlehn aufnehmen, aber der ausgebrochene zweite schlesische Krieg, dem auch wir etwas Aufmerksamkeit schenken wollen, verhinderte es.

Friedrich II. vereinigte sich zu Frankfurt am Main mit dem 1742 zum König von Deutschland gewählten Karl VII., mit Frankreich, Hessen und Pfalz zum Kriege gegen Oesterreich, brach im August 1744 auf, drang nach Böhmen und ließ zugleich Troppau und Jägerndorf besetzen. Sein Heer gerieth aber in so unvortheilhafte Lage, daß er Ende November Prag räumen mußte. Die Oesterreicher unter Nadasdie stießen in die Grafschaft Glatz, die Ungarn, welche sich abermals zum Schutze ihrer Königin erhoben, hatten ein Aufgebot erlassen, das unter den Grafen Pallffy, Esterhazy und Karolhy in Oberschlesien einbrach. Sie führten den Namen Insurgenten. Letztere ergossen sich bis Rosenberg, 5000 Mann nahmen am 8. April 1745 ein preussisches Bataillon gefangen und zündeten die Stadt an. Die Probsteikirche wurde bis auf die nackten Mauern durch den Brand zerstört und am 16. Juli 1745 wurde zu deren Aufbau eine Collecte in allen Pfarrkirchen der Breslauer Diöcese ausgeschrieben.

Nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg (4. Juni) und Sorr (im September) verbreitete sich das Preussische Heer über Oberschlesien, worauf jedoch wieder die Ungarn herkamen. Ein Corps war bei Guttentag und Lublinitz bemüht, den Handel nach Polen zu stören. Am Weihnachtsfeste 1745 kam in Dresden der Frieden wiederum zu Stande und wurde auf königliche Verordnung in allen Städten ein Dankfest gehalten.

Es folgten diesem zweiten schlesischen Kriege einige Friedensjahre, welche Friedrich II. zum Wohle der Provinz benutzte und namentlich Handwerker nach den Städten berief. Im März 1746 war Georg Josef Syshy noch vereideter Notar.

Das Freifräulein von Blankowski, das früher gegen den Verkauf von Guttentag Einspruch erhoben, verzichtete auf ihre Näherrechte und verlangte im März 1746 nur ihr Kapital und die Interessen zurück. Die Oberamtsregierung befahl daher am 12. Mai der Stadt, die Kauffsumme nebst Zinsen ins Depositorium zu bringen. Da die Commune aber um eine Recognition über die Beschaffenheit der Güter behufs Aufnahme von Geldern bat, verstattete ihr die Behörde unter Androhung der Sequestration nur eine sechs-wöchentliche Frist und verlangte zunächst am 20. Mai und 22. Juni zur Aufnahme eines Kapitals den Consens der Kammer. Am 4. August zeigte der Magistrat an, daß er zur Bezahlung der Kauffsumme 20,000 Rheinische Floren nöthig habe und solches Kapital mit 6 Procent verzinzen wolle. Man fand es auffallend, daß fast die ganze Kauffsumme erborgt werden sollte. Der Präsident der Oberamtsregierung Karl Albrecht Graf von Neder stellte am 10. August dem Provinzialminister Graf Münchow schriftlich vor: daß weder der Kaufvertrag gerichtlich bestätigt noch die Kauffsumme erlegt sei; die übrigen Blankowski'schen Güter seien in Sequestration genommen und ein Curator bonorum gerichtlich eingesetzt worden; da die Güter ruinirt seien, möge das Schloßvorwerk und Gut Egot mit in Sequestration genommen werden; die Stadt, welche zur Bestreitung der Steuern Privatcollecten ausschreibe, würde wohl kaum zahlungsfähig sein.

Eine Deputation aus Guttentag stellte am 8. December vor, daß das Oberamt zwar die erbetene Recognition gegen Bezahlung von 63 Thalern ertheilt habe und Herr von Rübe das Geld gegen 6 Procent und einiges Deputat vorstrecken wolle, das Oberamt aber habe Sequestration eingelegt, auch den Bier- und Branntweinpächter, ungeachtet sein Contract noch nicht zu Ende, ausgewiesen und einen andern eingesetzt; sie bitte von der Sequestration befreit zu werden. Kriegsrath von Nassau aus Breslau wurde beauftragt die Deputation und den Herrn von Rübe zu Protokoll zu vernehmen und einen Anschlag von den Gütern zu machen,

auch sein Gutachten abzugeben, wie die Wirthschaft und das Stadtwesen zum Besten der Commune regulirt werden möge, was unter dem 21. December erfolgte. Die Kammer ertheilte hierauf den Erwerbsconsens und versah die Commune mit einer schriftlichen Approbation. Auch ersuchte die Kammer das Oberamt: 1. Die von Rüdelsche Obligation zu ratificiren, 2. den Consens zu ertheilen und die Gläubiger zu gerichtlicher Quittungsleistung anzuhalten, 3. einen Termin zur Uebergabe anzusetzen, die Sequestration aufzuheben und den Sequester aufzugeben sich mit der Stadt zu berechnen.

Der königliche Hoffiscal Adalbert Friedrich Jannigken wurde von Seiten der Kammer als Commissar gewählt, dem Act der Uebergabe beizuwohnen und wurden 100 Gulden dem Bürger Wyrwich bewilligt, wofür er die Administration der Güter bis zu deren Verpachtung übernehme. Doch müsse er in Pflicht genommen (vereidet) werden und 500 Gulden Caution erlegen. Commissarius loci habe einen ordentlichen öconomischen Anschlag zur Verpachtung und einen Kammerei-Stat zu entwerfen und zur Approbation einzusenden.

Auf ein Supplik des Güterverwalters stellte das Oppler Amt der Kammer vor, daß die beiden Damen durch ihren Privatvergleich den andern Gläubigern nicht schaden wollen, ferner daß der Freiherr den vom Landrath von Blacha mit dem Magistrat geschlossenen Kauf widerrufen und ohne sein Vorwissen geschehen als nichtig erklärt.

Aus Berlin ging unter dem 8. Juni an das Oberamt der Auftrag ein, alle Differenzen durch einen Vergleich beizulegen. Als der Bürgermeister Wyrwich um Aufschub wegen Vorlegung der Administrationsrechnung bat und meldete, daß die Commune wegen der vom Oberamt erlittenen Bedrückung eine Deputation nach Berlin abschicken würde, schrieb Se. Excellenz am 1. December an die Kammer, daß der Commune nachzugeben, ihre Beschwerden in einem Memorial deutlich zu verfassen und an Sr. Majestät gerichtet ihm selbst zuzuschicken sei.

Die Stadt, welche mit den Verwaltern des Freiherrn Blankowski'schen Creditwesens in Streit lebte, wurde ihres Besitzes nicht froh, es kam zur Subhastation der Herrschaft, in welcher ein verdienter General, der in Oberschlesien in Garnison gestanden, dieselbe erwarb. Es ereignete sich jetzt häufig, daß Fremdlinge, die aus den alten Provinzen stammten, Güter namentlich in Oberschlesien erkauften.

Am 1. April 1748 fungirten Adalbert Wyrwich als Bürgermeister, Andreas Wiejota und Kaspar Deska als Rathmänner, Georg Josef Sysh als Notar. Letzgenannter vermählte sich als Wittwer am 14. Mai mit Therese von Glaz.

Bernhard Heinrich von Bornstädt 1748—1752 (dessen Erben bis 1755).

auf Mandellow bei Stettin, geboren 1693, Sohn des königlich preussischen Oberst und Commandant von Pillau bei Königsberg Ernst Ludwig von Bornstädt und der Anna Elisabeth geborene von Büren, wurde königlich preussischer Generallieutenant und Chef eines Kürassier-Regiments. Er kaufte durch gerichtlichen Zuschlag vom 26. Juni 1748 für 36 Tausend Thaler oder 54,000 Gulden Rheinisch sub hasta die Herrschaft Guttentag, erwarb zwei Jahre später von Balzer Ludwig von Wallhofen für 5200 Thaler das Gut Makowczütz, das von da ab dauernd bei der Herrschaft verblieb.

Der General starb schon am 17. Februar 1752 und hinterließ aus erster Ehe mit Sofie Henriette von Podewils zwei Söhne und drei Töchter, aus zweiter Ehe mit N. von Weiher einen Sohn. Der Vormund Ludwig Freiherr von Gottschalkowski verwaltete die Herrschaft durch zwei Jahre für die Erben.

Die Stadt reichte am 13. December 1753 eine Bittschrift ein, welche dem königlichen Cabinet übergeben wurde. In derselben erzählten sie den Hergang ihrer verlorenen Prozesse. Im Jahre 1650 hätten sie nicht reüssiren

können, weil der Landeshauptmann (Melchior Ferdinand Graf Gaschin) der Gutsfrau naher Freund gewesen. Der Magistrat habe damals weder lesen noch schreiben können und sich immer mehr aufbürden lassen; in dem 1731 geführten Prozesse konnten sie gleichfalls nicht durchkommen, da der Oberamts-Director Lazar Ambros Freiherr von Brunetti ein naher Verwandter des Freiherrn von Blankowzki gewesen, der das Original für unleserlich und daher für unerkennlich gehalten; sie wollten zu weiter nichts verbunden sein als was im Privileg des Ladislaus enthalten sei; nämlich an jährlichem Zins 20 Mark, an Zins-Hafer, ohnerachtet damals 109 Besitzungen vorhanden gewesen nur 2 Malter 4 Scheffel (woher mag die Stadt diese Notiz, die wohl aus späterer Zeit stammt, geschöpft haben?)! Jetzt seien nur 90 Possessionen und besitze das Dominium in der Stadt neun eigene aufgebaute Häuser; sie geben der Herrschaft für Zurichtung des Ackers 16 Thlr. 20 Sgr., für das Schneiden in der Ernte . . 31 — 18 — für die Schaffsur 17 — 3 — für das Fischen 1 — 15 —

Auf diese Bittschrift wurde zunächst dem Hoffiscal Blieske aufgetragen, weil unter den Beklagten ein Minorennner sich befände, solle er dessen Unterschrift an der Vollmacht besorgen. Hierauf wurde vom Oppler Oberamt der Commune als Entscheid am 27. März 1754 folgende Sentenz publicirt: Die angebliche Parteilichkeit der Behörden bestehe nur in ihrer Einbildung: als General von Bornstädt die Güter gekauft, hätten sie ihre Pflichtleistungen gelobt, die vorgelegte Urkunde sei verfälscht oder doch verdächtig, da Ladislaus damals (1304) nicht gelebt habe. Diese Meinung, das Privilegium wegen des wahrgenommenen Anachronismus für unächt auszugeben, behielt in allen drei Instanzen Platz.

Am 11. März 1753 fungirten Laurentius Plonka als Bürgermeister, Kaspar Deska und Wenzel Stotko als Rathmänner, Balthasar Fuhrman als Notar. Ein Jahr später war Wenzel Stotko Bürgermeister und Plonka Rathmann.

Karl Friedrich Erbprinz von Schöneich-Carolath 1754—1763.

Hans Georg Freiherr von Schöneich war 1698 Besitzer der Standesherrschaft Carolath-Deuthen geworden. Kaiser Leopold erhob ihn am 5. Februar 1700 zum Reichsgrafen. Sein Sohn Hans Karl Oberfürstenthumsraths-Präsident in Breslau wurde von König Friedrich II. im Jahre 1741 zum wirklichen Geheimen Staats- und Kriegsminister auch Ritter des schwarzen Adlerordens ernannt und am 31. October desselben Jahres in den Fürstenstand erhoben; die bisherige Standesherrschaft ward somit ein Fürstenthum. Dieser erste Fürst starb am 11. October 1763. Sein mit Amalie Burggräfin zu Dohna-Schlodien erzeugter ältester Sohn ist der obengenannte Erbprinz Karl Friedrich.

Er wurde am 11. November 1716 geboren, war in kaiserliche Dienste getreten, aber von Friedrich II. bei der Besitznahme von Schlesien zum Oberstlieutenant beim Kürassierregiment ernannt worden. Im Jahre 1743 wurde er Oberst, im August 1745 Commandeur des Hochowfchen Kürassierregiments und Ritter des Ordens pour le mérite, 1747 wurde er Generalmajor, vermählte sich am 17. December 1749 mit Johanna Wilhelmine, Tochter des August Wilhelm Fürst von Anhalt-Cöthen und erhielt 1753 für seine sämmtliche Descendenz die preussische Fürstenwürde. In der Subhastation vom 27. September 1754 wurde ihm für das Meistgebot 74,000 Floren=49,333 $\frac{1}{3}$ Thaler die Herrschaft Guttentag zugeschlagen, nämlich Stadt und Vorwerk Guttentag, Schemrowitz, Warlow, Rzendowitz, Goslawitz, Glowczütz, Bwoos, Elgot, Makowczütz.

1755 fungirten Wenzel Stotko Bürgermeister, Laurentius Plonka und Kaspar Deska Rathsmänner, Andreas Wiejota Stadtvogt, Balthasar Fuhrman Stadtnotar.

Nach § 5 des Edicts vom 20. December 1746 sind die benachbarten unterwärts liegenden Dominien verpflichtet, die Gräben zu räumen und zu erweitern um das Wasser,

abzuführen und Vorfluth zu verschaffen. Nun hatten die Wiesen, Teiche und das von den Vorbesitzern bei Thursy errichtete Hammerwerk des Prinzen im Frühjahr 1755 durch den überaus krummen Wasserlauf einen Schaden von circa 500 Floren erlitten und sowohl Wilhelm von Karmaniski auf Thursy als Anna Charlotte von Woiska geborene von Bohen auf Warlow wurden am 26. September von der Breslauer Kriegs- und Domainenkammer aufgefordert, auf ihre Kosten die gehörige Vorfluth zu schaffen. Oberdeichinspector Neuwerk, dem die Lokalbesichtigung aufgegeben war, wies mittels einer Zeichnung nach, wie der krumme Lauf der Bache an der Guttentager Grenze von 216 Ruthen durch Gradlegung auf 124 Ruthen verkürzt werden könne und wenn derselben die gehörige Breite und Tiefe gegeben, auch das Holzwerk entfernt werde, beide Theile Nutzen ziehen würden. Die Gattin des von Karmaniski, Johanna geborene von Wallhofen erwiderte am 19. Juni 1756, wie das Gut Thursy ihr und dem aus erster Ehe mit Karl Heinrich von Czornberg erzeugten Kindern gehöre, denen sie dasselbe in Flor erhalten wolle; die wenigen Dresch- und Robotgärtner reichen aber nicht zu, um solches Werk auszuführen, sie selbst sei unvernünftig fremde Leute dazu anzunehmen, indem sie die auf dem Gütchen haftenden Verpflichtungen zu leisten kaum im Stande sei. Gleichwohl habe sie mit dem Auswerfen des Grabens begonnen, sei aber an der Fortsetzung verhindert worden, als der sandige Teichdamm am herrschaftlichen Eisenhammer in der Nacht vom 14. bis 15. Juni durchbrochen worden und kaum reparirt am 18. wiederum durchgerissen sei, wodurch der neue Graben mit Sand und Schlamm angefüllt worden. Wenn der Niederhammerteachdamm ordentlich hergestellt sein werde, wolle sie die Arbeit wieder aufnehmen. Der Prinz beschwerte sich aus Oppeln am 19. Juli, daß obwohl der Damm schon am 21. Juni vollständig reparirt gewesen, die Grabenschlagung nicht ausgeführt, auch der gegenwärtig kleine Wasserstand dazu nicht benutzt worden. Die Kammer sendete die Beschwerde des Prinzen an die Gutsfrau und

forderte sie am 27. Juli auf, längstens bis Ende August Alles völlig zu Stande zu bringen.

Am 26. September 1757 wurde dem Magistrat aufgetragen, über die städtischen Einkünfte Rechnung zu legen und darauf bedacht zu sein, daß das Braunrbar in Zukunft entweder verpachtet oder administriert werde. Johann Christof Wiesner, bisher Kornschreiber bei dem Wirthschaftsamente des Prinzen wurde von 1758 bis 1781 Bürgermeister von Guttentag. Im Jahre 1759 kaufte der Prinz, der 1756 Generallieutenant geworden und im nächsten Jahre den nachgesuchten Abschied erhalten, Antheil Warlow von Frau Anna Charlotte von Woiska für 5000 Thaler. Bevollmächtigter der herrschaftlichen Wirthschaft war bis Juli 1760 der Regierungssecretär Johann Gottfried Mente und folgte auf den Wirthschaftshauptmann Karl Franz von Mitrowski als Wirthschaftsinspector Beck.

Laut Kaufvertrag Breslau, 26. Juni 1763 erwarb der königliche Rittmeister Friedrich Leopold von Nazmer für 65,000 Reichsthaler Altpreußischer Courant und 100 Speciesducaten Schlüsselgeld die Guttentager Güter und den ehemaligen von Woiskischen Antheil Warlow. Weil er aber die Zahlungstermine nicht einhielt, auch die Herrschaft nur für den Oberamtmann Karl Wilhelm Hantelmann gekauft, Letzterer aber nicht befähigt war, so wurde von Nazmer gerichtlich aus dem Besitz entfernt.

Der Prinz hatte inzwischen am 11. October 1763 nach dem Tode seines Vaters die Regierung des Fürstenthums Carolath angetreten, wurde im nächsten Jahre als außerordentlicher Gesandter nach Warschau geschickt, wo er dem Hofe nützliche Dienste leistete und nach seiner Rückkehr zur Belohnung den schwarzen Adlerorden empfing.

Rittmeister Michael von Paczkowski

1764—1768,

erwarb laut Kaufpunctation vom 9. Juli 1764 für 65,000 Thaler die Herrschaft. Er führte mit dem Magistrat wegen

des Stadtwaldes Prozeß, worauf seitens der Stadt viele Kosten verwendet wurden. Das Dominium hatte Zweifel aufgeworfen, ob die Commune, da sie im herrschaftlichen Walde Gerechtigkeit zum Holzfällen habe, einen eigenen Wald besitzen könne. Aber das Gericht widerlegte am 25. September 1765 bündig diesen Einwurf. Landrath von Pomian und Justizrath von Ziemiecki hielten 1766 wegen Dienstpflichten der Unterthanen eine Commission ab. Der Rittmeister ließ wegen des aus dem Rescript vom 29. März 1767 zu erhaltenden *Salvi conductas* eine Caution ex. oblig. 18. Mai auf Guttentag eintragen. Ebenso beschwerte er sich, daß Johann Georg Stötter, Kreischmer Groß, der sich nicht zur Stadtcommune rechnete, sondern als herrschaftlichen Insassen ansah, ebenso die Acciseeinnehmerin Müller die herrschaftlichen Erntedienste nicht leisten wollen unter Vorgabe, sie seien davon befreit. Auf erfolgte Appellation wurde am 10. December 1766 erwidert: Wer ein städtisches Grundstück hat und benutzt, ist Mitglied der Commune und muß die Lasten tragen; selbst wo ein wüstes Haus sei, zu dem Acker gehöre, entfalle auch Nutzen. Endlich wollte der Rittmeister, daß die Schafe auch bei dem Nzendowitzer Vorwerke von den Städtern geschoren werden, aber das Oberamt zu Brieg erklärte am 9. Februar 1767 die Guttentager Hausbesitzer von dieser Verpflichtung frei.

Schon unter dem 28. Juni 1765 hatte von Paczkowski die Auflassung seitens des Fürsten von Schönau und die Bestätigung der Kaufpunctation nachgesucht, aber Ketzterer verweigerte die Auflassung, weil der Rittmeister mit den Kaufgeldern im Rückstand war. Es entspannen sich nun großartige Prozesse zwischen von Schönau, von Nakmer und von Paczkowski in Betreff des Besitztittels, der erst für den nachfolgenden Grundherrn von Dalwitz berichtigt wurde. Obgleich weder von Nakmer noch von Paczkowski als Eigenthümer eingetragen worden, haben wir doch Ketzterer einen besonderen Abschnitt gewidmet. Der Fürst, unter dessen Herrschaft die Klapperjagd ihren Anfang genommen und die Jagd mit Nezen aufgehört, starb erst im November 1772.

Georg Ludwig von Dalwigk 1768—1774

wurde am 26. December 1723 zu Sifferode im Eichsfelde geboren. Sein Vater war hessischer Generallieutenant und Gouverneur der Festung Ziegenhain. Die Veranlassung, daß er in preussische Dienste trat, gab Capitain Hans Karl von Winterfeld, der mit einem Rekrutentransport durch das Hessische marschirte und unsern Dalwigk vermochte, ihm sehr bald nach Berlin zu folgen. Im Jahre 1740 trat er als Junker in das Kürassier-Regiment Markgraf Friedrich, focht bei Molwitz und war im nächsten Jahre bei Kranowitz, wo sich das Regiment aus großer Verlegenheit zog, thätig. Auch im zweiten schlesischen Kriege theilte er sich bei allen Schlachten, 1750 stand er als Major beim Wartenberg'schen Husarenregiment, machte 1757 den Feldzug in Böhmen mit und wurde zwei Jahre später Commandeur des von Spänschen Kürassier-Regiments; ebenso zeichnete er sich in der Schlacht bei Torgau aus, wo jeder Escadronchef außer einem Geldgeschenk den Orden pour le mérite erhielt. Im Mai 1761 wurde er Oberst und war im October 1762 bei der Einnahme von Schweidnitz zugegen. Nach dem Hubertsburger Frieden wurde er Chef des bisher commandirten Regiments, das Ratibor zum Standquartier erhielt.

Matthias Johnczif erhielt vom General von Dalwigk am 25. Januar 1768 das Kaufinstrument über eine Freibauerstelle zu Nzendowitz, die er am 6. December 1782 dem Jäsch Wruß verkaufte. Mit der Stelle war die Backgerechtigkeit verbunden. Aber durch ein Verbot der Schlesischen Kammer vom 9. Januar 1784 wurde diese Gerechtigkeit aufgehoben.

Der Generalmajor erstand subhasta die Herrschaft Guttentag für 58,000 Thaler; zugeschrieben wurde sie ihm am 11. Januar 1768, die Uebergabe erfolgte am 24. August.

Michael Chilla erhielt am 9. August 1769 den Kaufbrief über die Kapitzky'sche halbe Freigärtnerstelle in Elgot. Ihm folgten der Sohn Urban und diesem durch Kauf

Martin Janka im Besitz. Er hatte 3 Thaler 6 Silbergroschen zu zinsen, 2 Stück Garn zu spinnen, wozu das Dominium den Flachs oder das Berg gab, sechs Tage in der Ernte zu arbeiten, bei dem Schaffsheeren, der Fischerei und Jagd zu helfen.

1770 bis 1771 befehligte der General den in Oberschlesien gezogenen Pestcordon und hatte dabei Gelegenheit sich ein bedeutendes Vermögen zu erwerben. Es scheint, daß er damals in Guttentag residirt habe, da sein Koch Thomas Bischof am 7. April 1771 sich mit Wittwe Eva Stotko verehelichte. Kentschreiber des Schlosses Johann Gottfried Jagus war einer der Trauzeugen. Am 25. Januar 1773 quittirt Michael von Paczkowski dem Generalmajor von Dalwigk über die Guttentager Kaufgelder. Bisher waren die Freibauern verpflichtet gewesen, auf dem Schlosse zu wachen, aber unter Dalwigk und seinen Nachfolgern wurde ein eigener Wächter angenommen, den die freien und robotfamen Leute unterhalten mußten.

Nachdem der General Guttentag am 24. October 1774 verkauft, erwarb er Makau und Polnisch-Krawarn für 80 Talle, das er aber 1788 seinem Schwiegersohn Balzer Philipp von Thun überließ. 1781 wurde er Generallieutenant, 1785 mit dem schwarzen Adlerorden geschmückt, 1787 General der Kavallerie und starb zu Ratibor am 27. September 1796. Vermählt war er erstens mit Antonie, Tochter des Franz Wolfgang Freiherrn von Stechow auf Plawniowitz, Kuda und Biskupiz, zweitens mit Louise von Sydow, drittens mit Fräulein von Sydow, viertens mit Sofie Helene von Kurnatowska. Die Wittve erwarb Dombrowka und starb daselbst am 4. Januar 1821.

Nikolaus August Wilhelm Graf Burghaus 1774—1777.

Ein Urahn des Geschlechts, Namens Friedrich, siedelte 1353 aus Oesterreich nach Schlesien über und erbaute bei Kupferberg das Schloß Burghaus. 1512 kaufte Johann

Theobald Edler von Burghaus die Stadt Kupferberg mit dem Bolzenstein. Nikolaus auf Stolz zc., Landeshauptmann von Münsterberg-Frankenstein wurde 1617 in den Freiherrnstand erhoben. Dessen Urenkel Nikolaus Konrad auf Sulau, Friedland zc., Oberster Kanzler in Böhmen brachte am 5. November 1691 den Grafenstand in die Familie. Nikolaus August Wilhelm, geboren am 14. Januar 1750 Sohn des Nikolaus Wilhelm auf Friedland, Floste Mühlatzschütz und der Beate Maximiliane geborene Gräfin Pückler gab die Herrschaft Friedland dem jüngsten Bruder Ferdinand, erwarb Laasan bei Striegau, vermählte sich 1773 mit Friederike Wilhelmine Gräfin Solms und kaufte am 29. September 1774 vom Generalmajor Georg Ludwig von Dalwigk für 78,000 Thaler Stadt und Herrschaft Guttentag. Der Kauf wurde am 28. October bestätigt.

Unter den wenigen Documenten, die sich im Magistratsarchiv aus der Vorzeit erhalten haben, befindet sich eine 1774 entworfene auf 24 Quartseiten gedruckte Feueranstalt- und Löschordnung für Guttentag, die uns wieder einen kleinen Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt. Sie lautet im Auszuge also: Da hier fast alle Häuser von Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt, auch die Schornsteine von Holz sind, sollen bei einem ausbrechenden Brande die nahestehenden Häuser durch zwanzig starke Männer abgedacht werden. Aufsicht führen der erste Rathsmann über den Ring, die Gasse zwischen Thomas Deska und Walek Gikler bis zum St. Valentinkirchlein und von da rechts bis zum Stempnitzer Thor und die Gasse bis ans Brauhaus am Ringe. Der zweite Rathsmann beaufsichtigt die übrigen Gassen, die Häuser gegen das Schloß und Lublinitzer Thor hin, der Stadtvogt aber die Vorstädte und städtischen Freileute. Sie sollen alle Quartale die Häuser visitiren; der Schornsteinfeger soll fleißig und zwar monatlich einmal resp. alle Vierteljahre fegen. Während der Nacht darf Niemand baden, waschen, Unschlitt schmelzen; Häuser dürfen fortan nur mit Ziegeln bedacht, Rauchfänge massiv angelegt werden. Es war bereits eine fahrende Spritze für zwölf

Mann zur Bedienung angeschafft worden, das Spritzenhaus aber sollte erst errichtet werden. Wo, wie und welche Zünfte anzutreten hatten, ist weiter mitgetheilt, und lernen wir die Namen der Mitglieder kennen. Die Bäckerzunft hatte sechs Meister, davon werden Laurentius Plonka, Gregor Klucznik, Johann Siotko aufgezählt; die Fleischerzunft hatte sechs Meister, genannt sind Anton Krasny, Johann Krause, Peter Milek, Johann Groß. Aus der Schuhmacherzunft: Franz Skawron, Thomas Deska, Thomas Pomka, Ignaz Bielok, Kaspar Gitzler, Joseph Flakus, Simon Stotko, Johann Wainczyk; zur deutschen Beche hielten sich diejenigen Handwerker, deren Zahl zu gering war um eine eigene Zunft zu bilden; zu ihr gehörten Thomas und Andreas Nowak, Anton, Franz und Jakob Schya, Andreas Koczur, Andreas Ganzer, Georg Domagala; Schneiderzunft: Peter Giza, Franz Niewiarowski, Adam Pychein, Franz Bielok, Walek Krasny, Martin Ploka, Franz Heimann, Anton Janika, Andreas Kopyczara. Leinweber: Martin und Lorenz Wainczyk, Andreas Pichein, Franz Kopyczara; keine Beche bildeten die Schmiede: Gbur, Kowolik und Schya.

1774 war Beck noch Wirthschaftsinspektor auf dem Schlosse. Wie sehr unsere ohnehin gedrückten Bürger auf der Hut waren, sich nicht noch mehr Lasten aufbürden zu lassen, dafür haben wir aus jener Zeit einige Beispiele. Der Schloß-Justiziarus Karter hatte dem Magistrat am 13. Juli 1775 aufgetragen, am nächsten Tage die zehn Stück Bauholz zum herrschaftlichen Bau anzufahren. Die Commune erklärte im Ausschuss am 17.: Sie hätten wohl zum Herrensitze oder Schloßbau die Fuhren zu leisten, nicht aber zu einem Wirthschaftsgebäude für den Inspektor. Auf eine spätere Aufforderung gaben sie am 10. November 'dieselbe Erklärung. Unterschrieben sind Wiesner, Ganzer und Siotko. Als die Stadt zum königlichen Wachtthausbau auf ihrem Grunde Ziegeln brennen ließ und Justiziar den Ausweis nach dem Rechte dazu verlangte, berief sie sich auf die alte Gewohnheit und das Beispiel anderer Städte, zumal ja dadurch dem Schlosse kein Eintrag geschehe. Damals war Finkler

Wirthschafts=Inspektor der Herrschaft. Die Schloßmühle war kassirt und an deren Stelle ein Hochofen angelegt worden. Die Bürgerschaft sollte die Mühlsteine nunmehr zur Hältermühle anfahren. Dessen weigerte sie sich am 16. September. Als mit Execution gedroht wurde, erwiderte sie am 10. November: Sie hätte durchaus keinen Vortheil davon, wie man es ihr vorspiegeln wolle, denn nicht wegen freiem Malzschrot, sondern wegen bequemerem Mahlens der Städter besonders der Bäcker, welche jetzt das Getreide in entlegene Mühlen fahren müssen, hätten sie die Steinfuhren geleistet; in die Hältermühle sei der Weg weiter und unbequemer; würde die kassirte Mühle wieder hergestellt, so wollten sie der früheren Verpflichtung weiter nachkommen.

Der Seifensieder Lorenz Muskala hatte sich hier niedergelassen. Das Wirthschaftsamt verlangte am 24. November 1775 einen Zins von ihm. Darauf erwiderte der Magistrat am 2. December: Vor alter Zeit wohnte hier ein Seifensieder und Rictzieher und trieb seine Profession. Nach ihm zogen die Fleischer die Richte. Als jene in Verfall geriethen, zog jeder Einwohner sie sich nach Belieben. Das Erkenntniß der Brieger Oberamtsregierung vom 27. März 1754 sagt nichts von einem Zins. Es existire eine königliche Verordnung, in den Städten fehlende Professionisten heranzuziehen und bitte man die Obrigkeit, daß sich ein solcher auch ohne Zins hier etabliren könne.

In den letzten beiden Jahren klagte die Vormundschaft der von Koschützischen Erben, denen Cziasnau gehörte, gegen unseren Grafen wegen der Grenze von Cziasnau und Głowczütz. Der Streit gab wahrscheinlich Veranlassung, daß der folgende Besitzer das Gut kaufte.

Am 3. April 1777 stellte Graf Burghaus eine Schenkungsurkunde aus.

Ludwig Friedrich Wilhelm Graf von Schlabrendorf

vom 11. Februar 1777 bis 17. Juli 1777.

Diese Familie stammt aus dem Brandenburgischen und besaß seit 1446 die Herrschaft Beuthen bei Berlin. Ahnherr war Ernst von Schlabrendorf. Dessen zwei Söhne theilten das Geschlecht in die beiden noch blühenden Hauptstämme. Joachim, der 1611 starb, hinterließ zwei Söhne, von denen der ältere Manasse der nähere Ahnherr aller im Adelsstand lebenden Herren von Schlabrendorf ist. Die Nachkommen des jüngern Sohnes starben nämlich in der fünften Generation aus.

Der Bruder Joachims, Ernst auf Gröben und Beuthen, hinterließ Johann Christian, der 1720 starb. Dessen Enkel Ernst Wilhelm auf Seppau und Kolzig wurde wirklicher Geheimer Rath, Staats- und Kriegsminister, sowie dirigirender Minister von Schlesien, auch Ritter des schwarzen Adlerordens. Er war es, der durch seine musterhafte Verwaltung der Provinz seit 1755 das kriegerische Werk der Eroberung Schlesiens friedlich vollendete. Ein Sohn aus erster Ehe ist der obengenannte Ludwig, geboren den 26. November 1743. Er wurde königlicher Kammerherr und Domherr zu Halberstadt, von Friedrich II. laut Diplom vom 17. November 1772 in den Grafenstand erhoben, vermählte sich am 1. Februar 1773 mit Therese geborenen Reichsgräfin von Nimptsch, Wittve des Johann Heinrich Graf Churschwandt auf Stolz.

Die Gattin erhielt am 11. Februar 1777 gegen andere in Niederschlesien belegene Güter an Zahlungsstatt die Herrschaft Guttentag in einem Anschlage von 90 Mille, was am 24. October bestätigt wurde. Der Graf, der 1776 die Herrschaft Ratibor für 535,000 Gulden gekauft und im nächsten Jahre die Herrschaften Lublinitz und Guttentag erworben, kaufte am 9. Januar 1778 für 70,000 Gulden Wolna und Jezowa, am 14. Januar Jawornitz,

am 24. Januar 1778 Cziasnau, am 24. Februar Dralitz und für 11620 Thaler die bei Tarnowitz gelegenen Güter Lassowitz und Somitz, behielt aber die oberschlesischen Besitzungen nur ganz kurze Zeit. Dagegen erkaufte er 1785 in der Grafschaft Glatz die gräflich Wallis'schen Güter, 1793 die zum Herzogthum Münsterberg gehörige Domäne und wurde dadurch Minderstandesherr. Von Friedrich Wilhelm II. mit dem Erbamt eines Oberlandbaudirectors von Schlesien beehrt starb er am 7. Januar 1803. Die Wittve lebte noch längere Zeit und folgte als Sternkreuzordensdame zu Wien am 23. October 1830 im Tode nach.

Karl Heinrich Graf Sobek 1777—1780

geboren am 14. Februar 1739 zu Breslau, Sohn des Rudolph Joseph auf Koschentin und der Josepha Gräfin Wilczek, wurde 1758 majorem, vermählte sich mit der sechs Jahr älteren Maria Anna, Tochter des Franz Albrecht Johann Hyacinth Reichsgraf von Tenczin auf Bittschin u.

Die Familie Sobek von Kornitz war im Teschenschen stark angeessen und gelangte nach Oberschlesien durch Erbschaft. Rudolph Freiherr von Kornitz auf Landek, Roppitz, Groß- und Klein-Niegersdorf k. k. Rath und Landeshauptmann des Fürstenthums Teschen heirathete nämlich in zweiter Ehe Maria Anna Tochter des königlichen polnischen Gesandten am kaiserlichen Hofe zu Wien Nikolaus Philipp Freiherr von Rauten auf Koschentin und Komnitz. Von den Söhnen erbte Karl Heinrich k. k. Kämmerer, wirklicher Geheimer Rath, Landeshauptmann der Herzogthümer Oppeln-Ratibor, Koschentin und Ujest, kaufte 1712 die Herrschaft Ratibor erlangte am 10. October 1716 die reichsgräfliche Würde und starb am 7. Januar 1738. Dessen Sohn Rudolph, Herr auf Koschentin, Ujest, Rudzinitz, Jarischau und Kamienitz, starb am 1. April 1747. Dessen Sohn ist der obengenannte Karl auf Koschentin. Der Kauf- resp. Cessionsvertrag wurde am 17. Juli 1777 zu Strehlen geschlossen und am 24. November bestätigt. Obgleich Graf

Schlabrendorf nur sechs Monat Guttentag befaß und der eigentliche Käufer Graf Sobek war, erlaubte die Steuerbehörde nicht directe Umschreibung, demgemäß wurde zunächst Graf Schlabrendorf als Eigenthümer eingetragen und später Graf Sobek.

Der Damm beim Hochofenteiche war sehr ausgefahren und schwer zu passiren. Einige Bürger hatten die ihnen zugetheilten Stücke mit Schlacke reparirt und Inspector Frisch ersuchte am 5. December 1777 den Magistrat, die übrigen Bürger ebenfalls dazu anzuhalten. Am 8. Februar 1778 erhielt Freigärtner Martin Czichon den Kaufbrief über die erbeigenthümliche Freigärtnerstelle in Elgot. Er hatte jährlich 3 Thaler 6 Silbergroschen zu zinsen und sechs Tage in der Erntezeit zu arbeiten. Am 22. Mai 1778 führte der Kriegs- und Steuerrath von Walspeck den Polizeibürgermeister Friedrich Gottfried Wilhelm Gebhard ein und erklärte die Bürgerschaft zu Protokoll: sie habe gegen die Salarirung desselben nichts einzuwenden, wenn sie nur hierzu aus eigener Tasche nichts beizutragen brauchte. Rämmerer war Laurenz Ganzer, Rathmann Franz Stotko und Notar Friedrich Gräber. Das Dominium verkaufte am 23. Juli 1778 den Hältermühlteich mit Acker, Wiesen und Hutung und legte dem neuen Besitzer auf, den Teich und die Hälter gut in Acht zu nehmen, damit die Letzteren zur Zeit der Besetzung mit Fischen nie Mangel an frischem Wasser leiden und auch der Teich im Winter aufgeteilt werde. Inspector Zwirner lud am 21. März 1779 behufs Frühjahrsbestellung die Bürger mit 25 Pflügen zum Ackern für den nächsten Tag ein, erbat sich aber keine gedungenen Leute zu nehmen, da er statt deren tüchtige Ackerleute gegen Bezahlung besorgen wolle. Magistrat erwiderte: sie seien nur zu 25 Pflügen verpflichtet und müsse es dem Wirthschaftsamte ganz gleich gelten, ob dazu dieser oder jener Bürger erscheine. Der Graf verkaufte 1788 die Herrschaft Roschentin. Die Wittve, welche nur Töchter hinterließ, starb am 25. Mai 1807 zu Schimischow.

Felix Friedrich Johann von Stümer 1780—1789.

stammte aus Schwedisch-Pommern, stand 16 Jahre als Premier-Lieutenant bei dem Wernerschen Husaren-Regiment und zwar von 1762 bis 1774 zu Ujest in Garnison. Dasselbst hatte ihm seine erste Gattin Amalie Friederike Henriette Muhr folgende Kinder geboren: Am 30. Juli 1762 (?) Josefa Rudovika Ernestine Leopoldine, 1767 Karl Johann, am 16. September 1769 Philippine, die sich am 12. Juni 1784 mit dem Lieutenant a. D. Heinrich v. Büntau vermählte, am 17. September 1774 Felix Friedrich Leopold. Am 8. November 1770 wurde er geadelt. Das Schild ist geviert, ein und vier in Gold zeigt einen schwarzen zum Flug sich anschickenden Adler, zwei und drei in Blau, drei silberne Querbalken. Er besaß Rudno von 1772 bis 1779, wurde Rittmeister a. D. und kaufte am 25. Mai 1780 von Karl Heinrich Graf Sobek für 106,000 Thaler und 200 Dukaten Schlüsselgeld die Allodialherrschaft Guttentag. Die Bestätigung des Kaufes erfolgte am 13. Juli 1781. In diesem Jahre kaufte er von Dionis von Jeannaret die Herrschaft Molina mit Gziasnau und Jezowa, die er erst 1795 an den Kammerrath Löwe veräußerte. Nachdem der hiesige Magistrat der Breslauer Kammer vorgestellt, wie es zur Aufnahme der Nahrung nicht wenig beitragen würde, wenn außer den bereits bestehenden zwei Kram- und Viehmärkten, von welchen das Dominium den alleinigen Vortheil durch Erhebung der Stadtmaute und des Baudengeldes ziehe, noch zwei solche Märkte dasselbst dergestalt erlaubt werden, daß die Commune und Kämmererei die Nutzungen davon allein beziehe, so verließ die Kammer nach eingeholten Nachrichten der benachbarten Städte, welchen durch die neue Anlage kein Eintrag geschehe, und das Dominium über Schmälerung seiner Gerechtigkeit sich zu beschweren keine Ursache habe, am 9. März 1781 der Stadt Guttentag die Freiheit je einen Kram- und Viehmarkt Sonntag nach Friedrich (5. März) und nach Philippi Jacobi

(1. Mai) und befahl dem Kriegs- und Steuerrath, die Stadt bei dieser königlichen Gnade zu schützen. Wegen der Anlage des Hochofens und Rastirung der Schloßmühle lag die Stadt noch im Streit mit dem Dominium und wollte am 17. März 1781 weder den Wassergraben von der Schloßmühle auswerfen noch den Bach ausschlemmen. Am 27. Mai 1783 starb im Alter von 32 Jahren 11 Monaten 14 Tagen an der Dörrsucht die Gemahlin des Besitzers. Zu ihrem Begräbniß am 31. Mai hatte er in der Kirche eine neue Gruft bauen lassen, in welcher auch die Leiche der am 30. November 1782 verstorbenen Tochter Sofie Karoline Ernestine beigesetzt wurde. Die Compagnons Binner und Pratsch pachteten laut Vertrag vom 17. October 1784, bestätigt am 22. Juni 1787 die Herrschaft Gutten- tag vom 1. October 1784 bis 1. Juli 1791.

Damals suchten sich seit 1774 die nordamerikanischen Freistaaten von ihrem Mutterlande unabhängig zu machen und hatten 1779 mit Frankreich ein Bündniß gegen England geschlossen. Die beiden letztgenannten Länder, welche bisher das Eichenholz aus den nordamerikanischen Colonien bezogen hatten, kauften es jetzt in Folge des Seekrieges aus Oberschlesien, wo es auf der Ober bequem bis Stettin geführt werden konnte. Dadurch erreichte das eichene Schiff- und Stabholz einen so ansehnlichen Preis, daß viele Guts- besitzer sich versucht fühlten, den Inhalt ganzer Wälder nach Bordeaux zc. zu schicken. Doch durften ohne Anzeige und Genehmigung der Breslauer Kammer Eichen weder gefällt, noch ausgeführt werden. Philipp Graf Colonna verkaufte 1782 an ein Stettiner Handelshaus aus den Groß- Strehlitzer Wäldern 9000 Eichen à 1 Dukaten zum Schiffbau. Klöber in seinem Werke: Schlesien vor und seit 1740, Band II Seite 388, klagt im Jahre 1785 mit einiger Bitterkeit über die Verschleuderung großer Herrschaften also: „Gemeiniglich ist die Absicht solcher Käufer — besonders in Oberschlesien und an der Ober — soviel Geld als möglich aus dem Holze zu ziehen und alsdann mit einigem Gewinn das Gut wieder zu verkaufen.

Weil es nicht an Leuten fehlt, welche diesen Schatz für unerschöpflich halten, so findet jeder Käufer bald wieder einen neuen Abnehmer, dem der immer steigende Preis der Ninken Hoffnung giebt, das Holz noch besser zu nützen. Der Speculationsgeist hat den Kauf und Verkauf der Landgüter zu einem Handelsverkehr gemacht. Einige ober-schlesische Herrschaften (Ratibor, Guttentag, Lublinitz, Loslau u. s. w.) haben seit dem Ausbruch des amerikanischen Krieges schon drei, vier und mehr auf einanderfolgende neue Grundherren gehabt, von denen Manche kaum etwas mehr von denselben kennen lernten, als wieviel Ninken Stabholz daraus konnten verkauft werden. *)

Laut Publicandum vom 12. December 1784 sollten Commissionen Lasten und Dienste zusammenstellen und dabei auf billige Vergleiche sehen. Auf Grund der von der Haupt-Urbarien-Commission erlassenen Verfügung vom 28. Februar 1785 zuvörderst bei den Gemeinden, welche mit ihren Grundherrschaften über ihre Dienstpflichten in Rechtsstreitigkeiten verwickelt sind, den Anfang mit Errichtung vollständiger Urbarien zu machen, wurde am 18. April mit Elgot der Anfang gemacht. Deconomie-Commissar war von Ziegler. Wir heben nur das Wichtigste heraus:

Der Dominialbesitzer Rittmeister von Stümer, der die Prästationstabelle und ein Zinsregister beibrachte, zeigte

*) Zur Beleuchtung dieser Klage wollen wir den schnellen Besitzwechsel hier zusammenstellen: Die Herrschaft Ratibor verkaufte Johann Nepomuk Karl Graf Sobest 1776 für 535,000 Gulden dem Ludwig Freiherrn Graf Schlabrendorf, dieser für 565 Mille 1780 dem Matthias von Wilczek, derselbe 1788 dem Heinrich Graf Reuß. Lublinitz veräußerte Karl Ludwig Biemiecki 1777 der Sofie Karoline verwittweten Gräfin Dyhrn, diese im selben Jahre dem Ludwig Friedrich Wilhelm Graf Schlabrendorf, dieser 1778 dem Rittmeister Felix Friedrich von Stümer, von welchem 1781 die Herrschaft an Dionis von Jeannaret und von diesem 1784 an den Justizrath Franz von Grotowski gelangte. Loslau verkaufte 1774 Marie Josefine geborene Gräfin von Schrattenbach verwittwete Gräfin Dietrichstein, wieder vermählte Gräfin Rhevenhüller-Metsch der Sofie Karoline verwittweten Gräfin von Dyhrn geborene Frein von Crausse für 140,000 Thaler, diese 1780 dem Heinrich Leopold Grafen Reichenbach.

an: Die ehemaligen Kuppenfeuer seien schon seit langer Zeit her wegen Holzersparung in einen Hochofen und in Frischfeuerwerke verwandelt worden, es seien dies beinahe die ältesten Eisenwerke im Lande (!) und nur ein einziges Frischfeuerwerk zu Warlow sei in neuerer Zeit angelegt worden. Während seiner Besitzzeit seien nur an Land 6 Scheffel Ausfaat (bei Rzendowik, Rug und Dombrowa) gerodet worden, die Vorbesitzer hätten viel verwachsen lassen. Das Hofgesinde war aus den Familien der Unterthanen rekrutirt und betrug die Dienstzeit vier Jahre. Ein Pferde- oder Ochsenknecht erhielt 8 Thaler, statt des Essens Deputat, 6 Scheffel 6 Meken Roggen, 3 Scheffel Heidekorn, 6 Quart Butter, 24 Pfund Steinsalz, ein Beete, an Hochfesten 1 Pfund Rindfleisch und 4 Quart Bier. Die Hofemagd wie der Knecht, aber Lohn nur 3 Thaler und Bier nur 2 Quart. Hofejungen gab es nicht. Bienenstöcke in den Wäldern zu halten war durch Circular verboten. Strohschoben sind hier nicht gewöhnlich, weil wegen der Wälder Schindeln zum Decken der Häuser genommen werden, Stroh aber zur Viehfütterung nöthig ist. Erz wurde von dem sechs Meilen entfernten Tarnowik angefahren. Holztag zum Sammeln des liegenden Holzes waren Mittwoch und Sonnabends. Das Protokoll wurde mit Folio 159 geschlossen und ist unterschrieben von v. Grotowski, N. von Blacha und Springer. Das Nachprotokoll begann am 8. Juni 1785. Erst seit von Stümers Besitzzeit wurden die robotsamen Unterthanen vom Schafbaden zc. erledigt und diese Arbeit den Freileuten übertragen. Wegen Abwesenheit Stümers und durch die vom Justiziar Gräber am 18. November 1785 nachgesuchte Frist wurde die von der Kreis-Urbarien-Commission begonnene, dann ins Stocken gerathene Errichtung des Urbars vom 2. Januar bis zum 13. Januar 1786 vollendet. Diesmal vertrat Johann Friedrich Gräber, Justiziar des Domini als Bevollmächtigter den abwesenden Rittmeister.

Bei Vorlesung des Urbarienprotokolls am 3. Januar 1786 beschwerte sich der Wassermüller Woiwet Rozub aus

Goslawitz, der einen Zins von 18 Scheffeln Korn zu liefern hatte, es habe das Dominium vor drei Jahren dem seine Mühle treibenden Wasser eine andere Richtung angewiesen, weshalb er nicht mehr mahlen könne und um Erlaß des Zinses bitte. Die Herrschaft erwiderte jedoch, sie habe einen morastigen Ort, Lug genannt, zur Cultur gebracht, indem sie das allda gestandene Wasser durch einen gezogenen Graben abgeleitet und daß sie dazu befugt gewesen. Die Parteien wurden auf richterliche Entscheidung verwiesen.

Als die Commission die Bürger über die Zins- und Dienstverbindlichkeiten der Stadt und der Stadtvogtei, welche letztere gleichsam eine Schloßgemeinde ausmachte, zu Protokoll vernehmen wollte, erklärte Gräber als Justiziar im Namen des Dominii und als Notar im Namen der Stadt, daß Letztere mit dem Dominium übereingekommen, ihre Leistungen gemeinschaftlich aufzuschreiben und direct der Haupt-Commission einzusenden. Leider sind uns dadurch so manche Notizen entzogen.

1787 bestand der Stadt-Magistrat aus folgenden Mitgliedern: Johann Friedrich Gräber, Consul dirigens, Notar, Servis-, Fabriken-, Steuer- und Stempelfassen-Rendant; Gottlob Wachtel, Polizeibürgermeister und Postwärter; Johann Giza, Kämmerer; Franz Siotko, Rathmann; Johann Stechebart Stadtvogt. Bei dem Accis- und Zollamt waren angestellt Einnehmer Christian Lamm und Commis Johann Lindenstrauß. Der Schaffstand auf der Herrschaft belief sich 1785 auf 4000 Stück.

Am 27. Mai 1787 taxirte die Oberschlesische Oberamtsregierung den Werth der Herrschaft auf

235,663 Thaler, der Ertrag zu 6 pCt. gerechnet,

282,128 Thaler, der Ertrag zu 5 pCt. gerechnet,

351,827 Thaler, der Ertrag zu 4 pCt. gerechnet.

Am 4. Juni waren auf die Herrschaft Guttentag 127,600 Thaler Schulden eingetragen.

Daß Parteiungen zwischen Gemeinde und den städtischen Repräsentanten bestanden, geht aus folgenden Berichten an die Breslauer Kammer hervor. Derselben wurde zunächst

unterm 11. Juni 1787 vorgetragen: Durch die magistratualische Einschränkung in Ansehung des Stadtwaldes seien die Bürger äußerst prägravirt, indem sie in vorigen Jahren gar keine Klastern angewiesen bekommen und in diesem Jahre es ähnlichen Anschein habe. Sie bäten deshalb um unentgeltliche Verabfolgung von zehn Klastern für jeden Bürger, zumal die Feuerung durch die neue Accise ohnehin sehr erschwert und durch die Veränderung vom 18. Januar a. c. der Einkauf des Brennholzes unmöglich gemacht werde. Zu den Garnisonspferdeställen sei auch Bau- und Reparaturholz erforderlich. Dagegen nun stellte am 28. Juli Magistrat der Kammer vor: Sie hätten die möglichste Schonung des Stadtwaldes zum vornehmsten Augenmerk gehabt, die Bürgerschaft aber habe alle diesfalligen Verfügungen zu vereiteln gewußt und das Verbot Holz zu fällen, öffentlich übertreten; hätten die angedrohten Strafen sämmtlich realisirt werden sollen, so würde die Bürgerschaft schon zur Hälfte ruinirt sein. Das verderbliche Wegebessern mit Anüppeln sei hier noch üblich, auch mache sich Jeder die Zäune nur von Latten, was alles Holz koste; zur Reparatur des Garnisonstalles, die ihnen anbefohlen worden, glauben Jene das Holz auch aus dem Walde frei holen zu dürfen, da sie doch von den Pferden den Servis beziehen. Es sei wahr, daß die Bürger wegen der vielen Abgaben, da sie bei völliger Ermangelung von Revenuen Alles aus eigener Tasche hergeben müssen, übel daran sind und sich einigermaßen bei dem Stadtwalde erholen wollen, aber Magistrat könne ohne Bescheid von Oben dies nicht gestatten. Nach dem richterlichen Urtheil vom 27. Mai 1754 competire der Bürgerschaft das Recht, in dem herrschaftlichen Walde Raff- und Leseholz zum Brennen sich zu holen und nothdürftiges Bauholz sich anzuweisen zu lassen, aber die Commune habe dies Recht bisher nicht ausgeübt, sondern sich an den Stadtwald gehalten. Sie hätten bereits dem Besitzer, Rittmeister von Stümer, die Bitte wiederholt vorgelegt, daß ihr Stadtwald nicht mehr zureiche und um Anweisung des Hauses gebeten, wo

sie Brennholz holen könnten, aber länger als ein halbes Jahr schon seien sie ohne Antwort geblieben. Sie bitten um Genehmigung zur Anstrengung des Rechtsstreites und Aufbringung des Kostenvorschusses von 20 Thalern. Dies Actenstück ist unterschrieben vom Notar Gräber. Die Commune (Gräber, Wachtel, Giza), welche bisher die Jahrmärktsbauden und Standgelber selbst administrirt hatte, verpachtete sie im Vicitationstermine am 19. September 1788 dem Johann Kopikara auf drei Jahre für je 23 Thaler, in der nächsten Versteigerung 1791 dem Tischler Franz Dobischel für 24 Thaler 4 Groschen. Im Jahre 1806 pachtete sie Anton Dobischel auf zehn Jahre für je 35 Thaler.

Der Rittmeister verkaufte zwar 1789 die Herrschaft Guttentag, blieb aber, indem er dafür Brzeginka erwarb, Pächter bis 1797. Nach dem 1783 erfolgten Tode der ersten Gattin vermählte er sich mit Charlotte Beate Henriette von Kölichen und Rüstern, die im April 1743 geboren war, kaufte durch Vertrag vom 15. Juni 1796 von Karl Graf Büdler Stubendorf und Tschammer-Elgot, Otmütz, die Colonie Heinrichsdorf und Halinsko für 170 Mille, gerieth aber in Vermögensverfall, verkaufte zwar 1798 Stubendorf an seine Ehegattin, doch rettete ihn dies nicht, noch sie; 1799 kamen die Güter unter landschaftliche Sequestration und wurden subhastirt. Der Rittmeister hatte sich inzwischen in Pölgsen angekauft, aber schon am 1. März 1799 wurde über sein Vermögen der Concurrs eröffnet. Die Gattin starb zu Guhrau am 28. December 1818. Eine Tochter des Rittmeisters Philippine hatte sich in erster Ehe mit Heinrich von Büchau und in zweiter am 29. Juli 1795 zu Guttentag mit Johann Friedrich von Jahn, Rittmeister des Husaren-Regiments von Wolfrath, der am 14. October 1786, als er noch bei dem Regiment von Gröling stand, den Adelstand erhalten, vermählt. Der Sohn Leopold von Stümer, Rittmeister bei von Plöz Husaren, heirathete am 24. October 1797 zu Boroschau Henriette, Tochter des Christian Ferdinand von Paczenski und Tenczin auf Boroschau, welche von 1805 bis 1821 Nieder-Paulsdorf bei Rosenberg besaß.

Friedrich August Herzog von Braunschweig = Lüneburg von 1789 bis 1805,

geboren am 29. October 1740, Bruder des regierenden Herzogs von Braunschweig = Wolfenbüttel Karl Wilhelm Ferdinand, königlich preussischer General von der Infanterie, Dompropst zu Brandenburg u., vermählt seit 6. September 1768 mit Friederike Sofie Charlotte Auguste, Erbprinzessin des Karl Christian Erdmann, letzten Herzogs von Württemberg = Oels, kaufte am 16. September 1789 von Rittmeister von Stümer die freie Allodialherrschaft Guttentag für 250,000 Thaler in Friedrichsdor à 5 Thaler und 200 Dukaten Schlüsselgeld. Im § 11 des Kaufcontractes, der am 23. November 1789 bestätigte wurde, ist festgesetzt: Alle Schriften und Documente, welche den Besitz und die Gerechtsame der Herrschaft bestimmen, ingleichen sämtliche Acten, so zur Herrschaft gehören, werden bei der Tradition mittelst Specification förmlich übergeben. Der neue Besitzer hatte den Schmerz seine Gattin schon am 4. November 1789 durch den Tod zu verlieren. Für Guttentag brach unter dem wohlwollenden menschenfreundlichen Herrn eine bessere Zeit an. Als der Herzog nämlich im Jahre 1792 unsere Stadt besuchte, bat am 26. Juni die Commune durch den Justiz-Commissionsrath und Justiziar Thim nebst Rentmeister und Gerichtsamtsactuar Kleiner in Rücksicht ihrer Dürftigkeit und da sie allen Ansprüchen auf Holzzungsgerechtigkeit und Hutung im Dominialforst entsagen wolle, die Frohndienste ihr zu erlassen. Er. Durchlaucht erließ die je 25 Ackerpflüge im Vorommer und Herbst, die 100 Personen zum Ernteschnitt, die Anfuhr des Bauholzes, Reparatur der Schloßteichbrücke, das Fischen des Schloßteiches, die Schaffsur und die Räumung des Schloßteiches, was von der Commune, die aus 155 Mitgliedern bestand, mit Dank angenommen wurde. Am 25. März 1792 starb der Polizeibürgermeister Friedrich Wachtel

im Alter von 80 Jahren und wurde am 28. März bei Sanct Valentin begraben.

Wie besorgt der neue Guts herr für die Stadt und das daselbst stehende Militair war, erschen wir aus einem Schreiben, welches er bei seiner Anwesenheit in Berlin während des Sommers 1792 an die Allerhöchste Stelle richtete und das wir im Wortlaut mittheilen wollen:

Allerdurchlauchtigster!

Euer Königl. Majestät erlauben es gnädigst, daß ich in Betreff meiner Herrschaft Guttentag Allerhöchst denenselben eine unterthänige Vorstellung vorlegen darf:

Diese Stadt Guttentag, welche circa 100 Feuerstellen zählt, ist durchaus von Holz gebaut und in den belabirtesten Umständen habe ich solche vorgefunden. Es liegen in selbiger eine Eskadron von Köhler Husaren, die darin ein bequemes und gutes Standquartier haben, aber wie alle übrigen Einwohner stets Feuersgefahr um sich sehen. Dieser Umstand veranlaßt mich Ew. Königl. Majestät ganz gehorsamst zu bitten, dieses Guttentag, wie schon mit mehreren kleinen Städten in Schlesien geschehen, nach der von Ihro Majestät gemachten Anlage mit Steinen ausbauen zu lassen. Er. Excellenz der Minister von Hohn, die dies kennen, werden mich (sici!) hierin gewiß beipflichten, und sehen den Fall der Noth vielleicht noch besser als ich ein, ich würde es sonst nicht wagen Euer Königl. Majestät mit dieser so bringenden als gehorsamsten Bitte zu behelligen, wenn solche nicht zum wahren Wohle des Landes und der dortigen Einwohner abzweckte und für Beide von Belang wäre. Ich ersterbe &c.

Euer Majestät

Berlin, 5. Juli 1792.

Friedrich August Herzog zu Braunschweig.

Vorstehendes Gesuch fand Berücksichtigung, wie folgende Cabinetsordre beweist:

Mein lieber Staatsminister Graf von Hohn!

Nach anlegendem Schreiben des Herzogs Friedrich von Braunschweig Liebden soll die Stadt Guttentag durch die von Holz erbauten Häuser der Feuergefahr exponirt sein. Ich trage Euch hiedurch auf, dieses näher zu untersuchen und wegen der nachgesuchten Erbauung massiver Häuser dem Befinden nach das erforderliche, gelegentlich, zu veranlassen, indem übrigens bin Euer wohl affectionirter König.

Potsdam, den 7. Juli 1792.

Friedrich Wilhelm.

In demselben Jahre und zwar am 14. December kam D e l s nach dem Erlöschen einer Nebenlinie des herzoglichen Hauses Württemberg als Thronlehn in den Besitz unseres Herzoges.

Der Magistrat bestand 1793 aus folgenden Mitgliedern: Johann Christian Thamme, Polizei-Bürgermeister und Magazinrendant; Gottfried Kleiner, Rathmann und Rämmerer; Friedrich Bönißch, Notar; Friedrich Gräber, Servis-, Feuerfocietäts- und Stempelfassenrendant; Jakob Wyrwich, Stadtvogt. Im nächsten Jahre wurde Notar der Justiz-Commissionsrath Johann Friedrich Thiem. 1797 Ludwig Pychy, Rämmerer; Josef Bäckschick, Forst-Inspector; Johann Janika, Stadtvogt.

Am 21. April 1798, Nachmittags, entstand im Stall des Hirschel Selig Singer ein Brand, der jedoch nicht ganz zum Ausbruch kam, sondern von der Gattin wahrgenommen und rechtzeitig gedämpft wurde. Er war wahrscheinlich durch das Tabakrauchen des Knechtes, der betrunken die Pferde fütterte, entstanden. 1801 war Jakob Wyrwich Bürgermeister und Oberamtmann Weigert Generalpächter der Herrschaft.

Damals hatte die Stadt einen Prozeß mit dem Hältermüller Jakob Cziska wegen eines strittigen Wiesenfeldes und gab die Breslauer Kammer am 13. Februar 1802 dem

Magistrat das Genehmigungsdecret zur Fortsetzung des Rechtsstreits in erster Instanz. Ein an der Lubliner Straße auf der Gasse bei den Hadaschiken belegenes Ackerstück von 24 Scheffeln Aussaat, das zuletzt Balzer Sossinka für 9 Thaler jährlich in Pacht hatte, das nun aber seit 20 Jahren wüßt lag und welches Niemand pachten oder kaufen wollte, überließ Magistrat im Juli 1798 den ehemaligen Gwodzianischen Unterthanen Peter Rothus und Franz Jonczik auf einen Erbzins von 10 Thalern und sollten die Colonisten die erforderlichen Wirthschaftsgebäude auf eigene Kosten errichten. Minister von Hohn genehmigte Breslau am 30. April 1802 den Kauf. Nach einem Rescript der Breslauer Regierung vom 13. April 1803 war dem Magistrat aufgetragen worden, sich mit den Bürgern zu besprechen, ob nicht ein Fond auszumitteln sei, damit die Stadt gepflastert werden könne. Es wurde erwidert, dazu gänzlich außer Stande zu sein, da die meisten in die größte Armuth versinken würden, indem sie nicht einmal den bisherigen Leistungen nachkommen können. Die Steine seien zu Bauten verwendet und müßten 1½ Meile geholt werden, was die Kosten noch erhöhen würde. Die Wege seien im fahrbaren Stande und Knüppelbäume würden nicht mehr angelegt. Für die Reparatur des Bziner Weges hofften sie auf Unterstützung der Regierung.

Ein Beispiel von Sorglosigkeit und Rohheit enthält folgender Bericht an den Kriegs- und Steuerrath von Below: Als der Feuerbürgermeister Friedrich von Platen am 4. April 1804 die vorstädtischen Scheuern beim Dreschen visitirte, fand er den Sohn des Johann G., Namens Josef, der mit seinen Brüdern drusch und dabei Tabak rauchte. Sobald Letzterer den Beamten gewahr wurde, steckte er die Pfeife zu sich und warf dieselbe, als sie ihm abverlangt wurde, noch glimmend in den Haufen. von Platen, der über die Barrière steigen wollte, um die noch glimmende Pfeife aus dem Stroh zu ziehen, wurde an der Brust festgehalten und angerufen: Was geht Euch das an, das ist unsere Scheuer und unser Schaden, wenn sie abbrennt, hier

habt Ihr gar nichts zu suchen. Der freche Bube wurde zunächst in finsternen Arrest (Violla) gesetzt und später nebst dem Vater, der die Unart seines Sohnes noch vertheidigte, streng bestraft.

Friedrich August Herzog von Braunschweig starb am 8. October 1805.

Wilhelm Friedrich Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Deß 1805—1815.

Dieser Fürst war als jüngster Sohn des preussischen General-Feldmarschall Karl Wilhelm Ferdinand Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Auguste, Tochter des damaligen Prinzen von Wales und späteren König Georg III. von England am 9. October 1771 geboren. Er liebte besonders das Studium der Mathematik und unternahm zur weiteren Ausbildung eine Reise nach Italien, kehrte aber bei Ausbruch der politischen Stürme schon aus der Schweiz nach Deutschland zurück und trat als Capitain im Regiment von Kalstein in preussische Dienste. Am 26. Mai 1791 erhielt er den Rang als Major und wurde im Gefecht bei Eßch am 27. November 1792 verwundet. Nach dem Baseler Frieden 1795 ernannte ihn der König zum Oberst des von Thaddenschen Regimentes in Halle, von wo er als Commandeur zu dem von Kleist'schen Regiment nach Prenzlau versetzt ward. Bald darauf wurde er Generalmajor und Chef dieses Regiments. Am 1. November 1802 vermählte er sich mit Marie Elisabeth Wilhelmine Prinzessin von Baden und erbt 1805 von seinem Oheim dem Herzog Friedrich August von Braunschweig-Deß dessen Besitzungen in Schlesien. Leider wurde nach dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1806, den er bei dem Blücher'schen Corps bis zur Erstürmung Lübecks mitmachte, das Herzogthum Braunschweig von Napoleon dem Königreich Westphalen einverleibt; auch seine schlesischen

Besitzungen (das Herzogthum Oels und die Allodialherrschaft Guttentag) waren meist von den Franzosen besetzt. Still und zurückgezogen lebte er mit seiner Gemahlin zu Bruchsal im Badenschen, bis ihm der Tod dieselbe 1808 entriß. Erwünscht kam ihm Oesterreichs Antrag im Feldzuge gegen Napoleon zu dienen. Mit einem in Böhmen geworbenen Freicorps ging er nach Sachsen, schlug sich nach dem zu Znaim geschlossenen Waffenstillstande bis an die Weser durch und landete am 14. August glücklich in London, wo er mit Jubel aufgenommen wurde. Im Jahre 1814 nahm er Besitz von seinen Ländern und führte nach der Rückkehr Napoleons sein Truppendeich zu der Armee Wellingtons. Am 15. Juni 1815 kämpfte er bei Quatrebas sieben Stunden gegen Marschall Ney, verschaffte durch seine Standhaftigkeit der brittischen Armee Zeit zur Sammlung, fiel aber von einer Kugel durchbohrt als Opfer des Tages. Die Berichtigung des Besitztitels erfolgte erst nachträglich für den verstorbenen Herzog Friedrich Wilhelm am 18. April 1820. Vormund der beiden Söhne Karl, geboren 1804 und Wilhelm, geboren 1806, wurde der Prinzregent, seit 1830 König Georg IV. von Großbritannien.

Nachdem wir die Biographie des Herzogs im Zusammenhange gegeben, kehren wir zu den die Stadt und Herrschaft betreffenden Ereignissen aus dessen Besitzzeit zurück.

Am 30. April 1806 wurde der bisherige Justiziar der Herrschaft Karl August Jänisch durch den Kriegs- und Steuerrath von Below als Bürgermeister und Syndicus in das Magistratscollegium eingeführt. Kompa bringt in seiner geschichtlichen Darstellung Rosenbergs S. 50 die kurze Notiz: Als im Jahre 1806 französische Truppen in Schlesien eingerückt waren, kam im December von Guttentag ein Streifzug Württemberger Kavallerie von 50 Mann und erhielt im Wickerschen Gasthause Quartier. — Der Rämmerer Ludwig Pychen, dem wir in diesem Amte schon 1796 begegnen, starb im Alter von 60 Jahren am 24. October 1807. Die zehn Regimenter Kavallerie der feindlichen Truppen, welche die Provinz occupirten, waren

sehr schwer zu unterhalten. Die oberschlesischen Kreise, in welchen die Reiterei von Anfang an gelegen, waren äußerst gedrückt. Obgleich dem Marschall Mortier Vorstellungen gemacht wurden wegen des eintretenden Fouragemangels einen Theil der Kavallerie nach Posen und Sachsen zu verlegen, rückte Anfang 1808 noch aus der Neumark die dritte Reserve-division ein und wurde die Kavallerie in die kleinsten Städte der ärmsten Kreise (Rosenberg, Lublinitz, Beuthen, Tost und Groß-Strehlitz) eingepreßt, weil man besorgte, daß die Truppen, wenn sie in die Dörfer verlegt würden, bei der Armuth der dortigen Bewohner nicht gehörig gepflegt werden möchten. Sonntags, den 10. Januar 1808 früh, brach im Hinterhause des Josef Sossinka ein Feuer aus, welches nur mit großer Mühe gedämpft wurde. Die Hausfrau, deren Mann seit einigen Tagen sich auf einer Reise befand, hatte den Ofen stark geheizt, auf den Hals desselben Kien zum Trocknen gelegt und war dann als sie das Zimmer verschlossen in die Frühmesse gegangen. Sie war noch nicht lange in der Kirche, als auch schon der Feuerlärm erscholl.

Die unter dem Minister von Stein entworfene neue Städteordnung wurde in einem unterm 19. November 1808 zu Königsberg gegebenen Edicte bekannt gemacht. Die Breslauer Kammer beauftragte am 18. Januar 1809 den Justizbürgermeister Jänisch, Guttentag nach der neuen Städteordnung zu organisiren. Derselbe entschuldigte sich am 9. Februar, daß er wegen Ueberhäufung juristischer Geschäfte und wegen Schwierigkeit in Guttentag die geeigneten Magistratspersonen zu finden, dem Befehle noch nicht habe nachkommen können. Daher beauftragte die Kammer am 23. Februar den interimistischen steuerräthlichen Amtsverweser, Director Enger, sich alsbald nach Guttentag zu begeben und dort das Nöthige wegen Erwählung der Stadtverordneten, hiernächst des Magistrats, überhaupt wegen Einrichtung des ganzen städtischen Wesens das Erforderliche zu veranlassen. Bei der Wahlversammlung am 2. März wurden 16 Stadtverordnete und 4 Stellvertreter gewählt

und die Stadt in vier Bezirke getheilt. Da aber die Zahl zu groß und mehrere Gewählte für ihren Posten unfähig waren, so wurde nochmals eine Versammlung zum 22. Mai ausgeschrieben. Hier kam endlich auch die Magistratswahl zu Stande. Die Versammlung beschloß zunächst, da die Stadt nur ungefähr 1400 Seelen zähle, sie nicht in vier sondern nur in zwei Bezirke einzutheilen und in jedem Bezirke sechs Stadtverordnete und zwei Stellvertreter zu wählen. Hierauf wurde zum Wahlgeschäft geschritten: 1. Als Bürgermeister ging durch Stimmenmehrheit hervor der Fuhrmann Johann Schudibil. Derselbe, geboren 1768, stammte wahrscheinlich aus Ratibor-Hammer, wurde Fabrikant bei dem Hochofen, verheiratete sich als solcher am 6. November 1791 mit Margarethe, Tochter des Eisenhändler Valentin Schia und wurde am 23. August 1796 als Bürger aufgenommen. Sein ursprünglicher Name lautete Wssudybyl (= der alte Ueberall). Er war der deutschen Sprache mächtig, des Lesens und Schreibens ziemlich kundig und ließ das Fuhrwesen durch einen Schaffer besorgen, weshalb anzunehmen war, daß er seinem Amte werde vorstehen können.

2. Als besoldeter Rathmann und Rämmerer ging hervor der Postwärter und Kaufmann Anton Bupal. Derselbe stammte aus Cosel und hatte sich am 14. Juni 1803 mit Helene, Tochter des ehemaligen Postwärter Bunk, verwitwete Bünner vermählt. Er war geeignet in schriftlichen Arbeiten den Bürgermeister zu vertreten.

3. Als unbesoldete Rathmannen wurden gewählt:

- a) Dr. med. und Hausbesitzer Karl Wachtel,
- b) Fuhrmann und Hausbesitzer Johann Sossinka,
- c) Schneidermeister und Hausbesitzer Matthäus Thaul.
- d) Töpfermeister und Hausbesitzer Jakob Krüger, bisher Stadtvogt.

Sämmtliche Gewählte waren des Lesens und Schreibens kundig und erfolgte die Bestätigung Breslau am 1. Juni.

Als Bezirksvorsteher waren gewählt worden:

- a) Weinweber Franz Conczek,

b) Bäckermeister Karl Ulmann,

zu deren Stellvertreter:

a) Fuhrmann Anton Sossinka,

b) Schuhmacher Woitel (= Albrecht) Flaccus.

Die zwölf Stadtverordneten waren:

Tuchmacher Samuel Pech, Schlosser Karl Schwarz, Fuhrmann Valentin Thrala, Bürger Samuel Wrozek, Fuhrmann Anton Setula, Kaufmann Jakob Epstein (Protokollführer), Weinschenk Fabian Jaschkowitz, Schuhmacher Christian Gaida, Krämer Kaspar Koczur, Schmied Josef Ramsor, Bürger Johann Gitzler, Hutmacher Karl Jstel.

Als deren Stellvertreter:

Ordonanzwirth Johann Wyrwich, Schlosser Johann Schyia, Töpfer Vincent Zelinski, Tischler Tomek Ganser.

Am 25. Mai wählten die Stadtverordneten die Verwaltungs-Deputationen:

Für das Kirchenwesen: Pfarrer Galbierß und die bisherigen Kirchenvorsteher Franz Janika und Franz Gitzler.

Für das Schulwesen: Johann Wyrwich, Franz Sonczek.

Für das Armenwesen: Karl Ulmann, Andreas Gitzler.

Für die Sanitätspolizei: Franz Sonczek, Karl Ulmann, Josef Ramsor.

Für das Feuerfocietätswesen: Josef Ramsor, Mathes Muskala, Johann Deszczyl und Lukas Wicka.

Für die Sicherungsanstalten: Franz Sonczek, Karl Ulmann.

Für das Bauwesen: Schlosser Karl Schwarz, Maurer Samuel Wrozek, Zimmermann Valentin Badura.

Für die Kammereikasse: Valentin Thrala, Jakob Epstein, Fabian Jaschkowitz, Anton Sossinka.

Für Forst- und Ziegeleiwesen: Samuel Pech, Johann Gitzler, Kaspar Koczur.

Für das Serviswesen: Samuel Pech, Kaspar Koczur.

Am 5. Juli fand die Entlassung des bisherigen und Einführung des neuen Magistrats statt. Ersterer versammelte sich im Hause des ehemaligen Bürgermeisters Jänisch und

wurde seiner Dienstpflicht entlassen. Nachdem ihm für die bisher dem Staate geleisteten Dienste gedankt worden, wurde er nur noch dahin verpflichtet: die Polizeiregistratur dem neuen Magistrat zu übergeben und alle Rechnungen über städtische Kassen bis ult. Mai abzuschließen. Von hier aus verfügte sich der Commissar, Director Enger in die andere Versammlung und von dort ging der Zug um 9 Uhr unter Begleitung der Zünfte und dem Geläute sämtlicher Glocken nach der Kirche, wo Predigt und Hochamt gehalten wurde. Nach dem Credo wurde der Magistrat vereidigt. Thaul und Sossinka konnten wegen Abwesenheit nicht vereidigt werden. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde das Te Deum gesungen und begab man sich dann an den Versammlungsort, wo den Neuconstituirten die Verwaltung des städtischen Gemeinwesens übergeben, die Ausübung der Polizei übertragen und ein Exemplar der Städteordnung überreicht wurde. Die Bürgerschaft veranstaltete hierauf eine Lustbarkeit im Geiste früherer Zeit und überraschte den Commissar durch einen Harlequin, was zwar übel vermerkt aber den Guttentagern zu Gute gehalten wurde.

An Pension erhielten die bisherigen Magistratsmitglieder:

1) Consul dirigens August Jänisch, geboren in Dels 1783, war Referendar in Brieg gewesen, wurde Stadtrichter, 25 Thaler und $4\frac{2}{3}$ Klaftern Holz.

2) Polizeibürgermeister und Feuersocietäts-Kassenrendant Johann Christian Thamme erhielt $43\frac{1}{3}$ Thaler und $4\frac{2}{3}$ Klaftern Holz. Er wurde Servisrendant mit $27\frac{1}{3}$ Thaler Fixum.

3) Rathmann und Rämmerer Karl Friedrich Fleckner, $35\frac{1}{3}$ Thaler und $4\frac{2}{3}$ Klaftern Holz. Er wurde Stadtschreiber bis Februar 1812, dann Assistent des Gerichtsschreibers Frölich zu Rosenberg. Die Sporteln flossen von nun ab zur Rämmererkasse.

Durch Circularverordnung d. d. Breslau 26. August 1809 war bekannt gemacht, wie eine Cabinetsordre vom 21. Juli genehmige, daß Privatpersonen oder Gesellschaften,

welche Anlagen von Chausseen, Brücken zum öffentlichen Gebrauch und allgemeinem Besten übernehmen wollen, sich dieserhalb melden können, wo selbe jede den Verhältnissen angemessene Begünstigung, nämlich die Verleihung angemessener Zölle und Abgaben von Denjenigen, die sich solcher bedienen, zu erwarten haben sollen. Darauf gestützt wagte am 14. November 1809 unser junger Magistrat (Schudibil, Bupal, Wachtel, Sossinka) folgende Petition: Im größten Theile von Oberschlesien sind die Land- und Poststraßen, wie auch die darauf befindlichen Brücken noch nicht in gutem Zustande, wodurch nicht nur den Reisenden die Passage erschwert, sondern auch den Lastfuhrleuten durch Umwerfen 2c. bedeutender Schaden verursacht wird. Auch durch Guttentag führt eine stark befahrene Straße, welche nicht allein vieler Verbesserung bedarf, sondern auch als Chaussee aufgeworfen zu werden verdient. Besonders wird die Passage dadurch erschwert, daß die Stadt nicht gepflastert ist und in einer sumpfigen Vertiefung liegt. Schon längst war es Wunsch der Commune, wenigstens die Hauptstraßen gehörig zu pflastern und die über das städtische Territorium führende Straße in eine Chaussee umzuwandeln, aber die Vermögenskräfte der Stadt, welche besonders durch den letzten Krieg fast gänzlich zerrüttet worden, erlaubten es nicht und wurden die vielfachen Bitten um Verleihung eines Straßenzolles bisher immer abgewiesen. Auf die Bekanntmachung der königlichen Begünstigung hin haben wir den Entschluß gefaßt, den Wunsch auszuführen und bitten um Verleihung eines Straßenzolles und um Festsetzung der Mautsätze für Pferde und Wagen. Am 21. Januar 1810 folgte der kühle Bescheid: Ehe nicht Magistrat einen von einem Sachverständigen angefertigten Kostenanschlag 2c. überreicht und die Polizeideputation sich von der ausgefallenen Güte der Chaussee überzeugt, könne über den Wegezoll keine bestimmte Erklärung gegeben werden.

Der Bürgermeister Schudibil hatte noch nicht lange sein Amt geführt, als er auch schon als Vorstand der hiesigen Fuhrleute in seinem Gewerbe bedeutenden Nachtheil

verspürte. Um möglichst seinen Schaden abzuwenden, erbat er sich am 25. October zu einer sechs- bis achtwöchentlichen Geschäftsreise Urlaub, der ihm auch bewilligt wurde. Schudibil konnte aber denselben wegen eingetretener Krankheit nicht benutzen, reiste indeß nach seiner Genesung nach Breslau und am 29. Januar nach Brody, der vornehmsten Handelsstadt Galiziens unweit der russischen Grenze. Am 31. März kehrte er höchst krank zurück und starb erst 42 Jahr alt am 6. April am Faulfieber. Die Ordnungsstrafe von 5 Thalern, welche ihm wegen eigenmächtiger Verlängerung des Urlaubs zudictirt worden, wurde niedergeschlagen. An seine Stelle wurde am 13. Juni 1810 Justizcommissar Karl Pedell gewählt, der mehrere Jahre Stadtnotar gewesen und die hiesigen Verhältnisse gut kannte. Aber er knüpfte an seine Annahme unannehmbare Bedingungen z. B. einen beständigen Reiseurlaub, Annahme des Postens auf nur drei Jahre 2c. Die Polizeideputation ging deshalb, Breslau am 10. September auf die Wahl nicht ein und da Gossinka schon am 6. April von der Regierung entlassen worden und Matthäus Thaul seinen Posten nicht weiter behalten wollte, so gingen bei der Wahl am 21. October Dr. Karl Wachtel als Bürgermeister, Samuel Pech und Kaspar Koczur als Rathmannen aus der Wahlurne hervor. Wachtel erhielt als Fixum 45 Thaler und 7 Klaftern Holz und zugleich die Servisrendantur, die bisher Kämmerer Bufal gehabt. Die Wahlen wurden, Breslau 8. November approbirt und die Bestellungen zur Bestätigung eingereicht. Erst am 25. Mai 1811 fand in der Pfarrkirche die Verpflichtung des Bürgermeisters und am 12. October der beiden Rathmannen statt.

Damals blieb die Stadt auch mit den monatlichen Servisbeiträgen meist in Rest und bat wiederholt um Stundung auf einige Wochen. Am 10. Juni 1811 verfügte die Militärdeputation zu Breslau einen Rückstand von 610 Thalern bis zum 30. Juli zu berichtigen, widrigenfalls er executorisch begetrieben werden würde. Magistrat entschuldigte sich mit dem Tode des Stadtgerichtsexecutor und

der allgemeinen Noth. Die Deputation eröffnete dem Stadtrichter, daß nicht gegen einzelne Restanten, sondern gegen die Magistratsmitglieder oder Stadtverordneten die Execution verhängt werden solle, da es deren Sache sei, die Reste beizutreiben. Etwas später drohte dieselbe Militairdeputation, die Vertreibung durch Gensd'armes erfolgen zu lassen, die man zur Disposition des Justizrath von Kraker stellen wolle. Bei der hierauf stattgefundenen Pfändung der Stadtverordneten wurden auch die zum Wirthschaftsbetriebe erforderlichen Viehstücke, die von den Ehefrauen mitgebrachten Betten und Hausgeräth durch den Obergerichtsexecutor Klamiter im Werthe von 265 Thalern in Beschlag genommen und war bereits Termin zum Verkauf der Effecten auf den 5. October in öffentlichen Blättern und durch Aushang festgesetzt, obgleich am 5. September 114 Thaler in die Provinzialserviskasse eingezahlt worden waren, man außerdem mit Einziehung der übrigen Reste vollauf beschäftigt war und am nächsten Posttage wiederum 200 Thaler einschicken wollte. Eine Deputation wurde mit der Bitte um achtwöchentliche Frist nach Breslau geschickt, welche das hier herrschende Elend mündlich besser vortragen solle. Die Zahlungsfrist wurde aber nur um vierzehn Tage verlängert und sollten die zu versteigernden Effecten in gerichtlicher Verwahrung bleiben. Als die Commune die noch aus den Jahren 1805 bis 1809 rückständigen Transportkosten in Abzug bringen wollte, wurde ihr bedeutet, daß diese Geldforderung aus einer andern Kasse fließe. Ein Bericht des steuerräthlichen Antes vom 16. October 1811 giebt ein noch deutlicheres Streiflicht über hiesige Zustände, es klagt nämlich, daß die Commune sehr starke Reste an Servis-, Salz-, Accise- und Feuersocietätsbeiträgen habe, da ein Theil seine baaren Verdienste in Branntwein verzehre, ein Theil wirklich ganz arm sei, so daß durch Civilexecution kaum etwas beizutreiben sein dürfte und ein Militärcommando dem Polizeiausreiter assistiren müsse. Der Magistrat wolle sich durch strenge Maßregeln keine Feindschaft zuziehen. In Guttentag seien eine viel zu große Zahl von Branntweinhäusern

Tag und Nacht von solchen besucht, welche sich zügellos dem Trunke hingeben, ihre Wirthschaft versäumen und sich mit Gewalt an den Bettelstab bringen. Daher komme es, daß sich in so kleinen Städten keine geeignete Personen für den Magistratsdienst finden. Ebenso gehe es in Peiskretscham, Tost und Nikolai. Die Stadtverordneten wählen nur Werkzeuge, die ihren Launen beistimmen.

Da das Generalpostamt dem hiesigen Postwärter Bufal die Genehmigung zur Rämmerstelle schon Berlin 15. Mai 1810 verweigert hatte, so wurde am 8. November 1811 eine Neuwahl veranlaßt, welche auf den ehemaligen Rentmeister Kleinert fiel; die aber vom Steuerrath annullirt wurde. Eine neu angestellte Wahl fiel am 9. December auf den Bürger und Glashändler Kaspar Kirsch, der sich als Schreiber in Rzendzin im Alter von 30 Jahren am 6. Februar 1810 mit Josepha, Wittve des Fuhrmann Johann Muskala verehelicht hatte und am 30. Mai 1812 den Bürgereid leistete. Die Bestätigung der Polizeideputation erfolgte Breslau den 26. Mai 1812. Er wurde am 16. September in der Kirche vereidet und in sein Amt eingeführt. Er hatte ein Fiskus von 40 Thalern und 6 Klastern Leibholz.

Unter dem 12. Februar 1809 war ein Edict erlassen worden betreffend den Verkauf von Silber- und Goldgeräth an den Staat und die Stempelung des nicht verkauften Geräthes (am 9. Juli 1812 wieder aufgehoben), auch erschien am 24. Mai 1812 ein Edict wegen einer Vermögens- und Einkommensteuer. Für den Lubliner Kreis war der Justizcommissar Pedell zu Guttentag bestellt worden und als Specialcommissar wegen Erhebung der Vermögens- und Einkommensteuer wurde im Sommer 1812 Landrath von Ziegler angestellt.

Am 15. August 1812 befand sich eine Königliche Commission auf dem Schlosse, um die Administration der hiesigen Güter einzuführen. Administrator wurde Rentmeister Müller.

Rämmerer Kirsch begab sich nach Breslau und trug im Namen der Bürgerschaft am 23. October 1812

Folgendes vor: Da die schweren Lasten die Kämmererei fast ganz erschöpft, wolle die Stadt sich eine Erleichterung dadurch verschaffen, daß auf das durchgehende Fuhrwerk ein Zoll gelegt werde, wie ein solcher in Lublinitz bestehe. Man wolle dann nicht nur das Straßenpflaster in besserem Stande als bisher geschehen unterhalten, sondern auch die Verbindlichkeit übernehmen, die Brücke, welche bisher das Dominium habe unterhalten müssen, zu repariren, so oft sie schadhaft geworden. Er bat um Vorbescheid über die Statthaftigkeit des Gesuchs, worauf die Stadt die speciellen Vorschläge machen würde. Die Polizeideputation erwiderte aber auf diesen protokollarischen Antrag, daß ein Zoll auf das Fuhrwerk nicht gelegt werden könne, weil dem Publikum keine neuen Lasten aufgelegt werden dürfen.

Am 6. December 1812 klagte der Magistrat, wie er die Restanten durch Stadtverordnete und Jüngste habe herbeischleppen lassen, aber innerhalb acht Tagen nur 100 Thaler auspressen können. Er selbst bekomme nicht einmal den ohnehin geringen Gehalt; die Leute müssen Kleider und Vieh verkaufen, zu den Jahrmärkten kommen des Geldmangels wegen keine Käufer, Kämmerergüter besitzen sie nicht und sei es keine Kleinigkeit, daß das geringe Städtchen an diversen Kriegscontributionen über 11,000 Thaler hergegeben, ohne (wie andere) Kapital aufgenommen zu haben. Da die Stadt bis Ende October noch 263 Thaler restirte und ihr Mitte December mit Execution gedroht, ebenso am 18. Februar für 245 Thaler eine vierzehntägige Frist gestellt wurde, bat sie nochmals, die liquidirte Rechnung für Transporte in Abzug zu bringen; es seien jetzt Rekruten nach Cosel und Oppeln täglich zu führen und die Bürger zeigten sich dazu schwierig, da sie meinen: Magistrat behalte das Geld hinter sich.

An die Stelle des Jakob Krüger war am 30. Juni 1812 und da man damals nicht ganz einig war, nochmals am 30. November der Handelsmann Fabian Jaschkowitz als Rathmann gewählt worden, der aber nicht deutsch schreiben konnte. Gleichwohl wurde er am 23. December approbirt

und nachdem die Bestallung am 15. Januar ausgefertigt worden, am 9. März 1813 vereidet. Damals ließ sich Rathmann Roczur, der ein Salzsellerpatent besaß, eine kleine Salzcontravention zu Schulden kommen. Zwar wurde seine Stellung als Rathmann beanstandet, doch fiel die Untersuchung für ihn günstig aus. Inzwischen war auch der Wirthschaftsinspektor Anton Bufal im Alter von 79 Jahren am 27. August 1812 gestorben und folgte ihm der pensionirte Rathmann und Forstinspektor Joseph Baskhil im gleichhohen Alter am 1. März 1813 im Tode nach. Da Dr. Wachtel am 14. April auf seinen Posten als Bürgermeister resignirte und auf eine Neuwahl drang, wurde zwar am 9. Mai Schneider Matthäus Thaul erwählt, aber vom Magistrat als nicht qualificirt erachtet. Der ausgebrochene Krieg verhinderte für die nächste Zeit eine Neuwahl. Bei den patriotischen Beiträgen zur Ausrüstung der freiwilligen Jäger zeichnete sich März 1813 auch der Kreis Lublinitz aus, indem er 50 Pferde als Geschenk ablieferte. Accise-rendant Zacharias sammelte in Guttentag von den Einwohnern 7 Thaler 5 Gutegroschen.

Weil die Truppen aus den bisherigen Standquartieren meist entfernt waren und den auf Märschen befindlichen Soldaten gefährliche Subjecte als Nachzügler folgten, lag den Bürgern ob, ihre Städte selbst zu schützen. Eine Cabinetsordre vom 15. April 1812 befahl für den Wacht-dienst Errichtung von Bürgergarde in denjenigen Städten, welche ohne Besatzung waren. Die Ausführung fand im Allgemeinen wegen Geldmangel und der nahrungslosen Zeit Hindernisse, da man nicht überall im Stande war, sich Waffen und Montur anzuschaffen.

Auf Verfügung des steuerräthlichen Amtes vom 18. Mai wegen Organisirung der Bürgergarde, beschloß unser Magistrat eine Compagnie von 100 Mann zu stellen und wählte am 26. d. M. den Justizcommissar Pedell als Hauptmann, den Postwärter Anton Bufal zum Premierlieutenant, Jakob Epstein und Matthäus Thaul zu Secondelieutenants, außerdem einen Feldwebel, zehn Unterofficiere und sieben Spielleute

nebst Tambour. Da die erstgenannten als Königliche Officianten die Stellen nicht annahmen, wurden Matthäus Thaul, der auf der Wanderschaft in sardinischen Diensten gestanden, als Hauptmann, Jakob Epstein als Premierlieutenant, Kaspar Koczur und Karl Ulmann als Secondelieutenants und Karl Schwarz als Feldwebel gewählt, aber die Compagnie brachte man nur auf 80 Mann. Stadtrichter Janisch sollte als Auditeur, Dr. Wachtel als Compagnie-Arzt fungiren. Eine Neuwahl fand am 21. November statt, wobei durch Ballotage der Rathmann Kaspar Koczur zum Hauptmann, Töpfer Jakob Krüger zum ersten Lieutenant, Pfefferküchler Johann Wyrwich zum zweiten Lieutenant, Matthäus Thaul als Feldwebel, außerdem acht Unterofficiere bestimmt wurden. Der Hauptmann war, obgleich er viele Jahre in Glatz gedient, der deutschen Sprache nicht ganz mächtig, befand sich aber in vermögenden Umständen, um sich equipiren zu können.

Da die Regierung am 20. November die Magistratsualen von der Bürgergarde ausgeschlossen, galt die vorige Wahl nicht und wurden am 12. December durch einen Ausschuß von 16 Gardisten als Hauptmann Johann Wyrwich, als erster Lieutenant Schneider Kaspar Pychen, als zweiter Schuhmacher Woitel Glacus ernannt. Es wurde von der Polizeideputation Breslau 11. Januar 1813 gerügt, daß nur 16 Mann und nicht die ganze Compagnie gewählt habe. Demzufolge versammelten sich am 31. Januar sämtliche Bürgergardisten bei Josef Brysch, der die größte Stube hatte und stimmten obiger Wahl bei, worauf die Bestätigung am 9. März erfolgte. Damals bestand die ganze Ausrüstung nur in einigen Säbeln und dreieckigen Hüten! Angeregt durch das Beispiel anderer Städte beschloß man am 5. März, die Compagnie auf 100 Mann zu ergänzen und sich auf dem Jahrmarkt am nächsten Tage die Monturstücke anzukaufen. Eine Woche später meldete aber von Taubadel, daß eine Kabinetsordre vom 20. Januar in Rücksicht der Schwierigkeiten, welche die Einführung der Bürgergarden in ganz kleinen Städten findet, nachgegeben, daß die Städte, in denen die Compagnie nicht wenigstens aus 100 Mann

formirt werden könne, von der Einrichtung einer Bürgergarde entbunden sein solle, falls die Bürgerschaft solche nicht selbst wünschen solle. Der Magistrat erwiderte am 28., daß die Compagnie 100 Mann stark sei und sie sich equipiren würden! Am 2. April meldete von Taubadel: Bei Organisirung der Landwehr wird die Bürgerwehr aufgelöst, wenn nicht die ganze Compagnie einstimmig die Uniform beibehalten will und in diesem Falle müßte jeder Gardist uniformirt sein. Auf die Anfrage des Magistrats, was mit der Bürgergarde-Uniform, Säbeln u. gemacht werden solle, da die Landwehr, deren Organisation am 13. April hier begonnen, wohl eine andere Uniform erhalten würde, wurde geantwortet, daß jeder seine Uniform und Waffen bei dem städtischen Wachtdienste tragen könne.

Der König hatte an Napoleon den Krieg erklärt und 17. März 1813 zu Breslau ein Manifest: „An mein Volk“ erlassen, auch die Errichtung der Landwehr und des Landsturms verordnet. Die Breslauer Regierung ernannte am 23. September den Landrath von Ziegler auf Pawonkau zum Commandant des Lubliner Kreises und dieser den Inspektor Knecht zu Bzinitz als Untercommandant für den Bezirk von Stadt und Schloß Guttentag, Elgot, Mafowezütz, Schenrowitz, Warlow, Bzinitz, Laguewnik, Petershof, Pluder, Goslawitz und Rzenadowitz. Letzterer solle den Landsturm organisiren, indem er die Männer von 15 bis 60 Jahren in eine Liste aufnehme, die Pferde verzeichne, die Mannschaft in Compagnien eintheile, sie in der Kirche oder auf dem Felde durch einen Geistlichen vereiden lasse und dann die Wahl der Chefs, Officiere und Unterofficiere vornehme. Die Mannschaften von Stadt und Schloß Guttentag und von Goslawitz wurden bestellt, am 24. September früh 9 Uhr auf der Goslawitzer Straße sich einzufinden.

Am 15. October erließ Knecht eine Ordre, jede Compagnie in drei Klassen zu theilen, in die erste kommen die Dienstfähigen, in die zweite, welche mehr an das Haus gebunden sind, in die dritte Familienväter und über 50 Jahre zählende. Die Männer der ersten Klasse sollen alle Sonn-

und Feiertage exerciren; sind dieselben genug geübt, so kommt die zweite Klasse an die Reihe und wenn beide genug eingeübt sind, die dritte. Auf die Stadt Guttentag entfielen 176 Köpfe erster und 98 Köpfe zweiter Klasse, woraus zwei Compagnien zu bilden waren. Chef der ersten Compagnie wurde Justizcommissar Pedell, der zweiten Compagnie Postmeister Bupal; die dritte Compagnie aus 107 Mann vom Schloß, Rzenowitz und Goslawitz bestehend, erhielt Inspector Neumann zum Chef, der vierten Compagnie, 98 Mann aus Elgot und Warlow stand Controleur Genser und der fünften Compagnie 102 Mann aus Matowezütz und Schemrowitz Hüttenverwalter Kreuzer vor. Am 17. October früh 8 Uhr sollten die Mannschaften auf der Elgoter Straße sich versammeln, von den Hauptleuten classificirt und dann vereidet werden; zu gleicher Zeit sei die Wahl der Officiere zu je 50 Mann und Unterofficiere zu je 10 Mann zu vollziehen.

Am 9. April 1814 brannte in der Vorstadt Hadasschilen das Haus des Bürger Gregor Pielok nebst Stallung ab. Am 11. December meldete der Magistrat der Breslauer Regierung, daß vom 6. Juni vorigen Jahres bis zum 6. September bei dem Durchzuge russischer Truppen der Bürgermeister mit Bestellungen und der Rämmerer nebst drei Personen wegen Einnahme und Ausgabe von Mehl, Getreide, Grütze, Graupe, der Stadtsecretair durch Darreichung von Branntwein und viel Schreibereien, der Bürger Anton Sossinka durch Hergabe von einer Stube, je zwei Kammern und Böden als Magazin zur Aufbewahrung der Getreidebestände, der Bürger Florian Jainta wegen Hergabe der Scheuer zu Stroh und Heu beschäftigt gewesen und fragt an, wie hoch die Bonification liquidirt und aus welchen Fonds sie ausgezahlt werden solle. Der Landrath berichtete auf eine Anfrage wegen Entschädigung bei der Einquartierung, daß Guttentag allerdings kein Etappenplatz gewesen, indeß seien auch dort Truppen durchmarschirt und gepflegt worden. Aber dieselbe Mühewaltung hätten auch andere Orte gehabt und keine Entschädigung zu fordern.

Im Sommer 1814 hielt sich hier Joseph Peter Kompa, ein für jene Zeit ziemlich berühmter Mann auf, der für zwei Monate Beschäftigung als Privatactuar und seit Juli d. J. als Secretair bei dem Präsident von Jordan auf Schönwald fand. Er wurde Lehrer zu Komnitz, Lublinitz, 1819 zu Lubschau. Er machte sich durch Herausgabe einiger polnischen Schulbücher und Beiträge in Zeitschriften, wie auch einer Chronik von Rosenberg einen Namen.

Der Magistrat hatte unterm 21. September 1814 eine Nachweisung von Besitzern bürgerlicher Grundstücke angefertigt und auch solche aufgenommen, die das Bürgerrecht noch nicht gewonnen. Die Bresslauer Regierung ließ am 2. Juni 1815 den Magistrat durch das Landrathsammt anweisen, alle welche bürgerliche Grundstücke besitzen, zur Annahme des Bürgerrechts anzuhalten und erwartete, daß ehemaligen oder jetzigen Militärpersonen solches unentgeltlich ertheilt und den Armen die Gebühren erlassen oder gemindert werden würden.

Der Bürgermeister Wachtel und Rämmerer Kirsch hatten wiederholt um Entlassung aus ihren Aemtern gebeten. Im April 1815 wurde ihr Abgang und die Obliegenheiten der Neuwahl öffentlich von der Kanzel verkündigt. Gewählt wurden am 2. Mai: Töpfermeister Jakob Krüger zum Bürgermeister, Eisenhändler Johann Sossinka zum ersten Rathmann und Rämmerer, an die Stelle des Tuchmacher Samuel Pech und des Kaspar Roczur, Bäckermeister Karl Umann und Jakob Epstein. Der Magistrat hielt aber den Krüger seinem Geschäft nicht für gewachsen, auch sei die Wohnung, wo er als Töpfer arbeite und einen öffentlichen Brauntweinschank ausübe, zu Zusammenkünften distinguirter Personen nicht geeignet. Kirsch könne nicht resigniren, da seine Dienstzeit noch nicht abgelaufen, Umann sei der Feder nicht gewachsen.

Seit 1811 war die Commune auch den Zins an Geld und Hafer an das Dominium schuldig geblieben. Von der Wirthschaftsadministration mehrmal um Abführung dieser Grundzinsen erinnert, bat sie um Nachsicht und verweigerte

schließlich die Entrichtung, indem sie meinte, daß durch die neue Städteordnung und durch das Edict der allgemeinen Gewerbefreiheit sie davon entbunden sei. Auf die Bitte der Stadt um Vorbescheidung erwiderte die Breslauer Regierung am 29. Mai 1815, daß die Städteordnung die Verpflichtung der Mediatstädte rücksichtlich der bisherigen Leistungen an die Grundherren nicht ändere. Die Stadtbehörden gaben sich aber damit nicht zufrieden, sondern meinten am 18. Juni: Die 162 Thaler und 161 Scheffel können weder als Grundzins angenommen werden, da sie auf keiner Besitzung eingetragen seien, noch als Schutzzins, da der Grundherr ihnen keine Hilfsleistung gewähre. Die Regierung aber bedeutete sie, daß nach einer (unterm 5. März 1811) erfolgten Festsetzung des Ministeriums die Dominialabgaben weiter zu leisten seien, da sie, wenn auch nicht als Grundzins doch als Jurisdictionszins anzusehen seien; dagegen höre der Gewerbezinß von 36 Thalern 18 Silbergrößen auf. Erst am 16. December 1817 verpflichteten sich die Bürger, nachdem das Oberlandesgericht sie am 21. November zur Entrichtung der Schuld aufgefordert, die Reste — 1066 Thaler baar und 663 Scheffel Hafer — in Terminen zu tilgen. Am 12. August 1819 genehmigte die herzoglich Oelszer Kammer den Vorschlag, von den Getreidereften statt eines Scheffels in natura 20 Silbergrößen in Geld anzunehmen.

Im Jahre 1815 baute die Stadt mit Hilfe der Eingepfarrten ein neues Schulhaus und Rectorwohnung und da die alte Stadtwache baufällig war, auf eigene Kosten ein neues massives Wächthaus, worin zugleich ein magistratliches Wohn- nebst Stadtverordneten-Versammlungszimmer sich befand.

Karl Friedrich August Wilhelm
und
Wilhelm August Ludwig Maximilian Friedrich
Prinzen von Braunschweig-Öels,
unter Vormundschaft
Georg IV. von Großbritannien und Hannover
1815—1823.

Nach dem heldenmüthigen Tode des Herzog Wilhelm Friedrich bei Quatrebras am 15. Juni 1815 folgten dessen beide Söhne, von denen Karl am 30. October 1804, Wilhelm am 25. April 1806 geboren waren, unter Vormundschaft des Prinz-Regenten, späteren Königs von Großbritannien, der mit Karoline Amalie Elisabeth, Tochter des Karl Wilhelm's Herzog von Braunschweig = Wolfenbüttel vermählt war.

Das Amtsblatt von 1819 enthält ein langes Verzeichniß der Vaterlandsvertheidiger, welche in den Freiheitskriegen aus dem dießseitigen Departement auf dem Felde der Ehre blieben, wie auch die Namen derer, welche das eiserne Kreuz erwarben. Zu ersteren gehörte aus Guttentag nur Thomas Giesä, der bei dem 23. Infanterie-Regiment stehend in der Schlacht bei Leipzig fiel. Decorirt wurde aus dem ganzen Lublinitz er Kreise nur ein einziger, nämlich der Kanonier der Garde-Artillerie-Brigade Reider aus Jezowa der sich bei Leipzig auszeichnete.

Am 18. Juli 1815 drohte die Militär-Deputation der Stadt mit Execution, falls die bis Ende Juni rückständigen Servisbeiträge von 210 Thalern binnen drei Wochen nicht eingehen. Wegen der nassen Witterung verzog sich die Ernte, die Arbeiter mußten jeden günstigen Moment zur Einheimfung benutzen, es fehlte also an Zeit zur Einziehung der Reste; übrigens waren von den Restanten mehrere gestorben, Andere fortgelaufen oder zum Militär eingezogen,

manche sogar in Concurs gefallen. Die Bitte auf Stundung wurde am 2. September abgelehnt und sollten die Namen und Höhe der inexigibilen Reste aufgeführt werden. Darauf berichtete der Magistrat: Es seien darunter auch Reste solcher Verstorbenen, deren Hinterlassenschaft noch nicht flüssig z. B. des Justizcommissar Pedell, des Wachtel und des Johann Thaul.

Am 31. December 1815 sank Haus und Stallung des Bürger Karl Wikla auf der Hospitalgasse in Asche, wobei ein Pferd verbrannte.

An Stelle des steuerräthlichen Officiums war nunmehr das Landrathsamt eingetreten und wurde demgemäß von Biegler, Landrath des Lubliner Kreises von der Breslauer Polizeideputation am 20. September 1815 zur Veranstaltung einer Neuwahl aufgefordert. Sollten sich unter den Guttentager Bürgern keine tüchtigen Männer zum Bürgermeister- und Rämmererposten finden, so müssen die Stadtverordneten ihr Augenmerk auf auswärtige Bewerber richten. Der neue Rämmerer sei durch den Steuerkassencontroleur Jänisch über seine Kenntnisse und Fertigkeit im Rechnungs- und Kassensach zu prüfen. Am 13. Mai 1816 wurden gewählt: Der ehemalige Rathmann Jakob Krüger, 50 Jahre alt, als Bürgermeister und Kaufmann Johann Wyrwich 42 Jahre alt als Rämmerer. Der Landrath schlug zwar einen gewissen Ultroß und Koppe in Cziasnan, beide über 60 Jahre alt als Bürgermeister und Bratsch 25 Jahr alt, vormal's Schreiber bei dem Justizcommissar Pedell und nunmehr hiesiger Einkieger als Rämmerer vor, aber die Stadtverordneten baten am 16. Juni die Königl. Regierung ihre Wahl zu bestätigen. Letztere bestimmte am 21., die Wahl ganz frei zu lassen. Danach wurden die unterm 13. Mai gewählten Töpfer Jakob Krüger zum Bürgermeister, Krämer und Ordonanzwirth Johann Wyrwich zum Rathmann und Rämmerer Koczur zum unbefoldeten Rathmann, die sich sämmtlich auf die Mithilfe des Stadtsecrétaires und ehemaligen Schloßrentmeister Kleinert stützten, mit einer Schilderung des Landraths der Regierung anheimgestellt.

Die gegen den Rathmann Koczur geführte Untersuchung wegen Salzdefraudation sei durch das Begnadigungsgebieth vom August 1814 aufgehoben und Koczur, dessen Vergehen nicht von Belang gewesen, als wahlfähig anerkannt. Da die Regierung auf Grund der ungünstigen Darstellung des Landraths die Wahl der Candidaten nicht genehmigte, so stellten die Stadtverordneten am 8. December vor: Wenn sie Kämmercigüter oder Vorwerke besäßen, würden sie Beamte aus der Fremde gern honnet besolden, so aber müßten sie sich an die Befähigteren in ihrer Mitte, nämlich an Fuhrleute, die ihr Brot auf der Straße suchen, halten. Die beiden ersten Candidaten, vom Landrath diesmal als rechtliche Männer empfohlen, wurden zu einer Prüfung nach Oppeln für den 2. Januar 1817 vorgeladen und mußten vor Regierungsrath Benda einen deutschen Brief verfassen, auch in deutscher Sprache eine Prüfung bestehen, in welcher sie über Geschäftssachen befragt vorzüglich Bescheid wußten, nur ging es dem Krüger im Schreiben, dem Wyrwich im Rechnen schwach, und verließ sich Letzterer auf seine darin sehr geschickte Frau. Die Regierung trug am 15. März dem Landrath auf, einen tüchtigen Kämmerer zu wählen, dem die Stadt monatlich 12 Thaler und Deputatholz zu geben habe, wogegen sie den Krüger als Bürgermeister genehmigen wolle; Acciseeinnehmer Herzler solle inzwischen die Rechnung der Kammereikasse in Ordnung bringen.

Da wir die Wahlen der Magistratsmitglieder im Zusammenhange schildern wollten, können wir erst jetzt die Notiz nachholen, daß in der Nacht vom 17. zum 18. October 1816 in das Gewölbe des Handelsmann Johann Wyrwich auf dem Ringe ein frecher Einbruch gemacht und sowohl Schnittwaaren im Werthe von 600 Thalern als auch Materialwaaren gestohlen wurden. Von den Wächtern, die sich an der städtischen Wache am Accisamte aufhielten und dann alle Viertelstunden pfeifend die einzelnen Straßen besuchten, hatten die beiden ersten, welche bis Mitternacht und die zwei letzten, welche bis zum Morgenanbruch fungirten, nichts

bemerkt. Da dies Haus das Ordonanzhaus und Absteigequartier für Fremde war, so kam es übrigens öfters vor, daß Gäste dort posterten und Einlaß begehrten.

Wachtel gerirte sich immer noch als Bürgermeister, versah aber mehr seinen Beruf als praktischer Arzt und Grundeigenthümer, weshalb einige Stadtverordnete am 17. März baten, dem Rämmerer Kirsch den Polizeibürgermeisterposten zu übertragen. Die Regierung genehmigte die einstweilige Verwaltung bis zur definitiven Besetzung beider Stellen. Der gesammte Magistrat opponirte jedoch gegen die Einführung des Kaspar Kirsch. Es lag nämlich eine gravirende Beschuldigung gegen ihn vor. Bei einer Fahrt aus Breslau Pfingsten 1813 hatte der Knecht mit dessen Wissen ein Pferd von den im Rothkretscham befindlichen russisch-preussischen Bagagepferden weggenommen und es zu seinen zwei Wagenpferden angespannt.

Im Termin am 8. Mai 1817 nahm der Landrath dem Dr. Wachtel das Amt eines Bürgermeisters ab und übertrug es, da die Stadtverordneten immer noch uneins waren, dem auf Wartegeld stehenden ehemals südpreussischen Polizeibürgermeister und Acciseeinnehmer Samuel Köppe, geboren 1762 zu Landsberg a. W., vermählt mit Marie von Kamienska. Kirsch wurde suspendirt und erlitt im August 1818 drei Monate Gefängniß. Dessen Verwaltung wurde dem Stadtsecretair Kleinert interimistisch übertragen.

Am 8. Juli 1817 wählten die Stadtverordneten einstimmig als Bürgermeister den Köppe, der ein Gehalt von 55 Thalern und als Servisrendant 36 Thaler, dazu 12 Klaftern Holz erhielt, zum Rämmerer Rector Franz Sonczek aus Kreuzburg, Sohn eines hiesigen Grundbesizers mit 45 Thalern, als Feuersocietäts-Rendant 10 Thaler, dazu 12 Klaftern Holz. Ersterer erlegte 100, Letzterer 200 Thaler Caution. Die Regierung genehmigte die Wahl und verlangte, daß sich Sonczek einer Prüfung vor dem Landrath und Kreissteuer-Einnehmer Doerfs unterziehe. Letzterer wurde am 4. November approbirt und die Bestallung beider

am 5. December bestätigt. Die Vereidung und Einführung beider fand aber erst am 12. Mai 1818 statt, da Sonczek seinen Posten nicht eher verlassen konnte.

Am 10. December 1819 wurde von den nach dem Gesetz ausgeschiedenen unbefoldeten Rathmännern Jaschkowitz auf sechs Jahre wieder= und an Stelle des Pech der ehemalige Rathmann Töpfer Jakob Krüger gewählt und deren Bestallungen am 14. April 1820 bestätigt. Damals war Rentant Kostka zu Guttentag Polizeidistrictscommissar.

In den Jahren 1819 und 1820 zahlte die Stadt an Servisbeiträgen monatlich 35 Thaler 1 Gutengroschen 8 Pfennige.

Die Tilgung der Kriegsschulden sollte in den Städten durch Unterstützung aus den Communalaccisefonds befördert werden. Der Stadt Guttentag wurden von der Königl. Regierung zu Oppeln bewilligt: pro 1816 400 Thaler, pro 1818 300, pro 1819 230, pro 1820 133½ Thaler. Letztgenannte Summe wurde zur Pflasterung der nach Rosenberg führenden Post- und Hospitalstraße verwendet.

Leinweber Matthäus Wainczil verkaufte am 30. Juni 1820 seine Besitzung Nr. 291 der Stadt für 178 Thaler. Zu dem vom October bis December desselben Jahres zu Troppau gehaltenen Monarchen-Congresse, der den Grundsatz bewaffneter Intervention aufstellte, war auch Kaiser Alexander von Rußland gekommen und hatte seinen Weg durch Guttentag genommen. Zwei Jahre später passirte er wiederum unsere Stadt und stellten Meyer Sachs und Consorten die Pferde zum Vorspann.

Am 1. April 1822 brach bei dem Arrendebesitzer Meyer Sachs ein Feuer aus. Am 6. Juli ersuchte der 74jährige Stadtsecretair Kleiner, dessen Gattin vor fünf Jahren gestorben, die Königl. Regierung um Festsetzung einer Pension. Seit fünf Jahren hätte er nur 60 Thaler erhalten, weil die „Rosausfertigungsgebühren“ weggefallen und alle Streitsachen an das Stadtgericht verwiesen worden. Die Regierung verlangte Berichterstattung vom Magistrat, welcher den Petenten noch für arbeitsfähig erklärte. Am

26. Januar 1823 starb der herzogliche Oekonomiepächter Oberamtmann Wilhelm Ernst Lamprecht an der Gicht.

Bei einer magistratualischen Revision am 24. Mai 1823 rügte Regierungsrath Benda, daß Franz Gitzler Stadtverordnetenvorsteher sei, obgleich er zum Gremium nicht mehr gehöre. In Folge dessen wurde als solcher Fleischer Anton Heischte gewählt. Der Magistrat zeigte am 19. Juli an, daß nunmehr die Registratur nach Vorschrift eingerichtet, die Steckbrief-Controllen, die jüdischen Geburts-, Copulations-, Todten- und Ehescheidungsbücher angeschafft, die Protokollbücher gehörig geführt werden und daß man gegenwärtig mit dem Ausheften der zu verschiedenen Titeln gehörigen Piecen aus den älteren Acten beschäftigt sei, auch die fehlenden Amtsblätter und Edict-Sammlungen angeschafft werden sollen. Im November 1823 wurde der Stadtrichter Jänisch zum Justizrath des Lubliner Kreises ernannt.

Da die Stadt seit Jahrhunderten im Sumpfe lag, so daß bei nasser Witterung auch der Ring und die Hauptgassen nur schwer zu passiren waren, ließ die Commune von 1819 bis 1823 dieselben durch Aufschüttung erhöhen und mit Feldsteinen pflastern. Es wurden dabei 4208 Fuhren Steine zu 935½ Thaler angekauft, dem Steinseher Johann Mazurek für 2957 Klaftern 690 Thaler Arbeitslohn, auf Karren zc. 30 Thaler, in Summa über 1656 Thaler verausgabt. Spann- und Handdienste (8460 Fuhren und 2101 Tage) wurden unentgeltlich geleistet. Außerdem mußte jeder Bürger vor seinem Hause bis zum Kinnstein das Steinpflaster auf seine Kosten legen lassen, wozu 607 Klaftern und 864 Fuhren Feldsteine im Werthe von 192 Thalern erforderlich waren. Da durch die vielen, mit Eisen und andern schweren Producten belasteten Fuhrwagen das Pflaster sehr litt und in wenig Jahren wieder einer Reparatur bedürfen würde, die Kammerei aber außer dem Stand- und Baudengeld und der Brauurbarpacht nur ein Einkommen von 160 Thalern außer den geringen Laudemiengefällen hatte, hiervon aber die Kosten für Landwehr, Militair, Brunnen- und Brückenbauten, auch Löschinstrumente bestreiten

mußte, so hat die Commune am 2. April 1823 die königliche Regierung zur Instandhaltung des Straßenpflasters um Erlaubniß zur Erhebung eines Dammsolles. Letztere konnte aber nur abschläglich bescheiden, da gesetzlich und mit wenigen Ausnahmen alle bestehenden Privatzölle aufgehoben werden sollten.

Am 9. Juni wurden Bürgermeister Köppe und Rämmerer Franz Sonczel in ihrer Qualität aufs neue gewählt und am 22. desselben Monats bestätigt. Im September wurde Rendant Koska von seinem Geschäft als Polizeidistrictscommissar entbunden und Generalpächter Wienick für den sechsten Polizeidistrict ernannt, in welcher Thätigkeit wir ihn noch 1829 finden.

Am 20. Februar 1824 brach nochmals bei dem Arrendebesitzer Meyer Sachs ein Feuer aus. Im April waren die alten Schloßzinsreste endlich berichtigt.

Die verehelichte Staatsbürgerin Bertha Salmirczitz hatte am 15. Juli ein in den Schloßteich gefallenes Kind, nämlich den vierjährigen Sohn des Landwehrmann Franz Gitzler mit eigener Lebensgefahr glücklich vom Tode gerettet. Zur Macheiferung für Andere ertheilte die königliche Regierung ihr im Amtsblatte öffentliches Lob.

Nachdem Fabian Jaschkowitz mit Tode abgegangen, wurde am 20. Februar 1825 der 1778 zu Guttentag geborene Kaufmann und Destillateur Meyer Sachs zum unbefoldeten Rathmann und am 26. October an die Stelle des ausscheidenden Krüger der 1800 gleichfalls zu Guttentag geborene wohlhabende Bürger Karl Wyrwich erwählt und beide am 27. November eingeführt. Die Bestallung des Ersteren wurde am 1. März mit der Warnung bestätigt, daß er nicht die polizeilichen Geschäfte selbstständig bearbeite.

Am 13. December erließ die königliche Regierung im Amtsblatte folgende Belobung: Die Stadtcommune zu Guttentag hat eine bürgerliche Possession nebst Garten (das Bupal'sche Haus) erkaufte, um diese Besitzung statt des bisherigen massiven aber zweckwidrig auf dem Marktplatze erbauten Schulhauses zu einem besser geeigneten Schullocale

einzurichten und hat dadurch ihren guten Sinn für die Jugendbildung an den Tag gelegt, so daß wir dieselbe hiermit zur Nachahmung für Andere gern beloben.

August Ludwig Wilhelm Max Friedrich, regierender Herzog zu Braunschweig-Lüneburg seit 1823.

Prinz Wilhelm, zweiter Sohn des Herzogs wurde Königlich Hannoverscher Feldmarschall, 1823 preussischer General der Kavallerie, Inhaber des Kaiserlich-Königlich österreichischen Dragonerregiments Nr. 7 und des Königlich preussischen Magdeburgischen Husarenregiments Nr. 10, durch fürstbrüderlichen Vergleich vom 13. Januar 1824, ratificirt am 29. Januar und am 12. Februar, schon seit dem 23. October 1823 in den Besitz der Herrschaft Guttentag erklärt, übernahm die, Anfangs mit Vollmacht seines durch den Aufstand vertriebenen Bruders, nachher mit Zustimmung seines Oheims, des König Wilhelm IV. von England und auf Ersuchen des deutschen Bundes am 2. December 1830 provisorisch geführte Landesregierung definitiv am 20. April 1831 in Folge der von den Agnaten des Herzog Karl getroffenen Uebereinkunft und Feststellung der Regierungsverhältnisse. Der Besitztitel für ihn ist nach seiner Genehmigung am 17. September 1833 berichtigt worden.

Im Sommer 1825 wurde die Rosenberger Straße gepflastert und hierauf die Bziniger Straße reparirt. Nachdem der Kämmerer Sonczel auf seinen Posten resignirt, wurde als Nachfolger Valentin Soffinka am 28. December gewählt. Er übernahm auch die Einziehung der Massensteuer und die Bewirthschaftung der Ziegelei (seine Tantième betrug pro Tausend Ziegeln 3 Silbergroschen). Die Bestallung wurde am 6. März 1826 bestätigt, er in sein Amt feierlich eingeführt und am 19. März in der Kirche vereidigt. Da er aber dasselbe nach kurzer Zeit niederlegte, wurde der 1800 zu Tarnowitz geborene Gerichtsactuar Rudolph

Leopold Braxator im Februar 1827 zum Rämmerer ernannt, am 11. März eingeführt und am 30. April vereidigt.

Am 12. Juni 1827 Nachmittags wurde die an der Rosenberger Straße gelegene Scheuer der Mariane Gabaj durch einen Blitzstrahl in Asche gelegt, wobei noch zwei andere total niederbrannten. Bei der Löschung zeichneten sich aus: der Schlosser Anton Richter und der Miernergefell Philipp Antis; Ersterer erhielt dabei eine Verletzung und Letzterer schützte das Dach einer benachbarten Scheuer, so daß sie erhalten blieb. Bürger und Kaufmann Bernhard Jaschowitz, geboren am 29. September 1804, am 26. Mai 1826 als majorem erklärt, wurde am 27. Januar 1828 zum unbefohlenen Rathmann erwählt und am 24. Februar eingeführt. Damals wurden mehrere Bürger in der Klassen- und Gewerbesteuer erhöht. Der Bürger Hirschel Laband führte im Sommer 1828 am Ringe ein massives Haus auf. Gleichzeitig wurde die Landstraße nach dem Schlosse zu gepflastert und eine Barrière am Teiche angelegt. Im nächsten Jahre brachen in der Stadt zwei Feuer aus, nämlich am 31. Januar in dem zu niedrigen Schornsteine des Hinterhauses der Wittve Jaschowitz und am 22. September in den Hadaschiken die Scheuer des Bürger Urban Janiza.

Die Commune kaufte in öffentlicher Vicitation am 29. September die Grundstücke Nr. 25 des ehemaligen Postwärter Bupal, nämlich Haus, Stallung, Scheuer und Garten für das Meistgebot von 882 Thaler. Seit diesem Tage hatte Kaufmann Bernhard Poppelauer das städtische Schankhaus auf drei Jahre à 100 Thaler in Pacht genommen. Am 29. November 1829 wurde der seitherige Bürgermeister Köppe von neuem auf sechs Jahre gewählt und am 28. December bestätigt. Er bezog 100 Thaler Gehalt, 10 Thaler auf Schreibmaterialien, 12 Klaftern Leibholz, und für Verwaltung des Forstwesens 2 Klaftern, außerdem das Stammgeld vom verkauften Holze und einen Antheil der Strafgeelder bei Forstdefraudationen. Ende des Jahres resignirte Braxator wegen des geringen Gehaltes von 120 Thalern auf den Rämmererposten und wurde an seine Stelle

Kaufmann und Rathmann Karl Wyrwich gewählt, der am 24. Februar von der Königlichen Regierung bestätigt wurde. Gleichzeitig war am 5. Januar der Stadtverordnete und Protokollführer, Gerbermeister Joseph Porschke, geboren in Oppeln 1796 zum unbefoldeten Rathmann erwählt, am 24. Februar bestätigt worden und wurden beide am 7. März feierlich eingeführt und vereidete.

Die Julirevolution in Frankreich und die Einflüsterungen der Revolutionspropaganda regten viele Polen auf und brach Ende November der Aufbruch in Warschau aus. Die polnische Revolution, die bis 1832 währte und die Asiatische Cholera, die sich näherte, erfüllte die Gemüther mit Unruhe und Angst. Nach Austritt des Majer Sachs wurde am 2. Januar 1831 der Stadtverordnete und Protokollführer Moritz Bernard, geboren in Kempen 1792, der durch viele Jahre Stadtverordneter, Klassensteuererheber und Servisrendant gewesen, zum unbefoldeten Rathmann erwählt. Rämmerer Wyrwich kündigte krankheits halber am 13. Februar 1831 seine Stellung und wurde statt seiner am 12. April Rathmann Josef Porschke als Rämmerer und anstatt des Letzteren Kaufmann und Schankpächter August Wachtel als Rathmann auf sechs Jahre erwählt, am 19. Mai bestätigt und am 12. Juni eingeführt.

Das alte von Holz erbaute Brauhaus war schon ganz verfallen und hatte bereits Bau-Inspector Weiß zu Kreuzburg das Brauen daselbst untersagt; der Grund war zu sumpsfig um Mauern aufzuführen, was bei einem neuen Brauhause vorgeschrieben war. Da die Stadt damals einen Platz zum Schulbau suchte, so erbot sich der Bürger Johann Artel seine verfallene Besitzung auf der Oppler Straße für 330 Thaler Zuzahlung abzutreten, falls ihm das alte Brauhaus im Werthe von 130 Gulden überlassen werde. Da aber nach dem Ministerial-Rescript vom 2. März 1821 zur Veräußerung städtischer Grundstücke die Allerhöchste Genehmigung erforderlich, so suchte der Ober-Präsident dieselbe nach. Friedrich Wilhelm III. ertheilte Berlin am 13. Juli 1831 die Dispens von der Vorschrift des § 189

der Städteordnung. Am 30. Januar 1832 wurden die Besitzungen Nr. 75 und 301 im Tauschvertrage für 495 Thaler von Johann Artel erworben und hierzu von Nr. 74 ein Terrain von 38 Fuß von Johann Sossinka am 7. Juni 1834 für 27 Thaler erkauft, dagegen überließ die Stadt die Nr. 291, nämlich das Wohnhaus nebst danebenliegenden städtischem Brauhause für 150 Thaler. Im Jahre 1832 zahlte die Stadt von ihren Schulden per 560 Thaler die Hälfte ab und sollten fortan laut Etat der Rammerei zur Tilgung jährlich 100 Thaler verwendet werden. Der Gutsächter von Schloß Guttentag, Oberamtmann Bieneck war damals Polizeidistrictscommissar.

Die Nachricht von dem Ausbruche der Cholera in Warschau erfüllte die Grenzbewohner mit banger Besorgniß. Die Regierung traf zum Schutze Vorsichtsmaßregeln. Der Verkehr mit Polen und Oesterreich wurde durch einen Militärcordon unterbrochen, auch die Abhaltung der Jahr- und Wochenmärkte verboten. In Guttentag wurde ein Contumazhaus in der Försterei und Ziegelei vorbereitet, auch eine Krankenwohnung in der Raschulla angelegt. 15 Bürger standen seit Juli 1831 täglich auf dem Posten, um Fremde nach Legitimationskarten zu fragen und Patrouillen zogen auch des Nachts umher, um etwaige Einschleicher aufzugreifen. Tanzmusiken wurden nicht gehalten. Obgleich bis März 1832 im ganzen Departement von 1816 an der Cholera Erkrankten 1086 starben, so blieb doch Guttentag diesmal ganz verschont.

Am 14. November 1832 bat Magistrat die Königliche Regierung um Belehrung, in welcher Weise er die Dominialabgaben unter die Bürger vertheilen solle. Nach seiner Meinung ruhen die Lasten auf denjenigen, welche mit Grundstücken hier angesessen seien, weil sie im Kaufe weder unter den beständigen Lasten eingetragen, noch eine Befreiung oder Ablösung erwähnt sei. Da der Zinshaber unregelmäßig und willkürlich eingezogen worden, so hätten die Stadtverordneten vom Jahre 1830 ab ein Heberegister zur Einziehung dieser Communalabgabe entworfen. Es haben

sich Fremde angesiedelt und Häuser auf bürgerlichen Grundstücken gebaut, von welchen besonders die auf der ehemaligen Lubliner Vorstadt (Colonie) Wohnenden etwas Feld und Wiese besitzen. Dieselben verweigern in Folge der neuen Veranlagung die Abgabe des Hafers. Der Geldzins an das Dominium sei bisher bei Abführung der Quartalgelder, die zur Besoldung der Beamten bestimmt sind, mit eingezogen worden. Auch hierzu verstehen sich einige Bürger nicht, mit dem Vorgeben früher weniger oder gar nichts gegeben zu haben. Da die zu hoch belasteten Bürger sich gegen die minder Belasteten beschwerten und um Abänderung bitten, wolle man diesen Zins wie den Hafer reguliren und auf die mit Grundstücken angeessenen Bürger vertheilen, die Quartalgelder aber besonders erheben. Ehe sie jedoch dazu schreiten, hätten sie um Belehrung, ob sie dazu ermächtigt seien und ob die Besitzer auf der Colonie zur Abgabe anzuhalten seien. Die Königliche Regierung erwiderte, daß sich aus dem Berichte die Natur der Abgaben nicht beurtheilen lasse und müsse die Frage, ob die Stadtgemeinde, oder die einzelnen Besitzer und nach welchem Maßstabe die Leistungen aufzubringen haben, im Wege des Rechts entschieden werden; ohne richterliche Entscheidung seien Diejenigen, welche den Beitrag verweigern im Wege der Execution zur Entrichtung nicht zu zwingen. Da weder Magistrat noch die Stadtverordneten darauf sich erklärten, wurde die Verfügung ad acta genommen. Pächter der Jahrmarktsbuden waren in den drei vorhergehenden Jahren Johann Artel und Paul Bothor. Im Vicitationstermine am 5. Februar 1832 erstand Letzterer allein, der auch früher die Caution geleistet, die Pacht für 182 Thaler.

Nachdem Porfschke, welcher in seinem Gewerbe viel Nachtheil erlitten, am 4. Januar 1833 um Entlassung gebeten, wurde der vormalige Gerichtsactuar August Arnt, geboren in Nicolai 1802, zum Rämmerer und Rathmann gewählt und am 26. Februar bestätigt. Er leistete am 28. Februar den Bürgereid, erlegte 400 Thaler Caution und wurde am 28. April eingeführt. Während früher das

Rassenwesen sich in den traurigsten Umständen befand, indem die Rämmerer beständig wechselten und Keiner abging, ohne Reste zu hinterlassen, also entweder aus eigenen Mitteln das Fehlende ersetzen oder den Ausfall niederschlagen lassen mußte, trat von nun ab mehr Ordnung im Rassenwesen ein; der Wohlstand des Stadthaushaltes nahm sichtlich zu und es vermehrte sich alljährlich das Rämmervermögen. An Stelle des im nächsten Februar ausscheidenden Rathmann Jaschkowitz wurde am 14. October der vormalige Rämmerer Josef Borschte zum unbefoldeten Rathmann auf sechs Jahre gewählt und am 13. December bestätigt. Am 1. Juni 1833 wurde eine neue Stelle creirt, indem Franz Redlich, geboren in Guttentag 1788, der bei dem 23. Infanterie-Regimente zuletzt als Gefreiter gedient, als Stadtwachtmeister und Executor mit 30 Thalern jährlichen Gehalts angestellt wurde.

Dem Kaufmann Löbel Mai wurden im September 1833 des Nachts 80 Thaler baar und für 200 Thaler Tuch und Leinwand aus dem Gewölbe durch gewaltsamen Einbruch entwendet. Im December 1833 namentlich am 13., 14. und 28. desselben Monats richteten heftige Stürme auch an den Gebäuden großen Schaden an.

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1834 sind dem Kaufmann Ephraim Mai aus dem Gewölbe mittelst Einbruch Waaren im Werthe von 200 Thalern und 20 Thaler Geld gestohlen worden. Der größte Theil jener Waare wurde im Mischliner Walde gefunden. Am 3. Februar 1834 trat Bernhard Jaschkowitz sein Amt als Rathmann an. Im Herbst 1834 wurde der krumme nach Warlow führende Weg cassirt und ein neuer in gerader Richtung angelegt, im nächsten Jahre aber die Straße in der Oppler Vorstadt gepflastert. Im Juli 1835 erhängten sich zwei Lebensmüde, am 5. der 47 Jahr alte Invalide Heinrich Wilhelm Rynast und am 25. der Bürger Karl Ulmann. Bei dem am 27. October durch den Dienstjungen Franz Runda und Riemer Josef Regehlh angelegten Brande in dem zum Nachlaß des obengenannten Ulmann

gehörigen Hause zeichneten sich der Schornsteinfegermeister Reuschner, sowie der Bürger Matthias Brysch durch schnelles und zweckmäßiges Einschreiten vortheilhaft aus und brachte das Amtsblatt S. 245 deren lobenswerthes Benehmen zur öffentlichen Kenntniß. Ende November 1835 sollte Bürgermeister Köppe ausscheiden. Es wurde daher am 27. März der 28 Jahr alte Stadtgerichtsactuar erster Klasse, Gottlob Banke, der beim 10. Regiment Füsilier-Bataillon gedient, als Nachfolger gewählt, am 12. August bestätigt und am 22. November in sein Amt eingeführt. Er erhielt 250 Thaler und 10 Klaftern weiches Leibholz. Da er auf zwölf Jahre gewählt worden, so ertheilte das Ministerium des Innern nachträglich am 8. December nach Verordnung vom 14. Juli 1832 zum § 146 der Städteordnung die Bestätigung. Als Polizeidistricts-Commissar folgte auf den herzoglichen Deconomie-Inspector Lieutenant Weith im November Wirthschafts-Inspector Wilhelm Menzel.

Am 22. December Nachmittags entstand im Hinterhause der Schankwirth Merus'schen Eheleute auf dem Ringe ein Feuer, welches ein Wohnhaus einäscherte. Nachdem der Bau des neuen Schulhauses begonnen, wurden im nächsten Jahre die Kirchhofsmauer, welche über 400 Thaler kostete, die Brauerei und die Gefängnisse gebaut auch der Stepnitz gepflastert. Im April 1836 wurde die Straße nach Bzinitz in Stand gesetzt und mit 540 Bäumen bepflanzt. Während des Jahrmarkts am 2. Mai 1836 entlud sich ein Gewitter in zwei Regengüssen dergestalt, daß das schnellwachsende Wasser in Teichen und Gräben über die Straßen schoß, in die Gebäude drang und auch an den Waaren Schaden anrichtete. Nach der Instruction vom 3. August sollten je zwei Bürger vor dem Gefängnisse und dem Kaffengewölbe Nachtwache halten, und wurde das Ausbleiben der Bestellten mit 10 Silbergroschen bestraft. Da die Dienstzeit des Moriz Bernhard im Februar 1837 zu Ende ging, so wählten die Stadtverordneten am 4. September in Folge Aufforderung des Magistrats vom 9. August trotz mehrerer anderer vorgeschlagener Candidaten den Bernhard

auf weitere sechs Jahre zum unbefoldeten Rathmann und wurde er am 8. October bestätigt. Ein merkwürdiges Naturereigniß, auf welches sich nur die ältesten Leute erinnerten, fand in der Nacht vom 4. zum 5. December statt, indem ein heftiges Gewitter bei wüthendem Sturme sich in bedeutenden Hagel- und Regengüssen entlud.

An Stelle des zum 13. Juni ausscheidenden Rathmannes August Wachtel wurde am 5. März 1837 der Schmiedemeister Josef Steiner gewählt, am 25. März bestätigt und 7. Mai amtlich eingeführt. Am 13. April brach in der hinter den Gärten der Rosenberger Straße gelegenen, dem Bürger und Fleischer Josef Koczur gehörigen Scheuer ein Feuer aus, welches noch eine zweite, dem Justizrath Janisch gehörige in Asche legte. Das alte auf dem Ringe stehende Rathhaus, Sessions- und Wachtstube, welches Gebäude nach Abbruch der anstoßenden alten Schule isolirt dastand, wurde im Juni 1837 abgebrochen und die Feuerspritze unter einem Schuppen neben der Sacristeimauer untergebracht. Das neue Rathhaus wurde in einer Ecke des Ringes auf die Oppler Straße zu gebaut; es enthielt im unteren Stockwerke eine Wachtstube, ein Polizeibureau und ein Depositalgewölbe, im Oberstock einen geräumigen Sessionsaal, in welchem sich die Registratur befand. Durch einen nur zwölf Fuß breiten Hofraum getrennt lagen die Gefängnisse, über denselben die Dienerswohnung.

Am 29. September 1837 zeigte sich die Cholera am Orte, es erkrankten daran bis 7. November 29 Personen, von denen 14 starben. Der Bezirksvorsteher Josef Lukassowiz rettete am 3. December 1837 Abends 9 Uhr den vom Schwindel befallenen Bauerauszügler Jakob Maliska von Zwoos aus dem Stadtmühlenteich von der Gefahr des Ertrinkens. Im Januar 1838 wurde der bisherige Rämmerer und Rathmann August Urnt auf anderweltige zwölf Jahre erwählt und bestätigt. Am 1. Februar brannte beim Hochofen der Kohlenschuppen mit 300 gefüllten Körben ab.

Am 25. und 26. Mai 1838 wurden die Grenzen zwischen den herrschaftlichen Feldmarken und Forsten und

den zum Stadtgebiet gehörenden Ländereien und Forsten durch den Conducteur Karl August Schubert vermessen und eine Karte angefertigt. Das morastige Rosengäßchen wurde im Sommer erhöht und gepflastert und dadurch eine kürzere Verbindung der Rosenberger und Lubliner Straße herbeigeführt. Auch wurden in demselben Jahre an den nach Bzinitz und Oppeln führenden Straßen 1000 Bäume gepflanzt, das Krankenhaus und ein Baudenschuppen errichtet, an Ziegeln und Flachwerk in der zu einem erweiterten Betriebe eingerichteten Dachziegelfabrik ein großer Vorrath geschaffen. Am 1. Mai 1839 erhängte sich der Schmied Johann Köhler. Bisher gab es in der Stadt meist nur Brunnen mit hölzernem Schwengel; im Mai wurde ein eisernes Pumprad mit Schwingbewegung beim Rathhausbrunnen aufgestellt. Das Werk war in der Königl. Eisengießerei zu Malapane verfertigt worden und kostete 112 Thaler. Die Königl. Regierung brachte am 3. August im Amtsblatte als lobenswerthe Handlung zur öffentlichen Kenntniß, daß Anton, der zehnjährige Sohn des Bürger Kaspar Heilmann am 15. Juli durch den Tischlerlehrling Valentin Bienas und den Ludwig Wyllek vom Tode des Ertrinkens im Hochofenteiche gerettet worden. Am 11. August Vormittags 9 Uhr brach hinter dem städtischen Großwalde in einem Wohnhause, welches dem Bürger Jakob Ognicka gehörte, ein Feuer aus. Der ehemalige 80 Jahr alte Stadtdiener Anton Pychen wurde als Handlanger von einem einstürzenden Brunnen, aus dem er einen Eimer und etwas Holz ziehen wollte, verschüttet. In diesem Jahre wurden die Stallungen im Brauhause erbaut. Im Februar 1840 wurde der auf sechs Jahre als Rathmann wieder gewählte Gerber Josef Porschke eingeführt. Am 28. starb der pensionirte Gutmehmer und ehemalige Bürgermeister Samuel Köppe im Alter von 83 $\frac{1}{4}$ Jahren. Die Wittve Marie geborene v. Kamienńska folgte ihm am 29. März 1844 im Tode nach. Im März 1840 wurde der Rathmann und Kämmerer Arnt in sein bis 1851 prolongirtes Amt eingeführt und Maurermeister Gonska zum vierten unbefoldeten Rathmann

gewählt. Am 18. April Vormittags entstand in dem zur Besizung der Franz Pielos'schen Erben zu Hadaschiken gehörigen Schmiedehause ein Brand, welcher nicht nur dieses, sondern auch das des Nachbarn Thomas Szynia verzehrte. Der Schaden betrug 1200 Thaler. Zehn Tage darauf entstand an der äußeren Wand der dem Kaufmann August Wachtel am Hochofen belegenen Scheuer ein Brand, der zeitig genug bemerkt und gelöscht wurde. Die nach Elgot führende Straße wurde verbreitert, mit Gräben versehen und mit Bäumen bepflanzt. Am 27. Juni Mittags ging der herzogliche Förster Speer aus Blachow aus der Stadt über die Bürgerfelder heim und traf zwei Männer, welche einen frischgeschossenen Rehbock trugen. Während Beide sich ins Korn verkrochen, feuerte der Eine sein Gewehr auf Speer ab und entfloß. Der Schuß hatte nur den Rock an der Schulter gestreift. Als aber auch der andere Wildschütze sein Gewehr anlegte, wurde er durch einen Nothwehrschuß, der die rechte Brust traf, augenblicklich getödtet. In ihm wurde der vagirende Jäger und Raubschütze Lukaszczyk erkannt. Im April 1841 wurde die Straße nach Mendzin an den schmalen Stellen erweitert und mit Bäumen bepflanzt. Im Keller des Gastwirth Mayer Sachs gerieth am 2. Mai der Spiritus in Brand; durch sofortiges Zustopfen der Kellertür und Zuglöcher wurde die Flamme erstickt. In der Nacht vom 10. zum 11. desselben Monats wurden dem Bürger Balzer Sossnowski zwei Pferde aus dem unverschlossenen Stalle gestohlen. Im Juni wurden die Grenzen zwischen dem Communalgebiet und den Bürgerfeldern renovirt. Damals wurde der Räderbrunnen auf der Rosenberger Gasse vor dem Posthause aufgestellt; der Schmiedemeister Josef Steiner hatte ihn für 20 Thaler angefertigt und war das gußeiserne Rad aus der Gießerei zu Malapane erkaufte worden. Seit undenklichen Zeiten badete man in dem Schloßmühlteiche, der von Sträuchern umgeben und von der Landstraße entfernt keine Gefahr bot. Als jedoch die Polizeibehörde für sich und einige Freunde unterhalb des Teiches an der Schleuße eine eigene Badehütte anlegte,

ließ sie am 1. September 1842 durch eine Warnungstafel das Baden daselbst unter Androhung von 5 Thalern Strafe für den Uebertretungsfall verbieten, während sogar im Hochofenteiche das Baden der Kinder gestattet blieb. Als Deconom Sachs und Kaufmann Epstein in Strafe genommen sich gegen das Gebot beschwerten und sich sogar an das Ministerium des Innern wendeten, trat nach vielerlei Anfragen und Untersuchungen letzteres am 17. Juli 1843 dem von der Königlichen Regierung bestätigten Strafresolut der Polizeibehörde bei.

Das herzogliche Dominium erwarb durch Cessionsvertrag vom 23. November 1842 für 2966 Thaler einen von dem Eisenhüttenpächter Adolf Chorus besessenen Wiesencomplex bei dem Hochofen. Moritz Bernard wurde auf anderweite sechs Jahre als Rathmann bestätigt.

Seit 1781 wurden in Oberschlesien Steinkohlen gewonnen und damit war eine neue Quelle materiellen Wohlstandes eröffnet worden. Reicher Gewinn floß namentlich in den nordöstlichen Kreisen aus diesen Schätzen der Erde. Schon 1825 betrug die jährliche Ausbeute über zwei Millionen Tonnen. Freilich fiel mancher Versuch sie aufzufinden, vergeblich aus. Auch Guttentag hegte einige Hoffnung, daß auf städtischem Terrain sich Steinkohlen befinden, mußte aber die Ausführung eines Versuches aufschieben, weil die Kammereikasse nicht in der Lage war, die damit verbundenen Geldkosten aufzubringen. Am 5. Mai 1833 endlich beschloßen die Stadtverordneten ans Werk zu gehen und Magistrat trat am 1. October 1837 dem Vorhaben bei, um sich nicht den Vorwurf zuzuziehen, den Beschluß nicht ausgeführt zu haben. Da im Etat auf solche Unternehmungen nichts ausgesetzt war, so sollten die Geldmittel aus den Resten der Laudemialgefälle und Forststrafgelder entnommen werden. Der Eifer steigerte sich, als Hüttenpächter Chorus einen Schürffchein für ein auf dem Wege nach Komniz gelegenes Feld nahm. Nachdem Förster Kolibaba im Großwalde ein Terrain von 260 Morgen, woselbst Kohlen zu suchen seien, aufgenommen, wurde unter Ueberreichung der Zeichnung am 30. Mai 1840 das Bergamt

zu Tarnowitz um Ertheilung eines Schürffscheines ersucht. Am 23. April 1841 bat man dasselbe Amt um einen erfahrenen Bergmann zur Leitung der Bohrversuche und um das Bohrzeug. Letzteres wurde Mitte August aus Gonschiorowitz geliehen und zugleich beschlossen, auf das Wagniß 200 Thaler zu verwenden. Am 6. September mußte, da der Termin abgelaufen und die Probe noch nicht beendet war, ein neuer Schürffschein auf ein Jahr sechs Wochen ausgefertigt werden. Einige Tage später trieb man bei dem Bohrloche Röhren ein, um dessen Einsinken zu verhüten. Endlich sendete Kämmerer Amt am 4. Februar 1843 das geliehene Bohrzeug in 41 Stück bestehend nach Tarnowitz zurück. Der Versuch war fehlgeschlagen.

Am 23. Mai 1843 wurde der am 2. April an Stelle des Josef Steiner gewählte Schornsteinfegermeister Karl Friedrich als unbeförderter Rathmann bestätigt. Auch in diesem Jahre wurden drei neue Pumpenwerke im Kostenbetrage von 247 Thalern angeschafft und zwar eins auf dem Ringe bei der Apotheke, eins auf der Hospitalstraße und eins vor der katholischen Schule auf der Oppler Gasse. Das erste war in Malapane, das letzte von Steiner hergestellt worden. Im Januar 1844 ist der Kaufmann und Eisenhüttenpächter Jakob Epstein zum unbeforderten Rathmann auf sechs Jahre an Moritz Bernards Stelle gewählt und bestätigt worden. Am 24. Juni Vormittags brach auf dem Boden des Wohnhauses des Ackerbürger Franz Szedzina auf Hadaßkiken Feuer aus und brannte auch dessen Stall nieder. Im August wurde dem ehemaligen Bürgermeister Banke die erledigte Kreissecretairstelle in Lublinitz verliehen und wurde Musiklehrer Adolf Max Weber, 41 Jahr alt, welcher auf sechs Jahre als Bürgermeister gewählt worden, als solcher im October bestätigt und am 17. November in das Amt durch den Landrath eingeführt. Am Schluß des Jahres waren 1733 Thaler in Staatspapieren als Communalvermögen vorhanden. Am 18. Januar 1845 wurden hierorts die Bürgerversammlungen eingeführt, welche den Zweck hatten, den Gemeinssinn unter

den Bürgern zu heben, dieselben über ihre Rechte und Pflichten zu belehren und der Prozeßsucht in Injurienfachen durch Einsetzung eines bürgerlichen Ehrengerichts zu steuern.

In den letzten drei Jahrhunderten war es auch in Schlesien Sitte geworden, daß die Gutsbesitzer, welche den Unterthanen verschiedene und immer größere Lasten auferlegten, bei Gutsveränderungen von Freigütern (Scholtiseien, Freikretschamen, Mühlen) ein An- und Abfahrtsgeld „Laudemium“ genannt, meist 10 pCt. verlangten. Auch in Guttentag bestand seit undenklichen Zeiten bei Besitzveränderungen eine solche Abgabe und zwar floß von jedem Thaler der Rauffumme ein Gutergrösch in die Kammereikasse. Mehrere Bürger, die wahrscheinlich von Laudemialstreitigkeiten anderwärts gehört, verweigerten die Abgabe und strengten gegen die Commune einen Prozeß beim Königl. Oberlandsgerichte an. Die Entscheidung über diese Verpflichtung machte damals den Gerichtshöfen große Schwierigkeiten. Für Guttentag stand zu befürchten, daß der Rechtsstreit mit großen Opfern der Commune oder dem gänzlichen Ruin der Kläger enden werde. Um diesem Uebel vorzubeugen, wurde im gegenseitigen Einvernehmen des Magistrats und der Stadtverordneten auf Anrathen der Königl. Regierung ein Vergleich herbeigeführt und diese Abgabe am 11. Februar 1845 abgeschafft. Außer Tragung der Gerichtskosten, die 111 Thaler betrugen, brachte die Kammerei zur Beseitigung des Streites noch das bedeutende Opfer der Verzichtleistung auf 364 Thaler. Im Frühlinge wurde die Lehmgrube geebnet und cultivirt, um aus dieser zwischen der Ziegelei und dem Forsthaufe nutzlos liegenden Fläche Spaziergänge für die Stadtbewohner herzustellen. Da der Mangel an Blutegehn immer fühlbarer wurde und man sich von deren Zucht für die Zukunft eine bedeutende Revenue versprach, wurden auf Anregung der Stadtverordneten zwei Teiche mit dem Kostenaufwande von 189 Thalern angelegt und 3000 Stück Blutegehn, deren Beschaffung 55½ Thaler kosteten, planmäßig eingesetzt. 500 Stück graue wurden aus Mittelläferswaldbau vom Gutsbesitzer Nothe bezogen.

Um das zu große Wasser nicht ausschöpfen zu brauchen, wurde im April 1848 ein mit einem Blechsiebe versehenes Abzugsrohr angebracht. Leider entsprach der Erfolg nicht den gehegten Erwartungen.

Am 25. Juli 1845 Nachmittags 2 Uhr fiel in Guttentag und Umgegend unter Donner und Blitz ein Wollenbruch, welcher die Teiche dergestalt anschwellte, daß vom Schloßmühlenteiche angefangen bis in allen unterhalb der Herrschaft Guttentag gehörenden Teichen die Dämme durchrissen, wodurch theilweise Ueberschwemmung der am Hochofenteich gelegenen bürgerlichen Besitzungen, namentlich die des Schenker Hirschel Böhm an der Schloßbrücke und die des Kopikara am Abzugsgraben herbeigeführt wurde; auch viele Brücken, welche die Stadt zu unterhalten hat, wurden fortgerissen und die Lublinker Straße am Teiche und längs der Häuser war mit Wasser bedeckt. Die Hochofenteichstraße, welche an der Schloßbrücke beginnt und sich auf der nördlichen Seite des Teiches bis an die Groß-Strehliker Straße hinzieht wurde bisher von der Herrschaft und Stadt unterhalten. Nach einem Vergleiche vom 18. September 1845 übernahm die Commune die Last.

Im Jahre 1819 war auf höhere Anordnung die Rosenberger Landstraße an die Ostseite der Stadt verlegt und gleichzeitig die nach Oppeln über Blachow führende Straße, wozu die Commune 25 Morgen Terrain unentgeltlich hergab, angelegt worden. Einen Theil des alten Fahrweges nahm Soffinka, soweit er an seinem Grundstücke lag, durch Einäckerung an sich. Die Commune war längere Zeit mit dem Plane umgegangen, den an der Nordseite um die Stadt führenden Scheuerweg zu erweitern, da er an manchen Stellen nur so viel Raum gewährte, daß höchstens ein Wagen durchkommen konnte. Am bedeutendsten stellte sich der Uebelstand gleich Anfangs bei der St. Valentinikirche heraus, wo der Weg in einer Strecke von 150 Schritt zwischen zwei eingezäunten Grundstücken, nämlich rechts dem mit einem Bretterzaun umgebenen Garten der Gaidaschen Besitzung und links in dem eingehegten Felde der Wittve

Magdalena Sossinka in einer rechtwinkligen Biegung dahin lief, so zwar, da nicht möglich war den ganzen Weg zu übersehen, leicht Unglück entstehen konnte, besonders wenn in den am Wege stehenden Scheuern Feuer ausbrechen und durch Herbeischaffung der Löschgeräthe Gedränge verursacht würde. Die Stadt war wegen Abtretung des erforderlichen Raumes mit der Wittve in Unterhandlung getreten und strengte, da jene das Terrain nicht hergeben wollte, 1841 eine Vindicationsklage wegen Herausgabe der unbefugt eingeeckerten ehemaligen Rosenberger Landstraße bei dem hiesigen Stadtgericht an und gewann den Prozeß in erster Instanz. Die Wittve jedoch beruhigte sich nicht mit dem Erkenntniß, sondern appellirte, und das Königliche Obergericht wies die Stadt mit ihrer Klage ab, weil öffentliche Landstraßen nicht Eigenthum der Commune, sondern des Fiscus seien, der Weg also nicht von der Stadt, sondern vom Fiscus vindicirt werden müsse. Die Königliche Regierung trug am 3. Juni 1845 dem Landrath auf, der Wittve Vorstellungen zur Einwilligung zu machen, da sie doch, wenn die Regierung das Eigenthumsrecht vom Fiscus erwerbe und der Stadt abtrete, verurtheilt werden würde. Nachdem die Wittve sich vierzehntägige Frist zur Ueberlegung ausbeeten, war sie geneigt so viel abzutreten, daß der Weg 20 Fuß Breite erhalte. Der Magistrat verlangte aber 24 Fuß, wurde jedoch von der Regierung am 11. October ermahnt, sich mit der Offerte zu begnügen, da bei einem Wasserleitungsgraben von drei Fuß Breite immer noch 17 Fuß für den Weg verbleiben, auf welchem sich zwei breitspurige Wagen bequem ausweichen können. Für das größere Publikum habe derselbe kein besonderes Interesse, da er nur dazu diene, daß die Ackerbürger durch die Gärten in ihre Gehöfte, Scheuern und auf die Aecker gelangen können.

An Bauten wurden innerhalb des Jahres folgende vorgenommen: Ein vom Schmiedemeister Josef Steiner angefertigter Räderbrunnen wurde in der Ecke der Justizrath Janisch'schen Besizung und ein anderer von demselben Meister für 24 Thaler angefertigter in der Mitte der

Hospitalgasse bei der Wykfa'schen Possession angelegt, ein Turnplatz auf Communalkosten am Stepnitz errichtet und am 23. April eingeweiht, endlich ward die Pflasterung des aus der Hospitalgasse nach der Oppler Straße führenden Gäßchens vollendet. Am 1. Januar 1846 wurde die Hundesteuer eingeführt. Im Februar 1846 wurde Gerbermeister Josef Borsche zum unbezahlten Rathmann auf anderweite sechs Jahre erwählt und bestätigt. Der Etat der Kämmererei betrug damals in Einnahme und Ausgabe 2835 Thaler und bestand das Vermögen derselben in 1028 Thalern Kapital und einem Forst von 2567 Morgen. Im April wurde das Pfarrgäßchen gepflastert. Am 15. Mai starb Rathmann Jakob Epstein.

Wir kommen jetzt zu dem schrecklichsten Ereignisse, das Guttentag in neuerer Zeit betroffen und das heute noch in lebhafter Erinnerung der Augenzeugen steht, nämlich zu dem furchtbaren Brande der Stadt, den wir nach den besten Quellen zunächst im Allgemeinen, dann im Besonderen schildern wollen. Da nach der Einäscherung große Veränderungen eintraten und gleichsam ein neuer Zeitabschnitt für die Stadt beginnt, das gegenwärtig lebende Geschlecht aber nur eine Lunte oder falsche Vorstellung von den der Katastrophe vorhergehenden Verhältnissen hat, so heben wir an dieser Stelle hervor, daß der ehemalige Zustand im Allgemeinen wenig Erfreuliches bot. Der größte Theil der Bewohner hatte mit Nahrungsorgen zu kämpfen. Dieser Uebelstand wurde hervorgerufen für die Ackerbürger durch den kleinen Grundbesitz, dessen Ertrag eine Familie kaum zu ernähren vermochte, für die Handwerker durch den Mangel an Betriebskapital zum Gewerbebetriebe, auch fehlte die genügende Ausbildung der Profession und die Gelegenheit zum Absatz der Producte und Waaren. Dazu kam das Wachsthum des Proletariats, hervorgerufen durch die Knechte, welche nach einigen Dienstjahren sich verheiratheten und als Tagelöhner wenig erwarben, da das Tagelohn für den männlichen Arbeiter 4, für den weiblichen 3 Silbergroschen betrug. In den Monatsberichten

wird über steten Geldmangel geklagt, bei der Einzahlung der Klassen- und Grundsteuer blieben monatlich mehr als 50 Thaler Rest und auch die Reste der Communalabgaben häuften sich trotz aller angewendeten Executionen. Im Februar 1841 waren sogar zwei Executoren mit der Pfändung wegen rückständiger Klassensteuer beschäftigt und im April restirten 400 Personen 80⁵/₆ Thaler an Klassensteuer. Dagegen wird der kirchliche Sinn gerühmt, da die Gotteshäuser fleißig besucht, die häusliche Andacht gepflegt und Sittenreinheit bewahrt wurde. Sehr selten kam eine uneheliche Geburt vor.

Am zweiten Pfingstfeiertage, 1. Juni 1846, Nachmittag 3¹/₂ Uhr brach in einer an der nördlichen Seite der Stadt gelegenen Scheuer, in welcher sich 60 Schock ungedroschenen Getreides befanden, Feuer aus, das bei dem starken Winde sich auf die meist hölzernen, mit Schindeln und Stroh bedeckten städtischen Häuser verbreitete und mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß innerhalb einer Stunde 136 bürgerliche Wohngebäude und 145 Nebengebäude (Ställe, Scheuern, Schuppen), die katholische Pfarrkirche, die neugebaute Pfarrei mit deren Wirthschaftsgebäuden, das Rathhaus nebst Gefängnissen und Stadtgericht, die Hintergebäude der Post, wie auch die beiden massiven Gasthöfe in Flammen standen. Die Lohe ergriff sogar das über dem Hochofenteich gelegene Schloßvorwerk und vernichtete es nebst der bedeutenden Brennerei. Das Feuer wüthete mit solcher Gewalt, daß neue massive Häuser nicht allein bis auf den Grund niederbrannten, sondern auch die Mauern zersprangen und einstürzten. Aus der Asche ragten nur die Schornsteine und die Umfassungsmauern der Kirche, Pfarrei, des Rathhauses und eines Privatgebändes empor. Der Kern der Stadt, die Nord- und Südseite lag in Ruinen, nur an der Ost- und Westseite, in den Vorstädten sind gerade die elendsten Holzbaracken, im Ganzen 109 Häuser stehen geblieben. 1500 Menschen, darunter 156 zur Miethе wohnende Familien wurden obdachlos, doch war der Verlust eines Menschenleben glücklicher Weise nicht

zu beklagen. Ein großer Theil der Einwohner war wegen des Festtages auf Spaziergängen oder in Geschäften außerhalb. Von den Mitgliedern des Magistrats waren bei Ausbruch des Feuers in der Stadt anwesend: Rämmerer Arnt, die Rathmänner Gonska, Porschte und Friedrich. Den Brand der Scheuer bemerkten zuerst der Handlungsdiener Robert Sossnowski und der Kanzleiasistent Friedrich Arnt, die sich eben im städtischen Brauhofe, welcher nur durch einige Gärten und einen Fahrweg von der Unglücksstätte getrennt war, mit Kegelschießen belustigten. Als sie den emporwirbelnden Rauch erblickten, eilten sie auf den nahegelegenen Ring und setzten die Einwohner durch Feuer- und Ziehen der Sturmglocke von der drohenden Gefahr in Kenntniß. Der Rämmerer Arnt, welcher in seiner Wohnung arbeitete, eilte bei dem Sturm läuten sofort auf den Ring und fand die große Fahrspitze schon aus dem Schuppen gezogen. Mit dieser drang er auf den Brauhof ein, um auf kürzestem Wege an den Feuerheerd zu gelangen. Noch war er am Ziele nicht angelangt, als plötzlich hinter ihm der Lärmruf ertönte: es brennt auch in der Stadt bei Wachtel und Epstein! Sofort ließ er die große Spritze umwenden und nur die kleine, die inzwischen auch angekommen war, daselbst stehen. Auf der neuen Brandstätte angelangt, wo die Flamme bereits wellenartig über die Dächer dahinbrauste, ward die Spritze zwar in Thätigkeit gebracht, aber der Sturm trieb das Feuer gar bald in die Rosenberger Straße. Die Spritze konnte trotz der in die Gluth geschleuderten Wassermassen dem Brande nicht Einhalt thun, auch das Einschlagen der Dächer half nichts, da die Rohe ganze Possessionen übersprang und weithin zündete. Als die Gefahr sich dem Hause des Rämmerer Arnt näherte, überließ dieser die Leitung der Spritze dem Gensd'arm Karl Wieland und eilte nach seiner Wohnung, um die Kassenbücher und Manuale, die er zum Feste behufs ruhiger Arbeit heimgenommen, zu retten. Nachdem er die Schriftstücke in Sicherheit gebracht, begab er sich wieder zur Hauptspitze, die fortwährend zurückgezogen werden mußte,

damit sie nicht in der auf beiden Seiten brennenden Rosenberger Gasse Schaden nehme. Vom immer weiterdringenden Feuer durch die Rosengasse bis an die Schloßbrücke gedrängt, merkte Arnt erst hier, wie die Feuersbrunst inzwischen sich nicht bloß über die Rosenberger Gasse, sondern auch über die übrigen Theile der Stadt bis zum Rathhause ausbreitet hatte. Da alle Zugänge in die Stadt durch Flammen versperrt waren, ließ er die glühende Spritze in den Teich schieben und suchte auf Umwegen durch den Stempniff zum Rathhause zu gelangen. Rathmann Gońska hatte sich bei Ausbruch des Feuers am Eingange der Hospitalgasse postirt, wo die Feuer Schlange von der schräge gegenüberliegenden brennenden Scheuer durch die Hintergebäude sich heranschlängelte. Zunächst suchte er mit einigen, in der Eile aufgetriebenen Zimmerleuten das Dach des Valentin Pychen'schen Hauses abzudecken, wodurch das daneben liegende Gebäude des Müller Kuziel erhalten wurde, dann ließ er das hölzerne Vanger'sche Haus ganz abtragen. Durch diese Anordnung und mit Hilfe der Freitadlüber Tragspritze, die als erste von auswärts eben anlangte, wurde dort dem weiteren Vordringen des Feuers gewehrt. Rathmann Porschke eilte, als Alarm entstand, in den städtischen Brauhof, ordnete den Abbruch der Regelsbahn an und ließ die kleine Feuerspritze nach der brennenden Scheuer bringen. Auf die Kunde aber, daß es schon in der Stadt brenne, dirigitte er dieselbe zurück und blieb in der Stadt, als die große Spritze sich in die Rosenberger Straße zog. Als aber das Feuer sich nach dem Rathhause wendete, in dessen Nähe Porschkes Besizung lag, überließ er die Spritze der Mannschaft und eilte, nachdem er dieselbe noch mit Anweisungen versehen, um seine Habe und Kinder zu retten. Etwas später wurde diese Spritze von einem einstürzenden Giebel überschüttet und in Brand gesetzt. Auch Rathmann Friedrich hatte sich sofort nach der Brandstätte aufgemacht und alle in der Nähe befindlichen Schindeldächer abtragen lassen. Sobald aber auf dem Ringe selbst, 400 Schritt von der brennenden Scheuer eine neue Feuersäule aufstieg,

begab er sich dahin, um Anstalten zur Rettung zu treffen. Da jedoch der starke Wind alle Bemühungen vereitelte und die Gluth nach allen Seiten schlug, eilte er nach seiner Wohnung, um seine Habe der Flamme zu entreißen.

Sehen wir uns nunmehr nach dem Bürgermeister um, der die meisten Verdienste sich erwarb und in der allgemeinen Angst und Verwirrung die nothwendige Ruhe bewahrend das Wichtigste im Auge behielt. Er befand sich eben auf dem Spaziergange eine halbe Meile von der Stadt und lief den Rauch gewahrend von Bziniz her aus allen Kräften über den Hochofendamm der Stadt zu. Da aber die Häuser der Lubliner Straße bis an die Schleuße und auch längs des Teiches bereits in Flammen standen, eilte er über den Abzugsgraben des Hochofens und die Wiese durch den bereits brennenden Pfarrhof zum Rathhause, um nachzusehen, ob Acten und Depositum geborgen seien. Hier fand er keine einzige Menschenseele, aber alle Thüren mit Ausnahme der des Depositums geöffnet; ein Schrank, welcher die Registratur der Stadtverordneten-Versammlung enthielt, war auf Veranlassung des Vorsteher Karl Wyrwich herausgetragen worden, aber außerdem nicht das Geringste gerettet. Der Bürgermeister rief alle, die am Rathhause vorbeiliefen an, ihm die Dokumente retten zu helfen, jedoch nur einige ließen sich dazu bereden. Mit ihrer Hilfe gelang es sämtliche Acten und den größten Theil der Bibliothek durch das Feuergräßchen auf die Wiese in Sicherheit zu bringen. Das Depositum aber in dem unterem Stockwerke, in einem mit einer eisernen Thüre versehenen Gewölbe befindlich, konnte nicht geräumt werden, da der Schlüssel nicht zur Hand war, eine Art zum Aufbrechen der Thüre fehlte und ein längeres Verweilen unmöglich wurde. Durch eine Hinterthür eilte der Bürgermeister zur Schule, um wenigstens dem Weiterdringen des Feuers auf der Döppler Straße Einhalt zu thun. Das versuchte Einschlagen der Dächer zeigte sich auch hier längere Zeit nutzlos, da die Gluthen mit rapider Geschwindigkeit gegen die Schule auf der einen Seite und auf das massive Haus des Rathmann

Porschte auf der anderen Seite sich unaufhaltsam fort-
 wälzten. Das hohe massive Schulhaus, das gänzliche
 Niederreißen des Daches auf dem Nebenhause Porschte's,
 wie auch das im entscheidenden Momente erfolgte Eintreffen
 der Zembowitzer wohlbedienten und gut dirigirten Spritze
 vermochten endlich dem Weitergreifen des Feuers Einhalt
 zu thun. Nammehr richtete der brave Bürgermeister seine
 ganze Aufmerksamkeit wieder auf das Depositum im bren-
 nenden Rathhause, lief an das Fenster des Polizeibureau,
 gewahrte aber mit Schrecken, daß die eiserne Thür durch
 die Hitze bereits seitwärts gebogen und aufgesprungen war.
 Von den drei dort befindlichen Kasten konnte man nur den
 ersten, welcher schon glimmte sehen. Herbeigeschafftes Wasser
 wurde kannenweis in die Glut des Bureau und auf den
 brennenden Kasten im Kassengewölbe gegossen. Da aber
 letzterer nicht gehörig erreicht werden konnte, blieb nur das
 Wagniß übrig, durch das Bureaufenster in das Gewölbe
 einzudringen und die drei Kasten, worunter auch das
 städtische Depositum sich befand, herauszuholen. Vier
 entschlossene Männer, darunter ein fremder Knecht, besaßen
 Muth genug dem eifrigen Bürgermeister beizustehen und
 das Rettungswerk glücklich durchzuführen. Die drei anderen
 waren die Einlieger Anton Tomaszczyl, Mathus Schotko
 und Laurent Sieklera aus Elgot, die später von der Regie-
 rung prämiirt wurden. Die Zembowitzer Spritzenmann-
 schaft wurde nun befehligt auf den Ring zu fahren, um
 das noch in Gefahr stehende Haus des Apotheker Göbde
 zu erhalten. Als diese besorgte, daß die Spritze dabei
 verbrennen möchte, übernahm der Bürgermeister die Garantie
 für dieselbe, worauf die Mannschaft muthig vordrang; nur
 der Unermüdblichkeit derselben, namentlich des Schmied Bloch
 war es zu danken, daß die Apotheke erhalten blieb. Außer-
 dem zeichneten sich die Actuare Ernst Mielchen und Franz
 Wolny durch ihre unablässige Thätigkeit aus, das Haus
 des Justizrath Janisch auf dem Ringe zu erhalten, was
 auch glücklich gelang. Anerkennenswerthe Hülfe bei Rettung
 der Acten und Effecten sowohl des Rathhauses als mehrerer

Privathäuser entwickelten auch der Papiermacher Hund aus Bzimkau und der Freistellenbesitzer Kusch aus Schemrowitz sowie die herzoglichen Beamten Wyrlich und Grapow. Wenn nicht mehrere Spritzen aus der Nachbarschaft zu Hilfe eilten, lag der Grund in folgendem Umstande: Guttentag ist durch Waldungen von den übrigen Ortschaften getrennt. Da das Feuer bei Tage ausbrach und ein großer Sturm wüthete, so sah man aus der Ferne nur einen sich sehr weit verbreitenden, niedrig bleibenden Rauch über den Bäumen, den man einem Waldbrande oder einem in vollen Brand gerathenen Kohlenmeier zuschrieb. Zembowitz erhielt die Nachricht durch einige Dorfbewohner, welche in der Stadt gewesen und aus dem brennenden Orte heimgeekilt waren.

Die Abgebrannten retteten außer dem auf der Weide befindlichen Vieh nur die Kleidung, die sie eben trugen, und einige Betten, auf denen sie des Nachts auf den Feldern herumlagen. Die Registratur des Stadtgerichts sowie der Affervaten- und Sportellasten mit den Hypothekenbüchern, Grundacten und currenten Schriften waren leider ein Raub der Flammen geworden, nur 11 Hypothekenbücher wurden gerettet. Auch das Vordergebäude des Einnnehmer Provinssli blieb verschont, wodurch die indirecte Steuer- und Postcasse wie auch der Freikadlüber Depositalkasten, der in einem Gewölbe stand, erhalten wurde.

Am 2. Juni Früh 3 Uhr meldete der Bürgermeister das schreckliche Unglück dem Landrath und der Königlichen Regierung per Post und der Landrath per Estafette der Königlichen Regierung, welche sofort dem Ober-Präsidenten Mittheilung machte und den Regierungs-Assessor Freiherrn von Düring beauftragte, unverzüglich mit 200 Thalern nach der Unglücksstätte aufzubrechen und geeignete Maßregeln zur Vinderung des Nothstandes zu treffen.

Kreissecretair Banke aus Lublinitz, auf einer Reise begriffen, traf mit Sonnenaufgang in Guttentag ein. Da er neun Jahr hier Bürgermeister gewesen und mit den örtlichen Verhältnissen genau bekannt war, konnte er wirksam

eingreifen, zumal Weber durch die thätige Hilfe so erschöpft war, daß er nur mit Mühe gehen und sprechen konnte. Banke beorderte sofort die Scholzen der umliegenden sechs Gemeinden nach der Stadt, vertheilte dieselben unter Oberaufsicht des Rathsherrn Friedrich als Aufseher über die geretteten Sachen, gab dem Rathsmann Gonska den Auftrag die rauchenden Trümmer völlig auslöschen zu lassen und bestellte durch einen reitenden Boten aus der Umgegend 180 Mann, die sich mit Rannen und Spaten versehen sollten.

Vormittags um 11 Uhr am 2. Juni traf der Landrath von Roscielski ein und übernahm die persönliche Leitung. Er war Tages vorher in Koschentin, vier Meilen von Guttentag entfernt gewesen, kehrte aber, als ihm gemeldet wurde, daß in der Richtung auf Lublinitz ein Feuer bemerkt werde, in die Kreisstadt zurück, erhielt am nächsten Morgen die Anzeige des Guttentager Magistrats, etwas später die Nachricht, daß Banke dort eingetroffen sei und bestellte zwei Gensd'armen, welche Nachmittags aus Lublinitz und Ponoschau ankamen.

Die Abgebrannten nahmen Obdach in den stehen gebliebenen Häusern und Scheuern und in den benachbarten Ortschaften. Das untere Klassenlocal des katholischen Schulgebäudes wurde zum Sitz der Behörden und ein anderes zum Vorrathsmagazin umgeschaffen.

Sobald die Nachricht von dem Unglücke der Schwesterstadt nach Lublinitz kam, machte der Magistrat in derselben Nacht bei allen Stadtbäckern Brotbestellungen und sendete Mittags den ersten Transport mit einer Quantität Mehl ab; drei Stunden später folgte eine neue Sendung mit Brot und Utensilien; auch eine Geld- und Kleidersammlung wurde sofort veranstaltet und für 200 Personen Wohnung angeboten. Ebenso sendete Löst 250 Brote und einen Sack Salz, Landsberg, das $4\frac{1}{2}$ Meilen entfernt, den großen Rauch gesehen und dessen Bürgermeister Hirsch mit den Spritzen bis Boroschau kam, schickte Mittwochs Viebesgaben. Von Rosenberg trafen am 2., 3. und 4. desselben Monats 19 Fuhrn mit Lebensmitteln, Stroh &c. in Begleitung von Magistratsmitgliedern

ein. Am 3. Juni stellten sich 248 Familienhäupter zum Empfange.

Am demselben Tage schrieb die Königliche Regierung an die Magistrate zu Rosenberg, Groß-Strehlitz, Kreuzburg, Landsberg, Tost, Lublitz und an die benachbarten Landräthe, Sammlungen an Geld, Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln zu veranstalten, da es an Brot, Betten, Hausgeräth und Handwerkszeug fehle; gleichzeitig gingen von Oppeln einige vom Bürgermeister begleitete Wagen mit Brot ab. Am 4. Juni waren bei der Vertheilung der Lebensmittel 272 Familienrepräsentanten gegenwärtig. Am nächsten Tage liefen von den Orten Roschentin, Wierzbie, Kreuzburg, Himmelwitz, Schierokau und Constadt ansehnliche Liebesgaben ein; das Amtsblatt brachte vom 5. Juni eine Aufforderung zu Sammlungen für die Verunglückten, auch die „Schlesische Zeitung“ Nummer 127 erklärte sich zum Empfange milder Gaben bereit. Des Königs Majestät geruhete eine Unterstützung von 200 Thalern aus der Chatulle für die Abgebrannten zu bestimmen, wenn der Nothstand es erfordere.

Aus Rosenberg wurde ein Fußgensd'arm nach Guttentag verordnet, da Wieland beim Brande verletzt und dienstunfähig geworden; auch sollten, da viel gestohlen worden, in den umliegenden Dörfern Haussuchungen gehalten und ein berittener Gensd'arm dem Regierungs-Commissar Freiherrn Düring zur Disposition gestellt werden. Eine Sicherheits- und Rettungswache von den Bewohnern der Stadt wurde errichtet. v. Düring kaufte vom Dominium 150 Scheffel Kartoffeln und bestellte Brot in der Bäckerei zu Himmelwitz. Von Malapane kamen drei Centner Brot an. Die reichlich eingegangenen Lebensmittel und Kleidungsstücke wurden von der zu diesem Zweck eingesetzten Commission in bestimmten Terminen vertheilt. Beatenhof bot Führen zur Fortschaffung des Schuttes. Als die Gaben sich erschöpften, fand sich allmählig Arbeit. Mit den Geldvertheilungen wartete man, bis alle Collecten geschlossen wären und wurden die Summen bei der Bank verzinslich angelegt.

Fast alle Behörden der Städte und Kreise Schlesiens, Privatgesellschaften, Zeitungen hatten Collecten veranstaltet. Halle und Berlin entschuldigten sich. Pastor Zacharias, der seine Jugendjahre in Guttentag verlebte, sendete am 27. Juli 7 Thaler Kirchencollecte aus Reinersdorf und Schönfeld. Auf Ordre Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig vom 12. Juni sendete die Delfer Kammer am 10. August 500 Reichsthaler.

Das Comité zur Unterstützung bestand aus folgenden Mitgliedern: Stadtpfarrer Hallama (schied den 1. September aus), Justizrath Janisch, Einnehmer Provinski, Oberamtmann Wenzel, Rathmann L. Sachs, Stadtverordneten-Vorsteher Cohn statt des Pfarrers.

Zur Sortirung der weiblichen Kleidungsstücke wurden acht Damen, nämlich Frau Justizräthin Janisch, Oberamtmann Wenzel, Bürgermeister Weber, Steueraufscher Adrian, Einnehmer Provinski, Kämmerer Arnt, Kaufmann Cohn und Kaufmann Henriette Sachs erwählt. Ein Dienstmädchen in Breslau, das vor einigen Jahren in Guttentag conditionirt hatte, sendete an Kämmerer Arnt ein Päckchen von 3½ Pfund und bat um Entschuldigung, daß Rock und Halstuch nicht gewaschen seien; sie habe gehört, daß so viele Menschen bloß daliegen und wollte deshalb die Sachen nicht länger zurückhalten.

Der Schaden, welchen der große Brand angerichtet, wurde auf 200 bis 300,000 Thaler berechnet. Die ganze Versicherungssumme betrug aber nur 42,943 Thaler. Die Abgebrannten waren mit ihren Gebäulichkeiten nur sehr niedrig, einige gar nicht versichert, theils weil mehrere Gebäude nur einen niedrigen Werth hatten und die städtische Verwaltungsbehörde auch nur die kleinste Uebersicherung streng überwachte, theils weil sie in Folge des neuen Reglements zur sechsten Klasse veranlagt der hohen Beiträge wegen ganz aus der Societät geschieden waren.

Am 9. Juni ersuchte der Oberpräsident die Königliche Regierung die Anfertigung eines Metablislementsplanes ins Auge zu fassen und Alles so vorzubereiten, daß derselbe

mit etwaigen Unterstützungsgesuchen möglichst bald an das Ministerium gelange. Schon vorher hatte die Regierung dem Feldmesser Karl Wocke, der vor Kurzem den Situationsplan von Lublinitz gezeichnet, beauftragt, einen solchen für Guttentag, an dem es noch gänzlich mangle, zu liefern.

Ueber die Ursache des Brandes tauchten mehrere Gerüchte auf. So beschuldigte man den Rademacher M., welcher von dem Eigenthümer der zuerst abgebrannten Scheuer vor einigen Tagen gepfändet worden und bei dem Wiederabholen des Viehes Drohungen gegen Wachtel ausgestoßen haben sollte; dann bezeichnete man einen weggelaufenen Knecht des Wachtel, welcher von Letzterem um einige Thaler Lohn verführt worden und bereits früher in Polen seinem Herrn aus Rache eine Scheuer angezündet habe. Aber beide Verdächtigungen konnten nicht begründet werden. Mit Energie konnte man nicht einschreiten, da es an einem Gericht und an den Gefängnissen noch fehlte. Am 15. Juni setzte die Regierung 200 Thaler als Prämie demjenigen aus, dem es gelänge, den Urheber des Brandes zu ermitteln und solche Beweismittel beizubringen, daß der Angeschuldigte zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden könnte, welchen Vorgang das Ministerium am 29. desselben Monats genehmigte.

Hatte der Brand selbst kein Menschenleben gekostet, so forderten doch die Ruinen ein solches Opfer. Am Gasthause zum russischen Kaiser am Ringe, welches der verehelichten Maria Porschke gehörte, war eine Mauer, nämlich der Giebel von dem Maurermeister als noch hinlänglich fest erklärt worden; an dieses Haus hatte der Gastwirth und Bäcker Löbel Gordon eine hölzerne Schankbude angebaut. Am 28. Juni Abends nun erhob sich ein Wind, welcher dies Stück Mauer umwarf, wobei Bernhard, der zwanzigjährige älteste Sohn des Gordon erschlagen wurde. Obgleich die Eltern durch den Brand alles verloren, so hätten sie doch gern das Doppelte des Vermögens für das Leben ihres Lieblings hingegeben, da er schon im Stande war das Geschäft allein zu führen.

Die Fleischermeister Johann und Barbara Ulman'schen Eheleute überließen am 7. August der Commune ihre Possession Nr. 24 als Brandstelle gegen die an der Ring-
ecke gelegene Brandstelle 20 Fuß tief, 120 Fuß lang, worauf
das Rathhaus, die Gefängnisse und die Stadtdienerwohnung
sich befanden. Da erstere Befizung größer, so zahlte
die Stadt 200 Thaler zu. Woche, der nur langsam
arbeiten konnte, weil er in Guttentag sehr gestört wurde,
reichte am 23. August den Nivellementsplan dem Baumeister
Stapel in Kreuzburg ein, derselbe wurde am 25. und 26. an
Ort und Stelle geprüft und am 2. September der Behörde
übergeben. Damals kam auch der Chefpräsident Erdmann
Graf Pückler auf Schedlau nach Guttentag.

Kaufmann Cohn, Rathmann Porsche, die Gastwirthe
Gordon, Ring und Sachs waren die ersten, welche den
Bauconsens nachsuchten. Gordon erbaute ein zwei Stock-
werk hohes stattliches Wohngebäude und Gasthaus, bezog
und vermiethte die Räume noch 1846. Um dem großen
Bedarf an Mauerziegeln und Flachwerk abzuhelpen, ward
im Habas eine zweite Ziegelei, nämlich ein massiver
Ziegelofen und ein Flachwerkschuppen mit einem Kosten-
aufwande von circa 3000 Thalern angelegt.

Ein Glück für die Stadt war es, daß Sr. Majestät
der König Ende September Oberschlesien besuchte *) und der
in seinem Gefolge befindliche Finanzminister Karl Frhr. von
Bodelschwingh, der bereits im August zehn Tonnen Salz
aus der Factorie zu Lublinitz angewiesen hatte, von Oppeln
aus nach Guttentag kam, um sich von dem Umfange des
Brandunglücks persönlich zu überzeugen. Bürgermeister
Weber, welcher nebst den Bürgermeistern anderer Städte
sich zur Begrüßung des Königs nach Oppeln verfügt hatte,
schilderte Se. Excellenz mündlich die näheren Umstände.

Auf persönlichen Vortrag dieses Staatsministers geneh-
migte Se. Majestät zu Schloß Neudeck am 2. October 1846

*) Friedrich Wilhelm IV. war zu der am 1. October statt-
findenden Einweihung der Krakauer-Oberschlesischen Eisenbahn ein-
geladen worden und übernachtete in Neudeck.

den Reetablissemmentsplan und bestimmte, daß die zu dessen Ausführung nöthigen Grundstücke in Ermangelung einer gütlichen Einigung im Wege der Expropriation erworben werden können. An Unterstükungen wurden die vorgeschlagenen Summen bewilligt, nämlich

an Grundentschädigung	4900 Thaler,
zum Reetablissemment der Privatgebäude . .	3000 „
„ „ „ öffentlichen Gebäude	4000 „

unter der Bedingung, daß die Stadt den neuen Bauplatz für die Kirche unentgeltlich hergebe. Außerdem sei den ärmsten Beschädigten ein zinsfreies Darlehn von 14,000 Thalern unter hypothekarischer Eintragung auf ihre Grundstücke und unter der Bedingung zu gewähren, daß der Vorschuß vom 1. Juli 1847 ab in halbjährigen Terminen binnen fünf Jahren zurückgezahlt würde. Auch gewährte Se. Majestät zum Ankauf des Justizrath Janischen Hauses eine Beihilfe von 3000 Thalern und zeichnete den Landrath und Bürgermeister mit dem rothen Adlerorden vierter Klasse aus. Die Reetablissemments-Commission bestand aus folgenden Herren: Geheimer Regierungsrath von Heitfeld, Landrath von Roscielski, Oberamtmann Wienzel, Bürgermeister Weber, Rathmann Porsche, Kaufmann Cohn.

Am 15. October wurde das Geburtsfest des Königs gefeiert. Auch die im Bau begriffenen Häuser, die noch keine Verglasung der Fenster hatten, wurden erleuchtet.

Am 18. October überreichte der Landrath den vom Unterstützungscomitee entworfenen Vertheilungsplan der eingegangenen Hilfsgelder zur Bestätigung, wonach von den Possessionirten ein Jeder 60 oder 48 bis 36 Thaler, von den nicht Angefessenen kleinere Summen erhielten und wurden von der ganzen Masse der Privatcollectengelder per 7300 Thaler mit Genehmigung der Regierung vom 9. December 1846, am 28. December über 6 Wille vertheilt. Die 95 Thaler, welche Freiherr von Düring von den 200 Thalern übrig behalten und dem Landrath zur Asservation übergeben, hatte Lekterer am 4. December dem Unterstützungscomitee zum Collectenfonds zugestellt.

Durch den neuen Plan sollten auch die am Teiche befindlichen, tief gelegenen Wohnungen verlegt werden, weil dort beständiges Nervenfieber herrschte, außerdem sollten die bisher bestandenen Straßen ganz cassirt und neue angelegt, ein besonderer Stadttheil gegründet und der Ring wenn auch nicht verlängert, so doch verbreitert werden. Da das dem Schloffer Kopikara gehörige, verschont gebliebene Haus von der neuen Straßenlinie mitten durchschnitten worden, so wurde der Magistrat am 31. October von der Königl. Regierung beauftragt, dieses die neu anzulegende Hospitalstraße verengende Haus zu erwerben. Für das Justizrath August Janische Haus, welches behufs Vergrößerung des Ringes abgebrochen wurde und wozu der König 3000 Thaler bewilligt hatte, mußte die Kammerei am 30. December bei dem Kauf des Hauses noch 1300 Thaler zuzahlen. Am 25. October erhängte sich Weber Christef Thamarcik welcher Holz vom Bauplatz entwendet hatte. Am 4. November erhängte sich der Gefangenwärter Dzikanski, der wegen Betrug einer Criminaluntersuchung entgegen sah.

Die diesjährige Roggenernte war nur gering ausgefallen und der Preis des Scheffels bereits im November auf $5\frac{1}{3}$ Thaler gestiegen. Seit Eröffnung der neuerbauten Eisenbahn von Warschau nach Czenstochau vermehrte sich der Reiseverkehr aus Polen in nie dagewesener Weise, so zwar daß vom November ab an manchen Tagen 10 bis 12 Extraposten und Courriere durch Guttentag nach Oppeln gingen, wo sie die Eisenbahn nach Breslau erreichten; auch einige Mitglieder der russischen Kaiserfamilie passirten die Stadt. Es kam nämlich am 3. December 1846 zu Mitternacht der Großfürst Thronfolger von Rußland hier durch, um über Lublinitz nach Czenstochau weiter zu reisen. Am 11. December traf die Leiche der 22 Jahre alten Großfürstin Maria, Tochter des Großfürst Michael, in Begleitung des russischen Generallieutenant von Bibikow nebst Gefolge (Graf Pawlikow, Fürstin Swoff, Garde-Oberst von Anitschkoff etc.) ein, um nach Lublinitz befördert zu werden. Am 19. April 1847 Vormittags 11 Uhr berührte Großfürst Constantin mit

Gefolge aus Warschau die hiesige Stadt, am 29. September Nachmittag 3 Uhr der Großfürst Thronfolger Alexander auf dem Wege nach Warschau, am 14. October Nachmittag 3½ Uhr dessen Gemahlin Maria mit Prinzessin Alexandra von Sachsen-Altenburg und Gefolge auf der Reise nach Warschau. Diese lebhafteste Passage dauerte indeß kaum dreiviertel Jahre und hörte auf, als die Bahn von Czenstochau weiter gebaut, bei Czafowa den Anschluß an die Krakauer Bahn erreichte.

Im Frühjahr 1847 wurden 21 Neubauten in Angriff genommen. Von ausgebauten Häusern standen bereits 20 fertig da und es bedurften nur noch wenige der inneren Vollendung. Es mußten nunmehr beträchtliche Erdarbeiten zur Herstellung eines geregelten Wasserablaufes vorgenommen, die Straßen durchweg mit neuem Pflaster belegt, der Ring gänzlich umgepflastert werden. Erstere Arbeit wurde am 26. März, letztere am 22. April im Vicationstermine an den Mindestfordernden übergeben. Schachtmeister Weber aus Zembowitz forderte pro Schachtruthe Erdarbeit 14 Silbergroschen und Steinschlagmeister Gellner aus Ratibor begnügte sich mit 1 Thaler 21 Silbergroschen pro Quadratruthe Pflasterarbeit, wobei das Steinschlagen schon eingerechnet war. Die Erdarbeiten betrugen 764, die Pflasterung 1032 Thaler, wozu der Bestand der Collectengelder (945 Thaler) verwendet wurde.

Bei dem Zusammenfluß der vielen fremden Arbeiter, welche bei den Bauten und Ziegeleien beschäftigt waren, wo wegen Forderung höherer Lohnsätze leicht Excesse entstehen konnten, beschloß der Magistrat am 28. Mai 1847 zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe einen Sicherheitsverein zu gründen. Zunächst traten 51 Mitglieder in zwei Abtheilungen zusammen, die je einen Sammelplatz bestimmten, aber Alles geheim hielten, um ängstliche Gemüther nicht zu erschrecken und unruhige Köpfe nicht aufzuregen.

Die ungünstige Witterung des nassen Sommers, welche besonders auf die Fabrication der Ziegeln nachtheiligen

Einfluß äußerte, war dem Retablissement sehr hinderlich. Am 15. Juli 1847 waren von den 110 abgebrannten Wohngebäuden etablirt 61, an unverzinslichen Darlehen von den bewilligten 14 Mille bereits 13,200 angewiesen, an Gnadengeschenken von den gewährten 3 Mille bereits 1620 Thaler ausgezahlt, an Grundentschädigung von 10,745 Thalern bereits 9,560 Thaler berichtigt.

Durch Cabinetsordre d. d. Pilsnitz 19. Juli 1847 wurden genehmigt:

1. daß zur Auszahlung der Darlehne der Stempel außer Ansatz bleibe,
2. daß die Aufnahme der Schulddocumente und Eintragung ins Hypothekenbuch wie auch die Löschung gebührenfrei erfolge,
3. daß die Terminrückzahlung der fiscalischen Darlehne erst mit dem 1. Juli 1848 beginne.

Am 23. August Nachmittags fiel wieder ein Wolkenbruch, der die Gassen überschwemmte, Baumaterial fortführte und nicht unbedeutenden Schaden an Wegen und Brücken anrichtete. Durch den beständigen Regen im Herbst geriethen die Kartoffeln in Fäulniß. In diesem Jahre wurden circa 50 Häuser gebaut und am 15. October 1847 waren nur noch 38 Häuser zu retabliren. Am 26. October 1847 Vormittags traf Oberpräsident von Wedell hier ein, besichtigte die Stadt, erkundigte sich genau nach allen öffentlichen Verhältnissen und reiste nach Lublinitz weiter.

In der Nacht vom 11. zum 12. December wurden mittelst Einsteigen durch ein Fenster aus der Kreisjustizräthlichen Kanzlei 550 Thaler gestohlen. Am 25. Januar 1848 verbrannte sich das fünfjährige Kind der Wittwe Bankbergestalt, daß es in Folge der Verletzungen den Tod fand. Im Februar 1848 übertrug der Magistrat dem Maurermeister Gonska die Anfertigung des Entwurfs und Kostenanschlages zum Bau des Rathhauses mit dem Bedeuten, wie diese Arbeiten unter Leitung des Bau-Inspector Beckmann ausgeführt werden sollen. Gonska reiste am 18. Februar zur Verabredung nach Kreuzburg und übergab

am 7. März die Zeichnung, die dann Beckmann revidirte. Schon im Winter waren Steine und 40 Mille Ziegeln, wie auch das Bauholz angefahren worden. Gonska warf nunmehr den Grund zum Bau und Zimmermeister Teichmann beschlug das Bauholz.

Die Februarrevolution in Frankreich setzte ganz Europa in Bewegung. Auch in Guttentag waren die Gemüther der unverständigen Menge aufgereggt. Um Excesse zu verhüten, traf am 29. März Militair ein, zunächst die 9. Compagnie des 10. Regiments und ein Detachement von 30 grünen Husaren mit einem Officier (Lieutenant von Walther) an der Spitze und blieb dasselbe mit Wechsel des Truppentheils das Jahr hindurch hier (die Husaren bis 12. Juni, dann die 5. Compagnie des 23. Landwehr-Regiments). Der vernünftigere Theil der Bürgerschaft bildete zum Schutze des Eigenthums einen Sicherheitsverein von 110 Mann, der sich sehr nützlich erwies. Die Gemüther wurden überdies durch Gerüchte über einen bevorstehenden Einmarsch der Russen, welche sich in großer Masse jenseits der Grenze zeigten, längere Zeit hindurch stark beunruhigt.

Da die politischen Verhältnisse immer bedenklicher wurden, so hielt der Landrath am 21. März 1848 in einer Versammlung des Magistrats und der Stadtverordneten einen Vortrag über die Ausführung der Schutzmaßregeln. Am 26. wurden Statuten entworfen. Dem Verein, der aus 100 Bürgern und Schutzverwandten gebildet wurde, solle ein Führer und zwei Lieutenants vorstehen, denen neun Unterofficiere beizuordnen seien. Alle sollen bewaffnet und zwei Verittene stets bereit stehen um Aufträge nach entfernten Orten zu bringen. Sechs Mann beziehen abwechselnd die Nachtwache. Am 4. April wurden gewählt: Einnehmer Provinzki zum Hauptmann, Stadtrichter Felbier und Assessor Christ zu Lieutenants, Rathmann Gonska, Händler Karl Dziallas, pensionirter Steuerassistent Kluczny, Stadtdiener Klafen, Sattler Brause, Conducteur Bartsch, Seilermeister Mlynec, Kaufmann Adolph Epstein, Fleischer Johann Umann als Unterofficiere. Eine weiße Binde am Arme

war ihr Abzeichen. Da es an Gewehren fehlte, bat der Magistrat am 13. April das Generalcommando des VI. Armeecorps um eine Anzahl derselben und Graf Brandenburg bewilligte am 16. desselben Monats 100 Stück aus dem Bestand des Jüsilier-Bataillons des 11. Infanterie-Regiments auf eigene Kosten abzuholen. Ein Expeditur in Breslau wurde beauftragt dieselben in Empfang zu nehmen und per Eisenbahn nach Oppeln zu befördern. Später stellte sich heraus, daß die Gewehre in Brieg zu erheben, entweder per Fuhren daselbst abzuholen oder in Kisten verpackt zu spediren seien. Am 26. Mai wünschte der Magistrat einstweilige Sistirung der Sendung. Die drohende russische Invasion ließ den Verlust der Waffen befürchten und bei der bedenklichen Aufregung (Anfang Mai zur Zeit der Urwahlen), die sich bei einem Theile der Bürgerschaft kund gegeben, trug man Besorgniß, Jeden durchweg mit einem Gewehr zu bewaffnen oder Einzelnen es zu verweigern. Man begnügte sich daher mit Picken und Säbeln.

Das Ministerium des Innern hatte am 20. October die unverzügliche Ausführung des Bürgerwehrgesetzes angeordnet. Der Magistrat stellte die Stamm- und Dienst-Listen auf, wonach 307 wehrpflichtige Individuen auf der ersten und 238 auf der zweiten Liste verzeichnet waren, bat aber, die Stadt am 1. Februar 1849 von dem Institute zu entbinden, da die Mehrzahl nicht im Stande sei sich aus eignen Mitteln zu bewaffnen; die militairischen Uebungen würden die Bürger den häuslichen und gewerblichen Beschäftigungen entziehen und sei es bedenklich, gewissen Bürgern Waffen in die Hand zu geben. Bei der freiwilligen Staatsanleihe, welche am 6. Juni 1848 veranlaßt wurde, theilte sich Kaufmann L. Sachs durch namhafte Beiträge.

Die Stundung der ersten Kapitalzurückzahlung wurde vom Ministerium am 29. Juni bis nach der Ernte bewilligt. Im Auftrage der Königl. Regierung nahm der Landrath am 14. September eine außergewöhnliche Revision der Reetablissemenskasse vor, um von der rechten Verwendung der Fonds hinreichende Ueberzeugung zu gewinnen.

Auf Bitte des Magistrats um Beihilfe zur Pflasterung mehrerer Straßen erfolgte am 6. November vom Handelsministerium der Bescheid, daß nur noch sehr wenig zu pflastern sei und durch den Chausseebau Gelegenheit zum Arbeitsverdienst gewährt sei. Durch einen Actienverein war nämlich der Bau einer Chaussee, welche Guttentag mit der Gräfllich Renard'schen Straße verbinden sollte, in Angriff genommen worden. In der Stadt selbst wurden ja auch größere Bauten wie die des Rathhauses, der Synagoge, der evangelischen Kirche begonnen. Fünf Abgebrannte wollten ihre Häuser nicht mehr aufbauen und blieben deshalb die ihnen zugedachten 310 Thaler disponibel. Am 23. November Abends brannte die Possession des Bürger und Händler Mathäus Cossinka ab, wobei ein paar kleine Gebäude niedergerissen wurden, um der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Am 20. November 1848 und 14. Januar 1849 ging eine Deputation (Weber und Arnt) nach Berlin, um den Cultusminister zu bitten, das dritte katholische Seminar, welches in Czarnowanz oder Peiskretscham angelegt werden sollte, hierorts zu placiren. Gleichzeitig wurde der Justizminister angegangen, Guttentag zum Sitze eines größeren Gerichtes zu bestimmen.

Supernumerar Meher nahm im Auftrage der Königl. Regierung vom 26. bis 31. Januar 1849 eine Revision der Kammerei- und Metablissemmentsklassen vor. Da es wegen der vorjährigen Mißernte, Theuerung und ausgebrochenen Unruhen den meisten Bürgern schwer fiel, auf die fiscalischen Darlehne Abschlagszahlungen zu leisten, so wurde durch Cabinetsordre vom 26. Januar genehmigt, daß diese Zahlungen in den Fällen, wo die Wiedereinzahlung den Ruin der Schuldner herbeiführen würde, pro 1848 und 1849 statt auf 10 auf 5 Procent zum Capitalbetrage ermäßigt und erst vom 1. Juli 1850 wieder auf 10 pCt. erhöht wurden.

Die am 5. Februar 1849 stattgefundene Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer brachte ein bewegtes Leben in die sonst stille Stadt. Nachdem im Rathhause

während des Winters die unteren Locale als magistratualische Bureaux bezogen worden, wurde im April die Hälfte des Oberstockes als Amtlocal der Gerichtscommission übergeben. Die Stadtuhr lieferte Uhrmacher Hofmann aus Brieg und stellte ihm die Kammerei am 18. September für den Kaufgeldrest von 361½ Thaler einen Schuldschein aus.

Der Magistrat machte am 30. April 1849 bei der Königlichen Regierung Vorstellung, das Dominium anzuhalten, dem Reetablissementsplane gemäß die Brücke an der Schleuße des Hochofenteiches in grader Linie mit der Groß-Strehlißer Straße zu legen und die Schleuße selbst nach der Mitte des Hochofendamms zu versetzen, wie das schon längst angeordnet worden.

Der Kreisphysicus Dr. Fritsch, welcher schon vor vier Jahren die Verschlemmung des Hochofenteiches als Uebelstand gerügt hatte und welcher, da hierin nichts geschehen war, obgleich der Teich entwässert und der Hochofen ein halbes Jahr außer Betrieb gestanden, von der Königlichen Regierung zur Localbesichtigung des Teiches beauftragt war, erklärte, daß auch nach dem Brande in Bezug auf Häufigkeit und Bösartigkeit epidemischer Krankheiten Guttentag sich unvortheilhaft auszeichne. Vorläufig seien vom Dominium folgende Veränderungen vorzunehmen:

- a. Gradlegung und Erhöhung des von der steinernen Brücke längs der Stadt bis zur Schleuße sich hinziehenden Ufers und Bepflanzung desselben mit Bäumen,
- b. Beibehaltung der Schleuße am gegenwärtigen Orte, weil eine Verlegung ein vermehrtes Ansammeln von Schlamm am städtischen Ufer zur Folge haben würde,
- c. Austräumung, Schlemmung und Vertiefung derjenigen Partie des Teiches, welche sich unmittelbar vor der Brücke befindet, damit eine ordentliche Strömung bewirkt, Stauung des Wassers und Absatz von Schlamm vermieden werde.

Von Seiten der Stadt sind folgende Verbesserungen auszuführen:

- a. Austrocknung und Ausschüttung einiger Pfützen, besonders zwischen dem Teiche und der Berg'schen Besitzung, welche

durch zu geringe Erhöhung des Bodens und Ansammlung von aus den Gehöften abfließenden Unreinigkeiten entstehen,

- b. Schlagen von Gräben auf dem längs dem Zuflußgraben des Teiches, an der Rosenberger (Kublinizer?) Straße sich hinziehenden sumpfigen Wiesen.

Auch der Bau-Inspector Beckmann, der bereits vor drei Jahren sein technisches Gutachten über die Räumung des Teiches ohne große Kosten gegeben, wiederholte,

- a. daß solche in der ganzen Ausdehnung bis zwei Fuß unter die Markpfahlhöhe zu bewirken sei; der mit Schlamm vermischte Erdboden sei am Rande des Teiches längs der Straße abzulagern, die dem Teiche zugekehrte Seite mit einer Faschinenlage zu bedecken und das Ufer mit Weiden zu bepflanzen.
- b. die Gradlegung der Brücke in der Richtung der neuen Straße sei zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Passage nothwendig,
- c. die Fluthschleufe, wenn sie baufällig geworden sein wird, würde, weiter gegen den Hochofen gerückt, zweckmäßiger sein.

Alle diese Uebelstände wurden in nächster Zeit beseitigt.

Am 17. Juni Nachmittag 6 Uhr stieg ein von Nordwest kommendes Gewitter auf, welches Hagelstücke von Größe der Hühnereier entlud, sämtliche nach Westen zugewendete Fenster (2000 Scheiben) zertrümmerte, auch an Feldfrüchten und Obstbäumen bedeutenden Schaden anrichtete. Die hiesigen Typhuswaisen erhielten vom Comitee einige Centner Mehl und eine Quantität Salz.

Der Wiederaufbau der pfarrlichen Gebäude, die zweijährige Mißernte, die Einstellung des Eisenhüttenbetriebes und die strenge Sperre der polnischen Grenze veranlaßte die Stadt am 21. August 1849 das Finanzministerium um weitere Frist der Rückzahlung zu bitten. Der Oberamtmann Schwarz, Landtagsabgeordneter für die Kreise Kublinitz und Groß-Strehlitz, befürwortete dieses Gesuch mehrerer Bürger, welche um fernere Stundung der fiscalischen

Darlehen baten. Einigen wurde die Stundung bewilligt und die bereits verhängte Execution gegen 22 Restanten sistirt.

Der bisherige Rathmann Schornsteinfegermeister Karl Friedrich, wiederum auf sechs Jahr gewählt, wurde als solcher bestätigt. Ende November wurde die Chaussee von der Renardstraße bis zur Stadt dem Verkehr geöffnet.

Auf Fürbitte der Regierung vom 14. November und Immediatbericht vom 16. Januar wurde durch Allerhöchsten Erlaß vom 28. Januar genehmigt, daß die Abschlagszahlungen der fiskalischen Darlehnsraten bis zum 1. October 1852 gestundet und dann dieselben auf 5 Procent ermäßigt wurden. Viele Hausbesitzer waren übel dran. Nach dem Brande war empfohlen worden, möglichst zweistöckige Häuser mit großen Fenstern und Thüren aufzuführen, aber ein Drittel derselben blieben in den nächstfolgenden Jahren leer stehen. Bei der nahrungslosen Zeit fanden sich auch keine Käufer, so wurde im Sommer 1849 ein Haus, dessen Bau 3000 Thaler gekostet, für 360 Thaler verkauft. Die Johann Brügger'sche Besizung wurde in der Subhastation vom 5. September 1850 vom Maurermeister Gonska für 341 Thaler erkaufte.

Seit Menschengedenken lagen in der städtischen Feldmark zerstreut einige Aecker „Vogteiäcker“, welche nicht dem städtischen Gemeindeverbande, sondern dem der Gemeinde Schloß Guttentag zugerechnet wurden. Die Stadt besaß davon eine Forstparzelle Dominin, 19 Bürger gewisse Parzellen und das Dominium eine Wiese. Da die Bürger daher hier und dort Steuer entrichten mußten, beantragte der Magistrat am 19. Januar 1850 bei dem Königl. Landrathsamte die Einverleibung der Vogteiäcker in den Stadtbezirk.

Die Geschwister Eva und Marianne Pychen schenkten am 9. Juli 1850 gerichtlich den Bauplatz Nr. 240 nebst Garten im Werthe von 10 Thalern. Am 28. August 1850 Nachmittags fiel auf der Chaussee vor der Stadt Maler Schiege den Bürgermeister an, weil dieser nicht ihm, sondern, dem Maler Moritz den Anstrich der Chausseebrücken übertragen.

In der Nacht vom 13. bis 14. Januar brach im Stallgebäude des Bürger Simon Gayda Feuer aus, wodurch dieses und ein Nebengebäude gänzlich vernichtet, zwei andere Häuser aber theilweise beschädigt wurden.

Bisher hatte die Stadt dem Dominium jährlich an Michaelszins 32 Thaler 12 Silbergroschen, an Weihnachtszins 156 Thaler, an Marktstandgeld 20 Thaler, an Haferzins 140 $\frac{1}{4}$ Scheffel entrichtet. Unter Aufhebung des Recesses vom 5. Februar 1848 und nach Vergleich vom 6. Februar 1851 wurden sämtliche Verpflichtungen und Reallasten der Commune als Besitzerin der in der städtischen Feldmark belegenen beiden Forstparzellen Großwald und Obieczol und ebenso die Verpflichtungen der Gutsherrschaft gegen die Commune aufgehoben und die Herrschaft durch ein Kapital von 6149 Thaler 18 Silbergroschen 10 Pfennig und etwas Landeintausch entschädigt. Auch übernahm die Commune von da ab die Beiträge, welche das Dominium an die Stadtpfarrschule entrichtet, nämlich 26 Thaler, 5 Scheffel 5 $\frac{3}{4}$ Mäßen Roggen, 1 Scheffel 1 $\frac{1}{4}$ Mäße Gerste, 3 $\frac{1}{4}$ Klaftern Holz, 40 Gebund Stroh, 5 Centner Heu und 8 Deputatbeete zu Kartoffeln. Auch die Löwenstein'schen und Kopitzara'schen Bauplätze, welche behufs des Reetablissements aquirirt und nicht wieder bebaut werden sollten, wurden bei der Ablösung dem Dominium als Wiese abgetreten.

Kämmerer Arnt, dessen zwölfjährige Dienstzeit am 1. April schloß, verwaltete das Amt commissarisch weiter bis zur bevorstehenden Einführung der Gemeindeordnung. Hagel, welcher am 14. Juni 5 Uhr Nachmittags zwischen starkem Regen fiel, richtete wegen seiner Größe einigen Schaden an Feld- und Gartenfrüchten an.

Auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 sollte bei Einführung der neuen Gemeindeordnung rasch vorgegangen und sollten vor allem anderen die Gemeindebezirke gebildet werden. Der Bürgermeister ließ demnach am 15. Mai die Grundbesitzer der vom städtischen Polizeibereiche rund umschlossenen Gemeinde Schloß Guttentag vorladen, um ihre Willensmeinung zu hören. Sie erklärten sich einstimmig

für den Anschluß an die Stadt, das Dominium aber sprach sich am 26. Juni dagegen aus. Es erkannte nämlich für nothwendig, sich mit den zur Herrschaft gehörigen Ortschaften zu verbinden, sich durch Anschluß an die Stadt den Landgemeinden nicht zu entfremden, noch ihnen eine Stütze zu entziehen. Die Kreis-Commission lud für den 28. August die Stadt, das Dominium und die Schloßgemeinde zur Vernehmung ein und beschloß, obgleich bei dem Termin Niemand für das Dominium erschienen war, daß letzteres sammt dem Vorwerk und der Gemeinde mit der Stadtgemeinde zu einem Bezirk zu vereinigen sei. Das Ministerium des Innern bestätigte Berlin am 8. November 1851 den Beschluß der Kreiscommission, da die Zuschlagung der Schloßgemeinde auf beiderseitiger Uebereinkunft beruhe, erklärte aber das Schloß und dessen Realitäten von der Vereinigung mit dem städtischen Bezirke als ausgeschlossen, da die herzoglich Delfer Kammer sich am 17. Februar an die Königliche Regierung und am 27. März an das Ministerium dieserhalb gewendet hatte.

In der Subhastation des Jakob Pychen erstand die Commune am 15. Januar 1852 den Brandplatz Nr. 128. Der herzogliche Oberamtmann Wenzel wurde im Februar zum Kreistaxator ernannt und der Fußgengs'd'arm Georgi erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Behufs Einführung der neuen Gemeindeordnung wurden zunächst die Wahlen des Gemeinderaths vorgenommen, welche auf folgende Personen fielen:

1. Dr. Josef Rosenthal.
2. Gastwirth und Posthalter Abraham Sachs.
3. Maurermeister und Rathmann Lorenz Gónska.
4. Gerbermeister Josef Borsche.
5. Schornsteinfegermeister Karl Friedrich.
6. Hausbesitzer und Bäckermeister Gottlieb Ruple.
7. Hausbesitzer S. Przhrembel.
8. Hausbesitzer und Webermeister Simon Schyla.
9. Hausbesitzer und Bäckermeister Brandtwein.
10. Hausbesitzer und Hutmachermeister Wysztrichowski.

11. Gastwirth und Fleischermeister Josef Sossinka.

12. Hausbesitzer und Riemeirmeister Köppe.

Am 22. April 1852 constituirte sich unter Leitung des Bürgermeisters Weber der Gemeinderath und wählte aus seiner Mitte: a) den Gastwirth und Posthalter Abraham Sachs zum Vorsteher, b) den Dr. Rosenthal zum Schriftführer. Acht Tage später beschloß der Gemeinderath, daß ein collegialischer Gemeindevorstand fortbestehen solle und zwar aus fünf Mitgliedern, als einem Bürgermeister, einem Beigeordneten und drei Schöffen, welcher Beschluß von der Königlichen Regierung am 4. Mai die Genehmigung erhielt. Am 16. Juni wurde an Stelle des inzwischen verstorbenen Schynia der Hausbesitzer und Büchsenmacher Josef Jonkyl erwählt und zwei Tage später eingeführt. An demselben Tage erfolgte gleichzeitig die Wahl des Gemeindevorstandes und wurden erwählt: 1. Zum Bürgermeister: Kämmerer August Arnt; 2. zum Beigeordneten: Maurermeister Lorenz Goniska; 3. zu Schöffen: Postexpedient Franz Gabriel, Kaufmann Benjamin Mai und Tischlermeister Franz Wader. Da aber die Wahl Gabriels von der Königlichen Ober-Postdirection nicht genehmigt wurde, fiel die Neuwahl am 10. September auf Karl Friedrich. Am 28. August erfolgte durch den Regierungs-Präsidenten Graf Bückler die Bestätigung der Wahl ad 1 und 2 und wurde von der Regierung gleichzeitig in Folge Genehmigung des Ministers des Innern der Einführungstermin der neuen Gemeindeordnung für Guttentag auf den 1. October festgesetzt. Von dieser Zeit ab sollten alle die bisherige Verfassung bezüglich Gesetze und Verordnungen außer Kraft treten. In der Sitzung am 10. September wurde an die Stelle des bisherigen zum Bürgermeister beförderten Kämmerer Arnt der ehemalige Lehrer Julian Beher auf sechs Jahre gewählt. Am 30. September wurde der neue Vorstand durch den Königlichen Landrath von Koscielski nach vorangegangener kirchlicher Feier vereidigt und in sein Amt eingeführt. Bürgermeister Weber erhielt als Pension jährlich 75 Thaler. Es sei hier schon erwähnt, daß die neue Einrichtung nur kurze

Zeit dauerte und schon im nächsten Juni aufhörte. An deren Stelle trat nämlich die neue Städteordnung vom 30. Mai. In der Ersatzwahl für Gonska und Friedrich wurden am 21. Januar 1853 Kaufmann Nathan Cohn und Akerbürger Franz Gahda erwählt und am 17. Februar in den Gemeinderath eingeführt.

Am 28. Juni 1852 früh erhängte sich aus Schwermuth Kaufmann Heinrich Sachs in der Scheuer seines Bruders, des Gastwirth Abraham Sachs. Am 24. August Abends 11 Uhr brach auf der Rosenberger Straße in der mit Erntefrüchten gefüllten Scheuer des Fleischer Josef Koczur Feuer aus und brannte sie bis zur Sohle nieder. Leider fanden dabei auch die Wächter der Vorräthe, der Knecht Franz Dziesla und Tagelöhner Thomas Dylla ihren Tod. Sieben Stellenbesitzer waren der Commune für Benutzung städtischer Baustellen zu Reallasten, nämlich zur Zahlung eines jährlichen Zinses verpflichtet. Diese Leistung wurde abgelöst und der am 18. August ausgemerkte Meceß am 15. December bestätigt. Die Stadt erhielt die Baustellen zu freiem Eigenthum und die städtische Hauptkasse für die Erbpachtsgelder und Scheuergrundzinsen im jährlichen Betrage von 25 Thalern 24 Silbergroschen nunmehr 510 Thaler in Rentenbriefen. Nachdem der Gensd'arm Schink dem Landrath die Anzeige gemacht, daß sich in Guttentag kein Schilder- resp. Wächterhäuschen befinde, ward ein solches Ende Januar 1853 aufgestellt. Am 18. Februar 1853 wurde die Ehefrau des Fleischer Johann Pech von drei gesunden Mädchen entbunden. Am 24. Juni klagte der Oberpostdirector Albinus der Königlichen Regierung: Das Pflaster der vom Marktplatz nach der Malapaner Chaussee führenden Straße sei so schlecht, daß die Postwagen beschädigt und die Reisenden gemartert werden. Diesem Uebelstande wurde jedoch, nachdem Kreisbaumeister König am 20. Juli eine örtliche Besichtigung vorgenommen und an vielen Stellen tiefe Geleise und Schlaglöcher vorgefunden, baldigst abgeholfen. Doch verlangte Magistrat, da der Malapaner Verein die Chaussee von der Renardstraße bis zum Marktplatz hätte

fortführen sollen, solche aber nur bis zum Eingange der Stadt erbaute, derselbe die Kosten gegenwärtiger Reparatur zu tragen habe. Nachdem sich aus der vom Feldmesser von Fuchs erteilten, von der Königlichen Regierung am 29. August 1846 genehmigten Instruction herausgestellt, daß es Absicht des Vereins gewesen, den Bau bis in die Stadt zu führen, so weigerte sich die Direction nicht, die Instandhaltung des Pflasters aus eigenen Mitteln zu bewirken. Am 14. Juli genehmigte die Königliche Regierung den Verkauf des der Stadtcommune gehörigen Bauplatzes, welcher zwischen dem Gehöft des Bürgers H. Berg und dem jüdischen Badehause an der Schloßstraße belegen war, an den Bäcker Brandtwein um den Preis von 55 Thalern, welche Summe zur Bestreitung eines Theiles der Kaufgelder in Höhe von 350 Thalern für die dem Schloßer Kopikara zur Ausführung des Reetablissemensplanes abgekaufte Possession, welche behufs Verbreitung der Hospitalstraße abgebrochen werden mußte, verwendet wurde. Am 20. August fiel die an Krämpfen leidende Gattin des Einlieger Johann Muskala in den Hofenteich, wurde zwar durch den Fleischermeister Soffnowski herausgezogen, verschied aber trotz ärztlicher Behandlung einige Stunden später. Vom 3. bis zum 5. Januar 1854 wurde vom Regierungsrath Sack eine Revision der Geschäftsverwaltung des Magistrats vorgenommen. Durch Cabinetsordre vom 3. Februar wurde bestimmt, daß die Schöffen ausschließlich der Bürgermeister und Beigeordneten in den Städten der sechs östlichen Provinzen nach Einführung der Städteordnung vom 30. Mai 1853 denselben Titel behalten sollen, welchen sie zur Zeit des Erlasses der Gemeindeordnung geführt. Nach dem Regulativ vom 2. April 1853 hatte das Einzugsgeld für Neuanziehende 4 Thaler betragen. Am 10. März 1854 führte Magistrat ein Hausstandsgeld von 4 Thalern auch für die in der Stadt bereits Wohnenden ein. Von dessen Entrichtung bleiben jedoch active Militairpersonen, Beamte, Geistliche, Lehrer und Kirchendiener frei. Dasselbe wurde am 16. März von der Königl. Regierung bestätigt.

Am 11. Juni waren 25 Jahre verflossen, seit Prinz Wilhelm von Preußen sich mit Prinzessin Auguste, Tochter des Großherzog Karl Friedrich von Sachsen-Weimar vermählt hatte. Zur Feier der silbernen Hochzeit fand ein Dankgottesdienst mit festlichem Aufzuge der Schützengilde und der städtischen Behörden statt. In demselben Monate wurde der emeritirte Bürgermeister Adolf Weber als Postexpedient in Dzieschowitz und der frühere Deconom und Polizeiverwalter Rudolf Apel als Postexpediteur in Pitschen angestellt. Am 16. August früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr zeigte sich ein stark schillernder Regenbogen am ganzen Horizonte, es stieg ein Gewitter auf und folgten durch mehrere Tage ungewöhnliche Regengüsse, welche alles überflutheten, Dämme durchbrachen und an Feldfrüchten und Heu großen Schaden herbeiführten. Im Laufe des Jahres wurden zwei schadhast gewordene öffentliche Brunnen-umgebaut.

Am 13. April 1855 wurde dem Stadtverordneten Josef Borsche, der seit 17 Jahren bei der Stadtcommune ununterbrochen im Dienst gestanden, von den Stadtbehörden das Prädicat „Stadtältester“ verliehen. Das Hochwasser des vorigen Jahres hatte die Feldfrüchte vernichtet. Ein Comitee trat auch im Lubliner Kreise zusammen, welches im Frühlinge Saatmaterialien den Hilfsbedürftigen zu einem Drittel des Preises lieferte; das zweite Drittel sollte nach der Ernte zurückgezahlt, das dritte ganz erlassen werden. Zu Guttentag erhielten 55 Ackerbesitzer an Gerste 14, Hafer 34, Erbsen 6, Kartoffeln 130 Scheffel im Werthe von 224 Thalern, wofür 74 $\frac{2}{3}$ Thaler gezahlt wurden.

Guttentag hatte innerhalb des letzten Jahrzehnts eine Chaussee erhalten und wollen wir das mühsam zu Stande gebrachte Werk hier im Zusammenhange darstellen. Als die Oberschlesische Eisenbahn 1843 bis Oppeln hergestellt war und von da nach Malapane eine Chaussee erbaut wurde, lag unserer Stadt und Herrschaft alles daran, daß dieser Kunststraßenbau über Friedrichsgrätz wenigstens bis Guttentag ausgedehnt werde. Das rechte Oderufer und besonders der an Polen grenzende Theil Oberschlesiens entbehrte in

einer Länge von 18 Meilen jeder Chaussee und die Communicationswege blieben trotz aller Besserung, des Sandbodens wegen unbefriedigend. Einstweilen war eine leichtere Verbindung mit Oppeln wünschenswerth, da die bedeutenden Wäldungen einen reichen Holzabsatz haben und die Hüttenwerke der Herrschaften Zembowitz, Guttentag, Gwosdzian, Gziasnau, Ponoschau, Wendzin &c. ihre Producte zur Bahn und Ober leichter schaffen würden. Am 12. Februar 1845 erging ein Aufruf im Wege der Actienzeichnung den Bau von Mischline über Guttentag nach Lublinitz auszuführen. Der Herzog von Braunschweig zeichnete 10,000 Thaler, die Stadtverordneten bewilligten am 13. Mai 1845 einstweilen die Zeichnung von 500 Thalern. Durch die Grenzsperre Polens war der geringe Wohlstand der Gewerbetreibenden völlig gesunken, die Mißernte und Kartoffelsäumniß des Jahres 1845 ließ den Eintritt eines Nothstandes fürchten und schon besorgte man, daß von Malapane aus eine andere Linie, die Guttentag nicht berühre, gewählt werden dürfte. Dies veranlaßte den Magistrat im Winter, die Königliche Regierung und das Ministerium zu bitten, im Interesse der Stadt den Bau der Chaussee in Angriff nehmen zu lassen. Der Landtagsabschied zum achten schlesischen Provinzial-Landtage eröffnete die frohe Aussicht, daß eine Chaussee von Tarnowitz über Lublinitz, Guttentag, Rosenberg, Kreuzburg geführt werden würde und bat Magistrat am 29. Januar 1846 die Königliche Regierung um Ertheilung der Concession zum Bau einer solchen von Guttentag nach der Renardstraße und um Gewährung einer Prämie aus Staatsfonds, da durch Actienzeichnung bereits ein Kapital von 18000 Thaler disponibel sei. Kaufmann Louis Sachs hatte 1500, Hüttenpächter Chorus 1000, Rathmann Epstein 200, Oberamtmann Menzel 100 Thaler gezeichnet und die Stadt verdoppelte ihre erste Summe. Am 24. April 1846 genehmigte der Finanzminister die Bewilligung einer Prämie von 6000 Thalern pro Meile und die Königliche Regierung forderte im Mai den Bau-Inspector Krüger zu Oppeln auf, einen Kostenanschlag zu

machen. Der Königliche Feldmesser und Forstcandidat von Fuchs in Löwen beendigte im November und December die Vermessungs- und Nivellementsarbeiten. Im Januar 1847 bat Magistrat die Königliche Regierung wiederum, den Bau baldmöglichst in Angriff nehmen zu lassen. Auf das leere Gerücht hin, daß Graf Renard die Chaussee von Lublinitz über Roschmieder nach Malepartus vornehmen und Guttentag die Communication verlieren werde, wurden Bürgermeister Weber und Stadtverordnetenvorsteher Wyrwich am 12. Juni nach Berlin deputirt, um bei dem Minister die Beschleunigung des Baues zum Vortheile der Stadt zu bitten. Getröstet und hoffnungsreich kehrten sie am 20. zurück. Am 15. September 1847 wurde das Statut des Lublinitz-Guttentager Chausseebauvereins notariell anerkannt. Im Sommer 1848 machten das Vorschreiten des Baues und die großen Ausgaben die Ausschreibung neuer Einschüßzahlungen nothwendig. Da der Ausbau wegen Geldmangel unterbrochen wurde, bestimmte die Generalversammlung am 23. Juli 1849, die rückständigen Raten mit der achten Einschüßzahlung bis zum 8. August und die neunte mit 10 pCt. bis zum 18. August einzuzahlen. In der Generalversammlung am 11. October 1849 mußten die Actionäre auf Anordnung des Finanzministers das Statut abändern, weil der ehemals projectirte Ban nicht in seiner ganzen Länge, sondern nur bis Guttentag von der Gesellschaft ausgeführt worden. Am 27. Mai 1853 war Generalversammlung, um sich über das neuerdings wieder umgearbeitete Statut für den Bau der Guttentag-Malapaner Chaussee zu erklären. Am 23. Juni 1855 wurde Bürgermeister Arnt vom Magistrat und den Stadtverordneten bevollmächtigt, zur Wahrung der Gerechtigkeit der Commune in ihrer Eigenschaft als Mitglied der Guttentag-Malapaner Chausseebau-Actiengesellschaft, welche den Bau, die Unterhaltung und die Nutzung einer Chaussee von Guttentag über Witschline nach der Gräfllich Renardschen Kunststraße zum Zwecke habe, mit der Maßgabe, den Generalversammlungen beizuwohnen, das Stimmrecht für die hiesige Commune

auszuüben, Erklärungen abzugeben, das Gesellschafts-Statut zu genehmigen und zu vollziehen, auch die auszufertigenden Actien in Empfang zu nehmen.

In der Nacht vom 14. zum 15. September 1855 erstickten im städtischen Krankenhause zwei Frauen und ein Kind, nachdem sich die Betten durch einen brennenden Wachsstock entzündet. Der unbesoldete Rathmann Wader, am 25. September in gleicher Eigenschaft wieder auf sechs Jahre gewählt, wurde am 31. October bestätigt und am 19. November eingeführt. In diesem Jahre wurde ein öffentlicher Brunnen neu umschrotet, ein Theil der Lubliner und Schloß-Straße umgepflastert und im October eine Brücke auf dem Rendsziner Wege neugebaut. Am 7. Januar 1856 schied der ehemalige Lehrer Beyer, welcher vor drei Jahren Gemeinde-Einnehmer geworden, aus seinem Dienstverhältniß, um in Rosenberg dasselbe Amt anzutreten. Nachfolger wurde der Deconom Rudolf Nepilth aus Sohrau mit einem Jahresgehalt von 230 Thalern und dem Bezuge der Tantième von der Klassen- und Gewerbesteuer. Am 9. September feierten die Auszügler Jakob und Marie Szedzina'schen Eheleute ihre goldene Hochzeit. In dem Zeitraum vom 19. Februar bis 25. November herrschte der Typhus, an welchem 80 Personen erkrankten und 11 starben. Der Ziegelofen auf dem Habas wurde gänzlich umgebaut, eine Wächterstube beigelegt, die Grenzbrücke auf der nach Rosenberg führenden Straße in Gemeinschaft mit dem herzoglichen Dominium hergestellt.

Am 24. und 25. Januar 1857 revidirte Regierungsrath Sack die Geschäftsverwaltung des Magistrats, in Folge dessen die Schulendputation reorganisirt und das Einzelhüten auf der städtischen Gemeindehütung bei Strafe verboten wurde. Ein Theil der Hospitalgasse wurde verbreitert und umgepflastert. Am 28. September genehmigte die Königliche Regierung ein wüstgelegenes Ackerstück auf dem Stepniß, 7 □ Ruthen 7 Fuß enthaltend, an die Bürger Balzer Gossnowski und Robert Pech für 33 $\frac{1}{2}$ Thaler behufs Erbauung von Scheuern resp. Vergrößerung des

Scheuerplatzes zu verkaufen. Im zweiten Semester erfreute sich Guttentag des Besuches zweier hohen Persönlichkeiten. Am 7. August nämlich, Mittags passirte Se. Königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm auf einer Reise nach Roschentin und ebenso auf der Rückreise am 18. August Morgens nach 8 Uhr die hiesige Stadt und wurden Hochdieselben hierbei von Deputationen der Stadtbehörden und Königlichen Beamten ehrfurchtsvoll begrüßt, die Schützengesellschaft war im Spalier aufgestellt. Am 8. October traf Se. Hoheit der regierende Herzog von Braunschweig nebst Gefolge von Sybillenort nach seinem Schloß reisend hier ein und wurde vom Ortspfarrer, den Deputationen der Stadtbehörden und der Schützengilde feierlichst empfangen. Nach 2 $\frac{1}{2}$ tägigem Aufenthalt auf seinem Schlosse kehrte Höchstderselbe am 11. October früh 4 Uhr nach Sybillenort zurück. Am 13. November Abends 7 Uhr brach am Ringe auf dem Boden des Stallgebäudes des Fleischer und Gastwirth Josef Sossinka aus Fahrlässigkeit der Knechte Feuer aus, wodurch sowohl dieses als fünf daneben gelegene Possessionen des Deszczyl, Kupke, Janika und der Wystrychowski'schen Erben theils völlig niederbrannten, theils behufs Dämpfung des Feuers abgebrochen wurden. Der Schaden betrug 3769 Thaler.

Die Erderschütterung, welche am 15. Januar 1858 Abends 8 Uhr weithin bemerkbar war, fand auch hier in südöstlicher Richtung, indeß nur schwach statt und wurde in den oberen Stockwerken einiger Häuser durch Knarren der Thüren, Klirren der Fenster, geringes Schwanken der Bettstellen wahrgenommen. Der zweijährige Sohn des Hausbesitzers P. Karpinski, der sich am 8. Februar am Ofenthürchen erwärmen wollte, erlitt durch Entzündung seiner Kleider solche Verletzungen, daß er trotz ärztlicher Hilfe elf Tage darauf an den Brandwunden verschied. Am 13. September wurde an Stelle der ausscheidenden Rathmänner Friedrich und Mai, sowie des Beigeordneten Gońska durch die Stadtverordneten eine Neuwahl vorgenommen, die bezüglich der beiden Erstgenannten

auf den Städtältesten Porschke und den Gastwirth und Posthalter Abraham Sachs, bezüglich des Beigeordneten Maurermeister Gouška aber wiederum auf ihn fiel und sind diese Wahlen von der Königlichen Regierung unterm 29. desselben Monats bestätigt worden, wonächst die Gewählten am 1. November in ihr Amt eingeführt wurden. Am 26. September Abends 7½ Uhr brach auf der Hospitalgasse in der Färberei des Karl Ruschel Feuer aus, wodurch sowohl dieses Wohnhaus als das des Büchsenmacher Jontkyt und vier Ställe völlig abbrannten, sieben Wohnhäuser aber, eine Schmiede und fünf Stallungen beschädigt wurden. Der Verlust belief sich auf 1861 Thaler. Zwei Tage darauf, Mittags, wurde die unweit der Lubliner Straße auf dem Felde stehende Scheuer der Margarethe verheiratheten Bürger Johann Pielot mit den Erntefrüchten ein Raub der Flammen und betrug der Schaden 160 Thaler.

Auf der Hospitalgasse wurde zur Herstellung der erforderlichen Straßenbreite ein Brunnen cassirt und an Stelle des im vorigen Jahre abgebrannten Tischler Janika'schen Wohnhauses im Hofraume des Hospitals für 60 Thaler ein neuer Brunnen erbaut. Auch die 1857 abgebrannten Wohnhäuser wurden retablirt und von der Guts herrschaft ein neues Wohngebäude auf erkauften Bürgeräckern aufgeführt. Die Einkommensteuer betrug damals 234, die Klassensteuer 1357 Thaler, der Stadthaushaltetat pro 1859 aber 3824 Thaler. Am 21. April Abends von 9 bis 10 Uhr war bei hellgestirntem Himmel im Nordwesten ein Nordlicht sichtbar. Am 4. October 1859, 1 Uhr Nachmittags brach auf der Rosenberger Gasse im Stallgebäude des Bürger Karl Pielot Feuer aus, wodurch sowohl dieses als das Vorderhaus des Besitzers und das Haus des Bürgers Franz Pielot ein Raub der Flammen wurden. Das Wohnhaus des Schneider Franz Pielot mußte dabei abgebrochen werden. Der Schaden betrug 460 Thaler. Zwei Knaben, der Brandstiftung angeschuldigt, wurden der Polizeibehörde übergeben. Im Laufe dieses Jahres wurde auf der Schloßgasse am Teiche an Stelle der hölzernen

Brücke ein massiver Wasserdurchlaß für 24 Thaler ausgeführt und von den neun im vorigen Jahre abgebrannten resp. zerstörten Privathäusern sieben retablirt.

Nachdem Bürgermeister Arnt das mit versehene Amt eines Stadtschreibers am Schlusse des Jahres niedergelegt, wurde von den Stadtbehörden 1860 wieder die Anstellung eines besonderen Schreibers beschlossen und hierzu der frühere Deconom Albert Kleer mit einem Gehalt von 160 Thalern unter der Bedingung einer einjährigen Probezeit interimistisch erwählt. Mit Genehmigung der Königl. Regierung wurde eine neue Häusernummerirung unter abgeänderter Bezeichnung der Straßen durch Tafeln vorgenommen und die Umpflasterung der Kirch- und Oppler-Straße beendet. Nach dem Gesetz vom 14. Mai 1860 wurde statt des bisherigen Hausstandsgeldes die Erhebung des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes regulirt und zwar das Einzugsgehalt für Fremde und solche, welche einen Hausstand errichten, auf 3 Thaler, das Bürgerrecht auf 4 Thaler normirt. Dies am 14. September aufgestellte Regulativ wurde von der Königl. Regierung am 29. September bestätigt. Mit Erwerb des Bürgerrechts war die Theilnahme an den Gemeindevorgängen verknüpft, während die Personen, welche nur Einzugsgehalt zahlten, bloß zur Benutzung der öffentlichen Gemeindevorrichtungen berechtigt waren. Es fehlte nicht an solchen, welche sich für befreit von dieser letzteren Abgabe haltend, sowohl die Regierung als das Ober-Präsidium mit ihren Reclamationen belästigten, aber stets zur Pflicht angehalten wurden. Am 8. Juni fiel bei einem heftigen Gewitter ein Wolkenbruch, der viele Brücken zerstörte und die Wiesen verschlammte.

Am 14. Juni 1861 richtete während eines Gewitters der Hagelschlag an den Feldfrüchten erheblichen Schaden an. Am 1. Juli legte Repilly sein Amt nieder und wurde der frühere Lehrer Josef Rich als Gemeindevorsteher angenommen. Im August 1861 wurde die vom Ringe nach dem Viehmarkt führende Straße neu gepflastert. Auf dem schlesischen Städtetage zu Breslau war am 10. September 1861

beschlossen worden, bei der bevorstehenden Ankunft des Königs in Breslau aus städtischen Mitteln und Sammlungen freiwilliger Beiträge ein Dampfkanonenbot „Schlesien“ darzubieten. Zu den in der Provinz gesammelten 55,167 Thalern hatte Guttentag einen verhältnißmäßig hohen Beitrag, nämlich $113\frac{1}{3}$ Thaler geliefert, während Ratibor sich mit 850 Thalern, Neustadt mit 200 und Cosel gar nur mit $58\frac{1}{4}$ Thaler betheiligten. Am 14. September brach auf der Lubliner Straße im Schwarzviehstall des Schuhmacher Josef Gowel Feuer aus, wodurch das Ställchen gänzlich, das damals unbewohnte Haus bis auf den Kumpf abbrannte.

Die Wahl des Kaufmann Karl August Krenper als unbefoldeter Rathmann an Stelle des ausgeschiedenen Rathmann Mader wurde im Januar 1862 bestätigt und derselbe am 12. Februar in sein Amt eingeführt.

Am 15. Februar 1863 wurde auch hier das Säkularfest des Hubertsburger Friedens feierlich begangen. Im Presbyterium der Pfarrkirche saßen auf Ehrenplätzen die Veteranen der Parochie und wurden hierauf gastfreundlich bewirthet. Am 6. Juli verkauften die Gregor Nowak'schen Erben der Stadt ihren Bauplatz von 20 □ Ruthen im neuen Stadtviertel für 15 Thaler. Am Tage darauf brach in der Vorstadt Hadassiken in der Scheuer des Ackerbürgers Franz Pielof Feuer aus, wodurch diese, sowie das Stallgebäude gänzlich vernichtet wurden; der angerichtete Schaden betrug 230 Thaler. Am 18. October fand zur Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig ein festlicher Gottesdienst statt. Am Abend veranstaltete der Männer-Gesangsverein eine musikalische Unterhaltung, bei welcher die dazu eingeladenen Veteranen bewirthet wurden.

Am 18. August 1864 brach im Wohnhause des Ackerbürger Johann Wycharz zu Hadassiken Feuer aus. Der wiedergewählte und bestätigte Rathmann Sachs und der als Rathmann gewählte Tischlermeister Mader wurden am 19. September eingeführt. Die Stadtbehörden beschloffen am 20. und 21. September zu dem Chausseebau von

Guttentag nach Rosenberg einen Beitrag von 1000 Thalern zu zeichnen und solle derselbe aus den durch Verkauf des Brauhauses erzielten Kaufgeldern per 1610 Thaler bestritten werden. Zahlung sollte am 1. October erfolgen. Veranlassung zu dem Beschluß bot die Erwägung, daß der bisher bestandene durchaus schlechte Weg beseitigt und die Unterhaltungskosten aufhören, der Reise- und Handelsverkehr gesteigert wird, eine Repartition unter den Stadtbewohnern wegen der herrschenden Mittellosigkeit nicht ausführbar erschien. Die Ausgabe wurde von der Königlich-Regierung am 28. September genehmigt. Auch die Wiederwahl des Maurermeister Gönska als Beigeordneter wurde bestätigt und derselbe am 27. October eingeführt und verpflichtet. Dagegen wurde der am 3. November zum Bürgermeister gewählte Kaufmann Fremper nicht bestätigt.

Von der nach § 1 der Allerhöchsten Verordnung vom 12. December 1864 auf die Provinz fallende Grundsteuerhauptsumme waren auf den Regierungsbezirk Oppeln circa 470,000 Thaler als Grundsteuer aufzubringen, davon fielen auf die Stadt 277 Thaler 14 Silbergroschen, auf die Herrschaft Guttentag 1253 $\frac{2}{3}$ Thaler.

Am 30. December fand Neuwahl des Bürgermeisters statt und wurde der seitherige Bürgermeister am 25. Februar 1865 seitens des Landraths-Amtsverwesers Graf Clairon d'Haussonville zur Fortsetzung seines Amtes auf zwölf Jahre verpflichtet. Im neuen Stadtviertel lagen noch künftliche Bauplätze, vier derselben $\frac{2}{3}$ Morgen enthaltend kaufte am 28. März Schuhmachermeister Albert Skawron für 75 Thaler, was die Königlich-Regierung am 18. April bestätigte.

Im April 1865 wurde der an die Stelle des Rathmann Fremper gewählte Josef Nagel als Rathmann eingeführt. Am 24. Juli 1 $\frac{1}{2}$ Uhr früh brach in der Scheuer des Stadtwachtmeister Franz Redlich auf der Rosenberger Straße Feuer aus, wobei 11 mit 630 Thalern versicherte Scheuern niederbrannten.

Am Neujahrstage 1866 Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr entstand auf der Oppler Straße in der Scheuer des Ackerbürger Joseph

Muskala ein Brand, wobei sechs Wohnhäuser und sieben Stallungen vernichtet, acht Wohnhäuser, vier Ställe beschädigt wurden und zwei Pferde verbrannten; der Schaden betrug 2356 Thaler.

In Folge des ausgebrochenen Krieges mit Oesterreich bildete sich im Juni 1866 ein Sicherheitsverein aus den Mitgliedern der Schützengilde und anderer zuverlässiger Bürger. Nach Eingang der Nachricht von dem am 3. Juli von unseren braven Kriegerern erfochtenen Siege bei Königgrätz wurde Abends das Rathhaus festlich erleuchtet, mit einem sinnigen Transparent sowie mit Laubgewinden und Fahnen geschmückt. Auch fand ein festlicher Aufzug der Schützengilde und der Mitglieder des Sicherheitsvereines statt.

Was die Stadt schon bei dem Neubau erhofft hatte, wurde ihr nach dem österreichischen Kriege zu Theil. Sie erhielt wieder eine Garnison. Am 9. November traf die dritte Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 15 unter dem Chef von Wallhoffen ein und wurde bei den Bürgern einquartiert, nachdem dieselbe an einer am Eingange des Ringes errichteten, mit Transparenten, Fahnen etc. geschmückten Ehrenpforte empfangen worden. Nach dem Gottesdienst am Friedensbankfeste den 11. November wurden 26 Reservisten, Landwehrmänner etc. und 4 Veteranen seitens der Stadt-Commune gespeist und Abends wurde ein festlicher Aufzug der Schützengilde gehalten. Im Laufe dieses Jahres war im Rathhausgehöfte ein Holzstall für 136 Thaler gebaut worden.

An die Stelle des Stadtwachtmeister Nedlich, der am 1. Januar 1867 pensionirt wurde, trat als interimistischer Polizeidienier Lippa, welcher zugleich die Geschäfte des Executor versah. Am 12. Mai 1867 Nachmittag zog ein Gewitter auf, wobei Hagel in der Größe von Hasel- und Wallnüssen fiel, wodurch die Feldfrüchte litten und die dem Wetter zugewendeten Fensterscheiben zerschlagen wurden. Am 23. Juli starb der Rathmann Posthalter Abraham Sachs. An seine Stelle wurde am 26. August Kaufmann Jsaak Gordon erwählt, den 16. September bestätigt und am 2. October

eingeführt. Am 4. September Abends 10¹/₄ Uhr entstand im Stall des Schuhmacher Johann Miska II. zu Hadaschiken ein Brand, wodurch sowohl dieser, als auch Wohnhaus und Stall des Ackerbürger Franz Miska abbrannten; der Schaden betrug 459 Thaler. Am 4. October nach Mitternacht brach im Stalle des Weber Franz Brisch auf der Lubliner Straße ein Feuer aus, welches auch das Wohnhaus einscherte. Am 1. December verließ die Garnison unter dem Chef Rütimeister Dalmer, der mit seiner hiesigen Stellung nicht zufrieden gewesen zu sein schien, die Stadt und wurde nach Rosenberg verlegt.

Am 11. Januar 1868 erklärte der Bürgermeister Arnt die Niederlegung seines Amtes vom 1. April ab gegen Bezug einer Pension von 180 Thalern und wurde am 14. die vacante Stelle zur Wiederbesetzung in der „Breslauer und Schlesischen Zeitung“ öffentlich ausgeschrieben. Die Regierung verfügte am 28. Januar das Gehalt von 300 auf 400 Thaler zu erhöhen, was aber die Stadtverordneten am 12. Februar zur Zeit ablehnten. Gleichwohl wurde in Folge einer neuen Regierungs-Verfügung vom 29. Februar das Gehalt von 400 Thalern bei freier Dienstwohnung im Werthe von 60 Thalern ausgesetzt. Am 2. April wurde in der Stadtverordnetenversammlung der unbefoldete Rathmann Joseph Nagel nach Ablauf seiner Dienstzeit wiederum als solcher auf die Dauer von sechs Jahren erwählt. Nach §. 4 des Grundsteuerentschädigungs-Gesetzes vom 21. Mai 1851 wurde am 20. Januar 1868 der Stadt ein Entschädigungskapital von 1639 Thalern 4 Silbergroschen 2 Pfennigen zugewiesen und wurde am 2. April einstimmig beschlossen, diese Summe der Rammereikasse zuzuwenden, weil bis 1865 die Grund- und Haussteuer unter dem Namen Königlichem Servis im jährlichen Betrage von 420⁵/₆ Thaler nicht von den einzelnen Besitzern, sondern von der Rammereikasse aus der Communalsteuer berichtigt worden und weil seit 1865 eine Menge Parcellirungen stattgefunden. Dieser Beschluß erhielt am 8. Mai die Genehmigung. Am 22. und 27. April faßten Magistrat

und Stadtverordneten den Beschluß, das Terrain zu der projectirten Verbindungsbahn zwischen Mischline und Herby unentgeltlich herzugeben, was von der Regierung am 15. December genehmigt wurde. Am 20. Juni brach auf der Kirchstraße im Stalle des Schlosser Joseph Kopitzara Feuer aus und am 22. August 1868 Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr schlug der Blitz in die Scheuer des Freigutsbesitzer Joseph Nagel, wobei sämtliche Gebäude seiner Besizung abbrannten; ein anderer gleichzeitiger Blitzstrahl entzündete die auf freiem Felde stehende Scheuer des Fleischer Johann Viola.

Schon am 26. März war der Polizeiverwalter Alexander Beck aus Rochanowitz mit sieben gegen fünf Stimmen als Bürgermeister erwählt worden. Da er aber wegen eines Formfehlers die Bestätigung nicht erhielt, wurde er am 15. Juli wieder gewählt, am 3. October von der Aufsichtsbehörde bestätigt und am 23. October vom Königlichen Landrath Karl Prinz Hohenlohe-Ingelfingen feierlich eingeführt. An demselben Tage schied der bei hiesiger Stadtcommune durch fast 20 Jahre als Gemeinde-Einnehmer und dann durch 16 Jahre als Bürgermeister in Function gewesene August Arnt, welcher seit dem 1. April 1868 in Pensionsstand getreten und bis October das Amt commissarisch verwaltet hatte, aus dem Communaldienst aus; doch versah er noch das Amt eines Polizeianwalts und Schiedsmanns. Bei seinem zehn Jahre später gefeierten goldenen Ehejubiläum schenkte ihm die Stadt einen silbernen Pokal mit der Inschrift: Herrn Bürgermeister Arnt zum gold'nen Hochzeitsjubiläum in dankbarer Verehrung die Stadt Guttentag den 27. Mai 1878.

Einen Bauplatz im neuen Stadtviertel von 47 $\frac{1}{2}$ Ruthen an dem Querwege, welcher auf die Rosenberger Straße führt, kaufte Robert Beck im Vicitationsstermine am 7. December für 110 Thaler. Den gerichtlich abgeschlossenen Kaufvertrag bestätigte die Königliche Regierung am 10. Februar 1869. Ebenso verkaufte die Commune auf dem nach Groß-Strehlitz führenden Wege ein wüstes Ackerstück von 65 □ Ruthen 40 □ Fuß für 50 Thaler den Häusler Johann und Josepha Rudella'schen Eheleuten und wurde dem am 7. April gerichtlich

abgeschlossenen Verkaufsvertrage der Bestätigungsvermerk beigelegt. Der nach den städtischen Forsten liegende Feldweg war an einzelnen Stellen von immenser Breite; 1869 wurde er theilweise regulirt und kaufte Fleischer Johann Pech einen an sein Grundstück angrenzenden Abschnitt von 78 □ Ruthen für 15 Thaler. An Stelle des nach Königshütte versetzten Gemeinde-Einnehmer Richh wurde Robert Thienel angestellt. Schon unterm 2. December 1868 war die Einführung der Hundesteuer beschlossen worden. Das Regulativ vom 6. November 1869, am 18. desselben Monats bestätigt, trat Anfang des nächsten Jahres in Kraft und wurde pro Hund jährlich ein Thaler erlegt.

Am 25. März 1870 Abend verübte der Ackerbürger Johann Pielof aus Hadassiken auf offener Landstraße aus Rache ein Attentat an seinem Sohne Johann, indem er ihm zwei Messerstiche in die Brust und in den Unterleib beibrachte. In der Nacht vom 4. zum 5. Mai 1870 wurde ein Einbruch in das Kämmerereikassengewölbe verübt und aus demselben von gerichtlichen Geldern 120 Thaler entwendet. Die Wittve Helene Böhm, welche auf der Schloßstraße einen Communalbauplatz von 26,13 □ Ruthen zur Aufstellung der bei ihr einkehrenden Fuhrmannswagen für $1\frac{1}{3}$ Thaler in Pacht hatte, kaufte denselben 1870 für 40 Thaler. Der bisherige Rathmann, Inspector Nagel, am 17. Mai als Beigeordneter gewählt, wurde am 26. Juni bestätigt und die am 15. August erwählten Kaufmann Isaac Gordon, Tischler Franz Mader und Karl Friedrich wurden am 6. September als Rathmänner bestätigt. Der Beigeordnete Maurermeister Lorenz Gonska erhielt noch vor Ausgang des Jahres das Prädikat Stadtkämmerer.

Als der französische Krieg ausbrach, wurden außer einer Quantität Charpie, Binden, Wäsche u. für Lazarethbedürfnisse den Familien der einberufenen Krieger von hiesigen Bewohnern 100 Thaler Geldbeiträge gespendet. Um die Bürgerschaft nicht mit zu großen Steuern zu belasten, wurden zur Deckung des Geldbedarfs für die Unterstützung der Familien der eingezogenen 45 Wehrmänner und Reservisten auf Beschluß

der Stadtbehörden 251 Thaler Communalbeiträge aus der Rämmereikasse bezahlt. Aus unserer Stadt forderte der Krieg nur ein Opfer, indem der Bäckergefell Theodor Arlt schwer verwundet im Militärlazareth zu Heidelberg gestorben ist. Zum Andenken an die glorreichen Siege wurde im Schießhaussparte eine Friedenseiche gepflanzt, die prächtig gedieh.

Am 17. Juni 1871 Abends 9 Uhr brach in dem am Ende der Oppler Straße belegenen, dem Ackerbürger Raboth gehörigen Wohngebäude Feuer aus, welches auch die Stallungen ergriff und total in Asche legte. Peter Rudella und Karl Widera büßten am 23. Juni 1871 Mittag Wohnhaus und Stallung durch Brand ein. Das in der Vorstadt Habaschiken an der nach Kublinitz führenden Straße liegende Grundstück von 1 Morgen 5 □ Ruthen Flächeninhalt, welches für 10 Silber Groschen verpachtet war, kaufte Ackerbürger Blasius Schampera für 42 Thaler. Zwei Ackerparcellen an dem nach dem jüdischen Friedhofe und dem Stadtforst führenden Feldwege, 2 Morgen 48 □ Ruthen enthaltend, welche bisher verpachtet wurden, kaufte Töpfermeister Eduard Göbel für 80 Thaler Taxwerth; die Regierungsgenehmigung erfolgte am 5. April 1872.

Am 8. Juli 1872 fiel während eines heftigen Gewitters ein Wolkenbruch, dessen Wassermassen auf Wiesen, Wegen und an Dämmen großen Schaden anrichteten und die kleinen Brücken fast sämmtlich zerstörten. In Bezug auf Legung der Bürgersteige wurde beschloffen, daß die Hausbesitzer nur das Material liefern, während das Arbeitslohn aus der Rämmereikasse bestritten werden sollte. Damals wurde für 171 Mark auf dem Ringe an Stelle der alten schadhaften Pumpe ein neues Pumpenwerk angeschafft. Am 20. December 1 Uhr Nachmittags erfolgte in dem im Hofe liegenden Flügelgebäude der am Ringe stehenden Gastwirthschaft der Frau Franziska Sachs, (also hinten in der Schenkstube) eine Explosion eines Ballons (einer im Korbe eingepackten Krucke) Vigroin, wobei der Gastwirthpächter Friedrich Bunte 56 Jahre alt, seine Pflegetochter Martha Thunak 13 Jahre und Martha Schwarz 8 Jahre alt,

getödtet wurden und noch sechs andere Personen schwere Brandwunden erhielten, da das Zimmer in einem Augenblicke voller Feuer war. Die neunzehnjährige Tochter Ida Bunte starb, trotz den angestregten Bemühungen des Dr. Gräupner am nächsten Tage.

Drei kleine Ackerparcellen auf dem nach Bzinitz führenden Communicationswege gelegen kaufte der Ackerbürger Johann Roth für 112½ Thaler, eine am städtischen Forst gelegene Ackerparcelle von einem Morgen kaufte Fleischer Johann Pech für 40 Thaler; ebenderselbe auch ein Wiesenstück an der nach Wischline führenden Chaussee von 2 Morgen 17 □ Ruthen für 170 Thaler, Wittwe Johanna Soßnowska kaufte 60 □ Ruthen auf dem nach Bzinitz führenden Wege für 15 Thaler.

Am 11. April 1873 starb der herzogliche Amtsrath Wilhelm Menzel im Alter von 71 Jahren, hinterließ die Wittve und zehn Kinder. Von der internationalen Jury der Wiener Weltausstellung wurde dem inzwischen Verstorbenen für die zur Ausstellung gebrachte Schafswolle eine Verdienstmedaille nebst Diplom zuerkannt. An dem Ehrengeschenke für den am 1. Juli 1873 ausgeschiedenen Landrath Prinz Karl zu Hohenlohe-Ingelfingen betheiligte sich die Stadt mit einem Beitrage von 60 Mark. Nachdem Isaac Gordon aus dem Rathscollégium ausgeschieden, wurde die Ersatzwahl des Kaufmann Louis Roth als Rathmann am 18. August bestätigt.

Die bisherigen das Ressort der örtlichen Polizeiverwaltung betreffenden Vorschriften traten durch die Kreisordnung vom 13. December 1872 außer Kraft und ging die Verwaltung auf den Amtsvorsteher über. Der Oberpräsident ernannte am 26. Februar 1874 für den Amtsbezirk Schloß Guttentag, zu dem auch die Guts- und Gemeindebezirke Schemrowitz, Elgot, Warlow, Rzendowitz, Zwoos-Rendzin, Glowezük, Goslawitz, Makowezük gehörten, den Hauptmann a. D. und Wirthschaftsdirigent Ernst von Müller als Amtsvorsteher und Rentmeister Otto Thalheim als Stellvertreter. Bei einer aus Anlaß einer patriotischen Feier am 23. März 1874 Abend 7¾ Uhr seitens einiger

Mitglieder des Kriegervereins stattgehabten Abschießens von Völkern auf freiem Felde wurde der Schuhmacher Johann Franz in Folge Zerplatzens eines Mörfers bei Abfeuerung desselben augenblicklich getödtet. Er hinterließ die Wittve und zwei kleine Kinder. Die Wiederwahl des Rathmann Karl Friedrich und die Wahl des Dr. Heinrich Wills wurde am 8. Mai bestätigt.

Am 13. März 1875 Nachmittags erhängte sich aus Lebensüberdruß der fünfundsechszigjährige Tagearbeiter Anton Schaffarczyk. Am 10. Juli Nachmittags entzündete der Blitz eine Scheuer des Ackerbürger Robert Pech, wobei auch die des Gastwirth Gottlieb Dlugas gänzlich abbrannte. Bürgermeister Adolph Weber, der aus dem Postdienst wieder ausgetreten war und seine letzten Lebensstage in Guttentag zubrachte, starb am 11. September 1875 im Alter von 75 Jahren. Der am 17. Mai 1870 als Beigeordneter gewählte Freigutsbesitzer Joseph Nagel schied am 14. October aus und blieb dieser Posten längere Zeit unbesezt.

Der als Rathmann gewählte Kaufmann Constantin Koczur trat am 30. December 1875 seinen Dienst an und da dieser mit dem 19. September 1876 zu Ende ging, wurde er am 7. September nochmals gewählt. An demselben Tage wurde auch Kaufmann Louis Roth auf sechs weitere Jahre als Rathmann wiedergewählt.

Am 7. Mai 1877 wurde zu Rendszin der hiesige zwanzig Jahr alte Maurer Johann Jonezyk durch Einsturz einer alten Mauer erschlagen. In der Nacht vom 19. zum 20. August fiel der im Dienst bei Gastwirth Ludwig Sachs stehende Knecht Blasius Wienias aus Zwoos vom Dachkaffer des Stallbodens herab und war augenblicklich todt. Bürgermeister Alexander Beck starb am 19. December im Alter von 42 Jahren an Lungenentzündung und hinterließ die Wittve Hedwig geborene Janisch. An die Stelle des Verstorbenen wurde von allen zwölf Stadtverordneten einstimmig auf die Dauer von zwölf Jahren am 16. Mai gewählt der bisherige Magistrats-Secretair zu Beuthen, Johann Joseph Majorke, geboren am 30. December 1847 zu Kolmar in

der Provinz Posen. Nachdem die Königliche Regierung die Wahl sanctionirt, wurde er am 2. Juni durch den Ober-Regierungsrath von Neese feierlich als Bürgermeister eingeführt. Für den sichtbaren Schutz Gottes bei den fluchwürdigen Attentaten auf das theure Leben unseres greisen Heldenkaisers im Mai und Juni wurden Dankgottesdienste, Illumination u. gehalten. An der Collecte, welche auf Anregung des Feldmarschall Hellmuth Graf Moltke im ganzen Lande zu Gunsten der Arbeiterklassen gehalten wurde, steuerte Guttentag 150 Mark bei.

Am 3. August 1878 wurde der Schmiedemeister Johann Goldowski in der Nähe von Malchow vom Zimmermann Vincent Wrobel aus Wachow beraubt und ermordet. Durch Erkenntniß des Schwurgerichts zu Beuthen ist der Mörder zum Tode verurtheilt worden. Am 1. October 1878 ist die obligatorische Fleischschau auch hier eingeführt worden und wurden als Beschauer angestellt: Apotheker Wilhelm Newiger und Barbier August Kowalski. Als Ersterer am 7. Januar 1879 verzog, wurde Apotheker Georg Hedemann am 17. Januar als solcher ernannt.

Am 27. Januar 1879 brachte der Bürgermeister den Bau einer Badeanstalt in Anregung und beschloffen Magistrat und Stadtverordnete im Beginn des Sommers auf den Bau einzugehen, nachdem aus der Bürgerschaft 220 Mark Beiträge gezeichnet waren, für welche Bademarken verausgabt werden sollten. Dem Mühlenbesitzer Joseph Schweynoch, der sich zum Bau bereit erklärte, wurden die gezeichneten Beträge verabfolgt und das erforderliche Holz leihweise überlassen. Der am 27. März 1879 zum unbefoldeten Beigeordneten erwählte Kaufmann und bisherige Stadtverordneten-Vorsteher Kaspar Schja ist am 18. April bestätigt und am 6. Mai in das Amt eingeführt worden.

Am 8. Februar 1880 brannte das Wohnhaus der Constanze verehelichten Tischler Peter Woigst total nieder und vier Tage später wurde den Schneidermeister Theodor und Pauline Jeziorowski'schen Eheleuten das Vorderhaus durch ein ausgebrochenes Feuer beschädigt. Die Brandstifter sind

nicht ermittelt worden. Die städtischen Behörden hatten im vorigen Jahre beschlossen, dem Oberschlesischen Städtetage beizutreten. In Folge dessen wurde bei dem am 20. September zu Reisse und im December 1880 zu Ratibor abgehaltenen Städtetagen Guttentag durch den Bürgermeister Majorke vertreten.

Der allgemeine Nothstand Oberschlesiens hat auch den hiesigen Ort schwer betroffen. Zur Abwehr desselben sind dem Bürgermeister seitens des Königlichen Landrathamtes durch den Vorstand des vaterländischen Frauenzweigvereines in Lublinitz 700 Mark und an anderweitigen milden Gaben 352 Mark zur Verfügung gestellt worden, welcher Betrag zur Unterhaltung von Suppenanstalten und zur Verabreichung von Unterstützungen in Geld und Naturalien verwendet worden. Außerdem sind eingelieferte Bekleidungsgegenstände vertheilt worden. An Saatgut wurden den Landwirthen leihweise gewährt:

1246	Centner	Kartoffeln	zum Preise von	3738	Mk.	„	Pfg.
347	„	Hafer	„ „ „	2949	—	50	—
95	„	Gerste	„ „ „	855	—	„	—
				7542	—	50	—

Rathmann Karl Friedrich ist in der Sitzung vom 19. Februar 1880 auf fernere sechsjährige Amtsbauer wiedergewählt und laut Urkunde vom 2. März bestätigt worden. Am 7. Juni starb nach langen Leiden der Bürgermeister a. D. August Arnt im Alter von 76 Jahren. Derselbe hatte in drangvollen Zeiten unter aufopfernder Thätigkeit und mit kräftiger Hand das Ruder der städtischen Verwaltung zum Segen der Commune geführt. In der Nacht vom 21. bis 22. Juli fiel bei einem schweren Gewitter starker Hagel. Auf der Heimreise aus dem Bade Trenzlin begriffen, verschied am 13. August in Ratibor nach langem Leiden der Kaufmann Constantin Koczur, welcher 10 Jahre als Stadtverordneter und zuletzt 5½ Jahr als Rathmann mit voller Hingebung an sein Amt zum Wohle der Stadt gewirkt hatte. An seine Stelle ist der Mühlenbesitzer

Josef Smeynoch gewählt und am 19. October 1880 eingeführt worden.

Nachdem der Bürgermeister Majorke von der Stadt Sohrau zu ihrem Haupte gewählt worden, erfolgte am 30. Juni 1881 für Guttentag eine Neuwahl, an welcher sich 16 Stadtverordnete betheiligten; 10 Stimmen wurden für den Bürgermeister Franz Hencinski in Reichthal abgegeben, während die übrigen auf den Lehrer Busch fielen. Die Bestätigung des Ersteren erfolgte Oppeln am 15. Juli. Majorke verließ Anfang Januar die Stadt, nachdem ihm von der gesammten Bevölkerung unzählige Beweise der wärmsten aufrichtigsten und ungeheucheltesten Liebe und Anhänglichkeit gegeben worden waren. Als der Scheidende sah, wie sich Alle ohne Unterschied des Standes und der Confessionen, Arm und Reich, zu vereinigen schienen, um ihm durch die immer und immer wiederholte Versicherung, wie ungern man ihn verliere, das Scheiden zu erschweren, da wurde er eine Zeitlang schwankend, ob er denn auch gut thäte den Ort, wo er so reiche Anerkennung für seine Thätigkeit erntete, zu verlassen. In dieser Stimmung lehnte er dann auch ein ihm zu Ehren zu veranstaltendes Abschiedsessen dankend ab. Wie die einzelnen für sich ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen suchten, so thaten es die Vereine und Corporationen durch Deputationen. Die Schützengilde theilte dem Scheidenden durch ihren Vorstand mit, daß sie ihn, um sich das Andenken an ihn dauernd zu sichern, zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt habe. So lohnten Lieb' und Dankbarkeit dem bisherigen Leiter der Stadt und als der unabwendbare Tag der Abreise ankam, da folgte dem Scheidenden eine lange Wagenreihe mit Einwohnern der Stadt zu der ungefähr eine halbe Stunde entfernten Bahnstation Mischline. Majorke hat sich um die Stadt u. A. besonders verdient gemacht, durch Erwirkung eines Staatszuschusses zur Unterhaltung der Schulen in Höhe von circa 1500 Mark auf die Dauer von fünf Jahren, wodurch der Communalsteuer-Procentsatz nicht unbedeutend ermäßigt werden kann, ferner durch den Bau der Badeanstalt aus freiwilligen Beiträgen,

durch Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Augusta-Hospitals, durch eine bessere Einrichtung der Krankenhauspfllege und endlich durch Extrahirung eines auf die Annahme zweier Krankenschwestern hinielenden Beschlusses der städtischen Collegien. Die Realisirung des zuletzt erwähnten Beschlusses war sein innigster Wunsch, doch stand dem der leidige „Culturfampf“ im Wege. Während der Vacanz des städtischen Oberhauptes führte die Vertretung der Beigeordnete Kaspar Szja, welcher in den schriftlichen Arbeiten von dem Bureau-Assistenten Hermann Pache unterstützt wurde.

Der neue Bürgermeister Hencinski, geboren am 2. October 1837 zu Klein-Borek im Kreise Rosenberg, hatte zunächst die katholische Elementarschule in Rosenberg und dann das Gymnasium zu Oppeln bis zum Jahre 1856 besucht. Mit Vertrauen sah man seiner Wirksamkeit in Guttentag entgegen und mit Liebe wurde er empfangen. Schon auf dem Bahnhofe in Mischline, auf welchem er mit dem Abendzuge anlangte, begrüßte ihn am 31. August eine Anzahl braver Bürger, an deren Spitze der Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann Amand Kurda stand. Vor der Stadt erwartete ihn die Schützengelde mit Fackeln und Musik. Vom Hauptlehrer Janiek in längerer Anrede begrüßt, wurde er bis an das Rathhaus begleitet, woselbst er für den ehrennden Empfang seinen Dank zollte. Am nächsten Tage erfolgte seine Einführung und Verpflichtung in öffentlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten und in Gegenwart sämtlicher städtischer Beamten durch den von der Königlichen Regierung ernannten Commissar, Landrath von Alizing. Das vom Amtsvorgänger begonnene Werk der festeren Begründung der hiesigen Fortbildungsschule führte er durch Erlass einer orispolizeilichen Verordnung vom 10. October glücklich zu Ende.

War Guttentag in den letzten Jahrzehnten, wie wir genau verzeichnet, von Feuersbrünsten schwer heimgesucht worden, so häuften sich dieselben noch vor Ablauf des Jahres in erschreckender Weise. Drei Brände trübten die Festfreude der Weihnachtsoctave. Am 24. December

Nachmittags 2 Uhr brannten fünf hinter der Stadt am Teiche belegene hölzerne Scheuern mit sämmtlichen Vorräthen, in der Nacht vom 25. zum 26. December zwei auf der Rublinitzer Straße belegene Wohnhäuser, und in der Sylvesternacht ein im neuen Stadtviertel belegenes Wohn- und Stallgebäude nieder. Trotz der eifrigsten Nachforschungen konnten die Ursachen der Entstehung nicht ermittelt werden. Das Unglück veranlaßte viele Bürger, ihre Gebäulichkeiten höher zu versichern.

2. Abtheilung.

Geschichte der Kirchen, Schulen, und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Erster Abschnitt. Kirchen.

1. Die katholische Pfarrkirche.

Wo immer in christlicher Zeit eine Stadt gegründet wurde, erhob sich meist in ihrer Mitte zugleich ein stattliches Gotteshaus, in welchem nicht nur die Einwohner und Vorstädter, sondern auch die Gläubigen der benachbarten Dörfer ihre religiösen Bedürfnisse befriedigten. Die Pfarrei war meist mit zwei Hufen Land dotirt und bezog der Seelsorger außerdem noch den Decem und die Stolgebühren.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts war das Bisthum Breslau in vier Archidiaconate: Groß-Glogau, Liegnitz, Breslau und Oppeln eingetheilt. Jedem derselben war eine Anzahl von Archipresbyteraten zugewiesen, die wieder einen bestimmten Kreis von Pfarrkirchen umfaßten. Die Archipresbyterate waren Anfangs sehr groß und wurden später, als Parochien und Amtsgeschäfte sich vermehrten, getheilt. Dobrodzen gehörte bei der Stiftung zum Archipresbyterat Rosenberg, welches damals noch folgende Pfarreien umfaßte: Rosenberg, Lublinitz, Bierdzan, Lippowa, Zembowitz, Jelowa, Sczedrzik, Chotorz, Deutsch-Lassowitz, Wyssoka, Powonkan, Lubekko, Wendrin, Bodzanowitz, Arzepice (gehörte noch im 17. Jahrhunderte zur Breslauer Diöcese) Sedawe (= Radau), Polnisch-Lassowitz.

Seit alter Zeit begegnen wir frommen Stiftungen an den Kirchen. Auch in Dobrodzen verewigte sich ein solcher Wohlthäter in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es war Heinrich Falkenberg von Ciecerzin (Neudorf bei

Kreuzburg) auf Januschlowitz und Raschowa (zwischen Leschnitz und Cosel), welcher am 15. November 1541 60 Goldgulden auf Januschlowitz versicherte, wofür jährlich 30 heilige Messen gehalten werden sollten. Obgleich das Gut 100 Jahre später von dem damaligen Besitzer Gothard Sittsch von Baake dem Kloster Himmelwitz geschenkt wurde, so zahlte doch der Abt jährlich die Interessen mit 6½ Thaler, bis das Kloster die Summe zurückgab.

Bei dem großen Mangel von Urkunden älterer Zeit und bei der Geringheit des Städtchens sind wir nicht im Stande die Namen der ersten Seelsorger anzugeben. Indes spricht doch schon für einige Bedeutung des Ortes, oder auch der Persönlichkeit, daß auf der Synode, welche Bischof Andreas von Jerin im October 1592 zu Breslau hielt und zu der er die vorzüglichsten Mitglieder des Clerus berufen hatte, unter den Theilnehmern auch Pfarrer Vitus Radeslaus aus Dobrodzen erscheint.

Unter Pfarrer Michael, der 1628 genannt wird, sank die Stadt im Jahre 1633 durch die Kriegsfackel in Asche, wobei auch die Kirche abbrannte. Nur allmählig erholten sich die Bewohner von dem schrecklichen Unglück und nur langsam wurde die Kirche zu Ehren der heiligen Maria Magdalena, der sie schon früher gewidmet war, massiv aufgeführt. Im Jahre 1644 waren im Rosenberger Archipresbyterate 22 Pfarreien und 10 Filialkirchen.

Mariana von Bojałowska schenkte ihr Wohnhaus im Werthe von 70 Thalern der Kirche zu Guttentag und bezog der Pfarrer jährlich aus dieser Foundation 1 Thaler, wofür er sechs Messen für die Stifterin hielt. Valentin Miga elocirte seine Wiese und waren für den Grundzins jährlich fünf Messen zu halten.

Adam Franz Proßsch, geboren 1619 zu Neukirch, hatte in Olmütz studirt und 1644 die Priesterweihe erhalten. Auf Präsentation des Friedrich von Blacha wurde er am 23. Mai 1650 als Pfarrer von Guttentag investirt und durch den Deſan von Oppeln Andreas von Horzicki eingeführt. Er wohnte in einem von der Kirche nach Osten

gelegenen Hause von Holz, das eine Stube und zwei Kammern hatte, mit denen der Stall verbunden war und legte 1653 das Tauf- und Todtenbuch an, das aber nicht mehr erhalten ist.

Anna von Jarocka, geborene von Gaschin, die ehemalige Gutsfrau, setzte in ihrem am 7. Januar 1655 errichteten Testamente für die Pfarrkirche 300 Thaler schlesisch auf Wendrin elocirt aus, wofür eine wöchentliche Messe vom Leiden Christi für ihr und der Verwandten Seelenheil gelesen werden sollte. Kaspar von Skal, der Wendrin gekauft, gab jährlich 18 Thaler Interessen, entlastete aber das Gut durch Zahlung der Summe an den Neffen der Stifterin, Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin, der das Kapital auf das Gut Walecz bei Rosenberg übertrug, worüber er am 19. Mai 1680 zu Polnisch-Neufirch eine Urkunde ausstellte. Christof Taul besaß einen Garten auf seinem Acker am Stempnit neben dem Pfarrgarten und überließ denselben für einen Zins von 9 Groschen jährlich dem Barthos Witton. Von diesem Zins vermachte Taul am 27. September 1663 dem Pfarrer 6, der Kirche 3 Groschen auf eine heilige Messe. Die Erben des Christof überließen 1673 den Zins dem Simon Taul und dieser fünf Jahre später seinem Bruder Stefan.

Aus jener Zeit sind uns in den Oppler Archidiaconatsacten umfangreiche Visitationsberichte erhalten. Am 6. Juli 1679 hatte nämlich der Cardinal Friedrich Landgraf von Hessen, da der Archidiacon Johann Franz Ignaz Welczel Freiherr von Groß-Dubensko und Petersdorf krank war, den Erzpriester von Namslau Lorenz Joannsthon beauftragt, nach der Ernte die Fürstenthümer Oppeln-Ratibor canonisch zu visitiren, welchem Befehle dieser vom August bis November nachkam und auf 615 Foliosseiten Bericht erstattete. Diese Aufzeichnungen sind ein kostbarer Schatz für oberschlesische Kirchen- und Schulgeschichte, da nicht bloß die Gebäude innerlich und äußerlich mit der Zahl der Altäre, Glocken, Fenster und Thüren sorgfältig beschrieben, die Einkünfte und eingepfarrten Ortschaften genau verzeichnet,

sondern auch die Personalien der Geistlichen und Lehrer gewissenhaft angegeben sind. Spätere Berichte von 1688, 1697, 1713, 1720 enthalten vielfach das Jahr des letzten Kirchen- und Schulbaus, die Zahl der Communikanten, die Gottesdienstordnung, die Gelöbnißtage einzelner Gemeinden, auch Vor- und Zunamen der Patronatsinhaber. So erfahren wir aus dem Jahre 1679, daß an der Stadtkirche noch gebaut wurde. Sie war 36 Ellen lang, 22 Ellen breit und hatte nach Ost, Süd und West zehn Fenster. Der östliche Theil war gewölbt und bereits fertig, der untere Theil aber noch nicht. Das Hochaltar, geschnitzt, schwarz bemalt und vergoldet, zeigt ein kunstvoll dargestelltes Bild der heiligen Magdalena. Die beiden Seitenaltäre sind von Schnitzwerk, aber noch nicht vom Maler behandelt. Der Taufstein einfach von Holz, hat eine kupferne Schüssel. Die Sacristei ist gemauert und gewölbt. Auf dem Kirchhofe befinden sich in einem hölzernen Thurne zwei Glocken, die dritte hängt in einem mit Blech gedeckten Thürmchen über dem Kirchenschiff. Zwei silberne Kelche, von denen einer ganz vergoldet ist, Ciborium und Monstranz von Silber, ein silbernes vergoldetes Kreuz, zwei Missale, ein Rituale, sechszehn Messgewänder, darunter acht von Seide, ein altes Pluvial, acht Alben, drei Chorröcke u. bilden das Inventar.

Die Pfarracker liegen auf zwei Feldern. Ein Stück westlich der Stadt zwischen den Aekern des Albert Zolla und Albert Drzygala läuft bis an die Nzendowitzer Grenze, der andere vom Teich Stepnik mit Garten und Wiese, woran eine zweite Wiese Popikat (Papenecke) stößt, die aber mit Gesträuch und Bäumen bewachsen ist. Diese Aecker hatte damals der Pfarrer den Bürgern verpachtet. Noch ein Pfarrgarten liegt nach Süden, bei dem eine Wiese, die aber entfremdet und dem Vorwerk des Herrn von Byrowski zugetheilt ist. Der Pfarrer hatte ehemals das Recht, im Flusse Rossel zu fischen, was ihm aber nun verwehrt ist; auch hatte er Anspruch auf drei Teiche an der Goslawitzer Grenze hinter Hadas, jetzt schreiben sich die Nzendowitzer

(Mendziner) das Fischrecht daselbst zu. Von 80 Bürgern erhält der Pfarrer statt Missalien jährlich 7 Thaler 21 Groschen 8 Heller. Von den Scholtiseiäckern wurde noch 1602 der Garbenzehnt gegeben. Diese Acker besitzen Bürger, entschädigen aber den Pfarrer mit nur 9 Groschen. Vom Acker Hadas erhält er 12 Groschen, vom Felde Budzin 3 Groschen. Vom Goslawitzer Vorwerk wurden einst auch Garbenzehnten gereicht, aber Pfarrer Vitus machte mit der Herrschaft einen Vergleich, wonach nur drei Schock Roggen garben in die Pfarrei gefahren werden. Auch vom Vorwerk Rossowitz wurde ehemals Garbenzehnt gegeben, jetzt nur zwei Schock Roggen und ein Schock Hafer. Von den Makowczüger Aekern geben die Kretschmer Garbenzehnt, ebenso Johann von Turski von seinem Acker in Thursh und alle Bauern dieses Dorfes; aus Gwosdzian vom Vorwerk und den Unterthanenäckern wurde früher Garbenzehnt gegeben, aber 1628 unter Pfarrer Michael ein halbes Schock Karpfen dafür substituirt. Aus Bodzanowitz wird statt Feldzehnt nur Geld gegeben; ebenso geben aus Elgot jeder der acht Bauern (ehemals waren deren 22) je ein Viertel Korn und Hafer nebst 4 Groschen, aus Schenrowitz jeder eine Muid (à 4 Scheffel) Roggen, jeder der acht Bauern aus Warlow ein Viertel Korn und Hafer, aus Nzendowitz jeder der acht Bauern ebenso viel, vierzehn Bauern in Goslawitz je eine halbe Muid Korn und eine halbe Muid Hafer. Aus Zwoos (Szwoocz) entrichten zwei Bauern à zwei Viertel, die übrigen ein Viertel Roggen und Hafer. Aus Glowczütz sollte jeder eine halbe Muid Roggen und ebensoviel Hafer geben, aber da die Herrschaft (damals war Adam von Ozorowski Besitzer) den wüsthliegenden Acker benutzt, hält sie sich zur Entrichtung der Messalien nicht für verpflichtet. Aus Bzienitz entrichtet jeder Bauer eine halbe Muid Roggen und Hafer und 3 Groschen. Aus den übrigen zur Parochie noch gehörigen Dörfern erhält der Pfarrer nur ein geringes Neujahrsumgangsgeld. Der Herr auf Bziniz (damals war Benzel Max von Roschenbar Besitzer) soll eine Tonne Fische

verabreichen, giebt aber nur zwölf Karpfen. Von den dismembrirten Scholtiseiäckern in Goslawitz werden je 2½ Mub Roggen und Hafer gegeben, aus Warlow 1 Mark und 30 Karpfen. Kirchväter waren 1679 die Bürger Christofor Marek und Andreas Lotta. Da Pfarrer Jakob Franz Klimanfski in Bodzanowitz damals die alte eingefallene Kirche auf eigene und Kirchenkosten baute, so hielten sich inzwischen dessen Parochianen zur Stadtkirche.

Aus diesen Visitationsberichten geben wir nachstehend einen kurzen Auszug über die Pfarrkirchen, Filialkirchen, Kapellen und Hospitäler im Rosenberger Archipresbyterate, wozu damals noch Guttentag gehörte:

In Bodland wurde die Pfarrkirche 1597 vom protestantischen Erbherrn Melchior Skal von Groß-Elgot und Beihilfe des Heinrich Strachwitz von Rozlowitz zu Bodland und Nieder-Elgot gebaut und dotirt.

In Bierdzan war eine Kapelle des heiligen Valentin. In Groß-Lassowitz war eine Tochterkirche, 1599 von den Protestanten als Pfarrkirche erbaut; auch die Filialkirche in Klein-Lassowitz war von Protestanten aufgeführt worden.

In Landsberg bestand eine uralte Pfarrkirche von Holz. In der Vorstadt nach Osten am Wege lag die hölzerne Kreuzkapelle. Das Hospital wurde außerhalb der Stadt 1669 vom Bürger Stanislaus Zaremba gebaut und mit einem Garten dotirt. Die Kapelle in Rozlowitz aus Holz von Protestanten aufgeführt. Die Sanct Katharinenkapelle in Budzow war wüst. In der Filiale zu Jamm wird am dritten Sonntage Gottesdienst gehalten. Die Pfarrkirche in Seichwitz aus Holz ist sehr alt; die Filiale zu Uschitz 1517 gebaut zu Ehren des heiligen Matthäus, Johannes des Täufers, Valentin und Barbara durch den Breslauer Weihbischof Johannes am 31. October consecrirt. Die Filiale in Gohle von Holz zu Ehren des heiligen Nikolaus ist sehr alt. Die Pfarrkirche zu Sternalitz, zu Ehren des heiligen Matthäus 1614 gebaut. Die Tochterkirche zu Boroschau, zur heiligen Katharina, ist sehr alt und von Holz, die zu Wiskupitz, zu Ehren der heiligen

Hedwig consecrirt. Die Pfarrkirche zu Kościelnik gehört dem Stift zu Rosenberg, ebenso die Kapelle in Barzisk, zu Ehren des heiligen Bartholomäus auf einem Hügel erbaut. Die Pfarrkirche in Alt=Krzepice, jenseits der Grenze, in Polen liegend, vom Herzog Ladislaw 1367 gegründet und mit zwei Hufen fränkischen Maßes dotirt. König Sigismund August gab 1552 das Patronatsrecht dem Augustinerstift zu Krzepice. Die Pfarrkirche in Bodzanowik ließ der in Rosenberg geborene und 1657 investirte Pfarrer Franz Slimanski 30 Ellen lang und 15 Ellen breit zu Ehren Maria Geburt aus Holz an Stelle der alten aufführen, obgleich er selbst nur in dem Stübchen eines Bauernhauses wohnte. Die Pfarrkirche in Schirakow liegt östlich $\frac{1}{4}$ Meile vom Dorfe und war am Feste SS. Petri und Pauli großer Concur. Die Pfarrkirche in Lubek ist massiv; in der sehr alten zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers gebauten Kapelle zu Lagewnik fand alle drei Wochen nur Predigt statt. Die in Kreuzform gebaute Kapelle zu Wissa wurde zu Ehren des heiligen Laurentius 1618 von Peter von Wojakowski errichtet. Da sie $1\frac{1}{2}$ Meile vom Pfarrorte im dichten Walde lag, wurde jährlich nur viermal Gottesdienst gehalten. Die massive Pfarrkirche zu Sodom wurde zu Ehren Aller Heiligen 1331 consecrirt und 1677 renovirt. Der Pfarrer hält in der zwei Meilen entfernten alten hölzernen, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers errichteten Kapelle bei dem Eisenhammer jährlich einmal Gottesdienst. Die Filiale in Gieschowa ist dem heiligen Martin gewidmet, die zu Koschentin liegt eine halbe Meile vom Dorfe ab. Die Schloßkapelle daselbst ließ Nikolaus Philipp von Rauthen zu Ehren Maria Himmelfahrt durch den Breslauer Weihbischof Karl Neander von Petersheide 1663 weihen.

Die große Pfarrkirche zum heiligen Michael in Lublinik war in italienischer Bauart aufgeführt. Der verstorbene Graf Celari fügte ihr zwei Kapellen bei, eine mit Kuppel südlich zu Ehren des heiligen Carolus Borromäus, die andere westlich unter dem Dach der Kirche. In ersterer

errichtete er drei prächtige Altäre, in der anderen stand der Taufstein. Am Thurm war die Stadtuhr angebracht. Westlich der Stadt am Wege war 1505 die Hospitalkapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes geweiht worden. Johann Graf Celari schenkte dem Hospital eine Hufe Acker, die für 16 Thaler verpachtet war. Andreas Graf Celari hatte westlich der Stadt die Sanct Annakapelle 1653 aus Holz aufgeführt. Die Pfarrkirche zu Pawonlau ist zu Ehren der heiligen Katharina consecrirt. Die Pfarrkirche zu Wyssoka hat zwei Filialen, Komniz und Wachow. Die Pfarrei Bembowitz mit alter hölzerner Kirche hat bei Sakrau auf einem Hügel eine uralte Kapelle, in Kadau eine Filiale.

Rosenberg. Herzog Ladislaus von Oppeln hatte 1374 das Patronatsrecht und die Pfarrkirche dem Sandstifte zu Breslau verliehen und war damals eine Propstei des Augustiner Chorherrenstiftes zu Rosenberg gegründet worden. Prinz Karl Ferdinand von Polen, Bischof von Breslau, überließ das Patronat dem hiesigen Stifte, so daß die Chorherren ihren Propst selbst wählen konnten. 1679 waren sechs Priester, welche die Seelsorge abwechselnd versahen. Die Sanct Annakapelle $\frac{3}{4}$ Meilen westlich von Rosenberg gelegen, verdankt ihre Entstehung folgender Begebenheit. Eine Jungfrau aus der Stadt Namens Anna wurde im Walde von Räubern bedroht. Als sie keinen Ausweg sah, deren Händen zu entkommen, rief sie den Schutz ihrer Namenspatronin an und versteckte sich unter eine Fichte. Dort wurde sie nicht bemerkt und kehrte später unverfehrt heim. An derselben Stelle bauten die Bürger 1444 von Holz die Sanct Annenkirche, 26 Ellen lang, 12 Ellen breit und zwar so, daß die Fichte hinter dem Hochaltar zu stehen kam. Diese Stätte, die noch zwei Seitenaltäre erhielt, wurde ein vielbesuchter Wallfahrtsort; es strömten zum Annafeste an 10,000 Menschen zusammen, von denen der größte Theil, um den Ablass zu gewinnen, die heiligen Sacramente empfing. Da die Kapelle die Menge der Gläubigen nicht fassen konnte, so erweiterte sie der Propst Andreas Pechonius 1670 sternförmig und schmückte

sie mit fünf Altären. *) Die Filiale in Wendrin war damals Ruine, die in Alt-Rosenberg war eben renovirt.

Die Pfarrkirche in Sczedrzyk von Holz, 29 Ellen lang und 15 Ellen breit, mit fünf Fenstern, war nach dem Brande der alten 1639 von den Bauern zu Ehren des heiligen Nikolaus neu erbaut worden. Die Filialkirche in Krascheow war Ende September 1518 vom Breslauer Weihbischof Heinrich von Fulfstein mit dem Kirchhof und Altar consecrirt worden. Diese Pfarrei gehörte 1713 zum Archipresbyterat Oppeln.

Ob Proßsch, der bei der canonischen Visitation kein gutes Zeugniß erhielt, amovirt worden, oder bald darauf mit dem Tode abging, erhellt nicht aus den Acten. Am 6. September 1684 wurde Magister Johann Franz Schaffranek als Pfarrer investirt. Er war 1641 in Guttentag geboren, hatte in Olmütz studirt und 1671 die Priesterweihe erhalten. Er war zunächst in Schwieben bei Georg Leo Graf Colonna Schloßkaplan. Unter ihm wurde am 28. October 1685 folgende Fundation gemacht: Albert sen. Smierka von Bor auf der Herrschaft Lublinitz deponirte 20 Thaler à 36 Groschen bei dem Magistrat zur Anleihe. Von dem Zins per 1 Thaler schlesisch erhielt der Pfarrer auf vier Messen 24 Groschen, die Kirche 6 Groschen, Magistrat 6 Groschen. Laut Visitationsbericht von 1687 waren im Archipresbyterat Rosenberg 6 gemauerte und 44 hölzerne Kirchen, denen 16 Pfarrer und 3 Hilfspriester vorstanden. Im Jahre 1690 ging Schaffranek als Pfarrer nach Chotorz. Auf seine Kosten ließ der Nachfolger einen noch vorhandenen Kelch machen, der am Fuße die Zahl 5. Januar 1700 trägt und später näher beschrieben werden wird. Im Jahre 1690 wurde Johann Anton Heymann Pfarrer. Franz Anton Wierzik von Schweinsdorf hatte Bzinitz gekauft, war aber bald gestorben. Nach seinem Tode fiel

*) Noch gegenwärtig wird diese Sanct Annakirche an Ablass-tagen stark besucht und noch heute steht der trockene Stumpf der Fichte, zwar ohne Aeste und Zweige, aber in der Erde eingewurzelt hinter dem Hochaltare.

das Gut an Johann Georg Grotowski, der es 1690 dem Heinrich Sponar von Blinsdorf für 6100 Thaler verkaufte. Letztgenannter war mit seiner Gattin Johanna Marianna von Banowska dem Grotowski von Grotowitz auf Dzieršno 200 Thaler zu 6 pCt. schuldig. Nun hatte der Verstorbene am 30. September 1680 im Testamente 200 Thaler auf eine Foundation bestimmt. Der Schwiegervater Sponar verpflichtete sich am 29. September 1692 das der Guttentager Kirche cedirte Kapital zu verzinsen; wofür der Pfarrer monatlich zwei heilige Messen zu halten hatte und dafür 6 Thaler 18 Silbergroschen, die Kirche auf Wein und Kerzen 5 Thaler, der Rector 18 Groschen für den Gesang erhielten. Johann Adam von Paczynski auf halb Warlow, gab Montag nach Palmsonntag 1695 der Kirche ein Kapital von 50 Thalern, wofür an jedem Sonn- und Feiertage eine Fürbitte, an den Quatemberzeiten eine heilige Messe zu halten war. Der Pfarrer erhielt 2 Thaler, die Kirche auf Wein und Kerzen 6 Groschen, die Hospitaliten, die während der bezeichneten Messe zum Opfer gehen sollten, 30 Groschen. Der Zins war aus dem Strozowski'schen Gute Warlow zu zahlen. Der Rathsherr und Bürger Jan Hornung gab am 5. Februar 1699 dem Magistrat 12 Thaler, von dem Zins, $\frac{2}{3}$ Thaler, erhielt der Pfarrer für zwei Messen 12 Groschen, der Rector 2 Groschen, die Kirche 6 Groschen, Magistrat für die Verwaltung 4 Groschen. Das Kapital übernahm Jakob Schia. Karl Ignaz von Lange, der am 17. September 1708 starb und hier seine Ruhestätte fand, hatte in seinem Testamente 50 Rheinische Gulden auf eine Foundation bestimmt, wonach der Pfarrer für 3 Gulden am 17. eines jeden Monats eine heilige Messe à 5 Silbergroschen halten sollte. Johann Kaspar von Lang und Franz von Lang, Hauptmann zu Tost, übergaben das Kapital auf der Guttentager Pfarrei am 29. September 1708. Der Stadtvogt Albert Brhsh fundirte am 15. März 1709 auf fromme Zwecke 41 Thaler schlesisch. Der Pfarrer erhielt von 17 Thalern den Zins mit 1 Thaler, wofür er sechs heilige Messen

halten sollte, der Rector erhielt die Interessen von 4 Thalern, die Kirche auf Wein und Kerzen ebensoviel, die Hospitaliten für die Gegenwart bei den Messen die Interessen von 10 Thalern und endlich das Uebrige der Magistrat für Verwaltung der Fundation. Am 28. Juni 1713 fundirte Jan Randora aus Gwosdzian 20 Thaler schlesisch, was 1 Thaler 6 Silbergroschen Zinsen brachte. Davon erhielt der Pfarrer auf vier heilige Messen 16 Silbergroschen, der Rector und die Kirche je 4 Silbergroschen, der Magistrat 6 Silbergroschen. Das Kapital übernahm zunächst Lukas Struzyl, der seinen Acker jenseits des Wassers verpfändete. Pfarrer Johann Anton Haimann ergänzte aus eigenen Mitteln zu den 1521 gestifteten 60 Goldgulden, welche der Abt von Himmelwitz zurückgezahlt, so viel, daß das Kapital 200 Thaler schlesisch betrug. Von den Interessen bezogen nun Pfarrer und Kirche je 6 Thaler, ohne daß der Wohlthäter eine neue Verpflichtung auferlegte. Lukas Paciepa aus Warlow fundirte am 21. Februar 1714 50 Thaler schlesisch à 36 Groschen. Für den Zins von 3 Thalern hatte der Pfarrer Sonntagsfürbitte und vier heil. Messen an den Quatemberzeiten zu halten. Wittve Eva Gahda aus Dzielnia brachte am 1. März desselben Jahres 20 Thaler, damit für ihren verstorbenen Ehemann Simon je eine heilige Messe an den Quatemberzeiten gelesen werde. Heymann starb am 22. Juli 1715. Executores des Testamentes wurden Peter Paul Roß Pfarrer aus Wyssoka und Andreas Plonka aus Schierokau.

Franz Maximilian Paklo, geboren zu Lublinitz 1677, absolvirte speculative Theologie in Breslau, erhielt auf den Tischtitel des Franz Anton Graf von Schlegenberg, kaiserlicher Rath und Kämmerer auf Bodland, durch den Weihbischof Franz Engelbert Barbo Reichsgraf von Warenstein am 17. Mai 1704 in der Kathedrale das Subdiaconat und am 6. Mai 1705 das Presbyterat. Die Minores (niederen Weihen) hatte bei Vakanz des Weihbischofes von Breslau am 3. März 1703 Stefan Anton von Wdzewo Wdzewski Suffragan von Gnesen ihm in der Breslauer

Kathedrale erteilt. Pakso übernahm am 11. August 1715 die hiesige Pfarrei. Er hielt einen Kaplan, dem er 24 Floren Salar, wie auch den dritten Theil des Accidenz gab und wurde Erzpriester des Lubliner Archipresbyterats. Der Bürger Valentin Skawran fundirte am 11. Februar 1717 74 Thaler schlesisch (à 36 Groschen à 12 kleine Heller) auf eine monatliche heilige Messe für die Familie des Stifters. Von 50 Thalern erhielt der Pfarrer den Zins mit 3 Thalern, der Rector von 8½ Thaler den Zins für den begleitenden Gesang, ebensoviel die Hospitaliten für Bewohnung der Messen und den Rest das Bürgermeisteramt für gute Verwaltung der Fundation. Der Bürger Jakob Rossitars deponirte am 29. April 1720 bei dem Magistrat 74 Thaler schlesisch auf eine monatliche Messe, wofür der Pfarrer 3 Thaler, der Rector ½ Thaler, die Hospitaliten und der Bürgermeister von je 8½ Thalern die Interessen erhielten.

Aus dem Visitationsbericht vom 18. September 1720 erfahren wir, daß die Pfarrkirche vollständig ausgebaut war. Der Hochaltar ist der Schutzheiligen derselben, die Seitenaltäre der heiligen Anna und Mutter Gottes gewidmet. Das Gotteshaus hat eine schöne Kanzel und große Orgel. Die Gemeinde sitzt nach Geschlechtern getrennt in den Bänken, der Thurm von Holz trägt zwei Glocken, eine hängt über der Kirche. Das Pfarrhaus bedarf eines Neubaus, die Pfarrei hat freies Brenn- und Bauholz aus dem herrschaftlichen Walde. Kirchweih ist Sonntag nach Simon Juda (Ende October), das Fundationskapital beträgt 241 Thaler, in der Kirchentasse befanden sich 45 Thaler. Es waren drei Kirchväter: Peter Szhia, Martin Wainczyk und Jakob Jaroschowitz. Malichow, Colonie bei Warsow, wird hier zuerst genannt. Der Pfarrer bezieht aus fünf Bürgerstücken den Garbenzehnt, von der Stadt statt Decem 7 Thaler 8 Groschen. Der Tischgroschen ist nicht üblich, auch die anderwärts gewöhnlichen vier Opfergänge werden nicht gehalten. Von Elgot erhält er 4 Mub 3 Viertel altes Oppler Maaß. Aus Goslawik von der Herrschaft 3 Schock Roggengarben, von der Gemeinde je 3½ Mub

Roggen und Hafer. Aus Zwoos: Vom Vorwerk von neun der Herrschaft incorporirten Bauerstellen je $2\frac{1}{4}$ Mub, von der Gemeinde à $2\frac{1}{2}$ Mub. Aus Glowczütz von den Bauern à $1\frac{1}{2}$ Mub, aus Gwosdzian nichts, Bzinitz vom Bauer à 1 Mub, in Małowczütz nur Neujahr Offertor, Accidenz wie aus allen eingepfarrten Dörfern; in Thursth desgleichen. Rzendowitz: von der Herrschaft 2 Schock Roggen und 1 Schock Hafer, von der Gemeinde je ein Mub. In der ganzen Parochie sind drei Protestanten. Der Pfarrer besucht die Schule Sonnabends, als Inventar muß er zurücklassen einen alten Wagen, eine Kuh und etwas landwirthschaftliches Geräth. Aus der Warlowsti'schen Fundation bezog der Pfarrer 30 Karpfen und eine schwere Mark ohne Verpflichtung. Wittve Mariana, in erster Ehe mit Matthäus Kudek, in zweiter mit Bürger Jan Siotko vermählt, fundirte am 27. September 1721 50 Thaler schlesisch. Der Pfarrer erhielt 2 Thaler, nämlich pro Messe 6 Groschen, Rector und Bürgermeisteramt je 12 Silbergroschen. Der Schematismus vom Jahre 1724 giebt für die Guttentager Parochie 1706 Katholiken, 3 Protestanten an und lobt den Pfarrer. Der Bürger Albert Brysch stiftete mit 74 Thalern am 25. September 1733 eine monatliche Messe für sich und die Gattin Marianne Donatka, wofür der Pfarrer 3 Thaler, Rector, Spital und Magistrat je 18 Groschen erhielten. Magistrat in Oppeln fundirte am 26. September 1737 für den dort verstorbenen Adam Wahnghf 50 Thaler auf eine Quatembermesse, wofür der Pfarrer 2 Thaler, Rector und Hospitaliten je 9 und Magistrat 18 Groschen bezogen. Am 12. März 1738 gab Matthäus Jontghf aus Rzendowitz 20 Thaler, damit an den Quatemberzeiten eine heilige Messe gehalten werde; der Rector erhielt 4 Silbergroschen, das Uebrige der Pfarrer. Am 27. März 1746 legten die Erben des Verstorbenen noch 2 Thaler zu, damit Magistrat für Verwaltung auch etwas beziehe. Am Neujahrstage 1739 brachte die Bürgerin Anna Donatka 24 Thaler auf eine Messe in jeder Quatemberwoche. Der Pfarrer bezog 1 Thaler, Rector 6, Magistrat 12 Groschen. Sebastian

Mai, Müller aus Zgnielowski (zur Herrschaft Zembowitz gehörig), deponirte im April desselben Jahres 100 Thaler auf ein monatliches Requiem, wofür der Pfarrer 3 Thaler, Rector, Spital und Bürgermeisteramt je 1 Thaler erhielten.

Am 29. September 1747 fundirte Helene Gottliebe von Sponar geborene Frein von Frankenberg auf Bzinitz, Gwosdzian und Skrzidlowitz 22 Thaler auf Sonntagsfürbitten für die v. Sponar'sche Familie und bezog der Pfarrer die Interessen per 33 Silbergroschen. Damals lebte noch Pfarrer Pakso.

Laurentius Nysko, ein Stadtkind, hatte am 28. Februar 1738 in der Sanct Martinikirche durch den Weihbischof Daniel Elias von Sommerfeld die Minores erhalten, worauf er von Januar bis April 1739 als Diakon in Guttentag einige Taufen vollzog. Am 23. Mai 1739 in der Kathedrale ordinirt, wurde er Kaplan in Zembowitz, erscheint bereits 1746 als Commendar und 1748 als Pfarrer von Guttentag. Als solcher tritt er im August 1755 noch auf.

Wilhelm von Przybowski, geboren 1725, aus alter oberschlesischer Familie, die sich nach dem ehemaligen Besitz Preiszitz bei Glewitz genannt, trat am 12. December 1755 das Pfarramt an. Seine Schwester Marie Katharina tritt im August 1761 und September 1764 als Taufzeugin auf. Aus dieser Familie saß Boleslaus von Przybowski 1684 bis 1686 auf einem Vorwerk zu Wachow, Adam 1679 und Franz 1683 auf Maloschau.

Im Jahre 1760 wurden Pfarrhaus und Schule gebaut. Im Jahre 1769 sollte der Baun des städtischen Kirchhofes reparirt werden. Der Amtsverwalter Ferdinand Flehry schloß im Namen des Patrons am 28. Januar mit dem Zimmermeister Simon Stotko einen Contract, wonach Letzterer für 22 Thaler das erforderliche Holz zu Brettern, Latten u. ausarbeiten und aufsetzen sollte. Der Schmied Paul Muthnik lieferte für 11 Thaler 21 Silbergroschen an Schindelnägeln 88 Schock à 1 Silbergroschen 6 Denar, an Brettnägeln 14 Schock à 5 Silbergroschen 6 Denar, 6 Paar Thor- und Thürbänder nebst Haken, 2 Riegel nebst 6 Haspen,

2 Klinden u. Die Herrschaft verehrte durch den Wirthschafts-
bereiter Johann Friedrich Jagusch 25 Schock Schindeln und
20 Stück Zolnbretter, wofür nur das Stammgeld mit
15 Silbergroschen zu entrichten war. Der ganze Planen
kostete 63 Thaler, welche Summe die Stadt und zehn
eingepfarrte Gemeinden aufbrachten. Da der Pfarrer für
mehr Decem, als er erhielt, die Steuer entrichten mußte
und es den Anschein hatte, daß einzelne Parochianen denselben
nicht abführten, so bat er am 9. October 1771 die Breslauer
Kammer um Genehmigung, sich einen Extract aus dem
Steuerkatasterregister vom Landrath Johann Alexander von
Stosch auf Pawonkau geben zu lassen. Der Kirchvater
Paul Kluznik starb 53 Jahr alt am 2. Februar 1772.
1775 war Johann Przesigłowski Administrator und der
Pfarrer fungirte schon am 10. Juni 1774 als Kaplan in
Beschnitz, kehrte aber in seine Stellung zurück.

Im Jahre 1777 waren die an der Stadt gelegenen
Scheuern abgebrannt. Magistrat, der seine Scheuern auf
einem geeigneteren Plaze aufführen wollte, machte mit dem
Pfarrer und den beiden Kirchenvorstehern Lorenz Ganzer
und Thomas Deska am 5. Mai 1778 einen Vertrag dahin,
daß das am Brechhause an dem Nzenowitzher Wege gelegene
eine Gewende Acker von sieben Beeten Breite, wovon bis
dahin dem Schulrector der Nießbrauch zustand, gegen ein
zweites, weiter gelegenes, der Kammerei gehöriges, zehn Beete
breites, an Bodenbeschaffenheit besseres Gewende, dessen
Nutzung dem Stadtdiener als Theil des Gehaltes angewiesen
war, ausgetauscht wurde. Unterschrieben sind seitens des
Magistrats: Wiesner Bürgermeister, Siotko Rathmann,
Gräber Stadtnotar.

Im Juni 1778 zeigt der Pfarrer die Nothwendigkeit
an, den Kirchthurm wieder aufzubauen und bittet im October
wiederholt den Magistrat, anzuordnen, daß das Holz vom
abgebrannten Plaze weggeräumt und die benachbarten Gärten
der Bürger verzaunt werden, damit er den wüsten Plaz zu
seinem Nutzen sich zurecht machen könne. Der Pfarrer
segnete nach dreitägiger Krankheit das Zeitliche im Alter

von 54 Jahren und wurde am 18. März 1779 in der Pfarrkirche dicht am Taufstein vor dem Muttergottesaltare bestattet. Die Schwester ernannte zu Executoren den Rudolph von Blacha auf Wachow und Pfarrer Johann Jarosch zu Wyssoka. Nach dem Tode des Wilhelm von Przhyszowski empfahl der Weihbischof und apostolische Vicar Johann Moritz von Strachwitz, der in Gzieschowa geboren war, auf Präsentation des Gutsheeren Graf von Sobock den bisherigen Pfarrer von Dworog, Georg Galbierß, der in Gleiwitz geboren und im Jahre 1769 ordinirt worden war, am 15. April 1779 als Nachfolger und bat um das königliche Placet für denselben. Damals mußte jeder sein Amt antretende Pfarrer zur Bestreitung der neu errichteten Schullehrer-Seminare den vierten Theil seiner Einkünfte einzahlen, was *Quarta seminaristica* hieß. Nun waren zwar im alten Ertragsbuche die Einkünfte der Guttentager Pfarrei auf 87 Thaler 21 Gutegroschen angesetzt, aber da die evangelischen Eingepfarrten eines katholischen Kirchsprengels durch die Cabinettsordre vom 3. März 1758 vom Zehnten und ähnlichen Abgaben befreit waren und die hiesige Pfarrei von Seiten der protestantischen Guts herrschaft ein Ansehnliches verloren hatte, die Jahreseinkünfte sich also auf etwa 60 Thaler beliefen, so bat der Bischof die erste Quartalsrevenüe zur Seminarienkasse auf 15 Thaler festzusetzen. Minister von Hohn genehmigte dies am 8. Mai 1779.

Damals ließ der Rittmeister der hiesigen Garnison von Tschammer auf dem Pfarrgrunde Scheuern als Magazine anlegen. Weil hierdurch der Parochie zum Nachtheil der Kirche und des Beneficium ihr Territorium entzogen wurde und es nicht Sache der Kirche, sondern der Commune war, der Garnison die Behältnisse zu ihrem Naturalienvorrath zu beschaffen, oder wenigstens zu deren Erbauung einen Platz auf dem Stadtgrunde einzuräumen, so ersuchte das Breslauer Vicariatamt am 3. August den Rittmeister, davon abzustehen. Da er jedoch auf das Gesuch nicht achtend fortfuhr die Schwellen anzulegen, Holz anzufahren und abzubinden, so wendete sich das geistliche Amt 24. August

an die Breslauer Kammer mit der Bitte, schleunigen Gegenbefehl nach Guttentag zu erlassen, da es nicht die Absicht der königlichen Behörde sein könne, die Parochie mit gänzlicher Verschonung der Commune zu belasten. Der Bau sei wahrscheinlich auf bloßen Vorschlag des Magistrats dort begonnen, dem es aber gar nicht zustehe, über geistliche Gründe zu verfügen und der Pfarrei Grund und Boden zu entziehen. Die Kammer trug am 11. September dem Magistrat auf, ausführlichen Bericht zu erstatten, welche Bewandniß es mit der Garnisonsnothdurft habe und falls die Beschwerde des Vicariatamtes begründet sei, dem Rittmeister deshalb Vorstellung zu machen, damit bis nach untersuchter Sache der Bau nicht fortgesetzt werde; auch solle angezeigt werden, ob diese Scheuern füglich auf dem Stadtgrunde erbaut werden können und in diesem Falle sei ein schiedlicher Platz dazu auszumitteln.

Der neue Pfarrer fand eine Erweiterung des Kirchhofes und die Reparatur der Pfarr- und Schulgebäude als dringend nothwendig und machte die erforderlichen Anträge. Der Kriegs- und Steuerrath von Walspeck aus Tarnowitz reichte am 1. November 1781 den Kostenanschlag der Kammer ein, welche ihn am 28. approbirte und den Steuerrath veranlaßte, darauf zu dringen, daß der Bau ohne Verzug bewerkstelligt werde. Am 2. März wurde die Mahnung wiederholt mit der Aufgabe, daß er sich nach Guttentag begeben und Vorkehrungen treffen solle, auf daß die Arbeit sogleich begonnen und möglichst bald beendet werde. Die Oberamtsregierung hatte schon vor Jahreschluß die Regulirung des Baues und der Kosten der Kriegs- und Domainenkammer überlassen und Rath von Walspeck die Repartition zur Aufbringung der Baugelder dem Magistrat übergeben. Am 30. Juli wurde vom Justiziar Stahl eine Localuntersuchung abgehalten, die Kostenanschläge und Repartition an die Oberamtsregierung eingesandt. Auf die Stadt entfielen 152 Thaler 10 Silbergroschen 3 Pfennige, wovon die 101 Hauseigenthümer innerhalb der Stadt 115 Thaler 7 Silbergroschen 6 Pfennige und die 31 Hausbesitzer der Vorstadt

28 Thaler 13 Silbergroschen 6 Pfennige und die 46 Einkießer in der Stadt 8 Thaler 19 Silbergroschen 3 Pfennige aufbringen sollten. Im September forderte von Walspeck den Magistrat wiederholt auf, ein Duplicat der Kostenanschläge und der Vertheilung anzufertigen, was erst am 20. November 1781 erfolgte. Inzwischen hatte die Guttentager Herrschaft auf Wunsch des Pfarrers, der die Reparatur der Pfarr- und Schulgebäude als dringend nothwendig darstellte, der Oberamtsregierung angezeigt, daß nur durch Saumseligkeit der Stadtcommune, des Dominium zu Gwosdzian und der dahin gehörigen Gemeinden in Verichtigung der auf sie repartirten Beiträge der Bau verzögert worden, worauf die Behörde sofort die nachgesuchten Befehle zur Zahlung erließ. Magistrat gab zur Entschuldigung vor, als sei der Bauanschlag noch gar nicht bestätigt! Endlich legte von Walspeck am 24. November der Kammer die individuelle Subrepartition zur Approbation vor, die am 13. December erfolgte. Die Rüge, die sich der Pfarrer gegen die Stadt erlaubt hatte, mußte er bald büßen. Galbierß hatte nämlich die Kaplanei nicht auf der früheren Stelle, sondern zwar noch auf Pfarrgrund, aber doch vor dem Gartenfenster des Nachbarn Pinkus Abraham die Schwellen anlegen lassen, sodaß, wenn der Bau fortgeführt worden wäre, dem Pinkus nicht bloß die Aussicht, sondern auch das Licht in der Wohnung entzogen worden wäre. Letzterer beschwerte sich deshalb bei dem Stadtgericht, das den Pfarrer durch den Rathsbdiener Janusch zur Vernehmung auf das Rathhaus citirte. Weil dieser aber als exemte Person nicht erscheinen wollte und seine Weigerung schriftlich anzeigte, wurde gegen ihn am 31. October in contumaciam das Urtheil gesprochen und solle das begommene Werk abgebrochen, er aber in die Gerichtskosten von 3 Thalern 21 Gütégroschen 6 Pfennige verurtheilt werden. Wiesner, Wachtel und Gräber beriefen sich dabei auf das Corpus juris P. IV. Tit. II. §§ 13 bis 15 und sei bekannt, daß kein Nachbar gegen das Verbot des Andern ein neues Werk bauen dürfe, bevor nicht seine Befugniß rechtlich ausgeführt sei. Das Vicariatamt bat am 16. November die Kammer, solchen Eingriff in die bischöfliche

Gerechtfame und ein so gefezwidriges Benehmen des Magistrats nachdrücklich zu unterfagen. Letzterer entſchuldigte ſich am 23. Februar 1782, daß er den Pfarrer nicht in ſeiner Eigenschaft als Geiſtlichen, ſondern als Leiter des Kaplaneibaues citirt und ihn nicht mündlich, wie dies in ähnlichen Fällen üblich, ſondern aus perſönlicher Rückſicht ſchriftlich vorgeladen habe; auch die oberſchieſiſche Oberamtsregierung habe am 23. November das Vorgehen ſowohl in Anſehung des Reſſorts dieſer Bauangelegenheit als in Anſehung der Vorladungsbefugniß gebilligt. Die Kammer ſendete am 14. März dieſe Rechtfertigung des Magistrats dem Vicariatamte zur Kenntnißnahme zu.

Bei Anfertigung des letzten Urbars 1785 bis 1786 war der Thurm noch nicht fertig. Denn der Beſitzer von Stümer erklärte, daß er die Gelder für Erblichmachung der Stellen, nämlich 1 Thaler für ein Robotbauergut und 8 Gutegroſchen für eine Dreſchgärtnerſtelle zur Erbauung des Kirchthurmes bei der Pfarrkirche der Stadt Guttentag beſtimmen wolle. Aber die Leute ſcheuten die Laſt, künftig ihre Häuser und Wirthſchaftsgebäude ſelbſt bauen und beſſern zu müſſen. Unter Galbierß wurden viele Foundationen errichtet. Damals waren Vermächtniſſe an Kirchen zc. noch eingeſchränkt und bedurften der landesherrlichen Beſtätigung, weshalb das Generalvicariatamt die Foundationsinstrumente jedesmal der Breslauer Kammer vorlegte. Marianne verwittwete von Karmanſka aus Thurſh hatte kurz vor ihrem Tode den Schwiegersohn Franz von Schweinichen auf Kadau erſucht, 50 Thaler bei der Guttentager Pfarrkirche als Foundation abzugeben, nämlich auf Sonn- und Feiertagsfürbitte und zwei heilige Meſſen, was er am 4. März 1782 ausführte. Der Bürger und Eiſenhändler Valentin Schyia, welcher am 14. Auguſt 1786 ſtarb, hatte auf ſechs heilige Meſſen 200 Thaler fundirt. Von den Interereſſen bezog der Pfarrer 8 Thaler, Kirche und Organift je 24 Silbergroſchen, der Glöckner 12 Silbergroſchen. Der Bürger Balzer Deſzech fundirte im nächſten Jahre 20 Thaler auf zwei heilige Meſſen; Freimüller Johann Jonczyl aus Warlow 1789

für sich und seine Gattin Hedwig, geborene Olomkin auf jährlich vier heilige Messen 2 Thaler Zins aus der Mühle; 1792 Eva Zmundin aus Frei-Radlub 100 Thaler auf heilige Messen à 12 Silbergroschen; 1793 Hedwig Lubojanski aus Schemrowitz 25 Thaler auf sonntägliche Fürbitten und Freibauer Valentin Jonczyk aus Warlow 30 Thaler auf drei heilige Messen; 1795 wurden für Kirchvater und Glöckner Voitek (= Albrecht) Jakubek, gestorben am 30. Juni 1795 und Gattin Dorothea Wiejota 33 Thaler auf heilige Messen und Passionspredigt nach Schluß des vierzigstündigen Gebetes fundirt. Johann Brandt aus Bzinitz gab für die verstorbene Ehefrau Anna Martha Gokol 40 Thaler auf ein Jahresgedächtniß, Erzpriester Johann Jarosch aus Wyssoka von einem Unbekannten 25 Thaler für einen Vorbeter der Kreuzwegandacht an den Sonntagen Nachmittags; 1796 Elisabeth Kummers (starb am 29. November 1803 zu Trebnitz) geborene Pychen, Gattin des Unterofficiers Johann Kummers für sich, ihren ersten Ehemann Bürger Joseph Haymann und dessen Vater Valentin 100 Thaler auf eine gesungene und vier stille Messen; 1798 Magdalena Sossinka aus Guttentag 150 Thaler auf vier heilige Messen und Freibauer Adalbert Dylung aus Schemrowitz 60 Thaler auf sechs heilige Messen, das Kapital wurde 7 Jahr später um 15 Thaler erhöht auf Vermeldung und noch eine heilige Messe; 1800 fundirten Matthias Gawlik aus Goslawitz 35 Thaler auf drei heilige Messen, Thomas und Barbara Schweida aus Zwoos 54 Thaler auf Sonntagsfürbitten; 1801 Georg Dilling aus Goslawitz 35 Thaler auf drei heilige Messen, Urban und Eva Opota 50 Thaler auf Sonntagsfürbitten.

Als nach Abzug der Garnison das vor den Hadaschiken gelegene Militairmagazin zu Anfang des Jahrhunderts verkauft wurde, erwarb es der Pfarrer und errichtete daselbst drei Häuschen, in welchen sechs Arbeiterfamilien für einen billigen Miethzins wohnten, aber verpflichtet waren, während der Erntezeit gegen Kost sechs Tage umsonst mit der Sense sich zu stellen, im Frühling und Herbst je 18 Fuhren Streu im Walde zu rechen und sonst für baares Geld auf der

Pfarrei zu arbeiten. Ueberlassen waren ihnen zwei Morgen Acker zu eigener Fruchtbebauung. Leider lag den Nachfolgern ob, die Häuschen und Ställchen im Baustande zu erhalten.

Unter Galbierß, der das Pfarrhaus auf eigene Kosten gebaut; wurden noch folgende Stiftungen errichtet: Er selbst deponirte 1805 einen Pfandbrief über 100 Thaler auf ein Jahresgedächtniß für sich, und bezogen von den Interessenten der Pfarrer, die Hospitaliten, die Kirche je 1 Thaler, Rector und Glöckner zusammen 1 Thaler. In demselben Jahre wurden 100 Thaler auf sonntägliche Fürbitte für Jakob Koczur und vier heilige Messen für Katharina Koczur geborene Schweida und Jakob Koczur fundirt; 1810 für Paul Rudella und Gattin Agatha 100 Thaler auf sieben heilige Messen, für Dorothea Rudella geborene Biottha 30 Thaler auf zwei heilige Messen.

Als nach den Freiheitskriegen wieder Ruhe eingetreten war, häuften sich die frommen Stiftungen. Schon Ende 1814 gaben Urban und Anna Czudaj 50 Thaler auf drei heilige Messen. 1816 Wittve Maria Muskala 50 Thaler auf drei heilige Messen. 1817 wurde für den Bürger Bälzer Sossinka und Gattin Magdalena ein Wiefengrundzins von 10 Thalern auf zwei Anniversarien und Sonntagsfürbitten fundirt; die Hospitaliten bezogen 2 Thaler. Maria verwittwete Rentmeister Franz Waxmann zu Gwosdzian, verehelicht mit dem Bürgerund Fleischer Matthäus Mülleß, gab 50 Thaler auf drei heilige Messen; Martin Wainczik und Gattin Agnes 100 Thaler auf acht heilige Messen; Bürger Andreas Koczur 80 Thaler auf sechs heilige Messen; Fuhrmann Blazek Muskala 100 Thaler auf sechs heilige Messen; Schneider Valentin Krasny einen Grundzins von 2 Thaler 12 Silbergroschen auf zwei heilige Messen; Michael Kofstha, Freigärtner aus Schemrowitz 40 Thaler auf zwei heilige Messen. Im Jahre 1818 testirten Barbara Aptyka 100 Thaler auf zwei Jahresgedächtnisse und Fürbitten; Franz Gisa 120 Thaler auf zwei Jahresgedächtnisse, Fürbitten und zwei stille heilige Messen; 1819 Maria geborene Hadamick, Wittve des Scholzen Nikolaus Wylezalsky aus Elgot, 50 Thaler auf drei

heilige Messen; Johann Whypior 100 Thaler auf zwei Jahresgedächtnisse und vier stille heilige Messen; 1820 Magdalena Wylek 50 Thaler auf drei heilige Messen. Am 21. Juni 1820 kam eine Dame aus Brünn auf der Durchreise nach Czenstochau, nach Guttentag, ging mit ihren drei Schwägern, den Bürgern Andreas und Franz Gitzler und Albalbert Flaccus auf die Pfarrei und erklärte: sie sei Susanna, geborene Stepitzka, Gattin des kaiserlichen Oberlieutenants von Byjakowski; ihre Mutter Susanna habe ihr den Auftrag gegeben, eine Foundation bei der Pfarrkirche und dem Hospital zu machen, zu welchem Zwecke sie 150 Dukaten deponirte mit der Bestimmung, daß an jedem 11. November ein Jahresgedächtniß für den Brückenmeister Joseph Stepitzka, am 26. Februar für Susanna und jährlich acht stille heilige Messen gelesen würden. Von den Interessen bezieht der Pfarrer 7 Thaler 24 Silbergroschen, Rector 20 Silbergroschen, Glöckner 10 Silbergroschen, die Kirche 36 Silbergroschen, jeder Hospitalit bei jedem Anniversar 1 Thaler. Von der Foundation per 8000 Thaler, welche Galbierß vor seinem Tode für studirende Jünglinge gemacht, ist unter den Wohlthätigkeitsanstalten Rede. Außerdem testirte er 500 Thaler für die Schulen im Pfarrbezirk, 400 Thaler zu einer ewigen Lampe in Guttentag, auf Fastenpredigten und für die Kreisgeistlichkeit je 300 Thaler; je 200 Thaler dem Elisabethinerkloster zu Breslau, dem Kloster zu Pilchowitz, dem Lehrerr Wittwen-Institut und Priesterhaus zu Meisse; da aber das Testament nicht gerichtlich deponirt war, so wurde die Giltigkeit angezweifelt.

Am 21. November 1820 2½ Uhr Nachmittag starb Georg Galbierß, nachdem er hier 42 Jahre Pfarrer gewesen und noch acht Tage vor seinem Tode eine Copulation gehalten, im Alter von 76 Jahren und wurde am 24. bei der Sanct Valentinikirche beerdigt. Administrator wurde Schubert bis April 1821, worauf er als Administrator nach Zembowitz ging.

Johann Janetzko, geboren am 16. März 1793 zu Whysoka bei Rosenberg, Sohn des dortigen gleichnamigen

Schullehrers, zeichnete sich als Lieutenant und Adjutant im dritten Schleßischen Landwehr-Regiment in den Freiheitskriegen 1812—1814 so tapfer aus, daß er Ritter des eisernen Kreuzes zweiter Klasse wurde und trat am 29. October 1817 ins Alumnat. Im November 1818 erhielt er die Priesterweihe, wurde Kaplan in Guttentag, administrierte hierauf Zembowiz. Am 25. Januar 1821 machte die Oesler Kammer den Stadtbehörden bekannt, daß die Obervormundschaftliche Behörde zu Braunschweig den Janetzko in Rücksicht seiner guten Eigenschaften zum Pfarrer erwählt habe. Am 1. April 1821 kam er nach Guttentag. Am 6. August 1821 benachrichtigte der Ober-Präsident die Regierung, daß er auf Anzeige des Vicariat-Amtes die Präsentation des bisherigen Administrator zu Zembowiz als Pfarrer von Guttentag genehmigt habe. Während der Weihnachtsfestpredigt desselben Jahres wurde durch einen heftigen Sturm das Kreuz nebst Knopf des Hauptthurms, auf dem sich auch die Stadtuhr befand, herabgestürzt, ohne jedoch einen Menschen zu beschädigen. Im nächsten Jahre wurde auf Veranstaltung des Pfarrers die Spitze neu gezimmert, mit weißem Blech gedeckt und der frisch vergoldete Knopf nebst neuem eisernen Kreuz am 10. October feierlich wieder aufgesetzt. Im Mai 1825 wurde Janetzko Erzpriester und Schulen-Inspector. Damals wurde die Pfarrscheuer gebaut.

Im Jahre 1828 fundirten die Wittve des Anton Melek geborene Gisa 50 Thaler auf zwei Jahresgedächtnisse und Lucia Gaida 150 Thaler auf ein gesungenes Amt und stille heilige Messen. Zwei Jahre später gab Bauer Matthäus Jonczyk aus Goslawiz 50 Thaler auf heilige Messen.

Am 23. Februar 1830 überreichte Landrath von Ziegler der Königlichen Regierung den Kostenanschlag zur Reparatur der Pfarrkirche, sowie zum Neubau des Stall- und Schuppengebäudes der Pfarrei. Das sehr schlechte Schindeldach wurde abgerissen und mit Flachwerk gedeckt, der hölzerne Dachgiebel, an welchem das Hochaltar angebaut war, massiv hergestellt, damit er als Brandgiebel schütze. Die hölzerne Decke der Kirche, 46 Fuß lang und 30 Fuß breit, wurde

berohrt, gepuzt und geweißt, der Fußboden neugebölt und gepflastert, neun große und drei kleine Fenster erneuert, die Vorhalle neugebaut und gewölbt, eine Halle mit massivem Bogen am Delberg errichtet, die 14 äußeren Pfeiler reparirt, das Sanctusthürmchen mit gewalztem Sturzblech eingedeckt. Die Kosten beliefen sich auf 1316 Thaler, wozu das Kirchenärar 500 Thaler, Dominium, Stadt und Dörfer je ein Drittel nach alter Observanz beitrugen. Der Pferde- und Rindviehstall zc. kostete 1142 Thaler, wozu aus der Kirchenkasse 300 Thaler bewilligt waren. Am 30. November erfolgte die Abnahme der vollendeten Bauten. Am 27. December 1830 wurde in der Pfarrkirche die hinterlassene Tochter des Juden Schönfeld aus Elgot getauft und Maria genannt.

Bei einer Geschäftsrevision des Magistrats durch den Regierungsrath Benda am 28. Januar 1831 stellte sich heraus, daß in Guttentag noch keine Kirchendeputation existire, sondern nur der Pfarrer mit einem Kirchvater die Geschäfte betreibe. Die Königliche Regierung trug daher am 1. März dem Dominium auf, nach § 179 der Städteordnung eine Deputation zu wählen. Auf den Vorschlag des Erzpriesters Janekso wurden am 28. Mai zu Mitgliedern des Kirchencollegiums die Ackerbürger Andreas Gitzler und Adalbert Klaccus, wie auch der Bürger und Rathmann Joseph Borsche gewählt und erhielt der Erzpriester am 11. Juni von der Regierung den Auftrag, da Gitzler bereits verchiedet sei, für die beiden anderen das Anstellungsdecret bei dem General-Vicariatamte einzuholen und dieselben in ihr Amt einzuführen.

In dem am 23. Juni 1832 publicirten Testamente vermachte Johanna Soffinka, geborene Schyia 1050 Thaler zu milden Zwecken, nämlich: 133 $\frac{1}{3}$ Thaler auf Kanzelfürbitten, 200 Thaler auf ein Jahresgedächtniß und zwei stille heilige Messen, 150 Thaler auf eine Andacht am Tage des heiligen Johannes von Nepomuk, 75 Thaler auf eine Andacht am Tage des heiligen Valentin, 25 Thaler auf sonntägliche Beleuchtung vor dem Muttergottesbilde, 300 Thaler

jährlich auf Schulbücher und Schuhe, 166 $\frac{2}{3}$ Thaler den Hospitaliten auf Speisung, am Sterbejahrestage und Almosen à 10 Silbergroschen. Im Jahre 1834 wurden 50 Thaler auf zwei gesungene Aemter für Freibauer Georg Gaida und dessen Mutter Marianne, geborene Wroz fundirt.

Am 16. August 1839 stürzte der 20 Jahre alte Zimmerlehrling Valentin Jeziorowski bei dem Bau des Pfarrhauses vom zweiten Stockwerk und starb am nächsten Tage im Krankenhause. Am 18. September 1839 vermachte Joseph Gitzler, Pfarrer in Gosel nach dem Wunsche seiner Eltern 150 Thaler auf Fürbitten und eine Jahreschlußandacht. Der in diesem Jahre begonnene Neubau des Pfarrhauses wurde beendet und zahlte die Stadt 765 Thaler Beitrag auf ihren Antheil.

Im Jahre 1842 wurden an Foundationen eingezahlt 40 Thaler auf ein Req. cantatum für Jakob Rozok und 100 Thaler auf zwei Jahresgedächtnisse für Paul und Josepha Bathor. Am 11. November 1842 feierten die Eltern des Stadtpfarrers, der ehemalige Lehrer Johann und dessen Ehefrau Johanna, geborene Schofflik, ihre goldene Hochzeit. Magistrat und Stadtverordnete brachten dem Jubelpaare Glückwünsche, überreichten zum Andenken ein schönes Crucifix und begleiteten den Zug in die Kirche, wo der geistliche Sohn die Erneuerung der Ehegelübde entgegen nahm.

Am 16. Mai 1843 als seinem Geburts- und Namensfeste feierte der Pfarrer das Abrahamsfest und seine Secundiz. Die Stadt überreichte dem Jubilar einen silbernen Pokal, die Concircularen nebst dem Kreisdeputirten und Landesältesten Silvius von Aulock auf Kochanowitz einen silbernen Kelch, der bei dem Festgottesdienste zum ersten Male gebraucht wurde. Pfarrer Dominik Adamski von Pawonkan sprach die Glückwünsche aus, Pfarrer Augustin Wittkowiz von Lublinitz hielt die polnische, Vocalist Franz Gomulka aus Kochanowitz die deutsche Festrede. Nach dem Hochamte führte der Celebrant die Prozession zur Statue seines heiligen Namenspatron, des heiligen Johannes von Nepomuk auf

den Ring. Der Landrath von Kościelski wohnte der schönen Feier gleichfalls bei. Zwei Jahre später am 27. October versammelten sich die Meisten der Theilnehmer zum Begräbniß des Jubilars. Janekto war am 13. December 1843 fürstbischöflicher Commissar geworden und starb am 24. October 1845 2½ Uhr des Morgens am Typhus. Dessen Schwester Auguste war seit dem 28. October 1835 mit dem Actuar Friedrich Milchen verehelicht. Als Nachlaßordner wurde Pfarradministrator Franz Kramarczyk in Pawonkau und Stadtrichter Felsbier zu Guttentag ernannt. Das General-Vicariatamt vertraute am 20. October die Administration der Parochie dem Kreisvicar Benedict Suchan mit der Verpflichtung an, seiner Zeit Rechnung zu legen. Die Uebergabe erfolgte am 10. November.

Johann Hallama geboren zu Krappitz 1807, ordinirt 1831, Kaplan in Krappitz, dann in Oppeln, Rauden, wurde 1833 interimistischer Religionslehrer am Gymnasium zu Glatz, 30. Juli 1835 Administrator in Bankwitz, seit 7. October 1837 Pfarradministrator in Budkowitz, am 20. Januar 1846 nach Guttentag decretirt, übernahm am 16. Februar die Parochie, liquidirte für das gemiethete Gespann zu dem Umzuge die Fuhrkosten; am 15. April fand die Uebergabe, am 16. August die Investitur statt.

Vor dem furchtbaren Brande wurden noch mehrere Foundationen gemacht. So gab Frischmeister Andreas Kozioł zu Makowczütz 100 Thaler auf zwei Cantata; Gärtnerin Barbara Kostyra aus Mzendowitz 50 Thaler auf ein Jahresgedächtniß für ihren Mann Peter und legte im nächsten Jahre 50 Thaler zu auf ein Cantate und zwei stille heilige Messen; Marianna Karczyl 50 Thaler auf zwei heilige Messen; Bernhard und Katharina Kozold aus Bzinitz 100 Thaler auf sonntägliche Fürbitten und Jahresgedächtnisse. Die von der Herzoglichen Kammer zu Dels in Vertretung des Patronats, Dominium Guttentag, gewählten Kirchenvorsteher: der Stadtverordnetenvorsteher Karl Weirich und Rathmann Joseph Porsche wurden als solche vom General-Vicariatamt am 19. Mai 1846 bestätigt, von der Oppler Regierung

am 30. Mai genehmigt und am 22. Juni in der Sanct Valentinikirche, in welcher nach dem Brande der Pfarrkirche am 1. Juni der Gottesdienst gehalten wurde, vom Erzprieſter Wittkowiſ aus Lubliniſ vereidet. Im Frühlinge waren an der Pfarr- und Sanct Valentinikirche wie auch an der Pforreſtallung einige Reparaturen nothwendig geworden und wurden mehrere Termine zur Beſchluſſnahme der Ausführung gehalten. Bei dieſer Gelegenheit beſahl die Herzogliche Patronatsbehörde am 17. April, die beiden Kirchen und pfarrlichen Gebäude, wie auch die Kirche in Schemrowiſ in der Städte-Feuerſocietät verſichern zu laſſen, was biſher nie geſchehen war. Der Magiſtrat wurde durch den Landrath unter dem 13. Mai angewieſen, die Abſchätzung und Declaration der Gebäude zu veranlaſſen. Letzterer beſchloß am 22. deſſelben Monats, ſobald das techniſche Mitglied der Commiſſion, Maurermeiſter und Rathmann Goniſka, der in Berufsgeſchäften auswärtſ ſei, heimgekehrt ſein werde, die Abſchätzungscommiſſion einzuberufen, um die Taxe feſtzuſtellen. Dieſes Geſchäft ſollte am 2. Juni vorgenommen werden und war bereits das Kirchencollegium und ein Dominialrepräſentant am 30. Mai dazu beſtellt, als einen Tag vor der Ausführung die ſchreckliche Kataſtrophe eintrat. Das Unglück traf die Parochianen ſchwer. Sie hatten in letzterer Zeit beträchtliche Opfer für Kirchen- Pfarr- und Schulbauten gebracht. Erſt vor zwölf Jahren war eine bedeutende Reparatur an der Pfarrkirche ausgeführt, vor zehn Jahren ein neues Schul- und Küſterhaus erbaut, vor neun Jahren der Kirchhof mit einem Koſtenaufwande von 500 Thalern vergrößert, vor ſechs Jahren ein ganz neues, zweistöckiges Pfarrhaus maſſiv errichtet worden, die zwei letzten Jahre hatten ſie herben Nothſtand erlitten und trug der Landrath am 15. Juli bei der Regierung an, ein allerhöchſtes Gnadengeſchenk von mindes- tens 6000 Thalern und die Bewilligung einer allgemeinen Kirchen- und Hauſſcolleete im ganzen Staate zu erwirken. Die Schloſſer- und Schmiede-, die Weber-, Fleiſcher- und Schneiderzunft, welche ihre Trauermäntel, Hüte und Leichen- tücher in der Kirche aufbewahrt, küßten dieſelben ein. Die

Oberin der Ursulinerinnen zu Breslau, M. Ursula, sendete am 19. August 1846 zwei Altäre mit Zubehör zum Schmuck der wiederherzustellenden Kirche.

Nach Rabinetsordre vom 19. März 1847 wurde dem Fürstbischof die Bestimmung anheimgestellt, ob die neue Kirche auf der Brandstätte der alten oder im neuen nördlich gelegenen Stadttheile erbaut werden solle. Am 17. Mai entschied er sich für den alten Platz auf dem Ringe und wurde diese Wahl von Sr. Majestät gutgeheißen, wie Minister Eichhorn am 14. Juni dem Ober-Präsidenten von Weßell meldete. Da die Königliche Regierung zur Regulirung des Ringes und zur Abwendung von Gefahren den schleunigen Abbruch des nach dem Brande stehen gebliebenen Gemäuers und Kirchthurmes als nöthig erachtete und den Landrath anwies, die Interessenten darüber zu vernehmen, so beauftragte das General-Vicariatamt am 21. Mai die Pfarrer Kramarczyk zu Pawonkau und Schmalak zu Zembowitz, an den Berathungen über den Abbruch der Pfarrkirche und die Verwendung des Materials als Commissarien nebst dem Kirchencollegium Theil zu nehmen. Der Termin wurde am 4. Juni gehalten und ward beschlossen, die Arbeit dem Mindestfordernden zu übertragen. Am 30. Juli stellte der Magistrat nochmals dem Fürstbischof die angeblichen Vorthteile vor, welche aus der Verlegung des Kirchplatzes erwachsen! Melchior bedauerte aber die Gleichgiltigkeit der Commune gegen eine Stätte, an die sich so viele ernste und heilige Erinnerungen knüpfen, zumal andere Kirchengemeinden ihr Gotteshaus stets in nächster Nähe wünschen. Am 29. Juli war ein Termin zur Vorlegung der Zeichnungen und des Kostenanschlages über den Kirchen- und Pfarrbau, wie auch über die Aufbringung der Kosten abgehalten worden. Dabei kam auch die Art der Entschädigung für dasjenige Terrain zur Sprache, welches von der an der Nordseite der Stadt belegenen Widmut zur Anlegung des neuen Stadtviertels von der Stadt erworben werden mußte. Es waren 3 Morgen 81 □ Ruthen 122 Fuß à Morgen auf 65 Thaler geschätzt.

Da das Pfarramt gegen die früher proponirte Naturalentschädigung durch Communalgrundstücke auf dem Habas protestirte, so war die Commune bereit, die Entschädigung entweder in baarem Gelde zu leisten oder diejenige Fläche Land, welche zwischen dem Hochofen und der Widmut liegt, tauschweise zu überlassen, zum Verkauf zu stellen und den Kaufpreis dem Kirchencollegium einzuhändigen; da der Pfarrer die Nutznießung im Laufe des Jahres entbehre, so werde die Stadt vom 1. Januar 1847 ab bis zum Tage der Kapitalzahlung den Werth mit 5 pCt. verzinsen. Der Fürstbischof genehmigte am 28. Februar 1848 den Umtausch am Hochofenabzugsgraben an der Pfarrwiese und die Entschädigung der von der Widmut mehr abzutretenden Fläche mit 65 Thalern pro Morgen. Es fand keine tauschweise Ausgleichung statt, sondern im Juli eine Entschädigung in Geld. Am 15. Juli wurde eine jüdische Jungfrau getauft und erhielt den Namen Sophie. Für den im Jahre 1847 aufgehobenen Neujahrsumgang in der Stadt wurden dem jedesmaligen Pfarrer aus der Kammereikasse 20 Thaler als Entschädigung gezahlt. Fürstbischof Melchior sendete am heiligen Abend 1849 ein Baugeschenk von 50 Thalern.

Im Juni 1850 hielt der Weihbischof und Generalvicar Daniel Ratuffel die canonische Visitation ab. Am 18. Abends 8 Uhr traf er aus Lubliniz kommend hier ein, wurde bei einer Ehrenpforte an der Schloßbrücke von der Geistlichkeit und den Stadtbehörden empfangen und in Prozession nach der Sanct Valentinikirche, dann auf die Pfarrei geleitet. Am 19. und 20. war Firmung. Am 21. gab der Oberamtmann Menzel zu Ehren des Gastes ein Festmahl, worauf der Bischof bis zur Ehrenpforte geleitet, nach Schirokau reiste.

Erst im Jahre 1851 wurden die bei dem Brande stehen gebliebenen Mauern der Pfarrkirche abgetragen. In Folge eines Aufrufs des Dekan Richter in Gultschin vom 2. März sammelte das „Schlesische Kirchenblatt“ Liebesgaben zum Kirchenbau. Am 7. October erfolgte die Grundsteinlegung zum Wiederaufbau der Kirche durch den

Maurermeister Gońska unter religiöser Feier. Den ganzen Bau leitete Bau=Inspector Beckmann aus Kreuzburg, die Maurerarbeiten Gońska; Zimmermeister Reichmann von hier besorgte die in sein Fach schlagenden Arbeiten und als dieser erkrankte und nach Kreuzburg zog, wo er starb, führte Poppe aus Lublinitz die Arbeiten zu Ende. In diesem und dem vorhergehenden Jahre wurden wieder einige Foundationen errichtet: Johann Radlof vermachte 50 Thaler auf zwei Cantata, Blasius Hizenpichler 50 Thaler auf drei heil. Messen, Müller Thomas Haimann aus Elgot 60 Thaler auf zwei Requiem und sonntägliche Fürbitte, Johann Stanke aus Bzinitz 50 Thaler auf Abhaltung des Kreuzweges an jedem ersten Monatssonntage. Da Hallama einen streitsüchtigen Eifer zeigte und eine gesegnete Wirksamkeit in Guttentag nicht mehr entfalten konnte, so genehmigte der Fürstbischof Melchior den Beneficienzausch zwischen dem hiesigen Pfarrer und dem Administrator Strauß in Groß-Nimsdorf und stellte das General-Vicariat=Amt für Letzteren am 20. November 1851 das Administrationsdecret aus; der Magistrat hatte am 23. October um Belassung des Pfarres petirt. Hallama blieb aber auch in Nimsdorf nur kurze Zeit, wurde am 6. December 1859 Fundatist in Wischnitz, (1861) Dr. juris canonici, apostasirte und wurde 1863 Prediger einer selbstgebildeten Gemeinde in Leipzig.

Heinrich Strauß, geboren 1812 zu Marzdorf, ordinirt 1836, wurde zunächst Kaplan in Oltašchin, im October 1838 Religionslehrer am Gymnasium zu Ratibor, 5. März 1847 Pfarradministrator in Groß-Nimsdorf und Schulens=Inspector des Coseler Kreises. Von dort kam er am 20. Januar 1852 nach Guttentag, wo ihm am 4. Februar die Pfarrei durch den Erzpriester Zemanek aus Lubekto trabirt wurde. Die Quartalsrevenüen wurden vom General-Vicariatamt am 17. October auf 68 $\frac{2}{3}$ Thaler festgesetzt. Nachdem die Umfassungsmauern der abgebrannten Kirche, welche dem Einsturz drohten, schon im August 1851 abgetragen worden, wurde im nächsten Frühlinge auch der Thurm abgebrochen. Am 18. Mai 1852 gestattete das General-

Vicariatamt, daß auf einer Hügelkuppe von der Pfarrwidmut, wo sie von der Dppler Chaussee durchschnitten wird, scharfer Sand zum Bau der Kirche entnommen werde. Ende 1852 war das äußere Mauerwerk so weit fortgeschritten, daß die Kirche eine vorläufige Dachbedeckung erhielt. Die Inveſtitur des Pfarrers erfolgte am 7. Januar 1854. Nachdem der Ausbau der Kirche bis auf die Eindeckung des Thurmes und die innere Einrichtung geſchiehen war, fand am 15. November 1854 die vorläufige Einweihung der Kirche, am 5. Mai 1855 aber die Knopfauffekung ſtatt. Am 14. März 1855 wurde Strauß Schulen-Inſpector des Lubliner Kreiſes. Auch war er in der Legiſlaturperiode von 1856 bis 1859 Abgeordneter der zweiten Kammer.

Am 1. Juli 1856 wurden die von dem Glockengießer Loſch aus Dppeln gegoffenen beiden größeren Glocken, welche 662 Thaler koſteten, durch den Erzprieſter Eugen Biernakſki aus Lubliniſ geweiht. Am 6. October erfolgte die Abnahme der durch den Orgelbauer Haas aus Leobſchütz mit einem Koſtenaufwande von 1490 Thalern neuerbauten Orgel.

Thlr. Sgr. Pf.

Nach dem Anſchlage vom 5. April 1852 ſollte die Kirche koſten	16,050	11	5
Laut Anſchlag vom 15. Juni 1852 Mehrkoſten der Decke	267	27	8
Laut Repartition vom 3. Auguſt 1854 für Führen und Handdienſte	4,131	24	—
	20,450	3	1

Wir laſſen hier die Einnahme und Ausgabe des Kirchenbaues folgen:

E i n n a h m e :

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Vom Dominium baar und an Materialien	6,517	12	5
Von der Stadt " "	3,468	20	5
Aus Elgot baar 	607	11	2
" Maſowczyſ " . . .	132	15	1
" Thuruſ " . . .	149	17	6

	Thl.	Sgr.	Pf.
Von Nzendowitz " . . .	552	27	1
" Bwoos und Rendzin . . .	455	20	7
" Glowczüh . . .	589	—	5
" Goslawitz " . . .	584	4	8
" Dzielna " . . .	105	21	2
" Gwoosdzian " . . .	258	27	5
" Bzinitz " . . .	362	13	—
Durch Geschenke zu Gunsten der Kirchengemeinde (darunter ein Gnadengeschenk des Königs) . . .	6,405	26	7
" Verkauf von Rüstholz zc. . .	860	8	1
" Zinsen und Agio gewonnen . . .	70	27	9

Summa: 21,121 13 4

Ausgaben:

Für Bau- und Rüstholz incl. Bretter	2,154	16	6
" Ziegeln und Kalk . . .	4,119	10	6
Dem Zimmermeister incl. Handdienste .	1,020	17	11
" Maurermeister " " . . .	2,825	17	7
" Schlosser und Schmied incl. Nägeln	1,155	2	9
Den Tischlern . . .	972	12	—
Dem Klempner und Kupferschmied . . .	785	5	2
" Glaser und dem Maler . . .	965	24	—
" Orgelbauer und Glockengießer . . .	2,164	17	—
Für Führen . . .	1,508	25	7
" Handdienste außer den genannten .	169	11	3
Insgemein . . .	724	29	2
Für Abbruch der Thurmruine und Ausbau der Pfarrei . . .	251	28	8

Summa: 18,818 8 1

Am 1. Juni 1857 blieb ein Baarbestand von 2,303 5 3

Unter Verwaltung dieses eifrigen Pfarrers wurden viele Foundationen errichtet: Zu einem Requiem für den am 4. Januar 1851 verstorbenen stud. med. Franz Neugebauer 50 Thaler; Häusler Anton Schaffarczyk aus Schemrowitz 50 Thaler auf heilige Messen, Aelterbürgerin Maria Apytla

50 Thaler auf zwei Cantata, Bauer Jakob Szczygiol aus Warlow 80 Thaler zu einem in Schemrowitz abzuhaltenenden Anniversar am 3. März, Bauer Sobel Bajak in Rzendowitz 50 Thaler auf Fürbitte und stille heilige Messe, Bürger Matthäus Wainczyk 50 Thaler auf zwei stille heilige Messen, Bürger Franz Gizler 300 Thaler auf Fürbitten und Cantata, ein Ungenannter 51 Thaler auf fünf heilige Messen. Für den Vater des Pfarrers Franz Strauß 11 Thaler 28 Silbergroschen auf eine heilige Messe. Am 9. Juli 1857 verließ der Pfarrer, der einen Ruf nach Rosenberg erhalten, die Stadt, in der er namentlich durch die Sammlung von Liebesgaben für den Kirchenbau so segensreich gewirkt und wurde sein Abgang von den Parochianen und Behörden, mit welchen er im Gegensatz zu seinem Vorgänger stets im friedlichen Vernehmen gestanden, aufrichtig bedauert. Sein Bruder Hermann, Deconom in Rosenberg, wurde am 8. Juni 1858 in hiesiger Kirche mit Anna, Tochter des Verwalter Ossig aus Bzinitz copulirt. Heinrich Strauß wurde am 13. März 1861 Erzpriester und Schulen-Inspector des Rosenberger Kreises, erhielt 1866 den rothen Adlerorden und starb am 26. Juli 1871.

Richard Thill, geboren 1826 zu Gleiwitz, ordinirt 1849, am 1. Juli desselben Jahres hier angestellt, wurde am 9. Juni 1854 Administrator in Lubekso, am 13. Mai 1857 als Administrator nach Guttentag decretirt und am 24. Januar 1860 als Pfarrer investirt. Die Tradition war am 4. Juni 1857 erfolgt in Gegenwart der Kirchenvorsteher, des Bürgermeister Arnt und des Patronatsvertreter Rentmeister Weishaupt. Bisher hatte der jedesmalige Pfarrer die Waldstreu aus der Forstparzelle Schiforken im Revier Rzendowitz entnommen. Da der Herzog auf Ablösung aller Berechtigungen angetragen, welche auf den Forsten hafteten, so regulirte der Deconomie- und Specialcommissar Hobrecht am 18. December 1857 ein Interimsticium dahin, daß bis zum Austrage der Forstservituten - Ablösungssache der Pfarrer eine jährliche Geldentschädigung von 11 Thalern

17½ Silbergrößen erhielt, welche vom 15. November desselben Jahres in vierteljährlichen Raten zu zahlen war.

Am 12. Juni 1858 fuhr bei einem nur mit wenigem Regen begleiteten Gewitter ein Blitzstrahl an dem Thurm der Pfarrkirche herunter, ohne zu zünden. Am 2. Juli 1867 hielt Weihbischof Adrian Włodarski Firmung und Generalvisitation. Tages vorher wurde er von den Stadtbehörden, Geistlichen und dem Landrathsverweser von König feierlich empfangen. Am 13. desselben Monats starb der Glöckner und Hausbesitzer Johann Meleš im Alter von 67 Jahren an der Ruhr.

Unter Thill wurden folgende Foundationen errichtet: Die Bäuerin Juliane Bielawa aus Eugen gab 100 Thaler auf Fürbitten, Cantatum und stille heilige Messen; Maurermeisterin Sofia Nowinski und Freibauerin Maria Schaffarczyk aus Elgot je 50 Thaler auf Cantata und Fürbitten; Böttcher Theodor Deszczuk, Gärtner Martin Cichon aus Elgot, Bauer Thomas Wiescholek aus Goslawitz, Auszüglerin Josefa Menzel aus Wzinitz und Freigärtner Anton Kofstyra aus Rzendowitz je 100 Thaler auf zwei Cantata und Fürbitten; Pfarrer Hieronymus Mende aus Lubekko 30 Thaler auf das Läuten an den Freitagen Nachmittags. Für den am 5. August 1870 verstorbenen Bauer Johann Winkowski aus Rokuren wurden 100 Thaler auf ein Anniversar in der Filialkirche fundirt.

Acht Grundbesitzer hatten den an die Pfarrei zu entrichtenden Decem abgelöst und wurde der am 3. August 1866 geschlossene Mezeß am 2. Juni 1868 bestätigt.

Der Pfarrer starb am 26. März 1872 erst 45¾ Jahr alt am Herzschlage und wurde am 28. begraben. Die Mutter und Erbin des Verstorbenen, Frau Justizräthin Laura Thill, entsagte nicht nur der Erbschaft gerichtlich, sondern fundirte 50 Thaler auf ein Anniversar. Sie selbst starb in Guttentag am 6. April 1875 im Alter von 75 Jahren.

Als Administrator cum onere rat. redd. wurde der hiesige Kaplan Karl Nowak durch Decret vom 4. April ernannt und fand die Uebergabe am 30. April statt.

Emil Wagner, geboren zu Groß-Glogau am 25. October 1836, erhielt am 30. Juni 1860 die Priesterweihe, wurde am 4. December desselben Jahres Kaplan in Myslowitz, 1868 Oberkaplan in Rybnik und erhielt am 7. Juli 1872 vom General-Vicariatante das Administrationsdecret für die Pfarrei Guttentag, woselbst er durch den Archipresbyteratsverweser Bernhard Konfalik aus Pawonkau am 29. Juli eingeführt wurde. Die Investitur erfolgte am 23. October 1873. Unter seiner Verwaltung wurden folgende Foundationen bestätigt: Gärtner Blasius Maciol aus Zwoos zur Unterhaltung eines Feldkreuzes auf seinem Acker, Franz Kaluza, Joseph Pilawa, Auszüglerin Hedwig Pach aus Elgot, Auszüglerin Helene Pozmyk, Simon Pozmyk je 50 Thaler auf Fürbitte und stille heilige Messe; Bürger Thomas Mathyska 50 Thaler auf Cantatum und stille heilige Messe und Gärtnerin Juliane Grabinska 50 Thaler auf Requiem und Fürbitten; Kretschmer Rochus Wladay aus Zwoos 100 Thaler zu einem Requiem am 6. Juli und zwei stille heilige Messen; Franz Sifora 100 Thaler auf Cantatum und Fürbitte; Johanna Jacubek am 31. October 1873 270 Thaler auf Predigt und Hochamt, am Feste der heiligen Anna, Anfang September, Passionspredigten, Hochamt, Kreuzweg und Fürbitten, Nachmittags Exhorte über die schmerzhafteste Mutter Gottes und Vitanei. — Für Jakob Rajonc in Texas 200 Thaler auf zwei Cantata und Fürbitte; Einlieger Johann Vorek aus Mischline 50 Thaler auf Fürbitte und heilige Messe; Häuslerin Katharina Grobelny aus Bzinitz 100 Thaler auf Requiem und Fürbitte.

Das Fundationsvermögen beträgt 28,321 und das Vermögen der Pfarrkirche 540 Mark. Dasselbe, wie auch die Pfarrbeilasskasse wird nach dem Gesetz vom 20. Juni 1875 von dem aus zehn Mitgliedern bestehenden Kirchenvorstande und der aus 30 Mitgliedern bestehenden Gemeindevertretung verwaltet. Am 31. Januar 1877 wurden gewählt:

I. Zu Kirchenvorstehern:

Karl Friedrich Schornsteinfegermeister; Joseph Jacubek Hausbesitzer; Amand Kurda Kaufmann; Kaspar

Schyia Kaufmann; Johann Schmann Gastwirth; Bartholomäus Michalik Schmied; Joseph Schiatko Weber; Albert Wyrwich Gasthofbesitzer; Karl Wystrichowski Hutmacher; Constantin Koczur Gasthofbesitzer.

II. Zu Gemeindevertretern:

Robert Thienel Rämmerer; Robert Pech Ackerbürger; Johann Koj Ackerbürger; Albert Giesä Schlosser; Karl Deszczyl Schmied; Philipp Kozorek Ackerbürger; Joseph Ziola Fleischer; Johann Buzek Kürschner; Alexander Mathyska Partikulier; Johann Ullmann Sattler; Mathäus Kurda Stellmacher; Eduard Gabel Töpfer; Ludwig Klinfa Kaufmann; Thomas Czaja Gärtner in Glowczüz; Thomas Swierzol Bauer in Gaiden; Franz Marcinael Bauer in Bwoos; Thomas Kempa Bauer in Bwoos; Franz Bothor in Dzidica; Karl Stanko Gärtner in Gwosdzian; Lorenz Kubosch Bauer in Gwosdzian; Thomas Kandora, Scholze in Bzinitz; Anton Skowronek Gärtner in Bzinitz; Josef Wrzolek Scholze in Thursch; Joseph Ostronzek Bauer in Elgot; Alexander Malic Bauer in Elgot; Alexander Thomaschek Schmied in Elgot; Bartholomäus Machula Schmied aus Matowczüz; Paul Wonschik Bauer in Nzendowitz; Franz Maciol Gärtner in Nzendowitz; Johann Kutz Bauer in Goslawitz.

Nach § 33 des Gesetzes schied 1878 die Hälfte der Mitglieder durch das Voos aus, wurde aber wieder gewählt. An die Stelle Thienel's, der bald nach der ersten Wahl ausgeschieden war, wurde bei dieser Gelegenheit Bürgermeister Majorke in die Gemeindevertretung gewählt.

Kapläne.

Obleich der Pfarrer von Guttentag keine Verpflichtung hatte, einen Hilfsgeistlichen zu halten, so nahm doch Heymann 1711 den eben ordinirten Franz Bagan, der 1684 in Leschnitz geboren war und in Wien Moraltheologie gehört, als Kaplan an, gab ihm 20 Thaler Gehalt und ein Drittel vom Accidenz. Im Taufbuche, das mit 1720 beginnt, wird er P. Vikar genannt. Sein Nachfolger

Florian Gwaneci war am 11. September 1724 Trauzeuge bei der Copulation des Heinrich Hermann Neese von Obischau aus Tarnowitz mit Johanna Theresia von Rohowska geborene von Sponar aus Mafowezitz. Als Karl Ferdinand Graf Cellari auf Lublinitz auf Befehl des fürstbischöflichen Amtes am 28. Mai 1729 mit Frau Maria Josefa Weidner aus Breslau copulirt wurde, waren der hiesige Kaplan Franz Rechty und der Rector Georg Wurst Trauzeugen. Kaplan Johann Anton Wiczorek war am 21. September 1733 Pathe bei der Taufe des Kindes vom Schloßrendanten Franz Müller und unterschrieb am 12. März 1738 mit dem Diakon Laurent Hysko eine Fundationsurkunde. Franz Kupczyk, der vom 8. December 1744 bis 1748 auftritt, wurde 1752 Erzpriester in Lublinitz.

Vom 27. Mai 1745 ab begegnet uns als Kaplan von Guttentag Johann Joseph Christophor Jesch und von 1748 ab Franz Kupczyk; vom September 1751 ab Andreas Tessarkif, der 1754 bis 1759 Kaplan in Nachowitz, 1764 Kaplan in Glewitz war. Einen Hilfsarbeiter fand letzterer an Matthias Wodarz, der gleichfalls in Nachowitz fungirt hatte, am 10. April 1754 Cooperator, 1761 Kaplan genannt wird. Seit 17. Januar 1755 fungirte Valentin Widera als Kaplan, wurde Pfarrer von Pawonkau und 1780 Actuar circuli.

Seit Januar 1760 Anton Janekko, wurde Vikar in Ratibor. November 1762 Thomas Alexius Boganiuch Vikar in Breslau. October 1763 Andreas Przemyl. October 1764 Johann Thomecek. Mai 1765 Josef Przybyla, war 1786 Kaplan in Wartenberg. 1775 Franz Chrusz, Cooperator. Januar 1780 Johann Zurek, ging als Kaplan nach Proskau. April 1782 (Anton) Rössner.

Bartholomäus Kruczek aus Ostrog, studirte in Rauden 1779 Syntax, 1780 Poesie, 1781 Rhetorik, begegnet uns als Kaplan zum ersten Male am 7. Februar 1790 im Copulationsbuche und wurde Pfarrer in Autischkau.

Michael Boglowek, geboren 1766, ordinirt 1790, in Guttentag schon am 15. November 1791 erwähnt, starb

am 15. August 1792 am Faulfieber und wurde am 18. bei Sanct Valentin begraben. 1791 Anton Wehrauch.

Nachdem der Fundatist Johann Thaul aus Schimischow hier Aushilfe geleistet, tritt am 30. October 1792 bis Februar 1801 Johann Seichter als Kaplan auf, er war in Büß von 1786 bis 1790 und dann in Loslau Kaplan gewesen, wurde Kaplan in Rujau.

Anton Mleško, geboren in Nimsdorf 1777, ordinirt 1801, Kaplan in Guttentag vom 3. Mai 1801 bis 25. Juli 1804, wurde Administrator in Zembowiz und starb als Pfarrer von Groß-Nimsdorf am 1. August 1846.

Josef Thalherr, geboren zu Rieferstädtel 1769, studirte in Rauden von 1779 bis 1784, wurde ordinirt im März 1793, war Kaplan in Lohmitz, Rostellitz, vom 14. October 1804 bis 22. November 1808 in Guttentag, wurde Pfarrer in Groß-Gorzitz, Woźnik und starb als Erzpriester und Schulen-Inspector zu Glewitz am 23. September 1837.

Peter Gienza, geboren in Himmelwitz 1767, ordinirt 1790, fungirte in Lohrau, Glewitz 1802, Laband, war Informator bei Karl von Stachelski auf Dziersno, seit Januar 1809 in Guttentag stationirt, starb schon am 28. März desselben Jahres am Schlage und wurde am 31. März bei Sanct Valentin begraben.

Johann Bochenek, geboren in Stodol 1784, studirte von 1795 bis 1802 in Rauden, wurde 1809 ordinirt und war Kaplan vom 11. Juli 1809 bis 16. Februar 1813.

Gerard Galbierß, geboren in Trhnek 1771, wurde Cisterzienser in Rauden, ordinirt 1796, fungirte hier wahrscheinlich als Commorant vom 1. März 1813 bis 17. Februar 1817 und im Juli 1820; domicilirte 1840 bis 1842 in Birawa, 1847 in Leschnitz.

Urban Roß, geboren in Zelasna 1789, ordinirt 1815, Kaplan vom 3. Juni 1817 bis 26. October 1818, wurde Lokalkaplan in Roschentin und starb als Pfarrer in Landsberg am 18. Mai 1841.

Johann Janekko aus Bentzen, geboren 1793, ordinirt 1818, wurde am 20. Januar 1819 Kaplan in Guttentag, bald darauf Administrator in Zembowitz und nach Galbierß Tode Pfarrer hieselbst.

Durch die folgenden 20 Jahre blieb Guttentag ohne Hilfsgeistlichen. Doch wurde der Wunsch, wieder einen Stadtkaplan zu haben, allgemein. Die Stadtverordneten beschloßen daher am 27. September 1838 die Anstellung eines solchen. Da aber außer einer Kaplanwohnung eine Dotirung in Fonds oder Grundstücken nach Anfrage bei der Patronatsbehörde nicht zu ermitteln war, so beschloßen sie am 29. Juli 1839 einen Gehalt von 50 Thalern jährlich aus der Kämmerkassse zu zahlen, während der Pfarrer für Wohnung und Kost aufkommen wolle. Der Magistrat wendete sich am 30. August an die Königliche Regierung mit der Bitte um Genehmigung des Gehaltes und unterstützte die Petition mit folgenden Gründen: Der Gottesdienst falle je am dritten Sonntage und zweiten Feiertage der hohen Feste deshalb aus, weil der Ortsgeistliche die Filialkirche an diesen Tagen besuchen müsse; die Einwohner haben sich so vermehrt, daß ein zweimaliger Gottesdienst nothwendig ist; der Pfarrer, weil zugleich Kreis-Schulen-Inspector, sei nicht im Stande allen Anforderungen zu genügen; die Schuljugend sei in der Religion noch besser zu unterrichten. Die Königliche Regierung verweigerte unter dem 11. September die Bitte, weil sie die Stadtverordneten bei der Sache interessirt ansah und die Stadt noch Mitglieder anderer Confession zähle, welche keine Pflicht haben zu dem Gehalte Beiträge durch Entnahme aus der gemeinschaftlichen Kasse aufzubringen. Die Stadtverordneten versammelten sich daher nochmals am 20. October und betonten, daß die Anstellung eines Kaplans von allen Bewohnern, ohne Unterschied des Glaubens, dringend gewünscht werde und aus folgenden Gründen wesentlich interessirt seien:

1. An denjenigen Tagen, wo der Gottesdienst in Schemrowitz gehalten wird, ist gar kein Verkehr in der

Stadt, wodurch alle Gewerbetreibenden leiden; wäre ein Kaplan hier, so würden an 800 Menschen aus der Umgegend die Stadt besuchen;

2) wird allen Bewohnern Gelegenheit geboten, ihre Kinder wissenschaftlich ausbilden zu lassen;

3) es könnte abwechselnd eine deutsche Predigt stattfinden, welche auch die Protestanten hören würden;

4) der Pfarrer, Organist und Lehrer erhalten seit undenklichen Zeiten Bezüge aus der Kammereikasse ohne den geringsten Widerspruch der anderen Glaubensgenossen;

5) den Evangelischen ist ohne alles Entgelt die Benutzung der Sanct Valentinikirche bereitwilligst überlassen.

Der Magistrat sendete diesen einstimmigen Beschluß am 25. October ab und erklärte, daß er ihm unbedingt beitrete, obgleich bei 1801 Katholiken unter 2144 Einwohnern im Collegium je zwei Mitglieder sich zur katholischen und evangelischen und ein Mitglied sich zur jüdischen Confession bekennen. Sollten die Katholiken die Summe allein aufbringen, so wäre die Repartition und Einziehung der Beiträge schwierig. Hierauf fand sich die Königliche Regierung am 4. November 1839 nicht abgeneigt, den Wünschen der städtischen Behörden nachzugeben.

Jakob Karl Zemanek, geboren 1809 zu Gleiwitz, ordinirt 1835, wurde Kaplan in Friedland und Cosel, erhielt vom General-Vicariatamt des Decret für Guttentag am 11. December 1839, übernahm aber schon am 1. August 1840 die Administration in Lubekko, ging im Januar 1842 als Kaplan nach Rauden, wurde 1844 Administrator und 1849 Pfarrer in Lubekko, im Mai 1850 Erzpriester und Schulen-Inspector und starb daselbst am 2. Juni 1854.

Josef Köhler, geboren in Zembowitz 1815, ordinirt 1840, am 23. September in Guttentag aufgestellt, am 26. März 1843 nach Himmelwitz versetzt, wurde 1845 Kaplan in Czarnowanz, 1846 in Myslowitz, später in Frauwalbau und Brasin, wurde 1849 Pfarradministrator in Rokitsch und 1852 investirt, starb 1873.

Franz Kramarczik, geboren 1816 in Sudol, ordinirt 1843, kam am 26. April nach Guttentag, ging am 24. März 1845 als Administrator nach Pawontau, wurde 1853 daselbst Pfarrer, im November 1854 Pfarrer in Kubekso und starb am 8. Januar 1861.

Mois Weiß, geboren 1813 in Trynek, ordinirt 1841, wurde Kaplan in Ober-Frauenwalldau, Krappitz, am 26. März 1845 nach Guttentag versetzt, ging am 14. October nach Myslowitz, war 1847 Fundatist in Schimischow, 1850 Pfarradministrator in Groß-Rosmirz, 1852 bis 1855 Commorant in Biskupitz.

Josef Konfalik, geboren 1815 zu Ratibor, ordinirt 1842, fungirte an sehr vielen Orten, vom 14. October 1845 bis 18. Februar 1846 in Guttentag, 1854 in Schimischow, 1855 Administrator in Groß-Patschin. Seit Jahren todt.

Franz Walczuch, geboren 1815 in Centawa, ordinirt 1840, wurde Kaplan in Oppeln, Rybnik, 1846 Administrator in Woscheczük, am 23. März 1847 in Guttentag, ging schon am 21. April desselben Jahres als Administrator nach Groß-Dubensko, wo er 1851 wirklicher Pfarrer wurde.

Joseph Troska, geboren in Münchwitz 1819, ordinirt 1843, war Kaplan in Rosenberg, kam von dort nach Guttentag und wohnte, da die Pfarrgebäude noch nicht hergestellt waren, durch die Sommermonate bei Actuar Wielchen, wurde 1855 als Pfarrer von Woscheczük investirt und starb als Pfarrer von Myslowitz im Kloster der barmherzigen Brüder zu Breslau am 3. October 1867.

Franz Kalus, geboren in Oppeln 1821, ordinirt 1845, wurde Kaplan in Sczedritz, Czarnowanz, Groß-Strehlik, am 13. Juli 1847 nach Guttentag decretirt, wo er im Gasthause des Rathmann Porschke wohnte, ging am 28. Februar 1849 als Fundatist nach Groß-Stein, später nach Trembatschau, Polnisch-Wartenberg, war 1855 Schul-Präfect in Münsterberg und ist Commorant in Sohrau.

Richard Thill folgte als Kaplan am 20. August 1849 und wurde Pfarrer hierselbst.

Hieronymus Mende, geboren 1831 zu Kostenthal, ordinirt 1856, wurde Kaplan in Dambrau, am 19. August 1857 in Guttentag, kam am 11. Januar 1861 als Administrator nach Lubeko und starb daselbst als Pfarrer am 12. Februar 1863. Er förderte in Guttentag die Rosenkranzandacht und legte ein Bruderschaftsbuch an, machte auch eine Fundation, wonach in Guttentag Freitag Nachmittag 3 Uhr zur Erinnerung an die Todesstunde Christi geläutet wird.

Josef Wittkowitz, geboren in Ujest 1826, ordinirt 1857, wurde Kaplan in Kreuzendorf, Rybnik, Zabrze, 1863 in Guttentag, ging am 20. Juli 1864 nach Cosel, 1865 nach Deutsch-Mülmen, 1867 nach Groß-Rosmirz und starb am 29. September 1868.

Karl Nowak, geboren 1838 zu Woźnił, ordinirt 1862, Kaplan in Groß-Strehlitz, Bralin, vom 6. August 1864 bis 2. Juli 1872 in Guttentag, dann Kreisvicar in Gleiwitz, Administrator in Breslawitz, wurde Informator in Borin und 1879 Schloßgeistlicher in Tworkau, 1880 Commorant in Timmendorf, starb 8. Januar 1881 auf der Reise nach Westphalen, wo er eine Stelle angenommen, im Coupée.

Anton Schaffranek, geboren in Kostenthal 1841, ordinirt 1867, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, 1869 in Himmelwitz, kam Juli 1872 nach dem Tode des Pfarrers Thill nach Guttentag, wo er noch segensreich wirkt.

Die evangelische Kirche.

Nachdem Schlesien unter den Scepter Preußens gekommen war, fanden sich auch in Guttentag unter den Militair- und Civilpersonen, wie unter den zugereisten Handwerkern, einige Protestanten. Zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse hielten sie sich als Kirchgäste entweder nach Molna, wo seit 1756 eine Bethaus stand, oder nach Malapane, wo von 1767 bis 1821 im Schlosse, seitdem in der nach Schinkels Pläne massiv erbauten Kirche Gottesdienst gehalten wurde. Pastoren waren in Malapane von 1767 bis 1818 Johann Richter und von 1818 bis 1859 Georg Friedrich

Wilhelm Quint. Henriette Sachs, welche bei Meyer Sachs in Guttentag als Köchin diente, wurde am 13 August 1826 zu Malapane getauft.

Nachdem sich die Zahl der Evangelischen, namentlich unter dem Beamtenpersonale vermehrt hatte, regten Steuer-Einnehmer Konrad Grösch, Stadtgerichtsactuar Gottlob Bancke und Gerichtsactuar August Arnt am 20. September 1834 den Entschluß an, eine Kirchgemeinde am Orte zu begründen und für dieselbe jeden Monat ein Mal in der Sanct Valentinikirche Gottesdienst abhalten zu lassen. Dem Pastor von Friedrichsgrätz Peter Schickora sollte die Abhaltung dieses Gottesdienstes und alle übrigen Functionen übertragen werden. Es wurden freiwillige Beiträge gezeichnet und Superintendent Johann Wilhelm Holenz aus Tschöplowitz bei Brieg suchte bei dem Fürstbischöfe von Breslau die Benutzung der katholischen Begräbnißkirche nach. Eine Verhandlung zwischen Schickora und den 47 Gemeindegewaltigen aus Stadt und Umgegend über die gegenseitigen Verbindlichkeiten wurde vom Landrathsamte am 17. März 1836 aufgenommen und am 3. Februar 1837 näher festgestellt. Als Vorstand wurde Bancke, der inzwischen Bürgermeister geworden, Rentmeister Friedrich Weishaupt und Rämmerer August Arnt gewählt. Bäckermeister Samuel Przhymbel erklärte sich bereit, den Obliegenheiten eines Kirchendieners sich zu unterziehen. Zur Anschaffung der Sitzbänke wurden durch das Dominium Bretter unentgeltlich angewiesen. Der erste Gottesdienst fand am 19. Februar 1837 statt.

Auf Schickora, der im Frühjahr 1838 starb, folgte zu Anfang des nächsten Jahres als Prediger Karl Ludwig Appenroth.*) Da die Pfarrkirche bei dem großen Brande

*) Ludwig Appenroth, 1810 in Lublin geboren, hatte sich auf den Gymnasien zu Gleiwitz und Oppeln vorbereitet und die Universität von 1830 bis 1833 besucht. Von Hause aus der polnischen Sprache kundig, hatte er sich als Candidat auch dem Studium der böhmischen Sprache zugewandt und zwar mit so gutem Erfolge, daß er bereits 1838 das Pastorat der böhmischen Gemeinde zu Friedrichsgrätz übernehmen konnte. 1852 berief ihn die Oelser Kammer nach Miedzibor, wo er später Superintendent des Polnisch-Wartenberger Kreises wurde und am 20. Mai 1874 starb.

am 1. Juni 1846 in Asche sank und die katholische Gemeinde nunmehr die Sanct Valentinikirche selbst brauchte, so wurde der evangelische Gottesdienst durch 1½ Jahr allmonatlich in Friedrichsgrätz, hierauf in einem Saale des herrschaftlichen Schlosses zu Guttentag gefeiert.

Schon am 18. Februar 1846 war in Anregung gebracht worden, behufs Baues eines eigenen Gotteshauses eine Versammlung für den 22. März anzuberaumen und wurden damals 566⅓ Thaler gezeichnet; an Kapital waren außerdem bereits 237 Thaler gesammelt. Die Königliche Regierung befahl bei Feststellung des Reetablissemensplanes einen Bauplatz zur Kirche zu überweisen. Zeichnung und Kostenanschlag auf dieselbe für 60 Fuß Länge, 40 Fuß Tiefe und 27 Fuß Höhe wurden besorgt, auch weitere Unterstüzungen erlangt. Wilhelm Herzog von Braunschweig lieferte Ziegeln für 400 Thaler, Victor Herzog von Ratibor als Besitzer von Zembowiz gab Bretter im Werthe von 50 Thalern; Geheimer Commerzienrath Friedrich von Röbbcke auf Gwosdzian Bauholz für 150 Thaler; Hüttenpächter Josef Piegsa Glas zu den Fenstern für 60 Thaler. Am 31. Juli 1848 wurde der Grundstein gelegt und ein Kapital von 400 Thalern zum Weiterbau geliehen. Am 3. December desselben Jahres erhielt das fertig gewordene Gebäude durch Consistorialrath Schulz aus Oppeln und Pastor Appenroth die kirchliche Weihe. Letzterer hatte im August auf der Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Breslau den Nothstand der hiesigen Gemeinde vorgetragen und eine Beihilfe von 947 Thalern 25 Silbergroschen erlangt. Im nächsten Jahre wurde die Sacristei gebaut und die Kanzel aufgestellt. Aus den Landeskirchen und im Juli 1852 im Departement bewilligten Hauscollecten, welche 1200 Thaler eingebracht, wurde die Orgel beschafft, der Thurm vollendet und am 10. August 1851 Knopf und Kreuz aufgesetzt.

Als der allgemein beliebte Pastor Appenroth, dessen Andenken ein Oelbild am Orgelchor bewahrt, 1852 nach Medzibor befördert wurde, verwaltete auf speciellen Wunsch

der hiesigen Gemeinde Pastor Leopold Polko aus Rosenberg die Seelsorge, indem er alle 14 Tage des Sonntags hier Gottesdienst hält.

Auf Grund vorangegangener Erörterungen wurde durch die Königl. Regierung zu Oppeln und durch das Consistorium zu Breslau am 27. März 1865 bestimmt, daß Stadt und Schloß Guttentag, Bzinitz, Dzielna, Elgot, Glowczütz, Goslawitz, Gwosdzian, Koczuren, Makowczütz, Mendzin, Nzenadowitz, Schemrowitz, Strzidlowitz, Warlow und Zwoos; aus dem Rosenberger Kreise aber Rneja, Roschütz, Freikadlub, Lenke, Mischline, Wurfau, Dschekko, Porzolkau, Frei-Pixa, Pruskau, Radau, Radowka, Thurzh und Zembowitz zur evangelischen Kirche in Guttentag eingepfarrt werden. Am 6. October desselben Jahres wurde in hiesiger festlich geschmückter Kirche durch General-Superintendent Erdmann und die Seitens des Königl. Consistorii für Schlesien hierzu ernannten Mitglieder der Visitations-Commission: Superintendentur-Verweser Pastor Prusse aus Constadt und Pastor Appenroth aus Medzibor vor der zahlreich versammelten Gemeinde General-Kirchen-Visitation abgehalten, worauf die Schulvisitation folgte. Die Kirche war in demselben Jahre durch den Maler Castellan renovirt worden und die Gypsdecke unter dem Thurme hatte der Kirchenvorsteher Karl Langner auf eigene Kosten machen lassen. Am 13. October 1867 hielt Superintendent Krieger aus Oppeln Kirchen- und am nächsten Tage Schul-Visitation ab. Im Jahre 1874 wurde die Kirche umgedeckt. 1876 schenkten einige Wohlthäter den Kranken-Communionbehälter und im nächsten Jahre wurden die Einschiebetafeln und Ziffern für die Anzeige der Lieder beschafft.

Der Gemeinde-Kirchenrath (Gemeinde-Ältesten) bestand 1874 bis 1877 aus folgenden Personen: August Arnt, Bürgermeister a. D.; Otto Thalheim, Rentmeister; Julius Hermann, Lehrer; Moritz Reimann, Oberförster.

1880 besteht er aus folgenden Personen: August Arnt, Bürgermeister; Julius Hermann, Lehrer; Gottlieb Dlugas, Gasthofbesitzer; Julius Rieger, Förster.

Die Gemeindevertretung: Louis Speer, Förster aus Wyszryce; Ernst Speer, Förster aus Rokuren; Ernst Rockau, Förster aus Rzendowiz; Julius Rieger, Förster aus Rzendzin; Wilhelm Herwig, Braumeister aus Guttentag; Gottlieb Dlugas, Gastwirth aus Guttentag; Louis Kleinwächter, Inspector aus Glowezütz; August Giersch, Rentant aus Gwosdzian; Samuel Przhrembel, Feilhauer aus Guttentag. Von den drei anderen Gewählten schied einer aus und zwei starben. Gegenwärtig sind folgende Gemeindevertreter: August Giersch, Rentant aus Gwosdzian; Louis Speer, Förster aus Wyszryce; Ernst Speer, Förster aus Rokuren; Ernst Rockau, Förster aus Rzendowiz; Wilhelm Herwig, Braumeister aus Guttentag; Louis Kleinwächter, Inspector aus Glowezütz; Samuel Przhrembel, Feilhauer aus Guttentag; Hermann Pietzsch, Förster aus Marzafka; August Spiller, Sattler aus Guttentag; Julius Weber, Brennerei-Dirigent aus Schloß Guttentag; Oskar Stanelle, Bodenmeister aus Mischline; Alexander Hold, Inspector aus Zembowiz.

Die Pfarrei, welche zuerst nach Gleiwitz, dann nach Oppeln gehörte, ist seit 1868 der Kreuzburger Diöcese einverleibt. Die Seelenzahl in der Stadt betrug:

1812: 36 Seelen.	1864: 150 Seelen.
1816: 49 "	1867: 132 "
1825: 59 "	1871: 122 "
1834: 110 "	1875: 132 "
1843: 114 "	1879: 169 "
1845: 118 "	1881: 140 Seelen.
Ende 1846: 86 "	und auf dem Lande:
1849: 131 Seelen.	195 Seelen.

Die Synagoge.

Juden befanden sich seit frühester Zeit in Schlesien. Wie sie nach alter Verfassung unmittelbar unter den Fürsten und zunächst unter dem Palatin standen, so gehörten sie auch später zur Gerichtsbarkeit des Grundherrn. Das ist wohl auch die Ursache, daß sie sich in Guttentag zunächst auf dem Schloßgrunde ansiedelten. Dort hatten sie schon

im 17. Jahrhundert ihre Schule, die wahrscheinlich zugleich als Bethaus diente.

Am 8. Mai 1713 wurde zu Breslau das Toleranz=Impost=Patent publicirt; nach demselben mußte jeder Jude, wenn er eine Besizung hatte, für sich $1\frac{1}{2}$ Gulden, für die Gattin $\frac{3}{4}$ und für jedes Kind $\frac{1}{4}$ Gulden, wenn er aber nicht angeessen war, die doppelte Summe für sich und seine Frau geben. Außerdem waren sie dem Vermögen nach in sechs Klassen getheilt und mußten 3 bis 21 Gulden Toleranzgelde jährlich dem Acciseinnehmer gegen einen Legitimationschein entrichten. In Oberschlesien waren damals elf Toleranzämter. Die hiesige Gemeinde legte 1750 neben dem Revier Wycinski einen Begräbnißplatz an. In der Instanzennotiz vom Jahre 1755 wird der Accis- und Filialzoll = Einnehmer Johann Friedrich Hartz als Judentoleranz=Collecteur des Lubliner Kreises genannt.

Durch Gesetz de dato Potsdam den 8. März 1780 mußten alle Juden, die auf dem Lande wohnten, namentlich Arrendepächter und Administratoren in Städte ziehen, wo ihnen nur ein beschränkter Erwerb gestattet war. In einer Verordnung der Breslauer Kriegs- und Domainenkammer vom 17. August desselben Jahres erhielten die vom Lande verwiesenen Juden folgende in der Nähe der polnischen Grenze liegenden Ortschaften zum künftigen Aufenthalte angewiesen: Berun, Nikolai, Myslowitz, Beuthen, Tarnowitz, Gleiwitz, Ujest, Peiskretscham, Lublinitz, Guttentag, Rosenberg, Reichthal, Bralin, Wartenberg, Medzibor und Pitschen. Die meisten aber wendeten sich nach Polen, besonders als Südpreußen (Neuschlesien) bei den Theilungen Polens 1793 und 1795 an Preußen fiel.

Rittmeister von Stümer verkaufte der Judenthümlichkeit an der Schloßbrücke und dem Teich einen rundum acht Breslauer Ellen breiten Platz, worauf dieselbe 1781 und 1782 eine Synagoge von Holz und ein Badehaus erbaute und dafür an die herrschaftliche Rentkasse einen Grundzins von 6 Thalern Courant und 2 Floren zu entrichten sich verpflichtete. Der Kaufbrief, auch Privilegium genannt,

wurde erst am 20. Februar 1783 ausgestellt. 1791 mußten alle Juden in Schlesien Familiennamen annehmen. Am 24. August 1796 wurden die Kauf- und Handelsleute Hirsch Sachs, Salomon Epstein und Moses Eifner als Bürger aufgenommen. Im Jahre 1800 erwarb Kürschner Jsaak Ploß das Bürgerrecht, um die Märkte besuchen zu können. 1806 wurde Handelsmann Jsaak Eifner, 1809 Handelsmann Meher Sachs und Samson Ring, Ephraim Mai, Gerber Jakob Rohn, Weinschenk und Handelsmann Fabian Jaschlowitz, auch Elkan Schott und Jakob Fränkel als Bürger aufgenommen und verpflichtet. Hirsch Seelig Singer war 1807 bis 1824 Beschneider.

Durch Gesetz vom 11. März 1812 erhielten die Juden im ganzen preussischen Staate die Qualifikation zum staatsbürgerlichen Betriebe und hörten die Toleranzgelder auf. Damals nährten sich in Guttentag vom Handel und Gastwirthschaft 92, von Handwerken 2 Personen. In Guttentag wurden 1813 der Handelsmann David Epstein, Abraham Berg und Haskel Rokotnik, im nächsten Jahre Abraham Levinstamm als Bürger aufgenommen. Im Mai 1815 saßen bereits unter der stimmfähigen Bürgerschaft der Handelsmann Ephraim Mai, Jakob Epstein, Negotiant Moses Popelauer, Handelsmann Wolf Singer. Außerdem wohnten damals hier: Bernhard Rober, Josef Schönsfeld, Jsil Salmierzitz, Löbel Wachsner, Hirschel Krebs, Bernhard Raf, Rachel Heiskel, Herz, Ernst und Löbel Joachim Friedländer. Löbel Friedmann wurde am 7. September 1815 von der Breslauer Regierung als Staatsbürger angenommen. In Guttentag selbst erhielten das Bürgerrecht 1816: Gumpel Schott, Abraham Eifner und der aus Pawontau angezogene Meyer Schirolauer, im nächsten Jahre Hirschel Schäfer, Seifensieder aus Slupna, 1818 Moritz Bernard, Samson Fränkel, Selig Popellauer, 1820 Wolf Eifner und 1822 Jsaak Mai.

Die Gemeinde beabsichtigte ein Hospital zu gründen und pachtete vom Dominium ein Haus an der Synagoge für 5 Thaler Miethе, worin ein Mann wohnte, um

Durchreisende und hiesige Arme darin zu verpflegen. Ein Bett in der Stube, die höchstens zwei bis drei Kranke aufnehmen konnte, diente zur Lagerstätte. Der Vorstand, Meyer Sachs, hatte die Verwaltung. Banquier Michael Schlesinger zu Breslau schenkte 1831 für das hiesige jüdische Hospital 100 Thaler, welche die Aeltesten, Meyer Sachs, Moritz Bernard und Bernhard Popellauer in Empfang nahmen. Am 28. November desselben Jahres wurde die Bürgerpoffession Nr. 126 von Jakob Cohn acquirirt und zur Wohnung des Rabbiners bestimmt. In der Nachweisung von der Gewerbsamkeit der Judenfamilien 1834 ist erwähnt, daß von den 42 Familien in Kopfszahl 217 sich ernähren: drei Bäcker und ein Gerber, welche nebenbei das Schankgewerbe betreiben; ein Schneider, der mit Kurzwaaren und ein Glaser, der mit Rohleder handelt; drei Fleischer; ein Schuhmacher; ein Kürschner; ein Handelshaus en-gros; drei Materialwaarenhändler, drei Ausschnittshändler; ein Kurzwaarenkrämer; drei Victualienhändler; ein Gastwirth, der eigene Arrende hat und zugleich Viqueurfabrikant ist; zwei Mäkler; ein Arzt, ein Rabbiner und ein Lehrer; ein Eisenhüttenpächter, der zugleich Kaufmann ist; zwei Arrendeeigenthümer; ein Haus- und Ackerbesitzer; zwei männliche und eine weibliche Diensthoten; zwei arme Familien, welche unterstützt werden. Im August 1837 wurde bei dem Rabbiner Hirsch Dänemark ein Diebstahl (20 Thaler Verlust) verübt. Das Ministerium ertheilte, da die Gemeinde Corporationsrechte erwerben wollte, für die zur Errichtung einer Synagoge und eines Begräbnißplatzes erworbenen Grundstücke nachträglich am 20. October 1845 die Genehmigung. Damals bestand die Einnahme aus den Interessen der Foundationen, aus der Vermietbung der Sitzplätze und Versteigerung der Ehrenämter und war Seitens der Gemeindemitglieder ein Zuschuß zur Deckung der Ausgaben von 243 Thaler 16 Silbergroschen erforderlich. Zur Gemeinde, welche in der Stadt aus 16 poffessionirten und 37 nicht poffessionirten, im Ganzen aus 53 Familien in 162 Köpfen bestand, hielten sich noch 79 Seelen von

auswärts, die aber keine Beiträge zu Cultuszwecken leisteten. Die Synagoge, welche mit 500 Thalern versichert war, brannte am 1. Juni 1846 nieder. Rabbiner Joachim Mendelssohn, geboren im Herzogthum Posen 1790, der sich 1842 von seiner Frau scheiden ließ und eine andere heirathete, begab sich zunächst nach Bojanowo zu den Verwandten seiner Frau, später nach Umrustadt (Karge). 1874 gab er daselbst den Posten auf und lebt seither in der Altersversorgungsanstalt zu Berlin. Von da ab fungirte nur ein Schächter, Salomon Moritz, welcher zugleich die Dienste eines Kantors versah. In besonderen Fällen läßt die Gemeinde Rabbiner der Nachbarstädte Lublink, Beuthen, Oppeln, auch Breslau kommen. Zur Badeanstalt und Wohnung für den Badewärter erwarb die Gemeinde am 28. Juni 1850 nach eingeholter Genehmigung der Königl. Regierung vom 17. August 1849 für 42 Thaler den unweit der Hochofenteichschleufe gelegenen 5 □ Ruthen enthaltenden Brandplatz Nr. 52 und erklärte der Vorstand seine Bereitwilligkeit, den Gebrauch von Wannenbädern gegen mäßige Entschädigung auch Anderen zu gestatten, da eine Badeanstalt am Orte nicht existire. Der Aufbau kostete 700 Thaler. Zum Bau der neuen Synagoge wurde 1848 (am 28. October 1851 confirmirt), ein nahe am Markte in der Groß-Strehlitzer Straße gelegenes Grundstück Nr. 95 für 300 Thaler gekauft und kostete der Aufbau, der im Juni 1848 begann, 3500 Thaler.

Nach § 35 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 sollten dieselben in Synagogengemeinden vereinigt werden. Die Bildung erfolgte durch die Königliche Regierung. Für das Oppler Departement wurde der Regierungsrath von Gronsfeld (jetzt Geheimer Ober-Regierungsrath in Münster) bestimmt, welcher für den Guttentager Vorstand einen Termin zum 10. October 1853 im magistratualischen Lokale anberaumte. Zur Wahl der Repräsentanten waren 51 Personen berechtigt. Das am 8. September 1854 aufgestellte Statut der Synagogengemeinde, welche die Stadt, die Dörfer: Schloß Guttentag, Elgot, Schemrowitz, Jezowa, Klein-Lagierwitz und Groszbzian

umfaßte, wurde vom Ober-Präsidenten am 9. October genehmigt. Die Mitglieder zerfallen den Beiträgen nach in drei Klassen, indem die wohlhabendsten 8, die mittleren 4 bis 8, die geringer situirten unter 4 Thaler zahlen. Drei Vorsteher und neun Repräsentanten leiten das Ganze. Am 26. Januar 1855 wurde Witschline zum hiesigen Synagogenbezirk zugeschlagen. Die Synagoge besitzt Legate in Höhe von 16,705 Mark. Salomon Friedländer aus Rosenberg hatte 200 Thaler; Hirschel Raband, Bran- und Brennerreibesitzer 6000 Mk.; der in Berlin verstorbene Particulier B. Popellauer 3000 Mk. vermacht; die Zinsen von 25 Vermächtnissen betragen 571,⁵⁰ Mark und werden alljährlich an Arme vertheilt.

Die Angelegenheiten der Gemeinde werden von dem Vorstande und der Repräsentanten-Versammlung versehen. Von diesen Körperschaften waren 1878 im Amte:

1) Corporations-Vorsteher: Kaufmann Josef Stein, Markus Eichauer, Simon Löwenthal und Vorsteher-Stellvertreter: Hirschel Friedländer.

2) Repräsentanten: Kaufmann Louis Roth, Kaufmann Ludwig Sachs, Kaufmann Leo Cohn, Bäckermeister Samuel Roher, Händler Louis Borinski, Kaufmann Valentin Groß, Fleischermeister Julius Löwenstamm, Ackerbürger Liebermann Berg und Gastwirth Fabian Mai.

Das Wachsthum der Gemeinde schritt Anfangs mit der Zunahme der Bevölkerung fort, verringerte sich aber in den letzten zwei Jahrzehnten und hatte Guttentag:

1781: 60 Seelen.		1843: 244 Seelen.	
1787: 101	"	1845: 162	"
1811: 154	"	Ende 1846: 194	"
1812: 158	"	1849: 233	"
1813: 173	"	1852: 256	"
1814: 136	"	1861: 280	"
1816: 150	"	1867: 265	"
1817: 248	"	1871: 238	"
1825: 182	"	1874: 210	"
1831: 208	"	1877: 191	"
1834: 217	"	1881: 240	"

Zweiter Abschnitt. — Schulen.

1. Die katholische Elementarschule.

Bei allen Pfarrkirchen sowohl in den Städten als auf den Dörfern finden wir schon in ältester Zeit Bildungsanstalten für die Jugend. Stenzel in seiner Preussischen Geschichte, erster Band S. 94 schreibt zum Ruhme unserer Provinz: „In den slavisch deutschen Ländern war bis zum 17. Jahrhunderte gewiß keines, welches so viele Bildung jeder Art in sich vereinigt hatte, als Schlesien.“ Durch den 30jährigen Krieg erfolgte ein allgemeiner Rückschlag, der sich namentlich in Oberschlesien fühlbar machte. Die traurigen Schulverhältnisse, über welche wir aus dem 17. und 18. Jahrhundert berichten werden, waren allerdings zunächst durch die Armseeligkeit der Bewohner veranlaßt, begegnen uns aber nicht an diesem Orte allein, sondern auch in anderen Städten; ringsum stand es damit nicht viel besser. Es gab noch keine Schullehrer-Seminarien. Entweder lernten die Söhne vom Vater das Wenige, was sie zu ihrem Amte brauchten, oder strebsame Jünglinge, die ihr Studium nicht fortsetzen konnten, Wirthschaftsschreiber, welche keine feste Stellung bei der Oekonomie erhielten, schritten zum Vehrfach und führten ein meist kummervolles Dasein, da das Einkommen überaus gering war. Das Musfmachen bei Ständchen, Hochzeiten und in Wirthshäusern zum Tanz war eine Nebenquelle des Unterhalts.

Aus Mangel an Urkunden älterer Zeit erfahren wir erst aus den Visitationsberichten von 1679 über Guttentag die kurze Notiz: Der fleißige Schulrector Johann Machat hat ein Einkommen von jährlich 16 Thalern und das Accidenz. Im Jahre 1682 trat Christophor Jaroschowitz sein Amt als Lehrer und Organist an und erhielt von der Stadt 18 Thaler. In Lublinitz war 1675 neben dem Rector, der im Sommer 3, im Winter 30 Schüler hatte, ein besonderer Organist, Franz Jaroschowitz, der von der Kirche und Stadt je 10 Thaler bezog; wahrscheinlich ist er

der Vater des Guttentager Rectors. Die Schule befand sich auf dem Kirchhofe und wurde von 30 Schülern besucht. Im Jahre 1708 folgte ihm sein Sohn Jakob Jaroschowitz; der vom Pfarrer und Magistrat gewählt war, aber noch 1720 des Decrets der geistlichen Behörde ermangelte. Unter ihm wurde eine bedeutende Dotation an Schulacker gemacht, auch erfahren wir, daß er freies Holz aus dem Stadtwalde und von der Commune an Salar 14 Thaler erhielt, endlich hatte er außer Accidenz Bezüge aus den Foundationen, die von jener Zeit ab ziemlich häufig errichtet wurden. Balzer Erdmann Sponar von Blinsdorf auf Bzinik, Gwosdzian und Skrzydlowik gab am 29. October 1711 dem Magistrat 60 Thaler zum Ankauf von zwei Theilen Acker hinter dem Hospital, welcher dem jedesmaligen Rector gehören sollte, dafür sollte letzterer jeden Sonn- und Feiertag die Tagzeiten zur unbefleckten Jungfrau Maria mit Orgelbegleitung singen; auch verpflichtete der Stifter sich und seine Gutsnachfolger, alle Michaeli vier Pfund Wachs zu liefern, damit zwei Kerzen auf dem Marienaltare während des Gesanges brennen. Die Visitationsberichte von 1720 geben den Acker auf $\frac{3}{4}$ Oppler Maas (1 $\frac{1}{4}$ Morgen) Ausfaat an.

Jakob Jaroschowitz, Wittwer geworden, heirathete am 5. Juni 1720 die Wittwe Eva Ludmila Sworska aus Tarnowitz.

Georg Wurst wird 1728 und 1729 als Organist und Schulrector genannt.

Georg Czendzin, 1745 mit Marie Nowak vermählt, hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft und trat 1769 vom Schauplatze ab.

Ludwig Raffka (Kawa) aus Lublinitz erscheint seit März 1757 als Organist. Im Jahre 1758 wurde auf dem Ringe zwischen dem Kirchhofe und dem Wachthause das Schulhaus von Holz aufgeführt.

Johann Joseph Jakob Wyzka wird unter den Paten im Februar 1761 Stadtrector genannt und war 1767 mit Marianne Wypior vermählt.

Durch den Augustinerabt Johann Ignaz Felbiger, der in Sagan das erste Seminar anlegte, trat eine Verbesserung des Schulwesens ein und mußten sich nach seiner neuen Methode alle Lehrer richten. Als Schlesien durch den Hubertsburger Frieden in den gesicherten Besitz der preussischen Krone gelangte, war es stete Bemühung der Behörden, der deutschen Sprache in den polnischen Landestheilen Eingang zu schaffen. Am 24. Mai 1764 verlangte die Kriegs- und Domainenkammer zu Breslau von den Lehrern Fertigkeit in der deutschen Zunge. Im Schulreglement vom 3. November 1765 befahl Friedrich II. § 11: Die Seminardirectoren haben zu untersuchen, ob der Candidat die deutsche Sprache so weit in seiner Gewalt habe, daß er solche den Kindern beibringen könne; fehlt es ihm daran, so muß er selbe erst zu lernen anhalten, und nicht eher als solches geschehen ist, zur Antretung eines Schuldienstes gelassen werden; sie müssen aber geprüft werden, ob sie im Polnischen, welches sie zugleich treiben sollen, genugsam geübt sind, um die für Oberschlesien gefertigten polnischen und deutschen Lesebücher zu brauchen. Die Kammer hatte bereits den Kriegs- und Stewerrath Eger in Tarnowitz aufgefordert, über den Zustand der Schule zu Guttentag Bericht zu erstatten. Derselbe entwarf, nachdem er vom Magistrat Erkundigung eingezogen, am 20. Juli 1764 folgendes Bild: Der hiesige Schulmeister (es ist Georg Czendzin gemeint) steht seit länger als 42 (!) Jahren im Amte, kann gut polnisch schreiben, aber wenig deutsch sprechen und ist des Rechnens gar nicht kundig *). Sein fixirtes Gehalt besteht in 14 Thaler Schlesisch, von der Kirche bezieht er 18 Silbergroschen, also zusammen nach dem jetzigen Gelde 11 Thaler 24 Silbergroschen; außerdem erhält er in den eingepfarrten Gemeinden bei dem Neujahrsumgange von jedem Bauer 6, von jedem Gärtner 3 Denar,

*) Auch in Gleiwitz waren die beiden Lehrer der deutschen Sprache nicht mächtig und konnten wegen ihrer geringen Kenntnisse nicht einmal im Lesen, Schreiben und Rechnen Unterricht ertheilen. Bei dem geringen Gehalte von 25 resp. 23 Thalern nebst freier Wohnung blieb die Schule Nebensache. Magistrat trug am 23. Juni 1764 um Erlaubniß an, da deutsche Lehrer nicht zu erhalten waren, aus Oesterreich zwei Schullehrer kommen zu lassen!

hat ein Stück Acker von 6 Scheffel Breslauer Maasß Ausfaat zur Vergütung und ein Drittel der Stotgebühren; von jedem Schulkinde 6 Denar wöchentlich und freie Wohnung, da die Stadt verbunden ist, die Lasten zu tragen. Der Steuerrath fügte diesem Bericht, den er nach Angaben des Magistrats gemacht, noch die Bemerkung hinzu, daß bei den armseligen Umständen der Bewohner und da die Kämmererei außer dem Brauurbar gar keine Nutzungen habe, dem Rector von daher ein Mehreres nicht zufließen könne; falls man übrigens zu den Einkünften noch den Ertrag der Musik hinzurechne, so könne die Stelle wohl nothdürftigen Unterhalt gewähren, wenn nur bald eine fähige Persönlichkeit aufzutreiben wäre. Darauf erhielt er von der Kammer am 27. August folgenden Auftrag: Da bei dem Gehalte, den Nebeneinkünften und dem Schulgelde, welches der dasige Rector genießt und welches ohnedieß nach der ergangenen Generalverordnung erhöht werden wird, selbiger wohl bestehen kann, der jetzige Rector aber der deutschen Sprache nicht mächtig ist, so habe er im Namen der Königlichen Behörde dem Pfarrer bekannt zu machen, daß wenn er binnen zwei Monaten keine bessere Person, welche der deutschen Sprache vollkommen kundig, auch rechnen und schreiben kann, herbeischaffe, er von dem Amte entfernt werden soll. Georg Czendzin, dem wir noch September 1764 und November 1765 als Rector begegnen, scheint später die Stadt verlassen zu haben, da er im Todtenbuche nicht aufgeführt ist. Der bisherige Lehrer an der 1766 auf dem Schloßgrunde errichteten Schule Rector Johann Witka bescheinigt am 12. Mai 1769 daß der Glaser Löbel für die accordirten 13 Silbergroschen die Fenster an der Stadtschule richtig verfertigt hat. Sein Nachfolger wurde Karl Gernoth, welcher im Alter von 43 Jahren als Schulrector angestellt wurde und 33 Jahre hier wirkte.

Betrachten wir nunmehr das Schulhaus näher, wie es bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem Marktplatze gegenüber dem Presbyterium der Kirche auf der Ostseite gestanden. Es war wie die meisten andern Häuser

der Stadt von Holz auf massivem Untergrunde, aber in den Wänden nur von Schrotholz (Schwarten) mit einem gleichfalls hölzernen (mit Lehm ausgeklebten) Schornstein aufgeführt und mit Schindeln gedeckt. Das ganze Gebäude war 22 Ellen lang, 16 $\frac{1}{2}$ Ellen breit; in demselben befand sich eine 11 Ellen lange, 9 Ellen 9 Zoll breite Schulkstube, eine kleine Wohnstube nebst Hauskammerchen für den Lehrer und ein Ställchen für die Kuh, Alles unter einem Dache. Vier Eingänge auf dem Flure führten zu diesen Räumen, von außen gelangte man durch zwei Thüren auf den Flur und durch eine Thür in den Stall. Dies Gebäude mußte öfters reparirt werden.

Franz Wizig mit einem Zeugniß aus dem Breslauer Seminar vom 24. Juni 1786 versehen und am 28. November 1788 vereidigt, trat an die Stelle des am 8. Mai 1797 verstorbenen Chorrectors Gernoth. Als der Landrath der Kammer angezeigt, daß der Kriegsrath von Below in den Schulen zu Guttentag und Lublinitz eine bessere Lehrmethode einführen wolle, wurde letzterer bedeutet, da zu diesen Schulen auch die benachbarten Dörfer zugehören und dem Landrath die Aufsicht über das Landschulwesen zustehe, müsse er wegen Einführung der neuen Methode mit demselben zusammen treten und diese Angelegenheit in Verbindung mit jenem Herrn reguliren.

Das Wohnhaus des Rector und Organisten, war zu Ende des Jahrhunderts in Stand gesetzt worden und betrugen die sämmtlichen Kosten mit Ausschluß des Bauholzes, welches das Dominium hergab, 135 Thaler. Das pflichtschuldige Drittel für die Stadt wurde durch Abhandlung auf 30 Thaler ermäßigt. Da die Armuth der Bürger die Beitreibung verzögern würde, bat auf Antrag des Magistrats der Steuer-rath am 15. April 1800 die Breslauer Kammer, daß diese Summe aus den erhöhten Laudemialgefällen, welche mit nur 20 Thalern auf den Etat gebracht, durch die vielen Besitzveränderungen aber das Fünffache betragen, bezahlt werden möchte, was am 17. Mai genehmigt wurde.

Bis dahin hatten die Einwohner vor-Elgot, Makowczütz und Rzendowitz ihre Kinder in die Stadtschule geschickt.

Man beschloß eine Abzweigung vorzunehmen. Nach dem Vorschlage des General-Vicariat-Amtes sollten die Gemeinden Elgot und Makowczütz mit der Gemeinde Thursch zusammen-treten und eine gemeinschaftliche Schule errichten; ein Gleiches sollte zu Rzendowitz geschehen. Am 16. März 1801 hatte Kriegsrath von Below bei Ueberreichung des Schulertrakts seiner Behörde erklärt, daß im Fall einer Trennung einiger Ortschaften von der Guttentager Schule der Lehrer durch die Bürgerschaft, von der (einige Fuhrleute ausgenommen) Alle arm und nahrungslos sind, nicht entschädigt werden könne und stellte vor, ob nicht aus dem Kirchenärar ein Fonds zur Entschädigung geschafft werden könne. Als nun die Kammer am 30. Mai ihm aufgab, dafür zu sorgen, daß dem Schullehrer der durch die Abtrennung verursachte Verlust durch die Stadt und diejenigen Gemeinden, welche sich ferner dazu halten werden, ersetzt werde, machte von Below aufmerksam, daß ja, wenn der Plan des General-Vicariat-Amtes realisirt werde, gar keine Dorfgemeinden mehr übrig bleiben und die ganze Last auf die Bürgerschaft fallen würde, die Königliche Kammer möge daher die Trennung nicht eher bestätigen, bis (nicht) ein Entschädigungsfonds für den Guttentager Schullehrer ausgemittelt sei. Nachdem die abgetrennten Dörfer Elgot und Makowczütz ein eigenes Schulhaus und einen besonderen Lehrer erhalten, verlor der städtische Lehrer einen beträchtlichen Theil seiner Geld- und Naturaleinkünfte. Von der städtischen Besoldung allein konnte Keiner leben, der die Besorgung der Schule zum Haupt- und nicht zum Nebengeschäft macht. Das Gehalt betrug nämlich damals nur 17 Thaler und das Unterrichtsgeld war nicht von Belang, da nicht mit Nachdruck darauf gehalten wurde, daß alle schulfähigen Kinder die Lehrstunden besuchen, diese aber auch nicht einmal Platz finden und von der ohnedieß geringen Schülerzahl nur wenige das übliche Schulgeld entrichten. Der Lehrer ging zunächst den Landrath Wilhelm von Ziegler auf Pawonkau mit dem Gesuch um Entschädigung an, wurde aber von demselben an den Steuerrath gewiesen und von diesem am 24. December 1802 vorbeschrieben, das Gesuch

auf bessere Zeiten zu vertagen. Indes tröstete ihn von Below mit der Aussicht, bei der nächsten Anwesenheit, wenn er sich zuvor überzeugt haben werde, daß sein Unterricht zweckmäßig ertheilt werde, er also seiner Stelle gewachsen und fleißig sei, solche Einrichtung zu treffen, wodurch er in Zukunft völlig entschädigt werden solle. Witzig wendete sich daher mit seiner Bitte am 24. Januar direct an die Breslauer Kammer. Damals besuchten die Schule 116 Kinder aus der Stadt, 42 aus Schemrowitz. Durch das Reglement vom 6. November 1801 war die obere Aufsicht der Schulen den Erzpriestern entzogen und besonders angestellten Schulen-Inspectoren übertragen worden. Pfarrer Joseph Veder in Patwonkau machte als solcher die ersten Anträge zur Erweiterung der Schule.

Die fürstbischöfliche Schul-Commission zu Breslau stellte am 18. Januar 1803 der Kammer einige Mängel im Lubliner Reise vor. Zunächst erklärte sie: in Guttentag sei es bei der großen Anzahl von 165 schulfähigen Kindern höchst nöthig, daß das zu enge Schulgebäude erweitert und daselbst ein Adjuvant angestellt werde, die Kammer wolle dem Steuerrath auftragen, daß derselbe in Gemeinschaft mit dem Schulen-Inspector sowohl die Erweiterung des Schulhauses, als auch den gesetzmäßigen Gehalt für den daselbst anzusetzenden Adjuvanten regulire. Weil das Schulgebäude zu Głowczütz dem Einsturz drohe und Niemand etwas dagegen thue, möge dem Landrath aufgetragen werden, die Interessenten zum Aufbau eines neuen Schulhauses und baldiger Anfuhr der Materialien anzuhalten. Am 10. Mai und 17. November 1803 und 12. Juli 1804 beauftragte auf Antrag des Rector die Oelser Kammer den Magistrat mit der Ausführung der Reparatur und wies zur Förderung der Sache das Bauholz unentgeltlich an. Die Stadt entschuldigte sich mit der Anzeige: eine Reparatur könne nicht vorgenommen werden, weil die Zimmermeister Matthias Muskala und Valentin Badura nach genauerer Untersuchung solchen nicht unternehmen wollen, indem zu fürchten sei, daß wenn auf der Mittagsseite die Vergrößerung vorgenommen werde, der fast ganz verfaulte Flügel auf der Mitternachtsseite

einstürzen möchte. Es wäre dies überhaupt nur Flickwerk und stete Reparatur nöthig. Besser sei es, ein ganz neues Gebäude aufzuführen. Der Stadtvogt Dobischel habe von Dels die Nachricht mitgebracht, daß man dort den Plan genehmige und versprochen habe, daß bei erstet Anwesenheit einer Commission das Gebäude untersucht, die erforderlichen Anschläge zu einem Neubau gemacht und derselbe dann dem Mindestfordernden übergeben werden solle. Der Lehrer sah sich am 22. December 1804 veranlaßt die Schuldirection mit folgendem Bericht anzugehen: Am 10. Mai 1803 sei durch Vermittelung des Steuerraths von Seiten des Dominium der Baudirector Heller aus Dels hier eingetroffen, habe mit Zuziehung des Pfarrers und einer Magistratsperson das Schulhaus in Augenschein genommen und einen Anbau von 5 Ellen Länge für hinreichend erachtet, um dem Schulzimmer die gehörige Größe und dem Rector die erforderliche Bequemlichkeit zu verschaffen. Wegen des Kostenaufwandes habe man sich dahin geeinigt, daß das Dominium das Holz, die zur Schule gehörigen Dorfgemeinden die Anfuhr und die Commune die sonstigen Bau- und Materialienkosten bestreite. Hierauf sei vom Forstamt das Bauholz angewiesen und die Dorfgemeinden vom Landrath zur Fuhrenleistung bestellt worden. Die Stadt suche ihn (den Lehrer), um vielleicht neuen Beschwerden wegen Verzögerung vorzubeugen, mit der Aussicht zu trösten; man wolle auf dem wüsten Platz des Brauhauses ein massives Gebäude aufführen; 120 Kinder frequentiren die enge Schulstube, der Stickluft wegen überkomme ihn öfters Uebelfeit und manche Kinder fallen ohnmächtig von den Bänken zur Erde.

Inzwischen hatte die Herzoglich Braunschweig-Delster Kammer am 14. August 1804 dem Steuerrath gemeldet: Die Stadt wünsche die Aufführung eines ganz neuen Hauses, die Aufnahme desselben durch eine Localcommission Seitens der Delster Kammer und beabsichtige man, die Materialien den Winter über anfahren und den Bau im Frühjahr beginnen zu lassen; die Commission wolle nach Guttentag kommen, sobald der neu anzustellende Notar sich einfinden

werde. Dessen Ankunft verzögerte sich jedoch und die Schuldirection drängte am 28. März 1805 die Breslauer Kammer, die Befehle an den Magistrat zu schärfen. Gleichzeitig meldete die Delfer Kammer: Der neue Magistratsnotar und Amtsjustiziar werde nächstens von der Brieger Oberamts-Regierung examinirt und nach erfolgter Approbation durch eine Commission aus Dels in Guttentag eingewiesen werden, daher die Regulirung des Baues bis dahin auszusetzen sei. Der endlich am 25. Mai angelangte Commissar verwarf aber den projectirten Neubau und erklärte lediglich eine Reparatur durch Auführung zweier Wände auf der Nord- und Südseite, Einziehung neuer Hölzer auf den beiden andern Seiten und Errichtung eines massiven Schornsteins für genügend; erst im Herbst solle der Bau vom Delfer Baudirector regulirt werden! Der Kriegs Rath machte daher der Breslauer Kammer am 5. Juni den Vorschlag, das Schulhaus durch den Departementsbau-Inspector Friebe! zu Oppeln baldmöglichst in Augenschein nehmen und nach dessen Gutachten die Delfer Kammer anweisen zu lassen. Schon im Juli beschäftigte sich Friebe! mit Besichtigung des Lokals und Anfertigung des Anschlages zu einem Neubau und überreichte der Kriegs Rath denselben, der sich auf 1875 Thaler belief, am 28. August der Kammer.

Das alte Haus sollte an den Meistbietenden verkauft werden. Die Delfer Kammer, der am 20. November das Gutachten Friebe!'s mitgetheilt worden, meinte aber am 27. April 1806: eine Reparatur genüge, unter den gegenwärtig bedrängten Umständen der Stadt- und Landgemeinden, welche zum Theil ohne Unterstützung der Herrschaft ihren Lebensunterhalt nicht zu erwerben wissen, hätten sie (die Delfer) Bedenken getragen, die armen Leute durch Fuhrn, Handdienste u. noch mehr zu belasten. Durch den eingetretenen Todesfall des Herzogs sei unbestimmt, wem Guttentag zufallen werde; man wisse daher auch nicht, bei wem jetzt die Genehmigung zu den großen Ausgaben nachgesucht werden solle. Stürmische Tage hinderten die Ausführung der Pläne. Inzwischen scheint eine neue Lehrkraft an der Guttentager Schule gewirkt zu haben.

Als es im Lande wieder etwas ruhiger geworden, brachte Rector Wizig am 10. Januar 1809 den Bau bei der Breslauer Kammer und diese bei der Oelser Kammer in Anregung, was zur Folge hatte, daß der herzogliche Bau=Inspector Fikert das Schulgebäude im März besichtigte. Am 3. Mai schlug Rector der Domainenkammer vor, dem Dominium als Patron den sofortigen Bau mit dem Beifügen aufzutragen, wie ihm allein der Aufbau binnen zwei Monaten bei Vermeidung executiver Einziehung der Kosten obliege und ihm überlassen bleibe, mit den übrigen Interessenten in Güte oder auf dem Wege des Rechts sich auseinanderzusetzen; der Lehm aus dem hölzernen Schornstein falle schon ab und die Feuergefährde werde täglich drohender. Die Breslauer Kammer meldete demgemäß am 17. Mai der Oelser Kammer, daß weitere Nachsicht nicht mehr stattfinden könne, der Bau sei sofort vorzunehmen, widrigenfalls sie mit executivischer Strenge dazu werde angehalten werden.

Auf neue Vorstellung des Schulrectors Wizig vom 10. April 1810 forderte die Domainenkammer am 6. Mai nochmals die Herzoglich Oelser Kammer zu wirksamen Anstalten binnen 14 Tagen auf, widrigenfalls der Bau in Entreprise gegeben werden sollte. Damals waren bereits 150 schulpflichtige Kinder, welche die Erweiterung der Klasse nothwendig machten. Die Oelser Administration versprach am 31. August: Obgleich sie nicht mehr in der vormaligen Verbindung mit der Stadt stehe (!), wolle sie das starke Holz, welches im Stadtwalde nicht vorhanden, liefern.

Auf von Below war nach dessen 1811 erfolgten Tode von Taubadel als Stellvertreter gefolgt. Derselbe stellte am 23. März vor, wie der alte Platz ungeeignet sei und die Vergrößerung des Schulhauses den Marktplatz und Kirchenraum behindern werde; ferner machte er aufmerksam, wie die eingepfarrten Dörfer außer Nizendowitz ihre eigenen Schulen haben; für die Stadtschule, die damals 90 Kinder zählte, wolle der Pfarrer einen Beitrag zum Kauf eines Hauses vorschlagen; es seien gegenwärtig zwei Bürgerhäuser zu haben, das des Bürgermeisters Dr. Wachtel von Schrotholz

im Werthe von 270 Thalern und das des Franz Gitzler im Werthe von 400 Thalern. Anfang October 1811 fand eine Lokalbesichtigung durch den Steuerrath statt und versprochen die Stadtverordneten bis Anfang November die Schule so weit herzustellen, daß noch über den Winter darin unterrichtet werden könne.

Endlich gelang es dem Steuerrath, den Magistrat zu bewegen, im August 1812 das große Haus des Joseph Sossinka im Subhastationstermine für 352 Thaler Münze meistbietend zu erstehen, obgleich die Stadtverordneten die Einwilligung dazu versagten und sich mit einer Reparatur begnügten. In der Session am 20. November 1812 beschloß der Magistrat, daß die Schuldeputation aus folgenden Mitgliedern bestehen solle: Rathmann und Rämmerer Kirsch, Kaufmann Buckal, Stadtverordneter Thaul und Stadtsecretair Kleiner. Aus einem Berichte des Rectors an diese Schuldeputation vom 18. Januar 1813 erfahren wir über die damaligen Schulverhältnisse folgendes: Schulpflichtig sind aus der Stadt 140, aus Nzendowitz 32 Kinder, besucht wird aber die Schule nur von 103 resp. 5 Kindern. An Schulutensilien sind neun Bänke, ein Stuhl, zwei Tafeln, je fünf deutsche und polnische große Lesebücher, je sechs Hochow'sche Kinderfreunde und zwölf Katechismen vorhanden. Der Unterricht erstreckt sich in der dritten Klasse auf Lesen in deutscher und polnischer Sprache, Schreiben nach Vorschriften, Rechnen, vier Mal wöchentlich Dictandoschreiben, Welt- und Erdbeschreibung (zwei Mal wöchentlich), Religion (zwei Mal); in der zweiten Klasse Lesen, Schreiben, Rechnen; in der ersten Klasse Buchstabiren. Die Kinder der dritten Klasse zahlen einen Silbergroschen, der zweiten theils 6 Pfennige, theils 6 Denar wöchentlich. Von Nzendowitz erhält der Lehrer: 8 Thaler, 8 Scheffel Roggen, etwas über ein Schock Stroh, 24 Pfund Salz, 12 Klaftern Stockholz gegen 2 Thaler Schlagerlohn. Als Organist hat er das Accidenz, von der Rämmererei 10 Thaler Gehalt und die Nutzung einiger Morgen Ackers, hält zwei Kühe; Neujahrsumgang 4 Thaler, Stola Taxe 30 Thaler. Die Deputation berichtete diese Angaben der Regierung, lobte

den Witzig als eifrigen und fleißigen Lehrer, dem zu danken sei, daß jetzt bei dem Gottesdienste Kirchenmusik aufgeführt werden könne, auch habe er schon Zöglinge gebildet, die ihr Glück als Organisten und Schullehrer gefunden. Der Delfer Bau=Inspector Filert sendete am 18. Mai 1813 den Kostenanschlag zur Einrichtung des erkauften Gebäudes, der sich auf nur 180 Thaler belief. Die Delfer Administration erwiderte aber am 7. September 1814: für den Organisten genüge die alte Schule, wenn sie reparirt werde; das neue Haus sei für den Lehrer, für welchen nur die Stadt und das Dorf Nizdowitz aufzukommen haben. Am 2. October forderte die Breslauer Schul=Deputation den Magistrat auf, den Ausbau noch im Herbst zu Stande zu bringen. Am 25. desselben Monats schlug der Erzpriester und Schulen=Inspector Veder in Pawonkau vor, ein Kapital aus der Kirchenkasse zu leihen und das alte Schulhaus zu verkaufen. Das Geld für das erkaufte Haus war immer noch nicht bezahlt! Die Breslauer Schul=Deputation legte vor Jahres=schluß die Ausführung in die Hände des Landrath von Ziegler, dessen Eifer und Thätigkeit sie vertraute. Veder, welcher zunächst den Vätern der Stadt ans Herz gelegt, an die Gesundheit der Kinder zu denken, welche in dem Kerker, den man Schule nenne, gefährdet sei, meldete der Behörde am 11. Februar 1815: Der Bürgermeister wolle das in der Vicitation erstandene Haus, da das Stadtgericht auf Bezahlung dringe wieder verkaufen, wobei er 30 Thaler zu verdienen hoffe. Am 20. Mai sendete der Landrath die Repartition zur Bestätigung ein, Maurermeister Johann Heinke aus Lublinitz und der ehemalige Kämmerer Kaspar Kirsch führten den Bau, der Gelaß für zwei Lehrerwohnungen und zwei Schulzimmer bot, mit 1080 Thaler aus. Das Dominium gab 143 Thaler, die Stadtgemeinde 287 Thaler und für die Organistenwohnung zahlten beide 431 Thaler. Der Pfarrer Galbierß hatte 200 Thaler an ausstehenden Resten von Interessen der Kirchenkapitalien als Geschenk zugesagt, von denen sich aber später die Hälfte als uneinziehbar erwies. Das alte Schulgebäude war am

1. Mai 1815 für 22 Thaler an Georg Fiolla verkauft worden.

Chorrector Franz Witzig, der sich durch seine unermüdeten Vorstellungen bei den Behörden um die neue Schule hochverdient gemacht und der sich so lange nach einem besseren Klassenzimmer gesehnt, erfreute sich nur kurze Zeit der neuen Wohnung, da er schon am 3. Februar im Alter von 52 Jahren am Erbrechen starb. Die Wittve verlangte bis Johanni im Besitz des Postens zu bleiben und ließ durch einen fünfzehnjährigen Knaben und ihre Tochter Therese 162 Schulkinder unterrichten. Dieselbe heirathete am 19. Januar 1819 den Seifensieder und Rathmann Franz Kurek. Die Herzoglich Delfer Immediat-Administration als Patron ernannte am 22. Mai auf Vorschlag des Schulen-Inspector als Nachfolger den Lehrer und Organist Johann Nowak, geboren zu Guttentag 1789, der von 1810 bis 1811 im Breslauer Seminar vorgebildet, durch zwei Jahre in Lublinitz als zweiter Lehrer und Organist sich bewährt und dann nach Woranow befördert worden war. Der Magistrat, obgleich er keinen Gehalt zahlte, war der Wahl des Nowak entgegen und hatte dieser deshalb am 1. April noch nicht antreten können. Er sollte als Organist 11 Thaler 26 Silbergroschen 6 Pfennige, aus den Foundationen 10 Thaler und Accidenz beziehen. Die Königliche Regierung befahl am 9. August 1816 das wöchentliche Schulgeld abzuschaffen und einen festen Gehalt für den Rector zu bestimmen. Am 21. October meldete Stellerrath König aus Groß-Strehlitz der Regierung, daß der Lehrerposten in Guttentag noch nicht besetzt sei. Indes trat der neue Rector, der schon zu Michaeli kommen sollte, am 22. October sein Amt an und der Landrath bewog mit Buziehung des Schulen-Inspectors die Stadtcommune und die beiden Gemeinden, Schloß Guttentag und Nizendoritz am 18. December dahin, dem Einkommen des Organisten per 50 Thaler noch 16 Thaler zuzulegen, auch für einen zweiten Lehrer 40 Thaler Gehalt und sonstige Emolumente aufzubringen, über deren Vertheilung er eine Repartition in duplo zur Genehmigung einreichte. Die Regierung

rectificirte dieselbe dahin, daß für beide Lehrer a. das Dominium 4 Klastern 60 Scheite Holz, $7\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen, $1\frac{1}{2}$ Scheffel Gerste und 36 Thaler; b. die Stadt 6 Klastern 83 Scheite Holz, $10\frac{3}{8}$ Scheffel Roggen, $2\frac{3}{40}$ Scheffel Gerste und c. die Schloßgemeinde nebst Rzendowiß 1 Klastern 157 Scheite Holz, $4\frac{5}{8}$ Scheffel Roggen, $14\frac{4}{5}$ Metzen Gerste, alle 249 Stellenbesitzer der drei Ortschaften zusammen an Geld 72 Thaler entrichten. Der Schulens=Inspector wurde ersucht für eine baldige gute Besetzung der zweiten Lehrersstelle zu sorgen und jedem Lehrer einen Lectiionsplan mitzutheilen, sowie auf Anschaffung der nöthigen Lehrmittel und fleißigen Schulbesuch zu dringen. Auch die Abhaltung der sonntäglichen Lehrstunden wurde eingeschärft und seien die Bünsfte zu strafen, welche Lehrlinge ohne Attest über besuchten Wiederholungsunterricht freisprechen.

Der neue Rector, der auch Gemeindefchreiber mehrerer Dorfschaften war, beschäftigte nach den Schulstunden eine ziemlich große Anzahl von Knaben und Mädchen mit Musik, was auch in späterer Zeit Mittwoch und Sonnabend Nachmittags fortgesetzt wurde.

Adjutant Georg Kander im Seminar zu Breslau gebildet, wurde 1819 und Adjutant Christian Bartocha, zu Oberglogau gebildet, im December 1820 hier angestellt.

Im Jahre 1821 besuchten 236 katholische, 7 evangelische und 6 mosaische Kinder die Schule. Da es bisher an einem Garten mangelte, damit der Lehrer etwas Grünzeug pflanzen und eine Obstbaumschule anlegen könne, räumte die Stadt am 1. April 1822 einen Platz dazu ein. Im October ging der Adjutant als Lehrer nach Głowczütz. Seine Nachfolger waren 1823 bis Michaeli 1824 Joseph Mrugala, in Breslau und seit September 1825 Schebera in Oberglogau gebildet. Da Adjutanten nicht lange aushalten, so beschloffen die Stadtverordneten einen selbstständigen zweiten Lehrer anzustellen mit 50 Thaler Gehalt, 15 Scheffel Korn, 3 Scheffel Gerste, $4\frac{1}{2}$ Klastern Holz und freier Wohnung. Regierungs= und Consistorialrath Anastasius Sedlag sprach sich bei der Schulrevision am 28. September 1825 über

das am Ringe dicht neben der Kirche zweckwidrig gelegene Schulgebäude, das von allen Seiten Störungen ausgesetzt, drei Schornsteine hatte und mit Schindeln gedeckt war, keinen Hofraum hatte und wegen der Pflasterung des Ringes tief lag, ungünstig aus, so daß man Eifer zeigte, dem Uebelstande abzuhelpen und im November die auf der Hospitalgasse gelegene Buckal'sche Possession mit ansehnlichem Hof- und Gartenraum kaufte. Bau=Inspector Weiß aus Kreuzburg machte Zeichnung und Kostenanschläge, aber der Bau wurde aufgeschoben und zog Bürgermeister Köppe inzwischen in das erkaufte Haus.

Am 1. October 1826 wurde Karl Hofmann, in Oberglogau gebildet, 20 Jahr alt, hier angestellt. Am 12. Mai 1829 waren bei der Prüfung 248 Kinder aus der Stadt, 11 von der Schloßgemeinde, 36 aus Nzenowitz. Im Juli ging Karl Hofmann als Lehrer nach Kadau und wurde Thomas Glomb, geboren 1809 in Bodland in Breslau 1827 bis 1829 vorbereitet, am 1. September hier interimistisch angestellt. Am 6. November 1832 verehelichte er sich mit Beate Tochter des Maurermeister Bartholomäus Nowinski. Inzwischen war in Folge einer Regierungsverfügung vom 2. December 1828: entweder einen angemessenen Platz zum Schulbau zu ermitteln, oder den Bau auf der Buckal'schen Stelle auszuführen ein neues Bauproject aufgetaucht, nämlich die Schule auf der am 20. Januar 1829 für 495 Thaler erkauften Johann Artel'schen Stelle in der Oppler Straße aufzuführen. Regierungs- und Schulrath Sedlag aus Oppeln fand am 10. October den Bauplatz als geeignet und machte Conducteur Gabriel im Juni 1830 die Zeichnung. Weil aber damals die Pfarreistallung gebaut und die Kirche renovirt wurde, verzog sich der Schulbau. Indes die große Schülerzahl (282 aus der Stadt, 12 vom Schloß, 60 von Nzenowitz) ließen die Ausführung dringend nothwendig erscheinen. Endlich übernahm am 13. Mai 1834 die Commune den Bau und begann schon am 1. Juni denselben mit dem Hauptgebäude, wozu am 10. der Grundstein gelegt wurde. Die Urkunde, welche in einer verpflichten

Flasche in den Grundstein eingemauert wurde, der an der südöstlichen Ecke des Gebäudes liegt, enthält die Namen der herrschaftlichen Beamten, des Gerichtspersonals, des Magistrats und der Stadtverordneten, der Bezirksvorsteher, Lehrer, des Baumeisters, Försters, Steuer-Einnehmers und die damaligen Getreidepreise. Bau-Inspector Weiß hatte am 25. April 1833 den Kosten-Anschlag nebst Zeichnung angefertigt. Da Kapitalien aufzunehmen waren, Schemrowitz und Warlow, die seit 20 Jahren eigene Organisten hatten, Führen und Handdienste verweigerten, so stockte der Bau etwas, doch kam das Gebäude noch im Herbst unter Dach. Thomas Glomb ging 1836 nach Elgot. Der Muttersprache nach gab es nur acht deutsche Kinder, doch wurden die polnischen der dritten Klasse erster Abtheilung soweit gebracht, daß mit ihnen die Prüfung deutsch abgehalten werden konnte. Der Schulbesuch war vom Frühjahr ab stets unregelmäßig, da einzelnes Viehhüten hier stattfand; aus Nzendowitz blieben im Sommer alle Kinder aus.

Der Fundation der am 19. Juni 1832 verstorbenen Margarethe Sossinka von 300 Thalern, nach welcher von den Interessen ein Drittel auf Bücher, zwei Drittel auf Schuhe (letzte zur Vertheilung im November) bestimmt waren, haben wir bereits oben gedacht. Am 18. November 1837 fand die erste Vertheilung an Schuhen statt. Franz Wittner, in Breslau von 1827 bis 1829 vorbereitet, als zweiter Lehrer in Guttentag interimistisch angestellt, wurde September 1836 nach Tost berufen und brachte der Magistrat den bisherigen Adjutant in Pawonkau Joseph Heischkel in Vorschlag, welcher 1835 aus dem Oberglogauer Seminar entlassen worden und September 1836 interimistisch angestellt wurde. Der Ausbau des Nebengebäudes wurde auf bessere Zeiten verschoben. Am 10. November 1836 fand die Einweihung des neuen massiven und geräumigen Schulgebäudes statt. Das Magistratscollegium und die Stadtverordnetenversammlung gingen aus dem Rathhause, die Jugend aus dem alten Schulhause in die Kirche, wo vor dem Hochamte der Erzpriester Janekto der Gemeinde eine gehaltvolle

Rede hielt. Nach dem Gottesdienste bewegte sich der Zug nach dem neuen Hause, zwei festlich gekleidete Mädchen trugen auf einem seidenen Kissen die Schlüssel, welche nach einer vortrefflichen Anrede des Geistlichen dem Rector überliefert wurden. Der Segen in der Kirche schloß die Feier, worauf den Kindern einige Vergnügungen bereitet wurden. Zwei Tage später wurde die Schule mit 346 Kindern, darunter 12 evangelischen eröffnet.

Patron und die Landgemeinden, welche auf Befreiung von Beiträgen antrugen und den Rechtsweg beschritten, wurden laut Judicat vom 4. Februar 1837 abgewiesen. Die sonntäglichen Wiederholungsstunden, welche in's Vergessen gekommen, wurden im Juli 1837 wieder in's Leben gerufen.

Damals waren aus der Stadt	.	.	274	Kinder
Aus der Schloßgemeinde	.	.	14	"
Aus Rzendowitz	.	.	52	"
				<hr/>
				340 Kinder,

darunter 11 evangelische.

Am 1. Februar 1842 starb der zweite Lehrer Joseph Heischkel im Alter von fast 28 Jahren am Nervenfieber und übertrug Janekko am 12. desselben Monats mit Zustimmung des Magistrats und Schulvorstandes die vacant gewordene Stelle dem Adjuvant von Altdorf Julian Beher, welcher auf dem Gymnasium zu Ratibor vorgebildet, die Prüfung in Oberglogau bestanden und am 1. März sein Amt antrat. Als derselbe zu seiner Hochzeit nach Woinowitz reiste, erkrankte er am 20. Juni am Nervenfieber und versah Kaplan Köhler die Schulkasse.

Im Jahre 1844 schied Rzendowitz, das eine eigene Schule erbaut hatte, aus dem städtischen Schulverbande aus. Am 23. Juli 1845 begann auf Anregung der Königl. Regierung der Turnunterricht, wofür dem zweiten Lehrer bis zu dessen Gehaltsaufbesserung jährlich 18 Thaler gezahlt wurden. Auch eine Baumschule wurde in demselben Jahre angelegt.

Bei dem furchtbaren Brande am 1. Juni 1846 blieb die Schule zwar verschont, aber der Chorrector büßte langgesammelte Musikalien und werthvolle Instrumente ein. Auf Verwendung der Königlichen Regierung erhielt er am 17. August 1847 aus der Ministerialkasse 20 und aus der Ober-Präsidialkasse 10 Thaler.

Magistrat und Stadtverordnete beschloßen in der am 1. April 1848 abgehaltenen Versammlung, vom 1. Januar c. dem zweiten Lehrer ein Fixum von 140 Thalern, freie Wohnung, 9 Klaftern Leibholz nebst Fuhr- und Hackerlohn zu bewilligen. Durch die neuen Ansiedelungen nach dem Aufbau der Stadt war die Zahl der Schulkinder wieder auf 286 angewachsen und stellte sich das Bedürfniß einer weiteren Lehrkraft heraus. Es wurde Anton Ruda, geboren am 12. Januar 1828 zu Koncznik, ein Lehrersohn, der 1848 in Oberglogau geprüft, bereits zwei Jahre in Chroszczütz gewirkt, am 17. April 1850 vom General-Vicariat-Amt hierher als Adjuvant decretirt. Der Magistrat wünschte Anfangs einen anderen Lehrer, weshalb sich die Anstellung verzögerte. Endlich wurde am 1. Juli in einem gemietheten Locale die dritte Klasse eröffnet und die Leitung dem Ruda für 96 Thaler Gehalt nebst freier Wohnung und Beheizung auf ein Jahr anvertraut. Die Vocation stellte der Magistrat erst im April 1852 aus. Inzwischen war auch die Schülerzahl gestiegen, da 1850 die erste Klasse von 107, die zweite von 101, die dritte von 132 Kindern besucht wurde.

Beher, im Begriff den Posten als Gemeindecinnehmer anzunehmen, bat am 6. September 1852 die Regierung um Gestattung des Wiedereintritts in das Schulfach. Ruda wurde daher schon am 3. Januar als zweiter Lehrer mit 162 Thaler 6 Silbergroschen Gehalt eingeführt und in seine Stelle rückte Adjuvant Bartholomäus Musiol aus Klodnitz, geboren 1829, geprüft 1849 zu Oberglogau, mit 143 Thaler 21 Silbergroschen Gehalt. Er erhielt am 21. Januar 1853 die Vocation und wurde am 7. Januar 1854 vereidigt. Am 9. Februar 1858 verehelichte er sich

zu Sakrau bei Cosel mit Mathilde geborene Schönfeld verwitwete Hüttenfactor Eugen Keltich.

Der ehemalige Landrath Major von Roschitzki, der nach Guttentag gezogen war, schenkte am 28. December 1853 der Schule 50 Lesebücher. Nowak starb am 13. Juni 1855 Mittags am Gehirnschlage im Alter von 62 Jahren. Die erledigte Stelle vertrat bis zur Anstellung des neuen Rectors der Cand. der Theologie Friedrich Willin aus Pleß, der in Breslau geprüft worden war. Die Herzogliche Kammer präsentirte Dels 26. November 1855 den Karl Hollert zu Oppeln, geboren 1826, der als erster Lehrer 160 Thaler 29 Silbergroschen, als Organist 59 Thaler 12 Silbergroschen, das Accidenz wie auch die Nutzung von 5 Morgen Acker bezog und am 20. Mai 1856 vereidete wurde. Luda ging nach Jakobswalde, Musiol wurde am 27. Februar 1856 vom Magistrat als zweiter Lehrer präsentirt, am 8. August definitiv angestellt; als dritter Lehrer wurde Adjuvant Joseph Eich, geboren 1834 zu Koschmieder, in Oberglogau 1851—1854 vorgebildet, am 1. April 1856 angestellt und am 15. September vereidete.

Der 1858 gefasste Beschluß, das Nebengebäude nördlich auszubauen, wurde nach dem vom Kreisbaumeister König am 15. October gefertigten Anschläge im nächsten Jahre ausgeführt und der Erweiterungsbau am 17. October eingeweiht. Es enthält nur die dritte Schulklasse, ein Zimmer von 603 □ Fuß und eine nothdürftige Wohnung für den dritten Lehrer. Die Kosten des Baues betrugen 2420 Thaler. 1857 wurde das Wirthschaftsgebäude des Organisten für 160 Thaler umgebaut. Da im September 1860 bereits 60 Kinder die erste, 123 die zweite und 164 die untere Klasse besuchten, so war eine neue Lehrkraft nothwendig. Eich, wegen eines Kehlkopfleidens aus dem Schulfache austretend, übernahm am 1. Juli 1861 den Gemeindevorsteher-Posten und wurde die Stelle durch den Adjuvant Dominik Kandziora aus Himmelwitz besetzt; am 1. Juli 1861 wurde die Turn-Anstalt, welche inzwischen geruht, wieder erneuert und der Unterricht dem neu angestellten Kandziora für eine

monatliche Remuneration von 2 Thalern übertragen. Das Patronat hatte wegen Beitragskosten zur Erweiterung der Schulgebäude in Höhe von 806 Thaler 20 Silbergroschen einen Prozeß geführt und bestätigte das Appellationsgericht zu Ratibor am 12. September 1861 das erste Erkenntniß zu Gunsten der Schulgemeinde. Auf Verfügung der Königl. Regierung vom 2. August 1861 wurde eine weibliche Industrieschule errichtet und der Unterricht im Nähen, Stricken, Ausbessern und Stopfen durch Frau Deconom Nepilly in wöchentlich vier Stunden gegen eine Remuneration von 24 Thalern mit 62 Schülerinnen im Lehrzimmer der zweiten Schullasse am 1. März 1862 eröffnet. 1862 wurde Randziora nach Peiskretscham berufen und schied am 1. Juni. Eine vierte Klasse wurde in einer gemietheten Wohnung am 1. Juli 1863 eröffnet.

Heinrich Rendschmidt, geboren 1836, hatte in Gleiwitz bis Secunda studirt, war 2½ Jahr Adjutant in Rujan, am 12. Mai 1862 gewählt, trat am 4. Juni sein Lehramt an, wurde am 1. August als dritter Lehrer vocirt, am 27. September vereidigt, ertheilte auch den Turnunterricht auf der Dora an 64 Knaben für monatlich 2 Thaler, blieb aber nur ein Jahr und ging am 11. Juli nach der Provinz Preußen. Der Magistrat präsentirte an seine Stelle am 18. September 1863 den Adalbert Peter aus Chroschina, welcher am 16. December bestätigt und am 25. Februar 1864 vereidigt wurde.

Adjutant Ignaz Baranek, am 9. Juli 1863 zu Peiskretscham geprüft, kam am 26. August hierher und wurde am 25. Februar installirt. Am 4. und 5. October 1864 revidirte der Regierungs- und Schulrath Hermann Hauptstock aus Oppeln die Schule, sprach sich lobend über deren Stand und die herrschende Disciplin aus, fand aber die Besoldung zu gering. Die Lehrer baten im December um Erhöhung des Gehalts und wandten sich im Juni 1865 um Vermittelung an die Königl. Regierung. Die Stadtverordneten genehmigten am 27. November jedem 20 Thaler Verbesserung zu gewähren, und im nächsten Jahre erhielten

die Lehrer einen Zuschuß für Anfuhr und Hackelohn des Deputatholzes. Im Frühlinge 1867 besuchte Regierungs- und Schulrath Joseph Polomski die Oberklasse und prüfte die Präparanden. Am 3. Juli dieses Jahres erfreute Weihbischof Adrian Wlodarski die Oberklasse mit seiner Anwesenheit. Am 11. September fand die erste Parochialconferenz in der Oberklasse statt. Die Industrieschule leitete, da Frau Nepilsh verzog, seit dem 13. Juni 1864 die verheirathete Bürgersfrau Constanze Wachtel. Um einer übermäßigen Belastung der Commune vorzubeugen, verordnete die Königliche Regierung am 29. Januar 1868: Das Einkommen der zweiten Lehrerstelle ist auf 225 Thaler, das der dritten auf 200 Thaler vom 1. Januar ab zu erhöhen und freie Dienstwohnung oder Miethsentschädigung zu gewähren, die Adjubantenstelle als vierte Lehrerstelle zu behandeln und mit einem Einkommen von 150 Thalern nebst freier Wohnung zu dotiren. Baranek wurde von der Königlichen Regierung am 29. April 1868 als vierter Lehrer bestätigt, nachdem er unterm 21. die Vocation vom Magistrat erhalten. Damals waren in der ersten Klasse 52, in der zweiten 77, in der dritten 84 und in der vierten 121 Kinder. Als Regierungs- und Schulrath Wittig die Schulen des Kreises 1868 revidirte, machte er am 26. October mit Guttentag den Anfang. Der Fürstbischof verlieh dem Adalbert Peter die Lehrer- und Organistenstelle in Constadt. Er verließ Guttentag am 31. März 1869 und wurde an seine Stelle Ignaz Baranek und für diesen Adjubant Hugo Sternikel aus Seichwitz, der Sohn des Organisten aus Chotorz, am 4. Juni 1869 hierher berufen. Letzterer ging am 3. Januar 1870 als fünfter Lehrer nach Rattowitz und Franz Skupin, welcher in Jedlownitz, Tworog, Schwieben Groß-Sierakowitz und Tryneck als Adjubant gewirkt, dann wegen Kränklichkeit in's väterliche Haus zurückgekehrt war und sich seit dem 1. October 1868 als Gerichtsappellant in Rybnitz beschäftigte, am 3. Januar 1870 als vierter Lehrer gewählt und am 18. März mit der Vocation ausgerüstet. Januar 1871 wurde die Stelle durch Gewährung

von 3½ Klaftern Holz aufgebessert. Da Frau Wachtel am 1. December 1871 ihr Amt niederlegte, wurde Frau Just damit betraut.

Die durch den Abgang Musiol's als Organist nach Kreuzburg am 1. Januar 1873 vacant gewordene zweite Lehrerstelle wurde dem Varanek verliehen und Adjutant Karl Busch aus Zembowitz, am 16. September 1869 in Peiskretscham geprüft, am 1. December 1872 gewählt, rückte an die dritte Lehrerstelle und wurde am 3. März 1874 vereidigt. Im Herbst vorher waren die Gehälter um 364 Thaler verbessert worden. Busch bezog nicht die bisherige Wohnung des dritten Lehrers, weil diese am 3. Juli 1873 zur vierten Klasse eingerichtet wurde.

Hollert, der nach Tarnowitz berufen wurde, kündigte seine Stelle zum 1. Januar 1874 und präsentirte die Herzoglich Oelser Kammer am 22. December als Nachfolger den Lehrer Dominik Janiek aus Medzibor; derselbe ist ein Lehrersohn und genoß seine Ausbildung zu Peiskretscham. Da er erst im April herkommen konnte, vertraten ihn Varanek und Busch. Weil die Schule im Februar 1874 schon 424 Kinder zählte, welche in vier Klassen unterrichtet wurden, so wurde wegen Ueberfüllung eine fünfte Klasse errichtet und Montag am 13. April eröffnet. Sie wurde dem Theodor Kurda aus Guttentag, der am 3. Juli 1868 zu Peiskretscham geprüft worden, provisorisch übertragen. Die Vocation erhielt er unterm 25. Mai, die definitive Anstellung erfolgte am 24. Mai 1876. Die vierte und fünfte Klasse sind nach dem Geschlecht getheilte Parallelklassen. Am 28. Juni 1875 wurde der Gedenktag der Schlacht bei Jędrzejów als patriotisches Fest feierlich begangen. Am 18. November 1875 bewilligte die Königliche Regierung in Berücksichtigung der erhöhten Lehrergehälter und der beschränkten Prästationsfähigkeit der Stadt vom 1. Januar ab einen Staatszuschuß von 600 Mark.

Seit 1. Juli 1875 fehlte für die Mädchenklasse IV. b. der Lehrer, da Skupin nach Kneja ging, und wurde derselbe wegen Lehrermangel durch Janiek und Varanek bis April

des nächsten Jahres vertreten. Janiek wurde auf Anregung des Schulen-Inspectors und Magistrats von Ostern 1875 ab Hauptlehrer.

Joseph Scheithauer aus Oppeln, am 12. März 1874 zu Bilchowitz geprüft, wurde für die fünfte Klasse berufen und am 12. April 1876 eingeführt. Die Königliche Regierung übertrug ihm am 1. December 1877 die zweite Lehrerstelle in Bodland und übernahm Kurda die Vertretung in dessen Klasse. Die vacante Stelle wurde vom 1. April ab dem Adjutant Franz Leischner zu Kochwitz übertragen, der am 9. Mai 1857 zu Bentzen geboren, aber der polnischen Sprache nicht mächtig war. Mai 1874, November 1875 und März 1877 revidirte Regierungs- und Schulrath Prange die hiesige Schule.

Am 7. März 1878 erfreute sich die katholische Schule eines Besuches des Ober-Regierungsraths Albert Freiherr von Dörnberg, der die Klassenzimmer in Augenschein nahm, und am 15. October besuchte der Präsident selbst, Constantin Freiherr von Quadt und Hüchtenbruck in Begleitung des Landraths von Klitzing die Oberklasse, in welcher auf Wunsch des Chefs eine Katechese über die erste Missionsreise des heiligen Paulus gehalten und ein dreistimmiges Lied gesungen wurde. Baranek wurde am 1. April 1878 als Mädchenlehrer an die paritätische Schule nach Gleiwitz gewählt und die vacante Stelle dem Busch und dessen Stelle dem Kurda verliehen. Zur vierten Klasse ward Theodor Ziola zu Chrumezütz erwählt und am 6. Juli durch den Kreis-Schulen-Inspector Battig in sein provisorisches Amt eingeführt. Er ist ein Guttentager.

Da die fünfte Klasse ein sehr schlechtes Local hatte, wurde sie bei dem Ackerbürger und Gastwirth Robert Pech untergebracht. Am 15. Januar 1879 leitete:

Hauptlehrer Janiek	die	I. Klasse	mit	. . 62	Schülern,
Lehrer Busch	"	II.	"	" . . 85	"
" Kurda	"	III.	"	" . . 86	"
" Ziola	"	IV.	"	" . . 76	"
" Leischner	"	V.	"	" . . 96	"

Am 2. September 1878 fand auf Anregung des Bürgermeisters Majorke endlich wieder einmal ein Kinderfest statt, an welchem sich die Schüler aller Confessionen theilnahmen und mit Semmeln und Bier bewirthet wurden. Auch wurden in den letzten Jahren die Schulkinder beider christlichen Confessionen durch eine öffentliche Weihnachtseinbenediction von Kleidungsstücken, Schuhwerk und Pfefferkuchen im Rathhaussaale bei erleuchtetem Christbaume nach einer Ansprache des Pfarrers erfreut. Die Mittel dazu werden durch den Erlös der von der Liedertafel zu diesem Zweck veranstalteten Concerte und durch einen Zuschuß aus der Kammereinkasse aufgebracht.

Die katholische Schule in Guttentag leitet gegenwärtig:

Oberklasse: Hauptlehrer Janiek und 56 Schüler.

II. Klasse: Lehrer Karl Busch und 64 Schüler.

III. Klasse: Lehrer Theodor Kurda 67 Schüler.

IV. Klasse: Lehrer Theodor Ziola 72 Schüler.

V. Klasse: Lehrer Franz Leischner 125 Schüler.

Summa: 384 Schüler.

Kreis-Schulen-Inspectoren waren seit 1801: Joseph Veder aus Leschnitz geboren 1773, Pfarrer zu Pawonkau seit 1801, wurde Propst in Chorzow, Ritter, starb am 17. März 1855; Mai 1818 bis Ende 1824 Anton Klosek, Pfarrer in Lubschau; Mai 1825 bis 1845 Johann Janekko, Erzpriester in Guttentag, starb am 24. October 1845; 1846 bis 1848 Augustin Wittlowitz, Erzpriester in Lublinitz, starb am 19. Februar 1848; 1849 bis 1854 Jakob Karl Zemanek, Pfarrer in Lubekko, starb am 2. Juni 1854; 14. März 1855 bis 1857 Heinrich Strauß, Pfarrer in Guttentag; 1857 bis 1. Januar 1867 Franz Gomulka, Pfarrer in Kochanowitz; am 1. Mai 1867 brachten ihm die Lehrer des Kreises einen Fackelzug und überreichten ihm einen silbernen Pokal; 12. Januar 1867 bis October 1872 Bernhard Konfalk, Pfarrer in Pawonkau, starb am 6. April 1873, hatte 42 Schulen; 26. October 1872 bis 1874 Theodor Ružnik, bisher Rector und Hauptlehrer in Breslau,

revidirte die hiesigen Schulen am 13. November 1872, ging 1874 nach Rattowitz; 1874 Dr. Montag; 1. Juli 1874 bis 1876 Schreier in Rosenberg; 1. Juli 1876 bis 1877 Pastusczik in Lubliniz; 1. April 1877 Gustav Battig, ehemaliger Seminarlehrer und später Schulen=Inspector in Ratibor.

Local=Schul=Inspectoren waren ehemals die jedesmaligen Pfarrer. Juni 1875 wurde die Inspection einstweilen dem Kreis=Schulen=Inspector Schreier in Rosenberg übertragen; am 5. November 1875 aber wurde Postverwalter Oswald Ludwig zu diesem Amte ernannt. Vom 1. Januar 1878 bis 1. September dieses Jahres war Battig zugleich Local=revisor, dem Bürgermeister Joseph Majorke am 1. September 1878, Battig von Neujahr 1881 bis 25. October 1881 und Franz Hencinski laut Bestallungsurkunde vom 8. August 1881 folgten. Mitglieder der Schulen=Deputation waren bis 1880: Bürgermeister Joseph Majorke (katholisch) als Vorsitzender, Rentmeister Otto Thalheim zu Schloß Guttentag (evangelisch), Kaufmann Kaspar Schyia (katholisch), gegenwärtig Gastwirth Gottlieb Dlugas, Stadtverordneten=Vorsteher Amand Kurda.

Für sämtliche Schulen der Stadt trug der Magistrat bei: 1868 3300 Mark, 1873 4000 Mark, 1878 5600 Mark. Dem Bürgermeister Majorke gelang es für die Schule einen bedeutenden Staatszuschuß zu erwirken. Die fünfte Klasse zählt gegenwärtig 120 Schüler und ist in derselben Halbtagsumterricht eingeführt.

Evangelische Elementarschule.

Seit 1837 war für Abhaltung des evangelischen Gottesdienstes in Guttentag gesorgt, aber die Kinder mußten die katholische Schule besuchen und die Confirmanden durch zwei Semester nach dem 1½ Meile entfernten Friedrichsgrätz gehen. Der Kirchenvorstand beabsichtigte daher eine Privatlehranstalt hierselbst zu gründen, der ein Candidat der Theologie vorstehen solle, um den Kindern gediegene Religionskenntnisse beizubringen und in denjenigen Gegenständen, welche auf

höheren Bürgerschulen gelehrt werden, Unterricht zu ertheilen. Bürgermeister Gottlob Banke, Rämmerer August Arnt und Rentmeister Friedrich Weißhaupt baten am 21. Januar 1841 die Regierung um Beihilfe aus Staatsfonds und Pastor Ludwig Appenroth unterstützte das Gesuch, da die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung einer solchen Lehranstalt die Kräfte der größtentheils armen Gemeindeglieder überstiegen, zumal diese schon die Kosten zur Unterhaltung des Gottesdienstes aus eigenen Mitteln aufbringen mußten. Es waren damals 24 schulfähige Kinder. Die Regierung verlangte zunächst specielle Angaben über den Bedarf an Lehrgehalt, Wohnungsmiethen und Heizungsmaterial und eine Nachweisung, wie viel die Interessenten aus eigenen Mitteln aufzubringen im Stande seien. Am 7. März wurden die Eltern vernommen, welche erklärten, gern ihre Kräfte anstrengen zu wollen, falls sie einen tüchtigen Lehrer, der zugleich in Sprachen, Mathematik, Zeichnen und Musik Unterricht ertheilte, erhielten. Der Gehalt dürfte sich auf 200 Thaler, Wohnungsmiethen auf je 20 Thaler, Beheizung ebensoviel belaufen. Zu diesen 260 Thalern wollten die Interessenten 120 Thaler jährlich beitragen. Die Regierung erwiderte am 19. April, daß das Vorhaben, eine Schule zu gründen, die neben dem Elementarunterrichte der Anfänger zugleich dasjenige leiste, was von einer höheren Bürgerschule zu fordern ist, bei einem Lehrer unausführbar sei. Für eine Elementarschule genüge ein Seminarist als Lehrer mit einem Einkommen von 150 Thalern und dürfte der Zuschuß nur 90 Thaler betragen. Die Gemeinde bat um diesen Betrag aus Staatsmitteln und erklärte sich bereit, das Fehlende aufzubringen, wenn ihr überlassen werde, einen Candidaten der Theologie zu wählen und zu dotiren. Ein Lehr- und Wohnungslocal wurde von Michaeli ab gemiethet. Das Ministerium fand aber nicht Veranlassung das Gesuch der Regierung vom 24. Mai um Gewährung eines Zuschusses bei des Königs Majestät zu befürworten, da sie mit der Summe, welche sie disponibel stellten, leicht einen Lehrer finden würden, der den vorbereitenden Unterricht in der Religion ertheile.

Darauf wendete sich der Kirchenvorstand am 3. August in einer Immediateingabe an Minister Eichhorn und betonte, daß die Nachbarstädte Zuschüsse zu solchen Anstalten aus Staatsfonds erhalten. Aber auch diesmal wurde abschläglicher Bescheid erteilt. Im October 1841 wurde die Familienvereinschule unter Leitung des Predigamts-Candidaten Gottlieb Pathe, der in Wilitzsch 4 Jahre einer Privatschule als Lehrer vorgestanden, eröffnet. Er erhielt 180 Thaler, freie Wohnung und Brennholz. Die in einem Privathause gemiethete Schulstube enthielt 324 □Fuß und wurde von 24 Knaben und 13 Mädchen besucht, worunter 2 katholische und 9 jüdische Kinder. Die Schule bestand nämlich aus einer Real- und einer Elementarklasse; in ersterer wurde im Latein, Französischen und in der Geometrie unterrichtet. Die erste Prüfung wurde am 15. Mai 1843 durch Appenroth abgehalten.

Diese Privatschule wurde nach einigen Jahren wegen geringer Betheiligung aufgelöst. Auch Lehrer Krüger, der ihm 1845 folgte, mußte nach dem großen Brande sich um eine anderweitige Stelle bewerben, da die verarmte Gemeinde ihn nicht mehr erhalten resp. das Fixum für ihn nicht mehr aufbringen konnte. Er ging nach Radau. In das Haus, das dem Simon Gaida gehörte, zog dessen Schwager C. Wyrwich. Gleichwohl begegneten wir 1846 und 1847 dem Lehrer Ehrenfried Wittig. Die vom Candidat der Theologie Karl Helmkampff 1849 errichtete Privatschule war für die Unbemittelten zu theuer und konnte nur von 13 Schülern besucht werden, während 28 evangelische Kinder sich zur katholischen Schule hielten. Da gelang es dem Propst Krause bei Sanct Bernhardin zu Breslau, am 15. Juli 1853 vom Gustav-Adolf-Verein jährlich 150 Thaler zu erwirken. Die Stadtverordneten lehnten die Proposition der Königl. Regierung zu Oppeln vom 9. Juli 1853 die evangelische Schule auf den Communal-Stat zu übernehmen ab und genehmigten den anderen Vorschlag derselben, die evangelischen Hausväter der Stadt nach § 30 bis 34, Titel 12, Theil II des Allgemeinen Landrechts



von der Mitunterhaltung der katholischen Stadtschule vollständig zu entbinden und deshalb in einer Fraktionsberechnung von den letzten zehn Jahren nachzuweisen, was dieselben unter den allgemeinen Communalabgaben zur Unterhaltung der katholischen Schule contribuiert haben, welcher Betrag alsdann von dem sogenannten Servis der evangelischen Einwohner aus der Stadtkasse denselben überwiesen werden müsse, ebenso theilhaft etwaige Naturalbezüge aus Stadteigenthum, falls die katholischen Lehrer dergleichen erhalten. Stadtverordnete und Magistrat beliebten nun eine vollständige Auseinandersetzung zwischen der Stadtcommune und der evangelischen Schulgemeinde. Der der letzteren zu restituende jährliche Betrag wurde mit 24 Thalern 8 Silbergroschen ermittelt, auf 25 Thaler abgerundet und von der Regierung zu Oppeln durch Verfügung vom 7. October 1853 genehmigt; die Königl. Regierung behielt sich jedoch in derselben vor, dieses der Veränderung unterworfenen Beitrags- und Abgaben-Verhältniß von Zeit zu Zeit revidiren zu lassen. Die Königl. Regierung erklärte am 14. November 1853 die neue Schule als eine öffentliche Elementarschule für die hiesige evangelische Gemeinde mit Corporationsrechten und bestätigte den am 25. November gewählten Schulvorstand in der Person des Bürgermeister Arnt, Herzoglichen Rentmeister Weißhaupt und Gerichts-Secretair Mielchen. Durch Verfügung vom 26. Januar 1854 übernahm die Königl. Regierung zu Oppeln das ihr vom evangelischen Schulvorstande offerirte Patronats- und Kolloratur-Recht über die evangelische Schule, jedoch ohne Beitragsverbindlichkeit. Bisher hatte der Organist zu Friedrichsgrätz bei dem Gottesdienste mitgewirkt, der Schulvorstand bat die Regierung als neuen Lehrer einen Mann zu vociren, der auch die Orgel spiele und schlug zur Vocation am 8. November 1853 den Heinrich Grosser vor, welcher vom Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung zu Breslau für die hiesige Stelle empfohlen war. Heinrich Gustav Louis Grosser war im Seminar zu Breslau vorbereitet und bis zu seiner Anstellung in Guttentag

Hauslehrer bei dem Major a. D. Eduard Hermann Karl Graf Bethusy auf Krzyzanzowitz. Der als Schulrevisor ernannte Pastor Polko führte den neuen Lehrer am 4. Januar 1854 in das Amt ein, nachdem Letzterer als Organist die Gesangsprobe am 4. December bestanden. Es war ein großes helles Zimmer mit zwei Fenstern im Hause des Schmiedemeister Johann Hadrossel auf der Lubliner Straße für jährlich 45 Thaler gemiethet worden. Der Unterricht begann mit 15 Knaben, 20 Mädchen. Das fernere Bestehen der Privatlehranstalt des Candidaten Helmke wurde durch Errichtung der Elementarschule gefährdet und folgte Letzterer im März einem Rufe nach Königshütte. Als nun dessen Schüler die Volksschule besuchen mußten, wurde das gemiethete Local zu klein. Die Vocation Grossers wurde Oppeln den 13. März von der Königl. Regierung und Breslau den 21. März vom Königl. Consistorium ausgefertigt. Er erhielt an Fixum 150 Thaler, 9 Klaftern Holz à 3 Thaler, freie Wohnung, als Organist baar 8 Thaler und wurde am 17. April vereidet. Im Mai besuchten 46 Kinder die Schule, welche am 14. Juli, wie früher andere evangelische Schulen, mit einer Hirschberger Bibel auf Anweisung des Cultusministers beschenkt wurde. Grosser wurde schon zu Ende des Jahres nach Rosenberg gewählt. Es meldeten sich 13 Candidaten, von denen 3 am 5. Januar zur Probelection zugelassen wurden. Heinrich Eduard Gürich aus Wohlau erhielt den Vorzug. Er war zu Woißdorf bei Dels 1835 geboren und von 1850 bis 1853 im Schullehrerseminar zu St. Inau a/D. gebildet worden. Die Einführung fand in dem neuen Schullocal, im Hause des Josef Koczur am 27. Februar 1855 statt. Aus der Stadt waren 36, aus den umliegenden Ortschaften 5 Kinder schulpflichtig. Die Vocation der Regierung wurde vom Consistorium am 1. Februar 1856 vollzogen und Gürich am 24. Februar vereidet. Er bezog an Gehalt incl. Emolumente 225 Thaler.

Im September 1858 brannten zwei Bürgerbesitzungen nieder. Es bot sich die lang erwünschte Gelegenheit, ein eigenes Schulhaus zu erbauen, da die Miete von Schul- und Lehrerwohnung per 80 Thaler die Kasse sehr in Anspruch nahm. Der Vorstand kaufte von Marie verhehlichte Färber Kuschel für 480 Thaler eine Brandstelle, die auf der Hospitalstraße Nr. 35 nahe der Kirche lag und ein Morgen Flächenraum sammt Scheuer enthielt. Propst Schmeidler aus Breslau, welcher bei Gelegenheit der Einweihung der Kirche zu Mollna Guttentag besuchte, fand die Stelle für den Schulzweck sehr geeignet. Zu den Baukosten offerirte der Ober-Kirchenrath Berlin den 26. October 1859 als außerordentliche Unterstützung 100 Thaler. Die Staatsgenehmigung zur Erwerbung des Hauses behufs Errichtung einer Schule und Organistenwohnung erfolgte Berlin am 28. April 1860.

Der Schulrevisor, der aus gesammelten Pfennigen für seine Stadt eine Kirche gebaut, hielt für den hiesigen Schulbau auf den Versammlungen des Gustav-Adolf-Vereins zu Leipzig am 25. August 1858 und Reisse am 14. September 1859 Vorträge. Derselbe hatte im Januar 1858 den Herzog von Braunschweig in einer poetischen Epistel um eine Unterstützung angesprochen und eine Spende von 400 Thalern erreicht. Schloßwerder vermachte 500 Thaler. Nachdem 2777 Thaler eingegangen waren, wurde im Juli 1859 der Grundstein gelegt. Den Bau führte Maurermeister Gonska aus. Die Kosten betrugen (Gesamtkosten des Schulbaues 3178 Thaler) 1770 Thaler. Am 13. August 1860 fand die Einweihung durch den Königl. Consistorial- und Schulrath Baron aus Oppeln statt. Damals besuchten 26 Kinder aus der Stadt, 16 vom Lande die Schule. Die Königliche Regierung erließ am 29. August an Pastor Polko eine Anerkennung seiner Verdienste. Die Gemeinde hatte 300 Thaler zum Schulbau beigetragen und blieben noch 664 Thaler zu tilgen. Der Ober-Kirchenrath in Berlin sendete am 21. September 50 Thaler. Gürlich erhielt einen Ruf nach Rattowitz, wohin er am 1. Februar 1861 abging. An

seine Stelle wurde der bisherige Hilfslehrer des Seminars zu Kreuzburg, Andreas Julius Hermann zum Lehrer und Organisten gewählt und am 28. März in sein Amt eingeführt. Doch hatte er noch die Wiederholungsprüfung zu leisten. Frau Nepilth ertheilte für alle Schulklassen der Stadt für 24 Thaler an 60 Mädchen Unterricht im Stricken, Flicken und Nähen. Der Industrie- und Turnunterricht wird in Guttentag von Anfang an für die katholischen, evangelischen und jüdischen Schüler gemeinschaftlich ertheilt. Am 13. August 1862 fand eine außerordentliche Prüfung durch p. Baron aus Oppeln im Beisein des Schulrevisor Pastor Polko aus Rosenberg statt. Am 16. und 17. März 1865 absolvirte Hermann bei der Prüfungs-Commission zu Kreuzburg die Wiederholungsprüfung und erhielt das Zeugniß Nr. 1; am 11. und 24. April wurde die Vocation ausgestellt. Als Lehrer bezog er 150 Thaler, für Holz 32 Thaler, als Organist 8 Thaler. Am 5. Juni fand die Vereidigung am Altare nach der Predigt statt. Später erhielt er von der Gemeinde zum Gehalt eine Zulage von 20 Thalern. Im Jahre 1866 besuchten nur 31 Kinder, 1868 nur 29 Kinder die Schule. Im nächsten Jahre fand eine Specialvisitation durch den Superintendenten Krieger aus Oppeln statt. 1868 nahm der Lehrer, um sein klägliches Einkommen zu verbessern, den Posten als Gemeindefschreiber von Elgot und Makowezgütz an. Die Stadthebamme Friederike Schiege, welche am 22. Mai 1869 starb, hatte testamentarisch 50 Thaler fundirt, von deren Zinsen Bücher für arme Kinder angeschafft werden sollten. 1872 revidirte Superintendent Prusse aus Constadt die Schule. Durch den eingestellten Betrieb der umliegenden Hüttenwerke erfuhr die Zahl der Gemeinde-Mitglieder eine Verminderung. Magistrat erklärte sich zu einem Zuschuß bereit. Letzteres fand auf Antrag des Schulvorstandes vom 2. März 1873 und auf Grund der Anordnung der Regierung vom 9. Juni 1873 statt, und wurde in Folge der gestiegenen Communalsteuern und der in-mittels erfolgten Anstellung eines vierten und fünften Lehrers

der den Evangelischen zu restituirende Betrag auf 48 Thaler ermittelt und festgesetzt. Am 11. März 1874 wurde die Schule durch den Regierungsrath Prange revidirt. 1882 besuchten 42 Kinder die Schule.

Schul-Inspector war 1861 Superintendent Krieger zu Oppeln, 1869 wurde die Schule der Superintendentur Kreuzburg zugeordnet. 1874 war Kreis-Schulen-Inspector Oberpfarrer Heinrich Julius Theodor Kindler zu Kreuzburg, seit 1. Juli 1876 Pastuszyl zu Lublinitz, seit 1. April 1877 Gustav Battig. Local-Schulen-Inspector ist Pastor Leopold Polko.

Außergewöhnliche Revisionen der Schule fanden statt: 1) durch den Königlichen Regierungsrath Prange am 11. März 1874, am 17. October 1877, am 13. Februar 1880 und am 16. Juni 1881; 2) durch den Königlichen Superintendenten Lic. Kölling aus Roschkowitz bei Pitschen am 7. Juli 1879 in Religion.

Jüdische Schule.

Schon im älteren Urbar wird eine jüdische Schule in der Nähe des Schlosses genannt, welche wahrscheinlich zugleich als Synagoge diente. Jakobson Jakob (Hirsch), geboren am 9. October 1811 zu Sohrau, besuchte das Gymnasium zu Gleiwitz und hörte 1827 einige Vorlesungen an der Universität Breslau. 1830 legte er seine Prüfung als Elementarlehrer ab, war zuerst in Tarnowitz, dann Guttentag und Groß-Strehlitz in Thätigkeit, wurde 1836 Lehrer in Myslowitz und gab mehrere Werke heraus. Am 27. April 1839 waren bei der Schulprüfung zugegen: Der Kreis-Schulen-Inspector Janekto, Rabbiner Mendelssohn, die städtische Schuldeputation und mehrere Familienhäupter. Die Kinder bestanden unter Lehrer Samuel Löwe in der Religion und Geographie vorzüglich. Nach dem Brande 1846 ging Lehrer Jakob Samuel Löwe, der seine Bücher eingebüßt, nach Groß-Strehlitz. Nachdem die Gemeinde sich wieder einigermaßen erholt, wurde 1851 eine Privatschule

concessionirt, in welcher Lehrer Jeremias Goldschmidt mit einem Gehilfen den Unterricht erteilte. Im August 1863 errichtete die Gemeinde auf der Hochofenstraße neben der Synagoge aus eigenen Mitteln ein zweistöckiges Schulgebäude, wozu Seitens der Stadtcommune 12,000 Ziegeln erster Klasse im Werthe von 62 Thalern geschenkt wurden. Im Juni 1865 wurde dem Lehrer Michaelis die jederzeit widerrufliche Erlaubniß zur Errichtung einer jüdischen Privatschule hieselbst erteilt. 1867 betrug die Zahl der Schüler 54. Ein Jahr später wurde auf Antrag des Corporationsvorstandes, dessen Präses Nathan Cohn (starb 1865) war, die Privatschule in eine öffentliche Elementarschule umgewandelt und etatirte seitdem die Gemeinde alljährlich 75 Mark zu einem Lehrerpensionsfonds. Die Kämmerei trug 140½ Thaler bei und lieferte 9 Klaftern Holz. Die Schule war zweiklassig und befand sich unter Leitung der Lehrer Michaelis und Hilfslehrer Neumann. Ersterer verließ 1871 Guttentag und wurde seine Function dem Lehrer Nathan Deutsch übertragen. An Stelle des Letzteren wirkte seit 1874 Moritz Bock aus Braunschweig und seit Entlassung des Neumann 1875 unterstand die Schule seiner alleinigen Leitung. Im Februar 1876 wurde Kaufmann Sigismund Löwenthal Localrevisor. Nach einem Beschluß der Stadtbehörde von 1878 zahlt die Stadtcommune zur Unterhaltung der jüdischen Schule, welche 36 Kinder zählt, einen jährlichen Beitrag von 600 Mark. Gegenwärtig zählt die von Lehrer Bock geleitete Schule 40 Schüler.

Die von der Königl. Regierung wiederholt propo-
nirte Einrichtung einer Simultanschule für alle Con-
fessionen wurde von den Stadtbehörden jederzeit abgelehnt,
ebenso und zwar aus Mangel an Mitteln die Errichtung
einer höheren Bürgerschule. Seit 1. October 1878 wird
für jedes auswärtige Kind ein Schulgeld von 12 Mark
erhoben.

Die Sonntagschule, welche die Schulreglements
von 1765 und 1801 vorschreiben, sollte von den entlassenen

Kindern bis zum sechszehnten Jahre besucht werden. Obgleich die Abhaltung dieser sonntäglichen Lehrstunden öfters eingeschränkt wurde und Zünfte keinen Lehrling ohne Attest über fleißigen Besuch des Wiederholungsunterrichts freisprechen sollten, so schloß der Eifer doch immer wieder ein.

Die Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge wurde hierorts 1855 constituirt. Der Substitut Friedrich Willim ertheilte den Lehrlingen wöchentlich in zwei Abendstunden unentgeltlichen Unterricht im Gesang, Rechnen und in den Realien. Als aber der Eifer wieder erkaltete, wurde auf Veranlassung des Regierungs-Präsidenten Dr. Georg von Viebahn die Handwerker-Fortbildungsschule am 30. Juni 1868 erneuert. Seither besteht sie aus zwei Abtheilungen und wurde von circa 60 Schülern besucht, denen an jedem Sonntage durch zwei Stunden Unterricht ertheilt wird. Da aber der Schulbesuch immer noch vieles zu wünschen übrig ließ, entwarf Majorke ein Ortsstatut, welches den Besuch regelt und reichte es dem Provinzialrath zur Bestätigung ein.

Das Hospital nebst Kirche zum heiligen Valentin.

Der milde Sinn des Christenthums, bemüht Leiden zu lindern, Kranken zu helfen, Arme zu unterstützen, Nothleidenden beizustehen, bewährte sich schon früh durch Stiftung von Wohlthätigkeitsanstalten. Fürsten, Geistliche, Gemeinden und Privatpersonen wetteiferten solche Institute zu gründen, oder zu begaben. Bisweilen wurde die Leitung derselben denjenigen Orden übergeben, welche sich ausschließlich zur Pflege der Hilfsbedürftigen gebildet hatten. Fast jede Stadt Schlesiens hatte schon in frühester Zeit ein Hospital, in welchem arme Bürger Aufnahme und Verpflegung fanden. Ursprünglich standen diese Institute unter Aufsicht geistlicher Körperschaften, oder wo solche nicht vorhanden waren, unter dem Ortspfarrer, weil sie in der Regel mit einer besonderen Kirche oder Kapelle verbunden waren. Später jedoch nahmen sich die Bürger selbst der Leitung an.

Unter den heldenmüthigen Kämpfern, welche den Baum des Christenthums mit ihrem Blute düngten und den Namen Jesu durch ihr standhaftes Bekenntniß verherrlichten, wurde der heilige Valentin, dessen Gedächtnistag auf den 14. Februar fällt, zu allen Zeiten hochgefeiert und geehrt. Noch heut hegt das obereschlesische Volk eine ganz besondere Andacht zu dem heiligen Priester Valentin, der im Jahre 234 die Märtyrerkrone erlangte, und ruft ihn in der Noth an als Fürsprecher bei Gott zur Abwendung von Krankheiten. Auch in Guttentag genoß dieser Heilige eine besondere Verehrung. Nach der Tradition soll ein Bürger sein Vermögen zum Bau des Valentiniſchleins angeboten haben, falls die Commune das Bauholz liefere. Dies Anerbieten wurde bereitwillig angenommen. Die erste urkundliche Erwähnung des Hospitals und der damit verbundenen Kirche datirt aus dem Jahre 1644. Adam Wilhelm Dobrodzinski, Magister der freien Künste und Philosophie, Baccalaureus der Theologie, depontirte bei dem Magistrat zu Guttentag 330 Thaler 8 Böhmen Kapital, welches einen Zins von 20 Thalern schlesisch (à 24 Böhmen) gab. Mit dieser Summe dotirte er eine neue Altarstiftung und bestimmte, daß alle Mittwoch ein Requiem für die Eltern, später für seine Seele cantirt werde. Sollte die Messe still gelesen werden, so sei der Psalm Miserere am Schluß zu beten. Von den Zinsen bezog der Pfarrer 10 Thaler, der Schulrector und die Sänger 4 Thaler, die Hospitaliten 6 Thaler auf Bekleidung. Da die Hospitalkirche Sanct Valentini noch keine Einkünfte hatte, so schenkte er derselben seinen Acker und die gegen die Mühle zu gelegene Wiese im Werthe von 50 Thalern mit einem jährlichen Grundzins von 3 Thalern. Das vom Magistrat am 29. September 1644 in der damaligen Kanzleisprache, nämlich böhmisch abgefaßte Document wurde später an Karl Ferdinand Prinz von Polen, Herzog von Oppeln-Ratibor, Bischof von Breslau nach Meisse geschickt, der die Foundation am 6. März 1645 in lateinischer Sprache bestätigte.

Kaspar senior Rozłowski, auf dem Freihofe zu Guttentag angeessen, hatte seinen auf dem Stadtgrunde nach Elgot

zu zwischen den Aekern des Adam Hyle und Marcus Stadlo liegenden Acker dem Hospital geschenkt. Die Söhne Daniel und Wilhelm Joachim Rozlowski von Rozlow (Ersterer auf Wilkowitz, Letzterer auf Makowczütz und Thursch angesetzt) bestätigten am 20. August 1648 die väterliche Schenkung und veranlaßten, daß sich in Adam Swoboda ein Pächter fand, für dessen Grundzins alle Johanni für Männer und Frauen je zwei schwarze Kleider angeschafft wurden.

Die Glocke trägt die Jahreszahl 1651.

Anna von Jarocka, geborene von Gaschin, die ehemalige Gutsfrau der Herrschaft Guttentag, bedachte in ihrem am 7. Januar 1655 ausgefertigten Testamente sowohl die Kirche als das Hospital. Für letzteres fundirte sie 100 Thaler, welches Kapital auf das Gaschin'schen Gut Wendrin elocirt, 6 Thaler Interessen brachte. Dieselben waren auf Tuch für die Hospitaliten bestimmt, welche den in der Pfarrkirche gestifteten Messen beiwohnen mußten. Ihr Neffe Georg Adam Franz Reichsgraf von Gaschin, Freiherr zu Rosenberg, Erbherr auf Rosenberg, Hultschin, Wozniz, Polnisch-Neukirch, Byrowa, Sakrau, Ratscher, Wyssoka, Bobzanowitz und Wendrin, des Fürsten von Troppau-Jägerndorf Rath und Landrichter des Herzogthums Oppeln, bestätigte diese Stiftung auf Schloß Hultschin am 18. Juni 1666.

Der Bürger Adam Mahsczyt und seine Gattin Jagniska (Agnes) schenkten am 24. Juni 1656 in Betracht der großen Armuth des Hospitals ihr Stück Acker neben dem Spitalgarten, so lang als derselbe Garten geht und in die Breite bis zu Laurent Rohut zinsfrei dem Hospitale.

Wilhelm Chambres Freiherr von Cultis auf Brunow und Rzendowitz begabte am 10. November 1676 das Hospital mit 50 Thalern, wovon die Interessen 3 Thaler schlesisch betrugen, damit ein Unterthan aus Rzendowitz, oder sonst ein Armer, welcher wegen Alter oder Krankheit sein Brot nicht verdienen kann, ohne Entgelt ins Spital aufgenommen werde. Das Recht der Wahl behielt er sich auf Lebenszeit vor.

Der Visitationsbericht von 1679 enthält eine nähere Beschreibung des Hospitals und der Kirche. In einem hölzernen Gebäude wurden sieben Arme ernährt und alle zwei Jahre neu bekleidet. Das Hospital hat drei Stücke Acker: einer neben dem Gebäude, 12 Stadien (à 125 Schritt) lang, 9 Beete breit, zwischen Urban Nieslon und Jakob Skaura gelegen, wovon jährlich $1\frac{1}{2}$ Reichsthaler Zins gezahlt wird; das zweite Stück liegt nach Westen zwischen Andreas Wypior und Valentin Brys, 12 Beete breit und 12 Stadien lang, welches von den Hospitaliten benutzt wird; das dritte Stück südlich ist 15 Stadien lang und liegt zwischen den Aekern des Albert Brys und Lukas Taul. Es wird für 3 Thaler jährlich verpachtet und der Zins für die Sanct Valentinskappele verwendet. Dieselbe war consecrirt, 18 Ellen lang und 10 Ellen breit, hatte drei Fenster und eine Sacristei aus Holz, auf dem Altare befand sich das Bild des heiligen Valentin. Etwas später enthielt die Kirche drei Altäre zum heil. Valentin, Joseph und Antonins, hatte ein Thürmchen mit Glocke, eine Orgel, Kanzel und Chor. Bürger Simon Rudella (Nieslono), der das Hospitalgebäude hatte neu auführen lassen, vermachte am 29. Juni 1716 dem Institut $300\frac{1}{2}$ Thaler, was 18 Thaler 2 Gutegroschen $4\frac{1}{2}$ Heller Zins brachte. Davon erhielt der Pfarrer, welcher eine wöchentliche Messe, womöglich Montag, in der Hospitalkirche celebriren sollte, $8\frac{2}{3}$ Thaler. Der Rector und Organist, der die lauretanische Stanei und das Lied gwiazdo morza (o Meeresstern), nach dem Tode des Stifters aber dafür das Miserere singen sollte 3 Thaler, das Hospital 3 Thaler, Magistrat für die Verwaltung 1 Thaler, das Uebrige wurde auf Reparatur der Kirche gesammelt. Nach dem Visitationsbericht von 1720 hatte das Hospital einen Garten von fünf Viertel Aussaat und 400 Thaler Kapital; die Hospitaliten wählte der Pfarrer, der mit zwei Vorstehern (Georg Ganfer und Petrus Heymann) die Aufsicht hatte. Die Hospitaliten genießen freies Begräbniß und wird ihr Nachlaß unter die anderen vertheilt. Bei den meisten Foundationen, welche an der Pfarrkirche errichtet

wurden, waren auch die „Spittelleute“ bedacht, weil sie verpflichtet wurden, den gestifteten Messen beizuwohnen und für die Seelenruhe der Wohltäter zu beten.

Am 28. Juni 1782 trug Magistrat bei dem Vicariat an, daß der Pfarrer das Hospitalvermögen ihm übergeben solle, worauf jedoch die geistliche Behörde unterm 18. September antwortete, daß Armenanstalten zur Inspection des Bischofs gehören, wie ja viele solcher in der Provinz von der bischöflichen Aufsicht ressortiren. Pfarrer Galbierß ließ 1811 das alte hölzerne sehr baufällige Hospital einreißen und führte aus eigenen Mitteln ein massives Gebäude auf, bestehend aus einem geräumigen Zimmer und mehreren kleinen Kammern. In ersterem wohnten die Hospitaliten, in letzteren hatten sie ihre Betten und Sachen. Sie erhielten aus der Hospitalkasse freies Brennholz, Bekleidung und an sechs Terminen jede Person 12 Silbergroschen, bei Jahresgedächtnissen bestimmte Almosen, und benutzten gemeinsam ein Gärtchen, in welchem sie sich Grünzeug pflanzten.

Wir haben oben angeführt, daß die eine Gaschin'sche Stiftung auf Wendrin lastete, aber vom nächsten Besitzer ausgezahlt wurde. Beide Stiftungen ruhten dann auf dem Dominium Albrechtsdorf. 1803 verkaufte es Franz Graf Gaschin an Ernst Philipp Reichsgraf Huc von Bethusy auf Bantau (nach Kabinettsordre vom 27. März 1859 führen die Familienglieder den Namen Bethusy-Huc). Die Albrechtsdorfer Verwaltung zahlte den Zins von 19 Thalern 6 Silbergroschen bis zum Jahre 1810, wo der Pächter Opitz verscholl. Der Pfarrer wendete sich an den Grafen Huc von Bethusy und dieser gab eine Anweisung auf den Magistrat zu Rosenberg. Da letzterer dieselbe nicht honorirte, klagte Galbierß bei dem Oberlandesgericht, mußte verschiedene Vorschüsse und auch die Fundationsurkunden einschicken. Schließlich ging das Kapital und auch die Stiftungsurkunden, welche sich 1817 noch bei dem Hofiskal Beher befanden, verloren.

Im Jahre 1826 wurden vier Männer und drei Frauen unterhalten. Vier Jahre später besaß das Hospital

2500 Thaler Kapital und einen Acker, dessen Pachtzins unter die Hospitaliten vertheilt wurde. Die Verwaltung war immer durch den Ortspfarrer, der auch zugleich Rentant war und einen ansässigen Bürger (zuletzt von 1796 bis 1831 Andreas Gitzler) geleitet und der Kammer in Dels Rechnung gelegt worden, ging aber nach § 35, Theil II, Titel 19 des Allgemeinen Landrechts und im Sinne der §§ 55 und 179 der Städteordnung durch Verfügung der Königl. Regierung zu Oppeln vom 9. December 1831 auf den Magistrat und die Armen-deputation, dessen Mitglied auch der Ortsgeistliche war, über und wurden die Kapitalien in der Kammereikasse aufbewahrt. Damals bestand das Vermögen:

an Aktivkapital	2418	Thl.	18	Sgr.	—	Pf.
an Resten	96	"	8	"	2	"
baar	35	"	10	"	11	"
<hr/>						
	2550	Thl.	7	Sgr.	1	Pf.

Außerdem gehörte dazu ein Ackerstück von 9 Morgen, welches für 41 $\frac{2}{3}$ Thaler verpachtet war und ein kleiner Garten am Hospitalgebäude. Dasselbe, mit Schindeln gedeckt, enthielt damals eine untere Wohnstube und eine unausgebaute Dachstube nebst Kammer. Es waren darin sechs Arme untergebracht, welche eine jährliche Unterstützung von je 2 Thalern 12 Silbergroschen, freie Wohnung und Mantelbekleidung erhielten. Im Jahre 1833 wurde der Ausbau der Dachstube und Kammer bewirkt und im nächstfolgenden Jahre die massive Bedachung ausgeführt.

Auch die Kirche Sanct Valentini wurde 1830 mit einem Kostenaufwande von 900 Thalern mit Schrauben gehoben, untermauert, gediebt, mit Schindeln gedeckt und der Thurm fast ganz erneuert. Im Jahre 1836 wurde aus den Ersparnissen des Hospitalvermögens ein hinter dem Hospitalgarten belegener Säegarten, der sich bis an die bürgerlichen Gartenlandstücke erstreckte und links vom Kirchhofe begrenzt wurde, im Flächeninhalt von 128 □ Ruthen von den Franz Wiska'schen Erben für 36 Thaler zugekauft

und für $3\frac{2}{3}$ Thaler verpachtet. (Ein anderer Theil dieses Säegartens war schon 1816 zur Erweiterung des Kirchhofes abgetreten worden).

Im Jahre 1837 fiel dem Hospital aus der Nachlassmasse der Margarethe Sossinka ein Legat von $166\frac{2}{3}$ Thaler zu. Die Hospitatiten sollten monatlich den Kreuzweg verrichten, am Sterbetage der Stifterin gespeist und mit 10 Silbergroschen pro Person beschenkt werden. Das Activvermögen bestand Ende 1865 aus $3566\frac{2}{3}$ Thaler. Der Etat betrug in Einnahme und Ausgabe 215 Thaler 2 Silbergroschen. Es waren zehn etatsmäßige und vier außeretatsmäßige Arme untergebracht, wovon die ersteren bei freier Wohnung, Beheizung und Mantelbekleidung, eine jährliche Unterstützung von je 10 Thaler und wöchentlich ein Brot im Werthe von 2 Silbergroschen, die übrigen vier aber bloß freie Wohnung und Beheizung, sowie wöchentlich ein Brot erhielten. Im Jahre 1868 betrug die Einnahme rund 785 Mark, die Ausgabe 673, 1872 aber 950 Mark Einnahme, die Ausgabe 640 Mark und 1878 640 Mark Einnahme, 640 Mark Ausgabe. Im Jahre 1872 am 27. Juli schenkte Hedwig Kuboth 50 Thaler, unter der Bedingung im Hospitale Aufnahme bis an ihr Lebensende zu finden.

Am 9. Mai 1879 befand sich in der Kasse ein Baarbestand von 722,67 Mark und beschloß Magistrat damit zum Andenken an die am 11. Juni stattfindende goldene Hochzeitsfeier des Kaiserpaares eine Freistelle im Hospital zu gründen. Die Stadtverordneten-Versammlung trat am 21. Mai dem Beschlusse bei, daß neben den zehn Katholiken noch eine würdige ältere Person ohne Unterschied der Confession gleich den zehn katholischen Hospitaliten unterhalten werde und das Hospital den Namen „Kaiser-Wilhelm-Augusta-Hospital“ erhalte.

Städtisches Kranken-Institut.

Magistrat hatte schon Anfang 1838 durch gemeinschaftlichen Beschluß die Erbauung eines Krankenhauses für

Gesinde, Handwerkslehrlinge, Gefellen, Reisende und Ortsarme festgestellt. Nachdem der Bau am Ausgang der Stadt dicht am Kirchhofe und Hospital, sowie auch die innere Einrichtung (eine Stube mit vier und eine Stube mit zwei Krankenbetten, ein Leichenzimmer in der Giebelstube und eine Wohnung für die Krankenwärterin) beendet war, wurde es am 1. Januar 1839 eröffnet. Die vom Bürgermeister Banke am 10. Juli entworfenen Statuten wurden vom Oberpräsidenten am 16. August landespolizeilich bestätigt. Die Kosten trägt die Kammereikasse. Der Institutsarzt erhält 50 Thaler Gehalt, der Krankenwärter 30 Thaler. Im October 1852 erfolgte der Ausbau einer Dachstube mit einem Kostenaufwande von 26 Thalern, ein Jahr später der massive Anbau eines Leichenhauses, verbunden mit einer Waschstube, was 150 Thaler kostete. Im Jahre 1865 wurden in vier Räumen mit zehn Betten im Ganzen 38 Kranke aufgenommen, wovon 3 starben, 33 genesen waren und 2 verblieben. 1868 wurden 36, 1872 53, bis Sommer 1878 aber 12 Personen aufgenommen. Der Krankenwärter Robert Michalik, welcher der Commune 20 Jahre gedient, starb am 28. April 1880. An seine Stelle trat der Einlieger Franz Przhwara aus Zwoos.

Gesinde = Belohnungsfonds.

Zur Feier des Geburtsfestes der Königin Elisabeth am 13. November 1840 wurde von den Stadtbehörden die Errichtung eines Gesinde-Belohnungsfonds in Höhe von 200 Thalern unter dem Namen: „Königin = Elisabeth-Stiftung“ beschlossen, von dessen Zinsen zwei bis drei arme brave Dienstboten, welche mehrere Jahre lang bei ein und derselben Herrschaft treu und redlich gedient, jährlich prämiirt wurden. Die Stiftung wurde von der Regierung am 15. April 1841 genehmigt. Das Kapital wurde auf die Possession Nr. 108 hypothekarisch ausgeliehen. Die erste Vertheilung fand am 13. November 1844, eine spätere 1865 an drei pflichttreue Dienstboten statt.

Friedländer Waisenhaus.

Die Kaufmannswittwe Johanna Friedländer geborene Schönwald zu Leobschütz, welche in kinderloser Ehe gelebt, hat in ihrem Testamente im August 1849 und Codicill 19. Februar 1855 (publicirt am 23. Februar 1855) bestimmt: daß aus ihrem Vermögen ein Waisenhaus für Knaben und Mädchen jüdischer Confession begründet und in Guttentag errichtet werde solle, und zwar, daß die Waisenkinder zu zwei Theilen von ihren, zu einem Theile von des Mannes Verwandten sein sollen. Als Curator ernannte sie den Director Rösler zu Leobschütz und Rittergutsbesitzer Adolf Friedländer in Breslau. Durch allerhöchste Confirmation vom 17. Mai 1858 wurde die landesherrliche Genehmigung ertheilt. Der Vorstand und die Repräsentanten der Guttentager Synagogengemeinde ersuchten am 9. April 1860 den Magistrat, den Zweck zu fördern und die nöthigen Schritte bei der Königlichen Regierung zu veranlassen. Am 15. Mai hat der Landrath die Königliche Regierung dahin zu wirken, daß das Testament zur Ausführung komme. Posthalter Sachs erkaufte 1866 ein Haus nebst Garten. Die beiden Curatoren verwalteten das Vermögen zunächst ohne Statut, ein solches wurde erst am 11. September 1861 errichtet und vom Ober-Präsidenten genehmigt. Nach dem Tode des Geheimen Justizrath Rösler bestellte Adolf Friedländer den Kreisgerichts-Director Paul zu Karlsruhe zum zweiten Curator und beide erließen neue Statuten, welche am 10. April 1867 vom Ober-Präsidenten bestätigt wurden. 1877 befanden sich in dem Waisenhause zwei Mädchen. Hausverwalterin und Waisenuutter ist Babette, verwitwete Friedländer, welche die Hausordnung sowie die Unterhaltung und Verpflegung der Kinder besorgt.

Foundationen.

a) für den Magistrat:

Die Bürgermeister Johann Wiefner'schen Eheleute vermachten laut Urkunde vom 24. September 1771 80 Thaler und der Rathmann Kaufmann Fabian Jaschowitz am

20. Januar (30. März) 1825 ein Kapital von 25½ zusammen 105½ Thaler, von welchem die Zinsen alljährlich an die Magistratsmitglieder zu vertheilen sind.

b) für die Studirenden:

1) Die Dobrodzinski'sche Stiftung. Nachdem Kaiser Ferdinand III. die Errichtung einer Jesuitenmission in Breslau genehmigt, trafen 1638 drei Priester dieses Ordens daselbst ein und erhielten im Matthiasstifte gastliche Aufnahme. Ihre Predigten fanden großen Beifall. Im nächsten Jahre floß ihnen durch Graf Thun ein großes Vermächtniß zu. Sie bezogen das Gräfl. Schönau'sche Haus auf der Rittergasse und richteten eine Schule für zwölf Knaben ein. Als sich noch mehrere Ordensbrüder einstellten, wurde die Mission zur Residenz erhoben. Der Vinzer Kezeß von 1645 erlaubte ihnen die Erbauung eines Collegiums. Inzwischen errichteten sie bei ihrer Residenz ein Seminar. Kaiser Leopold befahl 1659 dem Oberamte, die Väter der Gesellschaft Jesu, deren nun schon 22 Priester waren, in die kaiserliche Burg einzuführen. Doch gelangten sie erst 1670 in den Besitz derselben.

Unter den Wohlthätern dieses Instituts zeichnete sich aus Adam Wilhelm Dobrodzinski, geboren 1603 zu Rosenberg laut Visitationsacten von 1666. Derselbe führte in seinem kleineren Siegel drei Sterne, im größeren einen Pfeil. Seiner Abstammung nach in enger Verbindung mit der Familie von Paczinski auf Warlow, scheint er seine wissenschaftliche Ausbildung bei den Jesuiten in Olmütz erhalten zu haben, wurde Magister, später Doctor der freien Künste und Philosophie wie auch Baccalaureus der Theologie und 1634 ordinirt. In die Seelsorge trat er zunächst in jenem Bisthum. Bis 1640 begegnen wir ihm als Pfarrer von Groß-Senitz. Von da ging er als Decchant des Collegiatstifts und Pfarrer unserer lieben Frauen nach Kremsier, wo er zum Propst befördert wurde. Bei Einäscherung der Stadt durch die Schweden am 26. Juni 1643 verbrannte auch seine Kirche. Für das Seminar, das die Jesuiten

dort vorläufig für sechs Knaben errichtet und nach Ausplünderung des Collegiums nach Grabisch verlegten, hatte er bereits als Dechant eine Stelle für einen Schüler aus dem Fürstenthum Oppeln mit drei gekauften Gärten in Aremfier gestiftet. Auch in Olmütz machte er eine Fundation von 583 Floren für einen Schüler im Convict. Im Jahre 1644 resignirte er die Propstei ob defectum natalium (Mangel der adeligen oder legitimen Geburt) und zog sich nach der Heimath zurück. In Guttentag dotirte er am 29. September 1644 die Pfarrkirche und das Hospital und wurde 1647 als Pfarrer nach Frauwaldbau befördert.

Auch dort suchte er sich dem Orden, dem er seine Ausbildung verdankte, erkenntlich zu erweisen. Den Jesuiten in Breslau gehörte Buschwitz bei Canth. Zur Herstellung des Gutes gab er 300 Floren, wofür sie die Brauerei errichteten und ausstatteten. Auch später gab er für die Wirthschaftsgebäude wiederholt Unterstützungen, ließ 1656 nach dem Brande des Vorwerks Pferde und 100 Schafe über Breslau dahin treiben. Im Jahre 1660 vermachte er eine Forderung von 1000 Floren rheinisch auf Gwosdzian *) und eine von 1000 Thalern auf die Scholtisei zu Schimmelwitz in der Absicht, daß davon einige Fundatisten aus Guttentag und Rosenberg erhalten würden. Schon vorher war aus Dankbarkeit ein von Dobrodzinski vorgeschlagener Schüler im Convict aufgenommen worden, 1665 war es der Sohn des Bürgermeisters aus Glewitz.

Als aus der cedirten Erbschaft nicht viel herauskam, da ein Prozeß geführt werden mußte, wurde unter dem Rector Augustin Gehnik und Regens Heinrich Korn auf Drängen des Dobrodzinski am 24. Juni 1671 folgende Uebereinkunft getroffen: Da die Unterstützungen des Wohlthäters ein Kapital bilden, das 51 Thaler schlesisch Interessen giebt, soll im Seminar ein befähigter Jüngling

*) Schuldner war seit 1637 Nikolaus von Boye und Eva von Boye war seit 1625 Wittin des Christofor von Paczinski auf Warlow.

unterhalten werden, der die Kost am gewöhnlichen oder zweiten Tische, Betten und Wäsche erhält. Falls er des letzteren nicht bedarf, giebt das Seminar jährlich 10 Thaler zu Hilfe auf Kleidung. Den Zögling präsentirt der Stifter, so lange er lebt, nach seinem Tode geht das Recht auf Adam und Nikolaus, Söhne des verstorbenen Christophor Paczyński von Groß-Patschin und deren Nachkommen in gerader männlicher Linie über, welche auch ihre Söhne vorschlagen können. Wenn diese Linie ausgeht, oder die Descendenten vom katholischen Glauben abweichen, so fällt das Präsentationsrecht an den Rector, der den Kandidat aus Guttentag oder Umgegend zu wählen hat. Sobald Einer austritt, ist ein Anderer Anfang November oder beim Beginn des Schuljahres aufzunehmen. Doch darf er nur in Breslau studiren und muß für den Fundator gewisse Gebete verrichten, nämlich monatlich einen Rosenkranz und dem Messopfer beiwohnen, jährlich und zwar bei Beginn des Schuljahres das Officium defunctorum oder drei coronas der seligsten Jungfrau recitiren. Der Fundator starb am 31. Mai 1673.

Eine große Anzahl der Stadtkinder erfreute sich der Wohlthat, in Breslau kostenfrei den Studien obliegen zu können und führte Jeder von ihnen den Titel „der Dobrodzinskianer.“ Wenzel von Paczyński, der von 1707 bis 1711 die Foundation genossen, wurde Page bei dem Landeshauptmann von Schweidnitz = Jauer, Hans Anton Reichsgraf von Schaffgotsch und später Kaiserlicher Oberstlieutenant. Auch sein Nachfolger, Franz von Strachwitz aus Lublinitz, widmete sich dem Kriegerstande. 1716 war Josef von Paczyński im Convict; 1726 bis 1736 Josef Stötter, der sich Bett und Wäsche selbst besorgen mußte; 1736 Johann Schyja; 1737 M. von Paczyński; 1751 Leopold von Paczyński aus Gohle; 1752 Josef von Clausnitz. *) Regens Peter Habendorf

*) Judith, Wittve des 1704 verstorbenen Ernst Friedrich Freiherr von Clausnitz auf Hausdorf, Heyde u. miethete das alte Convictgebäude und vermachte 1716 ihre Güter der Gesellschaft Jesu.

fügte 1753 der Stiftungsurkunde den Satz hinzu: Obgleich Fundator gewünscht, daß seinem Zögling neben Wäsche und deren Reinigung auch 10 Thaler auf Kleidung entrichtet werden, so kann ihm doch nur Nahrung und Wohnung geboten werden, da die Foundation zum Theil in Sachen bestand, die mit der Zeit ein Ende fanden. 1754 trat Thomas Wypior, dessen Vater abgebrannt war, ins Convict, ließ sich aber schon im nächsten Jahre bei dem preussischen Füsilier-Regiment von Wittersheim anwerben; 1756 bis 1757 Laurent Ganfer. Da aus den Erträgen Kriegsteuer gezahlt werden mußte, unterblieb die Besetzung der Stelle. 1764 beanspruchte der Magistrat das Präsentationsrecht für Thomas Plonka aus Guttentag; es erfolgte zwar Protest, doch wurde der Jüngling angenommen. 1767 Johann von Paczinski, Sohn des Burghauptmann in Brzesniz Adam Joachim; 1768 Simon Klugnik aus Guttentag; 1769 Anton Weigand aus der Grafschaft Glatz; 1770 bis 1775 Andreas Hilscher aus Gleiwitz; 1775 bis 1776 Gustav von Paczinski aus Radzionkau; 1781 Sigismund Schulz aus Neuzelle; 1782 bis 1783 Florian Heher aus der Grafschaft; 1784 Johann Klapper aus Reinerz; 1785 bis 1788 Josef Oswald, der 1802 Kaplan in Schweidnitz, 1806 in Hirschberg war; 1788 bis 1793 Ignaz Hielscher; 1793 Anton Rösner (S. 259), 1802 Pfarrer in Jakobskirch; 1794 bis 1796 Anton von Paczinski; 1796 bis 1799 Karl Menzel aus der Grafschaft; 1799 bis 1804 Karl Friedrich, geboren 1780 zu Liebenthal, ordinirt 1805, starb als freiresignirter Pfarrer vom Baumgarten in Frankenstein am 15. Januar 1856; 1804 Josef Muskala, geboren 1791 zu Guttentag, ging im April 1813 als freiwilliger Gardejäger nach Berlin. 1812 wurde das Convict ins Matthiasgymnasium verlegt. 1815 bis 1822 Josef Gikler, starb als Geistlicher Rath 1880; 1822 bis 1830 Ludwig Gikler, Universitäts-Professor. Die Aufnahme bedurfte damals der Genehmigung des Regierungsbevollmächtigten Neumann. Die Söhne des Schulrectors Amand Nowak 1832 bis 1838 und Julius Nowak bis 1841;

1841 Johann Pychen, Sohn eines Schneiders; 1842 Emanuel Kania, Töpfersohn aus Ushütz; 1853 Wilhelm Wystrzichowski, Sohn eines Hutmachers, starb als Kaplan; 1851 bis 1854 Johann Koczur; 1854 bis 1856 Reinhold Schirmeisen aus Rosenberg; 1857 bis 1859 Wilhelm Köppe, Sohn eines Sattlers; 1860 bis 1869 Emanuel Beyer, Sohn des Gemeinde-Einnehmers, wurde Jurist; 1870 bis 1873 Johann Fiola, Sohn eines Fleischers. Nach Verminderung der Fundatistenstellen wurde das Convict Michaeli 1875 aufgehoben und dafür Stipendien vertheilt. Das Kapital beträgt 1968 Mark.

2) Die Thaul'sche Stiftung. Karl Thaul, geboren zu Groß-Strehlitz, der als Professor der Mathematik in Breslau Januar 1802 starb, hatte am 4. dieses Monats testamentarisch 1000 Thaler in Pfandbriefen und seine Mobilien im Werthe von gleichfalls 1000 Thalern nach Absterben seiner nächsten Verwandten zu Gunsten der studirenden Jugend der Städte Groß-Strehlitz, Tost und Guttentag vermacht. Durch drei Jahre sollte ein Jüngling zunächst aus Groß-Strehlitz, dann durch zwei Jahre aus Tost, endlich durch ein Jahr aus Guttentag die vollen Interessen erhalten, oder die Schulkinder daselbst, falls kein Bewerber. Dies Vermächtniß wurde am 2. Februar 1802 von der Breslauer Oberamtsregierung bestätigt. Nachdem zunächst Mutter, Bruder und Schwester laut Testament die Zinsen genossen, wird die Foundation perfect.

3) Die Galbierß'sche Stiftung. Nachdem Pfarrer Galbierß bereits 48 Jahre im geistlichen Stande gelebt, beabsichtigte er von seinem Vermögen, das in 8000 Thalern Pfandbriefen bestand, nach seinem Ableben eine Stiftung für arme Studirende aus Oberschlesien zu errichten und suchte zunächst die allerhöchste Genehmigung nach. Die hierauf ergangene Cabinetsordre vom 1. Februar 1819 wurde der Königl. Regierung zu Oppeln mit dem Auftrage zugefertigt, dem Galbierß das Wohlgefallen des Ministers an seinem wohlthätigen Vorhaben zu bezeugen. Die Urkunde vom 6. August 1819 bestimmt: Ein studirender Jüngling,

welcher den Namen Galbierß führt erhält die Zinsen von 2000 Thalern, sind deren zwei, so beziehen sie zusammen die Interessen von 3000 Thalern. Ein Studirender aus der Gleiwitzer, Guttentager, Groß-Strehlitzer, Tworoger Parochie von je 1000 Thalern. Wenn keiner aus einer der bezeichneten Parochien studirt, so kann das General-Vicariat-Amt die Zinsen an andere oberschlesische Studirende theilen. Der Ortspfarrer schlägt katholische Jünglinge von Talent und guten Sitten vor, welche Theologie, Jurisprudenz oder Medicin studiren wollen. Bis zu ihrem 18. Jahre zahlt der Pfarrer das Geld den Eltern, nach vollendetem 18. Jahre können die Stipendiaten sich selbst die Summe vom Curator holen. Aus Guttentag bezogen: 1823 Josef Gikler und Franz Kluczny je 40 Thaler; seit 1827 Johann Nowak auf dem Gymnasium zu Oppeln, 1834 bis 1835 auf der Universität; 1832 Ludwig Gikler stud. jur. 1834 in Halle, 1835 in Bonn; Amand Nowak seit 1836; Julius Nowak seit 1839; 1844 Karl Max aus Nizendzin; 1851 Karl und Paul Porstke; 1857 Wilhelm Wystrychowski Student, Sohn des Bäcker Wystrychowski.

Das Armenwesen.

In der Designation vom 1. April 1748 werden bei dem Städtel Guttentag fünf Bettler aufgeführt, zwei Jahre später nur drei, welche aber Niemanden bettelnd ansprachen, sondern nur annahmen, was man ihnen gutwillig reichte. Im Hospitale befanden sich damals nur drei arme Frauen. Die Strafgeelder aus dem Accisamte flossen ihnen zu, ebenso das den Bäckern confiscirte Brot. Nach dem Armenverpflegungsreglement vom 5. Januar 1749 sollte der sechste Theil des Servises als Armengeld zugelegt werden.

Nach § 179 der Städteordnung sollte das Armenwesen von einer besonderen Deputation geleitet werden und quiescirte daher die Einsammlung bei der Serviserhebung. Es fanden sich auch Wohlthäter, welche freiwillig durch Geschenke oder Vermächtnisse den Armen größere Summen zuwendeten. Der in Rosenberg verstorbene Handelsmann Samuel Friedländer

vermachte in dem am 19. März 1816 publicirten Testamente der israelitischen Gemeinde zu Guttentag behufs Unterstützung der Armen 200 Thaler in Courant.

Im Jahre 1823 beschlossen die Stadtverordneten, daß jeder Einwohner bei Abführung der monatlichen Klassensteuer pro Groschen einen Pfennig zur Armenkasse beitrage. Der Ortspfarrer und mehrere königliche Beamte trugen zu diesem edlen Zwecke freiwillig ihr Scherflein bei. Im Jahre 1834 wurden aus der Kammereikasse 21 Arme unterstützt und zwei Kranke in Kur und Pflege genommen, im Winter auch etwas Brennholz geliefert.

Bei dem Nothstande im Anfang des Jahres 1848 trat auf Anregung des Bürgermeisters ein Privatverein zur Speisung der Armen zusammen und wurden durch freiwillige Beiträge, zu denen die Kammerei das Fehlende zuschoß, täglich an 90 Bedürftige mit Fleischsuppen und 20 Loth Brot vom 24. Januar bis in den April gespeist. Am 13. Februar wurde eine musikalische Abendunterhaltung veranstaltet und für den Ertrag von 40 Thalern Kleidungsstücke an Waisenkinder vertheilt. März 1855 wurde vom Frauen-Unterstützungs-Verein, bestehend aus 18 Mitgliedern unter Vorsitz der verwittweten Kreisgerichtsrath Janisch, der Frau Kreisrichter Felbier, der Frau Oberamtmann Menzel, der Frau Bürgermeister Arnt und unter Mitwirkung des Stadtpfarrers Heinrich Strauß eine Ausspielung weiblicher Arbeiten und eine theatralische Vorstellung veranlaßt, wodurch 75 Thaler zum Besten der Ortsarmen einkamen. Damals bestand hier auch ein Männerverein, welcher 18 Mitglieder zählte, die zur Unterstützung der Kreisarmen monatlich 5 Thaler 17 Silbergroschen Beiträge leisteten, wovon indeß durch das Kreis-Unterstützungs-Comité der Stadt zur Unterstützung hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen monatlich 5 Thaler angewiesen wurden. Durch diese Hilfsspenden konnten mit Hinzurechnung der Armensteuer in Höhe von 151 Thalern durchschnittlich 67 Personen mit Geld und Lebensmitteln unterstützt werden. Andreas Graf Renard auf Groß-Strehlitz königlich kaiserlicher Kämmerer und

königlicher wirklicher Geheimer Rath schenkte October 1852 die in der zweiten Kammer bezogenen Diäten an Arme der Kreise Groß-Strehlitz und Lublinitz, wobei 58 $\frac{1}{3}$ Thaler auf Guttentag entfielen. Februar, März und April 1856 wurden vom Frauenverein allwöchentlich zweimal Fleischsuppen an 35 Ortsarme verabreicht, auch eine Verloosung und theatralische Vorstellung veranlaßt, wodurch über 100 Thaler erzielt wurden.

Am 22. März 1863 speiste Hofcommissionsrath Sachs 59 Bedürftige.

Kaufmann Nathan Cohn überwies Februar 1866 im Auftrage seines Sohnes des Buchhalter Abraham Cohn in Amerika 50 Thaler zur Vertheilung an christliche Ortsarme. Am 13. October dieses Jahres bestimmte der Gutsbesitzer Otto Rosenthal auf Brynol der Stadtgemeinde für die Ortsarmen testamentarisch 500 Thaler auf Vorstadt Rosenberg Nr. 39 hastend, deren Zinsen gleichmäßig an christliche und jüdische Arme vertheilt werden sollen. Am 23. Juli 1867 besuchte Abraham Cohn aus Amerika seine Eltern und schenkte 100 Thaler für die Armen.

Während der Ruhrepidemie 1878 wurden Verordnungen dahin getroffen, daß denjenigen Familien, in welchen sich Kranke befinden, neben freier ärztlicher Behandlung und der Kosten unentgeltlich verabfolgter Medicamente nicht Geld, sondern Reis und Fleisch täglich ausgetheilt werden sollte. Gleichzeitig bildete sich ein Verein von 60 Mitgliedern, meist Damen, welche an Bedürftige täglich eine Portion Suppe und etwas Brot verabfolgten. Communal- und Armenärzte waren damals Dr. Landsberg, der am 20. Januar 1869 nach Rybnik zog und später Kreisphysicus in Ostrowo wurde, Dr. Gräupner, der am 1. Juli 1873 nach Ratibor zog, Dr. Jakob Groß und seit 1880 Dr. Oskar Stoll. Mit dieser Stellung ist zugleich die Praxis in der städtischen Krankenanstalt und im Hospital verbunden und erhielt der Institutsarzt ein Fixum von 150 Mark aus der Kammerei- und 30 Mark aus der Hospitalkasse.

Die Rechnungen des Armenwesens schlossen mit folgenden Ausgaben: 1868 400 Thaler, 1872 440 Thaler, 1878 laut Etat 903 Mark.

Bürgermeister Majorke veranlaßte eine bedeutende Anzahl Wohlthäter zum Beitritt in den Lubliner Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereines, welcher die Armen zur Zeit der Noth unterstützte.

Vereine.

Bürgerverein. Der Magistrat erließ am 14. Januar 1845 ein Circular an sämtliche Bürger, in welcher er sie einlud nach dem Beispiele anderer Städte Versammlungen zu halten, um ein enges Aneinanderschließen, Hebung des Gemeinfinns und des Interesses für das Communalwesen zu befördern. Ueber Erwarten fanden sich am 18. Januar Abends 6 Uhr im Saale des Gastwirthes Popplauer mehr als 100 Theilnehmer ein. Nach einer Ansprache, in welcher Vorschläge zur Gründung des Vereins gemacht wurden, ward eine Vorlesung aus dem „Bürgerfreund“ von Theodor Brand und der Städteordnung gehalten, der Alle mit Aufmerksamkeit zuhörten. Nach der Debatte über das Vernommene wurde ein Vorstand gewählt. Das Comité bestand aus den Herren: Weber, Göde, Wyrwich, Provinski und Cohn. Die Regierungs-Genehmigung erfolgte am 24. dieses Monats. Zur Schlichtung von Streitigkeiten und namentlich zur Beseitigung der Injurienklagen wurde ein bürgerliches Ehrengericht constituirt. Am 25. Januar wurde über gütliche Einigung in Laudemienprozessen und über neue Organisation der Armenpflege gesprochen. Löbel Sachs machte den Antrag, täglich mehrere Personen mit dem Sortiren von Lumpen in seiner Papierfabrik zu beschäftigen.

Am 6. Februar beschloßen die Stadtverordneten auf Local und Beleuchtung jährlich 15 Thaler aus der Kämmererkasse zu zahlen. Am 8. Februar sprach Provinski über eine neue Construction der Oefen, welche nur ein Viertel Brennmaterial bedürfen und ließ der Magistrat das Modell von Pappdeckel für 2 Thaler kommen und im Rathhause aufstellen.

In der Sitzung am 29. kam die Veredelung der Obsthäume zur Sprache und wurde beschlossen eine Baumschule bei der Försterei einen halben Morgen groß und eine Blutezelzucht anzulegen.

Die Schützengesellschaft. In den meisten Städten war es schon in älterer Zeit Sitte, daß sich die Bürger während des Sommers an den Sonn- und Festtagen Nachmittags im Schießen aus der Büchse nach einem hölzernen Vogel oder nach der Scheibe übten. Es war dem feineren Publikum dadurch Gelegenheit gegeben sich in Gesellschaft zu versammeln und im friedlichen Zusammenleben sich zu vergnügen.'

In Guttentag datirt eine solche Vereinigung erst aus neuerer Zeit. Vielleicht bot das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 die Veranlassung dazu. Es wurde ein Vorstand gewählt, der aus dem Bürgermeister Weber, dem Kreisgerichtsrendant Breslauer, Oberamtmann Menzel, Rathmann Borschke, Hüttenpächter Kühn und Dr. Rosenthal bestand. Diese Vorsteher entwarfen Statuten und baten am 18. Juli 1851 durch das Landrathsamt die Königlische Regierung um Genehmigung zum Bestehen der Gilde, sowie um Bestätigung der eingereichten Statuten. Die Regierung erwiderte unterm 4. August, daß es nach dem Rescripte des Königlischen Ministeriums des Innern vom 29. Juni 1835 (v. Kamphs Annalen, Band 19 S. 435) der beantragten Bestätigung nicht bedürfe, da die Gilde nur als Privatgesellschaft anzusehen sei.

Inzwischen hatten die Stadtbehörden das zur Schießbaude erforderliche Holz sammt Brettern, wie auch 4000 Stück Ziegeln zum Bau der Schußmauer bei der Scheibe und zur Errichtung des massiven Zielerhäuschens bewilligt und genehmigt, daß aus der Stube des Försterhauses, dessen Fenster nach dem Schießplatze gingen, eine Thür ausgebrochen wurde. Zur Eindeckung der Schießbaude creditirte die Stadt am 13. August 2500 Stück Flachwerk. Am zweiten Pfingstfeiertage 1852 fand das Königschießen zum ersten Male statt. Der Ausmarsch geschah, nachdem man sich im

rathhäuslichen Stadtverordnetensaale versammelt, um 2 Uhr Nachmittags. König Friedrich Wilhelm IV. schenkte mittelst eigenhändigem Schreiben d. d. Swinemünde den 14. Juli eine Medaille als Zeichen seiner Huld. Das Gesellschaftsstatut wurde am 15. October 1853 vollzogen und hielten die Schützen bei allen patriotischen Festen feierliche Aufzüge.

Die Gilde hatte südlich vom Schießhause eine Trinkhalle, an den Anlagen in der Nähe des Teiches eine Tanzhalle gebaut und wollte den Besitztitel auf sich berichtigen lassen; auch waren einige Mitglieder mit ihren Beiträgen im Rückstande. Um nun den vollen Schutz der Gesetze in Anspruch nehmen zu können, bat der Vorstand der Gesellschaft, die bereits aus 72 Mitgliedern bestand, wovon fast die Hälfte uniformirt war, am 10. März 1862 durch den Magistrat um Verleihung von Corporationsrechten. Die Regierung eröffnete aber dem Magistrate unterm 7. Juli, wie sie sich nicht bestimmt finden könne, der Schützengesellschaft die Verleihung von Corporationsrechten höheren Ortes zu beantragen, zumal dieselbe weder im Besitze von Grundstücken noch des Willens und Vermögens sei, solche zu erwerben.

Da viele Pfähle an den Sitzbänken theils morsch, theils gestohlen waren, wurden im Frühjahr 1870 zur Ergänzung zwei Sparren und sechs Stück fichtene Reifplatten aus dem Stadtförste angewiesen. Zu demselben Zwecke wurden Mai 1871 noch drei Reifplatten bewilligt und im nächsten Sommer die Anlage durch den Neubau der Laube verschönert. Durch Sammlung von Beiträgen wurde 1873 eine neue Fahne angeschafft.

Die am 14. Januar 1874 polizeilich genehmigten Statuten wurden bei Kolano in Lublinitz gedruckt. Laut derselben werden durch den Vorstand folgende Schießen alljährlich veranstaltet: 1. Das Übungsschießen, 2. Pfingstmontag und Dienstag das Königsschießen, 3. zum Geburtstage des Kaisers ein Festschießen, 4. zum Geburtstage des Protector Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig ein Festschießen, 5. an Sonn- und Festtagen kleine Gewinnschießen. Das Eintrittsgeld beträgt zwei, für Nichtuniformirte

sieben Thaler, der jährliche Beitrag einen Thaler. Die Gesellschaft wählt einen Schützenmeister, einen Commandeur der uniformirten Compagnie, einen Rendant und fünf Deputirte. Jährlich finden zwei Hauptversammlungen statt. Der Compagnie ist ein Hauptmann, jedem Zuge ein Lieutenant, jeder Rotte ein Oberjäger vorgesetzt. Der Schützenkönig erhält 10 bis 15 Thaler. Die Gesellschaft wohnt an den Geburtstagen des Kaisers und des Herzogs dem Festgottesdienste bei.

Die Gilde gründete eine Sterbekasse, um bei dem Ableben eines Mitglieds oder dessen Gattin eine augenblickliche Hilfe (à 10 resp. 5 Silbergrößen) zu gewähren und sich durch eine Ehrenbegleitung bei dem Begräbniß zu betheiligen.

Nachdem bereits Kaufmann Koczur in den Anlagen eine Colonnade aufgestellt, beschloß im Juni 1875 auch der Gasthofbesitzer L. Klinfa eine solche 14 Meter lang, 4 $\frac{1}{2}$ Meter tief und 4 Meter hoch, mit Dachpappe gedeckt, aufzuführen. Am 11. Juli dieses Jahres fand das fünfundzwanzigjährige Schützenjubiläum statt, zu dem zwölf Schützengilden und der hiesige Kriegerverein geladen waren. Zur Bestreitung der Kosten gewährten die Stadtbehörden 100 Mark. Vormittags 11 Uhr wurden die Gäste im Hotel zum russischen Kaiser empfangen, dann wurde ein Willkommen=Schoppen im Dlugas'schen Garten getrunken und das Festmahl im russischen Kaiser gemeinschaftlich eingenommen. Nachmittags erfolgte nach gehaltener Festrede der Abmarsch nach dem Schießhause. Im Park wurde während der Schießübungen concertirt, im Pavillon getanzt. Gegen 8 Uhr, nachdem der Festkönig decorirt und die Gewinne vertheilt waren, begann der Einmarsch in die Stadt, dem ein Zapfenstreich und ein gemüthliches Zusammensein folgte.

Der hier verstorbene Hofcommissionsrath Louis Sachs junior vermachte in dem am 4. Juli errichteten und am 18. August 1875 publicirten Testamente der hiesigen Schützengilde 300 Mark mit der Bestimmung, daß die Zinsen zur Erhaltung und Verschönerung der Schießhausanlagen verwendet werden. Die Wittve Henriette, welche nach Breslau gezogen war, übersendete am Jahreschluß vier Lubliner

Kreisobligationen mit Coupons vom 1. Januar 1876 ab, welche in das Rammereikassendepositorium genommen wurden.

Ende 1876 gewährte die Stadt zur Unterstüßung des Tanzsaales vier Stück Sparren von Espenholz. Im April 1879 wurden wiederum zur Instandsetzung defecter Tische und Bänke einige Pfähle geliefert und beschloß man zum Besten der Schützenkasse während des Pfingstschießens von denen, welche Eswaren und Getränke auf dem Plage verkauften, ein Standgeld zu erheben.

Die Parkanlagen bei dem Schießhause, etwa vier Hectare umfassend, hat die Gilde für die Benutzung des Schießstandes zu unterhalten und empfängt dazu jährlich aus dem Sachs'schen Legate 15, aus der Rammereikasse 45 Mark Zuschuß. Dem Park gereicht zu besonderer Zierde die nach dem letzten französischen Kriege gesezte Friedensseiche, wie auch zwei andere, die im Volksmunde den Namen „Kaiserin Augusta“ und „Fürst Bismarck“ führen. Bürgermeister Majorke wurde bei seinem Abgange aus Guttentag zum Ehrenmitgliede der Schützengilde ernannt. Schützenmeister waren: 1851 Bürgermeister Weber, 1862 Rathmann Porfsche, 1870 bis 1871 Lehrer Musiol, 1873 Lehrer Baranek, 1879 Hauptlehrer Janiek.

Die vereinigte Gesellen-Kranken-Unterstützungskasse, am 13. November 1856 bestätigt, gewährt bei freier ärztlicher Behandlung und Medicin ein tägliches Pflegegeld von 2½ Silbergroschen.

Bezeichnung des Jahres.	Zahl der Mitglieder	Einnahme.		Ausgabe.	
		Mark	ßf.	Mark	ßf.
im Jahre 1868	27	88	80	113	55
" " 1869	27	116	5	114	45
" " 1870	30	128	30	96	45
" " 1871	34	94	10	108	44
" " 1872	34	113	30	117	45
" " 1873	38	88	50	87	5
" " 1874	40	91	90	88	—
" " 1875	42	93	79	89	80
" " 1876	43	109	50	98	—
" " 1877	48	115	—	112	85
" " 1878	35	83	80	57	97

Raffirer (Adenmeister) ist der Tischlermeister Anton Proft, Altgefelle ist der Schmiedegesell Josef Deszczyl.

Der Unterstützungs- und Knappschaftsverein für die Herzoglichen Hüttenwerke, insbesondere die Hohöfen Frischfeuer, Erzförderungen und Röhlerien zu Guttentag, Elgot, Makowczütz, Warlow und Thurst mit 45 Mitgliedern wurde am 2. Juli 1857 bestätigt. Die Knappschaftskasse gewährt bei freier ärztlicher Behandlung und Medicin ein wöchentliches Krankengeld von 2³/₄ Thalern und ein Sterbegeld von 3 Thalern.

Kriegerverein. Derselbe, am 9. März 1873 hieselbst gegründet, hat den Zweck die verstorbenen Kameraden mit militairischen Ehren zur letzten Ruhestätte zu begleiten, den Patriotismus zu fördern und Soldatengeist zu conserviren. Es ist damit zugleich die Gründung einer Sterbekasse verbunden, von welcher die Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes im Todesfall 45 Mark erhalten. Am 16. August 1874, als am Gedenktage der Schlacht bei Mars-la-tour, fand die Weihe der Vereinsfahne statt, zu deren Beschaffung die Stadtcommune einen Beitrag von 45 Mark geliefert hatte. Vorsitzender wurde der Chauffeeraufseher Gotthard Schwarzer aus Lublink.

Der Vorschußverein, verbunden mit einer Sparkasse (eingetragene Genossenschaft), wurde 1867 gegründet. Director war zuerst der Kaufmann Bernhard Cohn bis 1869, dann Bürgermeister Alexander Beck bis zu seinem am 19. December 1877 erfolgten Tode. Sein Stellvertreter ist der Kaufmann Ludwig Klincks, welcher diese Geschäfte fortführt. Als Rendant fungirte Anfangs Kämmerer Vich, der nach Königshütte versetzt wurde, dann durch vier Jahre Bernhard Cohn und seit Anfang 1873 Kaufmann Marcus Eichauer. Controleur war Lehrer Maschl bis Ende 1872 und der Zahlmeister a. D. Constantin Schönfeld seit 1873. Die auszuleihenden Kapitalien werden mit 8 pCt. verzinst, für die Spareinlagen werden 6 pCt. gewährt, und an Dividende ist den Mitgliedern früher 10 pCt. und in den letzten Jahren 8¹/₃ pCt. von den

Einlagen gewährt worden. Die Mitgliederzahl betrug durchschnittlich 720 Personen.

Bilanz pro 1878 (in runden Summen). Activa:	
Depositen beim Vorschußverein zu Breslau	3000 Mark
Wechselforderungen	183,398 "
Kostenvorschüsse	271 "
Geschäftsumkosten	122 "
Immobilien	9,858 "
Baarbestand	5,122 "
Summa: 201,771 Mark.	

Frauenverein. Schon Januar 1853 wurden von mehreren Damen unter Leitung der Frau Oberamtmann Menzel zwölf arme Kinder mit Winterkleidern beschenkt. Etwas später bildete sich ein Frauenverein, von dessen segensreicher Wirksamkeit wir bereits in dem Abschnitt Armenpflege berichteten. 1856 trat die Gattin des Deconomierath Hobrecht in den Vorstand des aus 18 Mitgliedern bestehenden Vereines, der sich 1878, als die Ruhr epidemisch herrschte, durch Verabfolgung von Brot und Suppen auszeichnete. Dieser Verein existirt leider nicht mehr.

Die Liedertafel stammt aus neuester Zeit und wird vom Hauptlehrer Janiek geleitet. Bei Concerten zu wohlthätigen Zwecken wirken außer den Vereinsmitgliedern auch Dilettanten mit.



3. Abtheilung.

Specielle Verhältnisse der Stadt.

Erster Abschnitt. — Topographie.

Guttentag liegt im nordwestlichen Theile des Lubliner Kreises unter dem $36^{\circ} 73'$ östlicher Länge und $50^{\circ} 43'$ nördlicher Breite und zwar im tiefsten Thale desselben, nämlich nur 778 Fuß über dem Meeresspiegel. Die klimatischen und Bodenverhältnisse sind ziemlich ungünstig. Die Gebirge, welche Oberschlesien im Süden einschließen, dehnen ihren Einfluß bis in den Lubliner Kreis aus, indem sie die wärmeren Luftströmungen abhalten. Nach Norden und Osten dagegen ist das meist flache Land gegen die rauhen Winde ungeschützt und die südliche Bergmauer staut die regenbringenden Wolken. Das Klima ist deshalb hier rauher als in anderen, unter demselben Breitengrade gelegenen Gegenden z. B. Nordböhmen, Baiern, Mittelrhein (Bonn). Auch die ausgedehnten Waldungen diesseits und jenseits der polnischen Grenze tragen zu diesen unfreundlichen Verhältnissen viel bei, die Natur erwacht hier im Frühjahr später als in Mittelschlesien und stirbt nur langsam gegen den Herbst hin, der noch im October heitere Tage bringt. Die herrschenden Winde sind Südwest und Nordwest. Ersterer weht mehr in den zwei ersten, letzterer mehr in den zwei letzten Jahreszeiten. Ostwinde, die seltener sind, bringen meist Trockenheit mit, da sie auf ihren weiten Reisen über die Ebenen von Rußland und Polen sich aller Feuchtigkeit entledigt haben. Trifft aber mit dem Ostwinde Regen ein, so ist derselbe heftig und kalt. Strichregen gehen gewöhnlich von Westen und Südwesten aus. Der größeren Regenmenge

wegen ist das Klima feuchter, als in der niederschlesischen Ebene. Gewitter sind im Allgemeinen selten und toben meist über den großen Waldungen aus.

In Bezug auf die geognostische Beschaffenheit fehlen im nördlichen Theile des Regierungsbezirktes Oppeln die beiden ältesten Formationen des südlichen Gebirgsbeckens, nämlich die Culm-Grauwacke (flözbarer Sandstein) und das Steinkohlengebirge. Schichten des bunten Sandsteins sind bei Gogolin, Zirowa und Tost als schmale Ränder vorhanden. Sie bedeckt der Muschelkalk auf einer von Krappitz über Gogolin, Groß-Strehlitz bis über Tost hinaus sich hinziehenden Fläche. Auf dem Muschelkalk ruhen ausgedehnte Ablagerungen der Keuperformation, bestehend aus bunten Thonen, Hornsteinen und dichtem weißen Kalkstein und treten in einer von Guttentag über Lublinitz nach Woźnik sich hinziehenden Zone zu Tage. Bedeckt werden diese Schichten wiederum von Eisenerz führenden Thon- und Sandablagerungen der Juraformation, welche bei Kreuzburg und Landsberg zu Tage treten und den Holzkohlenhöfen das Schmelzgut liefern.

Die Bodenbeschaffenheit ist für die Landwirthschaft meist mittelmäßig, zum Theil auch schlecht. Der Boden ist nämlich ein kalter, auf undurchlassendem Untergrunde ruhender thoniger Quarzsandboden, so daß seine Bestellung größtentheils nur sehr dürftigen Ertrag gewährt. Es werden fast nur Roggen, Hafer, Kartoffeln, Kohlrüben und Kraut angebaut. Dagegen haben sich die mannigfaltigen Wirthschaftsverbesserungen, welche auf der ganzen Herrschaft seit längerer Zeit durch Ausdehnung des Futterbaues, Hebung der Schaf- und Rindviehzucht, wie auch durch ausgedehnte Drainanlagen ausgeführt wurden, von der wohlthätigsten Einwirkung auf die Landwirthschaft erwiesen. Gemüse (außer Kohlrüben) und Obstbaucultur scheint der Boden nicht zu gestatten. Erst bei Annaberg wird der Obstbau gepflegt.

Guttentag liegt ganz in einer Ebene rings von Waldungen umgeben, an einem Bach, der noch im 17. Jahrhundert den Namen Mosel führte. Derselbe entspringt bei dem eine halbe Meile östlich von der Stadt gelegenen Dorfe Zwoos,

geht in den Schaffarzower Mühlteich, aus demselben in den östlich von der Stadt gelegenen Hohofenteich, indem er auf seinem Laufe die Lubliner Landstraße durchschneidet. Aus dem Hohofenteich geht er um die Stadt, so daß er auf der Westseite kaum 100 Schritt von ihr entfernt ist, fließt dann in den vor Elgot gelegenen Mühlteich, treibt bald nach seinem Ausfluß aus demselben ein Frischfeuer und später bei Makowezük ein gleiches, von wo er endlich über Miischline der Malapane zufließt.

Der deutsche Name Guttentag stammt erst aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts und ist von keinem Sprachforscher aus dem Slavischen übersezt worden. Ursprünglich hieß der Ort Dobrodzen, später Dobrodin, unter welcher Bezeichnung ihn noch Schicksfuß in seiner 1625 gedruckten Chronik IV. 128 unter den Städten des Oppler Fürstenthums aufführt. Der lateinische Name lautet Dobrodinum; erst aus dem corruptirten Dobrodzien ist Guttentag entstanden. Die Stadt erhielt wahrscheinlich gleich bei der Gründung ein Wappen, welches sowohl der Magistrat als das Vogtamt, doch mit verschiedener Inschrift im Siegel führten. Es zeigt einen gespaltenen Schild, auf dem rechts ein halber weißer Adler, links eine 5 bis 6 blättrige Rose zur Hälfte abgebildet sind; ist also dem Rosenberger und Loslauer Wappen ziemlich gleich. Die meisten oberschlesischen Städte führen im Wappen den halben Adler neben einem andern Gegenstande, der ihr charakteristisches heraldisches Zeichen ist, so Schurgast, Oppeln, Rosenberg, Guttentag, Lublitz, Groß-Strehlitz, Loslau, Sohrau, Tost, Gleiwitz, Tarnowitz, Beuthen und aus neuester Zeit Rattowitz. Wie Guttentag, Loslau und Rosenberg eine halbe Rose, so haben Woźnik, Ratibor und Krappitz den halben Adler in einem und ein halbes Rad mit fünf Speichen im andern Felde. Das älteste Siegel, das noch in den Befennnistabellen von 1725 erhalten ist, stammt aus dem Jahre 1680. Das von Hugo Freiherrn von Saurma-Jeltsch Berlin 1870 herausgegebene Wappenbuch der schlesischen Städte, kennt nur den Stempel vom Jahre 1781 mit der Umschrift Senatus

populusque Dobrodiensis und ein anderes mit der Inschrift Sigil. Civit. Dobroden. In neuester Zeit wurde die Rose nicht mehr deutlich markirt und Triest hält in seinem Topographischen Handbuch von Oberschlesien (Breslau 1865) S. 443 die Rose für eine halbe rothe Scheibe. Der auf dem Rathhause angebrachte Adler wird von manchen sogar für ein Reptil angesehen.

Als unsere Stadt nach deutschem Rechte gegründet wurde, genügte sie dem Zwecke der Anlage, aber um aufzu- blühen, fehlten ihr fast alle Lebensbedingungen; denn sie liegt weder an einem großen Verkehrswege, noch an einem Strome mit gutem Uebergange. Die Ansiedelung war gleich Anfangs nur mäßig und bedurfte der Ort deshalb auch keiner Befestigung durch Mauern. Weder Kaufleute, noch Handwerker strömten herbei, noch siedelte sich ein geistlicher Orden hier an; ein Anwachsen der ackerbautreibenden Bevölkerung fand nur in geringem Maßstabe statt. Zu diesen Hindernissen des Emporkommens trat der Verlust eines Kammereigutes (Elgot), die gedrückte Lage der Ackerbesitzer, die Unterthänigkeit unter vielfach wechselnder Herrschaft, die sich stetig steigern den Frohndienste, die Ueberlastung mit Geld- und Getreideabgaben an die Grundobrigkeit hinzu. Es war noch viel, daß sich der Ort als Städtchen behauptete, da mehrere ähnliche, mit Stadtrecht versehene Anlagen in Schlesien und im Posen'schen in den Rang der Dörfer hinabsanken, oder sich kümmerlich in ihrem Stande erhielten.

Diese traurigen Verhältnisse fingen erst unter Friedrich dem Großen an sich besser zu gestalten. Es wurden Handwerker herbeigezogen, die erloschenen Innungen neu begründet, Urbaren setzten nach Inhalt der bestehenden Observanzen und Verträge das Maß der Verpflichtungen fest. Endlich noch vor Ende des Jahrhunderts unter der milden Herrschaft eines humanen Fürsten wurden die Stadtbewohner Guttentags gegen Aufgabe einer ohnedies durch längere Zeit nicht ausgeübten Gerechtsame von den lästigen Frohndiensten frei und lösten in neuester Zeit die Naturalleistungen ab. Ein besseres Schicksal erfuhren dagegen benachbarte Orte, die

gleich Anfangs einen erfreulichen Aufschwung nahmen und behaupteten, z. B. Rosenberg. Fehlt dort auch ein mächtiger Strom, so führte doch eine alte stark frequentirte Handelsstraße durch die Stadt und waren die daselbst abgehaltenen Pferdemarkte lange berühmt. Eine hohe Mauer, starke Bollwerke, feste Wälle und tiefe Gräben, massive mit hohen Thürmen gekrönte Thore schützten die Stadt, für deren Aufblühen das geistliche, mit zahlreichen Fundationsgütern dotirte Stift von hohem Nutzen ward; denn dasselbe beförderte nicht bloß die geistige Bildung durch Lehre und Unterricht des zahlreichen Clerus, sondern legte auch den Grund zu gewerblicher Thätigkeit, zu lebendigerem Verkehr und Handel. Der vermehrte Bedarf der Einwohner und abhängiger (zugehöriger) Dörfer lockte aus den umliegenden Städten die Handwerker mit ihren mannigfachen Erzeugnissen und Waaren auf die Märkte; auch Ausländer zogen herbei und ließen sich nieder, so daß Rosenberg schon in alter Zeit als bedeutende Stadt erscheint. Die reich gewordene Commune erwarb mehrere Kämmergeüter, so 1482 Grodzisko, 1518 Wyssok, 1608 Wachowiz. Von dem Wohlstande und kirchlichem Sinne der Bürger giebt außerdem Zeugniß, daß obgleich sie in der Stadtpfarrkirche zum heiligen Michael ein prächtiges Gotteshaus besaßen, sie doch 1444 die Sanct Annakirche, 1486 die Corporis Christikirche und 1708 die Sanct Rochuskirche aufführten.

Da Guttentag nach dem letzten großen Brande mancherlei Veränderungen erfahren, so wollen wir für die Zeitgenossen und die Nachwelt eine getreue Darstellung der ehemaligen Beschaffenheit aus dem Anfange des 18. und 19. Jahrhunderts geben: Zunächst erfahren wir aus den Bekenntniß- und Befundtabellen des Jahres 1723, daß die Häuser aus Schrotholz gezimmert, einstöckig waren, meist nur eine Stube nebst Kammer, einen mit Lehm ausgeklebten Schornstein von Holz hatten und mit Schindeln oder Stroh gedeckt waren. Die wenigen Brunnen hatten alle noch Schwengel. Straßenlaternen und Pflaster fehlten gänzlich. Der Ring zählte 23 Wohnhäuser. Die Stadt hatte nur ein Thor

und zwar an der Spitalgasse, mehrere Gassen: nämlich die soeben genannte Hospitalgasse mit 18, die Goslawitzer Gasse mit 22, die Bzinitzer- und Schloßgasse mit je 6, die Stanischer Gasse mit 10 und die Klein Stanischer mit 5 Wohnhäusern. Vorstädte gab es 3, nämlich die gegen Goslawitz mit 9, gegen Bzinitz mit 6 und gegen Stanisich mit 7 Häusern. Nach der Feuerlöschordnung von 1774 hatte die Stadt zwei Thore, das Lubliner und Stempnitzer. Eine genauere Beschreibung geben uns Knie und Melchers in dem 1828 erschienenen 4. Bande der geographischen Beschreibung von Schlesien: Die Stadt ist offen, der Marktplatz bildet ein längliches Viereck, 90° lang, 70° breit. An der südlichen Seite des Marktplatzes steht die Pfarrkirche. Vom Ringe gehen die vier Gassen der Stadt aus, nämlich:

- 1) Die Schloßgasse 70° lang, sie führt a. nach Morgen auf die Lubliner Straße und b. gleich von der Stadt aus auf die gegen Mittag ablenkende Groß-Strehlitzer Straße. Auf ersterer gelangt man nach kurzer Strecke mittelst einer zweijochigen massiven Brücke über den Graben nach dem jenseits desselben stehenden Schlosse, hierauf nach der Vorstadt Hadaschitz $\frac{1}{8}$, Goslawitz $\frac{1}{4}$, Gwosdzian $\frac{3}{4}$, Strzembowitz $\frac{5}{4}$, Pawontau $1\frac{1}{2}$, Bissowitz 2, Lubliner $2\frac{1}{2}$ Meilen von Guttentag entlegen. Auf der Groß-Strehlitzer Straße gelangt man mittelst der zu passirenden Hohofenschleufe und des Hohofendamms, auf welchem die Straße fortläuft, zu dem nur 150 Schritt von der Stadt entlegenen Hohofen selbst, dann über Bzinitz $\frac{1}{2}$, Kalinowski $1\frac{1}{2}$, Raziska 3 bis Groß-Strehlitz $4\frac{1}{2}$ Meilen von Guttentag entfernt.
- 2) Die Opplergasse 460° lang, führt nach Westen zu auf die Oppler Landgasse über die Colonie Markow, Dorf Kraschow 2, Malapane 3, Chronstau 4, Lendzin $4\frac{1}{2}$ bis Oppeln $5\frac{1}{2}$ Meilen.
- 3) Die Hospitalgasse 432° lang, führt nordöstlich nur auf Dorfwege und zwar rechts, also nordwärts über

Warlow $\frac{1}{2}$, Schemrowitz $\frac{3}{4}$ nach Zembowitz $1\frac{1}{4}$ Meilen, links oder westlich nach Elgot $\frac{1}{4}$, Makowczütz $\frac{1}{2}$ Meile.

- 4) Die Rosenbergergasse 647⁰ lang, führt auf der Straße über Vorwerke Bziunkau $\frac{1}{4}$, Walddorf, Rokuren $\frac{1}{2}$, Colonie Wachow $1\frac{1}{2}$, nach Rosenberg $2\frac{1}{4}$ Meilen von Guttentag entfernt.

Ring und Gassen der Stadt sind in den Jahren 1819 bis 1822 mit Feldsteinen gepflastert worden. So weit die Darstellung von Rnie und Melchers. Gegenwärtig laufen drei Chaussees von Guttentag aus, nämlich:

- 1) Die Mischliner, auf Actien erbaute Chaussee zum Anschluß an die Malapaner-Doppler (Renardstraße). Die Commune hatte 1000 Thaler, Sr. Hoheit der Herzog 10,000 Thaler gezeichnet und wurde der Bau von 1847 bis 1849 ausgeführt. Die Entfernung von Guttentag nach Malapane beträgt 2715 Ruthen = $1\frac{1}{2}$ Meilen = 11 Kilometer. Die Unterhaltung dieser Straße liegt dem Guttentag-Malapanner Chausseeverein ob.
- 2) Die nach Lubliniz führende Provinzialchaussee von 1850 bis 1852 erbaut, ist 5132 Ruthen = $2\frac{3}{4}$ Meilen = 19,2 Kilometer lang.
- 3) Die Kreischaussee nach Rosenberg, wozu die Commune gleichfalls 1000 Thaler beitrug, wurde 1865 bis 1866 erbaut und beträgt 16,2 Kilometer.
- 4) Zur Hebung des Nothstandes wird eine Chaussee von Guttentag nach Wollna gebaut.

Nach dem großen Brande erhielt der Osttheil der Stadt ein ziemlich freundliches Aussehen, welches mit den theils armseligen Hütten der westlichen Seite stark contrastirt. Nach dem Nivellementsplane sollte die Stadt 13 Straßen erhalten: Die Doppler-, die Hospitalstraße, den etwas verlängerten Ring, die Brauhausgasse, die Groß-Strehlitzer- (ehemals Lublinitzer), die an dem Hofofenteiche zwischen der Groß-Strehlitzer- und der neuen Schloßstraße, die Rosenberger-, die Schloßstraße, zwei im neuen Stadtviertel, zwei kurze Straßen, die zu diesem führen und die Coloniestraße.

Im Jahre 1860 wurden einige Bezeichnungen abgeändert und Tafeln angebracht, welche die Hausnummern und Straßen angeben, sie heißen nunmehr: Der Ring bildet ein Rechteck, dessen Längsseite 80 dessen Kurzseite 30 Ruthen enthalten; die Opplerstraße läuft nach Westen in die nach Mischline führende Chaussee; die Lubliner nach Osten laufend mündet in die nach der Kreisstadt führende Chaussee; die Rosenberger mündet nördlich in den Ring; die Kirchstraße führt in nordwestlicher Richtung zum Hospital, Krankenhause, Begräbnisplatz, der Valentini- und evangelischen Kirche; die Schloßgasse; die Hohofengasse; das neue Stadtviertel. Zur städtischen Verwaltung gehört noch das, eigentlich dorfartig abgeschlossene Hadaschiki, welches $\frac{1}{8}$ Meilen entfernt an der nach Lublinitz führenden Staatschaussee liegt.

Guttag hat die Gestalt eines Rechteckes, dessen Längsseiten von West nach Ost laufen und nimmt mit seinem Weichbilde ein Areal von 160 Preussischen Morgen = 41 Hectare ein. Wie die Stadt von Norden nach Süden sich abdacht, so auch der Marktplatz, welcher zum Theil mit Feldsteinen gepflastert, zum Theil nur mit Kies beschüttet ist.

Für die Zahl der Wohngebäude haben wir aus verschiedenen Zeiten ganz sichere Angaben. Die älteste Nachricht schöpfen wir aus den Befundtabellen des Jahres 1723. Wir erfahren aus denselben, daß ehemals im Städtchen 71 Häuser sich befanden, da aber auf manchen Stellen zwei Wohnungen aufgeführt worden, standen damals bereits 90 Häuser innerhalb der Stadt und 22 in der Vorstadt. Eine weitere genaue Angabe der Häuser finden wir in der Repartitionsliste, die 1781 behufs Einziehung der Kostenbeiträge für Pfarrei- und Schulbaureparatur vom Magistrat aufgestellt wurde. Danach waren 101 Hausbesitzer innerhalb der Stadt und 31 in der Vorstadt. Nach dem Actenstück von 1788 waren zwei Häuser mit Ziegeldach, 149 mit Schindeldach. 1812 waren 168 Bürgerhäuser und 210 Ställe, Scheuern und Schuppen, sämmtlich von Schrot- und mit 22,520 Thalern versichert. Die bereits citirte

Beschreibung von Anie und Melchers aus dem Jahre 1828 giebt folgende Data: An Wohnhäusern zählt die Stadt 142, die im Nordwest gelegene Hospitalvorstadt 4, die im Nordost liegende Rosenberger Vorstadt 45 und die Hadaschiken im Südosten mit Einschluß der vier Waldhäuser Giesche, Otwieka, Dilla und Hadrosel 20 Wohnhäuser, daher die Summe aller 211 mit Einschluß der bei der Aufnahme 1825 besonders gezählten Neben- und Hinterhäuser. Unter diesen waren nur vier massiv (zwei mit Ziegeln und zwei mit Schindeln gedeckt), die übrigen aus Schrothholz und Bindwerk gebaut, aber sämmtlich mit Schindeln gedeckt. Die Zahl der Ställe, Scheuern und Schuppen betrug 230; unter den 95 außerhalb der Stadt stehenden Scheuern war nur die des Pfarrers massiv. Von den drei Brauereien waren zwei ganz massiv, eine zum Theil massiv mit Schindeln bedacht; von den vier massiven Brennereien waren drei mit Flachwerk, eine mit Schindeln gedeckt.

Im Jahre 1840 bestanden 13 öffentliche Gebäude, 236 Wohnhäuser in der Stadt, 20 in den Hadaschiken, 380 Ställe und Schuppen. Nach dem Tableau bei der Bildung des Gemeindebezirks 1851 waren in Guttentag 9 öffentliche Gebäude und 221 Bürgerhäuser. Im Jahre 1871 gab es 210 Wohnhäuser mit 308 Haushaltungen, 1875 schon 229 Wohnhäuser mit 516 Haushaltungen. Bei der am 1. December 1880 stattgefunden Volkszählung fanden sich 217 Wohngebäude, 526 Haushaltungen, 7 öffentliche Anstalten. Miethspreise sind billig, indem schöne Wohnungen für 300 bis 350, mittlere für 100 und Arbeiterwohnungen für 30 Mark zu haben sind. Kleine Handwerker zahlen 50 bis 60 Thaler Mieth. Die Gebäude sind meist bei der Provinzialfeuersocietät versichert. Die Summen betragen: 1825 30,150 Thaler, 1868 234,800 Thaler, 1873 249,000 Thaler, 1878 840,330 Mark. Außerdem bei Privatgesellschaften: 1868 26,480 Thaler, 1873 33,434 Thaler, 1877 108,630 Mark. Das Mobiliar und die Waarenvorräthe der Bürgerschaft waren sämmtlich bei Privatgesellschaften versichert und betragen die Summen: 1868

246,727 Thaler, 1873 248,540 Thaler, 1877 791,427 Mark. Außerdem waren bei der Provinzialfeuersocietät 1878 für einige tausend Mark Mobilien versichert.

Die Häuser auf dem Ringe sind meist mit Flachwerk gedeckt und haben große freundliche Hofräume, an welche öfters Gärten stoßen. Die in seltenen Fällen gemauerten Düngerstätten dehnen sich oft über den ganzen Hofraum bis an die Fenster aus. Das Vorderhaus theilt der breite gebielte oder gepflasterte, mit Kinnfal versehene Hausflur meist in zwei ziemlich gleiche Hälften und stehen die Hausthüren einander gegenüber. Die Treppen sind meist schmal und steil. Zum Heizen dienen in den bessern Häusern Rachelöfen, in denen der slavischen Bürger aber nimmt der aus Backsteinen erbaute, mit weißem Kalkanstrich versehen. Kochöfen mit großer eiserner Heerdplatte einen bedeutenden Raum des Zimmers ein. Als Heizungsmaterial dient fast allgemein das Holz, welches der nahen Waldungen wegen billiger ist als Steinkohle, die der Transport vertheuerte. Die wenigen Keller sind wegen des hohen Grundwasserstandes, das bisweilen schon in einer Tiefe von 7 Fuß angetroffen wird, meist flach und theilweise drainirt. Die Kinnsteine entbehren an vielen Stellen des nöthigen Gefälles. Die Straßenbeleuchtung mußte sich ehemals Jeder, so lange der Mond nicht schien, durch Führung der eigenen Hauslaterne besorgen. Die ersten vier Straßenlaternen wurden 1838 angeschafft und bis 1869 mit gewöhnlichem Brennöl gespeist, später wurde die Speisung mit Petroleum bewerkstelligt. Anfang 1869 ist auf dem Ringe vor der katholischen Kirche eine sechseckige Laterne an einem gußeisernen Pfahle aufgestellt worden, auch sind damals fünf neue sechseckige Straßenlaternen von massivem Schmiedeeisen mit schmalen Rippen und eisernen Armen angeschafft worden. Im Winter 1880 wurden die Straßenlaternen um zwei vermehrt, so daß es gegenwärtig 13 giebt. Die Beleuchtung kostete 1868 56 und 1873 86 Thaler, 1878 aber 280 Mark.

Dem Bedürfnisse kalter Bäder half bis zum Jahre 1879, wo Mühlenbesitzer Schwabnoch auf städtische Kosten

in seinem Teiche eine Badeanstalt errichtete, wenigstens bei dem männlichen Theile der Bevölkerung der am östlichen Ausgang der Stadt liegende kleine Teich einigermaßen ab, da er von Bäumen und Gesträuch umgeben, auch von Wohnhäusern und öffentlichen Wegen ziemlich entfernt liegt. Der größere unmittelbar an Straßen grenzende hingegen dient nur für das Vieh und ist sogar von Entwicklung einer geringen Malaria nicht ganz freizusprechen. Beide Teiche zusammen haben etwa 20 Morgen Umfang.

Das zum Kochen und Trinken dienende Wasser liefern die auf dem Ringe, in den Straßen und in vielen Gehöften vorhandenen Pumpen, welche ihr Wasser aus dem nördlich der Stadt befindlichen quellenreichen Hügellande beziehen. Das Trinkwasser aus dem im Gehöft der Bierbrauerei belegenen Brunnen gilt für das beste und wird viel benutzt. Die anderen Pumpen enthalten bei der Analyse weiße Fäbchen, eine geringe Menge Ammoniak und Salpetersäure, ohne jedoch dadurch schädlich zu wirken.

Die ersten Spaziergänge scheinen am Hohofenteich stattgefunden zu haben, auch wurden Ausflüge in den Wald und auf die nächsten Dörfer gemacht. 1845 wurden im städtischen Großwalde fünf Alleen angelegt. Die Lehmgruben, welche zwischen der Ziegelei und dem Försterhause lagen, wurden seit 1845 geebnet und zu Spaziergängen umgeschaffen. Zu den öffentlichen Anlagen gehören gegenwärtig die kleine Promenade von der Hohofenstraße nach dem Schloß zu, der Park am Schießhause.

Guttentag hat einen Grundbesitz von 3963 Morgen, von denen 3290 Morgen Acker, 400 Morgen Wiesen 70 Morgen Gärten und 203 Morgen Hutungs- und Unland sind. In der Nähe der Stadt giebt es einige kleine Teiche Im Jahre 1836 hatten die 201 Ackerbesteller bei ziemlich guter Roggenernte gesäet und geerntet in Scheffelzahl:

		Ausfaat:	Ernte:
Weizen	. . . . .	$\frac{3}{4}$	$1\frac{1}{2}$,
Winterroggen	. . . . .	420	1366
Sommerroggen	. . . . .	11	25

	Aussaat:	Ernte:
Gerste	19 $\frac{1}{4}$	73
Hafer	237 $\frac{3}{4}$	827
Heide	18 $\frac{1}{4}$	38 $\frac{1}{2}$
Hirse	$\frac{3}{4}$	$\frac{1}{2}$
Kartoffeln . . .	1186 $\frac{1}{2}$	4984
Flachs	$\frac{1}{2}$	1

Im Jahre 1851 waren nach dem Tableau bei der Bildung des Gemeindebezirkes in Guttentag 1480 Morgen Acker, 96 Morgen Wiese, 80 Morgen Weide und 2300 Morgen Wald. (Der Wald ist Eigenthum der Commune.)

Die Communalgrundstücke wurden im Sommer 1854 durch den Königl. Feldmesser Karl Wocke aus Lublinitz vermessen und umfaßten nach dem im Juli aufgestellten Register:

a) Die Hutung Habas, worin die Ziegelei und drei verpachtete Ackerstücke	27 Mg.	48 □ Rth.
Hutung	47 "	160 "
Lehmgruben	33 "	124 "
	108 Mg.	152 □ Rth.

Mg. □ Rth.

b) die Hutung Obora	57	63
Wiese	2	25

59 Mg. 88 □ Rth.

Mg. □ Rth.

c) das Förster = Eta-		
blissement		
mit Dienstacker . .	11	48
Hutung	—	78
Garten	—	96
Hofraum	—	60
Wege	—	44

12 Mg. 146 □ Rth.

Verpachtete Grundstücke waren . 3 Mg. 111 □ Rth.

die Wycinske . . . 88 " 159 "

94 Morgen durch Lehmgruben ruinirtes Unland, 24 Morgen

an der Försterei und 35 Morgen am Habas, dienten zur Hutung des Schwarz- und Rindviehes und waren sie den Bürgern deshalb überlassen, weil Jeder zu wenig Acker hatte, um Futterkräuter zur Einführung der Stallfütterung anzubauen.

Im Jahre 1878 fand seitens der Communalbehörde eine Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung statt, welche ergab, daß an Ackerland, Gärten, Wiesen und Holzung 1525,9 Hectare vorhanden sind. Es wurden bebaut: 3 Hectare mit Weizen, 254 Hectare mit Roggen, 20 Hectare mit Gerste, 7 Hectare mit Erbsen, 125 Hectare mit Hafer.

Der Zugviehbestand war 1812 77 Pferde, 128 Ochsen, 156 Kühe, 186 Jung- und 297 Schwarzbvieh. 1832 64 Pferde, 1 Stier, 115 Ochsen. 1834 hielten 85 Ackerbesitzer 61 Pferde, 89 Ochsen. 1838 72 Pferde 115 Ochsen. 1839 hielten 77 Bürger 72 Pferde und 97 Ochsen; 137 Haus- und Ackerbesitzer hielten kein Zugvieh. 1842 hielten 79 Wirth 72 Pferde, 92 Ochsen; 135 Wirth kein Zugvieh. 1850 hielten 70 Wirth 70 Pferde, 84 Ochsen; 145 Wirth kein Zugvieh. Der Viehbestand betrug:

	Pferde.	Rindv.	Schwarzv.	Ziegen.	Bienenstöcke.
1873:	68	415	104	26	19
1876:	66	389	—	—	—
1877:	74	446	—	—	—
1878:	71	470	—	—	—

An Staatssteuer zahlte Guttentag:

1851:	Grundsteuer	420 ⁵ / ₆ Thaler.
	Klassensteuer	1413 Thaler.
	Gewerbesteuer	484 Thaler.
187 ⁸ / ₉ :	Einkommensteuer	1278 Mark.
	Klassensteuer	3813 Mark.
	Gewerbesteuer	1716 Mark.
	Grund- und Gebäudesteuer	1930 Mark.

Die Kreis-Communalbeiträge zahlte Guttentag nach Mark berechnet:

1865:	853 M. 60 Pf.	||	1867:	1270 M. 40 Pf.
1866:	984 M. 22 Pf.	||	1868:	1175 M. — Pf.

1869: 1318 M. 96 Pf.	1875: 4691 M. 21 Pf.
1870: 1785 M. 65 Pf.	1877: 4657 M. — Pf.
1871: 1861 M. 40 Pf.	1878: 4646 M. — Pf.
1872: 1513 M. 70 Pf.	1879: 4185 M. 11 Pf.
1873: 1878 M. 55 Pf.	1880: 3866 M. 3 Pf.
1874: 3086 M. 81 Pf.	1881: 2911 M. 10 Pf.

Für Wege außerhalb des Stadtbezirkes mußte die Commune bisweilen jährlich 500 bis 800 Mark aufbringen. Außerdem hat die Stadt verschiedene Beiträge zu Provinzialzwecken zu leisten. Im Kreistage ist sie durch zwei Abgeordnete vertreten: 1. den Bürgermeister bis 1. Januar 1883. 2. Stadtverordneten-Vorsteher Schja, am 10. November 1876 auf drei Jahre gewählt.

Guttentag erfreut sich seiner Lage wegen der Auszeichnung, Versammlungsort der beiden Kreise Lublinitz und Groß-Strehlitz zur Wahl der Landtagsabgeordneten zu sein.

Der Stadthaushalt-Etat schloß:

1868 mit einer Einnahme und Ausgabe von 11,868 M.	
1872	" von 15,810 M.
18 ⁷⁹ / ₈₀	" von 22,543 M.
18 ⁸⁰ / ₈₁	" von 24,200 M.
18 ⁸¹ / ₈₂	" von 21,211 M.

Die Communalsteuer betrug schon bis 300 pCt. der Staatseinkommen- und Klassensteuer; Ende 1878 nur 225 pCt.; 1879 aber 250 pCt.; 18⁸¹/₈₂ aber wieder nur 200 pCt.; 18⁸²/₈₃ 200 pCt. Die Communal-Einkommensteuer wird auf Grund des von der Königl. Regierung bestätigten Regulativ vom 12. August 1875 unter Anwendung der für die Veranlagung der Staats-, Klassen- und classificirten Einkommensteuer vorgeschriebenen Grundsätze und Steuerstufen vertheilt. Nunmehr folgt die Beschreibung der wichtigeren Gebäude, Plätze, Statuen zc.

Das Rathhaus, am Ringe gelegen und mit einem Gefängnißhause verbunden, wurde in den Jahren 1848 und 1849 neu erbaut. Die Kosten beliefen sich auf circa 10,000 Thaler und da das zum Aufbau bewilligte Gnadengeschenk 4000 Thaler betrug, so ist das Fehlende aus

Rämmereimitteln aufgebracht worden. Die Erwerbsurkunde datirt vom 30. December 1846.

Im Hofraum befinden sich: ein massiver Schuppen, 1851 erbaut; ein massives Holzstallgebäude, welches drei Abtheilungen enthält und 1866 aufgeführt wurde; ein massives Stallgebäude mit einem Lattenzaun umgeben, erbaut 1872.

Der massive Marktbaudenschuppen liegt im neuen Stadtviertel am Neuringe und wurde 1851 aufgeführt; mit demselben ist unter einem Schleppdach verbunden der 1872 erbaute Spritzenschuppen. Die Marktbauden waren bei dem großen Stadtbrande sämmtlich ein Raub der Flammen geworden und mußten neu beschafft werden; die vierräderige Spritze auf breitspurigem Wagen von hartem Holz mit eisernen Axen ist 1870 vom Maschinenfabrikbesitzer Louis Brankel zu Groß-Strehlitz für 750 Mark angeschafft worden.

Brunnen. Die Instandhaltung der öffentlichen Pumpen wird an den Mindestfordernden vergeben und dafür jährlich 150 Mark verausgabt.

Die katholische Pfarrkirche steht auf der Westseite des sehr geräumigen Ringes, ist von einer Kastanienallee umgeben, hat einen 180 Fuß hohen einfachen Thurm auf der Westseite und einen aus der Ostwand absisartig hervortretenden Bau, dessen Grundriß fünf Seiten eines Octogons bilden. Das Absisdach ist aus Zink. Der schlanke Thurm geht unterhalb der großen Schallfenster aus dem Viereck ins Achteck über. Dessen Mauerwerk endigt mit einem ziemlich vortretenden Gesimse, worauf ein Geländer aus dünnen, kaum 1 Zoll starken eisernen Säulchen und Querbändern angebracht ist. Dem Achteck des Thurms entsprechend ruht auf dem Mauerwerk der achteckige pyramidenförmige Helm von Holz mit Zink eingedeckt. Ueber den vier großen, mit starken Brettjalousieen versehenen Schallfenstern befinden sich noch vier circa 4 Fuß hohe runde Oeffnungen und war der große leere Raum über den drei Glocken wahrscheinlich zur Aufstellung eines Uhrkastens bestimmt. Eingänge in die Kirche sind auf der Westseite drei, unter dem Thurm einer und je einer rechts

und links in den Vorhallen; ferner ist eine Thüre in die Sacristei an der Ostseite und ebenso eine an derselben Ostseite, aber auf der nördlichen Seite des Presbyteriums in eine kleine der Sacristei entsprechend congruente Halle. Rechts und links der Thurmmauern sind die beiden Eingangshallen. Die Länge von der ersten Thurmthüre bis hinter das Hochaltar beträgt im Lichten circa 44 Meter, wovon die Eingangshallen 7 Meter beanspruchen, die Breite $15\frac{1}{2}$ Meter gleichfalls im Lichten. Gewölbt ist nur die Thurmhalle, das Presbyterium hat eine gemalte Rohrdecke. Das Absisgewölbe wird durch oben dem Schlußsteine zulaufende weiß gestrichene Rippen markirt, die sich recht geschmackvoll von der himmelblau gestrichenen, mit imitirten Sternen besetzten Wölbung abheben. Die übrigen Hallen und die Sacristei haben gewöhnliche Rohrdecken. Die Treppen sind von Holz und bequem. Weil die Mauern aus gewöhnlichen Ziegeln nicht die nöthige Widerstandsfähigkeit hätten, um eine Wölbung zu tragen, abgesehen von der Breite der Kirche, ist eine auf den Mauern ruhende Zeltcassette über das ganze Schiff vom Thurme bis zum Arcus reichend gespannt, so daß durch den Wegfall von Pfeilern oder Säulen sehr viel Raum gewonnen ist. Genannte Decke ist gleichfalls blau gestrichen und mit safrangelben Sternscheiben bemalt, während die Wände durchweg innen und außen mit grauer Thonfarbe angestrichen sind. Südlich vom Presbyterium ist die Sacristei und darüber das Patronatschor, nördlich eine kleine Halle und der Ausgang zum Kirchenvorstandschor. Vom Presbyterium, in welchem das Hauptaltar zur heiligen Magdalena sich befindet, steigt man unterhalb des Arcus auf drei Stufen in das Schiff der Kirche hinab, in welchem sich rechts und links der Stufen Kanzel und Taufstein wie auch die zwei Seitenaltäre zum heiligen Josef und zur heiligen Anna, in der Mitte aber auf beiden Seiten je 21 Bänke für 600 Personen befinden. Sämmtliche drei Altäre sind sehr einfach. Vom Altartisch streben rechts und links je eine marmorisirte Holzsäule empor und schließen über den

capitälén in einem Bogen zusammen. Zwischen ihnen ist das Altarbild. Die heilige Magdalena ist als jugendliche, im grünen Gebüsch vor einem durch zwei dürre Stöcke gebildeten Kreuze knieende Veterin dargestellt. In den beiden Flügeln sind Nischen angebracht und in den Nischen vergoldete Heiligenstatuen aufgestellt. Der Tabernakel von Holz, außen weiß, ist innen dunkelblau gestrichen. Dem Hochaltare gegenüber, hart an der Thurmmauer, steht die Orgel, sie hat 20 kleine Stimmen mit Pedal-Registern und ist mit weißer Oelfarbe gestrichen. Die Wände des Schiffes, in welcher auf jeder Seite vier Fenster, sind mit den 14 Stationen und anderen Bildern geschmückt. Zur Stütze des Orgelchores dienen vier hölzerne runde weißgestrichene Säulen, neben denen sich zwei Beichtstühle befinden.

Von den werthvolleren Inventariestücken fassen wir hier eine Beschreibung folgen: Die Monstranz 6 Pfund 5 Loth schwer, 2 Fuß 8 Zoll hoch, hat am Fuß in Kreuzform vier vergoldete Köpfe. Unter ersterem an der Vorderseite ist ein mattgravirtes Wappen mit drei Helmen und Kronen im Obertheil; links stehen die Buchstaben A. G. R. Z. Unter jedem der drei übrigen Köpfe findet sich ein vergoldetes Brust- und Unterleibsstück mit je zwei Flügeln in getriebener Arbeit und auf jeder Brust ein Crucifix. Die silberne Fußsäule steigt innerhalb des Griffs bis an die Platte unter dem Melchisedech empor. Der Griff selbst nach Art einer zweimal gebogenen Vase hat ein durchbrochenes Mittelstück von Gold. Zwischen den vier Durchbrüchen mit je sechs Blättchen und einer Dattelfrucht sind vier Engel von Silber angebracht. Ueber denselben sind vier blattartige Durchbrüche in Kreuz- resp. Sternform, wenn die Zwischeneinschnitte (kleiner als die Blättchen) in Betracht kommen. Sie sind durch einen vorspringenden Goldrand mit acht Ecken getrennt von vier darüber angebrachten Durchbrüchen, ähnlicher Art wie erstere, nur sind hier die Kreuzblättchen runder als bei jenen. Von letztern schwingt sich nach zwei Seiten hin eine wie mit Nadeln gestochene Goldguirlande, nach oben zu stoßend fast an

die Enden einer schiffsförmig gebildeten, gleichwohl zwölfwinkligen Platte. An den Schmalenden derselben sind auf zwei silbernen, viereckigen und durchbrochenen Postamenten zwei vergoldete Figuren angebracht, wovon die eine (Sanct Paulus?) einen Kleiderüberwurf, die andere (Johann Baptist) in ein Rameelfleid gehüllt, in der Rechten ein Lämmchen auf einer Platte trägt. Jede Figur ist $2\frac{1}{4}$ Zoll hoch und stehen sie zwischen je zwei durchbrochenen, in der Mitte schmalen Silbersäulen, wovon die äußeren zwei kürzer sind und noch unter einem rechten Winkel nach auswärts zu mit zwei silbernen Geflechten verbunden werden. Zwischen den zwei inneren höheren Säulen liegt mitten die Cylinderkapsel für die heilige Hostie, vorn mit einwärts gekntem und gezahntem Rande von Gold. Die ganze Cylinderkapsel wird von einem Goldreifen gehalten, von welchem aus acht pyramidenartige und acht in der Mitte etwas gebogene, jedoch auch spitze Goldstreifen nach den zwei inneren Säulen zu auslaufen. Zwischen je zweien ist am Reifen eine kleine runde Oeffnung. Sie berühren aber auch unterwärts die schiffsförmige Platte und drei davon stoßen eine kleinere, achtwinklige auf der ersteren parallele Platte durch. Sie ist mit einem Rändchen von 26 Zackelchen eingefast. Daran stößt von zwei Seiten je ein oblongförmiges Plättchen mit schnurartigem Rande und ein wenig abwärts zugeschweift so wie in schiefer Ebene geschraubt endlich an die vier Silber säulchen ungleicher Höhe. Am Schnurrand des linken Plättchens hängen 17, an dem des rechten 19 Plättchen. Auf jeder Platte kniet ein geflügelter Cherub von Gold einen Kelch emporhaltend. Mit den Kelchen stoßen sie fast an die unten durchbrochenen oben zu in weiblichen Gestalten mit emporgehobenen Händen auslaufenden Silber säulchen, welche auf der achtwinkligen Platte ruhen. Mitten zwischen ihnen auf derselben Platte steht auf einem runden goldenen Postament eine weibliche Figur mit Krone und Königsmantel, $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch und mit ausgestreckter Rechten ein Goldkrenzchen von $1\frac{3}{4}$ Zoll Länge über sich schwingend. Durch die Säulchen mit weiblichen

Gestalten wird eine achtwinklige Silberplatte getragen, versehen mit einem goldenen Doppelschnurrande nebst Zackelchen. An zwei Seiten desselben stehen zwei goldene Vasen mit Blumensträußchen, in denen auch Vergißmeinnicht zu erkennen. Zwischen den Vasen erheben sich von der Silberplatte an acht gezahnte und durchbrochene Säulchen, die in eine Spitze zusammenlaufen und eine Pyramide bilden; innerhalb dieser Säulchen steht Christus mit dem Kreuz, beide von Gold. Die Spitze ist mit einem trichterförmigen Gehäuse (die breitere Peripherie nach unten gekehrt) bedeckt, über welchem eine größere; darauf eine kleinere Kugel angebracht ist. Aus letzterer ragt ein drei Zoll langes vergoldetes Kreuz mit einer silbernen Christusfigur empor. Der Werth dieser Monstranz ist im Inventarium auf 250 bis 300 Reichsthaler angegeben.

Ein Kelch mit Patene, 1 Pfund 22 Loth schwer, hat ein sechswinkliges Postament. Ueber jedem der sechs Bogen liegt je ein kleineres bogenförmiges Feld mit silbernem Abbilde. Das eine stellt Christus mit der Dornenkrone dar, umgeben von zwei Engellöpschen; rechts davon Johannes Evangelist mit Buch und Abler, links Mater dolorosa mit sieben Schwertern; zwischen beiden je ein Engellopf. Unter dem Felde der schmerzhaften Mutter Gottes ist „Anna Gröüzerin“ eingravirt. In drei Feldern des silbernen Kratergeflechts stehen drei Engel, wovon einer Säule und Geißel, einer Kreuz, Speer und Bambusrohr und einer Leiter, Nägel und Hammer halten. Der Griff ist dreikantig. Der Werth des Kelches ist auf 30 Thaler angegeben.

Kelch nebst Patene, 1 Pfund 15 Loth, im Fuß mit je 6 Bogen und Winkeln; darüber sechs kleinere Bogen von Schnurrändern und Streifen eingeschlossen, dazwischen Spitzelchen. Von jedem oberen Bogen geht ein Streifen nach dem Griff zu, welcher in der Mitte einen Kranz von sechs Rauten und auf jeder derselben vier Blättchen in Kreuzform bildet. Ueber und unter dem Griff sind sechs gravirte Kerzchen zwischen zarten Seitensäulen, der Krater hat ein Geflecht, dessen Untertheil mit punktirten Zeichen

durch ein Säulchen von der oberen vergoldeten Guirlande getrennt ist. Werth 30 Thaler.

Kelch nebst Patene, 1 Pfund 2 Loth $8\frac{1}{8}$ Zoll hoch, von Silber und einem durch sechs Bogen gebildeten sechswinkligen Fußgestelle weist sechs Felder von getriebener Arbeit nach. Im ersten sieht man eine Leiter, quer durch eine Fahne, unten und oben eine Lanze, daneben einen Pfostenstengel mit dem Bambusrohr. Ueber dem Felde drei Kugeln von abnehmender Größe nach oben. Im zweiten Felde rechts eine Garbe, daran ein Epheublatt, links eine Traube, rechts bis zur Garbe eine runde Frucht, oberhalb der Aehre ein bandartiges Geschlinge. Im dritten Felde rechts ein Kreuz, an dessen Fuß drei Nägel, links unter dem Querbalken ein Hammer, rechts eine Zange, oben Lanze und Geißel. Ueber dem dritten Felde wie bei den ersten drei Kugeln. Im vierten Feld ein Epheublatt, unter welchem eine melonenartige, länglich runde Brodbaumfrucht hervortritt, links vom Blatte eine artischoken- oder ananasartige Frucht, zu beiden Seiten der ersten Frucht aber eine runde Obstgattung; über dem Felde eine Schleife. Im fünften Felde liegt ein schräger Cylinder (Geißelungssäule), auf dem ein Hahn steht; der Cylinder ist durch eine Geißel zertheilt, an deren Unterspitze ein Kelch steht. Ueber dem Felde wieder die drei Kugeln. Im sechsten Felde eine längliche Frucht, links zwei runde, dazwischen ein Ast mit drei Früchten. Ueber dem Ganzen eine Traube mit sechs Beeren, oben eine Schleife. Der Kelchgriff hat in der Mitte drei Kreise, jeder mit einem blattartigen Kranze eingefast, zwischen je zweien sind drei aufeinander stehende Rundungen; unterhalb des Ganzen drei halbrunde Vasen. Der Oberknopf des Griffs trägt den Krater mit Ueberflechtung. Jedes der drei Felder ist durch einen schildkrötigen Rand eingefast und zeigt das erste drei Nägel, deren Köpfe dreispitzig sind, das zweite Schwert, Lanze und Geißel, das dritte die drei Würfel. Auf dem inneren Rande des Fußgestells die lateinische Inschrift: Sumptibus R. P. Joannis Szaffranek Parochi Kottorzinensis fieri fecit R. Pater Joannes Antonius

Heymann Parochus Dobrotinensis Anno D. 1700 die V. Januarii. Der Werth ist auf 24 Thaler angegeben.

Das silberne Ciborium wiegt sammt Deckel 1 Pfund 11 Loth und ist auf Verwendung des Kaplan bei Sanct Matthias in Breslau, Emil Purschke, nach dem Brande vom Kaufmann Anton Kny geschenkt. Das Innere ist im Feuer vergoldet. Das runde Postament ist mit sechs getriebenen Blumen nebst Blatt- und Stielgewindungen decorirt. Nach dem Griff zu ist der Fußstiel glattrund und mit einem Ringe von acht gestrahlten sechszackigen Blättchen bedeckt. Der kuppelartige Deckel hat drei Reifen, über dem zweiten und dritten getriebene Zähne und auf der Spitze steht ein Goldkreuz mit gerundeten Armen. Am Rande des Fußes stehen mit Goldlettern eingravirt: Hoc Ciborium donavit Antonius Kny mercator et civis Vratislaviensis anno 1846.

Die Lampe zum ewigen Licht, mit den Ketten 2 Fuß 4 Zoll hoch, 1 Pfund 30 Loth schwer, ist einer runden ausgeschweiften Vase ähnlich, hat bis an den Rand um den Lampenhalter drei Reihen übereinander durchbrochene Arbeit, welche aus Blättern, Blumen, Stielen zc. besteht, dazwischen glatte Streifen und einen Reifen mit getriebenen Doppelperipherien. Auf dem Blättchen unterhalb des Lampengesimfes sind folgende Worte eingravirt: Boguslav Ern. Blankowsky L. B. de Dembschitz, haered. Dns. in Dobroden, Zembowitz, Goslav etc. fieri curavit 1686. An einzelnen Buchstaben ist der Lampenrand angeschraubt, welcher in der Mitte durchbrochen ist, am Untertheil mit sechs Nuten und Doppelfreifen versehen. Der Obertheil besteht aus sechs dreireihigen Bogenabschnitten mit Ober- und Unterstreifen, verbunden durch je drei vorspringende Blätter. Um die streifige Einfassung des Wappens läuft ein Gewinde schmaler länglicher Blätter. Von dem Wappen aus steigen aus drei befestigten Dohrchen drei Gliedkettchen empor bis an den sie haltenden Deckel, welcher am äußersten Rande rund gezackt in drei übereinander angebrachten Windungen getriebene Blätter und Blumen vorweist, endlich

mittelft eines Oehrchens an einen Ring befestigt ist. Es fehlen bereits einzelne Glieder der drei Ketten.

Das alte Pacifical, 27 Loth schwer, hat sechs schadhafte platte Bogen am Fußgestelle und getrennt von dessen Oberstiele, so daß alle sechs an eine eiserne Platte unter dem Postament genagelt sind. Am abhängenden Rande der Bogen sind vorspringende Kerbungen. In den Bogenplatten selbst sind verschiedene Blätter, Aeste, Knospen, wie auf den sechskantigen Stiele nach dem Griff zu, gravirt. Zwischen Stiel und Griff liegt ein vorspringender sechseckiger Reifen von Gold durch einen sechseckigen Silberrand eingefast. Der unterste Grifftheil hat sechs Ranten, dazwischen Blättchen an Stielen. Der vergoldete größere kapselförmige aber plattrunde Mittelknopf des Griffs hat oben und unten je zwölf erhabene Zackeln, über ihm ist wieder ein sechskantiger Stiel mit gravirten Blättern. Das Kreuz über und auf demselben ist doppelt. Das vordere weist eine Christusfigur mit zwei achteckigen Sternchen über und mit zweien unter den Schultern nach. Ueber dem Haupte die übliche Inschrift I. N. R. I. Auf der ganzen Fläche sind lauter gekrümmte Streifchen, auf den dreibogigen Kreuzenden aber Laubgewinde. All dieses ist eingravirt. Das hintere Kreuz trägt im Oberfeld des Langbalkens einen Adler, im rechten Ende des Querbalkens einen Stier, auf dem linken einen knieenden besflügelten Menschen, unten einen Engellkopf, alles wie die übrige Kreuzfläche mit Laubgewinden gravirt. Unterhalb der Menschengestalt ist eine befestigte halbe Kapsel, worin eine Goldkugel. In der Mitte befindet sich ein rund verglastes Bild des auferstandenen Erlösers. Beide Kreuze trennt eine silberne, stehende und gezahnte Platte.

Das neue Pacifical, 1 Pfund schwer, hat einen ovalrunden Fuß mit vier bogenförmigen Einschnitten, darüber je zwei eingeschlungene Felder, deren jedes in der Mitte ein Plättchen, von einem runden Streifen eingefast, enthält. Die zwei anderen Felder bestehen je aus einem Blumenstrauß, Alles in getriebener Arbeit. Der Obertheil des

Fußstieles ist mit sechs dreiwinkligen Zacken garnirt; darüber der Unterknopf des Griffs, der in seinem Mittelstück eine länglich runde Birne bildet, auf welcher getriebene Blätter und Streifen sind. Der Obertheil des Griffs hat drei vorspringende Windungen, welche durch eine flachliegende Decke vom Kreuz getrennt sind. Dieses besteht aus Doppelplatten und jedes Ende des Gebälkes aus je drei Bogen. Die oberen Balkenenden sind mit Sternchen besetzt. Ueber der Christusfigur gewahrt man eine sitzende Gestalt, von der ein Adler gehalten wird und die besonders befestigt ist. Ihr gegenüber auf der inneren Kreuzseite ist ein achtwinkliger Stern mit ebensoviel Vertiefungen. In den hinteren Querbalken ist die Mutter Gottes mit dem Jesukinde als Bildchen verglast.

Die fünf Pluviale, in schwarzer, rother, weißer, blauer und grüner Farbe, sind aus der Fabrik des Steinfeld in Oberglogau entnommen. Die ersten beiden sind von Sammt, das weiße aus Seidenstoff, das blaue von Halbselbe, das grüne aus Damast.

Glocken: 1. Die große trägt die Inschrift: Maria. Durch Sr. Majestät des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV. Gnade der Kirche geschenkt 1856. 2. Die Mittagsglocke hat die Inschrift: Josef. 1846 beim Brande geschmolzen, 1856 neu gegossen. 3. Auf der kleinen Glocke: Gegossen von Klagemann zu Breslau 1847. Die Kirche hat einen Blitzableiter. Ein zweiter findet sich nur auf dem Wirthschaftshofe Rasilowe jenseits des Schloßteiches.

Die Pfarrei. Das Pfarrhaus, massiv mit zwei Stockwerken, größtentheils unterkellert, enthält einen Speisesaal, sieben Zimmer und eine Küche. Die Stallungen massiv mit Ziegeldach für acht Stück Hornvieh und vier Pferde; die Scheuer, massiv mit Ziegeldach, enthält eine Tenne und zwei Bansen, eine Holzremise, jetzt Gefindewohnung; das Kaplanhäuschen, massiv mit Ziegeldach; zwei Morgen große Obst- und Grasgarten. Die Pfarrwidmut besteht aus zwei Ackerflächen von zusammen 27 Hectar

25 Ar 70 □Meter = 106,76 Morgen, davon sind circa 7 Morgen Wiese.

Die evangelische Kirche, mit Gartenanlagen umgeben, steht am westlichen Ende der Stadt, gegenüber der Sanct Valentinkirche und deren Kirchhofe. Sie wurde durch Geldsammlungen des Pastor Appenroth aus Friedrichsgrätz und Unterstützung des Gustav = Adolf = Vereins von 1848 bis 1849 vom Maurermeister Lorenz Gonska erbaut, ist 20 Meter lang, 13½ Meter breit, 9 Meter im Lichten hoch, mit zehn Fenstern versehen, enthält 250 Sitzplätze, ein Chor mit der von Müller und Schulze aus Breslau 1851 erbauten Orgel, welche ein Manuale mit zehn Registern und einer Pedalkoppel enthält. Auch der Thurm ist in dem letztgenannten Jahre aufgeführt worden. Kanzel und Altar sind einfach; die Sacristei befindet sich auf der Nordwestseite. Der Herzogliche Polizeiverwalter Karl Johann Langner schenkte 1867 zur 350jährigen Jubelfeier der Reformation das von Kofler in Del gemalte und mit Goldrahmen versehene Bild Luthers. Das zunächst des Orgelchores befindliche Delbild stellt den Erbauer der Kirche Pastor Appenroth vor. Es wurde auf Wunsch und Kosten der evangelischen Gemeinde angeschafft. Kirche und Thurm sind im Rohbau aufgeführt, erstere ist mit Flachwerk, letzterer mit Zink bedeckt. Die Kirche ist 1869 renovirt und 1874 umgedeckt worden. Die größere Glocke hat die Inschrift: Anno 1854 goß mich W. Geitner in Breslau. Ehre Gott in der Höhe. Die kleinere Glocke: Anno 1854 goß mich W. Geitner in Breslau. Jesus Christus in Ewigkeit.

Die Synagoge befand sich vor dem großen Brande an der steinernen Brücke, welche über den Teich nach dem Schlosse führt. Sie war von Holz 1781 aufgeführt und wurde am 1. Juni 1846 total eingeäschert. Nur die Gesetzesrollen wurden von dem damaligen Synagogendiener Eber Eisner mit knapper Noth gerettet. Die neue Synagoge wurde durch Geldsammlungen 1848 auf der Hohofenstraße dem Rathhause gegenüber erbaut. In derselben befinden sich im Parterre 92 Männerfize und ebensoviel

in der oberen Etage für das weibliche Geschlecht. Die heilige Lade (Altar) ist ein Geschenk der Brüder L. und A. Sachs. Im Hofraum befinden sich: a) das im Jahre 1863 durch freiwillige Beiträge erbaute Schulhaus;) das 1847 erbaute Frauenbad mit dazu gehörigem großen Gartenterrain; c) die Fleischbänke. Nur durch die Energie des damaligen Vorstandes, dessen Vorsitzender Nathan Cohn gewesen, war es gelungen, mit geringen Mitteln in kurzer Zeit jene Bauten auszuführen, wofür ihr Andenken immer gesegnet sein wird.

Kirchhöfe.

In früheren Zeiten wurden die Leichen der Geistlichen und vornehmer Standespersonen in der Gruft unter der Kirche, die der übrigen Parochianen auf dem das Gotteshaus umschließenden Friedhofe bestattet.

Im Jahre 1769 wurde auf Veranlassung des Pfarrers der Baun um den Kirchhof innerhalb der Stadt ausgebeffert, aber nach wenig Jahren schon wieder eingerissen. Da kein Todtengräber angestellt war, sondern die Bänfte das Begraben der Leichen besorgten, so war keine Ordnung in der Reihenfolge der Gräber beobachtet worden und der städtische Kirchhof erschien ziemlich besetzt. Der Kriegs- und Steuerrath von Walspel schlug am 22. Mai 1778 der Kriegs- und Domänenkammer vor, den städtischen Kirchhof einzuschränken und das Begraben der Todten daselbst zu verhindern. Ehe die Kammer etwas veranlaßte, wollte sie vorher Anzeige darüber, welche Dörfer zur Stadtkirche eingepfarrt seien. Der Kriegsrath wies daher den Magistrat an, zu berichten, welche Dominien und Dorfschaften eingepfarrt seien, wem die Dörfer gehören und wie stark die Zahl der Eingepfarrten, welche Anstalten zum Wiederaufbau des Thurmes getroffen werden, damit die Einschränkung des Kirchhofes gleichzeitig dabei veranschlagt werden könne.

Aus der aufgestellten Liste erfahren wir, wie viel Wirth und Communikanten die einzelnen Ortschaften damals hatten

und wem die Dörfer gehörten: Dem Graf Sobecz gehörten nämlich:

Elgot	mit	31	Wirthen	und	144	Communicanten,
Matowczütz	"	14	—	"	48	—
Barlow	"	39	—	"	150	—
Rzendowit	"	36	—	"	159	—
Schemrowit	"	33	—	"	129	—
Bwoos	"	19	—	"	79	—
Glowczütz	"	21	—	"	100	—
Goslawit	"	26	—	"	110	—
Dem Oberst von Bohen gehörte:						
Gwosdzian	"	26	—	"	107	—
Dzielna	"	12	—	"	45	—
Bzinit	"	34	—	"	133	—
Dem Herrn von Biemiecki gehörten:						
Thursi	"	18	—	"	53	—
Die Stadt Guttentag zählte:						
		176	—	"	696	—

Summa: 485 Wirthen und 1953 Communicanten.

Auf dem mit Brettern umzäunten Sanct Valentini-kirchhofe wurden nach den Visitationsberichten von 1720 außer den Hospitaliten auch Stadtbewohner beerdigt und die ältesten Todtenbücher, welche mit 1767 beginnen, geben jedes Mal genau an, ob eine Leiche bei der Pfarr- oder Valentini-kirche bestattet wurde. Da der Hospital-kirchhof noch mehr als der andere belegt war, so ersuchte Pfarrer Wilhelm von Przhyszowski den Magistrat, zur Erweiterung des neuen Kirchhofs zu schreiten, dem Hospitale das dazu erforderliche Geld zu verschaffen und den neuen Kirchhof mit Planken zu umgeben, auch sei ein bestellter Todtengräber unumgänglich nöthig. Der Magistrat erwiderte am 2. November 1778, der Pfarrer möge sich wegen der Kosten an den Patron halten und ersuchte ihn, als Todtengräber ein taugliches Subject in Vorschlag zu bringen; zu der verlangten Umzäunung mit Planken würden sich die Verpflichteten wohl schwerlich verstehen.

Am 12. Juni 1780 schrieb die Breslauer Kammer dem Magistrat: Da höchst nothwendig ist, daß der Hospitalkirchhof behufs Beerdigung der Leichen erweitert und mit gehöriger Einfassung versehen werde, zu dem Zwecke auch bereits genehmigt worden, daß ein daran gelegenes Stück Land von den Hospitaläckern erkaufte und die Kosten von den Parochianen getragen werden, so hat der Magistrat dahin zu sehen, daß Alles beschleunigt und dann über die Ausführung berichtet werde. Derselbe erwiderte, daß die Erweiterung nicht von ihm, sondern von sämmtlichen Eingepfarrten und hauptsächlich vom Dominium als Kirchenpatron abhängt, die Commune nur beitreter Theil sei. Das Beste sei, wenn die Kammer an den Rittmeister von Stümer das Nöthige verfüge, es würde dies besseren Effect machen, als wenn die Stadt dem Dominium Vorstellung mache, weil sie sich dem Vorwurf aussehe, gleich im Anfange es zu belästigen, wie sie dies bereits bei dem beabsichtigten Thurmbau erfahren.

Dem Pfarrer Galbierß nahm der Magistrat es übel, daß er nicht unter vorigem Grundherrschaft die Erweiterung des Kirchhofs bewirkt habe. Letzterer ließ außer den Honoratioren alle Leichen nur auf dem Sanct Valentinikirchhofe begraben. Auch den Protestanten war letzterer zur Benutzung gewährt worden, weshalb man ihn später Simultankirchhof nannte.

Am 30. Januar 1812 beauftragte das General-Vicariatamt den Pfarrer, den Kirchhofzaun in guten Stand zu setzen. In Folge dessen wurde die Nothwendigkeit einer Reparatur von der Kanzel verkündet und die Gemeinde zu einer Besprechung eingeladen. Es erschien aber Niemand und ließ daher Galbierß, nachdem er vom Geistlichen Amte die Erlaubniß erhalten, 120 Thaler aus der Hospitalkasse zu verwenden, Feldsteine nebst Kalk anfahren und begann am 30. April 1813 neben den alten Planken den Grund zu mauern, in der Absicht, den Friedhof mit Pfeilern und Staketen zu umgeben. Auf die Anzeige des Dr. Wachtel, daß der Kirchhof zu klein sei, gab die geistliche Behörde

Breslau 2. Mai den Auftrag, denselben näher zu untersuchen. Es wurde ermittelt, daß von 1803 bis 1812 von den beerdigten Personen durchschnittlich 90 Erwachsene und 51 Kinder seien. Der Königl. Forstverwalter Lehman in Rendszin zeichnete nach Vermessung am 12. Mai einen Plan des Hospitalackers, des Kirchhofs und der Kirche, welcher dem Kreisphysicus zugesendet wurde. Das Kirchlein nahm nur 12 □ Ruthen ein, der Kirchhof 142 □ Ruthen 66 □ Fuß, der Hospitalacker aber enthielt 3 Morgen 148 □ Ruthen 40 □ Fuß. Der Magistrat beabsichtigte die Erweiterung in Entreprise zu geben.

In Folge eines Regierungsrescripts vom 12. Mai 1814 trug Landrath von Ziegler dem Magistrat auf, mit Zuziehung der Stadtverordneten einen geräumigen Beerdigungsplatz außerhalb der Stadt in gehöriger Entfernung von Menschenwohnungen auszumitteln und für einen Fonds zur Umzäunung zu sorgen. Man erwiderte, daß man zur Erweiterung des Kirchhofes den links gelegenen Hospitalacker anwenden wolle, die in der Nähe an der Straße befindlichen zwei Häuschen seien auch bereits entfernt. Die Gemeinden, welche ihre Leichen herbringen, müssen nach der Zahl der Bevölkerung contribuiren, für die Folge könnten zur Reparatur der Umfriedung Grabstellengelder entrichtet werden. Am 5. Juli forderte die Breslauer Regierung den Magistrat auf, dem Pfarrer sofort die Grenzen zur Umpflanzung anzuweisen. Letzterer hielt den bisherigen Kirchhof für groß genug und wollte vom Hospitalacker nichts hergeben. Unterm 28. August 1814, 19. Mai und 15. November 1816 wurde Landrath von Ziegler von der Regierung beauftragt, die Erweiterung und Umzäunung zu bewirken und die Kosten unter die Interessenten zu repartiren. Er lud dieselben zum Termin am 19. December ein und stellte vor, wie das dem Kirchhof nach Osten zu anliegende Stück vom Hospitalacker, das nur 60 Ellen lang 56½ Ellen breit sei, zur Erweiterung immer noch zu klein erscheine, da bei der Stadt 1434 Seelen, auf dem Schloß 80, zu Elgot 347, Makowczütz 139, Rzendowiz 247, Goslawiz 208, Glowczütz 212,

Zwoos 150, Mendzin 126, Gwosdzian, Wzinitz und Dzielna 500, im Ganzen 3443 Seelen vorhanden seien. Man einigte sich für 140 Thaler den erforderlichen Raum zu kaufen und den Preis auf sämtliche Ortschaften zu repariren, auch das Dominium um den repartirten Beitrag von 191 Thalern 20 Groschen anzugehen, da es ein bedeutendes Personal von Beamten, viele Hüttenarbeiter, Köhler und Dienstgesinde auf 8 Vorwerken unterhalte, die alle auf ein Ruheplätzchen Anspruch machen, zumal Oberamtmann Järschke und Nendant Kostka die Verhandlung genehmigt. Aber nach dem Allgemeinen Landrecht Titel II. Theil I. § 763 ist der Patron in keinem Falle verpflichtet zur Unterhaltung des Kirchhofs beizutragen. Die Stadt zahlte nach der Servisanlage, die Dörfer nach der monatlichen Contribution. Der Magistrat überreichte am 9. Mai 1817 dem Kreissteueramte 164 Thaler 20 Groschen und eine vom Maurermeister Heinke aus Lublinitz, der den Bau für 500 Thaler ausführen sollte, ausgestellte Quittung über erhaltene 20 Thaler, mit Nachzahlung in Summa 191 Thaler 20 Groschen als Beitrag Seitens der Stadt, und wurde der Bau am 30. Juni in Angriff genommen. Der neue Platz wurde mit Planken und gemauerten Pfeilern umzäunt, auch ein besonderer Todtengräber in der Person des Andreas Mhlet angestellt. Im Jahre 1822 wurde der Kirchhof durch Sekung von Birkenbäumen verschönert. Als der Weg zum Kirchhofe gepflastert wurde, faßten am 30. September 1827 die Stadtverordneten den löblichen Beschluß, einen gemauerten Schwibbogen mit einem neuen Thore anzulegen und die heilige Stätte durch eine Inschrift auf ersterem zu bezeichnen. Im Jahre 1829 wurde Johann Jakubek als zweiter Todtengräber angestellt. Anfang Februar 1836 beschloßen Magistrat und Stadtverordnete, den Kirchhof nochmals zu erweitern. Am 17. März erschienen sämtliche Interessenten zum Termine, übertrugen dem Magistrat den Ankauf des Landes, entschloßen sich die alten Bretter zu verkaufen, die Pfeiler zu repariren und mit schwarz angestrichenen Stateten auszufüllen. Am 3. Mai wurde von den Bürger Franz Misa'schen Erben ein Stück

Säegarten längs des Kirchhofes und der Breite nach bis an die nachbarlichen bürgerlichen Grundstücke für 54 Thaler erkauft. Diejenigen Stellenbesitzer aus Schemrowitz, welche um die Fuhrkosten für den Geistlichen zu sparen, die Leichen nach Guttentag brachten, wurden auch zu Beiträgen herangezogen. Auf die Stadt entfielen 142 Thaler 10 Silbergroschen und eine Nachzahlung von 21 Thalern 14 Silbergroschen. Der ganze Bau kostete einschließlich des erworbenen Platzes 402 Thaler.

Wegen der großen Sterblichkeit im Jahre 1847 und Anfang 1848 erschien die Erweiterung des Kirchhofes als Bedürfniß. Nach mehreren abgehaltenen Terminen, in welchen die dem Friedhofe naheliegenden Ackerbesitzer nicht gern ihr Feld zerstückeln wollten oder für Abtretung der Parzelle zu hohe Preise verlangten, fand man als Ausweg, daß der 130 Schritt lange, 130 Schritt breite nahe an 5 Morgen umfassende Kirchhof zwei mit Gras bereits bewachsene Flächen habe, wo seit 20 und seit 17 Jahren Niemand mehr bestattet worden; außerdem könne auch der leere 12 Fuß breite Kreuzgang zu Begräbnißstellen verwendet werden. Die Königliche Regierung genehmigte dies am 28. August 1849. Schon vorher wurde eine Kirchhofskasse eingerichtet. Um einen Fonds für die Unterhaltung des Kirchhofs zu gründen, beschloß man nämlich am 29. October 1842, Stellengeld einzufordern und eine besondere Kasse anzulegen. Zunächst sollte aus Schemrowitz und Warlow für jeden Todten, der auf hiesigem Begräbnißplatz bestattet werde, 1 Thaler gezahlt werden. Am 28. September 1846 trat auf ein Rescript der Königlichen Regierung der Magistrat und das Kirchencollegium zu einer Verathung wegen der Stellengelder zusammen. Es wurde beschlossen, daß von allen Eingepfarrten nach vier Klassen ein Stellengeld von 12, 10, 8 und 6 Silbergroschen für Erwachsene, die Hälfte für Kinder eingezogen, aus Schemrowitz und Warlow aber der doppelte Betrag gefordert werde. Für ein gemauertes Grab seien 10 Thaler, für ein eisernes Gitter 5 Thaler, für ein hölzernes Denkmal 2 Thaler zu zahlen. Am

23. October 1846 wurde auch den Todtengräbern die Taxe nach vier Klassen festgesetzt, nämlich für Erwachsene 20, 15, 12 und 8 Silbergroschen und für Kinder die Hälfte.

Die Kasse, welche kurze Zeit von Pfarrer Hallama, dann vom Rämmerer Arnt verwaltet worden war, wurde am 1. Februar 1848 dem Rathmann und Kirchenvorsteher Porsche, 1864 dem Einnnehmer Richh, endlich dem Pfarramte übergeben. Im Termin am 15. Juni 1848 wurde die Erhebung der Grabstellengelder nach Klassen auf Anreizung des Pfarrers Hallama von den Gemeindegewählten verweigert und nur der Tarif für Monumente beibehalten. Später wurden für jedes Grab außer der Reihe 10 Silbergroschen bezogen, auch der Tarif für die Todtengräber erhöht.

Die Einnahme für Begräbnißplätze zc. betrug 1875 258 und 1876 nur 106 Mark, der Ueberschuß 1875 37, 1876 80 und 1877 51 Mark.

Der jüdische Begräbnißplatz liegt $\frac{1}{8}$ Meile von der Stadt entfernt in der Nähe des Stadtforstens ziemlich hoch und ist von einer massiven Mauer umschlossen. Am 3. Juli 1750 kaufte die Gemeinde von der Commune dieses 50 Schritte lange und ebenso breite, an der Straße nach Lublinitz am Saume des Mevierses Whyck gelegene Grundstück zum Friedhof. Zur Instandhaltung der Umzäunung erhielt sie aus dem Stadtwalde das Holz, war aber verpflichtet, alle 20 Jahre das Laudemium mit 1 Thaler schlesisch und 1 Silbergroschen zu zahlen, wie auch alljährlich 2 Thaler an die Rämmererkasse zu entrichten. Am 20. Februar 1797 kauften Löbel Pinkus Sachs und Herschel Selig Singer von der Stadt für 8 Thaler ein Stück Land zur Vergrößerung des Friedhofes, was die Breslauer Kammer am 30. Januar 1800 genehmigte. Neben dem mit Brettern umzäunten Friedhofe wohnte in einem Häuschen der Wärter. Nach dem Vermessungsregister von 1854 beträgt der Platz 1 Morgen 77 □ Ruthen incl. 66 □ Ruthen Weg zur Abfahrt der Leichen. Der Verein Chewra Kadischa, welcher humane Zwecke verfolgt, die Kosten für Pflege, Arznei und Begräbniß zahlt, auch zur Besoldung

des Armenarztes beiträgt, schenkte 1865 für 200 Thaler einen Leichenwagen an. Die Grabstellen der mehr oder weniger bemittelten Gemeindemitglieder werden käuflich erworben, den Armen aber gratis gewährt. Die Einnahme überstieg die Ausgabe 1875 um 258 und 1876 um 106 Mark. Dieser Friedhof ist mit sehr schönen Denkmälern geschmückt. Die ältesten derselben sollen über 200 Jahre zurückreichen. Danach ist entweder jener Kaufbrief von 1750 ein von der preussischen Behörde nachverlangtes Erwerbszeugniß, oder das erworbene Grundstück diene bereits zur Erweiterung der Anlage. Die steinerne Umfassungsmauer aus neuerer Zeit ist ein Geschenk der Brüder L. und A. Sachs.

Die Statue des heiligen Johannes von Nepomuk. Dieser Heilige wird als Blutzeuge der Unverletzlichkeit des Beichtsiegels in der ganzen katholischen Welt hochverehrt. *Wald nach seiner Heiligsprechung im Jahre 1729 wurde* nicht nur sein Gedächtnistag am 16. Mai feierlich begangen, sondern in Städten und Dörfern erhoben sich in Kirchen *und auf freien Plätzen Denkmäler zu seiner Ehre.* Die meisten enthalten eine Inschrift, deren Kapibarbuchstaben zugleich das Jahr der Errichtung anzeigen. Leider fehlt dieselbe auf dem hiesigen Denkmale. Die Statue befindet sich in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche nur 2 Fuß von der Außenmauer des Presbyteriums entfernt und besteht in einem aus Ziegelfteinen errichteten achtkantigen Säulenschaft auf gewöhnlichem Sockel und darauf sich erhebender 3 bis 4 Fuß hoher Steinfigur jedoch ohne Sternenzirzel über dem Haupte. In neuester Zeit ist letztere mit grauer Oelfarbe angestrichen worden. Johanna Sossinka fundirte 1832, daß alljährlich am 16. Mai Predigt, Hochamt und Prozession gehalten werde. Die anderwärts übliche Vesperandacht während der Octave findet auch hier statt.

Die Sanct Adalbertskapelle stand ehemals auf der Wesele an der Nordostecke der Kreuzung der Lubliner Straße mit der Schloßstraße neben einer Quelle und brannte 1846 mit ab. Nach längerer Verhandlung zwischen Magistrat und Pfarrer Hallama über einen geeigneteren Platz zum

Wiederaufbau der Kapelle entschied man sich, dieselbe hinter der evangelischen Kirche gegenüber dem Kirchhofe an der Straße nach Schemrowitz zu errichten. Das Denkmal besteht in einem nach Art eines Bildstockes gemauerten vierseitigen Pfeiler; eine Nische enthält die Holzfigur des Heiligen, welche ein Glasfenster schützt. Rechts und links steht je eine Birke und ein Staketenzaun umgiebt das Ganze. Am Gedächtnistage des Heiligen, nämlich am 24. April, findet seit uralter Zeit ein Hochamt in der Kirche, eine Prozession zur Kapelle und eine Predigt daselbst statt. An Stelle des früheren Denkmals steht jetzt ein Gasthof mit Ausspannung und neben dem Brunnen, *) der neu gefaßt worden, ein Wohnhäuschen.

Bevölkerung.

Statistische Nachrichten sind erst neueren Ursprungs. Daher finden wir aus älterer Zeit nie oder nur selten die Angabe über die Zahl der Einwohner. Die Schlesischen Provinzialblätter veröffentlichten in einzelnen Jahrgängen die Seelenzahl der Städte. Aus ihnen wie aus beiläufigen Notizen amtlicher Actenstücke erfahren wir, daß Guttentag

1756: 661 Seelen,	1820: 1656 Seelen,
1781: 938 "	1825: 1759 "
1788: 914 "	1828: 1776 "
1794: 1128 "	1832: 1780 "
1806: 1373 "	1834: 2058 "
1811: 1362 "	1835: 2069 "
1812: 1407 "	1837: 2115 "
1816: 1445 "	1840: 2262 "
1819: 1525 "	1844: 2291 Seelen,

*) Der heilige Abalbert wird in slavischen Ländern nicht nur hoch verehrt, sondern die Tradition bringt mehrere Orte mit seiner persönlichen Anwesenheit während der Missionsreisen vom Jahre 996 in Verbindung. Wenn es sich bestätigt, daß er in Breslau, Oppeln, Himmelwitz zc., woselbst Sanct Abalbertskirchen und Kapellen an seinen Aufenthalt erinnern, das Evangelium verkündet, so ist es immerhin glaublich, daß er auf der Reise nach Gnesen auch an jenem Kreuzpunkt, wo sich seit alter Zeit zwei Heerstraßen schneiden und später Guttentag erhob, gepredigt habe.

1846: 2040	Seelen,	1868: 2434	Seelen,
1849: 2089	"	1871: 2365	"
1855: 2122	"	1872: 2374	"
1858: 2139	"	1873: 2365	"
1859: 2197	"	1875: 2353	"
1861: 2399	"	1877: 2436	"
1864: 2329	"	1880: 2388	"
1867: 2395	"		

hatte. Die Bürgerrolle für das Jahr 1877 enthält 312 stimmfähige Bürger. Im Jahre 1864 waren unter 14 Jahren 414 männliche, 381 weibliche, über 14 Jahr 708 männliche, 826 weibliche Personen. Der Durchschnitt von 1857 bis 1866 betrug 106 Geburten, 24 Copulationen, 63 Sterbefälle, 1877 waren 99 Geburten, 29 Copulationen, 70 Sterbefälle. Die Sterblichkeit der Kinder bis zum fünften Lebensjahre betrug die Hälfte sämmtlicher Todesfälle. Hauptschuld trägt die falsche Ernährung indem neben der Milch ein Brei aus Roggenmehl, Butter und Zucker gereicht wird, der obendrein mit dem Speichel der Geberin benetzt worden. Die körperliche Organisation des slavischen Stammes ist zäh und gesund. Die Haare sind braun, die Augen gewöhnlich grau, die Backenknochen etwas vorstehend; die Männer sind von mittlerer Größe und zeigen meist wenig Anlagen zum Bartwuchs, das weibliche Geschlecht verblüht früh. Das Temperament beider Geschlechter ist cholerisch-phlegmatisch und zeigt sich auch hier der echt slavische Zug der Bedürfnislosigkeit. Ein Theil ist an Noth und Entbehrung gewöhnt, ein anderer verzichtet auf Bequemlichkeiten, die er haben könnte. Die große, im Winter stark geheizte Wohnstube dient zum Aufenthalt bei Tage, zum Schlafen, Kochen und Waschen; in der anstoßenden Kammer verwahrt der Kleinbürger sein Handwerkszeug und Feldgeräth. Abends erleuchtet das flackernde Kaminfeuer das Zimmer und zum Theil die vorüberführende Straße. Der Ackerbürger sucht zeitig sein Nachtlager auf. Auch bei dem bemittelten slavischen Bürger findet man an Wochentagen auf der Tafel selten Fleischspeisen, die meisten leben nur von Vegetabilien; Hauptgericht sind

Sauerkraut und Kartoffeln. Letztere werden Morgens und Abends mit einer sauren Suppe von gegohrenem Roggenmehl (Zur) vermengt genossen. Das gewöhnliche Volk trinkt viel den billigen Kartoffelsufel. Besser situirte Leute laben sich an dem gut gebrauten Baierischen Bier aus hiesigen und der Gwosdzianer Brauerei. Die um das tägliche Brod in harter Arbeit ringende Bevölkerung kennt wenig Vergnügen; Theater und Concerte sind unbekannt, die Zusammenkünfte der Schützengilde an Sonn- und Feiertagen bilden den Mittelpunkt für das Volksvergnügen. Für die niedere Klasse boten bis 1827 die zwei Kretschame der Stadt und die Schloßschenke Tanzlustbarkeiten, die Gebildeten hielten seit 1822 bei Meyer Sachs, der auch ein Billard aufgestellt hatte, Bälle ab.

Sprache. Die Oder trennt Oberschlesien in zwei Theile, die sich durch Bodenbeschaffenheit, Sitte, Charakter und Sprache der Bewohner merklich unterscheiden. Schon vor 200 Jahren hieß das rechte Ufer die polnische, das linke die deutsche Seite. Unsere Gegend, welche mit Großpolen grenzte, hielt mit zäher Festigkeit an der slavischen Muttersprache. Nur die wenigen Beamteten und fremde Handwerker, welche sich hier ansiedelten, waren der deutschen Sprache mächtig. Als die neue Städteordnung 1808 die Kenntniß derselben von den Magistratsmitgliedern forderte, hielt es schwer, aus der Mitte der Bürgerschaft solche Persönlichkeiten herauszufinden, welche deutsch lesen und schreiben konnten. Die Schulkinder wurden insgesammt in deutscher und polnischer Sprache unterrichtet. Nach einer Liste waren 1828 65 deutscher, 242 polnischer, 1831 aber 56 deutscher und 306 polnischer Zunge. Die hinzugefügte Bemerkung, daß Kinder deutscher Eltern die polnische Sprache früher lernen als die deutsche, beweist, daß Kinder durch den Umgang mit andern sich deren Sprache leicht aneignen. Von den Erwachsenen waren 1828 nur 242, 1831 aber 308 der deutschen Sprache mächtig, während 1534 resp. 1551 nur das Polnische verstanden. 1846 war bei 398 die Muttersprache deutsch, bei 1642 Personen polnisch. Nach dem 1842 erschienenen Schematismus des Bisthums Breslau

wurde in der Guttentager Pfarrkirche monatlich nur ein Mal deutsch gepredigt und findet dies Verhältniß heut noch statt, zumal die Parochianen der eingepfarrten Dörfer nur der polnischen Sprache mächtig sind. Pfarrer Hallama verzeichnete 1847 unter seinen 6076 Parochianen nur 526 Deutsche. Theodor Schüß stellte in der Statistik des Regierungsbezirkes Oppeln eine Sprachtabelle vom Jahre 1858 auf, in welcher er 13 rein deutsche Städte, 10 gemischte mit überwiegend deutscher Bevölkerung und 16 überwiegend slavischer Bevölkerung aufzählt; zu letzterer Klasse rechnet er auch Guttentag mit 480 deutsch und 1713 polnisch sprechenden Einwohnern. Aus dem Jahre 1725 haben wir S. 90 die sämmtlichen Hausbesitzer der Stadt und Vorstädte mit Namen und Stand angegeben. Es dürfte für die gegenwärtige Generation von Interesse sein, eine Zusammenstellung derjenigen Familien, welche vor hundert Jahren hier wohnten, in der Stadtgeschichte vorzufinden und geben wir deshalb die Namen aus dem Jahre 1780. Aus diesem Verzeichnisse läßt sich zugleich einigermaßen die Verhältnißzahl der polnischen Bewohner gegen die Deutschen erkennen: Apticzka, Bakschil, Böhm, Bryß, Czaja, Desczyl, Deska, Dicks, Dlubala, Domagala, Fiolka, Flacus, Gaida, Galk, Ganser, Gikler, Gernoth, Gistel, Giza, Grusz, Hadrek, Haimann, Heiskel, Hinkmann, Hizenbichler, Hofmann, Hubert, Jakubek, Janika, Japtika, Jurcik, Kabat, Kalla, Karulec, Rasparek, Raczmarcik, Kawalek, Klucznik, Knischil, Kopekzi, Kopiczara, Koczur, Kozub, Krasny, Krause, Kubela, Rachmann, Romka, Markil, Micks, Milek, Willenheim, Mosqua, Muskala, Nestor, Niestroj, Niestwin, Niewiem, Nowak, Pichen, Picuch, Pielok, Plonka, Przymbel, Sahaneck, Scheurich, Schiller, Schiotko und Siotko, Schittomsky, Schmidt, Sczedzin, Sczepur, Szja und Schja, Sekula, Sostienka, Sosnowski, Stehebard, Stelmach, Stotko, Stötter, Strozil, Thaul, Thrala, Wachtel, Waluczyl, Walß, Wiesner, Wypior, Wirwich, Witka, Ziegler; Juden: Löbel Abraham, Hirschel Seelig, Pinkus Abraham. In den meisten Personennamen sind die Taufnamen, deren jedes Zeitalter

eigene hat, enthalten, die Ableitung geschieht aber nicht wie in Polen, Rußland und den südslavischen Ländern durch *ow* und *icz*, sondern wie in Böhmen und Mähren durch die Diminutivendung *ek* und *ik*. Danach ist *Balschik* Sohn des *Bales*, *Dicka* Rosenform von *Decius*, *Fiolka* und *Flacus* alte Taufnamen, *Hadrek*, Sohn des *Adrian*, *Jakubek* *Jakob*-sohn, *Janika* *Johannes*sohn, *Jurcik* Enkel des *Georg*, *Karulec* Sohn des *Karl*, *Kasperek* *Kaspar*sohn, *Marzik* Sohn des *Markus*, *Micka* Sohn des *Nikolaus*, *Milek* Sohn des *Miloslav*, *Pychen-Peter*, *Witka* kleiner *Veit*. Eine zweite Gattung von Familiennamen hat ihren Ursprung von Ortsnamen, so *Kopecki*, *Sosnowski*; eine dritte von der Beschäftigung. So bezieht sich *Apticzka* und *Zaptika* auf *Apotheker*, *Klucznik* *Beschließer*, *Kaczmarcik* *Kretschmers*sohn, *Kopiczara* *Leisten*-schneider, *Kompa* *Flachsbrecher*, *Stelmach* *Stellmacher*, *Strozik* *Wächter*, *Siotko* *Sieb*, *Sczepur* *Pfropfer*, *Thrala* *Käufer*. Die letzte Art von Familienbezeichnungen sind Schimpfnamen, die mit körperlichen und geistigen Eigenschaften zusammenhängen. Da das Zeitalter ihres Entstehens sogar sehr verschieden ist von unserem sowohl in Bezug auf Beschäftigung, Ortsverhältnisse als auch in Hinsicht geistiger Bestrebungen, so sind solche Schimpfnamen nur dem ganz verständlich, der die Sittengeschichte der Vorzeit genau kennt. Dazu gehören *Czaja* *Kibitz*, *Dohle*; *Dubala* *Klauberer*, *Domogala* *Bezwinger*, *Gaida* *Dudelsack*, *Ganser* *Gänserich*, *Grusz* *Birne*, *Kabat* *Wams*, *Kawalek* *Verstümmelter*, *Koczur* *Kater*, *Kozub* (*Kazub* *Bauch*), *Krasny* schön, *Kudela* zottig, *Niestroj* schmück dich nicht, *Niewiem* weiß nicht, *Nowak* *Neumann*, *Piecuch* *Ofen*-hocker, *Plonka* *Wildling*, *Sczedzin* *Sparer*, *Szchia* *Hals*, *Sosienka* *Zichtchen*, *Wypior* flüggcs Vögelchen.

Gesundheitsverhältnisse. Die Lage des Ortes, die überfüllten Wohnungen, der Schmutz auf den Straßen und in den Gehöften namentlich aber der vernachlässigte Teich, dessen am Ufer angehäuften Schlammmassen die Luft mit der bei der Zersetzung ihrer organischen Bestandtheile sich entwickelten Ausdünstung verpesteten, waren ehemals die Hauptveranlassung zu Krankheiten. Bei herrschenden Epidemien

fanden die ersten Erkrankungsfälle stets in der Nähe des Teiches statt. Die Begräbnißbücher, welche bis 1767 zurückreichen, geben von jedem Verstorbenen das Alter und die Ursache des Todes an. Wir erfahren aus denselben, daß einzelne Greise, Männer und Frauen ein sehr hohes Alter erreichten, daß aber der Todesengel meist die Jugend in der ersten Blüthe hinwegmähete. Im Winter von 1767 zu 1768 und im Frühlinge 1770 starben sehr viele Kinder an den Blattern, im Sommer 1771 herrschte die rothe Ruhr unter den Kindern, im November die Blattern, die bis in den nächsten März grassirten und von August 1776 bis Mai 1777 wiederum sich einstellten. Es würde zu umständlich sein, diese Specification weiter zu führen und begnügen wir uns aus den letzten fünf Decennien, einige Notizen zu geben. Wir schicken voraus, daß während die Stadt ehemals im Sumpfe liegend die Veranlassung zu verschiedenen Krankheiten bot, die spätere Erhöhung gleichfalls ihre Nachtheile hatte. Das bei der Pflasterung erhöhte Straßenplanum überragte das Niveau der Gehöfte, so daß das Regenwasser keinen Abfluß hatte und in die ungepflasterten Hofräume drang, wo es große Pfützen bildend mit der Mistjauche vermischt in die Erde sickerte und in die Brunnen drang. Im Sommer 1827 herrschten unter den Kindern die Masern, unter den Erwachsenen das kalte Fieber. August 1829 litten Kinder an der Ruhr und den Masern; März und April 1833 raffte die Grippe Viele ohne Unterschied des Alters hin. April und Mai 1834 grassirten die Pocken und brachen Mai und Juni des nächsten Jahres in vier Häusern aus. Von 1836 bis 1838 traten die Grippe und ein böses Nervenfieber auf, 1837 zeigte sich zugleich die Cholera, die bei dem ersten Besuch Schlesiens unsern Ort verschont hatte und auch diesmal nur wenig Opfer forderte. Das Nervenfieber im ersten Quartal 1838 zeigte sich zumeist in denjenigen Stadttheilen, in welchen vorigen Herbst die Cholera sich eingestellt. Da die ärmere Klasse am meisten ergriffen wurde, legten die Beamten und bemittelten Bürger 34 Thaler zusammen, um den Kranken Holz, Nahrung und

Medicin zu verschaffen. Auch wurden 10 Thaler als der Ueberschuß eines auf Entree veranstalteten Balles der Armen-deputation übergeben. Im ersten Halbjahre 1842 starben wieder mehrere Personen am Nervenfieber. Dieselbe Krankheit trat in der ersten Hälfte des nächsten Jahres nochmals auf, während in der zweiten auch das Scharlachfieber sich dazu gesellte. Im Jahre 1844 rafften Nervenfieber und Pocken viele Menschen hin. Im October und November 1845 erschien das Nervenfieber, dem auch der Stadtpfarrer erlag. In Folge der Mißernten und Noth trat in den nächsten Jahren hier wie in den Kreisen Pleß, Rybnik und Ratibor der Hungertyphus auf; besonders groß war die Sterblichkeit im Jahre 1847, in welchem nervöse und kalte Fieber häufig vorkamen. Im Herbst trat die Ruhr hinzu und starben daran allein in der Stadt monatlich 14 bis 20 Personen, im Januar folgten 48, im Februar 22 Personen. Erst nachdem die Speisung der armen Bevölkerung eingeführt worden, nahm die Sterblichkeit ab. Anfang 1849 stellte sich das nervöse Fieber wieder ein. Juni 1851 traten Typhus und Scharlach auf. Nachdem letztere einige Monate grassirt hatten, zeigten sich die Pocken. Der Typhus von 1856 verlief sehr mild, indem von 80 während der drei Viertel Jahr dauernden Epidemie Erkrankten nur 11 starben. Januar bis März 1861 starben 15 von 129 an den Masern erkrankten Kindern, September und October 1862 fielen von 96 an Scharlach leidenden Kindern 22 als Opfer. Mai und Juni 1863 traten die Pocken auf, an denen von 19 Erkrankten 6 Personen starben. An Lungenleiden der Erwachsenen und Keuchhusten der Kinder starben im März 1866 18 Personen und im April 3 Personen. Anfang 1872 hielt die Pockenepidemie wiederum ihren Einzug, dauerte bis Ende April und fielen von 88 Erkrankten 11 Personen als Opfer. Im September des nächsten Jahres starben viele Kinder am Scharlach. März 1874 zeigten sich einige Cholerafälle; die Krankheit war aus der Beuthner Gegend eingeschleppt worden und brachte drei Kindern den Tod. Im Januar 1877 starben einige Kinder an den

Masern und Sommer 1878 erlagen mehrere Personen, meist Kinder, an der Ruhr, welche in der Umgegend epidemisch herrschte. März 1879 ward aus Malapane der Flecktyphus eingeschleppt. Es erkrankten daran neun Personen, welche aber durch eine telegraphisch herbeigerufene barmherzige Schwester in der hiesigen Krankenanstalt auf Stadtkosten verpflegt wurden und sämmtlich genasen. Die wenigen Fälle von Typhus aus letzterer Zeit blieben meist nur auf den Heerd beschränkt, in einem und demselben Hause erkrankten der Reihe nach mehrere Personen, worauf das Uebel ohne weitere Verbreitung schwand.

Im Ganzen haben sich die Gesundheitsverhältnisse in den letzten Jahrzehnten gebessert, wozu unter andern Ursachen auch der große Brand beitrug. So beklagenswerth die Lage der armen Einwohner war, welche ihr Hab und Gut vernichtet sahen, so wurde doch dieses traurige Ereigniß in seinen Folgen überaus wohlthätig; denn bei dem Wiederaufbau fielen nicht nur die engern lichtarmen Gäßchen fort und traten breite Straßen an ihre Stelle, sondern es wurden auch die armseligen Wohnhäuser mit ihren kleinen Fenstern und niedrigen Zimmern, welche Licht und Luft nur spärlich zuführten, durch massive Gebäude mit hellen hohen Wohnstuben ersetzt, die jetzigen kurzen Straßen, welche nach geringem Lauf in Chaussee oder Landstraßen enden, erfreuen sich guter Ventilation. Da die Lufttemperatur auf die Art der Erkrankung den größten Einfluß hat, so sind während den kalten Jahreszeiten Katarrh der Athmungsorgane und während der warmen die der Verdauungsorgane überwiegend, selten kommen Entzündungen vor. Skropheln und Lungenschwindsucht treten ziemlich selten auf, häufiger entwickeln sich bei Individuen vorgerückten Alters Geschwulst und Geschwüre.

Dem Bedürfnisse ärztlicher Hilfe ist durch Ansiedelung zweier Aerzte mehr als hinreichend abgeholfen, zumal sie in vielen Fällen zu spät oder gar nicht angerufen wird. Alle Ermahnungen sind fruchtlos. Die große Armuth bleibt Hinderniß. Ein eigentlicher Bauernstand existirt in der Umgegend gar nicht, Alles ist arm.

Ärzte.

Mit der Heilkunde sah es ehemals in Oberschlesien ziemlich traurig aus; selbst größere Städte entbehrten eines Arztes. Erst 1740 tritt in Guttentag Josef Krause aus Breslau als Doctor der Physik und Medicin auf und stand im besonderen Ansehen, zumal seine aus Schweidnitz stammende Gattin, Katharina geborene von Kern adelig war. Doch scheint seines Bleibens hier lange nicht gewesen zu sein, da wir ihm ferner nicht mehr begegnen. Als Guttentag Garnison erhielt, benutzten die Kranken wahrscheinlich die Militairärzte und Feldscherer. Erst 1782 tritt Christian Wachtel als Stadtchirurg auf, der seit 1798 oft genannte Dr. Wachtel war sein Sohn. Am 19. April 1796 wurde Johann Karl Wanerth Stadtchirurg, 28 Jahr alt, mit Karoline, Tochter des Polizeibürgermeisters Friedrich Wachtel copulirt und erhielt am 13. August den Bürgerbrief. 1811 bis 1813 tritt Heinrich Leopold als Stadtchirurg auf. Chirurg Ernst Hunte mann zog 1818 nach Breslau.

Am 21. Januar 1815 berichtete die Polizeideputation der Breslauer Regierung im Amtsblatte, daß auch im Lublinitzer Kreise die Schutzpockenimpfung erfreuliche Fortschritte gemacht, da im vorigen Jahre 1370 Kinder geimpft worden. Nächste dem Kreisphysicus Dr. Richter werden Dr. Wachtel und die Chirurgen Schellhaus in Roschentin, Marsch in Lublinitz, ferner Pfarrer Klosset in Lubschau und Lehrer Kozimowski in Groß-Droniowitz lobend erwähnt. Der praktische Arzt Dr. Wachtel erhielt als Impfarzt pro 1823 und 1824 eine Geldprämie von je 20 Thalern. 1828 war Wilkens Wundarzt zweiter Klasse.

Gustav Adolf Hermann Goldstein, geboren 1803 in Kreuzburg, evangelisch, der von 1822 bis 1825 im Infanterie-Regiment als Compagniechirurg gedient, als Chirurg zweiter Klasse vom Ministerium am 19. Mai 1826 approbirt und zu Schweidnitz am 6. October vereidigt worden, etablirte sich hieselbst Anfang April 1829, zog aber Ende des Jahres nach Kreuzburg.

Dr. Alexander Schaul, geboren in Breslau 1802, approbirt Berlin am 1. Juni 1829, ließ sich am 1. Juli als praktischer Arzt hier nieder und wurde am 28. Juli in Gegenwart des Kreisphysicus Dr. Temmel vom landrätthlichen Amte vereidet. Er ging aber bald nach Lubliniz.

Dr. Eduard Schnizer, geboren in Oppeln 1806, von der hiesigen Commune, besonders der jüdischen Gemeinde engagirt und fixirt, meldete am 26. August 1832, daß er sich in Guttentag der Praxis hingeben wolle, aber auch er verließ den Ort bald wieder.

Im November 1834 kam der als praktischer Arzt und Geburtshelfer approbirte Dr. Adolf Friedländer aus Namslau her. Da langwierige Krankheit ihn hinderte den übernommenen Verpflichtungen im Krankenhause nachzukommen, so wurde er durch den Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Moriz Altman aus Polnisch-Wartenberg seit Mitte Mai vertreten. Letzterer wurde am 24. Juni zu Lubliniz in Gegenwart des Rabbiners Caro und des Kreisphysicus Dr. Fritsch vereidet. Ende August ereilte der Tod den kranken Arzt und auch Altman verließ im Winter Guttentag.

Dr. Karl Julius Knorr, evangelisch, approbirt Berlin am 23. August 1841, nahm noch in demselben Monat seinen Wohnsitz hier, wurde als Geburtshelfer am 13. October in Lubliniz vereidet, starb aber schon am 13. September 1844 am Typhus.

Dr. Josef Rosenthal, erhielt am 8. October 1844 für 48 Thaler die Armen- und Hospitalpraxis, löste 1861 einen Jagdschein und ging am 1. Juli 1863 nach Rosenberg, um die Kreisphysicatsstelle zu übernehmen.

Dr. Heinrich Miklis, katholisch, welcher in Berlin die Staatsprüfung bestanden und dort am 12. September 1846 vereidet worden, dann die Prüfung als Accoucheur in Breslau abgelegt, kam im November 1847 nach Guttentag, wurde in Lubliniz am 9. April 1848 mit Zuziehung des Kreisphysicus vereidet, ging aber schon Anfang Juli als Knappschaftsarzt nach Colonowska und vermählte sich

am 12. September mit Johanna, Tochter des Rector Johann Nowak und copulirte deren Bruder Amand, Pfarrer von Groß-Schimnik das junge Ehepaar.

Dr. David Gräupner, geboren 1836 zu Beuthen, am 2. April 1862 zu Berlin approbirt, am 13. Mai vom landrätthlichen Amt zu Lublinitz in Gegenwart des Rabbiner Wäschner vereidigt, vertrat den Dr. Landsberg als Communalarzt, als dieser 1866 zur mobilen Armee einberufen wurde und erhielt am 21. Januar 1869 definitiv die erledigte Stelle. Für die opferwillige Thätigkeit in der Pockenepidemie 1872 wurde ihm eine Gratification von 15 Thalern zu Theil. Am 1. Juli 1873 zog er nach Ratibor.

Dr. Adolf Landsberg, geboren 1839 zu Münsterberg, am 9. April 1861 als Arzt und Geburtshelfer approbirt, hatte bisher als Militairarzt fungirt und kam 1863 nach Guttentag. Seit 1. Juli vertrat er den Dr. Rosenthal als Communalarzt, erhielt vom nächsten Januar ab ein Fixum von 60 Thalern für die Functionen im Krankenhause, Hospital und bei den Ortsarmen, wurde im Kriege gegen Oesterreich zur Fahne einberufen und meldete sich am 6. Juli 1867 zur Physicatsprüfung. Nach den gutachtlichen Berichten des Lubliner Landraths und Kreisphysicus, sowie des Magistrats zu Guttentag, wonach sich der Doctor als wissenschaftlich gebildeter Arzt einen guten Ruf erworben, das Vertrauen der Kranken, die Achtung seiner Collegien besaß, befürwortete die Königliche Regierung am 9. August bei dem Staatsministerium die Zulassung zur Prüfung. Unter den beiden Thematn, die ihm am 2. September gestellt wurden, lautete das zweite: Medicinische Topografie Guttentags. Landsberg erhielt am 6. November das ministerielle Zeugniß, daß er die Prüfung gut bestanden. Er ging am 20. Januar 1869 als KreisWundarzt nach Rybnik und 1876 als Kreisphysicus nach Ostrowo.

Dr. Skuttsch hatte im Beuthener Kreise practicirt und zog von Königshütte nach Guttentag. Auf Vorschlag des Landraths ihm den Titel Sanitätsrath zu verleihen, wurde

ihm das Patent Berlin am 7. Januar 1870 ausgesetzt. Derselbe wirkt gegenwärtig in Breslau.

Dr. Jakob Groß, geboren am 10. August 1844, Sohn des Arrende-Pächter Moritz Groß in Schloß Guttentag, mosaischer Confession, besuchte seit Herbst 1857 das Gymnasium zu Gleiwitz, bezog mit dem Zeugniß der Reife 1865 die Universität Breslau, wo er bis 1869 den medicinischen Studien oblag und am 12. August zum Doctor Medicinae et Chirurgiae promovirt wurde. Nachdem er Ostern 1870 das Staatsexamen bestanden, ließ er sich in der Vaterstadt als practischer Arzt nieder, fungirte vom 1. Juli 1873 bis Ende 1879 als Communalarzt und von da ab bis jetzt als Bezirks-Impfarzt des Lubliner Kreises.

Dr. Oskar Stoll, geboren zu Peiskretscham am 8. März 1852, besuchte die Gymnasien zu Gleiwitz, Breslau und Oppeln, machte 1871 das Abiturientenexamen, widmete sich ein Jahr hindurch den medicinischen Studien auf den militärischen Anstalten zu Berlin, hörte ein Semester Collegia in Breslau und ging hierauf nach Greifswald, wo er 1874 das tentamen physicum bestand. Im Sommer 1876 legte er das Staatsexamen und tentamen rigorosum ab und wurde am 2. August zum Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe promovirt. Vom October ab genügte er der Militairpflicht als Freiwilliger, wurde Assistentenarzt in den Lazarethen zu Breslau und Glatz und ließ sich 1879 in Guttentag nieder, wo er Neujahr 1880 das Krankenhaus und das Amt des Communalarztes übernahm.

Apotheke.

Nach der Kabinettsordre vom 24. October 1811 findet die Anlage neuer Apotheken in Städten sowohl, als in Flecken und auf dem platten Lande nur dann statt, wenn das Bedürfniß eine Vermehrung derselben erheischt, resp. wenn sich die Einwohnerzahl des betreffenden Ortes und der Wohlstand der Einwohner vermehrt und verbessert hat. Am 22. August 1827 wendete sich Apotheker Rudolf Ründel

aus Brieg an das Oberpräsidium um Ertheilung einer Concession zur Anlage einer Apotheke in Guttentag; der Antragsteller wurde aber, nachdem die Regierung dem Gutachten des Landraths und Kreisphysicus: es werde die neue Anlage sich schwerlich behaupten, am 12. Januar negativ beschieden, da der Bedarf von Arzneimitteln, welche die Bewohner von Guttentag bisher aus Rosenberg bezogen, sehr unbedeutend und den Bewohnern der Umgegend der Gebrauch von Arzneien noch ganz fremd sei.

Der Magistrat von Guttentag sprach am 10. Februar 1832 den Wunsch aus für Stadt und Umgegend eine Apotheke zu besitzen, um in schleunigen Krankheiten den Bedarf an Medicin bald zu erhalten. Provisor Hermann Radeseh aus Münsterberg, der nach Besuch der Universität zu Berlin das Staatsexamen abgelegt, ersuchte die Regierung am 16. Februar um Concession zur Anlegung einer Apotheke in Guttentag. Der Kreislandrath Adolf Prinz Hohenlohe befürwortete am 29. desselben Monats dies Gesuch mit folgenden Punkten: Zu den 1900 Einwohnern der Stadt müssen die bedeutenden Hüttenwerke von Guttentag, der Herrschaft Gwosdzian, Colonowsta und Zembowitz nebst den Dominien hinzugerechnet werden. Die Stadt beabsichtige einen promovirten Arzt zu engagiren und es werde zum größten Nutzen des Publikums gereichen, Arzt und Apotheke gleichzeitig am Orte zu haben. Außer dem alten Arzt Wachtel in Guttentag und dem Kreisphysicus Dr. Fritsch in Lublinitz seien im ganzen Kreise nur noch zwei approbirte Chirurgen, nämlich der Kreischirurg Marsch in Lublinitz und Hüttenarzt Josch zu Roschentin vorhanden. Guttentag stehe den Städten Nikolai und Koslau, die sich einer Apotheke erfreuen, an Einwohnerzahl nicht nach. Die Regierung schlug aber das Gesuch ab, da Radeseh ganz mittellos und nicht im Stande sei, eine Apotheke zu etabliren. Letzterer, der durch die Verlobung mit der reichen Tochter des Oberamtmann Brade die Mittel zur Etablirung erhielt, erneuerte am 12. und 24. April und 30. Juli an das Oberpräsidium und die Königliche Regierung sein Gesuch. Aber

weder dieser noch der Apotheker C. Hellwich aus Sohrau, Alfons Robert Wiegmann aus Zduny, Wilhelm Jlling aus Posen (Juni 1834), wurden berücksichtigt. Erst die Darstellung des Dr. Friedländer, welcher die Medicamente selbst bereiten mußte und eine erneute Petition des Magistrats veranlaßten die Regierung, am 9. Januar 1835 ein Gesuch des Apotheker Alois Gienza aus Reisse und des Zinke aus Oppeln bei dem Ober-Präsidium zu befürworten. Endlich erhielt am 31. März 1835 der Apotheker Karl Friedrich Göde zu Reisse, der 1804 geboren, am 7. August 1830 vom Minister als Apotheker zweiter Klasse approbirt worden, die Erlaubniß zur Errichtung einer Apotheke in Guttentag. Nachdem derselbe in einem gemietheten Locale auf der Rosenberger Gasse die Officin eingerichtet, wurde sie vom Kreisphysicus Dr. Zedler und Apotheker Grabowski aus Oppeln am 22. December revidirt. Göde wurde am 20. Januar in Lublinitz vom Landrath im Beisein des Kreisphysicus vereidigt. Am 15. November 1837 bat er die Regierung um Erlaubniß, einen Lehrling (ohne Gehilfen) halten zu dürfen, welcher der polnischen Sprache, die er nicht verstehe, kundig sei. Dies wurde ihm am 29. December genehmigt, nachdem der Kreisphysicus ein vortheilhaftes Zeugniß ertheilt hatte.

Im Frühlinge 1839 nahm Göde 7000 Thaler auf und baute auf dem Ringe Nr. 27 ein neues massives Haus, wohin er die Officin verlegte. Letzteres 21 Fuß lang und 16 Fuß breit, war nach vorn durch zwei große Fenster, zwischen welchen der Receptirtisch stand, erhellt. Der Handverkaufstisch war an einem dritten nach dem Hausflur sehenden breiten Fenster angebracht, so daß die Käufer die Officin nicht zu betreten brauchten. Am 9. März 1840 bat Göde um Erlaubniß zur Behauptung seiner Existenz neben seinem Geschäfte einen Spezerei- und Materialhandel betreiben zu dürfen, wie dies in den nördlichen Provinzen vorkomme. Die Regierung aber erkannte es als besonderen Vorzug, daß auch in den kleinsten Städten Schlesiens sich die Apotheken fast ausschließlich auf das Medicinalgeschäft

beschränken und beschied abschläglic. Auch der Minister beließ es am 27. Juli bei der Entscheidung der Regierung. Im November 1862 wurde Göde vom Schläge gerührt und versahen sein Sohn und ein Gehilfe Namens Jäger das Geschäft, bis sich der Erkrankte wieder erholte. Im Herbst 1864 war Ernst Theodor Schulze aus Christianstadt am Bober, 27 Jahr alt, Gehilfe. Im Sommer 1867 erfolgte der Neubau des Kellergewölbes und Laboratoriums. Gehilfe war seit 1866 sein Sohn Emil, der seine Approbation als Apotheker bereits unter dem 19. December 1864 erlangt hatte.

Am 20. Januar 1871 verkaufte Göde für 18,500 Thaler seine Apotheke an den Apotheker Benno Fiebag zu Leschnitz und fertigte die Regierung am 7. Februar die Concession auf den neuen Besitzer aus. Er war der 1846 geborene Sohn des Karl Leopold Fiebag, welcher aus Trachenberg stammend 1835 die Apotheke zu Leschnitz gegründet. Die Approbation vom Königl. Ministerium zum selbstständigen Betrieb einer Apotheke wurde dem Fiebag am 4. August 1870 ertheilt. Die Vereidigung fand am 27. März zu Lublinitz durch den Landrathsamts-Verweser statt. Nachdem Fiebag im Herbst 1871 seinen Gehilfen entlassen, bat er am 22. September um Erlaubniß seinen bisherigen Lehrling Ludwig Buhla, ohne einen Gehilfen zu halten, weiter bilden zu dürfen, was die Regierung am 3. October ausnahmsweise genehmigte. Ebenso gestattete sie am 1. December 1873 den Eugen Clemenz als Lehrling anzunehmen. Da Fiebag wegen einiger Unternehmungen abgehalten war, seinem Geschäfte permanent selbst vorzustehen, so engagirte er vom 1. October 1875 als Verwalter den Apotheker Eduard Hoffmann. Derselbe war am 4. August 1870 approbirt und am 16. August 1873 zu Landeck vereidet worden. Als er nach Schroda ging, trat im November 1876 der in Berlin am 7. August 1840 approbirte, zu Gleiwitz am 28. März 1843 vereidete Julius Brosig als Verwalter ein. Ihm folgte am 1. Mai 1877 der zu Groß-Glogau 1835 geborene Ottomar Baum aus Kempen und endlich Wilhelm

Newiger. Ziebag selbst hatte in Breslau, Friedrichstraße 51 ein Drogueriegeschäft unter der Firma „Apothekerwaarenhandlung vom Apotheker B. Ziebag“ etablirt.

Wilhelm Newiger, geboren zu Thorn 1844, evangelisch, approbirt Berlin 13. November 1869, concessionirt für Schubin und daselbst am 18. August 1870 vereidet, kaufte im September 1877 die Apotheke zu Guttentag für 40,500 Mark und erhielt am 26. October die Concession für den Ort. Er hob das unter den Verwaltern einigermaßen heruntergekommene Geschäft und hat am 1. Juli 1878 in seine Officin ohne Haltung eines Gehilfen einen Lehrling anzunehmen, was die Regierung ausnahmsweise genehmigte. Da Newiger sich nicht halten konnte, verkaufte er am 20. December 1878 die Apotheke für 51,000 Mark dem Georg Hedemann aus Striegau, welcher Berlin am 10. November 1876 approbirt und seit December desselben Jahres als Provisor bei seinem Vater functionirte. Die Concession zur Uebernahme und Verwaltung der Apotheke zu Guttentag ertheilte die Königl. Regierung am 6. Januar 1879. Am 31. desselben Monats hat er dieselbe Behörde um Erlaubniß einen Lehrling halten zu dürfen ohne einen Gehilfen zu beschäftigen, was ihm ausnahmsweise und jederzeit widerruflich genehmigt ward. Es ist Martin Moses, der am 13. Mai 1860 geboren, die Realschule zum heiligen Geist in Breslau bis Ende 1878 besucht hatte und als Secundaner abgegangen war. Die Verpflichtung des Apothekers durch den Landrath von Klitzing fand in Guttentag am 22. Februar 1879 statt.

Garnison.

Zu österreichischer Zeit hatte Guttentag noch keine militairische Besatzung, da vor Erwerbung Schlesiens durch Preußen überhaupt nur einige tausend Soldaten im ganzen Lande standen. Während der ersten schlesischen Kriege dagegen finden wir in unserer Stadt schon Einquartierung und zwar eine Eskadron Husaren vom Regiment des Grafen Hübitz unter dem Rittmeister Otto Heinrich von Gersdorf. Zsidor

Graf Hodiſz, geboren 1710, Mitbeſitzer von Roßwald, Jüllſtein und Pawlowiz, war 1741 aus öſterreichiſchem Dienſte in den preußiſchen getreten, hatte das nachmalige von Wernerſche, zuletzt von Schimmelpfenningsche Huſaren-Regiments Nr. 6 errichtet, wurde Oberſt und Chef deſſelben, hatte aber das Unglück ſein Augenlicht zu verlieren, weſhalb er den Abſchied nahm. Er ſtarb 1764.

Ein erfreuliches Zeichen, dem wir auch in andern oberſchleſiſchen Garniſonsorten begegnen, iſt die Wahrnehmung, daß die preußiſchen Soldaten auf die Stadttöchter einen günſtigen Eindruck machten. Sie befreundeten ſich bald mit den fremden Kriegern und ſchenkten ihnen Herz und Hand. Der König gab den Soldaten mit Ausſchluß der Offiziere ſehr bereitwillig die Erlaubniß zu heirathen. Der Horniſt Anton Hilbig, der am 2. April 1742 eine Pathenſtelle übernommen, ließ ſein in Guttentag geborenes Kind am 5. Mai taufen. Am 24. November 1743 wurde der Huſar Johann Gottfried Fröhlich und am 17. Februar 1744 Johann Bapiſke, Soldat von der Eskadron Gersdorf, in der hieſigen Pfarrkirche copulirt, Rittmeiſter von Gersdorf hatte am 23. Januar deſſelben Jahres bei dem Kinde des Thomas Domagala und der Johanna von Paczhyńska eine Pathenſtelle übernommen.

Bei dem wechſelnden Kriegsglücke war Oberſchleſien bald von öſterreichiſchen, bald von preußiſchen Truppen beſetzt. So ſtand am 7. Juni 1745 bei dem Kinde des Stadtschreibers Georg Joſeph Syſka der Corporal Paul Perrakowiz vom Regiment Feſtetics Pathe. Vom Sommer 1746 ab finden wir eine Schwadron vom Wartenbergſchen Huſaren-Regiment Nr. 3 unter dem Rittmeiſter Georg Ludwig von Puttkamer in Garniſon. Hartwig Karl von Wartenberg geboren 3. April 1711 Sohn des 1733 geſtorbenen Rittmeiſter Alexander Wichart von Wartenberg und der Katharina Dorothea geborene von Platen wurde am 20. April 1745 Generalmajor und Chef eines Huſaren-Regiments, welches einen weißen Dolman mit gelben Schnüren trug. Corporal Peter Redlich verehelichte ſich am 18. Juli 1746 mit einer

Bürgerstöchter und Corporal Anton Scheffler führte am 30. December 1747 ein adliges Fräulein Barbara von Schatańska heim. Wachtmeister Johann Georg Müller, welcher seit März 1746 in den Kirchenbüchern öfters als Zeuge bei Taufen und Trauungen auftritt, vermählte sich am 17. November 1750 mit Franziska Barbara Bryß. Am 8. Januar 1747 wird Paul von Januschowski als Lieutenant vom Wartenbergischen Regiment, Compagnie Puttkamer genannt. Regimentschirurg war damals Joachim Friedrich Köhler. Bei der am 29. März 1747 stattgefundenen Taufe einer Tochter des Maximilian v. Wichowetzki übernahmen die Pathestelle: Oberstlieutenant Alexander von Seidlitz, Oberstwachtmeister Georg Ludwig von Puttkamer, Ludovica von Puttkamer und Rosine von Soder (geborene von Banowska) aus Zembowitz. Am 19. Juli desselben Jahres ließ Anton von Bogdanowski Cornet in der Eskadron Puttkamer ein Töchterchen taufen. Im December treten Johann Andreas Wilhelm als Regimentschirurg und Martin Müller als Quartiermeister auf. Ernst Gottfried von Brause Lieutenant der Compagnie von Gersdorf ist im September 1749 und Georg von Blacha Unterfähnrich 1751 genannt. Am 26. November 1752 war von Kobilinski Hauptmann der Compagnie Puttkamer, 1755 führte Major (Friedrich Wilhelm) von Podewils die Eskadron und stand unter ihm Lieutenant Karl Erdmann von Holsy. Am 18. Juni 1757 war Leopold Kalischer Feldscherer und folgte ihm Christian Gottlieb Wachtel, vermählt mit Karoline Josepha von Frankenberg, welche im Alter von 70 Jahren am 4. November 1809 hieselbst starb. von Puttkamer wurde 1755 Generalmajor, Chef des weißen Husaren-Regiments, fiel am 12. August 1759 zu Kunersdorf und ist in der Garnisonkirche zu Küstrin bestattet. Nachdem Hartwig Karl von Wartenberg 1755 das schlesische Incolat erhalten, Schönfeld bei Namslau gekauft und sich mit Rudolphine Wilhelmine Charlotte Freiin von Dyhern verlobt, rückte er bei ausgebrochenem Kriege wieder ins Feld und fiel im Gefecht bei Mibunzlau am 2. Mai 1757. Chef des Regiments wurde zunächst Oberst von Varnerh, ein Jahr

später der zu Magdeburg 1704 geborene Christian Möhring, der erst am 10. März 1773 geadelt wurde. Sein Regiment wird zu Guttentag zum ersten Male im Februar 1759 genannt. Vom December 1764 ab wird Wachtmeister Johann Gottlieb Hainzmann wiederholt und durch längere Zeit aufgeführt; im Mai 1766 tritt Anton von Bogdan'ski als Rittmeister des Möhring'schen Husaren-Regiments auf; er starb am 27. Februar 1768 im Alter von 72 Jahren und 2 Monaten. Ihm folgte als Eskadronchef Major von Platen. Anton von Smigiel'ski, Lieutenant bei der Compagnie des Rittmeister von Bogdan'ski ließ 1767 den Sohn Leopold Joseph taufen. Im August 1771 wird Franz Hubert Quartiermeister des Podewil'schen Regiments (1) genannt; er starb am 19. März 1778 zu Guttentag im Alter von 60 Jahren. Christian von Möhring starb am 1. Mai 1773 zu Kreuzburg und hinterließ die Wittwe geborene von Ruskowsky, die ihm am 23. August 1782 im Tode folgte.

Seit October 1774 lag hier eine Eskadron Husaren vom Samoggischen Regiment unter dem Rittmeister Ernst Rudolph von Tschammer. Stefan Samoggi geboren am 14. December 1713, seit 1741 in preussischen Diensten wurde Oberst und starb am 30. December 1777. von Tschammer, diente unter dem Generalmajor Hans Christoph von Rosenbusch in Guttentag fort. Letzterer war der Sohn des gleichnamigen Besitzers von Mechau, Nieder-Leipe und Petersgrund bei Jauer, er war am 11. August 1717 geboren, gelangte zur Würde eines General-Majors und Chef eines Husaren-Regiments, vermählte sich am 24. April 1762 mit Ernestine von Panwitz und starb am 13. September 1787 zu Kreuzburg. Von seinem Regiment lag nämlich eine Schwadron zu Guttentag, eine zu Lublinitz, eine zu Rosenberg und der Stab nebst einer Schwadron zu Kreuzburg. Johann Siller war von 1778 bis 1786 Quartiermeister des von Rosenbusch'schen Husaren-Regiments, Eskadron von Tschammer. Am 19 Juli 1780 wurde in Guttentag Anton Rademacher Unteroffizier vom Rosenbusch'schen Regiment, des Rittmeister

von Paczński Eskadron bei St. Valentin begraben; es scheint also, daß noch eine zweite Eskadron damals hier gestanden. 1782 war Christian Friedrich Müller Feldscherer. Die Wittve des Generalmajor v. Rosenbusch Ernestine v. Panwitz heirathete den Karl Franz von Reöszeghy, der am 3. August 1721 geboren, 1751 Premierlieutenant wurde und sich in der Schlacht bei Rossbach so auszeichnete, daß ihn Friedrich II. als Rittmeister zum Regiment Székely versetzte. Im Jahre 1758 erwarb er den Orden pour le mérite, wurde 1762 Major, 1772 Oberstlieutenant des von Czetzis'schen Husaren-Regiments, 1779 Oberst, 1785 Chef des erledigten Regiments von Rosenbusch und im nächsten Jahre Generalmajor. Aber schon 1788 schied er mit Pension aus dem activen Dienste. 1786 war Gottlob Besser Quartiermeister, im nächsten Jahre wird Lieutenant von Schmidt erwähnt, als Magistrat die Taxe für Backwaaren aufstellte.

Im Jahre 1788 wird das Köhler'sche Regiment genannt. Georg Ludwig Eghdus, Sohn des 1735 in den Adelsstand erhobenen kaiserlich österreichischer Salzfactor und königlich preussischen Hofrath August Christian Köhler, 1735 geboren, begann seine militärische Laufbahn bei dem Husaren-Regiment von Zieten, wurde bei Torgau verwundet, 1769 Major, 1780 Commandeur eines Husaren-Regiments, 1784 als Oberstlieutenant, 1785 als Oberst, 1788 als Generalmajor und Chef eines Husaren-Regiments befördert; 1795 wurde er Generallieutenant, erhielt 1796 das Regiment Nr. 7, 1800 den schwarzen Adlerorden und starb 1814.

Am 5. Februar 1790 früh 11 Uhr starb zu Guttentag der Major Ernst Rudolph von Tschammer, Commandeur des Husaren-Regiment von Köhler, Chef hiesiger Garnison, Ritter des Verdienstordens, 59 Jahre alt, am Stedfluß und wurde am 9. Februar in der herrschaftlichen Gruft bestattet. Er war der Sohn des Ernst Hermann auf Gühle bei Dels und der Elisabeth von Gfug, geboren am 17. April 1731 und der Letzte aus dem Hause Gühle, hinterließ als Wittve Sophie Friederike geborene von Dzorowska, mit der er sich zu Giorke am 13. Februar 1787 verehelicht hatte und die

am 8. April 1795, 43 Jahr alt, zu Kreuzburg starb. An seine Stelle trat Rittmeister von Schütz, der schon April 1790 im Copulationsbuche genannt wird. Am 3. Februar 1791 wurden acht Husaren in der Stadtkirche vom Pfarrer getraut. Am 3. August desselben Jahres bei der Copulation des Johann Wildtner, Pfefferküchler aus Rosenberg mit Charlotte, Tochter des verstorbenen Acciseinnehmer Kroll aus Peiskretscham, waren Rittmeister von Schütz, Lieutenant von Samoggi und Lieutenant von Biberstein Trauzeugen.

Erich Magnus von Wolffradt, Sohn des General-Lieutenant und Commandant von Stralsund Karl Gustav und der Adelheid Tugendreich von Arnim, geboren 1735 in Vorpommern, erwarb im siebenjährigen Kriege den Verdienstorden und in der Rheincampagne den rothen Adlerorden, wurde Generallieutenant und Chef des Husaren-Regiments von Bieten. Rittmeister Johann Friedrich von Jahn vom Wolffradt'schen Regiment vermählte sich am 29. Juli 1795 mit Philippine von Stümer, verwittwete von Bünau, Tochter des Pächters der Herrschaft Guttentag.

Friedrich Ludwig von der Trenk, geboren 1730, gelangte am 9. Januar 1793 zur Würde eines Generalmajors und Chef des Husaren-Regiments von Köhler und war vermählt mit Eleonore von Jedmar. Als Friedrich Wilhelm II. Danzig und Thorn und einen Theil Groß-Polens an sich nahm und Neuschlesien erwarb, ritt unsere Garnison nach Polen. Im Juli 1795 sollte sie wieder einrücken. Major von Schütz und Rittmeister von Paczynski waren am 19. April 1796 Trauzeugen bei der Copulation des Stadtchirurg Johann Karl Wanert. Trenk starb am 13. November 1797 zu Marggrabowe in Ostpreußen und hinterließ acht Kinder. Das Husaren-Regiment von Wolffradt erhielt Garnison in Glewitz, Beuthen, Groß-Strehlitz, Nikolai, Pleß, Peiskretscham, Ujest, Koslau, Lublinitz, Czestadz und Benczin. Guttentag hörte für länger als ein halbes Jahrhundert auf, Garnisonsort zu sein. Im December 1806 stand in Guttentag Württemberg'sche Cavallerie. Von der Anwesenheit des französischen Heeres im Jahre 1808 haben

wir eine Notiz im Todtenbuche, indem nämlich die Tochter des Johann Chaba, Fahnen Schmied der französischen Compagnie, am 2. April hier starb. Am 28. Juni 1811 marschirten Ulanen durch Guttentag. Am 6. Juni 1813 wurde ein russischer Soldat und am nächsten Tage noch drei andere russische Soldaten, die auf dem Marsche gestorben waren, hier begraben. Es standen hier zwei berittene Gensdarmen, denen die nöthige Fourage von der Stadt geliefert wurde. Am 3. December 1828 starb der pensionirte Major Jakob Philipp von Treptz im Alter von 65 Jahren. Während den polnischen Unruhen standen hier öfters Truppen auf kurze Zeit. Als die Cholera ausbrach, kam von der Grenze eine Compagnie Füsiliers vom 11. Infanterie-Regiment hierher, lag vom 1. November bis 1. December 1831 im Quartier unter Commando eines Capitain und ging nach Brieg ab.

Um den Wohlstand der aus der Asche sich erhebenden Stadt zu befördern, welcher das erlittene Brandunglück in wenig Jahren verschmerzen lassen würde, beschloffen 1847 die Behörden Schritte zu thun, um eine Escadron Cavallerie in Garnison zu bekommen. Sie versprachen sich von dem Gelingen des Projects einen jährlichen Geldumsatz von 20 Tausend Thaler, eine gute Verzinsung der Häuser und eine erhöhte Cultur der Acker durch Gewinnung einer großen Quantität Pferdebünger. Es wurden zunächst die Magistrate von Lublitz, Rosenberg, Groß-Strehlitz und Kreuzburg befragt, ob sie gesonnen seien Militair in Garnison zu nehmen, da nur ein ganzes Regiment in der Umgegend Aufnahme finden könne. Lublitz wünschte nur Infanterie zu bekommen, weil es dort an Stallungen fehlte. Der Landrath wurde am 2. December ersucht die Angelegenheit zu fördern, da Oberschlesien längs der Grenze von Polen 16 Meilen lang und zwar von Beuthen bis Kempa jeglicher Militairbesetzung entbehre. Auch habe eine Deputation, die im Sommer wegen Chausseebauten in Berlin gewesen und bei dem Kriegsminister von hohen Audienz erbeten, günstige Zusage in Betreff einer Garnison erhalten.

In dem verhängnißvollen Jahre 1848 kam der Sicherheit wegen eine Abtheilung von dreißig Husaren her und blieb unter Wechsel der Truppentheile einiges Militair bis in das nächste Jahr hier. Eine an den Kriegsminister von Strotha am 8. März 1849 gerichtete Petition um Verleihung einer permanenten Garnison wurde dem Generalcommando des VI. Armeecorps zur Erledigung vorgelegt, da es zunächst den Provinzialbehörden überlassen bleiben müsse, etwaige Garnisonsveränderungen in Vorschlag zu bringen. Generallieutenant von Lindheim erwiderte, den gestellten Antrag unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unterstützen zu können. Als die politischen Bewegungen sich einigermaßen gelegt, wiederholte Magistrat am 16. November das Gesuch in Breslau, erhielt aber als Bescheid, wie die Verhältnisse wenigstens gegenwärtig noch nicht gestatten eine Garnison nach Guttentag permanent zu verlegen. Endlich erreichte die Stadt, wenn auch nur auf kurze Zeit, die Erfüllung ihrer Wünsche. Am 9. November 1866 rückte unter dem Chef Karl von Wallhoffen die dritte Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 15 ein, verließ aber nach Rosenberg veretzt, schon am 1. December 1867 die Stadt. Ein Grund zur Entfernung ist amtlich nirgends angegeben, doch scheint die Ursache in dem Umstande zu liegen, daß der neue Chef Rittmeister Dalmer sich hier nicht behaglich gefühlt habe. Am 17. Juli hatte der commandirende General des VI. Armeecorps von Tümppling die Garnison inspiciert. Vom 5. bis 26. Juli war sie nach Groß-Strehlitz zur Regimentsübung ausgerückt.

Stadtkinder.

Wir schließen hier diejenigen Männer an, welche in Guttentag geboren, die wissenschaftliche Laufbahn einschlugen und eine hervorragende Stellung erlangten.

a) Dem geistlichen Stande wendeten sich zu:

Wenzel Wicher. Zu Ende des 16. Jahrhunderts studirten viele Jünglinge aus Oberschlesien, namentlich aus der Lublinitzer und Plessener Gegend in Olmütz und wurden

in Mähren Seelforger. Dazu gehört auch Wenzeslaus Wichrowski von Dobrotin, der 1583 zum Acoluth geweiht, Kaplan in Mögltz, 1586 Pfarrer in Schmole und 1588 in Michaltitz wurde.

Johann Schaffranek siehe Pfarrer.

Christofor Anton Mento, geboren 1651, erhielt vom Weihbischof Karl Franz Neander von Petersheide in der Kreuzkirche zu Breslau am 21. September 1674 die niederen Weihen, in der Jesuitenkapelle zu Reisse auf den Tischtitel des Herrn von Blacha auf Guttentag am 22. December das Subdiaconat, in der Franziskanerkirche zu Reisse am 8. Juni 1675 das Diaconat und am 19. September das Presbyterat, war vom 14. April bis 30. September 1679 Commendar in Pniow.

Andreas Wliska, geboren 1652, ordinirt 1678, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz.

Johann Josef Bryß, geboren 1653, erhielt am 19. December 1676 in Reisse die minores, den Tischtitel von Johann Freiherrn von Blankowski, das Subdiaconat am 18. September 1677, wurde zu Reisse am 5. März 1678 ordinirt und als Commendar von Groß-Rotulin angestellt, 1685 als Pfarrer von Ponischowitz investirt.

Johann Franz Jaroschowitz, geboren 1673, studirte in Breslau Philosophie und in Olmütz als bischöflicher Alumnus speculative Theologie, wurde Baccalaureus, daselbst ordinirt, durch drei Jahr Vicar in Oppeln, zierte die polnische Kanzel im Stiftsdorfe Chrumezütz und wurde 1703 daselbst Pfarrer.

Josef Stötter, Sohn des Bürgermeister Johann Georg Stötter, geboren 1712, erhielt vom Weihbischof Daniel Elias von Sommerfeld in der Kathedrale am 17. December 1735 die niederen Weihen und am 26. Mai 1736 auf den Tischtitel des Peter von Garnier auf Glinitz das Subdiaconat, taufte am 6. November 1736 in der hiesigen Pfarrkirche eine Tochter des Lorenz Bach aus Gaida und erhielt am 22. December 1736 die Priesterweihe.

Raspar Soschientka, Canonicus in Kalisch, welcher in Guttentag am 24. August 1784 Johann, den 20jährigen Sohn des Bürgermeister Johann Wiesner mit Susanne, der 16jährigen Tochter des Kaufmann Balthasar Soschientka copulirte, ist ein Sohn des Anton Soschientka und war am 21. December 1745 zu Guttentag getauft worden.

Johann Domański, geboren am 22. Mai 1773, ordinirt 1796, wurde Kaplan in Dittmerau, Schmitsch, Frauwalbau, im October 1804 in Wansen, 1807 in Koslau, Grzendzin und starb am 19. April 1841 als Curatus von Leubusch.

Franziscus Säcula, geboren am 17. Januar 1774, ordinirt 1796, wurde Kaplan in Kreuzdorf, 1801 in Rosenberg, wo er am 13. Mai 1806 starb.

Josef Gitzler, geboren am 20. April 1800, Sohn des Kirchvater Andreas Gitzler, 1827 ordinirt, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, 1835 Pfarrer in Cosel, 1840 Schulen=Inspector, sendete am 11. Juni 1846 zur Unterstützung der Abgebrannten seiner Vaterstadt den Ertrag einiger von ihm veranstalteten Sammlungen mit 64 Thalern, wurde 1855 Pfarrer in Schmitsch, später Geistlicher Rath und starb am 22. November 1880.

Johann Novack, geboren 1813, ordinirt 1838, wurde Kaplan in Wartha, Peiskretscham, Rybnik, Jeschona und starb am 19. Mai 1860.

Amand Novack, Bruder des vorigen, geboren 1819, ordinirt 1843, wurde Kaplan in Wischnitz, Oppeln, 1845 Localist in Schinnitz, 1849 Administrator in Wyssoka, investirt 1866, starb am 25. August 1879.

Julius Novack, Bruder des vorigen, geboren 1824, ordinirt 1849. Als er am 8. Juli seine Primiz in Guttentag feierte, predigte von seinen beiden älteren Brüdern der Eine deutsch, der Andere polnisch und assistirten Beide dann beim Hochamte; er wurde Kaplan in Rosenberg, 1855 Curatie=Administrator in Kreuzburg, Kaplan in Benkowitz, 1860 Fundatist in Schimischow, 1863 Localist, später Pfarrer in Groß Stanisch, investirt 1870.

Wilhelm Wystrychowski, geboren am 9. Januar 1830, ordinirt 1854, wurde Kaplan in Namslau, Groß-Strehlitz, starb am 22. Juni 1859 im Kloster der barmherzigen Brüder zu Breslau.

Johann Hadrossef, geboren 1830, ordinirt 1856, wurde Kaplan in Kostellitz, Tarnowitz, 1862 Administrator in Sternalitz.

Karl Porsche, geboren 1831, ordinirt 1855, wurde Kaplan in Groß-Strehlitz, 1856 in Loslau, 1859 Kreis-Vicar, 1863 Administrator in Magkirch, kam dann zurück nach Loslau und ist seit 1864 Pfarrer in Zabellau.

Paul Porsche, geboren 1840, ordinirt 1866, wurde Kaplan in Kopienitz, 1871 in Neustadt, Commorant in Zabellau, später wieder in Neustadt.

Reinhold Schirmeisen, geboren 1842, ordinirt 1866, wurde und ist noch Kaplan in Beuthen O.S.

Theodor Gońska, geboren 1846, ordinirt 1870, wurde Kaplan in Frauwaldau und starb daselbst an Rippenfellentzündung 1878 am 19. September.

Johann Kuboth, geboren am 27. August 1857, 1879 Abiturient in Groß-Strehlitz, studirt in Breslau Theologie.

b) Der Rechtswissenschaft (juristischen Laufbahn) widmeten sich:

Ludwig Anton Gitzler, geboren am 13. Juni 1811, besuchte schon im fünften Jahre die Schule, ging 1822 auf das Gymnasium Sanct Matthiä in Breslau und fand im Convict Unterhalt. 1830 bezog er die Universität Breslau, um Theologie zu studiren, wendete sich aber nach einem Semester den Rechtswissenschaften zu, ging Ostern 1834 nach Halle, 1835 nach Bonn, bestand im Januar 1835 das Doctorexamen und kehrte im April nach Breslau zurück. Im December begann er die Vorlesungen über Kirchen- und Eherecht. Außer kleineren Schriften edirte er 1841 das Kirchen- und Eherecht.

Maximilian Bernhard, Bruder des Untengenannten, geboren am 11. November 1831, besuchte von 1843 bis 1850 das Gymnasium zu Oppeln und studirte in Breslau

Jura. Im zweiten und dritten Semester diente er als Einjährigfreiwilliger, setzte dann seine Studien in Berlin fort, wo er am 8. September 1854 das Examen als Auscultator bestand. Nachdem er 1½ Jahr am Stadtgericht gearbeitet, wurde er nach bestandener Prüfung zum Referendar ernannt und promovirte am 1. Februar 1858 in Göttingen als Dr. juris utriusque. Am 9. Mai 1859 legte er das Examen als Assessor ab und wurde Anfang des nächsten Jahres Gerichtsassessor. Nachdem er noch einige Monate am Stadtgerichte gearbeitet, ging er in gleicher Eigenschaft nach Berlin und wurde am 1. Juli 1865 zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Rawicz und zugleich zum Notar des Appellationsgerichtes zu Posen mit Anweisung des Wohnsitzes in Gostyn ernannt, 1869 aber nach Grätz und 1874 nach Waldburg versetzt. Nach der Reorganisation der Gerichte wurde er auf seinen Antrag 1879 zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht Breslau zugelassen und fungirt seit October 1880 zugleich als Notar im Departement des Königl. Oberlandesgerichtes zu Breslau.

Emanuel Beher, geboren 9. December 1847, Sohn des zweiten Lehrers Julian Beher, der später Gemeinde-Einnehmer zu Guttentag wurde, trat 1860 als Sextaner in die Dobrodzinski'sche Fundation, bezog 1869 die Universität, um Jura zu studiren und fungirt gegenwärtig als Gerichtsschreiber in Oppeln.

Oskar Sachs, geboren 29. November 1853, Sohn des am 23. Juli 1867 gestorbenen Rathsherrn Abraham Sachs, besuchte die Stadtschule bis 1865, trat zu Oppeln in die Quarta, studirte in Breslau und Leipzig Jura, bestand am 29. October 1875 das Referendariatsexamen und am 1. Mai 1880 die Staatsprüfung, auf Grund deren er zum Gerichtsassessor ernannt wurde. Am 17. Juli desselben Jahres wurde er bei dem Königl. Landgericht zu Breslau als Rechtsanwalt zugelassen.

August Pech, geboren 1856, Sohn eines hiesigen Bürgers und Bäckers, besuchte das Gymnasium zu Oppeln,

erhielt unter Befreiung der mündlichen Prüfung das Maturitätszeugniß, bezog die Universität Breslau und bestand 1879 das Referendarien-Examen.

c) Der medicinischen Facultät wendeten sich zu:

Karl Wachtel, geboren 1760, Sohn des Eskadron-Feldscherer und Bürgers Christian Gottlob Wachtel, hatte eine katholische Mutter, Karoline von Frankenberg, trat in das Convict zu Breslau, widmete sich 1782 den medicinischen Studien und ließ sich als praktischer Arzt in der Vaterstadt nieder, wo er zunächst am 23. November 1793 Susanna verwittwete Wiesner geborene Soschienka (starb am 28. December 1802), dann am 20. September 1803 Marie, Tochter des Fuhrmann Valentin Thrala ehelichte und später auch das Bürgermeisteramt bekleidete.

Sigismund Bernhard, Sohn des Kaufmann Moritz Bernhard, geboren am 1. Februar 1819, besuchte seit 1832 das Elisabethghymnasium zu Breslau, erhielt 1839 das Zeugniß der Reife, promovirte nachdem er die Universität Breslau absolvirt, am 31. März 1843 in Berlin und ließ sich als praktischer Arzt in Kreuzburg nieder. Nachdem er das Physicatsexamen bestanden, fungirte er durch mehrere Jahre als Kreiswundarzt und wurde 1865 zum Kreisphysicus von Löwenberg ernannt. Auf einer Dienstreise behufs Rekruten-Aushebung erkrankte er in Bunzlau, ließ sich zu seinen Eltern, die nach Breslau gezogen waren, bringen und starb daselbst am 31. Januar 1871.

Jakob Groß Seite 374.

Städtische und Königliche Behörden.

Der Magistrat. In allen Verwaltungs- und Polizeisachen bildeten die von den Bürgern gewählten Rathmänner den Vorstand der Stadtgemeinde. An ihrer Spitze stand der Bürgermeister. Im siebenzehnten Jahrhunderte erneuerte der Grundherr das Magistratscollegium, nahm die Rechnungen ab und wachte über die Erhaltung der Kammereivertinenzien. In preussischer Zeit stand der Magistrat

zunächst unter der Breslauer Kriegs- und Domainenkammer. Für alle Einnahmen und Ausgaben mußte ein Kammereietat aufgestellt werden, der vom Kriegs- und Steuerrath begutachtet und von der Breslauer Kammer genehmigt wurde. Der Steuerrath führte die städtischen Behörden in ihr Amt ein. In Guttentag finden wir gegen Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts neben dem Stadtvogt, von dem wir später ausführlicher berichten werden, einen Polizei- und einen Justizbürgermeister und zu Anfang des nächsten Jahrhunderts sogar einen Feuerbürgermeister, welches Amt meist adeligen Personen vorbehalten war. Auch wird schon ein besonderer Kämmerer, ein Wirthschafts- und ein Forst-Inspector genannt.

Der Landeshauptmann Franz Graf Oppersdorff sendete unterm 12. Januar 1661 dem Guttentager Magistrat eine Sporteltaxe ein, aus welcher wir zum Theil den Umfang der Geschäftsthätigkeit erkennen:

	Thl.	Kr.
Für Publicirung eines jeden Zeugen . . .	—	4
Vom Decret jeder Partei	—	30
Vom Extract aus städtischen Büchern, oder Sentenz, oder Petschaft	—	30
Von Publicirung eines Testaments . . .	1	36
Von Adjustificirung (Bescheinigung) oder Classi- fication (Ausgleichung, Berichtigung) . .	1	24
Von Gelderlegung im Ante pro Thaler . .	—	2
Von Beschauung der Grenzen oder des Grundes von jeder Partei	—	60
Von Ratificirung (Bestätigung) der Ehever- träge	—	60
Von einem Kauf oder Verkaufe	—	3
(Davon fließen $\frac{2}{3}$ in die Communalkasse und $\frac{1}{3}$ erhält der Magistrat.)		
Von der Session bei Kauf oder Verkauf . .	—	24
Von Bestätigung des Kaufs oder Verkaufs .	—	36
Bei dem Vogtante:		
Von Publicirung eines Zeugen	—	4

	Thl.	Kr.
Vom Decret jeder Partei	—	30
Vom Auszug aus dem Protokoll, Sentenz oder Petschaft	—	30
Von Erlegung der Gelder pro Thaler . . .	—	2
Von der Obduction (Beschauung) eines Lädirtten	—	16
Von der Session jedem Schöppen	—	12
Von Schätzung eines Hauses oder Grundes den Schöffen	1	48

Vorstehende Sporteltaxe bestätigte am 20. März 1692 Boguslav Ernst Blankowski Freiherr von Dembschitz als Grundherr bei Erneuerung des Magistratualischen und Stadtvogtischen Amtes, ebenso am 27. September 1741 Karl Heinrich von Gossifski als Administrator und herrschaftlicher Mandatar.

Die Breslauer Kammer befahl am 2. December 1743 dem Landrath Johann Ludwig Freiherrn von Goczalkowski zu berichten, ob die Sporteltaxe in den Städten willkürlich eingenommen werde und meldete Lekturer am 14. Januar: es scheine, daß die Grundherrschaft in Guttentag das alte Reglement verändert habe und daß die Stadtbehörden sich nach Gefallen die Sporteln von den Parteien erlegen lassen. Am 9. März 1747 erschien eine neue Sporteltaxe und sendete die Kammer am 22. Juni ein Exemplar unserer Stadt zu. Aber diese neue Taxe wurde mit der Zeit auch alt und Magistrat (Thamme, Janisch, Pychin, Backschil) bat am 4. Mai 1805 die Breslauer Kammer, da die alte Sporteltaxe zur Zeit völlig unbrauchbar und auf den Gang der jetzigen rechtlichen Geschäfte nicht mehr anwendbar sei, sie mithin bei Liquidationen öfters in Verlegenheit gerathen, um Bescheid, ob inzwischen eine vollständigere auf die gerichtlichen Geschäfte passendere Sportelordnung existire, oder falls solche nicht erschienen sei, um Uebersendung eines Exemplars von 1747, da das hier vorhandene durch die Länge der Zeit abgenutzt sei. Durch das Edict Königsberg den 19. November 1808 wurde eine neue Städteordnung im ganzen preussischen Staate eingeführt, die in Schlesien

vom nächsten Januar an in Ausführung kam. Jede Stadt wurde in mehrere Bezirke getheilt und aus den Bürgern eines jeden Bezirks einige Stadtverordnete und ein Drittel soviel Stellvertreter auf drei Jahre gewählt, die hernach durch andere, indem immer ein Drittheil abging, ersetzt wurden. Die Stadtverordneten wählten nicht nur einen Vorsteher und Protokollant aus ihrer Mitte, die bei den Zusammenkünften ihre Geschäfte leiteten, sondern auch den Magistrat, der nichts mit der Justiz sondern nur mit Kammererei und wo keine königliche Polizei ist, mit Polizeisachen zu thun hat; in kleinen Städten einen besoldeten Bürgermeister und Kammerer nebst einigen unbesoldeten Rathmännern, von denen die Veltgenannten nach drei Jahren wieder abgehen können.

Wir haben im ersten Theile aus dem gegenwärtigen Jahrhundert sämtliche Magistratspersonen genau verzeichnet; gegenwärtig besteht das Collegium aus folgenden Mitgliedern: Bürgermeister Franz Hencinski. Das pensionsberechtigte Gehalt beträgt neben freier Dienstwohnung und 90 Mark jährlicher Brennholzentschädigung 1200 Mark. Er erhält ferner von der Stadtcommune eine persönliche nicht pensionsberechtigte Gehaltszulage von 300 Mark und für die Führung des städtischen Standesamtes eine Revenue von 150 Mark. Auch bezieht er als königlicher Amts-Anwalt eine Revenue von 300 Mark und als Standesbeamter für den Landbezirk 225 Mark. Rathmänner sind Karl Friedrich; Beigeordneter Kaspar Szylja, Kaufmann; Louis Roth; Joseph Schwaynoch.

Polizeianwalt war bis zum 1. August 1874 Bürgermeister a. D. Arnt, von da ab bis 19. December 1877 Bürgermeister Beck, von Juli 1878 an bis Januar 1881 Bürgermeister Majorke, dem Hencinski im September folgte. Als Stellvertreter fungirte seit 1. August 1874 der Stadtsecretair Albert Kleer. Bei der Polizeianwaltschaft sind eingegangen im Geschäftsjahre

1868: 101	1870: 104	1872: 52
1869: 157	1871: 82	1873: 97

1874:	51	1876:	88	1878:	78
1875:	71	1877:	65	1881:	229

Sachen, welche größtentheils durch Verurtheilung geendet haben. Außerdem fanden zahlreiche Verurtheilungen wegen Forstdefraudation statt.

Außer zwei Nachtwächtern wird die im Rathhause befindliche Wachtstube von zwei Personen, welche als Wachtmannschaften von der Einwohnerschaft gestellt werden, Tag und Nacht bezogen. Im Winter finden wöchentlich mehrere Mal Nachtpatrouillen statt.

Die Stadtverordneten-Versammlung, welche bis in die neueste Zeit aus einem Vorsteher, einem Protokollführer und zwölf Mitgliedern bestand, wurde seit der Städteordnung von folgenden Vorstehern geleitet:

- 1809 Valentin Tirala, Ackerbürger.
- 1817 Karl Ulman, Fleischermeister.
- 1820 bis 1823 Franz Gikler, Hausbesitzer.
- 1823 Johann Anton Heischkel, Fleischermeister.
- 1824 Josef Janika, Ackerbürger.
- 1826 und 1836 Albert Flakus, Schuhmachermeister.
- 1827 bis 1829 Paul Bothor, Gasthausbesitzer.
- 1831 August Wachtel, Gasthausbesitzer und Bäckermeister.
- 1831 und 1859 bis 1866 Nathan Cohn, Kaufmann.
- 1832 und 1843 bis 1848 Karl Wyrwich, Gasthausbesitzer.
- 1852 bis 1858 Abraham Sachs, Brennermeister.
- 1867 bis 1868, 1870 bis 1872 Bernh. Cohn, Kaufmann.
- 1869 Karl Ruschel, Färbermeister.
- 1873 bis 1880 Kaspar Szhyja, Kaufmann.
- 1880 Amand Kurda, Kaufmann.

Mittels Ortsstatut vom 18. October, bestätigt am 31. October 1878 ist die Zahl der Stadtverordneten von 12 auf 18 erhöht. Die Versammlung besteht vom 1. Januar 1879 aus folgenden Mitgliedern:

- | | |
|-----------------------------|------------------------|
| Joseph Stein, Kaufmann | } seit 1. Januar 1877. |
| Albert Skawron, Schuhmacher | |
| Markus Eichauer, Gastwirth | |
| Gottlieb Dlugas, Gastwirth | } seit 1. Januar 1879. |

Ludwig Klimsa, Kaufmann	}	seit 1. Januar 1879.
Jakob Groß, Dr. med.		
Amand Kurda, Kaufmann		
Johann Schwalbe, Kaufmann		
Johann Ullmann, Riemer		
Johann Schottko, Weber	}	seit 1. Januar 1881.
Oswald Ludwig, Post-Verwalter		
Johann Jacubek, Fleischer		
Johann Schmann, Gastwirth		
Johann Bupel, Kürschner		
Karl Wystrichowski, Hutmacher		
Paul Köppe, Sattler		
Johann Proft, Tischler	}	
Johann Radlainski, Fleischer		

Von Nr. 13 bis 18 scheiden laut Ortsstatut nach zwei Jahren zwei, nach vier Jahren wiederum zwei, nach sechs Jahren die letzten zwei aus und werden erstere durch das Loos bestimmt.

Die Rämmererkasse wird vom Gemeinde-Einnehmer Robert Thienel verwaltet.

Der Stadtschreiber, später Stadtnotar, zuletzt Stadtsecretair genannt, war eine der wichtigsten Persönlichkeiten der städtischen Verwaltung. In alter Zeit war er bei dem Magistrat der einzige Gelehrte, der nicht blos schön schreiben und gut rechnen konnte, sondern auch die Landesgesetze und städtischen Observanzen genau kannte. Er führte ein Protokoll- und ein Stadtbuch, in welche die Verhandlungen und gerichtlichen Acte eingetragen wurden. Leider existiren dieselben nicht mehr und ist dadurch eine Hauptquelle der Stadtgeschichte versiegt. Indes können wir aus einzelnen erhaltenen Bruchstücken und aus den Kirchenbüchern die Namen derselben ziemlich weit zurück verfolgen:

1725 Matthäus Schanawa, wohnte mit dem Stadtdiener in einem Hause und tritt noch im nächsten Sommer auf.

1733 bis 1740 Paul Josef Slawik, Syndicus und vereideter Notar.

1743 bis 1749 Georg Josef Syska, Stadtnotar, Syndicus.

- 1753 bis 1756 Balzer Fuhrmann, Stadtnotar.
 1757 Jakob von Koczanski, Stadtnotar.
 1766 Georg Stötter, starb am 2. September 1772.
 1775 Paul Josef Slawik.
 1778 bis 1788 Friedrich Gräber, Notar, wurde Rendant und Consul dirigens.
 1791 Johann Wilhelm Görke.
 1792 bis 1793 Friedrich Bönisch.
 1794 bis 1799 Johann Friedrich Thiem.
 1800 Karl Heinrich Emanuel Pedell, 1799 Auscultator bei der Oberamtsregierung zu Breslau, wurde Justizcommissar, Justiziar bei der Herrschaft Guttentag.
 1809 bis 1812 Karl Fleckner, ehemaliger Kämmerer.
 1815 bis 1822 Gottfried Kleiner, ehemaliger Schlossrentmeister, wurde Stadtsecretair.
 1822 bis 1833 Karl Fuhrmann, geboren 1770 zu Wabnitz Kreis Dels, war Stadtgerichtsactuar, fungirte seit 1. October mit 60 Thalern Gehalt als Secretair und ging am 1. April freiwillig ab.
 August Arnt, Kämmerer, dann Bürgermeister, versah das Amt vom 1. April 1833 bis Ende 1859.
 Albert Meier, seit 1860 ist seit 1. März 1880 auf seinen Antrag pensionirt. Nachfolger wurde der Gerichtskanzlist Hermann Pache, geboren zu Guttentag am 6. April 1852.

Königliches Standesamt. Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung, datirt vom 6. Februar 1874, machte die Eintheilung in besondere Bezirke und die Verleihung des Amtes an einzelne Personen nothwendig. Zum Standesamte Guttentag gehören noch folgende Ortschaften:

1. Gemeinde Schemrowitz nebst Brzezinka, Dombrowitz, Guradze, Kontny, Kozuren, Lubojanski, Eugen, Przychwaren, Swierkle und Wieschonder.
2. Gemeinde Elgot mit Mischliner Antheil und Blachow.
3. Gutsbezirk Schloß Guttentag.
4. Gemeinde Warlow mit Malchow, Bzontau und Smialtau.

5. Gemeinde Rzendowiz.
6. Gemeinde Bwoos, Rndzin.
7. Gemeinde Glowczütz mit Gaiden, Poremba und Wygoda.
8. Gemeinde Goslawiz mit Stockfische und Försterei Wystrice.
9. Gemeinde Makowczütz mit Thurst Antheil und Marzatka.

Der Standesamtsbezirk zählt circa 7000 Seelen. Dem Amte standen vor: Bürgermeister Beck bis 19. December 1877. Von Juli 1878 ab Bürgermeister Majorke und seit September 1881 sein Nachfolger Franz Hencinski. Als Stellvertreter fungirten die Rathmänner Constantin Koczur, (nach dessen Tode Apotheker Georg Hedemann), Karl Friedrich und Kaspar Schja.

Justizpflege.

(Schöppencollegium, Justizcommission,
Stadtgericht, Gerichtscommission, Amtsgericht,
Schiedsmannsamt.)

Während der Magistrat den Vorstand der Stadtgemeinde in allen Verwaltungs- und Polizeisachen bildete, übte der Stadtvogt mit seinen aus der Bürgerschaft gewählten sieben Schöppen die niedere Gerichtsbarkeit aus. Die Bürger schlugen als Vogt aus ihrer Mitte drei Candidaten dem Dominium zur Wahl, Bestätigung und Vereidung vor. Magistrat und Stadtvogteiamt hielten ihre Sitzungen oft gemeinschaftlich und bildeten die Schöffen die Repräsentanten der Stadt. In letzterer Zeit war das Vogteiamt dem Magistrat untergeordnet. So beauftragte z. B. 1802 das Vogteiamt, das hiesige Publicum durch die Viertelsmeister und Jüngsten benachrichtigen zu lassen, daß das städtische Brauurbau unter gewissen Bedingungen verpachtet werden sollte, so erhielt am 6. Mai 1806 das Stadtvogteiamt vom Magistrat die Anweisung, binnen acht Tagen bei ein Thaler Strafe ein Verzeichniß derjenigen Einwohner, welche zur Erlangung des Bürgerrechts fähig sind, aber den Eid noch nicht geleistet, einzureichen.

Als Stadtvögte von Guttentag werden genannt: 1709 Albert Brif, 1723 Matthes Kasparek, 1743 bis 1745

Matthäus Pielof, 1754 bis 1756 Andreas Wiejota, 1769 Joseph Rudela, 1775 bis 1781 Johann Peter Giza neben ihm Kaspar Gajek als Landvogt, 1782 bis 1788 Johann Stechebarth, war vor einem Jahrzehnt als Tischler aus Grossen hier angezogen.

Gerichtschöppen waren: 1791 bis 1795 Jakob Wyrwich, 1794 Johann Janiža, Valentin Krasny, Franz und Andreas Kopikara, 1796 bis 1802 Johann Janiža Schneiderzunftmeister mit 7 Schöppen, dann Karl Wachtel interimistisch, 1802 bis 1809 Jakob Krüger Töpfermeister; 1804 Franz Dobischek.

Die Jüngsten waren zur Unterstützung des Bürgermeisters und Stadtvogts thätig. Es waren die in jüngster Zeit verheiratheten Bürger oder Bürger söhne, denen die Verpflichtung oblag, sich im Dienst der Gemeinde verwenden zu lassen, wo die Kräfte des Stadtdieners nicht zureichten. Die Zahl derselben war nur gering. Wenn es galt, eine Versammlung zu bestellen, eine Verhaftung vorzunehmen, kleine Strafen auszuführen, so mußten sie dem Befehle gehorchen. In Guttentag werden sie 1812 zum letzten Male erwähnt. Der Stadtdiener, Rathsdienner, an andern Orten Frohnbote und Büttel genannt, hatte Vorladungen, Pfändungen, Festnehmungen von Personen, Vollstreckungen der Urtheile zu bewirken und hatte eine Amtswohnung, zwei Klastern Leib-, vier Klastern Stockholz, Dienstroch und Mütze für drei Jahre, Sitzgebühren der Gefangenen.

Stadtdiener waren: 1774 Johann Holländer, 1781 Johann Janusch, 1796 Johann Schuster, 1801 bis 1802 Johann Pychen; 1812 bis 1815 und 1837 bis 1839 Anton Pychen, geboren 1776 zu Guttentag, bezog 31 Thaler; am 10. Juli 1837 Heinrich Wilhelm Matthias Dziesainski, starb 1846 am 4. November, hatte das eiserne Kreuz zweiter Klasse, war Unteroffizier bei dem 36. Infanterie-Regiment; Franz Klosson, 31 Jahr alt, Unteroffizier bei dem Breslauer Garde-Landwehrbataillon, Schneider hierselbst, wurde 4. November 1846 interimistisch angestellt, am 26. October 1847 von der Königlichen Regierung genehmigt. Er führte

den Titel Polizei-Sergeant. März 1860 wurde der pensionirte Gensdarm Chlebit als Polizei-Sergeant und Gefangenwärter angestellt. Lagschitz 1864, starb 1872, Johann Görlich seit 1. October 1872 Polizei-Sergeant, Johann Szejedzina Polizeidiener.

Justizcommission. Da die Justizcollegien zu Groß-Glogau, Breslau und Oppeln (letzteres später in Brieg endlich in Ratibor) mit Arbeit zu überhäuft waren, um auswärtige Commissionen zu übernehmen, auch schwere Kosten für entfernte Parteien erwuchsen, so beschloß Friedrich II. in jedem Kreise eine Commission zu errichten, um Kraft des Auftrages diejenigen Sachen, welche von den Oberamts-Regierungen nicht selbst besorgt werden konnten zu expediren. Schon unterm 9. März 1742 hatte er Justizräthe, Secrétaire und Executoren bestellt. Hierauf gab er Berlin, 22. Juli 1747 eine ausführliche Instruction für deren Verrichtungen. Ihre Befugniß erstreckte sich auf gerichtliche Sperrung, Aufnahme von Eheverordnungen, Testamente, Vergleiche, Vormundschaft, Beilegung von Streitigkeiten zwischen Obrigkeit und Unterthanen, Publicationen von Edicten und sonstiger Aufträge des Oberamts. Am 15. August 1750 erschien ein weiteres Reglement für sie, in welchem aber den Justizräthen die Sperrung entzogen wurde. 1779 wurden die Advocaten abgeschafft und an deren Stelle Justizcommissarien gesetzt. Letztere wurden 1809 dahin eingeschränkt, daß sie nur ihre schon besitzenden Justitiariate noch verwalten, neue aber nicht annehmen durften. Dafür mußten die Justitiariate andern Justizpersonen z. B. den Stadtrichtern oder Stadtgerichtsmitgliedern übergeben werden. 1772 bis 1774 Elipalius Justiziar; 1775 Karter Justiziar; 1780 Stahl; 1789—1795 Justizcommissionsrath Thiem; 1801 Karl Heinrich Pedell Justizcommissar und öffentlicher Notar, starb am 26. August 1815; seit 1825 Karl August Janisch Kreis-Justizrath, starb am 26. September 1846, 67 Jahr alt; Isidor Felbier ging am 1. November 1876 ab.

Das Stadtgericht, welches schon im achtzehnten Jahrhundert diesen Namen führte, erhielt in Folge der

Städteordnung vom Jahre 1808 eine veränderte Gestalt, in dem die Gerichtsverwaltung von den Magistraten getrennt wurde. Das Kgl. Stadtgericht wurde von einem Stadtrichter, einem Actuar und einem Executor verwaltet. Stadtrichter wurde der bisherige Bürgermeister Karl August Janisch. 1820 bis 1822 war Fuhrmann Actuar und Hartmann Executor. 1824 waren Arnt und Braxator Actuare. Im Januar 1834 wurde der Oberlandesgerichtsreferendar Ferdinand Kauffer aus Ratibor zum Stadtrichter nach Guttentag befördert. Actuar Joseph Weinkil starb am 29. October 1835, 26 Jahre alt und folgte ihm Karl Salhof. Im März 1839 kam der Land- und Stadtrichter Kauffer als Assessor an das Land- und Stadtgericht zu Ober-Glogau und trat an seine Stelle Referendar Johann Emanuel Ulrich. Letzterer starb am 18. August 1844 im Alter von 40 Jahren an Nervenfieber und wurde im November der Oberlandesgerichts-Referendar Isidor Felbier als Nachfolger ernannt. Actuar Johann Kuziel starb am 21. December 1845 im Alter von 28 Jahren. Im December 1848 waren Gerichtsactuare: Franz Breslauer, Franz Wolny und Ernst Mielchen. Isidor Felbier wurde Kreisgerichts-Rath und starb außer Dienst am 23. Januar 1877 im Alter von 63 Jahren an Asthma. Zur Herstellung der verbrannten Hypothekenbücher konnte wegen Geschäftsüberbürdung in ersterer Zeit nicht viel geschehen. Im März 1849 wurde der Hilfsrichter Assessor Wissowa hergeschickt und hoffte man, bei der neuen Gerichtsorganisation auf Ausführung dieser dringenden Angelegenheit. Aber Wissowa wurde am 1. April nach Striegau versetzt und erst am 23. Januar 1850 wurde in Folge obergerichtlichen Auftrages der Appellationsgerichts-Referendar Seeman mit der Restauration beauftragt, der das unterbrochene Werk fortsetzte.

Königliche Gerichtscommission. Bei den mit dem 1. April 1849 ins Leben getretenen neuen Gerichtsbehörden wurde außer dem Kreisgericht zu Lublinitz eine Gerichtscommission mit einem Richter, Secretair u. zu Guttentag geschaffen, zu welchem Bezirke die Ortschaften, Stadt und

Schloß Guttentag, Bzinitz, Elgot, Glowczütz, Goslawitz, Gwosdzian, Jezowa, Makowczütz, Rendsin, Rzendowitz, Schemrowitz, Schirofau, Strziblowitz, Warlow, Wendzin und Zwoos mit 9734 Seelen gehörten. Wegen der Localien war schon unter dem 24. März zwischen der Commune und dem Justizfiscus folgender Vertrag geschlossen worden:

- 1) Die Commune verpflichtet sich, dem Könighchen Fiscus von den im neuerbauten Rathhause und dessen Oberstock befindlichen Räumen auf der Westseite ein größeres und zwei kleinere Zimmer, auf dem Boden eine Pfandkammer nebst Holzgefaß, so wie die neben dem Rathhause befindlichen Gefängnisse zur Benutzung für die Gerichtscommission vom 1. April ab und zwar so lange unentgeltlich zu gewähren, als sie ihren Sitz hier behalten wird und das bisher angenommene Princip der Unentgeltlichkeit nicht wieder aufgehoben wird.
- 2) Gegen Bewilligung der Gefängnisse reservirt sich die Stadt nicht nur den Bezug der Gebühren bei armen, sondern auch in vermögenden Untersuchungssachen und sagt sich von der Verpflichtung los, für die Beköstigung der Gefangenen zu sorgen.
- 3) Actuar Wielchen acceptirt im Namen des Fiscus die eingegangenen Verpflichtungen.

Später wurde noch durch Abzweigung vom Corridor ein Wartezimmer hergestellt und unentgeltlich überwiesen, ebenso die Benutzung des Kammereikassengewölbes zur Unterbringung der Gerichtskasse. Dagegen bezog die Stadt auf Grund eines Vertrages von 1852 vom Fiscus eine Miethе von 330 Mark für die Gefängnisse und 150 Mark für die Wohnung des Gefangenwärters.

Im Herbst 1878 beanspruchte die Justizverwaltung den Sitzungssaal der Stadtverordneten und die innere Einrichtung zu einem Schöffensaale, also Herstellung eines Podium, einer Barrière, Anklagebank und Anbringung von Fenstervorhängen und offerirte dafür eine Miethsentschädigung. Am 14. September hatte die Stadt um Etablirung eines zweiten Amtsgerichtes an hiesigem Orte petirt. Als Richter

fungirten: Der Kreisgerichtsrath Isidor Felsbier vom 1. April 1849 bis 1. November 1875, welchem der Kreisrichter Fritz Brandenburg folgte; da Letzterer im zweiten Semester 1878 kränkelte, wurde er durch den Gerichtsassessor Franz Matthes vertreten. Die mit der Gerichtsportalreceptur verbundene Secretairstelle war ausgefüllt mit dem Secretair Franz Breslauer, Radlik und seit 1. Juli 1874 Julius Berger. Als Actuar fungirte der Bureaudiatar Richard Baumann, als Kanzlist Hermann Pache und als Unterbeamte waren in letzterer Zeit thätig die Gerichtsexecutoren August Scholz und Ferdinand Volik.

Aus dem Geschäftsumfange der Gerichtscommission ist anzuführen, daß

1868:	5	1873:	16	1877:	26
1869:	4	1874:	12	1878:	13
1870:	8	1875:	31		
1871/72 je	11	1876:	25		

Substationen vorgekommen sind. Größere Prozesse und Verbrechen wurden von dem Kreisgericht in Lublinitz und dem Schwurgericht in Beuthen entschieden. Als Geschworene waren in Guttentag jährlich 10 bis 15 Personen vorgeschlagen.

Königliches Amtsgericht. Nach der neuesten Justizorganisation zählt der Landgerichtsbezirk Oppeln 13 Amtsgerichte: Karlsruhe, Constadt, Kreuzburg, Groß-Strehlitz, Guttentag, Krappitz, Rupp, Landsberg, Lublinitz, Oppeln, Pitschen, Rosenberg und Ujest. Guttentag umfaßt aus dem Kreise Lublinitz: Den Stadtbezirk Guttentag; den Amtsbezirk Schloß Guttentag; aus dem Amtsbezirk Gwosdzian die Gemeinden Gwosdzian, Zielna, Strzhdlowitz und aus dem Amtsbezirk Koschmieder: Gemeindebezirk Pluder.

Amtsrichter wurde Georg Grützner, welcher am 10. März 1851 in Ohlau geboren, seine Studien in Breslau absolvirt, 1872 das Referendariatsexamen ablegte, mehrere Jahre bei dem Kreisgerichte in Brieg und Appellationsgericht in Breslau gearbeitet, October 1877 zum Assessor ernannt, nach Lublinitz gesendet und im December als Kreisrichter ernannt worden. Im Juli 1881 wurde Grützner

nach Steinau an der Oder versetzt und trat an seine Stelle als Amtsrichter Ludwig Bleisch. Secretair Julius Berger wurde Gerichtsschreiber und Assistent Johann Soika Gerichtsschreibergehilfe. Als Staatsanwalt bei dem Königl. Amtsgerichte war vom 1. October ab der Bürgermeister, Stellvertreter der Stadtsecretair, seit 1. April 1880 Hermann Pache.

Gefängnisse. Arrestlocale gab es zwei, eins in der Stadt für excedirende Einwohner und Vagabonden, das andere auf dem Schlosse für Criminalverbrecher. Ersteres lag in einer Querstraße in dem Hause des Stadtdieners, der zugleich Gefangenwärter war. Es bestand in einer mit Vorleseschlössern verwahrten heizbaren Stube mit eisernen Fenstergittern und gebieltem Fußboden. Daneben waren zwei Kammern zum Aufenthalt auf einige Stunden. Im August 1828 wurde das Gebäude untergeschwellt.

Anton Pychen, der von 1812 bis 1837 das Amt eines Rathsbieners und Gefangenwärters bekleidete, bezog ein jährliches Gehalt von 27 Thalern, hatte freie Wohnung, erhielt die Sitzgebühren, zwei Alastern Leib- und vier Alastern Stockholz, jährlich ein paar Stiefeln, und alle drei Jahre einen Uniformrock. Er wurde am 1. April 1837 pensionirt und an seine Stelle der Unteroffizier in der Garnisonscompagnie 22. Infanterie-Regiment Johann Fengler aus Cosel, 37 Jahr alt, mit 38 Thalern Gehalt, den Sitzgebühren, die sich auf 12 Thaler beliefen, und den übrigen Emolumenten interimistisch angenommen. Da er aber nach Ablauf der dreimonatlichen Probe den Erwartungen nicht entsprach, bat der Magistrat die Königliche Regierung um einen andern Diener, welcher beider Sprachen, des Lesens und Schreibens ganz mächtig sei. Es wurde statt des Entlassenen der Unteroffizier Heinrich Wilhelm Matthias Dzielainski aus Pleß, gegen ein Fixum von 31 Thalern und den übrigen Einkünften am 20. Juli desselben Jahres definitiv angestellt.

Die städtischen Arrestlocale gingen bei dem großen Brande in Flammen auf. Da der Magistrat durchaus

Gefängnisse brauchte, da die Kammereikasse vom Stadtgerichte 60 Thaler für die Haft der Gefangenen bezog, so erlaubte die Regierung am 25. Juli 1846, daß einstweilen hölzerne Gefängnisse gebaut und so lange benutzt werden, bis der Reestablishmentsplan vom Königl. Ministerium genehmigt und demnach der Massivbau aufgeführt werden könne. Das neue Gefängnißgebäude wurde auf dem Ringe mit dem Rathhause verbunden. Es ist dreistöckig und hat 11 gewölbte Zellen.

Schiedmannsamt. Der zweite schlesische Provinziallandtag hatte dem Könige den Wunsch vorgetragen, zur gütlichen Schlichtung streitiger Rechtsangelegenheiten schiedsrichterliche Aemter, wie solche in der Provinz Preußen schon seit 1827 bestanden, auch in Schlesien einzurichten. Durch Kabinettsordre vom 14. August 1832 wurde die Einführung der Schiedsmänner angeordnet. Es verging indeß noch einige Zeit, ehe dieses wohlthätige Institut ins Leben trat. Am 13. März 1833 wurde Kämmerer Porsche als Schiedsmann gewählt. Der Kämmerer und spätere Bürgermeister August Arnt versah dies Amt von 1836 bis September 1875 und übernahm dasselbe, da Joseph Nagel nur einen Monat es verwaltete, aufs Neue. Nach Arnts Tode fungirte Almand Kurda als Schiedsmann und Marcus Tichauer als Stellvertreter.

Vom Schiedsmann sind folgende Sachen verhandelt worden:

Jahr.	Zahl.	Geschlichtet- (Verglichen).	Zurückgenommene Klagen.	Ans Gericht verwiesen.
1868:	54	10	2	42
1869:	110	46	9	55
1870:	66	13	6	47
1871:	68	20	5	43
1872:	53	7	2	44
1873:	59	13	9	37
1874:	51	9	2	40
1875:	38	10	2	26
1876:	40	17		23
1877:	43	17	6	20
1878:	47	13	5	29
1879:	49	11	5	33
1880:	60	17	10	33
1881:	50	13	—	37

Nach Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 ist das Institut der Waisenträthe am 1. Januar 1876 auch hier in Kraft getreten. Gewählt und vereidet sind als solche die Kaufleute Kaspar Schja, Louis Roth, Amand Kurba, Ludwig Klimsa, Joseph Stein und der Gastwirth Gottlieb Dlugas.

Das Gesetz über Unterbringung verwahrloster Kinder datirt vom 13. März 1878. In Guttentag sind über mehrere Kinder Zwangserziehungsbeschlüsse extrahirt worden.

Die Königliche Postexpedition.

Die Gegenwart im behaglichen Genuße staatlicher Einrichtungen ahnt kaum, welche Schwierigkeiten unsere Vorfahren in dem, was uns jetzt ganz gewöhnlich erscheint, zu überwinden hatten. Dazu gehört vor allem das Postwesen, d. h. die Weiterbeförderung von Briefen, Waaren und Personen, bei festgesetzter Abgangs- und Ankunftszeit unter geregelten Zahlungsätzen. Die Postanstalt, eins der einflußreichsten Beförderungsmittel des Verkehrs und der Bildung, entwickelte sich nur langsam und machte erst in neuester Zeit Riesenschritte. Nester als die Beförderung von Personen ist die Sendung von Briefen, Gelbern und Packeten. Die Correspondenz beförderten reisende Kaufleute, Schiffer, wandernde Handwerker, pilgernde Mönche und Fleischer, die ihr Schlachtvieh oft aus weiter Ferne holten. In ihrem Wohnorte und unterwegs sammelten sie Briefe und kleine Packete zur Bestellung und brachten andere zurück.

Kaiser Leopold legte die Post von Wien nach Breslau, welche seit Ferdinand II. bereits eingerichtet war, bis zur brandenburgischen Grenze an. Im Jahre 1713 gab es in ganz Schlessien außer der genannten Fahrpost nur noch eine nach Leipzig, die übrigen nach Krakau, Prag und Warschau waren nur Reitposten und ging der Cours nach Krakau, seit 1673 über Ohlau, Brieg, Löwen, Schurgast, Oppeln, Groß-Strehlitz, Tarnowitz, Bendzin, Schlacka und Schedlitz; der nach Warschau seit 1684 über Dels und

Wartenberg. Außerdem gingen von Breslau Boten nach Brieg, Namslau, Kreuzburg, Meisse zc.

Eine Erweiterung und größere Ausbildung erhielt das Postwesen unter König Friedrich II. von Preußen. Am 20. Juli 1741 erließ er aus dem Lager von Strehlen eine Kabinettsordre wegen Einrichtung eines geordneten Postwesens in dieser seiner neuen Provinz. Fünf Jahre später gab es bereits 30 Post- und 42 Postwärterämter, welche unter der Breslauer Kammer standen. In der Instanzennotiz von 1748 tritt der Notar Georg Joseph Systry als Postwärter in Guttentag auf. 1755 war Johann Friedrich Harz Accis- und Filial-Zolleinnehmer, wie auch Servis- und Feuerversicherungskassenrendant, Judentoleranz-Collecteur und Postwärter. Nach dem siebenjährigen Kriege (1764) hatte Oberschlesien vier Postämter: Neustadt, Oppeln, Ratibor und Tarnowitz. Unter dem Postamte Oppeln standen Guttentag, Lublinitz, Groß-Strehlit, Krappitz, Ujest und Tost; es gingen aber auch Boten von Oppeln nach Rosenberg, Guttentag, Lublinitz, Krappitz und Cosel. Ein Postwärter erhielt 40 Thaler Gehalt; 1764 war der Accis- und Zolleinnehmer wie auch Servisrendant Johann Georg Klinkke zugleich Postwärter in Guttentag. Auf Befehl der Breslauer Kammer wurden von Groß-Strehlit aus durch die unwegsamen Wälder breite Straßen nach Guttentag und Zandowitz geschlagen. Die Posten auf der Groß-Strehlitzer Straße wurden im tiefen Walde wiederholt von Räubern überfallen und galt diese Straße bis in den Anfang des nächsten Jahrhunderts als sehr unsicher. 1783 bis 1793 wird als Postwärter Gottlob Wachtel in der Instanzennotiz aufgeführt. Zimmermann in seinen damals erschienenen Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien II. Band, kennt für Guttentag nur eine Fußpost, die Montag und Donnerstag von und nach Oppeln, Mittwoch und Sonnabend von und nach Rosenberg und Lublinitz ausging.

1794 bis 1802 war Gottfried Bunde Postwärter.

Nach einem Berliner genealogischen Kalender vom Jahre 1796 wurde Guttentag von der Fahrpost, die aus Oppeln

nach Gzenstochau ging, berührt und ging der Cours also: Auf der Fahrpost von Breslau nach Ratibor Dienstag und Freitag Mittag verließ man solche in Ohlau, wo sie über Grottkau ablenkte und kam über Brieg, Schürgast nach Oppeln, wo man am nächsten Mittage anlangte; Nachmittag ging es von dort weiter über Malapanie, Guttentag, Lublink, Gzenstochau, wo man Donnerstag und Sonntag Nachmittag, also nach 50 Stunden ankam, die Post von Breslau nach Tarnowitz dagegen zweigte in Oppeln ab und nahm die weitere Richtung über Groß-Strehlitz und Tost.

Zu Anfang des Jahrhunderts wurden die Poststraßen vermessen und Meilenzeiger errichtet.

Am 14. Juni 1803 vermählte sich Anton Buckal, Kaufmann aus Cosel, Sohn des gleichnamigen am 27. August 1812 im Alter von 79 Jahren verstorbenen Wirthschafts-inspector, mit der Wittwe Helene Bünner, geborene Bunde und erscheint hierauf bis 1824 als Postwärter.

Das Amtsblatt vom 10. Juni 1812 enthält eine Nachweisung der Pferdeanzahl, welche bei den Posthaltereien zum Betriebe des Fuhrwerks erforderlich waren; danach hatte das Postamt Oppeln auf den demselben untergeordneten Stationen: Oppeln 15, Guttentag, Rosenberg und Krappitz je 4, Tost und Groß-Strehlitz je 8 Pferde zu unterhalten. Im Jahre 1820 ging die Krafauer fahrende Post von Breslau Dienstag und Freitag Nachmittag 3 Uhr aus, zweigte in Oppeln nach Guttentag ab und betrug die Entfernung unserer Stadt von der Hauptstadt 17 $\frac{1}{4}$ Meilen.

Nachdem im hiesigen Departement mehrere Kunststraßen ausgeführt waren, rollte vom 1. Juli 1825 ab der Schnellwagen auf Federn ruhend wöchentlich zwei Mal von Breslau auf kürzerem Wege nämlich längs der Oder über Brieg, Oppeln, Cosel nach Ratibor und dauerte die Tour, welche vormals mehrere Tage in Anspruch nahm, nur 22 Stunden. Am 1. Juli 1825 wurde der Steuerrendant Johann Conrad Grösch Postwärter und im November desselben Jahres die hiesige Stelle zur Postexpedition erhoben. Grösch starb 1835. Rathmann Wyrwich wird 1827 und 1834 als

Posthalter aufgeführt. Von 1835 bis 1846 war der Steuereinnnehmer Lieutenant Matthias Provinski Postexpediteur.

Vom 1. Januar 1840 ab wurde die zwischen Breslau und Kreuzburg bestehende tägliche Personenpost über Rosenberg und Guttentag bis Lublinitz ausgedehnt. Die Abfertigung erfolgte aus Breslau 10 Uhr Vormittags und wurde die ganze Tour in 22 Stunden zurückgelegt. Aus Lublinitz ging der Wagen 7 Uhr Abends zurück und konnte man also in Guttentag nur gegen Mitternacht einsteigen. Das Personengeld betrug zwischen Breslau und Dels pro Station 10 Silbergroschen, zwischen Dels und Lublinitz pro Meile 5 Silbergroschen und waren 20 Pfund Gepäck frei. Außerdem wurde von demselben Zeitpunkte ab eine tägliche Personenpost zwischen Oppeln und Guttentag zum Anschluß an die Personenpost nach und von Breslau eingerichtet. Die Abfertigung dieser Post, zu welcher vierstilige, auf Druckfedern ruhende Wagen eingestellt waren, erfolgte aus Oppeln täglich 9½ Uhr Abends und aus Guttentag eine Stunde später. Das Personengeld betrug auch hier nur 5 Silbergroschen pro Meile.

Bisher fand auf der Fahrt zwischen Oppeln und Lublinitz ein mehrstündiger Aufenthalt in Guttentag statt; zur Bequemlichkeit des Publikums wurde vom 1. Juli 1846 ab die Post ohne Verzögerung weiter befördert, so daß die Reisenden schon um 7 Uhr Früh Lublinitz erreichten. Außerdem wurde gleichzeitig eine tägliche Curiolpost zwischen Guttentag und Lublinitz zum Anschluß an die Personenpost zwischen Guttentag und Kreuzburg so eingerichtet, daß sie aus Guttentag 6 Uhr Früh, aus Lublinitz 6 Uhr Abends abging und war das Personengeld nur auf 3 Silbergroschen pro Meile festgesetzt. Damals war der Extrapost- und Estafetten-Verkehr ein sehr reger, da die russischen Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mit Gefolge oftmals ihren Weg über Guttentag nahmen. Auch Staatscourire nach und von Rußland wurden meist über unser Städtchen expedirt.

Vom 15. August 1847 ab trat zwischen Oppeln und Lublinitz eine zweite tägliche Personenpost versuchsweise ins

Leben, um den Anschluß an die verschiedenen Eisenbahnzüge zu erreichen. Sie ging Mittags aus Oppeln ab und langte 8 Uhr Abends in Lublinitz an, ging dort zwei Stunden später zurück und kam 5½ Uhr Morgens in Oppeln an. Dagegen wurde die Lublinitz-Kreuzburger Personenpost auf der Tour von Lublinitz nach Guttentag aufgehoben. Vom 1. September trat folgende Veränderung ein: Aus Kreuzburg fuhr man Nachmittags 4 Uhr aus, passirte Rosenberg vor 7 Uhr und kam um 9 Uhr nach Guttentag zum Anschluß an die Fahrten nach Lublinitz und Oppeln; aus Guttentag fuhr man vor Mitternacht aus, passirte Rosenberg um 2 Uhr und war um 4½ Uhr in Kreuzburg. Aus Lublinitz ging die Personenpost statt um 10 schon um 9 Uhr Abends ab.

Am 1. April 1852 wurde die Personenpost zwischen Guttentag und Rosenberg aufgehoben und eine tägliche Personenpost zwischen Kreuzburg und Guttentag über Rosenberg eingerichtet. 1853 wurde Franz Gabriel Postexpéditeur.

Seit 1. Januar 1854 ging die Personenpost aus Oppeln nach Lublinitz um 11 Uhr Vormittag ab, im März aus Lublinitz 10¾ Uhr Abends.

Durch die am 1. April 1859 eröffnete Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn und mehr noch durch die Anlage der Rechte-Oderufer-Eisenbahn, welche von Brossowka aus über Kreuzburg, Constadt und Namslau nach Breslau führt, wurden die Postverbindungen sehr verändert. 1861 wurde Oswald Ludwig Postvorsteher resp. Postverwalter. Am 1. Juli 1863 wurde die Carriolpost zwischen Guttentag und Rosenberg aufgehoben. Nach Beendigung des Baues der Chaussee von Lublinitz über Pawonslau nach Zawadzki am 1. December 1863 war der Gang der beiden Personenposten nur zwischen Guttentag und Klein-Stanischn.

Am 20. October 1867 wurde zu Pittschen, Rosenberg, Guttentag und Lublinitz eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst eröffnet. Seit 26. Juli 1869 war Mißkline die nächste Station von Guttentag aus und gingen täglich drei Personenposten zwischen beiden Orten und eine Carriolpost von Guttentag nach Ponoschau.

Accise= Zoll= und Steueramt.

Schon Kaiser Joseph I. hatte 1706 zur Aufbringung der Kriegskosten eine allgemeine Accise in Städten und auf dem Lande eingeführt. In Guttentag begegnen wir 1731 als Zeugen einer Trauung dem Ober=Accise=Inspector Ignaz Erzl.

König Friedrich II. schaffte die Accise auf dem Lande ab, da sie nur in verschlossenen Städten zuverlässig erhoben und die heimliche Einbringung der Erzeugnisse verhindert werden könne. Die Erhebung der Accise besorgten Einnehmer und Controleurs, zur Verhinderung der Contrebande wurden Thorschreiber, Visitatoren (Aufseher) bestellt. Mit diesen Aemtern wurden Invaliden versorgt, die sich mit mäßigem Gehalte begnügten. Sämmtliche Accisämter wurden am 3. November 1741 instruiert, die kaiserlich=österreichischen Adler herunterzunehmen und den preussischen Adler aufzurichten, auch neue Siegel stechen zu lassen. Die Einnahme geschah auf folgende Weise: Was in die Stadt gebracht wurde, mußte bei dem Thorschreiber angemeldet werden; der Angekommene erhielt einen Thorzettel und ging auf das Accisamt, wo ihm die zu erlegende Summe nach dem Tarif bestimmt ward; der Einnehmer trug den Posten in sein Manual, der Controleur in das Controlbuch ein. Auch für Postfachen wurde Accise bezahlt. Wer schlachten, mahlen oder schroten ließ, mußte zuvor die Accise entrichten. Die Controleure erhielten am 26. März 1756 eine Instruction und hatten besonders die Thore und Mühlen zu visitiren. Im Juli 1747 treten als Zeugen bei einer kirchlichen Handlung auf: Der Acciseaufseher Andreas Gorski und der Einnehmer Johann Friedrich Harz; Ersterer wird noch 1755, Letzterer 1755 auch in der Instanzennotiz und zwar „Accis= und Filialzolleinnehmer“ wie auch Servis= und Feuer societätskassenrendant, Postwärter und Judentoleranz=collecteur genannt. 1764 bis 1768 war Johann Georg Alincke Accis= und Zolleinnehmer sowie auch Servisrendant und Postwärter. 1770 war Greupner Einnehmer. Controleure waren: 1748 Korzonki, 1749 Matthäus Thraha

vermählt mit Antonie Josepha von Czhrzowska, 1752 Georg Johann Müller, 1755 Karl Friedrich Wengke. Als Accise-visitatoren, deren es zwei gab, treten auf: 1748 Johann Wabretius und Zmarlik, 1752 bis 1755 Wabretius und Andreas Gorski, 1756 Kaspar Schmidt, 1758 Johann Friedrich Lange, 1764 bis 1770 Jakob Berrek und Wilhelm Kosakki, 1772 Jacob Friedrich; im Sommer 1776 starb Karl Wolter (Foltur) Visitator bei der Königlichen Accise, 60 Jahr alt.

Zur Erhebung der Zoll- und Accisegefälle hatte der König 1766 die französische Regie errichtet, welche die Vorschriften vervielfältigte und den Contribuenten manche Beschwerlichkeit verursachte. Diese lästige Einrichtung bestand daher auch nicht lange.

Am 2. Juli 1773 wurden auf Schloß Gwosdzian copulirt: Ludwig Friedrich Gottfried Gebhard Accis- und Zolleinnehmer mit Fräulein Josepha von Adamek, Kammerjungfer der dasigen Herrschaft. Zeugen waren der Gutsbesitzer Oberst Andreas von Bohen und Major von Platen, ein Zeugniß, in welchem Ansehen die Königlichen Accise-offizianten standen. Gebhard starb 1780 im Alter von 56 Jahren am Schlage und wurde vom Pastor Johann Richter aus Malapane auf dem Sanct Valentinskirchhofe am 24. Februar begraben.

Johann Christian Müller, Accise- und Zollcontroleur seit 1768, vermählte sich am 6. Februar 1780 mit Candida Schilden. Johann Christian Thamme von 1780 ab Accise- und Zolleinnehmer wurde 1812 als Rendant pensionirt und starb am 13. Juli 1815 im Alter von 75 Jahren; seine Gattin Katharina geborene Galaschil war ihm vier Jahre früher im Tode vorangegangen. An seine Stelle trat Controleur Zacharias aus Gleiwitz. Der Visitator Daniel Rammus hier 1793 genannt, starb am 12. Januar 1803 im Alter von 78 Jahren. Johann Habranek, Controleur und Mülhwagenmeister 1793, seine Nachfolger waren 1794 Joseph Förster und 1797 Gottfried Rose. Accise-Controleur David Reinholz seit 1798 hier, vermählte sich 30 Jahre

alt am 21. Januar 1805 mit Rosalie Mücke; Feuerbürgermeister Friedrich von Platen und Acciseeinnehmer Johann Thanne waren Trauzeugen. Das Consumtionssteuer-Edict datirt vom 28. October 1810. September 1812 trat an Reinhold's Stelle der berittene Aufseher Scheda.

Johann Heinze aus Olmütz hatte in Ratibor bei dem Dalwigk'schen Kürassier-Regiment durch 47 Jahre gedient, wurde Invalide, erhielt 1798 Civilversorgung als Accisebeschauer und starb als solcher 75 Jahr alt am 30. Januar 1814. Im August desselben Jahres wurde der Acciserendant Zacharias nach Sohrau versetzt und trat an seine Stelle der Rassencontroleur Herzler aus Krappitz, der 1817 Acciseeinnehmer genannt wird. Steuerkassen-Controleur Jänisch wird September 1815 aufgeführt. 1816 ist J. D. Schöda Acciserendant; er ging als Steuereinnehmer nach Groß-Strehlitz. Accisekassen-Controleur August Friedrich Theodor von Carnowski, im Mai 1818 pensionirt, starb im August 1821. Accise-Aufseher Jungnickel wurde Mai 1819 als Grenzfuß-Aufseher in Molna befördert.

Nach dem Gesetz vom 26. Mai 1818 begann mit dem nächsten Jahre eine neue Zoll- und Verbrauchssteuer. Guttentag kam unter das Hauptsteueramt Oppeln, dann unter das Hauptzollamt Landsberg. Johann Conrad Grösch, geboren 1780 zu Ratibor, berittener Grenzzäger und Zoll-Controleur, wurde 1819 Steuereinnehmer in Guttentag, dann Untersteuer-Rendant, 1825 Postexpedient und starb 1835 als Rendant. Der Acciserendant Weigel in Rosenberg wurde im Juli 1819 Steuer-Aufseher in Guttentag, der Steuer-Aufseher Gottlieb Kniczowski heirathete am 31. October 1820 Friederike, Tochter des Oberlandesgerichtspfänders Christian Klawiter. Steuer-Aufseher Albert Schopka 1820 bis 1826. Samuel Köppe, Bürgermeister, war auch Consumtions-Steuer-einnehmer, wurde pensionirt und starb am 28. Februar 1840. Matthias Provinski, geboren 1796 zu Piltzsch, diente als Portepéefähnrich beim 6. Husaren-Regiment, wurde Secondelieutenant beim 23. Landwehr-Mann-Regiment, am 1. October 1826 Steuereinnehmer, ging im Herbst 1830

als Grenzzoll-Einnehmer nach Woźnik. Sein Gehalt betrug 250 Thaler. 1832 war Kinaft Aufseher mit 240 Thaler Gehalt. Der pensionirte Steuer-Aufseher Karl Bäcker starb am 13. Juni 1838 im Alter von 70 Jahren. Ihm folgten: 1837 Friedrich Juranek, Trompeter im 6. Husaren-Regiment; 1846 bis August 1860 August Adrian; 1857 Andreas Orzechowski. Am 3. December 1867 starb der pensionirte Zolleinnehmer Franz Jasikas im Alter von 72 Jahren.

Unter-Steuer-Einnehmer waren: Franz Nawrath bis 1. October 1876, Wilhelm Schubert bis 1. October 1878, später versetzt, Joseph Volkmer. Seit 1877 ist August Neumann Steuer-Aufseher.

In letzteren Jahren waren die Einnahmen:

Jahr.	Zoll.	Maischsteuer.	Brausteuern.	Stempelsteuer.
1876:	86 Mark	637,40 Mark	53,97 Mark	133 Mark
1877:	124 —	476,69 —	36,38 —	189 —
1878:	109 —	571,81 —	27,64 —	191 —

Die Königliche General-Commission.

Nach Anordnung des Ministeriums des Innern wurde vom 12. Februar 1817 ab in Groß-Strehlit eine General-Commission zur Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse ernannt. Die Geschäftsverwaltung umfaßte die Ausführung des Edicts vom 14. September 1811 und der Declaration desselben vom 29. Mai 1816.

1848 Karl August Bartsch, Feldmesser; 1851 Rudolf Hobrecht, Vater des Finanzministers, Dekonomie-Commissar; im Juli 1859 wurde dem Hobrecht der Titel „Dekonomie-Commissionsrath“ verliehen und er am 1. Juli 1860 nach Friesak versetzt; 1861 Dekonomie-Commissar Troschke wurde im ersten Semester 1865 nach Grünberg versetzt; im zweiten Semester 1861 Feldmesser Kroschel von Landsberg hierher versetzt, wird ein Jahr später zum Vermessungs-Revisor ernannt; März 1864 Special-Commissar Regierungsrath Seubert schied auf eigenes Ansuchen aus und Feldmesser Hielscher von Groß-Strehlit kam hierher; 1865 bis 1866 Feldmesser Ehlers; 1868 Emil Auer Feldmesser.

Das Brauurbar.

Die Städte Schlesiens besaßen in mehr oder minder ausgedehntem Maße die Bierbraugerechtigkeit. Guttentag erfreute sich des Vorzuges eines eigenen Brauhauses, dessen andere Städte z. B. Rybník entbehrten, wo die Bürger ihr Bier im Dominialbrauhause bereiteten, dagegen mußte unsere Stadt Gerste und Weizen in der Schloßmühle mahlen lassen, wofür sie pro Breslauer Scheffel 4 Gutegroschen, später 10 Silbergroschen Malzmahlzins an die Herrschaft entrichtete. Das Brauen wurde von den ansässigen Bürgern der Reihe nach ausgeübt und schänkten sie das Bier nicht wie anderwärts in ihren eigenen Wohnungen, sondern im Schankhause aus. Meist mußte der Hausbesitzer das Fabrikat selbst austrinken, da das Dominium mit seinen zwei Kreischamen in der Stadt zu starke Concurrenz bot. Von einem Malter wurden 3 Achtel Bier gewonnen und wurden somit auf jährlich 14 Achtel $4\frac{2}{3}$ Malter verwendet. Im Jahre 1746 war Johann Kurza Stadtbrauer. Der geringe Gewinn wurde auf die öffentlichen und herrschaftlichen Abgaben verwendet. Zur Verpachtung war die Einsetzung des Vicitationsprotokolles an die Breslauer Kammer und deren Genehmigung erforderlich. Die Bekanntmachung des Vicitationstermins zur Verpachtung mußte durch Anschlag in Rosenberg und Lublinitz und durch eine Veröffentlichung in den Breslauer Intelligenzblättern erfolgen, was Alles Kosten verursachte.

Das Brauurbar war dem Schloßbrennereipächter Pinkus pachtweise überlassen worden, aber er erfüllte den Contract nicht. Die zusammengerufene Commune wollte es lieber umsonst hingeben, als selbst ausüben. Endlich gewann man im October 1778 den Schloßbrauer Josef Beher, der auf ein Jahr 30 Thaler bot; aber eine Bestätigung wollte man der Kosten wegen nicht einholen, sondern bat nur, das Pachtgeld, das nicht im Etat stehe, dem ohne Salar dienenden Polizeibürgermeister Gebhard als diesjährigen Gehalt anweisen zu lassen. Im nächsten Termine, am 16. August 1779 bot Josef Beher auf drei Jahre je 35 Thaler.

Das Brieger Oberamtsgericht verlangte am 30. März 1780 die Rechnung von der Viernutzung und anderen städtischen Revenuen seit 1754. Bei dem Michaeli 1782 stattfindenden Termine meldete sich nur der Polizeibürgermeister Wachtel mit einem Angebot von 30 Thalern. Der Ausschuß, dem die Summe zu gering erschien, erklärte sich zum Reihebrauen. Josef Brisch erbot sich mit Anton Muskala den Anfang zu machen und sollten immer zwei Bürger zu einem Gebräu zusammentreten und von jedem Gebräu 2 Thaler zahlen, das Holz aber frei erhalten. Am 22. Februar 1783 erbieten sich Josef Brisch, Johann Heiskel, Franz Sefula und Frau Wachtmeisterin Elisabeth Siehler zum beständigen Brauen für die Commune und offerirten von jedem Gebräu 3 Thaler; Jeder der Vorgenannten solle zweimal hintereinander brauen und dann der Nächste folgen; von den zwei Bürgern aber, für welche gebraut wird, erhält Jeder $\frac{1}{2}$ und die Kämmererkasse 2 Thaler. Diese Administration dauerte drei Jahre. Am 12. October 1785 pachtete für je 40 Thaler auf drei Jahre Johann Christof Schmidt, dem Brauer Eberle das Bier fabricirte. Da er aber nicht bestehen konnte, vielmehr von dem Seinigen zu setzen mußte, in zwei Terminen kein Pachtgeld dem Kämmerer Giza abführte, keinen Vorrath an Gerste hielt, ihm auch zwei Gebräue so arg mißriethen, daß das Bier gar nicht trinkbar erschien, was nicht auffallen konnte, da das Brau- und Malzhaus schlecht war und ein ordentlicher Keller mangelte, so war er froh, als man ihm am 2. März die Pacht ganz abnahm. Johann Heiskel, bei dem sich Brauer Josef Kiowski aus Boronow gemeldet, übernahm die Pacht für nur 24 Thaler, da die neu eingeführte Holzaccise das Quantum alterirte. Am 6. März 1786 offerirten Elisabeth Siehler und Josef Brisch 27 Thaler; sie gaben dem Stadtbrauer Anton Wislomi von jedem Scheffel Malz 2 Silbergroschen 6 Denar, von jedem Gebräu per 12 Achtel 29 Silbergroschen incl. Träber, ein Fäßchen Bier oder 15 Silbergroschen, zwei Beete Acker und die Commune die Wohnung.

Ueber die Braugerechtigkeit äußert sich unser Magistrat (Gräber, Wachtel, Giza) am 11. Juli 1787 also: Nach genauer Balance ergiebt sich, daß die Commune bei der Verpachtung jährlich 13 Thaler verliert, die Pächter aber nicht das Geringste verdienen, da Alles auf die Accise, den herrschaftlichen Malzzins u. ausgeht. Nimmehr leidet das städtische Brauuarbar ungemein durch die den Juden erlaubten Pachtungen. Auf der kaum einige hundert Schritt von der Stadt entfernten Schloßarende, welche jetzt ein Jude benutzt, steckt fast die ganze Bürgerschaft und Garnison Tag und Nacht, was unserem Brauuarbar vollends den Rest giebt, denn auf dem Schlosse, wo jedes Achtel über einen Thaler weniger als in der Stadt kostet (d. h. dessen Erzeugung geringere Auslagen hat), kann das Bier um die Hälfte besser sein. Das Stadtbier bleibt stehen und wird sauer, die Pächter klagen und wir können ihnen nicht helfen; obendrein werden die Bürger durch das Sitzen auf der Arende lüderlich und insolent. Am 20. April 1790 Abends 6 Uhr wurde Anton Wisconi, 30 Jahr alt, im Malzhaufe verbrannt vorgefunden.

Nach längerer ertragloser Administration unter Polizeibürgermeister Thamme, der das Achtel (200 Quart) mit 2 Thaler verkaufte, pachtete im Termine am 25. März 1794 Schmied Johann Domagala auf 14 Monate für 32²/₃ Thaler und lieferte ihm die Stadt jährlich 50 Klastern Holz. Im nächsten Jahre wurden die Accisegefälle fixirt, aber seit Juni 1795 lag das Brauuarbar ganz darnieder; denn Brauhaus und Geräthe waren der Reparatur dringend bedürftig. Im August 1797 wollten sechs Bürger: Johann und Anton Sossinka, Johann Schudebel, Johann Jurczyl, Susanne Wachtel, Johann Heiskel die Instandsetzung übernehmen, wenn das Accisfixum auf etwa 120 Thaler herabgesetzt werde und sie die Pacht so lange frei genießen, bis die Ausgaben gedeckt seien. Doch kam die Ausführung nicht zu Stande. Dominialrentmeister Kleiner pachtete im April 1798 den Ausschank für 56 Thaler auf ein Jahr und war ihm gestattet, der hohen Getreidepreise wegen das

Quart mit 5 Denar auszuschenken. Franz Richter war damals Stadtbrauer. Auf diesseitige Anzeige über die Bau= fälligkeit des Brauhauses, die schlechte Beschaffenheit der Kühlbutte, Dörre und der Horden, auch über das Unver= mögen der Commune, den Mängeln abzuhelpfen, befaß die Breslauer Kammer am 26. Juli 1802, das Urbar an einen benittelten Brauer, der die Reparatur auf eigene Kosten ausführe und sich die Auslagen allmählig abziehe, zu verpachten. Die Königlichen Behörden kamen dabei selbst zu Hilfe, indem im April 1804 der halbe Servis und die halben Accisgefälle erlassen wurden. Obgleich indeß der nächste Termin in allen Städten zehn Meilen im Umfange bekannt gemacht wurde, fand sich doch kein Pächter. Auf Anregung des von Below entschlossen sich zwar der Schloß= brauer Jakob Aron Ehrlich mit dessen Schwiegervater Hirschel Löwenstamm und der Gastwirth Elkan Schott im Februar 1806 zur Pacht, aber die von ihnen gestellten Forderungen konnten nicht angenommen werden. Ein Neu= bau erschien als unabweisbar und wurde Bau=Inspector Frießel beauftragt, einen Anschlag anzufertigen. Die kriege= rischen Ereignisse verhinderten jedoch die Ausführung. Dem Laband, der bis Johanni 1810 Pächter gewesen, folgte im Februar 1811 Johann Weigert, Sohn des verstorbenen Generalpächters mit 45 Thalern. Am 25. Februar 1811 erstand die Schankpacht für 160 Thaler Franz Ismer, der sie am 7. März an seinen Neuhofer Vetter, Brauer Johann Kern und dieser am 11. desselben Monats dem Anton Kern überließ. 1813 wurden 100, 1814 aber 104 Scheffel Gerste verbraut. Die Pacht wurde ihm 1814 auf weitere sechs Jahre und nach Ablauf derselben bis Johanni 1823 verlängert und gab ihm die Stadt 30 Klaftern Holz gratis. Am 1. October 1822 übernahm Hirschel Laband die Pacht für Kern und erwarb sie 1823 auf 4 Jahre à 95 Thaler. Am 8. September 1824 wurde die alte Braupfanne, 3 Centner 12 Pfund, für 7 Silbergroschen pro Pfund an Hirschel Laband verkauft und eine neue in Colonowska bestellt, welche im Preise von 52½ Thaler Ende Mai 1826 hier

ankam, aber ob schon mit Maische gefüllt, am 1. Juni beim Brauen zersprang. Bernhard Poppelauer war Schankhauspächter von 1832 bis 1838, ihm folgte Kaufmann Köbel Sachs mit 250 Thalern; derselbe 1844 für 300 Thaler; Kretschmer Hirschel Veritz aus Elgot vom 1. October 1850 bis Michaeli 1852 für jährlich 50 Thaler. Die städtische Schenke im früheren Brauhause hatte nur von den Dörfern Zuspruch. Hirschel Veritz behielt die Pacht noch drei Jahre für 67 Thaler, worauf als letzter Pächter Fleischer Moritz Mai für 75 $\frac{1}{2}$ Thaler eintrat.

Inzwischen war am 4. September 1832 der Bau eines massiven Brauhauses im Garten der ehemals Butal'schen Possession links des Einganges beschlossen und in Entreprise gegeben worden. Poppe aus Lublinitz führte ihn nach Anschlag und Zeichnung des Bauinspectors Weiß aus; der Grundstein wurde am 26. September gelegt, der Kalk aus Rochzütz, das Flachwerk vom Dominium für 91 Thaler erkaufte. Für die Aufsicht bei dem Bau bis Mitte November, wo das Haus unter Dach stand, erhielt Bürgermeister Köppe täglich 10 Silbergroschen. Anfang Juni 1833 war der ganze Bau beendet.

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni 1834 wurde bei dem Pächter der Stadtbrauerei ein Einbruch verübt, wobei Mehreres entwendet und der Brauer arg mißhandelt wurde. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli 1835 wurden dem Kaufmann und Schankwirth Bernhard Poppelauer aus dem Keller 1 $\frac{3}{4}$ Eimer Spiritus und 2 Eimer Schaumbranntwein gestohlen. In der nächsten Nacht fand ein Einbruch bei dem Schankwirth Hirschel Böhm statt.

Bei dem Brande 1846 sank das Schankhaus nebst Wirtschaftsgebäuden in Asche und nur das 13 Jahr vorher un zweckmäßig erbaute, der Commune gehörige Brauhause blieb stehen, in welchem nunmehr das Schankgewerbe durch die oben genannten Pächter ausgeübt wurde. Der Betrieb der Brauerei wurde 1850 ganz eingestellt, da auch in den beiden Privatbrauereien der Absatz fehlte und das geringe Pachtquantum auf Reparaturen aufging. Das Inventar wurde

verkauft. Die Stadtverordneten beschloffen am 18. August 1856 das Brauhaus, den Brandplatz vom Schankhause und die erkaufte Baustelle Nr. 24 zu veräußern, welchem Beschluß Magistrat beitrug. Im Vicitationsstermine am 5. October 1858 bot Kaufmann Löbel Sachs 1610 Thaler und ertheilte die Königl. Regierung am 18. December die Genehmigung.

Privatbrauereien. Als Meyer Sachs, der bereits eine Brennereianlage, ein Destillationsgeschäft, den Bier-, Branntwein- und Rosolischank hatte, sich um die Concession zur Brauerei bewarb, stellte Magistrat vor, daß in der Stadt außer den zwei Dominialkretschamen zehn Bier- und elf Branntweinschenken bereits bestehen; gleichwohl ertheilte ihm am 30. Juni 1820 die Königl. Regierung die Genehmigung. Hirschel Raband baute 1823 ein massives Hintergebäude und richtete es zum Bierbrauen ein. Die Genehmigung erhielt er erst 1826. Im Jahre 1880 ist die Brauerei der Abraham Sachs'schen Erben in den Besitz des Kaufmann Hermann Horwitz aus Lublinitz übergegangen.

Den Branntwein mußte die Stadt von der Herrschaft entnehmen und war auf eingeschwärzte Waare eine Strafe von 20 Mark gelegt. Durch Gesetz vom 2. November 1810 war Gewerbefreiheit eingeführt worden. Zur Anlage von Branntweinbrennereien wurden nur massive feuersichere Gebäude verlangt. Am 22. November 1812 petirten die Stadtbehörden um Concession zur Errichtung einer Communal-Branntweinbrennerei und erhielten sie am 6. December unter den üblichen Bedingungen. 1812 am 12. December bat Magistrat für Anton Sossinka um Concession zur Anlage einer Brennerei für das nächste Frühjahr. Die Königl. Regierung ertheilte die Erlaubniß, verpflichtete aber zur Lösung des Gewerbescheins und Errichtung des Blaseninzins. Weitere Concessionen erhielten Dr. Wachtel und Weinschenk Jaschkowitz am 4. Februar 1813 (ersterer fing erst am 1. Januar 1816 den Betrieb an), Hirschel Raband am 16. November 1815, Aрендepächter Meyer Schirokauer, Nr. 6 an der Ringecke gegen das

Brauhausgäßchen am 8. September 1818, Mayer Sachs auf einem Gartenplatz außerhalb der Stadt am 16. November 1818. 1816 erzeugten die zwei Branntweinbrennereien 2533 Berliner Quart, die Destillateurs 770 Quart.

Auch ein Weinschank bestand in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in der Stadt und zahlte der Pächter $11\frac{2}{3}$ Thaler dem Dominium, welches pro Eimer 8 Silbergroschen erhielt.

Gewerbe.

In Mediatstädten, deren Obrigkeit grundherrlich, blühten die Gewerbe nicht recht auf und blieb der Ackerbau vorwaltend. Wie traurig es mit dem Handwerk Guttentags in vorpreussischer Zeit gestanden, haben wir aus der Darstellung der Commission vom Jahre 1725 ersehen. Während in anderen Städten die Gewerbe, welche zur Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse gehören, als Fleischer, Bäcker und Schuhmacher ihre Verkaufsgegenstände in Bänken feil hielten und neben diesen auch andere Handwerker z. B. Schneider, Kürschner, Weber, Gerber, Hutmacher, Schmiede, Böttcher, Drechsler u. in geschlossenen Innungen nach dem vorhandenen Bedürfniß eine bestimmte Zahl von Zunftmitgliedern besaßen, wobei Jeder sein Auskommen fand, hatte unser Ackerbaustädtchen weder Bänke noch ordentliche Zünfte. Die „Nahrung“ der Einwohner bestand vorzüglich in der Landwirthschaft und im Eisenhandel; ein großer Theil erwarb sein Brot durch Fuhren, solange ein lebhafter Verkehr nach Krakau, Oppeln und Breslau bestand. So einträglich diese Beschäftigung war, so nachtheilig mußte sie für ein geregeltes Familienleben und die Ackerbestellung werden. Wegen Verlegung der Handelsstraßen und Verarmung der Bürger gab es 1828 nur noch zwei Fuhrleute am Orte, die das Fuhrwesen übrigens als Nebensache betrieben. Dagegen hatte sich der Handwerkerstand von der preussischen Regierung begünstigt, einigermaßen erholt. In der Feuerlöschordnung 1774 treten schon verschiedene Zünfte auf und zu den früher bestehenden zwei Jahrmärkten kamen 1785

noch zwei hinzu. Damals gab es nach Zimmermanns Beschreibung von Schlesien in Guttentag: je einen Böttner, Seifensieder, Seiler, Tuchmacher und Zimmermann; zwei Hutmacher, Kürschner, Pfefferkuchler, Rademacher, Tischler; drei Töpfer; vier Fleischer, die 92 Ochsen, 100 Kälber, 140 Hammel, 260 Schweine im Jahre schlachteten; fünf Bäcker, die 1120 Scheffel Getreide verbakften; sechs Weinweber; sieben Schneider; acht Schmiede; zehn Schuster.

Seit undenklicher Zeit hatten die Zünfte an das Dominium eine Abgabe leisten müssen, die auch im herrschaftlichen Zinsregister von 1752 aufgeführt wird, nämlich, die Bäcker 4 Thaler, Fleischer 6 Thaler, Schuster 1 Thaler 14 Silbergroschen, Kürschner 12 Silbergroschen, Schmiede 1 Thaler 2 Silbergroschen, Weinweber 24 Silbergroschen, Töpfer 1 Thaler 7½ Silbergroschen. Dieser Gewerbebezins hörte nach § 30 des Edicts vom 2. November 1810 auf.

Alle Monate wurden vom Polizeibürgermeister Brot- und Fleischtaxen gemacht, zu welcher Aufstellung ein Officier der Garnison und meist auch ein Accisbeamter zugezogen wurde. In dem Polizeibericht, welchen Magistrat Ende Januar 1787 der Breslauer Kammer einsendete, wird wegen Erlangung wohlfeilerer Preise gewünscht, daß ordentliche Wochenmärkte hier eingeführt werden, weil an Material für Brot und Fleisch nicht das Mindeste hergebracht werde; die Bäcker und übrigen Einwohner seien in Rücksicht auf das Getreide und andere Lebensmittel lediglich den Dominien ausgesetzt, welche die Preise willkürlich bestimmen.

Die Bäcker, welche sich an die vorgeschriebene Taxe nicht mehr hielten, sondern das Gewicht des Brotes um ein Drittel verringerten, was Ausstritte der Consumenten hervorrief, wurden am 3. Juli 1787 auf das Rathhaus citirt. Es waren Franz Plontka, Josef Baltschik, Karl Bryß, Johann Siotko, Margaretha Janitzka und Marianne Muskala; seitens der Garnison fand sich Lieutenant von Schmidt ein. Es wurde den Bäckern vorgehalten, falls sie sich nicht den Bestimmungen der Taxe fügen, würden sie durch Zwangsmittel zur Pflicht angehalten werden. Sie erklärten aber,

bei gegenwärtiger Taxe nicht bestehen zu können, da der Scheffel Roggen 1 Thaler 18 Silbergroschen koste und sie meilenweit danach fahren müssen; sie seien deshalb gesonnen, das Backen ganz einzustellen. Der Lieutenant erklärte: falls die Anwesenden nicht backen wollen, müßten Andere dazu in Vorschlag gebracht werden, da ja ohnehin keine gelernten Bäcker hier existiren, sondern dies Handwerk meist nur von Weibern betrieben werde; zu Kreuzburg sei auch der Marktpreis 1 Thaler 10 Silbergroschen. Der Magistrat machte schließlich bekannt, daß man in dieser Sache die Kammer um Vorbescheid ersuchen wolle, inzwischen solle Jeder, an den die Reihe kommt, das Backen fortsetzen und bis Resolution eintreffe, den Preis eines Scheffel Kornes auf 1 Thaler 15 Silbergroschen annehmen. Der Commissarius loci von Walspelt wurde beauftragt die Beschwerden der Bäcker zu untersuchen. Er fand die Ursachen in dem gänzlichen Mangel von Brotgetreide in der Umgegend und in dem Unvermögen sich mit großen Vorräthen zu versehen, wobei der Preis sich geringer stelle. Es seien nur drei Auswege übrig: entweder den Dorfbäckern, Kretschmern, Müllern den freien Brotverkauf zu verstatten, oder andere Individuen in der Stadt zu engagiren, oder endlich das städtische Backen in Entreprise zu geben. Wie andern Städten die freie Einfuhr aus Polen gestattet sei, möge sie auch Guttentag erlaubt werden. Bisher hätten die Bäcker das meiste Getreide aus Groß-Strehlitz bezogen, aber Graf Colonna kaufte es von den Unterthanen zusammen um es dann selbst höher zu verwerthen.

Im Sommer 1787 klagte Magistrat: Die Fleischer dürfen sich in Polen kein Schlachtvieh holen und im Lande ist keines zu haben; sie sollen sich zwar auf den inländischen Viehmärkten polnisches Vieh vorrathsweise kaufen, können aber kaum das Geld auf ein einziges Stück Vieh geborgt bekommen, und wenn sie ja eine alte Kuh irgendwo auf-treiben, dann werden sie vom Acciseamte chicanirt, weil es die alte Kuh mit einer Kräuterkuh in gleichen Tarif setzt.

Im Jahre 1822 waren hier drei Tuchmacher, welche monatlich vier bis fünf Stück ordinäres grobes Tuch à zwei

Ellen breit und vier bis fünf Stück Flanell à zwei Ellen breit verfertigten. Im nächsten Jahre gab es nur zwei Tuchmacher, die eine kleine Spinnmaschine besaßen. Gewalkt wurde beim Müller Rozinoga in Warlow. Das Tuch wurde auf Märkten nach der Elbe verkauft. Seit 1826 arbeitete nur noch der alte Przyprembel. 1828 handelten mehrere hiesige Kaufleute mit Tuch und Flanell. 1834 fabricirte ein Tuchfabrikant neun Stück mittlere Tücher und sieben Stück Flanell.

Die Sch u h m a c h e r hatten wenig Verdienst, da in allen Kramladen Schuhe der verschiedensten Art verkauft wurden.

Dagegen wurde hier ein großartiger Frachtverkehr getrieben. Einzelne Hausbesitzer hielten 30 bis 40 Pferde und beförderten Frachten nach den entferntesten Plätzen, ja selbst bis Odessa. Auch blühte die Eisenproduction in hiesiger Gegend, besonders wurde viel Stabeisen producirt, indem mehrere Hohöfen das Rohmaterial und gegen 50 Frischfeuer verschiedene Sorten Stabeisen zc. lieferten. Durch die immer gesteigerten Holzpreise zc. ist dieser Industriezweig leider gänzlich erloschen. Nur die Erinnerung ist noch an das ehemals geltende charakteristische Sprüchlein geblieben.

w Olesnie pycha, (in Rosenberg Hoffart),

w Lublincu bieda, (in Lublinkz Noth),

w Dobrodzieniu złoto, (in Guttentag Gold).

Der Handel mit Eisen florirte besonders in den zwanziger Jahren. Getreide brachten nur vom Lubliner Markte polnische Juden hierher und kamen Bäcker aus Malapane, Oppeln, Colonowska, Groß-Strehlitz, Reisse um Einkäufe zu machen. Seit aber in Malapane vom Jahre 1828 an ebenfalls Wochenmarkt gehalten wurde, verringerte sich die Zufuhr hierher und wird gegenwärtig das Getreide von den Händlern in der Wohnung der Producenten oder auf dem Wochenmarkte gekauft. Als 1830 Unruhen in Polen ausbrachen, hörte der gegenseitige Handel auf; Niederschlesien aber suchte hier den Branntwein.

1812 waren in Guttentag:

	Meister.	Gesellen.	Lehrlinge.
Fleischer	8	2	—
Gerber	1	1	—
Kierner	1	—	—
Schneider und Schuhmacher je .	20	6	2
Kürschner	3	—	—
Zimmermeister	3	—	—
Tischler	5	—	—
Böttcher	2	—	—
Stellmacher	2	—	—
Mehlhändler	2	—	—
Bäcker	8	—	—
Schankstellen	10	—	—
Weinhändler	2	—	—
Schmiede und Schlosser . . .	9	4	—
Leinweber	20	—	—
Hutmacher	2	—	—

drei Kaufleute mit Ausschnittwaarenhandel; vier Frachtfuhrleute mit 20 Pferden; ein Gasthof erster und ein Gasthof zweiter Klasse; ein Victualienhändler; drei Material- und Gewürzkrämer; fünf Händler mit Eisen und Messing; drei Garnhändler. 1814 kamen fünf Getreidehändler hinzu.

Der Getreidehandel und Wochenmarktverkehr ist ganz unbedeutend und die verschuldeten und mit Abgaben überbürdeten kleinen Grundbesitzer (Bauern giebt's gar nicht), verkaufen zu Hause ihre geringe Ernte, wenn sie Geld zu den Zinsen und Steuern brauchen.

Die bedeutendsten Kaufleute waren 1837 Jakob Epstein, B. Jaschkowiz und Böbel Sachs; Besitzer der Gasthöfe erster Klasse waren Meyer Sachs (Zur goldenen Traube) und Karl Wyrwich; zwei Jahre später hatte den Gasthof zum russischen Kaiser Bernhard Popelauer, seit 1846 Frau Porsche. Böbel Gordon baute damals den Gasthof zur goldenen Sonne.

Kurz vor dem Brande florirten in Alphabetreihe: Nathan Cohn, Specerei, Tuch-, Schnitt- und Eisenwaaren. Moses

Eisner hatte Agenturgeschäfte. David Epstein, Specerei-, Schnitt-, Tuch- und Galanteriewaaren. Jakob Epstein, Eisen und Wachs. Isaak Friedländer, Specerei- und Galanteriewaaren. Bernhard Jaschkowitz, Branntwein, Eisen. Bachmann, Specerei, Branntwein. Hirschel Löwenstamm, Specerei, Branntwein, Schnittwaaren, Galanterie. Benjamin Mai, Branntwein, Specerei-, Galanterie-, Schnittwaaren, Tuch und Leder. Popelauer, Specerei-, Galanteriewaaren, Tuch, Branntwein. Meyer Sachs, Destillateur, führt Wein und Branntwein. Löbel Sachs, Destillateur, führt Specerei-, Galanterie-, Schnittwaaren und Tuch. Abraham Singer, Specerei-, Galanterie-, Schnittwaaren, Branntwein. Schirmeisen, Specerei, Lichte, Rum. Josef Stein, Specerei-, Galanterie-, Schnittwaaren. August Wachtel, Salz. Markus Wolf, Specerei-, Galanterie-, Schnittwaaren und Branntwein.

1849 waren:

	Meister.	Gehilfen.	Lehrlinge.
Bäcker	9	9	—
Kuchenbäcker	2	—	—
Fleischer	17	9	—
Seifensieder	1	—	—
Gerber	1	2	—
Schuhmacher	37	13	—
Kürschner	3	—	—
Riemer	5	3	—
Seiler	2	2	—
Schneider	15	5	—
Putzmacherinnen	3	—	—
Hutmacher	2	—	—
Färber	1	1	—
Zimmerleute	3	—	—
Tischler	11	8	—
Stellmacher	3	2	—
Böttcher	5	3	—
Maurermeister	2	10	—
Steinsetzer	1	2	—

	Meister.	Gehilfen.	Lehrlinge.
Schornsteinfeger	1	2	—
Töpfer	3	2	—
Glaszer	2	1	—
Grobschmiede	6	8	—
Schlosser	14	4	—
Klempner	1	2	—
Barbiere	2	—	—
Buchbinder	1	—	—

2 Agenten; 1 Weinhändler; 6 Getreidehändler; 6 Kaufleute mit Specerei; 4 Kaufleute mit Baumwolle und Leinwand; 2 Pferdehändler; 13 Krämer; 25 Victualienhändler; 4 Gasthöfe; 6 Kretschmer und Speisewirthe; 6 Schankwirthe; 2 Rentiers. 11 Bürger besaßen 30 bis 300 Morgen, 105 Bürger besaßen 5 bis 30 Morgen, 32 Bürger unter 5 Morgen. An Gärten waren vorhanden 12 Morgen; an Acker 1480 Morgen; Wiesen 96 Morgen; Hutung 80 Morgen; Wald 2300 Morgen. Vom Landbau ernährten sich als Hauptgewerbe 106, als Nebengewerbe 530 Personen. Von Handarbeit 98 männliche, 65 weibliche Personen. Dienstboten bei Herrschaften 2 männliche und 6 weibliche. Knechte und Jungen waren 62, Mägde 169. Webstühle waren 17 mit 12 Meistern und 7 Gehilfen; 1 Rohmühle mit 2 Arbeitern; 2 Ziegeleien mit 7 Arbeitern; 3 Brauereien mit 6 Arbeitern; 2 Destilliranstalten mit 2 Arbeitern.

Im Jahre 1858 waren sieben Zünfte mit 149 Mitgliedern am Orte, nämlich 44 Schuhmacher, 30 Fleischer, 24 Schmiede, Schlosser und Stellmacher, 17 Tischler und Böttcher, 14 Weber, 13 Schneider, 7 Bäcker und Pfefferkuchler. Fabriken fehlen in der Stadt; ein Schlosser beschäftigte sich mit Anfertigung von Striegeln. Obgleich ziemlich viel Fleischer hier existiren, so mangelt es doch an einem Schlachthause. Jeder schlachtet in seinen Räumen das größere Vieh und läßt das Blut in die Düngerstätte abfließen. Haupterwerbszweig der hiesigen Bürger bleibt immer noch die Bewirthschaftung von einer kleinen Anzahl Morgen gering bestellten Ackers, nebenher betreibt der Landwirth gewöhnlich

noch ein Handwerk. So erklärt es sich, daß die oben-
genannten sieben Zünfte im Jahre 1858 die hohe Ziffer
von 149 Meister aufweisen konnten. Gegenwärtig betreiben
152 Handwerker ihr Gewerbe in steuerfreiem Umfange.

Nach der Gewerbesteuerrolle für das Etatsjahr 1877/78
waren Gewerbetreibende vorhanden:

in der Klasse A:	II	31
B:		68
C:		20
D:		6
		<hr/>
		125

Schornsteinfeger. Durch Verordnung der Kriegs-
und Domainenkammer vom 22. Juni 1764 war festgesetzt,
daß zur Verhütung der häufigen Feuersbrünste sämtliche
Schornsteine durch einen im Kreise angesetzten Rauchfang-
lehrer öfters gereinigt und mit ihm ein Accord geschlossen
werde. Demzufolge wurde am 28. Juli mit Ignaz Domke
aus Tost ein Vertrag auch für den Lubliner Kreis ein-
gegangen; da er aber seiner Pflicht des Umfangs wegen
nicht genügen konnte, wurde am 26. Mai 1766 Karl Josef
Laf lediglich für unseren Kreis angestellt. Er entwich jedoch
nach Polen und Tobias Kämpfer aus Groß-Blögan, der
in Neurode bis 1729 gelernt hatte und zuletzt zu Ratibor
in Arbeit gestanden, wurde 1768 angenommen, aber auch
mit diesem war man nicht zufrieden und Ignaz Domke
aus Tost trat wieder im nächsten Jahre mit seiner Aus-
hilfe ein. Er sollte für unseren Bezirk einen besonderen
Gesellen und Lehrlingen halten. Im hohen Alter bereits
stehend, schlug er 1780 seinen Verwandten Josef Maher
aus Leobschütz vor. Diesem folgte 1818 dessen zweiter Sohn
Ignaz Maher, welcher am 25. Mai 1827 starb.

Zufolge Regierungsverfügung vom 23. August 1827
wurden die Ortschaften des Lubliner Kreises in zwei
Schornsteinfeger-Bezirke getheilt, Josef Träger ward in
Lublinz, Karl Leuschner zu Guttentag angestellt. Letzterer
Ort hatte damals 234 Feuerstellen. Leuschner starb am

22. October 1837 an einer Kopfwunde und an seine Stelle trat der am 22. December vom Bau-Inspector Krüger zu Oppeln geprüfte Karl Schließ. Dieser überließ vom 1. Juli 1840 ab den Kreisbezirk dem Karl Friedrich aus Rosenberg, der schon am 1. November 1837 vom Bau-Inspector Beckmann aus Kreuzburg geprüft worden war. Im Jahre 1850 hatte Schloß Guttentag 31 gützherrliche und 2 bäuerliche Schornsteine; die Stadt aber 260 und zwar hatten 27 zweistöckige Häuser 54, 84 Gassenhäuser 100 und 74 Hinterhäuser 106 Schornsteine. Friedrich hat das Schornsteinfegermeisteramt am 1. October 1880 niedergelegt und an seine Stelle ist sein bisheriger Geselle Woiton getreten.

Der Bürger und Kaufmann Albert Kalles hierseibst kam bei der Oppler Regierung um Concession zur Errichtung einer Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, sowie Leihbibliothek ein, die ihm am 5. Februar 1838 ertheilt wurde. Er löste den Gewerbeschein, verlegte aber schon am 2. September desselben Jahres Handlung und Wohnort nach Gleiwitz. Später übernahm der Buchbinder Abraham Dombrowski Aufträge einzelner Personen in Stadt und Umgegend, für welche er aus der Buchhandlung Ackermann zu Oppeln Bücher zum Lesen vermittelte. Magistrat mußte Ende Juni 1842 bescheinigen, daß Dombrowski selbst keine Leihbibliothek halte. Am 16. September 1844 bat Jkgig Epstein, Sohn des hiesigen Kaufmann und Hüttenpächter Jakob Epstein, um Ertheilung der Concession zur Errichtung einer Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung sowie Leihbibliothek hierseibst. Magistrat bescheinigte, daß der Bittsteller bereits 33 Jahr alt, wissenschaftlich gebildet sei, sich sittlich geführt und die nöthigen Geldmittel besitze. Am 11. October erfolgte die Concession. Eine eigentliche Buchhandlung existirt nicht, weil sie sich nicht halten kann; Buchbinder Tobias Dombrowski macht dieselben Geschäfte wie sein Vorgänger.

Märkte. Schon in ältester Zeit wurden hierorts zwei Jahrmärkte gehalten, nämlich an den Montagen nach

dem 2. Juli und nach dem 21. October. Auf Bitte der Stadt verließ Friedrich II. unter dem 9. März 1781 noch zwei andere, nämlich an Friedrich (5. März) und nach dem 1. Mai, so daß alljährlich vier Kram- und Viehmärkte stattfanden. Durch Ober-Präsidentialerlaß vom 31. October 1876 ist jedoch gegen den Widerspruch der städtischen Behörden und der Kreisvertretung bestimmt worden, daß der Krammarkt am 2. Juli jedes Jahres fortfällt und dafür nur ein Viehmarkt abgehalten wird. Für die thierärztliche Bewachung der Märkte ist die Stadt auf Grund des Seuchengesetzes von 1869 genöthigt, jährlich 60 Mark zu zahlen. Im Uebrigen ist der Marktverkehr durch die Localmarktordnung vom 22. December 1871, bestätigt durch die Königl. Regierung vom 20. Januar 1872, geregelt.

Der Kämmerereiforst

liegt südlich in geringer Entfernung von der Stadt und besteht aus zwei nur durch ein schmales fremdes Grundstück getrennten Theilen, von denen der östliche größere Großwald, der westliche kleinere mit besserem Boden bestandene Obienczol genannt wird. Der Wald grenzt nördlich an städtische und herzogliche Feldgrundstücke, westlich an den Blachower, südlich an den Groß-Stanischer und Bzinitzer Forst und Bzenitzer Gemeindegundstücke, östlich an den Goslawitzer Forst. Im Großwalde findet sich etwas Eisenoryd und Eisenorydul, im Obienczol sind Birken, Eichen und Buchen eingesprengt.

Als Herzog Ladislaw 1384 der Stadt ein Privilegium ertheilte, verließ er ihr außer den beiden Dörfern Elgot auch Laub- und Schwarzwälder. Zum Laubholz werden Eichen, Buchen und Birken, zum Schwarz- oder Nadelholz Kiefern, Fichten und Tannen gerechnet. Laut Befundtabellen von 1723 bestand die Holznutzung in einem Waldstückchen gegen die Elgoter Grenze hin „Obienczol“ genannt aus drei Stallungen und einem Waldstückchen gegen die Goslawitzer und Bzinitzer Grenze hin „Dbora“ genannt, mit Kiefern

und Fichten bewachsen und $2\frac{1}{4}$ Stallung umfassend. Bei dem damaligen Ueberflusse an Holz war ehemals von forstmäßiger Bewirthschaftung des Waldes keine Rede.

Wir haben bereits S. 130 erwähnt, wie Magistrat besorgt war, den Wald zu schonen, wie rücksichtslos aber die Einwohner den Forsten behandelten. Ein Rathsherr hatte die specielle Aufsicht, leitete den Einschlag und Verkauf des Holzes und führte die Rechnung. Zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts hatte Josef Bakschik das Amt eines Forst-Inspectors. Als Magistrat am 16. Mai 1799 die Vermuthung äußerte, als sei von Bzinitz bei dem Klastereinschlage die Grenze überschritten worden, ersuchte die Gwosdzianer Administration die Stadtbehörde, zum 24. desselben Monats Bevollmächtigte zur Stelle zu senden, um eine Untersuchung anzustellen und sich zu einigen. Es erschienen der dirigirende Consul Jakob Abrecht Wyrwich, der Forstinspector Josef Bakschik, der Herzogliche Oberförster Johann Brand, der Heger Lorenz Monka, die Stadtrepräsentanten Valentin Krasny, Franz Kopiczara und die Geschworenen Andreas Kopiczara und Christian Gaida; von Seiten der Sequestration: Pächter Oberamtmann Karl Gottlieb Päckold, der Bzinitzer Amtmann Weiß, Jäger Bernard und ein 100 Jahr alter Bzinitzer Jäger Grzes Dilla, der durch 70 Jahre auf dem dortigen Reviere gedient. Man untersuchte, ob in den Grenzhäusen Kohlen, Ziegeln, Glas sich finde; wo solche Stoffe vorhanden, sollten die Grenzhäuser erneuert, die übrigen zerstört werden. Zwischen zwei als unzweifelhaft anerkannten Häusern zog man eine gerade Linie. Obgleich auch die übrigen Grenzhäuser als richtig befunden wurden, so war doch die Grenze gänzlich verwachsen und beschloß man, sie zu beräumen und das eingeschlagene Holz gemeinschaftlich zu theilen. Die Breslauer Domainenkammer genehmigte diese Grenzregulirung und hatte nichts gegen anderweitige Grenzvereinigungen mit den benachbarten Dominien zu erinnern, doch sei der Stadtsyndicus, Justizcommissionsrath Thiem und ein Commissar der Grundherrschaft zuzuziehen.

Dieselbe Kammer hatte bereits am 18. Mai 1798 den Steuerrath beauftragt, eine bessere Forstwirthschaft im hiesigen Kämmererforsten einzuführen. Demzufolge kamen am 29. September 1799 einige Modalitäten zu einer besseren Benutzung zu Stande. Da aber die gebotene Einschränkung von den Stadtbewohnern nicht beachtet wurde, fand sich der Steuerrath mit dem Oberförster Tschampel aus Krascheow i. Auftrage der Breslauer Kammer Mitte October 1800 in Guttentag ein, um innerhalb zweier Tagen die Revision des städtischen Forstes vorzunehmen, die Grenzen zu erneuern und die künftige Benutzung zu reguliren. Die bisherige Bewirthschaftung wurde für unzweckmäßig gefunden, da die Bürger nicht blos nach Willkür holzten und hüteten, sondern 1793 auch ganze Stöcke ausgerodet und die Flecke zu Acker und Wiesen sich angeeignet hatten; Anpflanzungen seien seit undenklicher Zeit verabsäumt worden, der Wald voller Stöcke, der Anflug durch Ausnutzung struppig. Dagegen fand sich noch ein gutes Stück Eichen- und Kiefernwald, das sich zur Eintheilung in Schläge eigene. Von zwei Seiten seien die Grenzen unbestimmt. Nothwendig sei eine Vermessung und Veranschlagung nach Klaftern, ein Reserveort zum Bauholz und die Anstellung eines Unterförsters, dem eine Wohnung zu bauen und ein Theil des von den Bürgern ausgerodeten und widerrechtlich angeeigneten Grundes als Dienstadter zu überlassen sei. Zur Vermessung sei Forstconductor Klotz aus Neudorf bei Oppeln in Gemeinschaft mit Oberförster Tschampel zu empfehlen; bis dahin dürfe kein Bürger sich mit der Art im Walde sehen lassen, das auszurodende Holz sei in Klaftern zu schlagen. Martin Plonka wurde als Walbläufer angestellt, erhielt 10 Thaler jährlich (doch ohne Dienstwohnung) und die Hälfte des Stammgeldes vom Forst-Inspector; aber die Defraudationen dauerten fort.

Der Orkan am 29. und 31. Januar 1801, der heute noch im Munde des Volkes ist, richtete auch hier große Verheerungen an, indem er über 1300 Stämme umwarf. Am 9. März befahl von Below, das Bauholz abzusondern,

einen Theil zum Bau der Ziegelei anzufahren, den andern zu verkaufen, das Krüppelholz aber einzuschlagen. Bei der Zählung fanden sich

12	Schock	Stämme	zu	Klafterholz	dienlich,
3	"	"	"	Balken	brauchbar,
3	"	"	"	Niegeln	"
4	"	"	"	Sparren	brauchbar.

Für den 29. April war durch öffentliche Bekanntmachung ein Termin zum Bauholzverkauf an die Bürger angesetzt. Letztere, welche sich durch die Sperrung des Forstens eingeschränkt sahen, verlangten ihre alten Rechte und wollten für das Klafterholz, das sie als Eigenthum betrachteten, nichts zahlen. Ein am 7. Juni versuchter Vergleich, wonach sie das Holz, wenn auch nicht ganz umsonst, so doch billiger erhalten sollten, fiel fruchtlos aus. Später gelang es, mit der Bürgerschaft eine Vereinigung dahin zu treffen, daß sie für das Schlagelohn 4 Silbergroschen pro Klafter und für Stammholz den Preis, den die Königliche Kammer (etwa 10 bis 12 Silbergroschen) festsetzen würde, zahlen wollte; ein Balken galt 12 Gutegroschen, ein Niegel 9 und ein Sparren 4 Gutegroschen.

Wegen der Grenzregulirung waren am 5. Mai Graf Colonna und das Dominium Bzinitz ersucht worden, Bevollmächtigte zu schicken. Vor der Begrenzung verzichteten die einzelnen Bürger auf die von ihnen ausgerodeten Stellen. Am 11. September 1801 fand die Grenzberichtigung statt und erschienen Seitens des Dominium Inspector Buchwald und Oberförster Brandt. Obgleich man Anfangs eine interimistische Grenze anlegte und diese um einen Prozeß zu vermeiden, als wirkliche annehmen wollte, so ertheilte doch die Königliche Kammer am 2. September 1803 dem Justizcommissar Pedell Vollmacht wegen des strittig gebliebenen Forstterrains von 150 Morgen bei der Brieger Oberamtsregierung gegen das hiesige Dominium klagbar zu werden. Der Prozeß zog sich durch mehrere Jahre fort. — Das Holz auf der Bzinitzer Grenze wurde October 1802 eingeschlagen und zur Hälfte getheilt, wobei auf die Stadt

61 Klaftern entfielen. Inzwischen hatte Klotz die Karte gefertigt und drei Vermessungsregister hinzugefügt. Von ersterer, die in sehr defectem Zustande heut noch existirt, machte Oberförster Bienek, der Nachfolger des verstorbenen Brandt, 1807 eine Copie.

Dem Forstinspector Batschik wurde April 1803 Tischler Dobischek zur Hilfe gegeben, damit er sich unter dessen Anleitung einrichte und einst dessen Nachfolger werde.

Da der Forsten noch nicht in Schläge eingetheilt war, bat der Magistrat am 30. Mai 1805 den von Below um Bescheid, wie man die beabsichtigte Nutzung des Waldes fördern solle. Endlich erfolgte Mai 1806 vom Steuerrath unter Mitwirkung des Tschampel der Entwurf zur Organisation des Forsten. Nach der Vermessung enthielt er 2567 Morgen 25 □ Ruthen excl. des strittigen Waldflecks. Die Eintheilung in Schläge war noch nicht zulässig, weil durch die Verwüstung und Windbrüche große Flecken durchlichtet und entblößt waren. Es wurde vorgeschlagen: 495 Morgen zu Bauholz zu afferviren und von 2072 Morgen 59 □ Ruthen rheinländisch jährlich 200 Klaftern Bauholz nach dem Divisor von 120 Jahren und 371 Klaftern Brennholz nach dem Divisor von 80 Jahren zu nützen, wozu jährlich $16\frac{3}{4}$ Morgen genügen. Die gelichteten Flecken seien zu besamen. Das Salz für den Förster sei zwischen der Viehtrift und dem Farracker zu wählen, die Taxe des Forstamtes Krascheom zu benutzen. Das Deputatholz des Magistrats incl. Sessionszimmer und der Hauptwache betrage 51 Klaftern. Die Repräsentanten baten, das harte Holz für 25, das kieferne und fichtene für 20 Silbergroschen pro Klafter abzulassen; Tschampel wolle gegen Honorar die Oberaufsicht behalten, auf die Besamung achten und die Rechnungen controliren. Da diese Anschläge aber wegen des französischen Krieges nicht bestätigt wurden, so konnte der Magistrat auch nicht danach handeln. Obgleich die Einwohner wöchentlich nur an einem Tage dürres liegendes Holz sammeln sollten, so fuhr man seit November 1806 täglich in den Wald, nicht nur um Raff- und Keschholz zu holen, sondern die schönsten

Stämme zu fällen und als Brennholz zu verbrauchen. Die Defraudanten widersetzten sich der Pfändung; der Forstinspector blieb zudem lieber in warmer Stube um seinem Bäckergeschäft nachzugehen und waren er und der Walbheger mit der ganzen Stadt befreundet.

Raum hatten die kriegerischen Unruhen sich etwas gelegt, so trug die Breslauer Kammer am 11. September 1807 dem Magistrat auf, das Project eines Forstetats einzuschicken, um abzumessen, ob die Anstellung eines Försters zulässig und vortheilhaft sei. Am 16. Juli 1808 machte der Magistrat mit Tschampel den Entwurf zum Forstetat:

Einnahme:

An Bauholz kann verkauft werden für	. . . 200 Thaler,
Klafterholz . . . . .	. 247 "
Der Jagdpachtzins beträgt	. . . 11 "

Summa: 458 Thaler,

Ausgabe:

Auf Anpflanzungen . . . . .	. 120 Thaler,
Gehalt des Försters . . . . .	. 96 "
Schlaglohn für Deputatholz . . . . .	. 25½ "
Diäten . . . . .	. 30 "
Auf Grabenwerfen . . . . .	. 20 "

Summa: 291½ Thaler,

so daß ein Ueberschuß von 166½ Thaler sich herausstellte. Da die Einrichtung des Försteretablissements, zu dem Bauinspector Frießel in Oppeln den Anschlag machen sollte, sich zwei Jahre hinausziehen dürfte, sollte der anzustellende Förster einstweilen in dem Ziegeleigebäude wohnen. So lange aber der Etat nicht genehmigt worden, konnte auch kein Klafterholz eingeschlagen werden. Die Einwohner, welche fürchteten, für den Winter kein Holz zu erhalten, holten täglich bis 30 Fuhren für den Bedarf, schlugen aber aller vernünftigen Vorstellungen ungeachtet auch gutes Holz nieder und verkauften es zum Theil anderweitig.

Am 2. März 1809 erschien mit Familie der von der Breslauer Kammer angenommene Förster Christian Grund

aus Medzibor, der in Südpreußen angestellt gewesen und wurde ihm die Ziegelei als Wohnung angewiesen. Raum erfuhren einige Einwohner dessen Anwesenheit, als sich am nächsten Morgen mehrere zusammenrotteten, starke Deputationen wiederholt zum Justizbürgermeister sandeten und unter Toben fragten, wer ohne ihre Einwilligung den Förster hergerufen und wer ihn empfohlen; auch nicht eine Stunde wollten sie ihn dulden, am wenigsten zugeben, daß er in der Ziegelei wohne, die sie theuer hätten bezahlen müssen, ja sie wollten die Ziegelei auf den Ring versetzen um sie als Rathshaus einzurichten. Es wurde ihnen begreiflich gemacht, daß wenn sie die von der höchsten Behörde freiwillig erfolgte Anstellung rückgängig machen wollten, sie an dieselbe sich zuerst wenden und den Bescheid abwarten müßten. Sie blieben aber bei ihrem Vorsatz und drohten den Förster noch an demselben Tage herauszuwerfen. Der Gewalt weichend wurde Grund anderweitig untergebracht. Eine Deputation ging nach Breslau und kam mit langer Nase heim. Trotzdem protestirte die Commune fort und wollte nur nachgeben, wenn das Gehalt herabgesetzt werde, da man für 96 Thaler zwei Förster halten könne, auch solle er keinen Acker haben, da die 12 Morgen ihre Schwarzviehhutung beschränke. Am 8. April erwiderte die Kammer: Nach der Forstordnung müsse jedem Walde ein ordentlicher Förster vorstehen, wolle die Commune einen andern Förster einsetzen, wozu sie nach der neuen Städteordnung das Recht habe, so müsse sie dem Grund Pension zahlen. Am 3. Juni wurde er eingeführt und Tschampel, der ihm die Grenzen ze. zeigen sollte, dazu eingeladen. Am 16. desselben Monats ließ der Magistrat durch die Stadtverordneten der Commune bekannt machen, daß Grund eidlich verpflichtet worden und in Ausübung seines Amtes nicht zu stören sei; auf Defraudationen werden außer Bezahlung des Geldwerthes körperliche Strafen folgen; Holz werde etatsmäßig eingeschlagen und sei zu civilen Preisen stets zu haben. Das wirkte einigermaßen. Am 14. Juli wurden die drei ersten Defraudanten, die sich indeß nur wenig hatten zu schulden kommen lassen, gelind bestraft.

Der Stadtförster Karl Fraz fungirte bis April 1816, ihm folgte der Weber Karl Werner bis September 1824; der Heger Woiwel Gonstior hatte das Revier Obienzol unter sich, erhielt 12 Thaler, Brennholz, Pfand- und Schußgeld, ein Tantième von Straf- und Stammgeld. Der Förster Jakob Neumann seit 1824, wurde 1832 entlassen. Als Heger trat April 1829 ein der Bürger Kaspar Pychen, welcher 18 Thaler Gehalt, von jeder Defraudation 5 Silbergroschen Pfandgeld, ein Drittel der Forststrafen, Stammgeld 5 Pfennig pro Thaler, Deputat 4 Klastern Leibholz erhielt.

Der Forsten war immer noch sehr ruinirt, große Strecken waren abgeholzt und nicht wieder angepflanzt worden. Der Bürgermeister Köppen ließ die Flecke umhacken, Samenzapfen kaufen, sie trocknen und aussäen, so daß im Jahre 1832 schon 21 Schonungen angelegt waren. Förster Jakob Neumann schoß Februar 1833 in seiner Stube ein Gewehr los, wobei er die verehelichte Ziegelftreicher Gerstenberger, welche in demselben Hause wohnte, leicht verwundete. Die Decemberstürme des Jahres 1833 warfen viele Stämme um, unter andern allein 30 Balken. Am 17. September 1834 brannten im Obienzol eine Birken Schonung von 10 Morgen 136 □ Ruthen ab. Am 19. November 1835 wüthete bei Regen und Schneegeßtöber durch 12 Stunden ein Orkan, der viele Stämme umwarf. Im Mai 1836 wurde eine Schonung angelegt.

Nach Entlassung des Jakob Neumann wurde die Stelle bis zur Besetzung dem Sohne desselben Assistent Ludwig Neumann übertragen. Der am 1. Juli 1833 angestellte Jäger aus Masowczütz Joseph Büttner, 30 Jahr alt, erhielt 42 Thaler; aber die Strafantheile fielen weg. Der Heger erhielt von 1836 ab 30 Thaler; aber nur vom Bauholz Stammgeld. Oberförster von Panwitz erachtete für die Beaufsichtigung der beiden Reviere nur einen Förster als genügend. Die Besetzung des Försterpostens für Michaelis 1836 wurde im Amtsblatte ausgeschrieben.

Noloph Kolibaba, geboren 1803 zu Dubensko, der beim Förster Müller in Rniezenitz die Forstwissenschaft, bei

einem Königl. Regierungsconducteur die Meß- und Zeichnenskunst erlernt, Juli 1826 sein Examen gemacht, bei dem 3. Jägerchor gedient, dann Förster in Pilchowitz durch 3½ Jahr, in Koslau 1¾ Jahr gewesen, wurde October 1836 hier angestellt, erhielt freie Wohnung und Acker, 72 Thaler Gehalt, 8 Klaftern Holz, Pfandgelber, Lantième 1 Gutengroschen vom Thaler, konnte sich je zwei Stück Rind- und Schwarzwieh halten und zahlte ihm der Jagdpächter das Schußgeld. Er mußte aber einen Jägerburschen auf eigene Kosten unterhalten. Erst später wurde ein Forstschutzgehilfe angenommen. März und April 1837 wurden 200 Schock Kiefern, Fichten und Birken verpflanzt. Im Frühjahr 1838 wurde eine Schonung von 46 Morgen angelegt, mit Kiefern- Fichten- und Birkenamen eingesät; außerdem wurden 60 Schock Pflanzen versetzt, 300 Ruthen 5 Fuß breite und 3 Fuß tiefe Schutz- und 115 Ruthen Abzugsgräben geworfen. Im Frühjahr 1839 wurden 58 Morgen zur Saat aufgehackt und 76 Schock Birken und Fichten gepflanzt; im Mai 1840 wurden 70 Morgen mit Kiefern und Fichten bestellt. Die Kammerei hatte am Forstrevier Obienzol ein Terrain von fast 8 Morgen „Habas“ genannt, welches früher Wald gewesen, später aber widerrechtlich als Gemeindehütung benutzt wurde. Letztere lag größtentheils gegen Mittag, wandte sich am Forstrevier gegen Abend, machte aber gegen Norden ziemlich tief unter die Bürgeräcker einen ausspringenden Winkel, wodurch beim Einzelhüten den angrenzenden Aekern Schaden zugefügt wurde. Ebenso besaß die Stadt an der Dppler Straße bei der Stempnikbrücke ein kleines Terrain, welches von städtischen Wiesen und Aekern eingeschlossen war, woselbst das Flügelvieh ebenfalls Schaden anrichtete. Die Nachbarn trugen auf Verpachtung beider Stücke an, welchem Plane der Magistrat beistimmte, die Stadtverordnetenversammlung aber entgegentrat. Die viehhaltende Bürgerschaft hütete forstfrevelnd im ganzen Walde. Eine bedeutende Hütungsfläche war der Habas und Großwald an der Ziegelei. Die Königl. Regierung trug am 26. October 1838 dem Landrath

auf, festzustellen, ob die Bürgerschaft die Nutzung der Parzelle als Recht beanspruche, oder ob das Hüten nur erlaubt sei. von Roscielski vernahm am 26. November die Interessenten, welche erklärten, daß die Parzellen Kammereigut seien und ihnen ein Hutungsrecht darauf nicht zustehe; die Stadtverordneten wollten allerdings das Stück von Obienzol wieder zum Forst verwandeln, aber dann hätte noch das zwischenliegende gleichfalls cultivirt werden müssen, wozu die Geldmittel fehlten. Die kleine Parzelle am Stempnifer Brechhause, welche vor Anlage der Dppler Straße als Viehtrieb benutzt worden, wolle die Stadt zum Schießhause vorbehalten. Die Königliche Regierung gab am 22. Januar 1839 Erlaubniß zur meistbietenden Verpachtung. Das größere Terrain wurde am 30. April dem Stadtverordneten Przyprembel für 4 Thaler Pachtgeld auf sechs Jahr zugeschlagen, auf das kleinere hatte Niemand etwas bieten wollen, da die Ausgaben für Melioration zu kostspielig erschienen. Später wurden vom Stadtdiener Dzielanski für die 19 Ruthen 15 Silbergroschen Pachtgeld geboten, endlich erstand es am 26. August Rathmann Joseph Borschke für 1½ Thaler. Kolibaba, dem im Sommer 1837 wegen Verzichtung auf die Pfandgelder 28 Thaler zugelegt wurden, und der die Forstkultur mit sehr günstigem Erfolge ausgeführt, ging leider schon am 1. April 1840 als Oberjäger nach Cziasnau ab. Am 26. und 27. Januar desselben Jahres hatte der Sturm 80 Stämme niedergelegt. In diesem Jahre wurde ohnweit der Ziegelei beim Großwald das städtische Försterhaus neu gebaut und im August 1841 eine massive Stallung beigefügt. Der auf Empfehlung des Oberforstmeister von Panwitz gewählte Revierförster Friedrich Müller aus Jakobsdorf bei Falkenberg traf am 5. Mai ein, erhielt 100 Thaler, 10 Mastern Leibholz u. Mai 1842 wurden 80 Morgen besät und die Schonungen durch Hehegezüme und Gräben umfriedigt.

Der am 1. Januar 1843 tobende Sturm warf 110 Stämme und der am 8. April folgende 40 Stämme nieder, auch am 9. December wurde an Windbruch ein bedeutender Schaden angerichtet. Am 1. Juli 1843 fand Müller einen

königlichen Posten und vertrat ihn Oberförster Rogold aus Bzinitz einige Zeit.

Die Wahl des Corpsjägers und Förster Karl Kraski aus Moscist bei Nikolai, der am 23. October sein Amt angetreten, wurde von der Königlichen Regierung am 2. November 1843 genehmigt. Der Sturm am 9. December 1843 warf 700 Stämme und am 25. und 26. Juni 1844 90 Stämme um. Bei Gelegenheit des Holzschlags im nächsten Winter wurden fünf Alleen im Großwalde angelegt. In Folge des vorjährigen nassen Sommers und des darauf folgenden kalten Winters vertrockneten sehr viele Stämme und mußten mehrere hundert derselben außerordentlich verkauft werden, weil sich auf denselben die Kiefferraupe und der Borkenkäfer zeigten. Kraski erhielt für jede Klafter Leibholz, die mit $1\frac{1}{2}$ Thaler verkauft wurde, vom Käufer 6 Pfennige als Prämie. Er leitete auch den Betrieb der Blutzucht. Am 22. März 1845 wurde der Forstgehilfe Molnit von zwei Holzdefraudanten überfallen und arg mißhandelt.

Durch den Aufbau der abgebrannten Stadt wurde der Wald sehr angegriffen, indem seit dem Monat Juli 1846 bis zum Eintritt des nächsten Frühjahrs fast allwöchentlich Bauholzverkäufe an die Bürger stattfanden. Der starke Sturm in der Nacht vom 21. zum 22. Februar 1850 richtete durch Windbrüche (90 Stämme) viel Schaden an. — Behufs Bestreitung des Beitrages zum Bau der katholischen Kirche wurde vorgeschlagen, einen Theil des städtischen Forstens zu verwerthen. Zunächst aber beabsichtigten die Stadtverordneten eine Schätzung des schlagbaren Holzes durch einen Sachverständigen zu veranlassen. In Folge dessen nahm der Herzogliche Oberförster Weinschenk aus Mendzin unter Zuziehung des Stadtförsters Kraski am 3. Juni 1850 eine oberflächliche Schätzung vor und taxirte die Holzvorräthe im Großwald auf 5251, im Obienzol auf 3276 Klaftern. Der Königliche Oberförster Maron nahm am 26. September 1850 in Begleitung seines Sohnes, der reitender Feldjäger und Lieutenant war, den Forsten in Augenschein und fand für nothwendig, endlich Ertrag und Hieb zu reguliren. In

Folge dessen machte die Königliche Regierung den Magistrat verantwortlich, jährlich nur 400 Klaftern Verhholz zum Einschlag zu bringen. Leider wurde dem Lieutenant, der sich den Regulirungsarbeiten hatte unterziehen wollen, die Ausführung nicht möglich und beauftragte die Königliche Regierung Mai 1851 den Königlichen Oberförster Krüger in Krascheow, jene Geschäfte auszuführen. Letzterer und Maron stellten am 20. Juni die allgemeinen Grundsätze fest und legten einen sechszigjährigen Einrichtungszeitraum zu Grunde. Am 16. November 1852 empfahl Krüger, einstweilen mit den Durchforstungen vorzugehen. Im nächsten April sendete die Königliche Regierung eine von Krüger gefertigte Ertragsermittlung des Forstens, eine generelle Beschreibung und eine Wirthschaftskarte mit der Meldung: derselbe werde sich alljährlich im September nach Guttentag begeben, um Hieb und Cultur zu bestimmen. Die Altersklassentabelle schloß mit 2233 Morgen nutzbarem Holzboden ab. Kraske wurde Forstauffseher in Münchhausen. Karl Gottlieb Weihmann, Juni 1853 als Förster angestellt, führte Ende des Monats seine Braut, die Tochter des Förster Franz Franke aus Proskau heim. Der Schwiegervater wurde am 1. September zur Aushilfe gegen eine jährliche Remuneration von 25 Thalern angenommen, kehrte aber October 1857 wieder zurück. Am 27. December 1853 Abends 8 Uhr erhielt der Stadtförster, als er einen als Holzdieb bekannten Einlieger pfänden wollte, mit der Art einen Schlag auf den Arm und zwei Kopfwunden, und brachte dem Defraudanten mit dem Hirschfänger gleichfalls am Kopfe einige leichte Verletzungen bei.

Regierungsrath Sack revidirte vom 3. bis 5. Januar 1854 die magistratualischen Geschäfte. Aus der Verhandlung entnehmen wir Folgendes: Der Forst besteht aus 2220 Morgen in zwei nur durch ein schmales Ackerstück getrennten Parzellen. Die Einwohner entnehmen Raff- und Leseholz und besäen ihn. Derselbe ist durch die früheren außerordentlichen Einschläge, namentlich nach dem Stadtbrande, als auch durch die immerwährenden Diebstähle Seitens

der Bürger selbst sehr devastirt. Im vorigen Jahre sei eine Chartirung des Forstens erfolgt und ein Wirthschaftsplan angefertigt worden, wonach der jährliche Einschlag 400 Klastern excl. Stockholz betrage. Für Culturen seien 250 Thaler etatirt, scheinen aber nicht verwendet zu werden. Das ganze Forstschutzpersonal bestehe aus dem Stadtförster und bedürfe der Verstärkung. Mai 1854 beschlossen die Stadtbehörden, die bisher üblichen wöchentlichen Holztage auf einen und zwar an Mittwochen zu beschränken. Zufolge Beschlusses des Magistrats vom 16. Mai 1856 auf Grund der Polizeiverordnung der Regierung vom 15. November 1853 wurde das Einzelnhüten des Viehes im Forst bei Strafe von $\frac{1}{3}$ bis 3 Thaler untersagt. Die Ackerbesitzer hatten zwar wiederholt den alten Gebrauch beibehalten zu dürfen, da ihr Arbeitsvieh, die Rüge den Acker bestellen und in verschiedenen Tagzeiten benützt werden, das übrige Vieh wollten sie dem Gemeindegirten überlassen, doch die Regierung beharrte bei dem Verbote. Vom Juli ab wurde der Preis pro Kaster Leibholz von 2 auf $2\frac{1}{2}$ Thaler erhöht.

An Frankes Stelle wurde 1857 der Waldwärter und Bühnenmeister Karl Oriemel angenommen, der bis Ende März 1860 verblieb. Als Förster Weihmann zum Militärdienst einberufen und am 18. Januar 1859 dem zur Forstbeaufsichtigung angenommenen Oekonomen Promnitz die Holzbestände übergeben wurden, fehlten 137 Klastern. Da auch sonstige Unterschlagung und Dienstvernachlässigung stattgefunden, so wurde er October 1859 der Staatsanwaltschaft in Tarnowitz angezeigt. Um die südliche Grenze besser festzuhalten, wurde auf Kosten der Minerva ein 3 Fuß breiter Graben geworfen. Da die Holzdiebstähle wieder überhandnahmen, wurden zur Erreichung eines bessern Forstschutzes vom 3. Februar 1860 ab die bisher an den Mittwochen stattgefundenen Holztage zum Sammeln von Raff- und Besenholz auf nur alle vier Wochen einmal am Mittwoch eingeschränkt und zur Abfuhr des Kasterholzes der Dienstag bestimmt. Das Streurechen solle nur einmal und zwar im Herbst und nur durch acht Tage stattfinden.

Die Hausbesitzer, welche immer noch der Meinung huldigtet, als gehöre der Kämmerereiforsten eigentlich der Commune, baten um schnelle Aufhebung der Beschränkung, die Königliche Regierung aber stimmte der Stadtbehörde bei, da diese Gemeindennutzungen aufheben und beschränken könne. 1860 wurde eine Fläche von 100 Morgen mit einem Kostenaufwande von 336 Thalern cultivirt, ebensoviel im nächsten Jahre für 244 Thaler.

Auf Empfehlung des Oberförster Weinschenk wurde April 1860 Revierjäger Albert Riefemetter zum Forstschutz angenommen. Ihm folgte Herbst 1862 bis Ende 1864 der Jäger Otto Maerlender aus Rzendowitz und Jäger Julius Berndt aus Strzyblowitz von Januar 1865 bis Juli 1867. Von 1861 bis 1864 fand eine Vermessung des Waldes statt zum Zweck der Grundsteuerregulirung und beschränkte sich nur auf die Culturarten. Da man mit Netzen und Sägen in den Wald fuhr, mußte Ende 1864 auch die vierwöchentliche Sammlung des Raß- und Beseholzes verboten und das Betreten des Waldes außer zum Kauf ganz untersagt werden, welchem Beschlusse die Königliche Regierung am 22. Juli 1865 beirat.

Da der durchschnittliche Bodenertrag vom Forsten sich nur auf 12 Silbergroschen pro Morgen belief, beschloß man im August 1868 122 Morgen als Acker zu verpachten.

Das maßlose Streurechen war der Forstcultur sehr nachtheilig, da nicht bloß der Boden verlegt, sondern auch der Wald gelichtet wurde, um nur mit Karren und Wagen recht tief eindringen zu können. Nach altem Brauch frequentirten die Bürger das Streurechen unentgeltlich, Bürgermeister Beck wußte es bald nach seinem Amtsantritt unter Zustimmung der Königlichen Regierung Ende 1868 durchzusetzen, daß dieses Vorrecht aufgehoben und der Gebrauch nur für Geld überlassen wurde; dadurch ist der Stadtkasse eine nicht unbedeutende Einnahmequelle erschlossen worden, da die jährliche Einnahme bis 1000 Mark stieg. Am 8. Februar 1869 wurden 105 Stück Eichen und 6 Stück Buchen im Obienzol an Hirschel Berg für das Meistgebot

von 415 Thaler verkauft, und 129 Thaler auf Culturkosten verwendet. Die am jüdischen Friedhofe liegende Fläche von 35 Morgen wurde gänzlich zu Ackerland abgetrieben und 213 Klaftern für 189 Thaler gewonnen. Auch fand ein Durchhieb von Gestellen und Theilungslinien statt. Im November 1870 wurde eine lederne Geldtasche für die Forstdeputirten angeschafft.

Der Hugo Graf Henckel'sche Forstmeister und Königliche Oberförster Wilhelm Gehner zu Karlsdorf stellte 1870 einen Haunungs- und Betriebsplan auf, der von der Königlichen Regierung genehmigt, mit dem nächsten Wirthschaftsjahre in Kraft trat. Nach demselben umfassen die beiden Parzellen an nutzbarem Forstboden 2092 Morg. 77 □ Ruth., an Wegen, Linien und Wiesen 149 Morgen 150 □ Ruthen. Der Obienzol enthält 15, der Großwald 23 Jagen. Das ganze Revier bildet eine von Süden und Osten nach Norden unbedeutend ansteigende schiefe Fläche, einige Forstwiesen, ein alter Torfbruch, ein kleiner Lug machen einige Vertiefungen. Der Boden ist ein lehmiger feinkörniger Sand, der stärkere Lehmantheil herrscht im Süden vor, der Untergrund, meist undurchlassend und der Entwicklung des Höhenwuchses ungünstig, hindert das schnelle Durchsickern des Oberwassers und bleibt darum der Boden lange Zeit naß. Die südliche Hälfte des Obienzol ist sehr graswüchsig. Wegen der früh eintretenden Herbstfröste müssen die Saatkämpen bedeckt werden. Die Kiefer dominirt, der Fichte sagt der Boden nicht zu, der Anbau der Birke ist zu vermeiden und selbe nur bei Nachbesserungen zu pflanzen. Unter dem Schirm der Eiche als Oberholz sind productionslose Lücken, ihr Anbau ist nicht zu empfehlen. Bei Anbau der Kiefer ist die Pflanzung der Saat vorzuziehen. Ein 72jähriger Umtrieb, nämlich in sechs Perioden à 12 Jahre ist auszuführen.

Der Stadtförster Weihmann wurde durch rechtskräftiges Erkenntniß der Königlichen Regierung am 20. April 1877 mit Dienstentlassung bestraft. Zum Unterhalt ist ihm im 9. October die reglementsmäßige Pension gewährt worden. An seine Stelle ist Amand Paß aus Ratibor probeweis

angestellt worden, welcher seit dem 1. October 1877 unter Assistenz des (am 4. November 1874 an Stelle des freiwillig geschiedenen Forstgehilfen Henschel gewählten) Forstgehilfen Eduard Gäbel den Wald beaufsichtigt. Revisionen Seitens der Königlichen Regierung haben wiederholt stattgefunden, zuletzt am 19. September 1877 durch Forstmeister von Exner. Nachdem Amand Pad krankheits halber auf seinen Antrag den Posten aufgegeben (er starb noch vor Jahres schluß), so wurde an dessen Stelle der Reserve-Oberjäger Eduard Flaschar am 1. October 1879 interimistisch als Stadtförster angestellt.

Der Kämmerereiforst, welcher vor dem Stadtbrande 2567 Morgen betrug und eine jährliche Einnahme von 373 Thaler brachte, trug in den letzteren Jahren wegen der schlechten Holzconjunctionen nur wenig Gewinn, denn er erzielte sämmtliche Jahrgänge nach Reichsmark berechnet

1868: 3150 Reichsmark,	1873: 2240 Reichsmark,
1869: 4080 "	1874: 4122 "
1870: 3470 "	1875: 3423 "
1871: 4431 "	1876: 2714 "
1872: 4960 "	1877: 2431 Reichsmark.

Die Jagd

war für Fürsten und Adelige, wenn sie Muße hatten, d. h. wenn nicht die Vertheidigung des Landes oder die Gerichtspflege ihre Zeit in Anspruch nahm, eine sehr beliebte Beschäftigung, die ehemals, wo noch viel wildes Gethier vorhanden, ziemlich gefährlich war, aber eben deshalb um so leidenschaftlicher betrieben wurde. Die Parforcejagd auf Hochwild und die Hetzjagd auf niederes Wild waren ehemals sehr gebräuchlich. Den fürstlichen Jägern und Jagdhunden mußten nach altem Rechte die Unterthanen Herberge und Unterhalt gewähren. Eine Spur davon finden wir noch in dem älteren Urbarium von Guttentag, nach welchem jeder Müller verpflichtet war, einen herrschaftlichen Jagdhund zu unterhalten. Bei Vergebung von Wäldern behielten sich die Herzoge bisweilen das Jagdrecht vor. Das Dominium von

Guttag, dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts die städtische Wald- und Feldjagd meist verpachtet war, behauptete noch zu Anfang dieses Jahrhunderts, daß ihm die freie Mitjagd zustehe und verlangte, daß ihm von den Vicitationen Anzeige gemacht werde. Auch mußte bei den meistbietenden Verpachtungen die Genehmigung der Kriegs- und Domainenkammer erst abgewartet werden.

Am 14. März 1801 zeigte der Magistrat dem Herzoge an, daß er die bisher allgemein benutzte Jagd verpachten wolle und wurde die Ankündigung der Vicitation bei den Stadtgerichten in Lublinitz und Rosenberg durch vier Wochen angeheftet. Bei dem Termine am 1. September fanden sich indeß nur zwei Pachtlustige ein, nämlich der Herzogliche Oberförster Brand und der Stadtchirurg Wanert. Ersterer erwarb mit dem Meistgebot von 7 Thalern die Jagdnutzung für das Dominium auf drei Jahre. Nach Ablauf der Pachtzeit übernahm sie Generalpächter Oberamtmann Weigert bis 1807 und Justizcommissar Pedell von 1807 bis 1813 für je 11½ Thaler. Am 18. März 1815 pachtete die Jagd für 12 Thaler das Gwosdzianer Dominium auf drei Jahre; ein Mitrecht des hiesigen Dominium wurde bereits bestritten, falls kein Instrument darüber existire. Steuereinnehmer Grösch übernahm die Pacht vom 1. September 1820 ab auf nur ein Jahr. Nach Ablauf desselben beschloß man die Jagd selbst zu verwalten; Administrator sollte das Wild verkaufen und den Erlös der Kammereikasse abführen; Förster Werner solle zwei Rehböcke, zehn Hasen, zwei Haselhühner, vier Schnepfen, sechs Rebhühner und Heger Gonsior, in dessen Revier mehrere Gattungen Wild vorhanden, einen Hirsch, drei Rehböcke oder Schmalrehe, sechszehn Hasen, zwei Haselhühner, vier Waldschnepfen, acht Rebhühner oder den Preis dafür abliefern. Das Schußgeld betrug pro Hirsch 1 Thaler, Rehbock 12 Gutegroschen, Hase und Haselhuhn 3½ Gutegroschen, Waldschnepfe 3 Gutegroschen, Rebhuhn 1 Gutegroschen. Da die Administration keinen günstigen Erfolg zeigte, so kam man zur öffentlichen Verpachtung wieder zurück und hatte Erzpriester Janekto die Jagdnutzung von

1829 bis 1832 für je 12 Thaler, worauf Bürger Albert Flacus mit 15 Thalern eintrat. Obgleich Victor Amadeus Landgraf von Hessen-Rothenburg, der 1833 die Herrschaft Bembowitz von Josefa von Walhoffen geborene von Biernitzka erworben, im nächsten Jahre die städtische Jagd für 20 Thaler zu pachten wünschte, so beschloß man doch, solche keinem Auswärtigen, sondern nur einem hiesigen Bürger zu überlassen. Es folgten daher Stadtrichter Kauffer von 1834 bis 1835, Albert Flacus auf drei Jahr à 16 $\frac{1}{3}$ Thaler; da er aber neun Unterpächter annahm, wurde der Contract gelöst und ging auf den Mitpächter Actuar Mielen allein über. Von 1838 ab Stadtrichter Kauffer à 12 $\frac{1}{3}$ Thaler, 1841 Rathmann Schmiedemeister Josef Steiner für 22 Thaler, von 1844 derselbe für 11 Thaler, 1847 für 15 $\frac{1}{6}$ Thaler und 1848 wurde wegen Veränderung durch das Jagdgesetz die Pacht auf 12 Thaler herabgesetzt. Von 1849 ab Bäcker Gottlieb Kupka für 12 Thaler. Nach § 14 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 mußte von Jedem, der auf der Jagd ein Gewehr führen wollte, ein Jagdschein gelöst werden. Im Juli desselben Jahres wurden die Grundstücke in drei Jagdbezirke getheilt, nur der erste nämlich der Forst mit Enclaven und die Communalfelder sollten öffentlich verpachtet werden, die beiden andern Bezirke aber ruhen. Es fanden sich drei gemeinschaftliche Pächter: der Particulier Roman von Krolskiewicz (für den 1852 Büchsenmeister Jonezyk eintrat), Fleischer Albert Pyhen und Bäcker Gottlieb Kupka für 12 $\frac{1}{2}$ Thaler. Für die nächste Pachtzeit von 1853 bis 1856 behielten dieselben die Jagd für 20 Thaler. Auf Antrag drei größerer Ackerbesitzer, nämlich Kaufmann A. Epstein, Bürger Joseph Koczur und Handelsmann Berg wurde vom 10. Juli 1855 bis 1858 auch die Feldjagd (2600 Morgen) öffentlich verpachtet und zwar an den Herzoglichen Obersförster Weinschenk zu Mendzin für 35 Thaler für Se. Hoheit den Herzog von Braunschweig, der auch die Waldjagd von 1856 bis 1862 für je 50 Thaler übernahm.

Pächter der Feldjagd von 1858 bis 1861 für 40 Thaler wurde Färbermeister Karl Ruchel, der sie Se. Hoheit abtrat.

Das Jagdpachtgeld wurde in letzterer Zeit zur Unterhaltung und Verschönerung des Schießhauses verwendet, (so war 1858 dafür eine Plantage gebaut worden), vom Jahre 1861 aber an wurden die Pachtgelder unter die Besitzer der Grundstücke nach dem Verhältniß des Flächeninhalts getheilt. Die Feldjagd von 1861 bis 1864 erwarb für 45 Thaler Schmiedemeister Johann Hadrossel (Mitpächter: Färber Karl Rauschel und Bäckermeister Robert Pech); Hadrossel cedirte sie zwar October 1868 dem Herzoge, Se. Hoheit aber ging auf weitere Pacht nicht ein, auch auf die im Stadtwalde legte er keinen Werth mehr, wozu die lästigen Verpflichtungen zum Wildschadenersatz die Veranlassung boten. Die Waldjagd von 1862 bis 1865 übernahm für 20 Thaler Apotheker Göde resp. Forstmeister Krause in Groß-Stanisch, von 1865 bis 1861 Inspector Nagel für 22 Thaler. Die Feldjagd von 1864 bis 1867 erstand Tischler Franz Wader für 30 Thaler. Seit zehn Jahren ist Kaspar Schja Jagdpächter, derselbe zahlt nur 41 Mark für die Wald- und Feldjagd und ist ihm dieselbe so billig verpachtet, damit einheimische Bürger ihr Vergnügen haben können.

Die Ziegelei.

Da hier sämtliche Gebäude, auch die Rauchfänge von Holz waren und Kalk mangelte, so bedurfte man ehemals weder der Anfertigung von Ziegeln, noch einer großen Zahl von Maurern. Zum Militairwachthausbau 1775 wurden die Ziegeln auf städtischem Grunde angefertigt. Erst als die Schornsteine massiv aufgebaut werden mußten, rentirte sich die Anlage einer besonderen Ziegelei. Am 14. März 1780 holte der Magistrat bei dem Herzoge den Consens zur Anlage einer Ziegelei ein. Sie wurde aufgebaut und dem Notar Pedell auf einige Jahre verpachtet. Da sie 1809 leer stand, zog der Förster daselbst ein; dann wurde sie wieder bis 1832 verpachtet. Bis 1836 wurde kein Flächwerk gewonnen und oft Klage über schlechte Ziegeln geführt. Um diesem Uebelstande abzuhelpfen, beschloß der Magistrat

am 16. December 1836, einen Ziegelofen und Trockenschuppen zu bauen. Ersterer wurde vom Maurermeister Novinski für 44½ Thaler, letzterer vom Zimmermeister Poppe für 35 Thaler in der Vicitation übernommen.

Zum Wiederaufbau der abgebrannten Stadt stellte sich als dringendes Bedürfniß heraus, eine zweite Ziegelei anzulegen; dieselbe wurde massiv im Habas nebst einem Trockenschuppen errichtet. Eine aus England stammende Huntsche Ziegelmaschine wurde für 318 Thaler gekauft. Im Sommer 1866 wurde ein neuer Ziegel Trockenschuppen erbaut.

Der Ertrag der Ziegelei war nach, Mark berechnet

1868: 1400 Mark,	1873: 1410 Mark,
1869: 1270 "	1874: 2490 "
1870: 200 "	1877: 1196 Mark.
1872: 900 "	



4. Abtheilung.

Historisch statistische Beschreibung

der

Allodialherrschaft Guttentag.

Allgemeine Uebersicht.

Die ersten Herzoge Schlesiens waren Herren desjenigen Grundes und Bodens, welcher keinen besonderen Eigenthümer hatte. Das Land war größtentheils, namentlich an den Grenzen, mit Wäldern bedeckt. Um die weitausgedehnten Landstriche, die meist nichts eintrugen, zu verwerthen, veräußerten sie die Fürsten den Klöstern, welche Landwirthschaft trieben oder Privatpersonen zur Anlegung von Dörfern und Städten. Dadurch wurden ehemals wüste Ländereien und werthlose Waldstrecken den Fürsten recht einträglich, da sie nunmehr aus den kultivirten Orten reiche Einnahmen bezogen. Sehr oft schenkten auch die Herzoge solchen Männern, die sich irgendwie verdient gemacht, Grund und Boden oder auch bereits angelegte Dörfer und verliehen ihnen zugleich die oberste Gerichtsbarkeit. So schenkte Herzog Bernhard von seinen fürstlichen Kammergütern 1452 das Gut Dobrodzen für treue Dienste dem Groß-Strehlitzer Hauptmann Heinrich von Skronskau. Elgot kam erst etwas später hinzu und mochte die Stadt dieses ihr ursprünglich geschenkte Dorf inzwischen veräußert haben.

Während in der Gegenwart und zum Theil schon seit längerer Zeit einzelne Besitzer große Gütercomplexe innehaben, finden wir in den früheren Jahrhunderten, daß (mit Ausnahme derjenigen Schloßherrschaften, welche ehemals Kaiserliche Kammergüter waren) mehrere Edelleute und zwar aus verschiedenen Familien auf einem Dorfe saßen. Manche hatten nur ein Vorwerk oder Freigut. Noch im Jahre

1644 waren in den 27 Städten und 870 Dörfern der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor, welche 13 Kreise umfaßten, 21 Grafen und Freiherren angeessen und außerdem 353 Personen aus dem Adel und Ritterstande begütert, alle zusammen in 183 Geschlechtern bestehend. 33 Freigüter hatten Landsassen inne, die übrigen waren Dominien. Auch die kleine Herrschaft Guttentag war zu Ende des 15. Jahrhunderts im getheilten Besiz mehrerer adeligen Familien und wurden die Antheile erst im nächsten Jahrhundert combinirt. So sahen wir zum Jahre 1485, daß Franz v. Kalinowski nur Antheile von Dobrodzen und Elgot besaß, aber auch Miteigenthümer des dasigen Herrenhofes war.

Der Landeshauptmann Johann von Posadowski erscheint bereits als alleiniger Besitzer, auch seine Wittve erklärte sich mit ihren Söhnen 1555 ausdrücklich als Herrin des Gutes Dobrodzen und des Elgoter Grundes. In derselben Ausdehnung blieb die Herrschaft bis vor Ende des Jahrhunderts, wo Georg von Jarocki Schemrowitz und einen Antheil Warlow dazu erwarb. Der Sohn Daniel errichtete eine Brauerei auf dem Schlosse. Dessen Gattin Anna, geborene von Gaschin, gründete die Vorwerke Roguren, Marzatzka und Bziunkau. Die im 30jährigen Kriege erlittenen Verluste mochten sie veranlassen, die Kräfte der Unterthanen mehr als die Vorgänger anzuspannen, indem sie ihnen nach dem Vorgange anderer Guts Herren immer größere Verpflichtungen auferlegte, was besonders die Stadtbewohner, die ehemals ihrem Fürsten und Herren nur geringen Zins entrichteten, schmerzlich empfanden und sich durch angestrengte Prozesse wiederholt aber immer vergeblich zu befreien suchten.

Als Boguslav von Blacha die Herrschaft verkaufte, behielt er Schemrowitz, Elgot und halb Warlow vor, welche Dörfer jedoch nach dessen Tode wieder zum Stammgute zurückfielen. Unter den Freiherren von Blankowski, welche auch in der Nähe noch begütert waren, wurde die Herrschaft Guttentag durch den Erwerb von Glowczütz, Goslawitz, Mendzin, Bwoos und Bembowitz ansehnlich vergrößert. Jedoch unter dem letzten männlichen Sprossen dieses einst so

mächtigen Stammes wurden die Güter parcellirt. Da faßten die Bürger 1743 den kühnen Entschluß, Schloß und Vorwerk Guttentag nebst Elgot selbst zu erwerben. Leider trat die Besitzergreifung in die Zeit der zwei ersten Schlesischen Kriege. Wegen Geldmangel konnten sie das Eigenthum nicht behaupten und aus den Herren wurden in wenig Jahren wieder Unterthanen. In raschem Wechsel folgten jetzt viele neue Käufer, meist aus dem höheren Militärstande aufeinander, von denen einige durch Erwerb mehrerer innerhalb des Gebietes liegender Güter die Herrschaft besser arrondirten. So kaufte Małowczütz 1750 Bernhard Heinrich von Bornstädt, Nzendowitz 1754 und halb Warlow Karl Prinz Schönaich. Als das letzte Urbar 1785 angefertigt wurde, gehörten 13 Vorwerke zum Dominium, nämlich Schloß Guttentag, Blachow, Małowczütz, Marzatta, zwei Vorwerke zu Warlow, Rokuren, Bziunkau, Nzendowitz, Nendzin, Zwoos, Glowczütz und Goslawitz.

Gegenwärtig gehören neun Rittergüter zu der im Besiz Seiner Hoheit des Herzogs von Braunschweig befindlichen Herrschaft Guttentag, welche insgesamt 8004.⁸³ Hectare Areal hat, wovon 1614.³¹ Hectar Acker, 380.²⁵ Hectar Wiesen, 52.⁸² Hectar Hutung, 5812.⁸⁵ Hectar Wald, 112.⁷⁰ Hectar Debland, 31.⁹⁰ Hectar Wasser. 39,224 Mark Grundsteuer-Reinertrag. Die ganze Herrschaft ist in drei Departements eingetheilt:

1. Schloß Guttentag mit den Vorwerken Blacha, Małowczütz und Marzatta.
2. Bziunkau mit den Vorwerken Nzendowitz, Alt- und Neu-Warlow.
3. Glowczütz mit den Vorwerken Goslawitz und Nendzin.

Seit 1. Juli 1881 ist die ganze Herrschaft Guttentag dem Königlichem Lieutenant Hermann Netter verpachtet.

Specielle Verhältnisse.

Das Schloß liegt östlich von der Stadt, nur eine kleine Strecke entfernt jenseits der Brücke über dem Graben, an der Straße nach Lublinitz. Es ist ein massives, zwei

Stoß hohes mit Schindeln gedecktes Gebäude, welches von den Wirthschaftsbeamten bewohnt wird, da der Herzog meist in Sybillenort, zwei Meilen westlich von Dels, residirt.

Daß ehemals, wie bei den meisten anderen Städten, nächst Guttentag eine Burg bestanden hätte, wird nirgends erwähnt. Erst als die Herrschaft aus einer fürstlichen Domaine 1452 ein Ritteritz wurde, mochte sich Heinrich von Skronskau einen Herrenhof neben dem Vorwerke aufgebaut haben.

Das Schloßvorwerk lag in der Indiction mit 709 Thalern. Diese Zahl war bei der ausgeschriebenen Steuer der Divisor, wonach man berechnete, den wievielften Theil pro Mille der Einzelne zu zahlen hatte. Die Vorwerksschäfererei wurde später cassirt. Anfang des 18. Jahrhunderts wurden auf dem Schloßvorwerk außer dem Thorwärter an Gefinde gehalten: Ein Scheuerwächter, ein Schaffer und eine Schafferin, zwei Pferdejungen, zwei Ochsentreiber, zwei Mägde. Auf den Vorwerken Marzatta und Bziunkau war je ein Schäfer, die zusammen 800 Schafe, welche sie gegen Zins melken konnten [!], zu weiden hatten. Nach den Bekenntniß- und Befundtabellen von 1725 war neben dem Schloß ein Garten nebst Läg Gärtlein. Die Herrschaft säete aus hinter dem Schloßgarten im Mittel- und im Niederfelde an Wintergetreide circa 5 und an Sommergetreide circa 6 Malter. Es wurden 16 Kühe gehalten, die beiden Müller mußten je zwei Schweine und je zwei Kühe für die Herrschaft mästen.

In dem Bankler und Wessoler Kretscham wurden bei eigenem Holz (Weizen und Gerste wurden erkaufte) an Bier ausgeschrotet und ausgeschenkt 173 Achtel = 42 Thaler. Branntweimurbar 82 Eimer, Nutzen 59 Thaler. Der Bier- und Branntweinschank auf dem Schlosse war vom 15. October 1722 bis 1725 à 1150 Rheinische Gulden an David Josef verpachtet. Statt des Ackers, den voriger Pächter benutzte, erhielt er einen Malter Korn = 12 Thaler. Die Herrschaft besaß im Städtlein auf der Hospitalgasse ein Haus, worin Bier und Branntwein geschenkt wurde, es enthielt eine

große Stube und Kammer, einen hölzernen Keller und Boden, Stallung und wohnte darin der herrschaftliche Kretschmer. Zur Schloßjurisdiction gehörten die Bürger Peter Haymann, der seinen Acker im Türkenfelde und hinter dem Mühlgraben beim Wege hatte, Simon Haymann, Rosina Gonsiorkowska, Jochyschowska, Johann Rychlig, Andreas Bryß, Valten Haymann, Johann Schyia, Georg Theba, der Wessoler (Rosenberger Vorstadt) und Bantzer (in der Stadt) Kretschmer.

Am Teichen wird im ältesten Urbar genannt der Schloßteich, der Fischhäkerteich, Gruchalka, der große und der kleine Dymmer und noch sechs Teichel, endlich der Gziesajanowsker, welcher erst in Mitte des 16. Jahrhunderts benutzt wurde. Wie anderwärts, gingen auch hier die Teiche allmählig ein und wurden als Acker oder Hutung benutzt. Nach den Tabellen von 1725 bestanden nur noch der Schloßteich, Gruchalka und der Schaffarzewerteich (nach dem Müller so genannt); im ersteren wurden 4 Schock, im zweiten $1\frac{1}{2}$ Schock, im dritten 3 Schock dreijähriger Samen als Fischnutzung mit 3 Thaler 18 Silbergroschen berechnet. Doch wurden $10\frac{1}{2}$ Schock à 12 Silbergroschen = 5 Thaler 6 Silbergroschen nachgetragen. Die Schloßmühle mit zwei Gängen war an Valten Skopca für 9 Thaler verpachtet, die andere Mühle auf dem Teichwasser mit einem Gange war an Peter Schaffarz, der 4 Thaler 12 Silbergroschen zinst, vermietet. Der Schloßmüller war verpflichtet das herrschaftliche Malz- und Branntweinschrot umsonst zu mahlen, auch mußte er das Biermalz für die Stadt mahlen und erhielt die Herrschaft von jedem Scheffel 10 Silbergroschen und die Anfuhr der nöthigen Mühlsteine. Beide Müller, wie auch der Elgoter und Gniewker mußten außerdem je Getreide zinsen, sämtliche Müller die Jagdhunde füttern, die Dächer mit Schoben bedecken. Wassergefälle wurden früher fast nur zu Mahl-, Säge- und Oelmühlen verwendet. Als aber der Schmelzwerkbetrieb größere Dimensionen gewann, wurden Hohöfen an Stelle von Mühlen oder sonst an Gewässern angelegt, wo die bereits vorhandenen oder neu zu bildenden Gefälle Aufschlagwasser zum

Getriebe der Gebläse darboten. So war es in Malapane, so sollte es auch am Guttentager Schloßteiche eingerichtet werden. Eine Mühle wurde kassirt und ein Hohofen circa 1769 angelegt. Die Stadt welche sich mit Mahlwerk nun an die Hältermühle halten mußte, fand sich verkürzt und wollte keine Mühlsteine mehr anfahren (S. 121). Jas Schubibil aus Ratiborhammer war 1769 erster Hohofenmeister. Der Vicemeister Matthäus Bienick starb am 14. Februar 1793. Am 5. October 1826 starb der Hohofenmeister Jakob Sacha, 58 Jahr alt. Nach einer Beschreibung von 1826 konnte der Hohofen bei trockener Witterung und Wassermangel, zum Theil auch wegen schlechter Baubeschaffenheit nicht stark betrieben werden. Es arbeiteten bei ihm ein Meister und acht Gehilfen. Das milde Erz wurde aus Tarnowitz, das Steinerz aus Sternalitz zugeführt. Der ganze Betrieb war dem Gutbesitzer Bernhard Rosenthal auf Brynek bis 1828 verpachtet. Derselbe wohnte gegenüber dem Schloß, die Arbeiter aber in den übrigen herrschaftlichen Gebäuden.

Inspector Adolf Chorus, welcher circa 1836 die Eisenhütte bis 1844 gepachtet hatte, fand bald bei der Uebernahme den Lauf des Werk- und Abflußgrabens an der Oppler Straße beim Hohofen fehlerhaft und dem Betriebe hinderlich. Nach dem Gutachten seines Schwiegervaters, Inspector Voss wurde mit Zustimmung der Herzoglich Nieser Kammer eine Gradlegung beider Graben, welche über städtische Wiesen führen, projectirt. Da ein Versuch gegen Entschädigung die Anlage zu gestatten scheiterte, so kaufte Chorus die Wiesen. Da aber dies zum Zweck noch nicht ausreichte, mußte der Werkgraben durch eine Parzelle des städtischen Gemeindegangers Stempnick, wo das Schwarzwich gehütet und getränkt wurde, in den Abschlagsgraben geführt werden, wodurch der Bau einer Brücke nöthig wurde. Magistrat verlangte für die 40 Quadratruthen die Anlage einer Promenade auf dem Damme längs des Werkgrabens und einen Zins von 5 Thalern.

Nachdem die Genehmigung zur Anlage ertheilt worden und Chorus am 2. October 1838 alle aus diesem Geschäfte

erworbenen Rechte abgetreten, hat die Delfer Kammer am 15. December die Königliche Regierung, durch den Landrath die Entschädigung ermitteln zu lassen. Bei dem Termin am 11. April forderte die Stadt:

- 1) 50 Thaler;
- 2) die Verstattung eines Fußweges auf dem neuen Kanal-damme, weil schon früher ein Communicationsweg auf dem linken Ufer des Abflußgrabens bestanden;
- 3) die Erbauung und Unterhaltung der durch die neue Anlage nöthig werdenden Communicationsbrücken.

1 und 3 genehmigte die Kammer, 2 nicht, weil der alte Fußsteig nicht gelitten (?) und ein Servitut nicht constituirte werden sollte. Die Regierung wies die Kammer ad 2 auf den Weg Rechtsens hin, da eine Einschreitung ihrerseits außer den Grenzen ihres Ressorts liege. 1842 arbeiteten am Hohofen 12 Mann, welche 12,000 Centner Roheisen à $1\frac{2}{3}$ Thaler lieferten. 1848 stand der Ofen ein halbes Jahr still. Später wurde der Holzkohlenofen umgebaut und mit Dampfmaschinen betrieben. Der Dampfkessel und Winderhitzungsapparat befanden sich, um Brennmaterial zu ersparen, oben auf der Ofengicht. Er producirte im Jahre 1858 1820 Centner im Werthe von 5460 Thalern.

Der Mühlenpächter Richter zu Schloß Guttentag beabsichtigte 1866 in dem früheren Hohofengebäude unter Benutzung derselben Wasserkraft eine Mühle anzulegen. Die Königliche Regierung hielt eine Genehmigung nicht erforderlich, machte aber aufmerksam, daß falls seit Außerbetriebsetzung des Hohofengebläses mehr als drei Jahre verflossen, die frühere Concession erloschen sei. Auf dem ehemaligen Hüttenplatze wird seit September 1873 durch einen Dampfkessel eine Sägemühle betrieben.

Die Dominialbrennerei rechts vom Schlosse, massiv mit Schindeln gedeckt, besteht seit 1800, mit Dampfkraft seit 1844. Die Genehmigung zur Aufstellung eines Hochdruckdampfkessels von vier Atmosphären Ueberdruck wurde am 27. October 1858 ertheilt. Nachdem Kreisbaumeister Weidner zu Lublinik am 4. Juni 1861 den Dampfkessel

abgenommen, gab zehn Tage später die Königl. Regierung die Erlaubniß zu dessen Betriebe. Die Steuer betrug 1856 13024 Thaler, 1858 13518 Thaler. 1871 war Brennerei-Verwalter resp. Kunstbrauer Friedrich Weber. Julius Weber quittierte einige Wochen nach der Verpachtung der Herrschaft den Posten und zog nach Bantau.

Die Schloßbrauerei. Schon Daniel von Zarocki hatte vor 1600 hier eine Brauerei errichtet. Dieselbe wurde 1812 erneuert. 1858 lieferte sie 1700 Tonnen Bier im Werthe von 6800 Thaler. Dieselbe existirt aber nicht mehr.

Die Hältermühle, nach dem ehemaligen Pächter auch Schaffarzower Mühle durch längere Zeit genannt, hatte 1725 nur einen Gang und erhielt später noch einen. Müller waren daselbst nach Auszügen aus den Kirchenmatriken Jakob Sziska 1798, Anton Ruziol, starb am 2. Januar 1824 im Alter von 60 Jahren, Alois Ruziel, starb am 9. August 1874 im Alter von 60 Jahren am Magenkrebs. Im Sommer fehlt meist das Wasser. Johann Schwahnock aus Ramin bei Beuthen ist seit 1878 Besitzer.

Schule. Als die Kriegs- und Domainenkammer am 24. Mai 1764 die Landrätthe aufforderte, auf dem Lande überall Schulen einzurichten und Lehrer anzustellen, die ein ihrer Stellung angemessenes Auskommen haben, so benutzte von Pomian die Gelegenheit auf dem Schloßgrunde eine Schule zu errichten und einen evangelischen Schulmann anzusetzen, der die Kinder beider Confessionen unterrichtete. Veranlassung dazu gab ihm der Umstand, daß in und bei der Stadt einige Officiere und Beamte dieses Bekenntnisses vorhanden seien und die Erwartung, daß falls ein evangelisches Schulsystem in der Nähe, mehr fremde Professionisten sich hier ansiedeln werden. Er setzte den Michael Chwistek als Lehrer an, der, da der Schloßbezirk nur vier Wirthe hatte, auch die Kinder von Elgot, Rzenowitz und Matkowczuk übernehmen sollte. Als Schulhaus wurde ihm ein herrschaftliches Gebäude beim Vorwerk eingeräumt, wo aber eine Kammer und ein Stall noch fehlten. Da Chwistek wegen unordentlichem Lebenswandel schon im nächsten Jahre

amovirt werden mußte, trat Johann Witzka an seine Stelle. Derselbe war katholisch und hatte als Gerichtsschreiber noch 2 Thaler Nebeneinkünfte. Die Schule wurde zwar neu erbaut, aber bestand nur wenige Jahre, zumal sie dem Zwecke, weshalb sie gegründet wurde, durch Ansetzung eines katholischen Lehrers nicht mehr entsprach. Nur Molna und Ludwigsthal behielten im ganzen Kreise den evangelischen Charakter. Die Kammer hatte am 22. Juni 1767 ein Circular erlassen, taugliche Subjecte in das Raudener Seminar zur Erlangung des nöthigen Unterrichtes zu stellen und war Jedem 1 Floren Reisegeld zugesagt. Der Landrath publicirte den Auftrag per Currende sämmtlichen Grundherrschaften, aber aus dem ganzen Kreise waren es nur drei Männer, welche obgleich im Schuldienste schon seit einigen Jahren thätig, doch das Verlangen bewiesen, die dortige Lehrart sich anzueignen, sie gehörten sämmtlich zum Dominium Guttentag. Es waren nämlich Johann Witzka beim Schloß, Leopold Jarner aus Glowczütz und Peter Ghyza in Schemrowitz. Johann Witzka zog 1769 in die Stadt, wo er kurze Zeit die Schule leitete. Das auf dem Schloßgrunde erbaute Schulhaus wurde für andere Zwecke bestimmt und die Kinder besuchten die Stadtschule.

Zum Schloßbereiche gehörten 1783: das Schloß nebst einem Hause, ein Hohen, eine Mühle und 55 Einwohner; 1826 waren vier Dominialgebäude, zwei Gärtner und zwei Häuslerstellen, neun Ställe, Scheuern und Schoppen. An Bewohnern 54 männliche, 44 weibliche Personen. An Vieh: 14 Pferde, 2 Füllen, 1 Stier, 37 Kühe, 18 Stück Jungvieh, 1 Ziege, 8 Schweine. 1845 waren 147 Einwohner, ein Kalkofen, eine Pottaschfiederei, eine Ziegelei, vier Handwerker, 4500 Merinoschafe. Im Jahre 1851 hatte das Schloßrittergut drei Gehöfte, 499 Morgen Acker, 22 Morgen Wiese, 6 Morgen Weideland, 10 Morgen Wasserfläche und gab an Grundsteuer rund 160 Thaler, an Gewerbesteuer 22 Thaler. Die Schloßgemeinde zählte eine Bauern-, eine Gärtner-, zwei Häuslerstellen, hatte 96 Morgen Acker, 14 Morg. Wiese, 18 Bürgern gehörig, zahlte an Grundsteuer

11 $\frac{1}{2}$ Thaler, an Klassensteuer 142 Thaler, an Gewerbesteuer 72 Thaler. 1855 waren 173, 1861 183, 1880 nur 103 Bewohner. Zur Schloßgemeinde gehören auch die Besitzungen Koschielowa und Kotiborek (Räzenwald).

Elgot, eine viertel Meile westlich von Guttentag an der nach Lublinitz führenden Chaussee. Der überaus häufig vorkommende Name ist aus dem slavischen Chota, Vigota abzuleiten, welches „zinsfreie Colonie“ bedeutet. Der Ort bestand schon vor Gründung der Stadt und wurde derselben 1384 geschenkt, aber im 15. Jahrhundert von dem Besitzer der Herrschaft erworben, bei welcher es dann allezeit verblieb. Vor dem 30jährigen Kriege hatte das Dorf 22 Bauern. Da während der schrecklichen Drangsale Viele Haus und Hof verließen, blieben nur noch acht Bauern am Orte. Doch wohnten mehrere Miethsleute hier. Müller war Vasek Rozub. Auch bestand damals schon ein Eisenhammer. An Zeichen wird im älteren Urbar Grabok, Pieczok, Borek, Gniewek und der Hammerteich aufgezählt. Wiesen sind deren fünf. Nach den Bekenntnistabellen von 1723 hielt die Gniewker Mühle mit einem Gange Johann Gziolek, welcher 1 Malter 4 $\frac{1}{2}$ Scheffel zinst. Im Kretscham wurden acht Achtel Bier und zehn Eimer Brantwein ausgesetzt. Im Hammerteich waren 15 Schock, im Grabok 6 Schock, in Gniewker Teich 3 Schock Fische eingesetzt. Außer den acht Bauern wohnten noch 17 andere, meist Hammerleute hier.

Das südlich gelegene, von dem gleichnamigen Besitzer circa 1650 angelegte Vorwerk Blachow säete 13 Malter Getreide aus. Vier zum Vorwerk gehörige Dreschgärtner säeten 16 Scheffel und hatten vier Rühe. Der Forsten bestand aus drei Stallungen: Die erlene, der Bul und Drogonia. 1784 zählte das Dorf 3 Freibauern, 4 ganze und 1 halben Freigärtner, 20 ganze Robotbauern, 3 Robotgärtner 164 Einwohner; 1842 55 Häuser 488 Einwohner; 1849 589, 1855 592, 1861 621, 1871 518, 118 auf dem Vorwerke, 1880 im Gutsbezirke 108, im Gemeindebezirke 504. Es sind 18 Bauern- und 3 Freibauern, 8 Freigärtner- und 21 Häuslerstellen bei einem Grundbesitze

von 1067 Morgen Acker, 334 Morgen Wiese und 58 Morgen Garten. Der Boden liefert einen mittleren Ertrag und eignet sich nur zum Anbau von Roggen und Kartoffeln. Der Viehstand beläuft sich auf 21 Pferde, 103 Rühе und 37 Schweine. Die Ortschaft giebt jährlich 58 Thaler Grund- und 244 Thaler Klassensteuer.

Die Herrschaft besitzt hier an gewerblichen Anlagen:

- 1) Eine Wassermühle, 1826 mit zwei Mehl- und einem Hirsegange.
- 2) Ein Frischfeuer auf Holzkohlen; 1844 lieferten fünf Mann 1150 Ctr. Stabeisen im Werthe von 5700 Thalern, 1858 aber vier Arbeiter 350 Centner, im Werthe von 1983 Thalern.

Förster waren: 1660 Adam Thoma und Melchior Dylung, Jäger und Waldaufseher. Oberförster Johann Schmidt starb am 21. September 1794 56 Jahr alt. Oberförster Kaspar Brand folgte ihm. Förster Franz Wende starb am 18. August 1767 im Alter von 55 Jahren. 1831 war Speer Förster, später Josef Mekner. Karl Schlechte, kaufte am 20. August 1766 zu Gniewek die freie Wassermühle. Müller: Andreas Soffna 1793, Franz Koskosz 1801, Jakob Kosak 1804, starb am 23. September 1812, 32 Jahr alt, dessen Wittve 1815. Josef Widera aus Königshuld, hier seit 1828, beabsichtigte 1839 bei seiner Wassermahlmühle eine Delpresse anzulegen und sendete der Landrath am 20. Januar, nachdem in Folge amtlicher Bekanntmachung keine Einwendung erhoben worden, die Acten an die Königl. Regierung. Diese verlangte aber gemäß der Bestimmung des Edicts vom 28. October 1810 und des Publikandum im Amtsblatte am 2. März 1819 den Anschlag an den Thüren der benachbarten Kirchen und Kretschame zunächst zu veranlassen, auch einen Situations- und Nivellementsplan der Anlage von einem Baubeamten bescheinigen zu lassen. Am 10. Januar 1840 überreichte der Landrath die Acten und am 20. Januar erfolgte die Concession unter der Bedingung, daß von den beiden Mahlgängen stets einer still stehen muß, wenn die Delpresse in Bewegung gesetzt wird. 1869 Peter Drzemala Besitzer.

Der Dominial=Forsten. Da in älterer Zeit das Holz nur geringen Werth hatte, so ist in dem ersten Urbar und in den Befundtabellen kein besonderes Gewicht auf dessen Benutzung gelegt und die Größe nur nach einem sehr unbestimmten Maße, nämlich nach Stallungen angegeben. So wird 1725 ein mit Kiefern verwachsenes Stück Feld, eine halbe Stallung enthaltend, im Werthe von 6 Silbergroschen berechnet. Weil aber ein Hammer auf den Gütern befindlich (wohl der zu Elgot), wird der Holzwerth um einen halben Thaler erhöht. Der jetzige Herzogliche Forstmeister Moritz Reimann war bis 1. Januar 1880 Oberförster in Guttentag. Sein Nachfolger ist Karsunth.

Schule. In Folge des am 18. Mai 1801 publicirten neuen Schulreglements, worin auch für auskömmlichen Unterhalt der Lehrer gesorgt war, nahmen der Landrath von Ziegler und der Schuleninspector Potempa eine Revision der Schulen im Kreise vor. Auf Antrag der Gemeinden Elgot und Makowczütz bestimmten sie, daß ein eigner Lehrer in Elgot angestellt werde und waren die beiden Gemeinden, die den Stadtlehrer für den Ausfall hätten entschädigen müssen zufrieden, wenn ein Präceptor unterrichte. Die Einrichtungscommission schlug zu Elgot noch Thurze hinzu und wurde deshalb die neue Schule drei Ellen länger gebaut. Sie war von Schrotholz aufgeführt, nicht untermauert und das Lehrzimmer ungedielt. Der Gerichtsscholz von Thurze zahlte als erste Terminzahlung 3 Thaler.

Als aber das Dominium Zembowitz und die Gemeinde von Thurze zu den Baukosten beitragen sollten, trennte sich letztere auf Anregung ihres Grundherrn Karl von Walhoffen eigenmächtig und wies Letzterer einem Winkellehrer für die fünf Schulkinder eine Stube an. Franz Dilling starb am 8. Februar 1810 im Alter von 57 Jahren. Nunmehr hielt sich die Gemeinde nach Zembowitz. Da Elgot und Makowczütz allein ohne Beitritt von Thurze den Lehrer zu besolden nicht im Stande war, so wurde nachgesehen, daß die Schule durch den Stadtrector Witig geleitet werde für denjenigen Gehalt, den sie ihm, als die Kinder zur Stadt

gingen gereicht hatten. Letzterer ließ sich in Elgot durch einen Präparanden vertreten. Obgleich der Weg von Thurze nach Zembowitz weiter als der nach Elgot und ersterer obendrein durch einen wenig befahrenen Wald führt, letzterer aber die Landstraße von Oppeln nach Guttentag darbietet, so verweigerte Thurze den Beitritt, schaffte sich einen Schulapparat an und beabsichtigte für sich und Mischline, das von Groß-Stanisß abgezweigt werden sollte, durch den Adjutant von Zembowitz drei Mal wöchentlich Schule halten zu lassen. Vergeblich trug die Geistliche- und Schuldeputation dem Landrath des Rosenberger Kreises, der eben Grundherr von Thurze war, auf, diese Gemeinde zur Schule nach Elgot zu weisen, letztere stand längere Zeit leer. Nachdem die Deputation die Ansetzung eines eigenen Lehrers für Elgot verfügt, war die Herzoglich Desser Immediat-Administration am 4. December 1815 geneigt, den vom Schulen-Inspector für Elgot vorgeschlagenen Franz Göbel zu vociren. Doch kam es nicht dazu, weil sowohl von Walhoffen als auch der Schulen-Inspector des Rosenberger Kreises Becker, Pfarrer in Bodland, Thursty abgezweigt wissen wollten. Die Mischliner hätten durch Abzweigung von Stanisß den Lehrer entschädigen müssen, was bei Elgot durch den am 3. Februar 1816 erfolgten Tod des Stadtrectors hinwegfiel. Landrath v. Ziegler überreichte am 14. Februar 1816 die Repartition zur Besoldung und die Geistliche Deputation trug ihm am 19. April auf, die Einsprüche nicht zu beachten, sondern die Angelegenheit zu fördern. Da Brhlka des Orgelspiels unfundig dem Kirchendienst in Schemrowitz nicht vorstehen konnte, so waren Dominium- und Schulen-Inspector einverstanden, daß er nach Elgot versetzt werde. Dasselbst wurde noch bis 1. October durch einen erwachsenen Knaben aus der Stadtschule, dem Wittwe Witig Kost und Emolumente gab, die Schule gehalten.

Vom October 1816 bis Juni 1817 wurde der Landrath des Rosenberger Kreises dreimal aufgefordert, die von Basschil geleitete Winkelschule in Thurze zu schließen und die Kinder nach Elgot anzuhalten. Erst im August wurde Dominium und Gemeinde executivisch bedroht, den Lehrer in

Bezug auf dessen Forderungen zufriedenzustellen. Da die armen Gemeindeglieder vier Jahr später zu den Kosten der in Mischline aufzubauenden Schule hätten beitragen müssen, waren sie später froh ihre Kinder nach Elgot schicken zu können, zumal man ihnen den Beitrag zum hiesigen Schulbau erlassen. Im Juni 1818 waren 52 Schulkinder, im Mai 1819 aus Elgot 47, aus Makowczütz 18, aus Thurze 10. Im Jahre 1823 wurden im Gärtchen 24 Bäumchen gesetzt und veredelt. Im nächsten Jahre waren je 65, 21 und 15 Schüler; 1827 schon 85, 25, 18; 1832 aber 70, 33 und 19. Da das von Schrotholz aufgebaute finstere Schulgebäude für so viel Kinder zu klein war, sollte es durch einen Umbau zweckmäßiger eingerichtet werden. Holz wurde beschlagen und Bausteine zur Untermauerung angefahren. Zimmermeister Poppe vollendete es Ende 1833. Das Dominium gab das Rohmaterial (das Holz unter Vorbehalt der Consequenz), die Gemeinde aber brachte 249 Thaler auf und deckte das Dach mit Stroh. Der Lehrer starb suspendirt am 13. December 1835.

Der Stadtlehrer Thomas Glumb wurde Februar 1836 hier interimistisch angestellt, am 18. November 1836 vocirt und am 21. Juni 1837 bestätigt; er hatte eine Wohnstube nebst Kammer und Küche. Ein Keller, der noch fehlte, wurde im Hofe gebaut.

Nach einer Repartition des Königlichen Steueramtes vom Jahre 1825 erhielt der hiesige Lehrer 9 Klaftern Holz, 20 Schock 7 Meßen Roggen, 4 Schock 1 Meße Gerste, 52 Thaler Fixum, außerdem einen (sandigen) Gartenfleck von 1 Scheffel Aussaat ($54\frac{1}{2}$ □ Ruthen), Gräferei 2 Schock Stroh zum Winterfutter, welches aber wegfällt, sobald mehr als ein Scheffel Aussaat an Acker vorhanden. Dominium concurrirt mit $\frac{1}{3}$; ferner kann er zwei Stück Rind- und ein Schwarzvieh unter das Gemeindevieh treiben lassen. In der Vocation wurde dem Glumb bemerkt, daß das Dominium für Acker und Gräferei acht gedüngte Beete, für Winterfutter 5 Centner Heu und 40 Gebund Stroh zu verabreichen hat. Glumb war Gemeindefreiber von 1836 bis 1851, von

1857 bis 1859 und Schiedsmann für Elgot und Małom-
czütz von 1844 bis 1859.

Müller Thomas Heimann aus Elgot vermachte ein
Feld von vier Morgen „Naplatek“ der Fundationskasse.
Glumb hatte dasselbe in Pacht und erhielt es mit Genehmi-
gung der geistlichen und weltlichen Behörden wie auch des
Patrons laut gerichtlichen Vertrages vom 24. December 1847
in Erbpacht für einen Zins von 2½ Thaler. 1851 wollte
sich Thurze vom Schulverbande abzweigen, aber erst 20 Jahre
später erfolgte die Ausführung. 1853 waren 60 Knaben und
76 Mädchen in der Schule. Als das Dominium die Ab-
lösung der Forstservitutberechtigten vornahm, gab es sämt-
lichen Lehrern der Herrschaft für Waldbhutung und Streu
je vier Morgen Acker zur Einzelhutung und Erzeugung von
Stroh. Wegen der Benutzung des Fundationsackers und
Vergütung der Forstnutzung erschien der Bau einer Scheuer
nothwendig. Das Dominium erklärte sich bereit Holz und
Bruchsteine herzugeben, die Gemeinden aber wollten das Be-
dürfniß einer Scheuer nicht erkennen, zumal sie keine Ver-
anlassung zum Ackererwerb gegeben.

Da der Lehrer Stroh und Heu wie auch die Forst-
gerechtigkeit verloren, so wurde ihm laut Festsetzung der
Königlichen Regierung vom 26. November 1862 vom
1. Januar 1863 ab eine Gehaltszulage von 20 Thalern
gewährt. Im Sommer 1865 übernahm dessen Gattin die
Industrieschule. Anfangs kamen keine Kinder, aber im
nächsten Jahre besuchten dieselbe 31 Mädchen, die zur Prüfung
kleine Arbeiten und später recht hübsche Sachen vorlegten.
Die Gemeinden gaben seit October 1865 einen Holzzuschuß
von 1½ Klaftern. Damals beschloß man das Schulgebäude
in den Garten hinaus zu erweitern, unten eine Abjuvanten-
stube und oben die Lehrzimmer anzubringen. Kreisbaumeister
Runge hatte bereits die Zeichnung dazu geliefert, da aber die
Schülerzahl auf 140 herabgesunken war, indem wegen Kalt-
legung der Hüttenwerke auf der Herrschaft viele Wirths aus
hiesiger Gegend verzogen, so wurde die Ausführung verschoben.
Indeß stieg nach zwei Jahren wieder die Zahl auf 154 und im

Juni 1869 betrug sie 163 Kinder. Der Lehrer bezog Gehalt 95 Thaler, an Deputat für Getreide $32\frac{2}{3}$, Winterfutter $15\frac{1}{2}$ Thaler in Summa $145\frac{1}{6}$ Thaler und hatte die Benutzung des Gemüsegärtchens. Da eine Reparatur des engen und baufälligen Schulhauses nicht lohnte, wurde für 1872 ein Neubau beschloffen. Bis dahin sollten vom 1. Januar 1869 ab jährlich 300 Thaler zum Baufonds aufgesammelt werden. Gleichzeitig mietete man im Hause des Woiwode Otrzonsek eine zweite Lehrklasse (20 Fuß lang und 16 Fuß breit, mit drei Fenstern) und eine Abjuvantenwohnung, hob aber den Contract wieder auf. Der freiresignirte Lehrer und Organist von Groß-Stanisch, Jakob Koziolsek, von der königlichen Regierung für das Schulfach wieder angenommen, wurde Seitens des fürstbischöflichen General-Vicariat-Amtes am 1. December 1869 als provisorischer Abjuvant decretirt. Das Ortsgericht protestirte aber am 11. desselben Monats gegen Annahme des verheiratheten Lehrers. 1870 besuchten 80 Knaben und 98 Mädchen die Schule. Durch mehrere Jahre erhielt der Lehrer 40 Thaler vom Abjuvantengehalt als Entschädigung der Mehrbelastung. Der bei der Kreissparkasse zinsbar angelegte Baufonds war April 1871 bereits auf 826 Thaler gewachsen.

Durch Erlass vom 9. October 1871 wurde die Ausschulung von Thurze angeordnet, wodurch die Anzahl der Kinder um 50 verringert wurde und nur noch 130 blieben. Die Regierung machte Juni 1872 aufmerksam den Interessenten zu empfehlen, bei dem Neubau sogleich auf Herstellung einer zweiten Lehrerwohnung für einen verheiratheten Mann Bedacht zu nehmen, da das Institut der Abjuvanten ganz eingehen solle. Die Interessenten waren aber dazu nicht zu bewegen. Am 10. October 1873 wurden 250 Thaler für die Lehrer- und 150 Thaler für die Abjuvantenstelle festgesetzt. Damals war der Neubau ziemlich vollendet, im nächsten Sommer wurden Fenster, Thüren und Dfen angebracht, am 7. December 1874 fand die Abnahme des neuen Schulgebäudes und des Stalles statt. Am 1. Juli waren aus dem Orte 125, aus Makowczütz 40 Kinder

schulpflichtig. Der 65 Jahre alte Lehrer bat am 24. Januar 1876 vom 1. October ab pensionirt zu werden.

August Glumb, Lehrer in Wyssoka, am 19. Juli von der Guts Herrschaft vocirt, am 10. October bestätigt, wurde am 24. November eingeführt. Der generelle Geldbetrag des Gehaltes betrug 798 Mark. Da er die zweite Prüfung nicht bestanden, bat er um die zweite Lehrerstelle in Lissau, die ihm auch Neujahr 1878 gewährt wurde.

Johann Kofot, 22 Jahr alt, bisher Adjutant in Boronow, am 15. Februar 1878 vocirt, am 10. März bestätigt, hatte bei der Prüfung am 7. Februar 1880 im Ganzen 148 Kinder, nämlich 98 aus Elgot, 36 aus Makowczütz und 14 aus Vorwerk Blachow. Nachdem er im Juli der provisorischen Stellung enthoben und als Adjutant nach Wyssoka geschickt worden, wurde im nächsten Monate der Schulamts-Candidat Peter Spisla aus Schalkowitz als Nachfolger bestimmt. Indes wurde Franz Brzezinka, geboren in Jakobsdorf Kreis Kreuzburg, in Pilchowitz vorgebildet vom Jahre 1869/1872, seit December 1878 Lehrer in Brinnitz bei Rupp, hierher vocirt.

Makowczütz (Mak = Mohn, Makow = Mohn), drei viertel Meilen westlich von Guttentag, bestand aus zwei Antheilen. Bernard Makoweck war 1580 der letzte Besitzer seines Geschlechts, das vom Orte den Namen führte. Dessen Wittve Barbara veräußerte 1585 einen Antheil dem Matthias Kozlowski, in welcher Familie das Gut bis in die Mitte des nächsten Jahrhunderts verblieb, worauf Kaspar Schil es erwarb. Dessen Sohn Adam Bogislav, vermählt mit Katharina Maria Schimonska, verkaufte es 1714 dem Georg Matthias Wallhofen auf Wienskowitz für 5300 Thaler, und dessen Sohn Balzer Ludwig Wallhofen 1750 dem Bernhard Heinrich v. Bornstädt auf Guttentag für 5200 Thlr. Auf dem Hauptbalken des Kretscham steht eingeschnitten: L. K. C. H. G. v. Sobek, M. B. den 1. August 1777. Die Buchstaben bedeuten: Carl Heinrich Graf von Sobek, L. K. Matus Brisch, Zimmermann, der das Haus gebaut hat ist wohl der Name des Kretschmers. 1785 hatte das Dorf

einen Freigärtner, sieben Robotgärtner. Es hatte 42, 1849 190, 1855 221, 1861 nur 209 und 1871 nur 181 Seelen, 1880 waren im Gutsbezirke 57, im Gemeindebezirke 127 Einwohner; es befinden sich daselbst acht Gärtner- und acht Häuslerstellen, welche zusammen einen Grundbesitz von 292 Morgen Acker, 71 Morgen Wiese und 12 Morgen Gärten haben. 12 Pferde, 40 Kühe und 11 Schweine machen den Viehstand aus. An Grundsteuer werden 15 Thaler, an Klassensteuer 68 Thaler bezahlt.

Die Herrschaft hatte hier ein Frischfeuer, das im mäßigen Betriebe gewesen. 1858 lieferten sechs Arbeiter in elf Familiengliedern 1070 Centner = 6063 Thaler Werth; in Podturzy aber ein zweites, wo damals sechs Arbeiter 1100 Centner = 6266 Thaler lieferten. Beide zusammen hatten 1843 durch zwölf Arbeiter 3850 Centner Stabeisen à 5 Thaler producirt. Das Dominium beabsichtigte 1843 die Erbauung eines neuen Hammerwerkes an Stelle des alten baufälligen Frischfeuers und bat der Landrath am 26. December unter Zusendung der aus 65 Foliosseiten bestehenden Acten um den Consens, der 6. Januar erfolgte mit der Bedingung, daß der Fachbaum genau in derjenigen Höhe gelegt werde, wie solche bei der Regulirung des Wasserstandes am 6. October 1843 festgesetzt worden.

Das Herzogliche Forstamt in Guttentag beabsichtigte 1869 an Stelle der abgetragenen Frischfeuerhütte eine Brettschneidemühle zu errichten und in Betrieb zu setzen, ohne daß die Wasserstandesverhältnisse irgend wie verändert würden und ertheilte die Regierung am 14. Juli die Genehmigung auf einem Stempelbogen. Nordwestlich des Dorfes liegt die Försterei Roschmieder und südwestlich Podturzy.

1812 war in Makowczütz Revierjäger Friedrich Kniecowski. Gegenwärtig Hermann Pietsch zu Marzaffa.

Warlow, an der nach Freitadlub führenden Landstraße gelegen, eine halbe Meile von Guttentag, ist ein ziemlich alter Ort und bestand ehemals aus zwei Theilen. Der Ethymologie nach ist Warlów ein adjectivum possessivum des Eigennamens Warla, verkürzt für Warula oder Warola

und stammt von variti, wellen, kochen. Ein bereits ausgestorbenes Geschlecht nannte sich nach diesem Orte. Heinrich Adam und Johann Söhne des Matthias Warlowski theilten sich 1555 in die väterlichen Besitzungen. Eine Schwester Sofie war mit Georg Kalinowski vermählt. Dem Adam begegnen wir noch 1584 bis 1591 in Oppeln; Johann verheirathete sich mit Marianne Reiszitz von Randerzitz, welche Wittwe geworden einen Antheil des Gutes erwarb. Die Gutsfrau von Guttentag Anna Jarocka geborene Gaschin verkaufte 1625 die Hälfte des Gutes für 8325 Thaler an Christoph Paczynski, der von 1649 bis 1655 auch Skrzyszowicz besaß. Er war mit Eva Boyen von Gwosdzian vermählt. Ihm folgte im Besitz von Warlow Adam Wenzel von Paczynski auf Komoschau. Dessen Wittve Dorothea geborene Holy verkaufte ihren Antheil dem Nikolaus Strela und dessen Gattin Dorothea geborene Paczynska. Nach dem Tode des Johann Adam Paczynski auf Gwosdzian, der 1683 Warlow erwarb, kaufte dessen jüngster Bruder Johann Georg, vermählt mit Johanna Maria von Strachwitz, 1699 einen Antheil und starb 1719. Karl Wilhelm Paczynski veräußerte denselben dem Georg Sambor von Paczynski für 2420 Thaler. Seine Wittve Anna Barbara Charlotte geb. von Boyen heirathete einen von Woiski und verkaufte 1759 für 5000 Thaler ihr Gut dem Erbprinz Karl Friedrich von Schönau-Carolath. In demjenigen Theile, der schon seit älterer Zeit zur Herrschaft Guttentag gehörte, waren 15 Miethsleute, darunter einige von Adel und 9 Robotgärtner. Zu dem Woiskischen Antheile gehörten die Leiche Lipski und Smialkowski. Die ehemaligen Fischhälter existirten 1785 nicht mehr. Nach der Vereinigung beider Antheile zählte Warlow 3 Freibauern, worunter 2 Wassermüller, 6 Freigärtner, 8 besetzte und 1 wüstes Robotbauergut und 19 Robotgärtner, 1784 181 Seelen, 1844 53 Häuser 397 Einwohner, 1849 455 Einwohner, 1855 499 Einwohner, 1861 598 Einwohner, 1871 505 plus 190 Einwohner, 1880 im Gutsbezirk 160 im Gemeindebezirk 372 Einwohner. Es sind daselbst 4 Bauern, 3 Halbbauern, 23 Gärtner, 15 Häusler mit einem Grundbesitz

von 803 Morgen Acker 162 Morgen Wiesen, 12 Morgen Garten. Der Viehstand beträgt 49 Pferde, 176 Stück Rindvieh, 20 Schweine. An gewerblichen Anlagen findet man daselbst: eine Wassermühle, eine Brettmühle und eine Knochenmühle. An Grundsteuer werden 46 Thaler, an Klassensteuer 240 Thaler und an Gewerbesteuer 18 Thaler bezahlt. 1650 war John Czaja Müller. Auch existirte damals schon eine Brettmühle. In den Jahren 1762 bis 1764 fuhr die Stadt je 10 Brettflößer dahin, statt der Bauhölzer, die sie sonst laut Urbar zum Schloß anfuhr. Brettmüller waren Martin Schaffarczyk von 1785 bis 1803. Er hatte nach dem Urbar von 1785 einen Jagdhund zu unterhalten. Johann Respondek 1819 bis 1829. Mehlmüller waren 1785 bis 1796 Matthias Rozinoga, Christian Dziuba 1785, Johann Joneczyk starb am 2. Mai 1795, Joseph Dziuba starb am 18. Februar 1817, 45 Jahr alt, Woitek Rozinoga 1806, Melchior Joneczyk 1806 bis 1827, Joseph Respondek 1815, Andras Rozinoga 1815 bis 1840, Freimüller Joseph Dziuba 1815 starb am 18. April 1833, 36 Jahr alt; Johann Dziuba 1833 bis 1837 Mühlenpächter, Anton Gruska, Mühlenpächter 1842, Laurentius Rozinoga 1845, Mathus Joneczyk, Franz Widera 1855 bis 1860, Karl Widera 1860, Thomas Fikus 1877.

Das Dominium kaufte 1829 von Respondek die Wassermehlmühle mit 127 Morgen Ländereien und beabsichtigte ein Frischfeuer zu errichten. Nachdem die öffentliche Bekanntmachung stattgefunden und das Gutachten des Bauinspector Weiß eingereicht worden, auch Oberhütteninspector Voß die Räumung des Grabens unterhalb der Joneczykschen Mühle für zweckmäßig gefunden, ertheilte die Königliche Regierung am 3. April 1830 die Concession.

Müller Joachim Erlebach beabsichtigte die von ihm erworbene Dziubasche Mehlmühle in eine Papiermühle mit zwei Rädern, vier Fochgeschirren und einem Holländer umzuwandeln. Die Königliche Regierung ertheilte unterm 11. Februar 1836 die Genehmigung mit der Bedingung, daß alle Polizei- und Steuerverordnungen aufs pünktlichste befolgt

werden. Der Papiermüller Johann Joachim Erlebach starb 56 Jahr alt am 9. Januar 1840 zu Warlow.

Kaufmann Löbel Sachs in Guttentag kaufte die Papiermühle und beschloß sie zu cassiren und in demselben Gebäude ohne Veränderung des Wasserbettes ein einfaches Frischfeuer mit erwärmtem Luftbetriebe einzurichten. Die Königliche Regierung beschied am 26. Juli 1850 das Landrathsamt, daß die Bekanntmachung nur erfolgen könne, wenn das Gebäude für das Frischfeuer massive Umfassungswände und ein massives Dach, der Kohlenschuppen aber statt eines Schindeldaches ein massives Dach erhalte. Am 1. October sendete der Landrath die Acten ein und bat um gewerbpolizeiliche Genehmigung zur Anlage, die am 11. October erfolgte. Diesem Hüttenwerke ertheilte Sachs den Namen Johannahütte, was die Königliche Regierung am 15. Januar 1851 genehmigte und im Amtsblatt veröffentlichte. Das Königliche Statistische Bureau in Berlin erbat sich Ende des Monats von der Königlichen Regierung den Situationsplan der Johannahütte und können wir danach die Lage genau bestimmen: östlich davon $\frac{1}{8}$ Meile entfernt liegt Nzendowitz, westlich $\frac{1}{8}$ Meile Warlow, südlich 250 Schritt Vorwerk Bzikau, nördlich $\frac{1}{16}$ Meile Malichow, hinter dem Ackerstücke nördlich der herrschaftliche Forsten.

Im Jahre 1866 beabsichtigte Hofcommissionsrath Sachs auf seinem Hüttenwerk Johannahütte in dem ehemaligen Frischfeuer, welches nunmehr kalt lag, an dem Bach, der bisher das Gebläse betrieben, eine Knochenstampfe einzurichten und bat am 26. April um Vorbescheidung. Die Regierung erwiderte am 11. Mai, daß Knochenstampfen nicht unter den Gesichtspunkt der in § 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1861 aufgeführten gewerblichen Anlagen fallen und es weder des Publikationsverfahrens noch der besonderen Ertheilung polizeilicher Erlaubniß zur Errichtung einer solchen bedürfe.

Smialkow, westlich $\frac{1}{4}$ Meile von Warlow ist adjectivum possessivum des Namen Smialek d. h. Wagehals. Ehedem waren zwei Frischfeuer im Betriebe. 1842 lieferten 13 Mann bei Holzkohlen 4100 Centner Stabeisen à 5 Thaler.

Im Jahre 1854 beabsichtigte der Hüttenpächter Kühn zu Guttentag an die Stelle des neuen Frischfeuers eine Brettschneidemühle von Bindwerk mit Bretterverkleidung zu erbauen und sendete das Landrathsamt am 7. August die geschlossenen Acten und Zeichnungen an die Königl. Regierung, worauf vier Tage später die Genehmigung erfolgte.

Nordöstlich von Warlow liegt die Schäferei Bzionkan, welches einen Flieder oder Hollunderbeerenort bezeichnet. Die Colonie Malichow, welcher Name adjectivum possessivum des Wortes Malich=Kleiner ist, wird schon 1720 genannt. Die Wassermühle Dziuba, Kozinoga, Gorcze, Eugen=Tümpel, Kwierucie sind Pustkovie. Förster waren in Warlow: Gottlieb Böhm 1803, Jakob Rahman 1809.

Schule. Schon im Jahre 1829 bei Gelegenheit einer Visitationsreise des Consistorialrath Sedlag brachten einige Gemeindeglieder aus Schemrowitz, welches 43 Possessionen und 12 Einsieger zählte, einen Antrag auf Trennung von dem Schulverbande Guttentag und Errichtung einer eigenen Schulanstalt vor. Ein vom Baurath Fikert aus Dels gefertigter Kostenanschlag nebst Zeichnung wurde vom Dominium am 8. Febr. 1830 eingereicht. Aber so sehr auch die Regierung auf Ausführung des Planes drang, stellte doch der Landrath März 1832 die Unmöglichkeit wegen großer Armuth dar. Die Gemeinde hat am 23. October einen Privatlehrer halten zu dürfen und zwar denselben Matthias Gernoth, der in Schemrowitz 15 Jahre (?) und in Wendzin 18 Jahr Unterricht erteilt und jetzt brotlos bei dem Schwiegersohn Sobel Rajonz hieselbst sich aufhielt. Die Regierung genehmigte diesen Ausweg nicht und das Ministerium gestattete einen Aufschub der Etablirung bis 1837. Gernoth starb am 28. December 1838, 60 Jahr alt. Das Dominium erbot sich, falls Beihilfe aus Staatsfonds gereicht werden, nicht nur den gesetzlichen Verpflichtungen nachzukommen, sondern den Platz zum Schulbau unentgeltlich herzugeben. So vergingen noch einige Jahre. Endlich war Ende September 1844 das Gebäude fertig geworden. Das Dominium vocirte am 1. April 1845 den Adjutant in Groß-Bassowitz

Franz Janietz, welcher am 8. Januar 1821 in Polnisch-Marchwitz bei Namslau geboren, am 18. März 1842 aus dem Breslauer Seminar mit Nr. I. entlassen worden. Mitte October begann die Schule und am 26. Juni 1845 fand mit 79 Kindern die erste Prüfung statt. Im März 1848 erkrankten 24 Kinder an Blattern und Masern, so daß die Schule auf einige Zeit geschlossen werden mußte. Einige Mitglieder von Warlow sprachen November 1849 die Absicht aus, die Kinder nach Nzendowitz schicken zu wollen. Im nächsten Jahre waren schon 87 Kinder schulpflichtig. Janietz wurde nach Kornitz befördert und Franz Rozumel, 1826 geboren, aus Oberglogau am 7. April 1848 entlassen, hier am 20. März 1851 angestellt, erhielt am 21. Mai 1852 seine Vocation. Im Jahre 1855 waren 42 Knaben, 54 Mädchen schulpflichtig. Im Jahre 1865 besuchten 30 Kinder, die eigentlich nach Schemrowitz gehörten, die hiesige Anstalt. Von Neujahr ab ward durch die Lehrerfrau der Industrieunterricht für 10 Thaler geleitet. Im Juli wurde zur Vergrößerung des Raumes für 117 Kinder die Wand zwischen der Schulstube und einer Kammer weggenommen. Das Gesamteinkommen betrug im August 1868 an Geldwerth 195 Thaler. 1872 waren 140 Kinder schulpflichtig. Im November 1875 schenkte die Königliche Regierung die Winkelmannschen Bildertafeln. 1878 waren nur 130 Kinder.

Nzendowitz, eine halbe Meile nördlich von Guttentag. Auch von diesem Orte führte ein bereits erloschenes Geschlecht den Namen. Nikolaus Nzendowski versicherte 1539 seiner Gattin Elska, Tochter des Nikolaus Kotumirski als Leibgedinge 80 Ungarische Gulden auf diesem Gute.

Adam Nzendowski verkaufte 1562 die Hälfte dem Adam Warlowski und beide Antheilbesitzer veräußerten 1566 das Ganze dem Melchior Roschitzki-Zament. Das Vorwerk daselbst verkaufte Laurent Twardawe 1569 dem Besitzer von Guttentag Johann von Posadowski, der es aber bald dem Wenzel Turski überließ. Auf dem Rittergute saßen 1571 Heinrich und 1576 Jakob Pegota von Slupsk. Letzterer verkaufte es 1592 dem Georg Rohowski von Kornitz für

3250 Thaler. 1602 ist daselbst Jan Tieffowic von Lubnian begütert, der es 1610 dem Nikolaus Bohe von Gwosdzian für 5300 Thaler verkaufte. 1636 überließ einen Antheil Nikolaus Bohe für 1500 Thaler dem Andreas Tieffowicz von Gieschowa.

Rzendowicz hat ein Schloß und ein Vorwerk. Das Dorf zählte 1720 8 Bauern, 4 Freigärtner, 6 Freibauern, 1 Freihäusler, 11 Robotgärtner; 1785 138, 1840 389, 1849 aber 551, 1855 521, 1861 504, 1871 nur 505 plus 33 Seelen, 1880 im Gutsbezirke 84, im Gemeindebezirke 403 Seelen. Es sind daselbst 13 Bauern, 2 Halbbauern, 18 Gärtner, 12 Häusler mit einem Areal von 1382 Morgen Acker, 57 Morgen Wiese, 15 Morgen Gärten. Der Viehbestand beträgt 18 Pferde, 29 Ochsen, 180 Kühe, 25 Schweine. Die Grundsteuer beträgt 50 Thaler, Klassensteuer 268, Gewerbesteuer 6 Thaler.

In der Feldmark der Gemeinde liegen 15 Grundstücke, welche ehemals Bestandtheile der Herrschaft in den Jahren 1774 bis 1780 verkauft wurden und einzelnen Ackerbürgern der Stadt gehörten. Die Besitzer beantragten August 1865 die Einverleibung derselben in den Steuererhebungsbezirk der Stadt und später deren Einverleibung in den Gemeindebezirk der Stadt. Das Dominium erklärte am 17. November, kein Bedenken gegen die Vereinigung zu haben. Auch Ortsgericht und Deputirte willigten am 24. November in die Zuschlagung und die Stadtgemeinde erklärte sich am 16. Juli zur Aufnahme dieser Grundstücke in ihre Gemeinde-Feldmark bereit, der Kreistag genehmigte am 20. März 1867 die Zuschlagung. Die Regierung beantragte am 12. September die Genehmigung zur Vereinigung und nachdem noch einige Mängel vollständig behoben worden, wurde dieselbe am 23. December ertheilt.

An gewerblichen Anlagen sind am Orte zwei Wasser-, eine Oel- und eine Sägemühle, 1785 war daselbst die herrschaftliche Ziegelscheuer. Müller waren: Mathus Fabisch 1785, Matthias Wiesiolek 1785 bis 1806, hatte nach dem letzten Urbar einen Jagdhund zu unterhalten, Lorenz Maleska

1806, starb am 3. September 1830, 62 Jahr alt, Peter Wiesiolek 1810 bis 1815, Stanislaus Maleska 1831, starb am 23. August 1849, 47 Jahr alt. Freimüller waren: Franz Wiesiolek 1838, starb am 18. August 1851, 56 Jahr alt, Mathus Czaja 1857 bis 1862, Franz Gaida. Der Müllermeister Karl Rajonc beabsichtigte 1865 sein Mühlenetablissement auf einen sieben Fuß höheren Platz zu verlegen. Es erfolgten Einsprüche, die man aber fallen ließ, wogegen Rajonc sich verpflichtete, seinen Mühlteich nie so hoch zu spannen, daß das Wasser die oberhalb liegenden Wiesen überschwemme. Die Regierung genehmigte am 30. August die Veränderung mit der Bedingung, daß ein Merk- und Sicherpfahl gesetzt werde. Als Commissare dazu wurden der Landrathsamtsverweser Graf Hauffonville und Kreisbaumeister Rünge ernannt.

Waldbheger resp. Waldbelauser war Matthus Fabisch 1784 bis 1800. Johann Raymann, Revierförster, geboren 1780, angestellt 1817, starb pensionirt am 15. April 1849 im Alter von 67 Jahren, gegenwärtig Ernst Rockau. Zerstreut liegende Häuser von Rzendowiz sind Bolanowka und Bulinowka (adjectivum possessivum der Namen Bolan und Bulin), Razior, Lubojanski, Maliska, (sämmtlich Familiennamen), ebenso die Wassermühle Wiesiolek und die einzelnen Besitzungen Wlodas und Rajonc.

Rendzin und Bwoos, dreiviertel Meilen von Gutten-tag. Redzine bedeutet fetten Boden; Bwoos einen Ort, wo man etwas (z. B. Getreide, Dünger) zusammenfährt. Beide Ortschaften gehören zusammen. Erstere ist eine Colonie mit einer Glashütte, letztere sehr alt; schon zum Jahre 1342 erwähnten wir des Dorfes. Es bestand ehemals aus drei Antheilen, deren Erwerbungen in den Landbüchern sehr schwach vertreten sind.

Adam von Warlowski erhielt 1557 Bestätigung der Scholtisei und verkaufte gleichzeitig einen Antheil des Gutes dem Johann Krzydlowski von Skrydlowitz auf Goslawitz. Letzterer in erster Ehe 1539 mit Hedwig, Tochter des Johann Szczedrowski, in zweiter Ehe mit Maruffe, Tochter des

Jan Kłobowski vermählt, hinterließ außer mehreren Töchtern einen Sohn Jan junior. Dieser hatte Anna Wrbska zur Gattin. Friedrich Krzyblowski besaß 1613 Glowczütz, Gosławitz und Zwoos und machte zwei Jahre später der Gattin Anna, Tochter des Hans Kowzic von Chelm das Leibgeding auf Zwoos.

Nikolaus Kotulinski hatte 1574 die Scholtisei von Otif von Odrzysow gekauft und machte sofort auf das Vorwerk ein Leibgeding seiner Gattin Ludmila Huf von Kantorow. Im Jahre 1676 werden die drei Antheilbesitzer aufgezählt, es sind: Hans Krzyblowski, Hans Adam Paczński und einer von Frankenberg. Georg Goschitzki auf Sierokan verkaufte 1679 Zwoos dem Johann Georg Blacha für 8000 Thaler, dieser fünf Jahre später dem Boguslaw Ernst Freiherrn von Blankowski.

Zwoos hatte 1784 2 Freigärtner, 9 Robotbauern, 5 Robotgärtner, 171 Einwohner; 1840 25 Häuser, 283 Einwohner; 1849 329 Einwohner; 1871 354 plus 129 Einwohner. Das Vorwerk liegt im Dorfe. Kędzin hatte 1840 18 Häuser mit 193 Einwohner, 1849 aber 194 Einwohner. Beide Orte zusammen zählten 1855 471, und 1861 519, 1880 im Gutsbezirke 240, Gemeindebezirke 226 Einwohner.

Das ehemalige Vorwerk in Kędzin war 1830 bereits kassirt. 1816 bestand eine Glashütte. 1834 war Joseph Piegsa Glashüttenpächter. 1854 den 21. October starb der Glasmachermeister Simon Max, 16 Jahr alt. Overförster 1804 bis 1820 Alois Bieniek, 1810 Forstverwalter Lehmann 1816 bis 1827. Den 29. Januar starb der pensionirte Förster Anton Neumann 97 Jahr alt, 1837 bis 1839 Oberförster Rudolph Kozak in Kędzin, 1804 bis 1822 Heger Stanislaus Bydorzyl in Zwoos.

Glowczütz, eine halbe Meile von Guttentag. Der slavische Name ist das Patronymicum des Personennamen Glowek, Köpfchen. Jan Krzyblowski auf Slawitz verkaufte 1559 ein Grundstück dem Wenzel Cibulka von Witultowitz auf Schönwald. Von 1615 bis 1641 war Friedrich Krzyblowski auf Zwoos zugleich Besitzer von Glowczütz. Adam Dzorowski von Groß-Peterwitz auf Olschin, vermählt mit Anna Maria

Simonska verkaufte 1684 das Gut dem Johann Blankowski für 6000 Thaler. Der Ort hatte 1784 5 Freibauern, 3 Freigärtner, 7 Robotbauern, 9 Robotgärtner, 151 Seelen, 1840 bis 1849 329, 1855 445, 1861 434 Seelen, 1871 337 plus 59, 1880 im Gutsbezirke 74, im Gemeindebezirke 322 Seelen. Gegenwärtig sind am Orte 7 Bauern 7 Reluentsen, 12 Freigärtner, 6 Häusler mit 760 Morgen Acker, 205 Morgen Wiese, 1. Morgen Garten, 22 Pferde, 190 Stück Rindvieh, 40 Schweine. Die Gemeinde zahlte 48 Thaler Grund-, 190 Thaler Klassen-, 4 Thaler Gewerbesteuer. Eine Ziegelei (Drainröhrenfabrik) ist im bedeutenden Betriebe. In Glowczütz starb am 12. December 1827 der Herzogl. Revierförster Ludwig Julius Mirisch, 37 Jahr alt, nachdem er einen Schuß in das rechte Bein erhalten.

Schule. Auf Befehl der Breslauer Kammer vom 24. Mai 1764 mußten die Landrätthe anzeigen, in welchen Dörfern Schulmeister anzusetzen seien und wie viel einem jeden sowohl vom Dominium als den Gemeinden an Gehalt und Emolumenten zu bewilligen sei, auch die Sätze des Schulgeldes billig zu bestimmen, ebenso was der Bau eines Schulhauses koste, für zwei oder drei kleinere Dörfer nur einen Schulmeister in Vorschlag zu bringen, Lehrer vorzuschlagen, welche in der deutschen Sprache fertig sind. Unser Landrath, der im ganzen Kreise 24 Schulsysteme gründete, schlug vor, für Goslawitz, wo 26 Wirth, für Zwoos, wo 16 Wirth und für Glowczütz, wo 25 Wirth (6 Freileute, 31 Bauern, 30 Gärtner), eine Schule und zwar in Goslawitz zu errichten. Als Lehrer stellte der Landrath den Leopold Karl Jarner an. Es wurde wirklich eine neue Schule gebaut, dieselbe aber einem Pottaschenbrenner eingeräumt, nachdem man die Schule nach Glowczütz als dem Centrum verlegt und hier zunächst ein altes Schäferhaus als Lokal benutzte, bald darauf aber eine Schule aus einem Brechhause neu einrichtete.

Sein Nachfolger Franz Kander, 1790 schon erwähnt, starb am 23. März 1796, im Alter von 57 Jahren; ihm folgte im Amt und baldigem Tode nach Johann Kaller, starb am 8. Juli 1799, 50 Jahr alt.

Johann Gernoth, geboren 1772, erhielt am 22. April 1797 aus dem Breslauer Seminar das Befähigungsattest, wurde am 7. März 1800 vereidigt und hatte damals aus dem Orte 37, aus Goslawitz 36, aus Bwoos 22 Kinder. Er starb im Alter von 47 Jahren am 28. Januar 1810.

Georg Friedrich Robitz, geboren 1777, aus dem Breslauer Seminar am 12. Juni 1795 befähigt, wurde hier 1807 angestellt und erhielt nur die alten Emolumente 24 Thaler, 23 Scheffel Korn und 14 Klaftern Holz. Aus dem Prüfungsprotokoll von 1810 erfahren wir, daß von 91 schulpflichtigen Kindern nur 24 die Schule besuchten und nur sechs Knaben im Schreiben Unterricht erhielten. Der Landrath hatte es sich seit 1803 angelegen sein lassen die Anstalt zu heben und klagte: So lange es nicht zur Einführung einer Gemeindegütung und Haltung eines Hirten komme, werde keine Frequenz im Sommer stattfinden, da das Einzelhüten die Kinder abhalte von April bis Ende October ihrer Pflicht nachzukommen. Das Schulhaus war so baufällig, daß es zu einer Reparatur nicht mehr fähig war. Das Haus war 22 Ellen lang 15 breit, die Wände von Fachwerk gebaut, mit Stückholz ausgefüllt und geklebt, das Schindeldach morsch, weder Schulstube noch Lehrerwohnung waren gedeckt, der Eingang zu letzterer ging durch das Lehrzimmer. Später waren die Wände durchlöchert, statt der Fenster nur $\frac{3}{4}$ Ellen hohe, $\frac{1}{8}$ Ellen breite Löcher, eine Handbreit mit Glas versehen, das übrige mit Holzspänen verschient und mit Papier verklebt; Garten und Zaun fehlten. Im Jahre 1812 wurde es nothdürftig reparirt, neu bedacht und ein Stall unter Schleppdach angebaut; die Zimmer aber wurden erst 1818 gedeckt. Schon Juli 1819 fand Bauinspector Frießel das ehemalige Brechhaus äußerst schadhast. Damals waren 30 Kinder aus Glowegütz, 28 aus Goslawitz, 25 aus Bwoos schulpflichtig und Sonnabend frei, weil Holztag. Im Sommer 1821 grassirte das Nervenfieber in allen drei Ortschaften, so daß von Mai bis Ende Juli die Schule geschlossen war. Der Lehrer Robitz starb am 21. April 1822.

Christian Bartocha, geboren 1802, der in Oberglogau 1818 bis 1820 vorgebildet und Abjuvant in Guttentag geworden, wurde am 15. August vocirt und April 1823 bestätigt. Derselbe erhielt das reglementsmäßige Einkommen, nämlich 50 Thaler Gehalt, 15 Scheffel Korn, 3 Scheffel Gerste und 9 Klaftern Holz. Obgleich Maurermeister Heinze schon März 1820 Riß und Kostenanschlag zum Bau einer massiven Schule geliefert, so wurde doch wegen der vielen Zahlungen, welche die Gemeinden durch die Regulirung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse zu leisten hatten, auf deren Bitte der Bau verschoben. Erst 1823 erfolgte der Neubau, das Schulzimmer enthielt 696 □Fuß. Der Lehrer wurde am 1. April 1824 vereidet und feierlich eingeführt. 1827 hatte er 124 Schulkinder. Februar bis April 1833 herrschte die Influenza. Im nächsten Jahre wurde die Schule neugedeckt und statt der langen Sitzbänke und Tischtafeln die vorgeschriebenen Pulte beschafft; in den Sommermonaten waren während des Mittags drei Stunden Unterricht eingeführt. 1849 grassirte das kalte Fieber. 1852 wurde die Schule nochmals bedacht, ein Viehstall und Keller gebaut. Im nächsten Jahre resignirte der Lehrer, um einer Disciplinaruntersuchung zu entgehen.

Anton Nowak, zu Oberglogau 1850 entlassen, hierauf in Sohrau und drei Jahr in Rauden thätig, amirte seit 8. August 1853. Bei der nächsten Schulprüfung hatte er 53 Knaben, 57 Mädchen. Nachdem er das zweite Examen bestanden, wurde er am 12. September 1853 vocirt, am 24. November vereidet und am 13. September 1855 definitiv angestellt. Schul-Inspector Gomulka ertheilte ihm 1859 das Lob, daß er einer der tüchtigsten und fleißigsten Lehrer des Kreises sei. Im nächsten Jahre erhielt er daher eine Zulage von 20 Thalern, so daß sein Einkommen in Geldwerth 165 Thaler betrug. Seine Führung blieb gut, sein Fleiß lobenswerth, so daß seine Schule, die 1857 nur 112, aber 1865 schon 170 und 1878 sogar 220 Kinder zählte, unter den Landschulen des Kreises den ersten Platz einnahm. Nowak's gutes Verhalten ist auf die Gemeinden seines

Schulbezirktes von bestem Eindruck gewesen. Alle seine Bauern sind ordentliche brave Menschen. Seit 1865 ertheilte die Lehrerfrau 47 Mädchen Industrieunterricht. Zwei Jahre später wurden 36 Thaler als Gehaltszuschuß angewiesen. Vom 1. Januar 1870 erhielt er für die durch Einrichtung der Halbtagschule nothwendig gewordene Ertheilung von vier Unterrichtsstunden wöchentlich über die Verpflichtung eine Remuneration von 30 Thalern. Drei Jahre später betrug das Normaleinkommen 250 Thaler. Am Leberleiden erkrankt mußte er August 1879 nach Karlsbad zur Kur reisen, kam am 15. October noch kränker zurück und starb allgemein betrauert am 20. December. Seit 8. September hatte der Schulamts Candidat Franz Scheithauer aus Ziegenhals für eine Remuneration von 45 Mark monatlich die Vertretung übernommen und ging nach sechs Monaten nach Halbendorf. Die Schule zählte 235 Kinder. Paul Nowak, Sohn des vorigen, bisher Hilfslehrer zu Bodzanowitz, von der Herzoglich Braunschweig = Delfer Kammer als Nachfolger erwählt, am 9. März eingeführt, am 8. April vocirt, hat ein Einkommen von 820 Mark, neben freier Wohnung und Beheizung. Gegenwärtig wird ein Erweiterungsbau beabsichtigt und die Anstellung eines zweiten Lehrers in Aussicht genommen.

Nur $\frac{3}{8}$ Meilen östlich von Głowczütz liegt die Colonie Gaiden, (Gaidy heißt Anlage der Leute des Gaida), $\frac{5}{8}$ Meilen östlich liegt die Pustkowie Poremba; poremba bezeichnet einen Holzschlag.

Gosławitz, $\frac{1}{4}$ Meile östlich von Guttentag. Gosławice ist Patronymicum des Personennamen Gosław, Godisław. Es ist dies einer der ältesten Orte der Umgegend und wird schon 1404 und 1405 erwähnt. Das Collegiatstift von Oppeln kaufte nämlich daselbst einen Zins. Später hatte es mit Zwoos gemeinschaftliche Besitzer und haben wir bereits erwähnt, daß Jan Krzydlowski 1539 seiner Gattin ein Leihgeding auf dies Gut gemacht. 1551 giebt Wenzel seinen Antheil dem Bruder Johann. 1613 erscheint Friedrich Krzydlowski als Besitzer. 1666 erbte das Gut die Tochter

Anna Katharina, vermählt mit Freiherrn von Frankenberg auf Stubendorf, die es am 11. Januar 1676 an Johann von Blankowski verkaufte. In der Indiction lag es mit 325 Thaler. Nach den Befundtabellen von 1725 hatte der Ort eine Mühle. Das Braurbar brachte mit sechs Achteln Bier 1 Thaler 12 Silbergroschen und die zwei Eimer Brantwein, welche jährlich ausgeschenkt wurden, ebenso viel Nutzen. Die Herrschaft säete aus bei Suchanek über dem Mühlteich und gegen Bielowitz je 4 Malter 8 Scheffel, die sieben Gärtner aber $14\frac{3}{4}$ Malter. Die Herrschaft hielt neun Viertel Schafe, welche 18 Thaler Nutzen brachten, die sieben Gärtner hatten sieben Viertel à 25 Stück. Es werden fünf Teiche: Suchanek, alter Teich, Kielnik, Olschowa, Stawko (= kleiner Teich) und zwei Forstreviere genannt. Ueber Kielnik und Maline je eine Stallung, deren Nutzen jährlich zusammen auf 1 Thaler berechnet wurde. 1785 war daselbst eine Potaschfiederei. Der Ort hatte 1679 14 Bauern und war das Vorwerk im Dorfe. 1784 4 Freibauern, 1 freier Wassermüller, 12 Robotbauern, 9 Robotgärtner, 137 Seelen. 1844 lebten in 36 Häusern 224 Einwohner, 1849 307, 1855 293, 1861 314 Seelen, 1871 282 plus 22, 1880 im Gutsbezirke 24, Gemeindebezirke 242 Seelen. Es sind daselbst 5 Bauern, 10 Freibauern, 9 Freigärtner, 6 Häusler, welche 790 Morgen Acker, 320 Morgen Wiesen, 17 Morgen Garten, 17 Pferde, 136 Kühe, 25 Schweine besitzen und 51 Thaler Grundsteuer, 142 Thaler Klassensteuer, 2 Thaler Gewerbesteuer zahlen. Als Müller wurden 1762 bis 1785 Woiwel Rozub, 1806 Stephan Orzemela genannt. Freistellen sind Jonczik, der Stockfisch, Niemiel und die $\frac{3}{8}$ Meilen östlich liegende Försterei trägt den Namen Wieszrzyca (vielleicht Ausschnitt von Wyszrzygó).

Als Jäger wird genannt Matthias Bacha 1798 bis 1801, war 1820 vacant. Friedrich Schubert war 1832 Förster, jetzt Louis Speer. Laut Sentenz der Brieger Oberamts-Regierung vom 27. April 1770 hatten die Freibauern Paul und Lorenz Kontny das Recht 150 Schafe zu halten, die sie aber auf eigenen Gründen hüten mußten.

Schemrowitz, eine Meile nordwestlich von Guttentag an der Grenze des Rosenberger Kreises, war ehemals Kammergut der Rosenberger Herrschaft. Johann Bees von Wrchles auf Rosenberg verkaufte es 1591 an Georg von Jarocki auf Guttentag und Dobieschowitz und blieb es seither bei dieser Herrschaft. Im alten Urbar werden 21 Stellenbesitzer, 9 Ackerbauern und 2 Miethgärtner aufgezählt. Das Koczurer herrschaftliche Vorwerk hatten Adam Gribis und Valek Macioleczik für 40 Thaler in Pacht.

Bei Schemrowitz waren ehemals vier Teichel. Einer wurde dem Paul und Lorenz Kontny 1780 verkauft, ein anderer, Przerwaniec (= durchbrochen, zerrissen) genannt, zur Wiese gemacht und die beiden letzten Niedociolki waren wüßt und mit Wald verwachsen.

Schemrowitz hatte 1784 22 Freibauern, 10 Freigärtner, 9 Robotbauern, 3 Robotgärtner, 233 Seelen; 1843 in 83 Häusern 653 Seelen, 1849 746, 1855 790, 1861 837, 1871 880 plus 14 Seelen, 1880 im Gutsbezirke 10 und im Gemeindebezirke 874 Seelen. 16 Bauern, 6 Halbbauern, 22 Gärtner, 41 Häusler, welche 2441 Morgen Acker, 268 Morgen Wiese, 23 Morgen Garten, 70 Morgen Unland, 45 Pferde, 216 Stück Hornvieh, 55 Schweine halten, an Grundsteuer 116, an Klassensteuer 384 und an Gewerbesteuer 10 Thaler entrichten.

Die Weiler Goradze, Dombrowica, Koczuren, Przychary; die Einzelhäuser Marzatka Försterei und Schäferei, Swedowe sind nach Guttentag eingepfarrt; die nördlich liegenden Weiler: Wieschondra, Lubojanski, Brzezinka (= Birkenwäldchen), Kunth 17 Stellen und die Einzelhäuser Swierule gehören zur Pfarodie Wyssoka.

Kirche. Der Ort gehörte vormals zur Herrschaft Rosenberg. Der Erbherr Johann Bees von Wrchles auf Albrechtsdorf vermachte zu Rosenberg am Ostersfeste 1588 in Gegenwart mehrerer Stiftsherren von Rosenberg der Gemeinde Schemrowitz ein Wohngebäude und vor dem Dorfe 12 Beete Acker anfangend vom Eichenwalde bis zur Warlower Grenze und 16 Beete bei den Pappelbäumen an

der Zembowitzer Grenze, im Waide Komitz bei den Grenzhäusern ein Wiesenstück auf fünf Fuder Heu. Das alles sollte die Gemeinde für einen Zins entweder verpachten oder verkaufen und soll der Zins der Schemrowitzer Kirche, welche die Gemeinde zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit zum katholischen Gottesdienst erbaut, gehören. Sollte aber das Grundstück verkauft werden, so ist der Erwerbspreis zu elociren und die Interessen zur Reparatur der Kirche zu verwenden. Rechnung hat die Gemeinde alljährlich zu Michaeli dem Erbherrn von Schemrowitz zu legen. Der Käufer und Besitzer des ebengeschenkten Gutes soll von allen Frohndiensten und Leistungen, mit Ausnahme derer, welche zur Kirche gehören möchten, frei sein und dem Erbherrn von Schemrowitz alle Quartale einen Botengang auf drei Meilen Entfernung leisten. Auch solle ihm freie Hütung und Holzung, wie seinen Nachbarn gewährt sein.

Daß die Rosenberger Stiftsherrn Anfangs den Gottesdienst in Schemrowitz versahen, dafür haben wir zwei Gründe, erstens den Umstand, daß drei derselben in dieser Dotationsurkunde genannt werden und zweitens, daß Schemrowitz noch zur Herrschaft Rosenberg gehörte. Als aber drei Jahr später das Gut an die Herrschaft Guttentag gelangte, mochte auch die Seelsorge dem näher gelegenen Pfarrer zugefallen sein, zumal der Besitzer auch Patron war.

Die Visitationsberichte von 1679 bis 1720 geben uns eine genaue Beschreibung der Filialkirche: Sie war zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit gebaut, von Holz, 20 Ellen lang, 13 Ellen breit und hatte nur drei Fenster, eine Thür und eine hölzerne Sacristei. Das Altarbild stellt die heilige Dreieinigkeit vor; von den beiden Seitenaltären wurde nur das eine benutzt. Auf dem hölzernen Thurme befinden sich zwei Glocken. Taufstein und Sanctissimum fehlten. Auch blieb die Kirche noch längere Zeit ohne Orgel, wie überhaupt diese Königin der musikalischen Instrumente in den meisten Landkirchen damals noch fehlte. Ein silberner vergoldeter Kelch, zwei Messgewänder (weiß und roth), vier Alben, sechs Purificatorien und einige Corporale machten das ganze Inventar aus.

Auf dem mit Planken umzäunten Kirchhofe stand ein mit Brettern verschlagenes Häuschen. Am Titularfeste, nämlich am Trinitatissonntage strömten wegen der von Papst Clemens X. (regierte von 1667 bis 1669) verliehenen Indulgenz sehr viele Andächtige dahin, weshalb an diesem Feste auf dem Kirchhofe gepredigt wurde. Es waren Marktbauden aufgestellt, von denen die Herrschaft später eine Abgabe bezog.

In dem Berichte von 1720 wird erwähnt, daß die Kirche drei Altäre hatte, zur heiligen Dreieinigkeit, Maria Magdalena und Sebastian, daß je am dritten Sonntage, wie auch am 20. Januar am Gedächtnistage des heiligen Sebastian, des Schutzpatrons gegen die Pest (die vor einigen Jahren in der Gegend grassirt hatte), daselbst Gottesdienst gehalten werde. Dotirt ist die Kirche mit einem Stück Acker und einem Häuschen, was alles für 2 Thaler verpachtet war.

Die Kirche wurde 1847 mit einem Kostenaufwande von 1105 Thaler reparirt, wozu 600 Thaler aus dem Kirchenvermögen bewilligt waren.

Schulen bestanden seit alter Zeit zwar meist in Kirchdörfern, aber nicht in allen Filialorten, deren Gotteshäuser in der Regel von dem Organisten der Hauptkirche mit versehen wurden. Es konnte nicht fehlen, daß 1764, wo in Oberschlesien sehr viele Schulsysteme gegründet wurden, vor allen auch Schemrowitz damit beglückt wurde. Auf die Verordnung der Breslauer Kammer vom 24. Mai überreichte am 29. August der Landrath einen Plan, wonach in Schemrowitz für den Ort selbst, an welchem 22 Freileute, 13 Bauern, 36 Gärtner, 8 Häusler und für Warlow, wo 38 Wirthhe angesessen waren, nach Allerhöchster Vorschrift ein Lehrer anzusetzen sei, der an Deputat 25 Scheffel Getreide, 66 Pfund Salz, 8 Beete zu Kraut u. Brennholz nach Bedarf, zwei Fuder Heu bekam, sich zwei Kühe halten durfte und zu den Festen an Offertorien 28 Floren einnehmen sollte. Das Schulgeld sollte quartaliter für die kleineren 2½ Gutegroschen, für die größeren Kinder 4 Gutegroschen betragen. Das Schulhaus, 24 Ellen lang, 12 Ellen breit, sollte von Bindwerk mit Lehmputz ausgeklebt oder mit Ziegeln ausgefüllt

werden. Der Landrath hatte bereits den Peter Paul Schja, den er selbst examinirt und in beiden Sprachen tüchtig, auch im Schreiben und Rechnen erfahren befunden, als „Schulhalter“ bestimmt. Doch erst viel später gelangte er zu dieser Stellung. Karl Piskolin wurde 1779 wegen Ausschweifung abgesetzt und Johann Witzka, der ein Zeugniß aus dem Jahre 1767 hatte, als er die Schule auf dem Schloßgrunde übernommen, folgte ihm. Anton Frenzel amtierte seit 1. October 1784. In einem Waldwinkel wohnten neun Bauern, die zur Guttentager Herrschaft gehörten, deren Kinder aber noch nie zur Schule gekommen waren. Einer der Bauern hieß Kontny, nach welchem der Weiler genannt wurde. Auf Veranlassung der Gemeinde und des Erzpriefters in Wyssoka bestimmte der apostolische Vicar von Rothkirch, daß die Kinder nach Komniz eingeschult wurden. Da das Dominium aber sie bei Schemrowitz zu erhalten wünschte, erbot sich Frenzel, bei schlechtem Wetter und im Winter wöchentlich einmal nach Kontny zu gehen. Seine drei Vorgänger hatten vom Dominium kein Deputat erhalten und wurde Frenzel auf seine Klage am 30. Juli 1788 mit 20 Thalern entschädigt. Da er auch später sich bei der Breslauer Kammer gegen Rittmeister von Stümer beschwerte, so kündigte ihm derselbe Johanni 1789 den Dienst und wurde er am 18. November mit fünf Kindern und seinen Sachen durch den herrschaftlichen Actuar Stettinius sammt Scholzen und Bauern auf die Gasse gesetzt. Der Landrath zog am 17. December den Rittmeister, der bereits den Franz Peickert berufen, wegen der eigenmächtig vorgenommenen Remotion zur Verantwortung. Dieser wies darauf hin, daß in dem Contract vierteljährige Kündigung bei Vernachlässigung der Amtspflicht enthalten sei. Die Breslauer Kammer nahm sich des Verwiesenen, der ehemals als Modellirer bei der Fahance-Fabrik zu Glinitz gestanden, an, indem sie ihm Mai 1790 eine Stellung als Modellirer in Proskau verschaffte. Franz Peickert war ein Trunkenbold und konnte keinen ordentlichen Buchstaben schreiben. Ihm folgte nun der bereits genannte Peter Giza, der schon am 1. Juli 1765 vereidigt worden

und am 31. October 1767 aus Manden sein Befähigungszeugniß der neuen Lehrmethode erhalten. Im Jahre 1801 waren 50 Schulkinder aus dem Orte, 34 aus Warlow und 13 aus Kontny. Im Jahre 1810 bestand der Gehalt in 20 Thaler, $3\frac{1}{2}$ Schock Stroh, 52 Pfund Salz und dem erforderlichen Brennholz. Die Schule wurde damals nur von 20 Kindern besucht, obgleich in Schemrowitz 30 und in Warlow 20 schulfähig waren; nach dem Berichte des Schulen-Inspector wurde Schreiben nicht gelehrt, da die Eltern kein Material hergeben mochten und im Lesen waren die besten so schwach, daß sie nur nothdürftig buchstabiren konnten; überhaupt zeigten sich die Schüler bei der damals gehaltenen Prüfung sehr verwildert. Der 68 Jahr alte Lehrer war seit einem Jahr krank und schlich als Schatten umher. Der Tod erlöste ihn am 6. August desselben Jahres von seiner schweren Bürde.

Andreas Brylka, der 1775 geboren, lange Zeit bei dem Militair gedient, dann ins Glogauer Seminar getreten und 1810 nur mit einem Interimsattest des Seminariendirectors versehen war, erhielt, obgleich ihm die nothwendigen Kenntnisse abgingen, vom Dominium die erledigte Stelle; es lernten vier Knaben damals schreiben. Seine zweite Prüfung legte er am 10. Juli 1812 ab und erhielt am 22. August von der geistlichen Schuldeputation das Anstellungsfähigkeitsattest. Auf Grund dessen wurde er am 30. Januar 1814 vom Dominium vocirt und erhielt nach dem Reglement 15 Scheffel Korn, 3 Scheffeln Gerste und Erbsen, 9 Klaftern Holz, 2 Schock Stroh (statt Gräseren) und an fixem Gehalt 50 Thaler. Im Juli 1814 klagte der Schulen-Inspector in dem Revisionsbericht, daß die Schule nur im Winter besucht werde.

Am 6. April 1815 brannte das Schulgebäude gänzlich nieder. Sommer 1816 wurde zum Neubau einiges Holz angefahren und im nächsten Jahre die Schule zweckmäßig aufgeführt, auch mit Utensilien versehen. Brylka, der des Orgelspiels unfundig, auch sonst nicht befriedigte, ging als Lehrer nach Elgot. An seine Stelle trat Johann Rozhyrowski, geboren

1770 zu Sierokau, gebildet in Rauden und dort am 1. September 1788 entlassen, war ein Jahr Adjutant in Rosenberg, dann als Lehrer zwei Jahre in Albrechtsdorf, fünf Jahre in Borek, ein Jahr in Koschnieder, fünf Jahr in Sierokau, vierzehn Jahr in Groß-Droniowitz und war mit vorzüglichen Zeugnissen ausgerüstet. Die Vocation erhielt er am 22. Mai 1817; er fungirte zugleich alle dritten Sonntage als Organist und erhielt dafür das spärliche Accidenz. Bei der Prüfung im Mai 1819 zeigte es sich, daß die Kinder (43 aus Schemrowitz, 29 aus Warlow,) in drei Klassen abgetheilt, einige Fortschritte gemacht hatten. Pfarrer Galbierz besuchte die Schule öfters und gab fleißig Religionsunterricht. Mai 1823 wurde eine neue Baumschule angelegt. Im Jahre 1827 waren 83, 1833 schon 130 Kinder und reichte bei dem steten Wachsthum der Schüler der Raum nicht mehr aus. Der Sohn Joseph, der 1816 geboren, Ostern 1836 aus Glogau entlassen worden, trat zur Aushilfe des Vaters und auf dessen Kosten als Adjutant ein und versah zwei Jahre später die vacante Stelle in Koschnieder. Zum Jubiläum, das der verdiente Schulmann am 1. October 1834 beging, überreichte ihm der Landrath das Allgemeine Ehrenzeichen mit einem versiegelten Glückwunschschreiben; Sr. Hoheit der Herzog schenkte dem Jubilar 25, der Fürstbischhof Leopold Graf von Sedlnich 10 Thaler.

Im August 1839 waren Stallung und Scheuern bereits erbaut und die Erweiterung der Schullocale (eine Adjutantenwohnung und eine zweite Lehrstube) im Werke. Im October des nächsten Jahres begann der Unterricht in dem neuen Locale mit 149 Kindern. Nachdem der alte Lehrer wegen Wassersucht sich hatte pensioniren lassen, folgte ihm am 12. December 1843 sein Sohn Joseph als Lehrer. Derselbe erhielt am 22. Februar 1844 seine Vocation. Der Vater starb am 4. März 1849, im Alter von 70 Jahren. Die Schule zählte 1857 148 und 1878 schon 200 Kinder.

Forsten: Die beiden Besitzer eines gemeinschaftlichen Freigutes Paul und Lorenz Kontny hatten 1780 auf den Wald Kommitz zu achten und Frevler zu pfänden. Der

Freibauer Gendra Subojanśki hatte den Wald Olśhinka und Brzezinka zu beachten. Freigärtner Bartel Fabisch war Waldbelauser. Freigärtner Valentin Roczur hatte den an den Mischliner Forsten grenzenden Wald zu beaufsichtigen, Freigärtner Valentin Respondek den Schentrowitzer Wald und die Grenze. Revierjäger Anton Majowski starb am 19. August 1798 im Alter von 70 Jahren, sein Nachfolger Johann Georg Schubert wird 1812 Förster genannt. 1833 Bartel Panik, 1877 Hermann Pietsch. 1880 Ernst Speer zu Roczuren.



Inhaltsverzeichnis.

1. Abtheilung. Politische Geschichte.

I. Zeitraum. Das Mittelalter bis 1532.

1. Abschnitt. Colonisirung der Umgegend. Gründung von Guttentag nach deutschem Rechte. S. 1—24.
2. Abschnitt. Herzog Bernhard von Falkenberg, Herr zu Strehlitz 1401—1455. S. 25—35.
3. Abschnitt. Die letzten Herzoge von Oppeln und Landfassen als Besitzer der Herrschaft Guttentag 1455—1532. S. 36—41.

II. Zeitraum. Die neuere Zeit 1532—1741.

1. Abschnitt. Besitzer: Johann von Posadowski, dessen Wittve Sofie und Söhne Wenzel und Johann 1537 bis 1582; Magdalena von Posadowska geborene von Kurzbach 1582—1585. S. 42—52.
2. Abschnitt. Georg von Jarocki, Daniel von Jarocki, Anna von Jarocka geborene von Gaschin. S. 53—66.
3. Abschnitt. Friedrich von Blacha, Hermann von Blacha 1648—1674, Johann von Blankowski 1687—1710, Franz Karl und Johann Wenzel Freiherren v. Blankowski 1707—1710, Wenzel Lazar und Franz Ludwig Freiherren von Blankowski 1710—1743. S. 67—99.

III. Zeitraum. Die neueste Zeit 1742—1880.

1. Abschnitt. Besitzer: Stadtcommune 1743 bis 1748, Bernhard Heinrich von Bornstädt 1748—1752, Karl Friedrich Erbprinz Schönaich Carolath 1754—1765, Michael von Paczkowski bis 1768, Georg Ludwig von Daltwig bis 1774. S. 100—117.
2. Abschnitt. Nikolaus August Wilhelm von Burghaus bis 1777, Ludwig Graf von Schlabrendorf vom 11. bis 17. Februar 1777, Karl Heinrich von Sobek 1777 bis 1780, Felix Friedrich von Stümer 1780 bis 1789. S. 118—131.

3. Abschnitt. Friedrich August Herzog von Braunschweig-Lüneburg 1789—1805, Karl Friedrich Wilhelm Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel 1805—1815, Vormundschaft 1815 bis 1823, Wilhelm Herzog von Braunschweig 1823 bis 1882. S. 132—222.

2. Abtheilung.

1. Abschnitt. Kirchen: 1. Die Stadtpfarrkirche. 2. Die evangelische Kirche. 3. Die Synagoge. S. 223—273.
2. Abschnitt. Schulen: 1. Die katholische Elementarschule. 2. Die evangelische Schule. 3. Die jüdische Schule. S. 274—306.
3. Abschnitt. Wohlthätige Anstalten: Hospital mit Kirche zum heiligen Valentin und Friedhof. Krankenhaus. Jüdisches Waisenhaus. Gesindebelohnungsfonds. Stipendienfonds. Armenpflege. Vereine. S. 307—330.

3. Abtheilung. Besondere Verhältnisse.

1. Abschnitt. Name, Wappen, Naturbeschaffenheit, Ortsbeschreibung, öffentliche Gebäude, Straßen, Denkmäler etc. S. 331—362.
2. Abschnitt. Bevölkerung, Sprache, Gesundheitszustand, Aerztliches, Apotheke, Garnison, Guttentager Kinder (Gelehrte etc.) S. 363—390.
3. Abschnitt. Städtische und Königliche Behörden: Magistrat, Stadtschreiber, Stadtdiener, Königliches Standesamt, Gerichtspflege, Postexpedition, Accise und Zoll-Untersteueramt. S. 390—414.
4. Abschnitt. Brauwar, Handel und Gewerbe, Gasthöfe, Märkte, Stadtförsten. S. 414—448.

4. Abtheilung. Die Allodialherrschaft. Historisch-statistische Beschreibung von

Schloß Guttentag, Elgot, Makowezütz, Warlow, Azendowits, Rendzin und Zwoos, Glowezütz, Goslawitz, Schemmowitz. S. 449—486.